RosDok Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Friedrich Burg

Johann Friedrich Burgs Sammlung geistlicher Reden, Welche auf der Cantzel, Altar und sonst, öffentlich von ihm gehalten, auch größten Theils sofort eintzeln gedruckt, nun aber auf Verlangen aus der Zerstreuung zusammen gebracht, und der allgemeinen Erbauung gewidmet worden

Zweyter Theil

Breßlau: Leipzig: Hubert, 1751

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824437489

Band (Druck) Freier Zugang



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824437489/phys_0001
DFG

F. l – 3020 (2.)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824437489/phys_0002
DFG


Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn824437489/phys_0003
DFG

W. Inf. 614 p

45. 9.

F. l. 3026 (2.)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn824437489/phys_0004
DFG

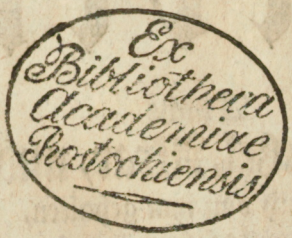
Johann Friedrich Burgs Sammlung geistlicher Reden,

Welche
auf der Cantzel, Altar, und sonst,
öffentlich von ihm gehalten,
auch größten Theils sofort eintzeln gedruckt,
nun aber
auf Verlangen
aus der Zerstreuung zusammen gebracht,
und
der allgemeinen Erbauung
gewidmet worden.

Zweyter Theil.

Breßlau und Leipzig,
In Verlag Michael Huberts,
1751.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824437489/phys_0007
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn824437489/phys_0008
DFG

J. M. J.

Die gegenwärtig ans Licht tretende und geneigten Lesern hiermit vorzulegende Fortsetzung einer Sammlung, deren Veranlassung in der Vorrede des ersten Theiles ausführlich angezeiget, und dadurch, wie ich hoffe, bey billigen Gemüthern zureichend gerechtfertiget worden, möchte vielleicht scheinen nur eine Vorrede bedürfen, die kürtzlich Rechenschaft gäbe, was vor Stücke in diesem Theile befindlich, und bey welcher Gelegenheit dieselben aus der Feder geflossen seyn. Die Beschaffenheit aber selbst der Reden, welche den grösten Theil davon ausmachen, scheinet mir doch beynahe einige Vorbereitung des Lesers zu erfordern, darinnen das, was etwa einem und anderm Gemüthe, bey geistlichen Reden von dieser Art, bedencklich vorkommen möchte, vorläufig zu heben gesuchet werde.

Die ersten neun Stücke nemlich dieses Ban-

des sind lauter Reden, die bey feyerlichen Danck-Festen über die wichtigen, vom Jahr 1741. an bis zu dem Dreßdnischen Friedens-Schlusse, den öffentlichen Zustand unsers gantzen Landes angegangenen Erfolge, wordurch Schlesien unter der guten Hand GOttes dem Allerglorwürdigsten Preußischen Scepter zugeeignet worden, in der Gemeine des HErrn mit obgelegen zu halten. Gleichwie die darzu noch beygefügte 10te bey einer eben so feyerlichen Gelegenheit, lange vorher, unter damaliger Verehrung der Oesterreichischen Regenten, gehalten worden. Die Helfte davon hat besonders blutige Siege und Eroberungen zum Anlaß und Gegenstande gehabt. Möchte es nun nicht, insonderheit bey diesen letzerwehnten, einem und anderm zartem Gewissen mit dem ersten Blicke zu einem Anstande werden, „wie in den Mund „derer, die das Evangelium des Friedens zu „treiben haben, eine Freude sich schicke, die „über so vieler tausend Menschen auf ein„mal vergossenem Blute angestellet wird? Es möchte gar auch überhaupt zweifelhaftig scheinen; „ob es ohne Verkehrung des gött„lichen Wortes, und ohne Hintansetzung des „Hauptzweckes unsers Amtes geschehen könne, „wenn gar mit einander Diener des Evangelii

„gelii von solchen in der grossen Welt er-
„folgenden Staats- und Kriegs-Bege-
„benheiten an einem solchen Orte reden sol-
„len, an welchem nichts, als die Geheimnisse
„des Reiches GOttes, welches gar nicht
„von dieser Welt ist, von ihnen solte gehöret
„werden?„ Ja endlich da der menschliche Wol-
stand, bey dem in unsern Tagen noch viel
höher als in voriger Zeit getriebenem Cere-
moniel, einen Diener Christi nöthiget, in sol-
chen Reden die weltlichen Titel, die den
Grossen dieser Welt gegeben werden, mehr,
als sonst geschiehet, an einer Stelle zu gebrau-
chen, wo er doch an GOttes statt reden soll:
So möchte etwa dieses hauptsächlich nicht
nur denen anstößig und bedencklich seyn, die
das zu den Unterscheidungslehren ihres Lehr-
begrifs erwehlet haben, über alle solche Titel
sich ein Gewissen zu machen, und sie durch-
aus auch den Höchsten in der Welt zu versa-
gen. Unter Evangelischen Lesern selber kön-
ten vielleicht einige den Scrupel haben; „an
„den Ort, wo der HErr allein, als hoch und
„erhaben über alles, was unter Menschen
„hoch heisset, solte vorgestellet und verehret
„werden, gehöre das in diesen weltlichen Ti-
„teln so sehr nach Eitelkeit schmeckende am al-
„lerwenigsten; daß daher geistliche Reden,

„wo dieselben gleichwol zu mehrmalen ge„brauchet worden, dadurch allein schon die Er„bauung hinderten, zu der doch diese Samm„lung solle abgesehen seyn?„ Uber diese drey Bedencklichkeiten demnach eine kurtze Erörterung in dieser Vorrede voranzuschicken, wird bey einem aus mehreren Reden von dieser Gattung bestehendem Bande, zuversichtlich mir erlaubet und nicht gantz ohne Nutzen seyn.

Der erste Anstand, „wie angestellte Freu„den-Feste über blutige Siege mit dem Sin„ne des Evangelii übereinstimmen? und ob „ein Bote des göttlichen Friedens darzu das „Wort, welches er an heiliger Stätte zu pre„digen hat, wol mit Gewissen brauchen kön„ne?„ setzet eine andere Frage voraus; ob es überhaupt mit dem Christenthum übereinkomme oder nicht, Kriege zu führen, oder in Kriegsdiensten zu stehen? Die Entscheidung aber von dieser vorläufigen Frage, wenn ich dieselbe allhier in einer ausführlichen Beantwortung der entweder von alten theils rechttheils irrgläubigen unter den Christlichen Lehrern, oder in unsern Zeiten von bekanten Secten, darüber gemachten Zweifel unternehmen wolte, würde mich in ein weiteres Feld führen, als es den Gräntzen einer Vorrede

rede gemäß wäre. Es ist auch solches von andern Gottsgelehrten älterer und neuerer Zeiten bereits mit solcher Bündigkeit geschehen, daß es überflüßig seyn würde, das von jenen hinlänglich ausgeführte allhier zu wiederholen. So lange Christen die Welt nicht gäntzlich räumen können; so lange es also auch feste stehet, daß das Evangelium die weltliche Verfassungen und Policeyen nicht aufhebe; so lange es erweislich ist, daß weder Johannes, noch unser Erlöser selbst, noch seine Apostel, die völlige Verlassung des Kriegs-Standes, als eine unentbehrliche Bedingung oder Folge der Bekehrung, Kriegsleuten auferleget, die sich zu ihnen gefunden: So lange endlich der klare Ausspruch eines Apostels auch Christen das Schwerdt, welches die Obrigkeit nicht nur zur Bestrafung eintzeler Missethäter, sondern auch zur Beschützung ihrer selbst und ihrer Unterthanen wider die Gewaltthätigkeit gantzer Völker führet, als ein von GOtt derselben gegebenes Schwerdt ansehen heisset: So lange wird es, aller noch so scheinbarer Einwendungen ohngeachtet, unumstößlich bleiben, daß, gleichwie Kriege auch da, wo die Welt sich Christlich nennet, nicht schlechterdings vermeidlich seyn, also auch sie zu führen, und in denselben zu die-

nen, nach seinem wesentlichen Begrif, und in seiner gehörigen Einschränckung, an sich selbst nicht wider das Gewissen oder Christenthum laufe. Sie sind, ich gebe es gerne zu, wenn sie unter Christlichen Völckern entbrennen, und in der Art, mit welcher sie gemeiniglich geführet werden, ein betrübter Erweis, daß der Sinn Christi bey den wenigsten, die äusserlich seinen Namen bekennen, würcklich sey und herrsche. Denn dieser würde sonst, wo er bey Kriegs- und Friedens-Geschäften unter den Völckern, die Christen heissen, in rechte Betrachtung käme, den beleidigenden Theil gar viel mehr und kräftiger abhalten, ohne Noth und Recht das Schwerdt zu zücken. Er würde bey würcklich entstandenem Kriege beyde Theile von unbilliger Härtigkeit entfernter und viel geneigter machen, als es mehrentheils zu geschehen pfleget, durch Aufhebung der Feindseligkeiten gantzer Völcker, auch eben so gerne dem Buchstaben nach Spisse in Pflugscharen, und Schwerdter in Sicheln wiederum zu verwandeln, als dieses in geistlichem Verstande, (auf welchen gewiß allein eigentlich diese Redensart bey den Propheten (*) gehet,) der Sinn Christi bey den privat-Feindschaften derer zuwege

(*) Jesaiä 2, 4. Mich. 4, 3.

zuwege bringet, die wahre Christen sind. Aber deßwegen werden doch Kriege zu keinem Erweise, wenn auch wegen fortdaurender Gewaltthätigkeiten oder Unbilligkeit von Feinden, Christliche Regenten das Schwerdt ergreiffen, oder es nicht bald weglegen können, und unter deren Befehle ihre Völcker streiten und Blut vergiessen müssen; daß da die herschenden oder die unter ihnen fechtenden aufhören Christen zu seyn, wenn sie sonst wahrhaftig GOtt fürchten. Nein! ein Ubel sind Kriege, das gebe ich zu, wenn sie auch noch so rechtmäßig, so gemäßiget, so glücklich und siegreich geführet werden; aber in dem „Verderben unserer Welt ein nöthiges und „ein kleineres Ubel, das grösseren Ubeln wehret:„ Wo, daß ich Lutheri (*) Worte noch weiter brauche, „die Hand, die das Schwerdt „führet und würget, nicht mehr Menschen„Hand, sondern GOttes Hand ist, nicht der „Mensch, sondern GOtt würget und krieget, „daß alles sein Werck ist und sein Gerichte.„

Stehet nun diß alles feste; so ist leichte daraus zu begreifen, wie auch bey dem Blicke von so vielem vergossenem Menschen-Blu-

(*) In dem vortreflichen 1527. gefertigten Bedencken, ob Kriegsleute auch in einem seligen Stande seyn können? im 22. Leipziger-Theile. p. 319. a.

te, der sonst einem ieden Christen, und noch vielmehr Dienern des Evangelii, nicht anders als sehr betrübt seyn kan, gleichwol der dadurch unter göttlichem Verleyhen erfochtene Sieg, von diesen auch bey einer Christlichen Gemeine zum Bewegungs-Grunde von Freudenliedern gemacht werden könne, ohne dadurch den Sinn Christi zu verläugnen. Daß der Sieg vom HErrn komme; daß dieser allein es sey, der den Königen Sieg giebet; ist das nicht eine Wahrheit, die es verdienet auch an der Stätte des HErrn denen alsdenn vorgehalten zu werden, welche sonst bey solchen Umständen dies nur gar zu leichte fähig und gewohnt seyn zu vergessen? Ein Land, welches vielleicht vor einem solchen entscheidenden Tage nichts anderes vor sich gesehen, als eine Erwartung zu einem traurigen Schauplatze noch mehrerer Blutbaden oder völliger Verwüstung, und zu einem neuen Beyspiele zu werden, wie GOtt in seinem Zorne ein Land aus seinem Orte könne wägen, daß seine Pfeiler zittern: Ein solch Land, sage ich, muß das nicht billig, und kan es iemals gnug zu danckbarer Demüthigung vor GOtt erwecket werden, wenn ein einiger solcher Tag demselben eine sicherere und frölichere Gestalt wieder hergestellet hat? Geschie-

het dabey der Vortrag mit der Fürsichtigkeit, die freylich nicht vergessen werden muß; daß weder gegen die Besiegeten eine stoltze Verachtung oder bitterer Spott rege gemacht wird, welches am allerwenigsten auf die Cantzel sich schicket, wenn man darinnen noch so sehr sich schmeicheln könte, mit einem gewissen Witze jückende Ohren zu vergnügen; noch auf der Seite, wo man gesieget, ein sicherer und hochmüthiger Schluß auf einen unfehlbaren Gnaden-Stand bey GOtt, oder auf eine untrügliche Rechtmäßigkeit der Sache, daraus gefolgert wird, als welcher höchstbetrüglich wäre: Wird dabey nicht unterlassen dem siegenden Theile lebhaft vorzuhalten, wieviel Ursache der HErr habe seine Hand wider abzuziehen, wo man durch sein Wohlthun sich nicht auch besiegen und gewinnen lasse: So kan bey einer solchen Rede von einem irdischen Siege, ein Diener Christi gewiß gantz viel Gelegenheit finden, den Haupt-Zweck seines Amtes bey denen die ihn hören, mit Kraft zu treiben und zu befördern.

Jedoch es gehet vielleicht bey manchem Gemüthe die Bedencklichkeit noch weiter; „nicht „allein wenn von blutigen Siegen, sondern „überhaupt und ohne Ausnahme, wenn

„von

„von weltlichen Staats- und Kriegs-
„Begebenheiten auf der Cantzel geredet
„wird, solches einem Diener des Evangelii
„vor unanständig zu achten, weil derselbe all-
„da nur von göttlichen und geistlichen Din-
„gen vermöge seines Berufes zu reden habe?„
Was der Apostel dort vornehmlich in Abse-
hen auf Lehrer erfordert, so iemand (*) re-
det, daß ers rede, als GOttes Wort:
Das scheinet etwa bey dergleichen Reden
schwer zu beobachten, ja vielmehr dabey nur
Gelegenheit zu seyn, daß göttliche Worte aus
der Schrift, wider ihren Sinn und Zweck,
auf dergleichen weltliche Dinge durch allerley
Künsteleyen gezogen würden, wohin sie gar
nicht gehöreten. Und da es allerdings an
Exempeln nicht fehlet, daß auch ohne derglei-
chen besondere Gelegenheit doch zuweilen die,
welche die Cantzel betreten, mit Vergessenheit
derer Dinge, wormit sie da allein zur wah-
ren Erbauung sich solten beschäftigen, in ih-
ren Vorträgen auf fremde weltliche Dinge
verfallen: Ja, da man in einem auswärti-
gen Protestantischen Reiche insonderheit, wie
sehr dasselbe sonst die grösten Muster geistli-
cher Redner aufzuweisen hat, doch den Miß-
stand wahrgenommen, daß in gewissen Ge-
dächtniß-Tagen, die man allda wegen weltli-

(*) 1. Petr. 4, 11. cher

cher Erfolge feyert, zuweilen gantze Reden auf der Cantzel fast allein auf politische Umstände des Landes und der Zeiten, kaum aber mit einem einigen Worte auf etwas geistliches gerichtet werden: So könte die Besorgniß Grund zu haben scheinen, daß darzu bey dergleichen Predigten, worvon ich gegenwärtig handle, vollends recht Anlaß gegeben werde?

Nun will ich gerne eingestehen, daß allerdings von dieser Art geistlicher Reden dasjenige sich mit gleichem Rechte sagen lasse, was in des scharfsinnigen P. Gisbert (*) vortreflicher Anweisung zur geistlichen Beredsamkeit, von Leichen-Reden auf vornehme Verstorbene, überaus wohl erinnert wird; „es sey nichts schwerer, als den Character „eines geistlichen Redners mit dem von ei„nem weltlichen Lobredner so zu verbinden, „daß, wenn man den letzteren vorstellen solle, „man dem ersteren dabey nichts vergebe.„ Es ist, daß ich dieses Schriftstellers sinnreiche Gedancken mir dabey noch weiter zu nutze mache, „in solchen Reden eine gewisse Ver„mischung des weltlichen und des geistlichen; „bey der es nicht wenig Sorgfalt erfordert, „daß dem, was vom weltlichen darinnen be„rühret werden muß, ein Gnügen geschehe, „und

(*) Cap. 15. p. 238. 240. der Frantzösischen Ausgabe.

„und doch auch darüber der geistliche Red„ner nicht etwa gar verschwinde oder unkänt„lich werde„. Ich zehle also ohne alles Bedencken unter die schwereſten Arbeiten auf der Cantzel eben die Reden, die bey feyerlichen weltlichen Gelegenheiten zu halten sind, wo an eine dieſer Klippen ſo leichte zu ſtoſſen iſt; daß man überhaupt in das, was die Reiche der Welt angehet, ſich vertiefe, mithin der Erbauung gar vergeſſe, und etwa nur gar nach der Welt Geſchmacke einen ſchmeichlenden politiſchen Tertullus abgebe; oder daß man dabey, der eine mit hochtrabendem Schwulſte, worinnen er das erhabene und ſchimmernde fälſchlich meinet zu finden, der andere mit abgeſchmackten, unbedachten, und niederträchtigen Ausdrückungen, nicht nur ſich ſelbſt, ſondern auch noch darzu das, was aus dem göttlichen Worte dabey gebrauchet wird, weltlich geſinnten Zuhörern verächtlich mache.

Unter göttlichem Beyſtande indeſſen, wenn man, wie ſonſt, alſo auch bey dieſer Art der Reden, von dem HErrn ſelbſt die erforderliche Weißheit zu ſuchen nicht vergiſſet, damit man auch da reden könne, wie ſichs gebühret, und wie es die Umſtände erfordern; und wenn man nach dem von GOtt verliehenen

Maſſe,

Masse, mit steter Beobachtung des Haupt-zweckes einer geistlichen Rede, welcher doch immer das vornehmste Augenmerck bleiben muß, die übrigen Worte des Vortrages so behutsam, als man kan, zu fassen bemühet ist; so ist es doch nicht unmöglich, obgedachte Klippen zu vermeiden. Ja je wichtiger alsdenn ein Vorfall vor gantze Länder und Reiche ist, von dem man zu reden hat; desto mehr ist er werth, auf eine wohlbedächtige Art auch in der Gemeine des HErrn in Betrachtung gezogen zu werden; desto mehr giebt er Gelegenheit, manches als ein Wort des HErrn dabey an Gemüther zu bringen, die etwa da noch aufmercksamer als sonst sind, was sie nicht ohne heilige Rührungen lässet. Alles das wichtige, was auch da geschicht oder geschehen ist, zu heiligen durch das Wort GOttes und Gebet: Bey Handlungen, wo man zuweilen nur allzusehr bloß bey menschlichen Rathschlägen und Triebfedern stehen bleibet und denen allein alles zuschreibet, die Spuren des Göttlichen einer gantzen Versammlung öffentlich zu ehrfurchtsvoller Wahrnehmung darzustellen: Solte das auf einige Weise dem Zwecke des Evangelischen Lehr-Amtes entgegen und nicht vielmehr vollkommen gemäß seyn? So viel

Stellen

Stellen der Heil. Schrift selber, die auch von wichtigen Erfolgen in weltlichen Reichen eben in der Absicht handeln, daß sie auf GOttes Finger Menschen führen, hat ein Lehrer dabey vor sich, die er theils zu einem Muster, theils auch, ohne allen Zwang, den er erst dem rechten Verstande derselben anthun dürfte, zu seinem Texte bey einem solchen Vortrage nehmen kan. Wie denn dies letztere allerdings das rathsamste ist, wo es in des Redners Willkühr stehet, einen zu der Sache sich eigentlich schickenden biblischen Text zum Grunde zu legen: Daher es auch in allen diesen Reden, da mir es frey gestanden vor mich und andere im Lande solches zu thun, beobachtet worden; nur mit Ausnahme der fünften, als bey welcher nach höherem Befehl das Sontags-Evangelium samt der gantzen Lehrart desselben Jahres beybehalten und das, was zum Danck-Feste gehöret, nur darzu mitgenommen werden müssen; welches, damit der Unterscheid dieser einigen von allen übrigen den Leser nicht befremde, hier erwehnen wollen. Vor mein Theil glaube ich, wo nicht die eben einfallende ordentliche Evangelische und Epistolische Texte zufälliger Weise zur Sache sich schicken, so laufe man Gefahr, wenn man mit Gewalt dieselben doch bey-

beybehalten will, mit einer gewiß nicht iedem gegebenen und bey den meisten hernach sehr frostig und gezwungen heraus kommenden Anwehrung derselben, anstößig und verächtlich zu werden; ja, wenn es auch durch witzige Erfindung etwa gantz wohl geräth, so gebe man Welt-Menschen doch einen lieber sorgfältig zu vermeidenden Schein, als ob das Wort des HErrn, welches man vorträget, sich auf wer weiß was, obgleich noch so fremdes, von Predigern ziehen lasse und lassen müsse, wie man wolle. Je ungezwungener nnd natürlicher das, was man vorliset, und was man hernach redet, mit einander und mit der Sache selbst, von der wir handeln sollen, zusammen stimmet: Desto mehr und gewisser rühret und erbauet man auch bey solchen Gelegenheiten, welches hingegen bey allem frostig gekünsteltem und erzwungenem Vortrage sogleich wegfället.

Aber erbauet denn auch da der Redner, oder verlieret er nicht etwa schon dadurch alleine allen Zweck zu erbauen; wenn er auf der Cantzel, wo GOtte allein alle Ehre gegeben sollte werden, gleichwohl die mit so vieler Eitelkeit verbundene weltliche Titel mehr als einmal in den Mund nimmt: Und verfällt er nicht damit allein in eine unan-

ständige Gleichstellung der Welt? Dies ist der dritte oben angezeigte Anstand, der noch zu erwegen übrig ist. Ein Anstand, den bekanter massen die in Engeland und anderweit befindliche so genannte Quäcker-Gemeine so weit getrieben, daß sie in ihren münd- und schriftlichen Anreden auch an gekrönte Häupter, alles dessen, was andere Unterthanen gegen Könige und andere regierende Herren ohne Verletzung ihrer schuldigen tiefsten Ehrfurcht nicht unterlassen könten, unter vorgewendetem Gewissens-Scrupel sich völlig zu enthalten und zu weigern, eine Freyheit genommen und erhalten, die fast unglaublich scheinen möchte! Daher, da es an Gliedern der Evangelischen Kirche nicht fehlet, denen zuweilen eine einige solche äusserliche Sache, die ihnen an fremden Gottesdiensten einmal mit einem guten Scheine gefallen hat, gar bald als ein tüchtiger Grund vorkommt, an allem, was in der Evangelischen Kirchen-Verfassung nicht gerade nach ihrem Geschmacke eingerichtet ist, Anstoß zu nehmen und Eckel zu fassen; auch heimliche Veranstaltungen dieser irrenden und anderer ihres gleichen nie freyern Seelen an sich zu ziehen: So ist es wohl gewiß kein bloß erdichteter Fall, den ich setze, daß auch unter uns selber

meh-

mehreren Gemüthern der Anstand bey Kirchen-Gebeten und bey dergleichen öffentlichen geistlichen Reden, wovon ich gegenwärtig handele nicht allein aufsteigen könne, sondern würcklich aufsteige; „ob es nicht dem Ge„wissen gemäß und insonderheit der Lehrer „Schuldigkeit wäre, dieser Eitelkeit, wenig„stens auf der Cantzel, sich zu enthalten, ja zu „widersetzen, es kostete auch was es wolte?„

Daß nun, wenn vorige Zeiten schon über das eitele und ausschweifende in Titeln geklaget, unsere gegenwärtige Zeit darinnen es beynahe zuweilen bis zur Vergötterung treibe; werde ich nicht läugnen, sondern es willig mit Wehmuth zugestehen. Daher, wenn ein Evangelischer Prediger, bey einem solchen öffentlichen Vortrage, in dieser erstberührten niederträchtigen und abgöttischen Art schmeichlerischer Ausdrückungen, die gleichwohl keinen eingeführten Gebrauch vor sich haben, dem Geschmacke der heutigen Welt sich gleich stellete: So würde er dadurch gewiß erweisen, daß er auf eine betrübte Weise vergesse, wie vielen Ernst GOtt selber mehrmals auch thätlich und sichtbarlich, gegen alle solche übertriebene Verehrung von Menschen gezeiget habe. Wie denn auch von Titeln, die gleich sonst ordentlich und gewöhnlich sind, dennoch

eine unnöthige Häufung in Gebeten, und eine affectirte allzu oftmalige Wiederholung in Predigten allerdings ein Mißstand ist, welchen zu vermeiden einem Diener des Evangelii nicht gnug angerathen werden kan. Die ordentlichen Ehrerbietungs-Zeichen aber, die vermittelst dieser Titel und anderer darzu gehörigen Worte, den Majestäten auf Erden zu bezeugen, durch den allgemeinen Gebrauch der heutigen Europäischen Sprachen theils Herkommens, theils Rechtens ist, sich selber im gemeinen Leben, oder Predigern, wenn sie in dergleichen Umständen auch auf der Cantzel dieselbe in gehöriger Mäßigung brauchen, zur Sünde zu machen: Darzu reichet gewiß das alles nicht zu, was man deßhalben als noch so starcke Einwürfe pfleget anzuführen. Kan man von Paulo auch nur muthmassen, daß er in seiner übrigen so grossen Freymüthigkeit, vor die Sache des Evangelii ohne alle Menschen-Scheu zu reden, den gewohnten weltlichen Titel (κράτιστος.) theurer (*) Festus, der in der Griechischen Sprache gewiß gar viel mehr auf sich hatte, als ein Zeuge JEsu einem ungläubigen Heyden zuschreiben konte, gleichwohl dem Römischen Landpfleger Festus zu geben, durch einige

(*) Ap. Gesch. 26, 25.

nige menschliche Absichten sich würde haben bewegen lassen? Würde ihm sage ich, dies möglich gewesen seyn, wenn man durch Gebrauch solcher Titel von denen, die Gewalt über uns haben, das Gewissen allemahl verletzete, woferne nicht das, was der genaue Wort-Verstand eines solchen Titels besaget, in den persönlichen Eigenschaften derselben sich würcklich befindete? Ich will noch mehr sagen. Kan jemand in Zweifel ziehen, wenn an dem Hofe zu Babel heydnische Hofleute und Unterthanen die Könige mit den Worten anredeten, die unsere teutsche Bibel zwar gemeiniglich nur so gedolmetschet: Herr König, GOtt verleyhe dir langes Leben; (*) die aber eigentlich in ihrer Sprache heissen: Der König lebe ewiglich; daß dies in dieser Heyden Munde entweder eine schnöde Schmeicheley oder doch ein eiteler nichts heissender vergeblicher Wunsch gewesen? Nie hätte man also mehr vermuthen können, als bey diesem Hof-Ceremoniell, daß die, welche GOtt fürchteten, über dem Nachsprechen dieser Worte sich ein Gewissen machen würden, wenn die blossen Worte von Titeln und Wünschen, die in der Welt-Menschen ihrem Munde eitel, thöricht, ja sündlich

(*) Daniel 2, 4. C. 3, 9. C. 5, 10.

seyn, denen eben so zur Sünde würden, die sie in gereinigter Absicht als eingeführte Ehrerbietungs-Zeichen gebrauchen. Aber ein von Hertzen GOtt fürchtender Nehemia war davon eines andern überzeuget. Der König lebe ewiglich; (*) so macht auch er kein Bedencken den König anzureden, mit eben den Worten, obgleich mit besserem Verstande, wormit andere den König zu verehren pflegten. Ja, wenn hätte der grosse Prophet Daniel jemals mehr Ursache gehabt, wo der blosse Gebrauch solcher Ehrerbietungs-Zeichen, die eingeführet, obzwar bey vielen dem Mißbrauche unterworffen sind, an sich selber sündlich und einem ächten Verehrer GOttes unanständig wäre, diesen mehr gedachten am Hofe zu Babel gewöhnlichen Wunsch durchaus nicht in den Mund zu nehmen, als zu der Zeit, da seine Standhaftigkeit, wormit er sich sein Gebet zu GOtt nicht hatte wollen wehren lassen, eben in dem Löwengraben, darein er um dessen willen geworfen worden, mit einer so sichtbaren wundervollen Errettung seines Lebens von dem GOtte, dem er ohne Unterlaß dienete, war gekrönet worden? Und doch auch da glaubte der Knecht GOttes, seine vorher bewiesene Treue

(*) Nehem. 2, 3.

Treue und Eifer vor die dem HErrn allein gebührende Ehre weder zu verunehren noch zu verläugnen, ob er gleich eben diese gewöhnliche Formel: (*) Der König lebe ewiglich, wie es in der eignen Sprache lautet, zu seinem ersten Worte machte, da er auf des Königes an ihn gethane bekümmerte Frage ihm frölich antwortete, GOtt habe seinen Engel gesendet, der den Löwen ihren Rachen zugehalten. Ich bin aus Vergleichung dieser Stellen gäntzlich versichert, daß das Kniebeugen und Anbeten Hamans, dessen Mardachai sich weigerte, nicht eine solche bloß bürgerliche, sondern eine würcklich in die Gerechtsame GOttes eingreifende abgöttische Verehrung müsse auf sich gehabt haben, der also sich dieser fromme Israelite billig entzogen; mithin dessen Beyspiel gegen das, worvon ich ietzt rede, wo nichts abgöttisches in Titeln ist, nicht angeführet werden könne. Vielmehr glaube ich, jene vorher angeführte Beyspiele unmittelbar von dem Heil. Geiste getriebener Männer GOttes, die sich schuldig geachtet, nach der Art des Landes und der Sprache die gewohnte Ehre denen zu geben, denen Ehre gebührete, ohne über denen dabey gebräuchlichen Worten, ob sie nach ihrem ei-

(*) Daniel 6, 21.

gentlichen Verstande denjenigen, die Gewalt hatten, zukämen, oder ob sie von andern übel gebraucht würden, Scrupel zu machen; die seyen hinreichende; es allerdings zu rechtfertigen, wenn auch heute zu Tage Christliche Lehrer, wo sie von Majestäten auf Erden auch in ihren öffentlichen Vorträgen zu reden haben, in Ansehung der heutigen einmal eingeführten Titel sich eben so verhalten, wie jene. Denn daß noch ein höherer sey über alle, die auch in der Welt die Allerhöchsten genennet werden; das wird eines Christlichen Lehrers gantzes Bezeugen mitten unter dem Gebrauche dieser Titel, besser, als eine eigenwillige affectirte Unterlassung derselben, denen, die ihn hören, erinnerlich machen; wenn man in seinem Vortrage und Wandel den ungefärbten Sinn wahrnehmen wird, wie ihm bey aller Unterwerfung, denen Grossen auf Erden zu geben, was ihre ist, nie aus dem Sinne komme, sondern beständig am Hertzen liege, was GOttes ist, GOtte zu geben und unversehrlich zu behaupten.

In allem diesem, worvon ich bißher geredet habe, das rechte Maß, bey denen Reden, die diese Sammlung enthält, so wie ich es wünschte, selbst getroffen zu haben, würde,

wenn

wenn ich mir es anmassen wolte, einer sehr eitelen und thörichten Selbstgefälligkeit mich schuldig machen. Daß ich aber diese hier erwehnte Regeln darinnen nach meiner Schwachheit möglichst vor Augen zu haben die wahre Absicht vor GOtt gehabt und mich beflissen habe; das darf ich wohl ohne eitelen Ruhm bezeugen mir bewust zu seyn. Ein grosser Theil dieser Reden ist in Umständen gehalten worden, da die Zeit, welche zur Uberlegung und Ausarbeitung derselben angewendet werden sollen, ausserordentlich eingeschränckt und verstöret gewesen. Und der Druck davon ist hernach auch durchgehends so schleunig begehret worden, daß an eine mehrere Ausbesserung zu gedencken keine Musse gewesen; welche auch bey dieser neuen Auflage gar in keinem wesentlichen Stücke vornehmen wollen, sondern mich schuldig geachtet, was einmal würcklich geredet worden, ohne alle erhebliche Veränderungen, die die Sache selbst beträfen, dem Leser zu liefern. Der Umstand dieser fast durchgehends nur eilfertigst überdachten Vorträge wird daher vielleicht desto leichter denselben ein gelindes Urtheil und eine geneigte Entschuldigung bey billigen Lesern zuwege bringen; wenn das grosse, das erhabene, das ungemeine, was sie

bey dieser oder jener wichtigen Gelegenheit, von einem grösseren Redner und bey mehrerer Musse zur Zubereitung, sich würden versprochen haben, theils wegen dieser mir so kurz vergönnet gewesenen Zeit, theils wegen meiner eigenen mir wohl bewusten Schwäche, ihnen wird scheinen in diesen Arbeiten gantz zu fehlen. Man darf nur zurücke dencken, wie gantz unvermuthet die Gelegenheit der allererstenRede den 10. August 1741. gewesen sey; da noch darzu die Anordnung des darüber anzustellenden Danck-Festes erst den folgenden Tag geschahe. So wird es leichte zu rechnen seyn, wie wenig Stunden, bey unzehlichen, in einer so wichtigen Veränderung, mir nach meinem Amte damals obgelegenen Anstalten, übrig geblieben, das abzufassen, was den 13. August geredet worden. Daher die allerhöchste Huld, derer von Seiner Königlichen Majestät, dieser Vortrag, nach der davon erhaltenen Nachricht, auf eine gantz besondere Art allermildest sich gewürdiget sehen sollen, mir annoch immer in der allertiefsten Ehrfurcht gegen GOtt und den König, als etwas gantz unbegreifliches, zu einem unvergeßlichen Wunder wird. Fast nicht mehr Zeit haben zu denen Reden, die nach der Eroberung von Prag, nach den

Siegen

Siegen bey Hohenfriedberg, bey Sohr, und bey Wilsdorf zu halten gewesen, die Umstände mir gegönnet: Als bey welchen allen zwischen der von dem Erfolge der Sache allhier eingelaufenen Nachricht, und dem so fort darüber den folgenden Sontag angestellten Danck-Feste immer nur ein einiger Tag gewesen ist. Wem übrigens einiger massen noch erinnerlich ist, wie die Absichten im Jahre 1745. von denen, die damals wider Seine Königliche Majestät unsern allergnädigsten Herrn stritten, beschaffen gewesen, und wie bedencklich es, vor den Schlachten bey Friedeberg, Sohr, und Wilsdorf, vor Schlesien aussehen wollen; wie aber hingegen die Gestalt der Sachen, nach iedem dieser erfochtenen Siege, unter göttlichem Beystande, mit einem male auf eine entscheidende Weise sich verändert habe: Der wird um so weniger zweifeln können, daß dasjenige, was nach dergleichen weit aussehenden bekümmerten Blicken, bey einer erwünschten schnellen Errettung aus vorher gehabter Furcht, von mir geredet worden, recht aus der Fülle eines aufs kräftigste gerührten Hertzens geflossen, und von den meisten Zuhörern mit gleicher Bewegung angehöret worden. Gleichwie auch niemand, der es nicht selber gesehen, die

Rüh-

Rührungen sich gnug vorstellen kan, wormit Redner und Zuhörer bey beyden Friedens-Predigten erfüllet gewesen; da sowohl bey dem Breßlauischen im Jahre 1742. als dem Dreßdnischen mit Ende des 1745. Jahres, die unvermuthete glückselige Post eines schon geschlossenen Friedens, da man am weitesten denselben noch entfernt zu seyn sorgete, in den Gemüthern des treuen Schlesiens, recht dem Buchstaben nach das würckete, was im Psalm dort so ausgedrucket wird; wir waren, wie die Träumenden, vor unerwarteter Freude und Erstaunung. Wiewohl auch die Rührung des Redenden und der Hörenden gewiß nicht kleiner gewesen und eben so schwer zu beschreiben sind; da im Jahr 1741. zu der allgemeinen Landes-Huldigung an Seine Königl. Majestät in Preussen, fast alles, was im gantzen Lande hoch und edel ist, in Breßlau sich versammlet befand, und der gröste Theil davon in einer unerhörten Menge der in allhiesiger Hauptkirche zu S. Elisabeth gehaltenen Huldigungs-Predigt, welche die zweyte in dieser Sammlung ist, beywohnete. Denn eine solche feyerliche Handlung in allerhöchster persönlicher Gegenwart seines grossen Monarchens selbst, hatte Schlesien seit mehr als 120. Jahren in seinen

Grän-

Gräntzen nicht vorgehen gesehen. Und am allerwenigsten hatte Breßlau jemals in seinen Evangelischen Gottesdiensten die unschätzbare Ehre genossen, durch seines allergnädigsten Souverains erlauchteste Beywohnung bey denselben, beglücket zu werden: Als welches zwar nicht bey dieser Huldigungs-Predigt; (da die allerhöchste Ankunft Seiner Königl. Majestät in Breßlau wegen vorgefallener Hinderungen erst den 4. November, folglich auch die Huldigung selbst nicht den 1. sondern den 7. dieses Monats erfolgete,) wohl aber den darauf folgenden 23. Sontag nach Trinitatis zu allgemeiner allerunterthänigsten Freude würcklich geschahe. Wobey mir aber damals der ausdrückliche allerhöchste Befehl gegeben war, in meiner Rede von Ihro Majestät nichts zu erwehnen, sondern bloß meinen sonst gewöhnlichen Vortrag, ohne die geringste Abänderung oder Einschaltung einiger auf die Huldigung nochmals zu richtenden Gedancken, zu gebrauchen; daher auch diese Rede hier einzurücken nicht erst nöthig geachtet. Wohl aber habe ich geglaubet, es werde mir von geneigten Lesern das nicht verarget werden, daß ich in dieser Vorrede kürtzlich noch einmal diese Umstände, vor die Nachkommen unsers Landes,

zu

zu berühren mir die Freyheit genommen. Denn es wird schwerlich jemand, der etwas von Patriotischen Sinne erfahren, zweifeln können, daß bey nochmaliger Durchsehung und widerholtem Drucke dieser dazumahl in so unvergeßlich denckwürdigen Umständen gehaltener und abgedruckter Reden, alle die Regungen, worvon zu derselben Zeit mein Gemüthe durchdrungen gewesen, dasselbe von neuem so lebhaft und so empfindlich haben einnehmen müssen, daß ich mich nicht entbrechen können, dieselben mit einem Worte noch einmal zu berühren und denen, die nach uns leben, einiger massen eingedenck zu machen. Und wäre es wohl verantwortlich, wenn ich bey dem grossen, was GOtt an Schlesien in einer so wichtigen Veränderung gethan, worvon diese Reden handeln, nicht auch hier noch einmal öffentlich wünschete, daß unseren Nachkommen die besondere Obhut GOttes über unser Land unvergeßlich, und unter dem Allerdurchlauchtigsten Preussischen Scepter derselben geist- und leiblicher Wohlstand bis ans Ende aller Tage unversehret bleiben, ja immer mehr blühend werden möge!

Da diese neun feyerliche Reden, worvon ich bißher nun gehandelt, den Band zu einer

Aehn-

Aehnlichkeit des ersten nicht fülleten: So habe davor gehalten, ich könne am allernächsten zu denselben nichts schicklichers beyfügen, als die bey einer auch sehr feyerlichen und frölichen Gelegenheit unter voriger Regierung, bald in den ersten Jahren meines Amtes, gehaltene und damals auch in den öffentlichen Druck gegebene Rede. Da nemlich dem Allerdurchlauchtigsten Hause Oesterreich im Jahre 1716. durch den dem grossen Kayser Carl dem VI. gebohrnen einigen Printz, Leopold, gegen die Verlöschung des männlichen Stamms, die durch eben dieses Ertzhertzoges frühen Tod hernach, bey Ableben allerhöchsterwehnten Glorwürdigsten Kayserς, unvermeidlich erfolget ist, eine so erwünschte neue Hofnung aufgieng; wurde dieser Erstling von meiner Arbeit, wie sehr ich darinnen allerley sehe, was Nachsicht bedarf, von denen, die mich damals in einer kleinen Gemeine gehöret, einiges Beyfalls gewürdiget und zum Drucke befördert. Ich habe daher kein Bedencken wollen machen; dieselbe theils, als ein Zeugniß, wie Schlesien iederzeit die von GOtt demselben gegönneten grossen Monarchen in pflichtschuldigster Treue zu verehren gewohnt gewesen; theils auch, als eine Probe, wie mein Vortrag in den ersten Jahren

meiner

meiner Jugend beschaffen gewesen, dieser Sammlung, als einen Anhang der vorherstehenden, einverleiben zu lassen. Dagegen die Trauer-Predigt, welche im Jahr 1740. auf das betrübte Ableben Seiner Käyserlichen Majestät gehalten und auch damals sofort durch den Druck gemein gemacht worden, zu Predigten von lauter Danck-Festen sich am wenigsten zu schicken; mithin derselben vielmehr in folgender Fortsetzung dieser Sammlungen, oben an unter die geistlichen Reden, welche überhaupt bey Todes-Fällen abzulegen Gelegenheit gehabt, ihren Platz anzuweisen mir billig gescheinen.

Daher habe denn viel lieber in diesen Band noch vier Stücke gebracht, die auf die den Evangelischen Schlesiern durch die allerhöchste Königliche Huld sofort bey glorwürdiger Besitznehmung des Landes angediehene Freyheit ihrer Gottesdienste sich beziehen, und die also mit der allgemeinen Landes-Veränderung, mit welcher jene feyerliche Reden beschäftiget gewesen, einen so genauen Zusammenhang haben; daß, wenn jene nicht geschehen wäre, keine von diesen Reden, wie sie von mir gehalten worden, jemals statt gefunden hätte.

Zwey Einweihungs-Predigten von al-

lergnädigst vergönneten Evangelischen Bethäusern, zu denen auch zugleich ihre neu berufene Prediger dabey eingewiesen worden, stehen darunter zuerst; die aus mehreren auszulesen, ich besondere Veranlassung gehabt. Die in der vier Meilen von Breßlau gelegenen nahm- und nahrhaften Weichbild-Stadt Neumarckt bald im April 1742. gehaltene, woselbst seit 1654. alle Evangelische Gottesdienste aufgehöret hatten, geschahe in allerley denckwürdigen Umständen, um derer willen sie mir vor andern werth geschienen beybehalten zu werden. Sie geschahe kurtz vor der Schlacht bey Chottusitz, unter lauter Geräusche von Waffen, die den Ausgang der Sachen damals wiederum viel bedencklicher machten, als er eine Zeitlang geschienen; aber auch unter desto mehrerem inbrünstigem Seufzen und Thränen der dasigen Gemeine, daß GOtt ja nicht durch einen widrigen Ausgang etwa bald wiederum den Leuchter von seiner Stätte wolte wegnehmen, welches seine Gnade auch nicht unerhört gelassen. Zu diesem Umstande trat zu noch mehrerer Rührung aller Gemüther auch dieser bey; daß unter den zwey neuberufenen Predigern zu dieser Gemeine, die nach dieser Predigt hernach vor dem Altar öffentlich von mir eingewiesen

wiesen wurden, der erstere, Tit. Hr. Gottfried Gerlach, welcher bis daher von 1701. an in Rausse und Wilschkau des Liegnitzischen Fürstenthums wohlverdienter Pfarr, und der dahin eine starcke Meile zu gehen vorher genöthigten Evangelischer Neumärckter fast allgemeiner Seelsorger schon gewesen, eben an diesem Tage seiner Introduction seinen 73. Geburtstag begieng. Wo jedermann leicht begreifen wird, daß dieses ehrwürdigen Greisses, den GOtt noch bis zum 1. September 1749. leben und fast auch bis dahin noch seinem Amte vorstehen lassen, graues Haupt, bey meiner Hand-Auflegung weder mich, noch andere, die mich höreten, ohne bewegte Thränen habe können lassen, und dem, was ich dabey über die Worte, Offenbarung 21, 5. Siehe, ich mache alles neu, annoch redete, welches aber, da ich aus Zeit-Mangel damals es nicht niedergeschrieben, auch hier im Drucke nicht habe liefern können, einen besonderen Eindruck gegeben habe. Die andere Einweyhungs-Predigt des in der allernächst an der Gräntze von Polen gelegenen Gräflichen Herrschafft Sulaw, dem Städgen gleiches Nahmens von Seiner Königl. Majestät allermildest verliehenen Evangelischen Bethauses; in dessen Ausbittung und Aufrichtung

die

die Hochgebohrne Gräfin, und Frau, Sophia Angelica, verwittibte Reichs-Gräfin von Burghaus, gebohrne von Siegroth, als Grundherrschafft, gantz besonders vor dero Evangelische Unterthanen mütterlich geſorget; habe deßwegen am liebſten aus andern erwehlet, weil in dem Vortrage derſelben gantz beſonders der Nahme eines Bethauſes, den ſo viele Evangeliſche Gotteshäuſer nunmehr in Schleſien führen, zum Anlaß der gantzen Rede gedienet hat. Es wurde dabey auch der dahin berufene Evangeliſche Paſtor, Hr. Matthias Behniſch, (welcher ſchon mehrere Jahre in der Gnaden-Kirche zu Militſch mit vielem Beyfall Polniſcher Paſtor geweſen, und deſſen frühes hernach im Jahr 1748. erfolgtes Abſterben jedermann beklaget,) zu dieſem Amte eingeführet. Die aber dabey vor dem Altar gehaltene Rede, da dieſelbe damals zu Papier zu bringen auch die Zeit gemangelt, habe nicht beyfügen können. Zwey oder drey Worte, die ich davon damals entworfen, machen mir noch erinnerlich, daß die übereilte Antwort der Kinder Zebedäi: Ja wir können es wohl, (an dem Feſttage Jacobi, da dieſe Handlung geſchahe,) mir Anlaß gegeben, von den Worten Pauli 2. Corinth. 12, 10. Wenn ich ſchwach bin,

so bin ich starck, zu reden; Da die rechte Art, in Christo alles zu vermögen, wenn man sein eigen Unvermögen fühlet, der Inhalt meiner Rede gewesen.

Es schliessen endlich diesen Band zwey Introductions-Reden, wormit ich theils in Schweidnitz, theils in Landeshut, da beyden Orten der betrübte Todes-Fall des in der Asche mir und allen Kennern von Verdiensten unvergeßlichen seligen Herrn Ober-Consistorial-Rath Minors den 24. Septemb. 1748. so vieles so schmertzlich entrissen hatte, desselben würdige Nachfolger, in ungemein vornehmer und volckreicher Versammlung, in ihre wichtige Aemter öffentlich einzuweisen von GOtt gewürdiget worden. Die zärtliche Liebe, mit der mein Hertze auf eine gantz ausnehmende Art an dem in GOtt ruhenden Hertzens-Freunde gehangen hatte, dessen Platz da ersetzet werden solte, würde diese Reden mir noch viel schwerer gemacht haben, ob sie gleich auch noch mich nicht leicht angekommen; wenn nicht das Glücke dabey gehabt hätte, mit beyden Nachfolgern auch in der wahrhaftesten Liebe verbunden zu seyn, und wenn nicht derselben Einsicht, Erfahrung, Fähigkeit, und Treue nicht nur mir, sondern auch den Gemeinen, so vollständig

ständig bekant, mithin Versicherung gnug gewesen wäre von dem, was seit dem in der gesegneten Führung dieser ihrer Aemter, die damals vor beyde gethane Gebete und Wünsche in vollem Masse erfüllet gezeiget hat. In welchem Segen denn der HErr beyde bis ins späte Alter den Gemeinen vorstehen, und von einer Kraft zur andern gehen lassen wolle! Dieser grosse HErr, deß wir sind, und dem wir dienen, lasse nun nach seiner unendlichen Erbarmung sich gefallen, auch auf diese arme Arbeiten seines unwürdigen Knechtes, einen Segen, zu einiger Verherrlichung seines Nahmens, und zur Erbauung derer, die sie lesen möchten, in Gnaden zu legen! Seine heilige Vorsicht lasse es unserm Vaterlande nie an Gelegenheiten mangeln, mit feyerlichem Dancken auch vor irdischen Wohl- und Ruhestand ihn zu verehren, vornehmlich aber dasselbe in Erhaltung seiner reinen Gottesdienste bis an das Ende aller Tage ein Zion bleiben, wo man ihn nicht nur in der Stille lobe, sondern auch öffentlich alles von einem Ruhme frölich erschalle; bis dereinst in jener Welt uns ewig gegeben wird werden mit denen einzustimmen, die ihn auf vollkommene Weise ohne Ende verehren! Amen!

Breßlau den 31. Aug. 1751.

Johann Friedrich Burg.

Verzeichniß
der in diesem Theile enthaltenen Stücke.

I. Predigten bey feyerlichen Danck-Festen.

1. Leben und Heil dem Gesalbten des HErrn, als der allerunterthänigste Zuruf treuer Unterthanen, nach der den 10. und 11. August 1741. von der Stadt Breßlau an Seine Königl. Majestät in Preussen geleisteten Huldigung, den 13. August vorgetragen aus Psalm 61, 7. 8. pag. 1
2. Von GOtt gerührte Hertzen zu unverbrüchlicher Treue gegen GOtt und den König, bey bevorstehender allgemeiner Landes-Huldigung an Seine Königl. Majest. in Preussen, den 29. October 1741. aus Prediger Salomo 8, 2. den Evangel. Ständen Schlesiens vorgestellet 47
3. Sieg und Danck, als Freuden-Stimmen eines getreuen Volckes, nach dem bey Chottusitz 1742. den 17. May erfochtenem Siege, den 27. May aus Psalm 20, 7. gezeiget 95
4. Ein neu Lied, GOtt zu ehren in der Höhe, da er Friede gegeben auf Erden; bey dem Danck-Feste über dem zu Breßlau 1741. den 11. Junii geschlossenen Frieden, an dem 15. Julii, aus Psalm 147, 12. 13. 14. 137
5. Heilige Regungen bey einem Erfolg, bey dem man GOttes Werck überzeugend wahrnimmt; nach der den 16. Septemb. 1744. von Seiner Königl. Majestät in Preussen siegreich eroberten Stadt Prag, an dem gleich folgenden 16. Sontage nach Trinitatis, aus dem Evangelio

gelio dieses Sontages, (welches damals so befohlen worden,) Luc. 7, 11-17. vorgestellet pag. 181
6. Frohe Sieges-Palmen in den Händen eines Volckes, vor welches der HErr streitet, nach dem bey Hohen-Friedberg den 4. Junii 1745. erfochtenen ungemeinen Siege, den 6. Junii, als am ersten Pfingsttage, aus 5. Mos. 33, 29. 243
7. Niedergelegte Sieges-Zeichen vor dem Throne des allein Gewaltigen im Himmel, nach dem zwischen Praußnitz und Sohr den 30. Septemb. 1745. erfochtenen abermaligen Siege, den 3. October, aus Ps. 62, 12. 289
8. Verehrung des allein unüberwindlichen GOttes, wenn er fortfähret Glück und Sieg zu geben, nach dem bey Wilsdorf in Meissen den 15. Dec. 1745. erhaltenen dritten vollständigem Siege, den 18. Dec. aus Ps. 76, 11. 337
9. Der frohe Widerschall eines bey erschallendem Frieden ihm selbst zum Wunder gemachten Landes, bey öffentlicher Verkündigung des den 25. Dec. 1745. in Dreßden glorreichest geschlossenen Friedens, und darüber frölichst gefeyerten Danck-Feste, den 12. Jenner 1746. aus Ps. 118, 23. 24. 385

Denen folget Anhangs-weise

10. Die im Jahr 1716. den 18. April über die Geburt des Kayserlichen Printzen Leopold, unter glorwürdiger Regierung Seiner Kayserl. Maj. Carls des VI. gehaltene Danck-Predigt, unter dem Vortrage: Ein schöner Zweig, dessen sich das gantze Land tröstet, aus Ruth. 4, 14. 435

II. Ein-

II. Einweyhungs-Predigten.

von zwey Evangelischen Bethäusern.

1. Die Freude JEsu, schmachtenden Seelen sein Heil näher zu bringen, als sie es glauben oder hoffen konten; bey Einweyhung des von S. K. M. der Stadt Neumarckt vergönnten Evang. Bethauses, und Einweisung der zwey darzu berufenen Prediger, M. Gottfried Gerlachs, und M. Gottlob Kluges; am Sont. Quasimodogeniti 1743. aus dem ordentl. Evangelio. Joh. 20, 19-23. 405

2. Das Gnaden-Werck JEsu, ihm selbst Seelen zuzurichten, die er in seinem Bethause will erfreuen; bey Einweyhung des von S. K. M. der Herrschaft und Stadt Sulaw vergönnten Evangelischen Bethauses, und Einweisung des darzu berufenen Predigers, Matthias Behnisch; am Gedächtniß-Tage des Apostels Jacobi 1743. aus dem ordentl. Evangelio. Matth. 20, 20-23. 521

III. Zwey Introductions-Reden.

1. Des HErrn eigene Sache, ihm selbst ans Hertz gelegt, wenn er sie seinen Knechten bey einem grossen Volcke ans Hertz leget. Aus Joh. 17, 6 und 11. bey Vorstellung und Einweisung Tit. Hrn. Ernst Hoiers, Königl. Ober-Consistorial-Raths, als Pastoris Primarii zu Schweidnitz, und Inspectoris der Ev. Kirchen und Schulen des Schweidnitzischen Kreisses und Münsterbergischen Fürstenthums den 25. Mertz am Feste Verkündigung Mariä 1749. 554

2. Der noch lebende GOtt, seine Knechte in ununterbrochener Folge mit Kraft anzuthun, und mit Segen zu schmücken. Aus 2. Chron. 6, 41. Bey Vorstellung und Einweisung Tit. Hrn. M. Joh. Gottlieb Kalinsky als Pastoris Primarii zu Landshut, und Inspectoris der Evang. Kirchen und Schulen Landshutischen und Bolckenhaynischen Kreisses; wie auch Hrn. Ernst Leberecht Semper, als Diaconi zu Landshut, den 17. Sept. 1749. 581

Leben und Heyl
dem Gesalbten des HErrn,
Als der unterthänigste Zuruf,
Womit
Sr. K. Maj. von Preussen,
bey der
von der Stadt Breslau
den 10. und 11. Aug. 1741.
allerunterthänigst geleisteten Huldigung,
an dem darüber angeordneten Danck-Feste
Den 13. Augusti
In der Haupt-Kirche zu St. Elisabeth
über die Worte Psalm LXI. v. 7. 8.
in tiefster Devotion bethret worden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824437489/phys_0047
DFG

Vorbereitung.

Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, und die Liebe GOttes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sey mit uns allen! Amen.

Geliebte, und durch das Blut JEsu Christi theuer erkaufte Seelen!

Grosser Könige und armer Unterthanen ihre Verrichtungen unterscheidet jener Hoheit und dieser Niedrigkeit zwar sonst gantz weit von einander. Doch hat es dem Geiste GOttes gefallen, in der Beschreibung eines Freuden-Festes, welches eines der gröfsesten Könige, Salomo, mit dem gantzen Volcke, worüber der HErr ihn zum Könige gesetzet hatte, gefeyert, einerley Wort, sowol von dem, was dieser grosse König, als was dessen Unterthanen dabey gethan, zu gebrauchen. Der König wande sein Antlitz, und segnete die gantze Gemeine Israel, so redet das Buch der Könige von Salomo. Und über eine kleine Weile folget eben dieses Wort von dem Volcke: Sie segneten den König, und giengen hin zu

1. Kön. 8. 14. 55.

v. 66.

ihren Hütten frölich, und gutes Muthes. An jenem Theile nun kan der Ausdruck, der König habe die Gemeine gesegnet, niemanden Wunder nehmen. Ein König, der wohl regieret, ist an sich selbst einem Lande und Volcke der grösseste Segen. Wenn nun ein Salomo vollends sich herabläßet, durch seine eigene Worte öffentlich zu erklären, daß dies sein höchster Wunsch, ja sein Flehen zu GOtt sey, sein gantzes Volck von dem Höchsten gesegnet zu sehen: So ist es leicht zu begreifen, wie Worte von dieser Art weder ohne eine gesegnete Bewegung von innigsten Freuden-Thränen eines gantzen Volckes können gehöret werden, noch ohne einen gantz grossen Einfluß können abgehen, über die einen ungemeinen Segen zu bringen, die ein so erlauchter Mund segnet. Aber, daß den niedrigsten unter denen, die seinen Scepter verehren, eine gleiche Würckung solle zugeschrieben werden, daß sie den König segnen können: Das würde vielleicht dem, der es nur menschlich ansehen wolte, gantz fremde vorkommen. Wenn nicht bey einer Christlichen Uberlegung sichs zeigete, daß der Geist des HErrn durch dies Wort andeuten wollen, wie viel bey GOTT das Beten und Wünschen, auch der allerniedrigsten, vermöge, bey aller ihrer Ohnmacht, diejenigen, die sie, als Gesalbte des HErrn, verehren, auch zu Gesegneten des HErrn zu machen. Welch eine Kraft das habe, wenn

auch

auch der Unterthanen Gebete als mit einem zusammen gezogenen Heere (*) GOttes Thron umgiebet, einem Könige Heyl zu erbitten, und wie angenehm dem Höchsten diese Gewalt sey, die sie damit brauchen: Das solte ohne Zweifel dies Wort mit vielem Nachdrucke anzeigen, da der Göttliche Geschichtschreiber von dem unter eines Salomo Regierung jauchzenden und vor ihn zu GOtt betenden Volcke sagt: Sie segneten den König.

Unsere heutige Andacht nun, meine Geliebten, ist eben zu einer solchen Verrichtung gantz eigentlich gewiedmet. Die Allergnädigsten Landesväterlichen Erklärungen, unter welchen Ihro Königl. Majestät in Preussen, unser allergnädigster Herr, diese geliebte Stadt wie in Dero Eyd und Pflicht, also auch in Dero Schutz und Huld zu nehmen geruhet, lassen uns alle nicht zweifeln, daß Dero allermildeste Absicht sey, alles, was uns bisher gesegnet gemacht oder noch machen kan, mit Allerhöchster Huld uns zuzuwenden, zu erhalten, und zu bestätigen. Und daß Ihro Majestät auch in Dero Abwesenheit in dergleichen Allergnädigster Meinung, zum Segen vor GOtt und Men-

 schen,

(*) Ad Deum quasi manu facta precationibus ambimus orantes. Hæc vis Deo grata est. *Tertullianus Apolog. C. XXXIX.*

schen, an diese Dero treugehorsamste Stadt an dem heutigen Tage besonders zu gedencken geruhen werden, kan wol eben so wenig jemand von uns in Zweifel ziehen. Dero geheiligte Person nun auch an unserm Orte im Namen des HErrn mit der allertiefsten Ehrfurcht zu segnen, und dem HErrn aller Herren, der allein Allerhöchst-Dieselbe zum Segen setzen kan ewiglich, mit inbrünstigem Gebete vorzutragen und zu empfehlen, ist dasjenige, worinnen unsere Andacht sich jetzo und aufs künftige vor dem Angesichte GOttes verbinden wird. Und o daß denn das gesegnete Jawort GOttes auch diesen unsern Seufzern die Kraft, die sie an sich selber nicht haben, wolle gönnen, daß von seinem Gesalbten, und von allem dem, was heute unter unter uns geschiehet, das Wort
1. Chron. 17 sich erfüllet möge zeigen: Was du, o HErr,
27. segnest, das ist gesegnet ewiglich! Es woll uns GOtt genädig seyn und seinen Segen geben, so wollen wir unsere Stimme singende vereinigen, und eben dies sodenn mit einem gläubigen Vater unser von ihm erbitten.

Text.

Psalm. LXI. v. 7. 8.

Du giebest einem Könige langes Leben, daß seine Jahre wahren immer für und für: Daß er

er immer sitzen bleibet vor GOtt: Erzeige ihm Güte und Treue, die ihn behüten.

Nach dessen Verlesung die Verkündigung von der an Ihro Königl. Majest. in Preussen von dieser Stadt allerunterthänigst geschehenen Huldigung, und dem darüber allergnädigst angeordneten öffentlichen Danck-Feste gelesen worden.

Eingang.

Andächtige und in unserm JEsu GOtt ergebene Zuhörer.

Unter denen Verehrungen, wormit besonders gecrönten Häuptern man die allerunterthänigste Pflicht zu bezeugen gewohnet ist, hat nicht erst allein die neuere Zeit ein uns allen jetzo gewöhnliches Vivat oder Wunsch des Lebens fast zur allgemeinen Sprache aller jauchzenden Völcker gemacht. Schon in den ältesten Denckmalen des Volckes GOttes findet man Spuren, daß dieser Wunsch auch bey denen, die eine höhere Erkänntniß von GOtt hatten als andere, vor ein Wort angesehen worden, welches sie vor ihre Regenten vor den Thron des wahren lebendigen GOttes, als ein vor ihm tügendes Gebet zu bringen kein Bedencken dürften haben. Der Zuruf von Israel bey dem ersten Könige, der ihnen von GOtt ernennet war worden, welchen unsere Deutsche

1 Sam. 10. 24. Bibel gedolmetschet: Glück zu dem Könige; lautet in seiner eigenen Sprache ausdrücklich so: Es lebe der König! Dem
1. Kön. 1, 34. 39. die Worte, womit man Salomo bey seiner Salbung, und Joas bey seiner Crönung
2 Kön. 11, 12 Glück gewünschet, vollkommen gleichlautend sind. Ja, da GOttes Volck in einem fremden Lande in Gefangenschaft sich befand: So zeigen es die Geschichte eines Daniels und Nehemias, daß diese beyde wahrhaftig den HErrn fürchtende Männer eine Anrede an die Könige dieser Lande, die bey deroselben Hofe (*) gebräuchlich, und in der Heyden Munde entweder ein leeres oder ohne Absicht auf ein besseres Leben übel verstandenes Wort war, mit einem besseren Sinne und höherer Meinung zu gebrauchen keinen
Nehem. 2 3 vergl. Daniel 6, 21. Anstand gehabt: Der König lebe ewiglich! Ohne Zweifel ist auch dies Wort, wie sehr es aus vieler Munde, als ein leerer Schall ausgehet, bey denen, derer Hertzen GOtt mit wahrer Treue gerühret, sein Bild in denen, die er als Gewaltige über sie gesetzet hat, zu verehren, kein blosses Wort der Gewohnheit, sondern der ungefälschte Sinn des gantzen Hertzens. Wer es nicht obenhin ansiehet, was GOtt durch eines grossen Regenten erhaltenes und verlängertes Leben einem

(*) *Joh. Clericus* in libros historicos V. T. p. 667. b. Et confer Daniel II. 4. III. 9. V. 10. VI. 6.

einem gantzen Volcke vor Heil widerfahren lasse, und wie gegründet das sey, was dort zu seinem Könige David das ihm treuergebne Israel saget: Du bist, als wenn unser zehen tausend, ja hundert tausend wären; dem wird das bey Christlicher Erwegung gar nicht zu viel düncken, was heydnische Römer nach ihrer Art ihren Regenten, zwar vielmal gantz fälschlich zuriefen: (*) De nostris annis tibi Jupiter augeat annos, GOtt nehme von unsern Jahren weg, und setze sie deinen zu! ihnen mit mehrerer Lauterkeit der Worte und des Sinnes nachzusprechen. Daher die Griechische Kirche die gantze Handlung, ihren Monarchen Glück zu wünschen, mit einem einigen Worte (**) πολυχρονισμὸν langen Lebens-Zuruf, zu nennen pflegte, weil dies eine ihrer gewöhnlichsten Formuln dabey war: Der HErr mache deine geheiligte Regierung lange daurend auf viel Jahre des Lebens! Das nun, was beynahe eine allgemeine Ubereinstimmung aller Völcker denen in den Mund leget, die ihres Königes Fest feyern, wird mir bey der grossen Gelegenheit, in der ich heute reden soll, erlaubet seyn, nur mit dem Zusatz eines einigen Wortes, dessen Gebrauch in den Glückwünschungen

2. Sam. 18, 3.

(*) *Tertullianus* Apologet. C. XXXV.

(**) *J. C. Suicerus Thesauro Eccl.* P. II. p. 806. sq. & *J. F. Buddeus de eo, quod justum & circa solennia Principum.* §. 21.

gen an die Höchsten in der Welt nicht weniger gemein gewesen, zu dem Inhalt alles dessen zu machen, was in allerunterthänigster Pflicht mir heute zu reden oblieget.

Leben und Heyl dem Gesalbten des HErrn, unter dessen Schatten zu leben, der HErr aller Herren uns begnadiget.

Dies ist der Zuruf, davon wir die Vorschrift aus eines grossen Königes Hand entlehnen, und hernach dessen Worte uns selbst in unsern heutigen Umständen eigen machen wollen.

Laß dabey, HErr der Heerscharen, und König der Ehren, Christe JEsu, dein Gnaden-Reich auch in unser aller Seelen kräftig gestärcket, und befestiget
Ps. 68, 29. werden: Denn das ist vornemlich dein Werck. Laß aber auch in dem Reiche deiner Allmacht dich finden, als den
Ps. 18, 51. HErrn, der seinem Könige groß Heil beweiset, und wohlthut seinem Gesalb-
Ps. 106, 5. ten ewiglich. Laß uns so sehen die Wohlfahrt deines Auserwehlten, und uns freuen, daß es deinem Volcke wohl gehe. Bis wir einst mit deinem Erbtheile in dem Reiche deiner Herrlichkeit ewig rühmen, du habest dies unser Flehen erhöret: Hilf deinem Gesalbten, hilf deinem

nem Volck, HErr JEsu Christ, und segne was dein Erbtheil ist, wart und pfleg ihr zu aller Zeit, und heb uns endlich hoch in Ewigkeit. Amen.

Abhandlung.

In unserm JEsu auserwählte Kinder GOttes des Allerhöchsten.

Die Summa aller treu-gehorsamsten Wünsche, welche in denen Gemeinden der ersten Christen vor ihre regierende Herren in wahrer Gebets-Andacht gebracht wurden, fassete einer ihrer ältesten Lehrer in diese gantz angenehme Worte: Wir erbitten ihnen (*) von GOtt ein langes Leben, eine ungekränckte Regierung, ein gesichertes Haus, ein tapferes Kriegs-Heer, einen getreuen Rath, ein redliches Volck, einen ruhigen Stand der Welt, und endlich alles, was theils eines Menschen, theils eines grossen Fürsten Wunsch seyn kan. Alles dies aber begreifen die zwey Worte in sich, mit wel-

(*) Precantes sumus, semper pro omnibus Imperatoribus, vitam illis prolixam, imperium securum, domum tutam, exercitus fortes, senatum fidelem, populum probum, orbem quietum, quæcunque hominis & Cæsaris vota sunt. *Tertullianus Apolog. C. XXX. p. 43. F.*

welchen heute unsere allerunterthänigste Pflicht Leben und Heyl dem Gesalbten des HErrn, von dem HErrn aller Herren, der unter dieses seines Gesalbten Schatten zu leben uns begnadiget, erbitten und anerwünschen wird.

I. Theil. Die Vorschrift davon, die wir selbst von eines grossen Königs Hand entlehnen, leget beyde diese Worte in den Mund derer, die vor gecrönte Häupter zu GOtt beten wollen. Du, HErr, giebest einem Könige langes Leben, daß seine Jahre währen für und für, daß er immer sitzen bleibet vor GOtt. Siehe da lauter Worte, die das allerlängste Leben, die ungekränckteste Regierung, und ein vollkommen befestigtes Haus zur Absicht haben. Erzeige ihm Güte und Treue, die ihn behüten. Siehe da einen kurtzen Begrif alles Heils, welches nicht nur eines Menschen, sondern auch eines grossen Monarchen Wünsche kan erfüllen. Und so lehret uns ein David beten, der selbst von GOtt war erhöhet worden, als ein grosser König, Crone und Scepter zu tragen. Wie derselbe in dem gantzen Psalm, aus dem diese Worte genommen sind, mit einer besondern Bewegung aus der eignen Erfahrung seines Lebens rühmet, was der GOtt, dem
Ps. 61, 3 4. er diene, vor eine Zuversicht und hoher Fels in allen Gefahren und vor allen Feinden

den ihm gewesen, und noch sey; wie frölich
er daher unter seinen Fittigen traue; wie v. 5.
gnädig dieser sein GOtt sich gegen ihn erwiesen, seine ihm gethane Gelübde zu erhören, und die, die auch im höchsten Stande seinen Nahmen fürchteten, wohl zu
belohnen, oder, wie diese letzten Worte ei- v. 6.
gentlich in seiner Sprache sehr denckwürdig lauten, ihnen ihr Erbe zu geben: So gerieth sein Gemüthe darüber in eine heilige Andacht, den grossen HErrn im Himmel, der das alles ferner an ihm fortsetzen wolle, darüber theils selbst anzurufen, theils seinem gantzen Volcke Anlaß zu geben, wie sie dis vor ihren König solten erbitten. In welcher Absicht der König eben von sich, als von einer dritten Person, in unsern Textes Worten, wie sonst an vielen andern Stellen seiner Psalmen, redet: Weil das, was seine Andacht hier auffetzete, seinem Volcke zugleich zur Vorschrift solte werden, ihr menschliches Vivat: Es lebe der König, in ein geheiligtes Gebete vor GOttes Throne zu fassen, daß dieser ihm, ihrem Könige langes Leben wolle geben, und seine Jahre lassen währen immer für und für.

Zwar scheinen diese Worte in unserer deutschen Uberseтzung mehr die Gestalt eines zuversichtlichen Hoffens oder erfreuten Danckens, als eines Wunsches und Gebetes zu haben. In der Sprache aber, die

Da-

David selbst gebrauchet, sind sie augenscheinlich so gefasset, daß sie gantz viele heilige Gemüths-Bewegungen zusammen verbinden können: Theils sind sie also ein Ausdruck des allergetreuesten Wunsches: Du wollest dem Könige geben langes Leben; theils des in getroster Hofnung dieses als eine schon erhörete Bitte sich vorstellenden Vertrauens: Du giebst ihm oder wirst es ihm geben; Theils auch einer GOtt allein dis zuschreibenden allertiefesten Verehrung: Du bist es allein, der es geben kan. Dieser HErr unsers Lebens nemlich ist es, von welchem Daniel auch einem mächtigen Könige die Vorstellung zu machen sich nicht scheuet, daß der
Dan. 5, 22. seinen Odem und alle seine Wege in seinen Händen habe: Daß es also allein auf seine allmächtige Behütung ankommt, wenn diejenigen, an derer Leben und Heil so vieler tausend anderer Leben und Heyl hanget, unter so mancherley Gefahr, die sie umgiebet, dis ihr Leben erhalten und verlängert sehen. Dieser HErr unsers Lebens ist es, der durch gantz viele ausnehmende Exempel in der Welt gezeiget, wie gegründet das sey, was einst ein wegen seiner Liebe zur Gelehrsamkeit gnug bekannter König Alphonsus denen, die um ihn waren, und ungerne sahen, daß er ein Buch in seine Hände nahm, bey welchem sie einen Argwohn der Vergiftung hatten, entgegen setzete: Ob sie nicht wüsten,

daß

daß der (*) Könige Leben unter einer besonderen Vorsorge des Höchsten stehe, da sie dem bösen Willen von jederman nicht überlassen würden, sondern unter dieser Obhut und Schutz gantz frölich und getrost seyn könten? Er ist es aber, der gleichwol auch in seiner geheimen Regierung und Vorsehung nicht weniger oft es zeiget, daß er sich das vorbehalten habe, je nachdem Völcker die durch ihrer Monarchen Leben ihnen von GOtt angedeyende Wohlfarth erkennen oder nicht, jetzt an einem Orte durch desselben Verkürtzung sie dessen unwerth zu erklären, was sie weder gnug geachtet noch darum gebetet; jetzt an einem andern orte diejenigen, die ihn darum anflehen, eben mit dem vergnügten Erfolg zu begnadigen: Du giebest dem Könige langes Leben. Da nun ist es denn die Hand des HErrn, die, wie eigentlich die Worte des Textes reden zu des Königes Tagen immer mehr Tage zusetzet. Zwar nicht in der Meinung, als ob seine allervollkommenste Vorhersehung, in welcher alle Tage der höchsten und der niedrigsten von Ewigkeit gleichsam auf sein Buch

(*) Regum quidem animas non privatorum libidini subjectas esse, sed sub Dei cura & tutela sacras lætasque agere, inquiens. *Antonius Panormitanus de dictis & factis Alphonsi Aragoniæ Regis. Lib. I. n. 36.*

Ps. 139, 16. Buch geschrieben gewesen, ehe noch einer davon da war, darinnen könte trügen, oder erst jetzt nach der Hand sich ändern und anders besinnen. Ja nicht einmal in der Meynung, als ob diese Verlängerung der Tage immer oder oft auf eine ausserordentliche art durch ein eigentliches Wunder von GOtt geschähe, wie dort bey Ezechia dem Könige in Juda. Wol aber in diesem Verstande, daß in der ewigen Einsicht GOttes, in welcher ihm alle seine
Ap. Gesch. 15. 18. Wercke sowol, als aller Menschen zukünftiges Verhalten, mithin auch seiner Gläubigen künftige Gebete und Anliegen von der Welt her bewußt sind, mitten unter der allgemeinen Einrichtung des Laufes der Welt, (*) seine allerheiligste Absichten auch besonders auf das alles schon gerichtet gewesen; was hernach erst von Zeit zu Zeit, zum Heyl und langem Leben auch besonderer Personen, vornehmlich auch der Höchsten in der Welt, an denen so vieler andern Glücke und Wohlstand hanget, in der Würcklichkeit als GOttes Werck sich zeiget.

Nach diesem seinem allerheiligsten Rathe bittet man, daß GOtt dem Könige mit Zusetzung seiner Tage wolle geben, daß seine Jah-

(*) *Georg. Bernh. Bülfingerus* Dilucidationum philosophicarum de Deo, anima, & mundo, Sect. IV. Cap. IV. §. 480-483.

Jahre währen immer für und für, oder, wie die Worte Davids eigentlich lauten, von einer Generation oder Geschlechte und Alter der Menschen bis ins andere, daß auch die Nachkommen noch seines Schattens sich freuen können. Da kan ich zwar nicht läugnen, daß diese und folgende Worte gantz vielen alten und neuen viel zu groß geschienen zu seyn, als daß sie blos auf dieses gegenwärtige Leben solten gehen, in welchem es auch bey denen, die Cronen tragen, und denen wegen ihrer Vollkommenheiten Unsterblichkeit gewünschet wird, dennoch heisset: Die Crone währet nicht für und für. Sprüchw. 27, 24. Daher man denn geglaubet, daß sie vielmehr auf das höhere Leben müßten gedeutet werden, welches in der Ewigkeit statt der Crone, die hier verwelcken kan, eine unverwelckliche Crone denen verheisset, welche hier auch als Könige GOtt zu dienen sich zur Ehre und Freude gemachet. Wie ich denn auch nicht schlechterdings läugnen will, daß David sowol hier, als an einem andern orte, wo er von des Königes eigenem Gebete redet, er bitte GOtt ums Leben, so gebe der ihm langes Leben immer und Ps. 21, 5. ewiglich, mit Bedacht Worte gebrauchet, derer völliger Nachdruck etwas ungleich höheres mit sich bringet, als diese Welt kan geben. Welches er wol in der Absicht mag gethan haben, sowol sich selbst und andern, die in gleichem Stande mit ihm künftig seyn

würden, als auch Unterthanen, die vor ihre Regenten beten würden, eingedenck zu machen, wie das Haupt-Werck, was ihnen gewünschet werden könne, dis sey; daß ihre gegenwärtige irdische Herrlichkeit nur ein Schatten möge seyn einer grösseren himmlischen Herrlichkeit, die an ihnen solle offenbaret werden; und daß ihr Leben dahin möge gerichtet seyn, wo unsere Jahre erst recht währen können für und für, und wie ein Heyde, (*) auch bey seiner duncklen Hofnung der Ewigkeit redete, wo wir erst recht leben werden, weil, wenn diese Erwartung nicht wäre, das gegenwärtige Leben ein Tod zu nennen seyn würde. Indessen da ich vorhero erwehnet, daß unter Morgenländischen heydnischen Völckern, die etwa dabey wol keine Gedancken von etwas höherem zukünftigem gehabt, diese Anrede gewöhnlich gewesen: Der König lebe ewiglich; wo sie nichts anders heissen können, als, er lebe, so lange es nur immermehr in der Welt möglich ist, auf undenckliche Jahre: So trage ich kein Bedencken, den Worten Davids diesen Verstand auch in Ansehung dieses gegenwärtigen Lebens zuzueignen. Denn ist da nicht dieses die Freude treugehorsam-

(*) Quo cum venerimus, tum denique vivemus: nam hæc quidem vita mors est. *Cicero Tusculan. Quæst. Lib. I. C. XXXI.*

horsamster Unterthanen, von dem Herrscher Himmels und der Erden, zu erbitten und zu erhalten: Daß die Jahre des Königs währen, so lange als es je möglich ist, bis auf spätre Nachkommen, die noch desselben Regierung beglücken möge; und daß die Befestigung seines Thrones recht möge zeigen, er sitze auf demselben, als vor GOtt, unter dessen geheiligten Obhut und Vorsorge?

Nemlich die von David darzu gesetzten Worte: Daß der König immer sitzen bleibe vor GOtt, haben eine ungemeine Kraft, theils eine Regierung vorzustellen, die eben dadurch Völcker glückselig machet, weil sie als vor GOttes Augen und an dessen statt geführet wird; theils die Unterstützung derselben so zu beschreiben, daß besonders GOttes Angesicht darüber halte und wache. Ist die grösseste Herrlichkeit aller Monarchen diese, daß sie im Namen und an statt GOttes (*) ihre Völcker beherrschen, folglich dessen Bild an sich tragen: So ist da gewiß ihre Regierung auch am allerbeglückteſten, wo dieselbe als vor GOtt, und in der Erinnerung geführet wird, daß der HErr mit ihnen im Gericht sey. Gleichwie andern Theils dies die wahre Grundfeste aller

2. Cor. 2, 17. 2 Chron. 19, 6.

(*) Conf. *Arnoldi Wesenfeldii* Dissertatio integra de Principe Vicario & imagine viva Dei, Frf. 1721.

Glückseligkeit ihres Thrones ist, wenn das Aufsehen des Allerhöchsten sie gleichsam als
Ps. 17, 8. seine Augäpfel bewahret, und, wie dasjenige, was beständig vor uns ist, wir uns nicht nehmen lassen, so an ihnen erweiset, daß sie vor seinem Angesichte in unverrückter Obhut erhalten werden. Daß ein König in beyden diesen Absichten immer vor GOtt auf seinem Throne sitzende möge erfunden und erhalten werden, und daß in diesem Stande seiner Jahre recht viel mögen werden; das ist es, was treugehorsamsten Unterthanen David in diesen Worten in den Mund leget, von dem wahren GOtt zu erbitten, da es Heyden von ihren falschen Göttern in dem gewohnten Zurufe suchten: Dii (*) te servent, Auguste, GOtt erhalte des Königes Majestät!

In diesem Wunsche des Lebens nun waren der Heyden Gedancken zuweilen so unbehutsam und so vermessen, daß sie des Heils von GOtt dabey vergassen, und sich trauten zu sprechen: (**) Di tibi dent annos, a te nam cætera sumes! wenn die Götter nur Leben gäben, werde das übrige der Mensch schon selbst sich zu geben fähig seyn. In einer wahren Entfernung aber von diesem

(*) *Barn Brissonius* de solennibus populi Romani verbis Lib. IV. n. 30. p. 228.
(**) *Ovidius* Lib. II. de Ponto. Epist. I. v. 53.

sem Sinne, von dessen Ungrund einen jeden, auch bey den Höchsten in der Welt, die Erfahrung selbst aufs bündigste überzeugen kan, wußte David, daß zur wahren Glückseligkeit des Gesalbten des HErrn, neben dem, daß GOtt seine Jahre mehre, auch dies erforderlich sey, daß er dieselbe mit dem Heyl begleitete, welches er gleich hinzusetzet: Erweise ihm Güte und Treue, die ihn behüten. Wer diese Worte nach der eigenen Sprache, in der sie geschrieben sind, kennet, dem kan es nicht unbewußt seyn, mit was vor einer besondern Art sie gesetzet sind. Denn eigentlich lauten sie so: Befiehl, o GOtt, oder bestimme Güte und Treue, daß sie ihn behüten, oder wie dies letztere ein alter Griechischer Dolmetscher (*) gegeben, eine Mauer oder Lager um ihn her machen. Wie majestätisch nun, und auch wie liebreich ist das von unserm hohen und erhabenen GOtt geredet! Er kan Güte und Treue nicht nur, wie Menschen etwa thun, erfordern: Er kan sie selbst durch sein Macht- und Befehls-Wort geben, und unter Menschen zu Stande bringen, auch da, wo man sich derselbigen nicht versähe. Wenn man also bey diesen Worten auch nur an menschliche Treue gedächte; so wäre da-

(*) *Symmachus* in Catena Græcorum Patrum in h. l. p. 204. ab *Eusebio* allegatus.

mit von der Hertz lenckenden Kraft GOttes die Rede, welche allerdings, wo Menschen zur Behütung der Höchsten in der Welt das ihre sollen beytragen, sich mächtig erweiset, auch oft die gantz anders gesinnten Gemüther in eine Ehrfurcht und Treue zu bringen, von der sie gantz entfernet schienen. Gewiß aber hatte David nicht diese ohnmächtige menschliche Treue bey diesen Worten im Sinne, sondern die viel höhere Güte und Treue GOttes selbst. Woran man desto weniger zweifeln kan; je deutlicher dieser König selbst in einem andern Psalm die Meynung seiner Rede erkläret. Wenn er nemlich anders GOtt gegen alles das, was ihn wolte versencken, dieses nachrühmet: GOtt
Ps. 57. 4 sendet seine Güte und Treue; Ist es da nicht, als ob er spräche: Er läßt sich gleichsam zu mir herab, mit seiner Güte oder allerhöchsten Neigung, in der uns wohlzuthun seine Lust ist, und mit seiner untrüglichen Treue und Wahrheit, in der er sich selbst nimmermehr läugnen kan noch will; mit diesen beyden seinen wesentlichen Eigenschaften alles mir zu zuwenden, was mich beglückt kan machen, alles dagegen von mir zu entfernen, was meinem Heyl entgegen stehet.

Beyde diese göttliche Eigenschaften pfleget die Schrift an mehreren orten mit einander so zu verbinden, wenn sie dieses allerhöchste Wesen uns recht erwünscht und liebreich will vorstel-

vorstellen. So beschreibet sie die Wege GOttes, daß sie eitel Güte und Treue Ps. 25, 10.
seyn denen, die seinen Bund und Zeugnis halten. So stellet sie uns den majestätischen Thron des Allerhöchsten vor, daß zwar Gerichte und Gerechtigkeit dieses seines Stules Festung, aber doch dabey Ps. 89, 15.
auch Gnade und Wahrheit immer vor seinem Angesichte sey: Vermöge dessen eben in diesem Psalm die Verheissung GOttes vor David, als seinen Gesalbten, folget: Meine Wahrheit und Gnade soll v. 25. 29.
bey ihm seyn, ich will ihm ewiglich behalten meine Gnade, und mein Bund soll ihm feste stehen. Wie nun David ohne Zweifel eben auf diese Verheissung GOttes sein Absehen richtete, da er auch in unsern Worten denen, die vor Gesalbte des HErrn beteten, diese Bitte in den Mund legete: Erzeige ihm deine Güte und Treue, die ihn behüten; so nennete er damit die zwey Eigenschaften GOttes, auf die auch der Grössesten in der Welt ihr Wohlstand ankommt. Selbst unter ihren höchsten Tituln (*) haben schon längst gecrönte Häupter unter Christen eben das Wort obenan gesetzet: Von GOttes Gnaden, als von derselben mit aller ihrer habenden Macht belehnete. Was ist aber diese anders, als

(*) Vid. *Joh. Seldenus* de titulis honorum. P. I. C. VII. §. 2. p. 125. seq.

eben die Güte GOttes, von der David spricht: Erzeige dem Könige die Güte, die ihn behüte? Und was wäre aller Menschen Treue, die bald dieser, bald jener Veränderung oder doch Ohnmacht unterworfen ist, wenn dem HErrn aller Herren nicht besonders könte nachgerühmet werden: Seine Treue ist groß? Ist mit diesen beyden ein Königlicher Thron gleichsam umgeben: So kan man alsdenn sagen: Der König hoffet auf den HErrn, und wird durch die Güte des Höchsten fest bleiben. Da wird der Erfolg nicht zurücke bleiben von dem, was Salomo mit eben den Worten, die hier David gebrauchet, alle Regenten versichert: Fromm und wahrhaftig seyn an der Menschen Seite, oder an GOttes Seite seine Güte und Treue behüten den König, und sein Thron bestehe durch Frömmigkeit, wodurch man dieser göttlichen Güte und Treue sich ja nicht verlustig zu machen Sorge träget. So, daß ich sagen mag, es begreife dieser einige Wunsch, daß GOtt dem Könige Güte und Treue erzeige, die ihn behüten, alles das Heyl in sich, welches David in zwey andern Psalmen mit umständlicheren Worten ausführet. Alles, was er im 20. Psalm Gebet-weise von GOtt vor Fürsten mit mehreren Worten uns lehret beten: Der HErr erhöre dich in der Noth, der Name des GOttes Jacob schütze dich; er sende dir Hülfe

Klagel. 3, 23

Ps. 21, 8

Sprw 20, 28.

Ps. 20, 2-6.

vom

vom Heiligthum, und stärcke dich aus Zion; er gebe dir, was dein Hertz begehret, und erfülle alle deine Anschläge; der HErr gewähre dich aller deiner Bitte. Was er bald darauf in einem frölichen Ruhme von GOtt, als schon würcklich erfüllet, darstellet; Der König freue sich in des HErrn Kraft, und sey recht sehr frölich in seiner Hülfe; GOtt gebe ihm seines Hertzens Wunsch, und wegere ihm nicht, was sein Mund von ihm bitte; er setze ihn zum Segen ewiglich, er erfreue ihn mit Freuden seines Antlitzes, er lege Lob und Schmuck auf ihn. Dies alles, in denen der Güte, Treue, und Weisheit GOttes überlassenen Einschränckungen, die nemlich allein bestimmen können, wie weit solches zum wahren Heyl ihm werden könne, begreifet das einige Wort in sich: Erzeige ihm Güte und Treue, die ihn behüten. Wie von dieser Güte GOttes überhaupt es wahr bleibet: Deine Güte ist besser denn Leben: So würde ohne dieselbe ein blosses langes Leben weder einen König noch sein Land und Volck glückselig machen. Hingegen wo zu dieser Verlängerung seines Lebens dies hinzukommt, daß GOttes Güte und Treue ihn allewege behütet: So ist da die Glückseligkeit eines Landes nicht nur auf eine kurtze Zeit feste gesetzet, wie etwa der Mensch gar vielmal nur dencket, es sey Friede und Treue zu meinen

Ps. 21, 2-6.

Ps. 63, 4.

1 Kön. 20, 19.

Zeiten. Sondern auch späten Nachkommen gedeyet davon eine erfreuliche Frucht und Erinnerung an, mit danckbarem Hertzen zu sprechen: O ein treuer GOtt! und das hernach in einer langen Folge von Jahren zu üben, was David gleich nach diesen Worten hinzusetzet: So will ich deinem Namen lobsingen ewiglich, daß ich meine Gelübde bezahle täglich. Alles dies zum Leben und Heyl des Gesalbten des HErrn von dem HErrn aller Herren, der unter desselben Schatten zu leben uns die Gnade erweiset, zu erbitten, hat bisher die von einem Könige selbst kommende Vorschrift uns die Anleitung gegeben.

2. Cor. 1, 18.

Ps. 61, 10.

II. Theil. Die Andacht nun, mit der wir besonders diese Worte uns heute eigen machen sollen; dies alles Ihro Königlichen Majestät in Preussen, unserm allergnädigsten Herrn, zufolge der von dieser treugehorsamsten Stadt Allerhöchst-Denselben dieser Tage geleisteten allerunterthänigsten Huldigung, auch vor dem Angesichte GOttes in seiner Gemeine zu erbitten; werden alle Umstände des heutigen Tages zu diesen dreyen Bewegungen gantz ungemein anflammen sollen. Zu der allertiefsten Danckvollen Verehrung der Huld und Güte, womit der HErr und Allerhöchst gedachter sein Gesalbter uns allen in diesen Tagen zuvor gekommen, ehe wir selbst daran den-

dencken können: Zu dem inbrünstigen Flehen vor GOTT, daß dessen Güte und Treue die geheiligte Person unsers Allergnädigsten Landes-Herrn eben so, wie heute geredet worden, mit Leben und Heil auch zu unserm Troste crönen und begnadigen wolle: Und endlich zu der ungefälschten Treue, die GOttes und seines Gesalbten allerhöchster Huld an unserm Theile unverrückt zu begegnen sich hiermit öffentlich verpflichten soll.

Kan jemand unter uns die Worte Davids: Erzeuge dem Könige Güte und Treue, die ihn behüten, erwegen? Daß nicht dabey sein Hertz mit der allertiefsten Danckvollen Verehrung gerühret und erfüllet werde gegen die allerhöchste Huld und Treue, mit welcher Ihro Majestät unser Allergnädigster Herr, unter der allertheuresten Vorsorge unsers treuen GOttes im Himmel, geruhet uns zuvor zu kommen, ehe wir selbst daran dencken können, und recht eigentlich uns, und alles, was unser gewesen, zu einer Zeit zu behüten, da man sonst an kein Behüten oder Verschonen pflegt zu gedencken? Der erste König, den GOtt seinem Volcke Israel vorstellen ließ, als den, den er erwehlet habe, ließ bey dem Anfange seiner Regierung ein Wort aus seinem Munde gehen, welches zu seinem ungemeinen Ruhm die holdreicheste Güte zeigete. I. 1. Sam. 10, 24.

C. 11, 12. gete. Es soll auf diesen Tag niemand sterben, sagte er, denn der HErr hat heute Heyl gegeben in Israel; ob es gleich hätte scheinen können, als ob Ursachen vorhanden wären, eine andere, als diese Entschliessung zu fassen. Und unter denen Lobsprüchen, die ein Römischer Seneca von dem damals noch mit ausnehmender Tugend regierenden Herrn seines Volckes, wegen recht Königlicher Gnade machen konte, findet sich etwas dem gantz gleiches. Præstitisti civitatem incruentam, sagte er zu ihm: Du hast die Stadt völlig vom Blutvergiessen frey bleiben lassen. Worüber er mit viel Verwunderung rühmete; dies (*) sey in der allergrössesten Macht recht die alleredelste Mäßigung des Gemüthes und unbegreifliche Liebe vor der Menschen Leben: Wo ein regierender Herr nicht das zur Freude sich mache,

Proben

(*) *Lib. I de Clementia C. XI.* Ubi verba illa continuo præmiserat: Hæc est in *maxima potestate verissima animi temperantia* & humani generis incomprehensibilis amor, - - - non, quantum in cives suos liceat, experiendo tentare. - - - - Et paulo ante *Cap. X.* fine: Hoc est ignoscere, *non dare tantum salutem, sed præstare.*

Proben zu geben, wie viel er Macht gegen Unterthanen brauchen könne, sondern wie froh er sey, ihnen das Leben zu geben, ja nicht nur zu geben, sondern ihnen davor gleichsam selbst zu stehen und gut zu sprechen. Gelobet sey nun der ewige GOtt, der mitten in der Trübsal an Barmhertzigkeit denckende, und der Könige Hertz selbst dahin, wo er will, neigende HErr aller Herren; der dem Salomo unserer Zeiten, unserm Allergnädigsten Könige und Herrn, einen gantz gleichen Sinn von ausserordentlicher Huld und Gnade, wie sonst in so vielen anderen Gelegenheiten, also besonders bey dero allermildesten Besitznehmung von dieser Stadt, zum Troste unser aller, in dero Königliches Hertz gegeben! Von einer Huld, die mitten unter entblößten Schwerdtern, und unter tausend gezückten Waffen, welche Leben, Güter, und Freyheit zu nehmen fähig waren, die Königliche und Landes-Väterliche Absicht gehabt, das alles, was ich erst genennet, nicht wegzunehmen, sondern zu erhalten! Von einer Huld, die das mit einem unerhörten Verschonen von Menschen-Blute so ausgeführet, daß wir alle nunmehro aus eigener Erfahrung wissen, was das sey, wenn ein grosser Monarche bey der größten und furchtbarsten in Händen habenden Macht das Gnaden-Wort sich zur Ehre machet, welches eben dieser erst genennte

Hab. 4, 2.

Sprüchw. 21, 1.

Gene-

Seneca (*) mit der angenehmen Art ausspricht: So viele tausend Schwerdter, die mein gebotener Friede und Verschonen zurücke hält, würden auf meinen blossen Winck zum härtesten Verfahren gezücket seyn; aber aus meinen Erklärungen sollen Städte und Länder nur Ursache bekommen, sich zu freuen, nicht zu seufzen. So gewiß uns allen bey einer so ausnehmenden Gnaden-Bezeugung mitten im Schrecken gewesen ist, wie Träumenden: So tief und unvergeßlich ist darüber billig in unser aller Hertzen die allerunterthänigste Verehrung derselben. So unvergeßlich, sage ich, ist es uns, daß Ihro Königliche Majestät dasjenige, was sonst in eingenommenen Städten, unter rauchenden Brandstätten, unter fliessenden Blutströmen, unter erblaßt liegenden Leichen, und unter lauter betrübten Zeichen von Verwüstung, nur mit bebenden Lippen und thränenden Augen zu geschehen pfleget, von dieser treu-gehorsamsten Stadt unter einer solchen allermildest-schonenden Veranstaltung theils abheischen, theils abnehmen zu lassen

(*) *Lib. I. de Clementia* modo citato. *C. I.* Ex nostro responso lætitiæ causas populi urbesque concipiunt. - - - Hæc *tot millia gladiorum, quæ pax mea comprimit*, ad meum nutum stringerentur.

lassen allergnädigst geruhet. Und es kan davon uns das Wort wohl nimmermehr aus dem Sinne kommen, als ein von GOtt und seinem Gesalbten an dem verwichenen 10. Augusti zu uns recht eigentlich geredetes Wort: Ich weiß wohl, was ich vor Jer. 29, 11. Gedancken mitten unter allen Zeichen des Zornes über euch habe, nemlich Gedancken des Friedens, und nicht des Leides, nicht zu brechen, sondern zu bauen, nicht zu verderben, sondern zu erhalten. Wer kan unter uns, meine Geliebten, nun so unempfindlich seyn, daß er dabey nicht fühlete, wie grosse Ursache wir haben, mit eben der Verehrung GOttes, wie dort Esra, zu sprechen: Gelobet sey der HErr, un- Esra 7, 27. ser Väter GOtt, der solches dem Kö- 28. nige hat eingegeben, und zu uns Barmhertzigkeit geneiget vor dem Könige und allen seinen Gewaltigen! Der GOtt, welcher unsere Seelen beym Leben erhal- Ps. 66, 9. ten, und welcher die Huld eines grossen Königes zu uns so geneiget, daß seine Majestät selbst vor uns geboten, daß kein 2. Sam. 14, 9. 14. Haar von unserm Haupte auf die Erde solte fallen! Wer kan unter uns so unempfindlich seyn, daß er nicht fühlete, wie, wenn wir mit nichts diese uns so zuvor gekommene allergnädigste Verschonung können vergelten, dies wenigstens Lebenslang unsers Hertzens innigster Wunsch vor Ihro Majestät müsse seyn; Wie unsere

Seelen

2 Sam. 26. Seelen in Dero Augen theuer geachtet
24. worden, so werde unsers Allergnädigsten Herrn, des Königes, Seele vor den Augen des HErrn aller Herren groß und theuer geachtet, dieselbe aus allem Unfall mächtigst zu erretten!

II. Dies eben ist das inbrünstigste Flehen zu GOtt vor das Leben und Heyl seines Gesalbten, in welchem unsere Andacht heute und ins künftige mit den Worten, die wir bisher aus Davids Munde vorgetragen, zu dem Thron des Allerhöchsten gleichsam wird dringen. Die frolockenden Zurufungen, womit einst Rom seinen Trajan, als optimum Principem, den allerbesten Fürsten, annahm, da ein jeder mit ausgesuchten Ausdruckungen seiner Glückwünsche dem andern es zuvor zu thun suchte; wurden damals werth geachtet, auf eine sonst nie gewohnt gewesene Art in öffentliche Protocolle verzeichnet, ja in Ertz gegraben zu werden; damit nemlich, da sie sonst, wie Plinius (*) davon redet, zwischen vier Mauren

(*) *In Panegyrico Trajani. C. LXXV.* Quasi vero aut oratione complecti aut memoria consequi possim, quæ vos, P. C. *in qua interciperet oblivio, & in publica acta mittenda & incidenda in æra* censuistis? - - - Acclamationes quidem nostræ

ren nur waren geblieben, von diesen hingegen das Andencken keine Vergessenheit möchte bedecken, sondern die gantze Welt gleichsam ein Zeuge ihrer treuen Unterwerfung und Pflicht könte seyn. Wir, meine Geliebten, wissen einen höheren Zeugen noch Hiob 16, 19.
im Himmel, vor dem auch die verborgensten Gebete des Hertzens, auch derer, die Ps. 38, 10.
durch keinen lauten Zuruf sie zu bezeugen Gelegenheit oder Fähigkeit haben, schon ein lautes Rufen sind: Und bey dem dieselben, wenn sie im Namen seines einigen Sohnes in wahrem Glauben und Treue zu seinem Throne dringen, eines unendlich-wichtigeren Andenckens und grösserer Würckung zum Segen und Heyl sich getrösten können; als allen jenen bis zum höchsten Gipfel der Abgötterey und Schmeicheley getriebenen Zurufungen nimmermehr angedeyen konte. So laßt uns denn heute und künftig sowol öffentlich in der Gemeine, als auch im verborgenen unserer Häuser und Hertzen, dasjenige vor unsers Allergnädigsten Königs Majestät und vor dero gesammtes Königliches Haus, in wahrer Gebets-Andacht zu thun

stræ *parietibus curiæ* ante *claudebantur* - - - has vero & posteris prodi cum ex utilitate, tum ex dignitate publica fuit, primum *ut orbis terrarum pietatis nostræ adhiberetur testis & conscius.* & rel.

thun nie unterlassen; was selbst ein von den wahren Gottesdiensten entfernter König in Persien Darius vor alle Königliche Huld, die er der Stadt Jerusalem besonders erwieß, als den höchsten Tribut, welchen er davor von ihr abheischete, namentlich benie-
Esra 6, 10. mete; daß sie opfern solten zum süssen Geruch dem GOtt vom Himmel, und bitten für des Königes Leben und seiner Kinder, oder des Königlichen Hauses. Von welcher Pflicht ehemals der ersten Christen Andacht theils so überzeuget, theils auch von ihrer Würckung so zuversichtlich gewiß war; daß sie sich getraueten, mitten unter Heydnischen Obrigkeiten zu behaupten, auch diejenigen, die unter ihnen keine Waffen trügen noch tragen könten, schlügen (*) doch auf ihre Art durch ihre Gebete eine andere Art des Lagers vor der Könige Personen und Leben auf, und thäten dem Vaterlande damit so grosse Dienste, als jemand sonst, da sie vor sie beteten, und auch andere zu beten erwecketen zu dem, der der wahre

(*) *Origines Lib. VIII. contra Celsum*, paulo ante finem *p. 426 427.* verbis prolixioribus, quam quæ hic apponi queant. Cui similia sunt, quæ hanc in rem solita sibi dicenti vi monet *B. Lutherus in Joh. XIV. 12. T. X. Lipſ. pag. 42. b. ſq. & in Pſ. CXXXII. 10. T. V. Lipſ. p. 589. a.*

re Schutz-Herr aller Könige, Reiche, Länder, und Städte, im Himmel sey. Vereinigen wir uns denn, meine Geliebten, in diesem allertreuesten Flehen vor unsern Allergnädigsten König, mit vielen tausend andern dero treugehorsamsten Unterthanen, die in einem Geiste und Glauben bisher bereits das gethan, und die zum theil bey Auszug aus fernen Landen unter diesem Schatten ihr neues Vaterland, und an dem Allerdurchlauchtigsten Brandenburgischen Scepter einen eben so ihnen zum Troste gereichten Gnaden-Scepter, wie dort Esther bey Ahasverus, in ihren Leibes- und Seelen-Nöthen gefunden. Wie diesen Scepter, als ein Churfürstliches Kleinod des H. Röm. Reiches, der Allerhöchste in dem Erlauchten Brandenburgischen Hause beynahe (*) schon seit 600 Jahren, und in der Esth. 5, 2.

C 2 gegen-

(*) Daß von den Zeiten Albrechts, der den Beynamen Ursus gehabt, nachdem er im Jahr 1152. von dem Kayser Friedrich dem Ersten die Chur-Würde eines Ertz-Cämmerers des Römischen Reiches empfangen, dieser Scepter dem Brandenburgischen Hause eigen worden, ist die gemeine Meinung. Wogegen Herr Joh. Paul von Gundling in einer Abhandlung von dem Ursprunge der Marck Brandenburg, die in den Actis Erudit. T. IX. Supplem. Sect. IV. p. 175. 176. 179. eingerücket ist, erweiset, daß schon 6 Jahr zuvor

gegenwärtig glorwürdigst-regierenden Linie nun volle 324. Jahre in völlig unverrückter Folge, in den Händen der grössesten Krieges-Helden und weisesten Regenten beglückt geführet werden lassen: So wird unser Gebet bey GOtt anhalten, daß unter seiner Allmacht Schutz derselbe noch ferner als
Ps. 45, 7. ein gerader Scepter gegen allen Unfall gesichert und aufgerichtet stehen bleiben; uns aber und allen andern treugehorsamsten Unterthanen, als ein zu uns eben so huldreich geneigeter Gnaden-Scepter, und erwünschtes Zeichen von Huld und Beschirmung vor alles, was uns geist- und leiblich theuer und werth ist, zum Trost werden möge. Und da es dem HErrn aller Herren gefallen, in diesem Allerdurchlauchtigsten Brandenburgischen Hause bisher den

zuvor der Kayser Conrad der Dritte solche Würde demselben verliehen habe. Worauf nach Verlesschung von dieses Albrechts Stamme mit dem Tode Johannis des Sechsten 1322. und nach verschiedenen Bemühungen anderer um diese Chur-Würde das unsterblich berühmte Haupt und Stifter des noch heute regierenden Königlichen Hauses Friedrich diese Chur Würde vom Kayser Sigmund dem Ersten im Jahr 1415. zu Lehn empfangen, wie dies aus der Geschichte des Costnitzischen Concilii bekannt, und von Jaqu. Lenfant in der Geschichte desselben 5. B. §. 25-27. p. 456. f. beschrieben ist.

den Namen FRIEDRICH, von dem ersten Urheber der Chur in dem gegenwärtigen Stamme, der selbst diesen Namen gehabt, beständig zu einem besondern Zeichen (*) des Heyls und der Vermehrung von Würden, Ländern, oder andern Glückseligkeiten zu machen: Da auch die Göttliche Vorsicht, namentlich mit dem Antritt der Regierung Ihro gegenwärtig-regierenden, eben diesen Glorwürdigsten Namen führenden, Königlichen Majestät, nachdem dero Lande gleich 100 Jahre lang unter dreyen glorwürdigsten Friedrichen von 1640 an (**) die grössesten Glückseligkeiten, und mitten in Kriegs-Zeiten die edelsten Früchte des Friedens in Geist- und Leiblichem genossen, recht ein neues Jahrhundert zur glückseligsten Vorbedeutung angehen lassen: So lasse denn der Allerhöchste auch die desfalls heute von uns und andern geschehende Wünsche in die Erfüllung

(*) Vid. Illustr. *J. P. Ludwig in Germania principe. Lib. II. C. IV. §. XI. p. 605.*

(**) Der glorwürdigste Churfürst Friedrich Wilhelm trat nach seines Herrn Vaters George Wilhelms Tode eben im Jahr 1640. seine glückliche Regierung an; da sodenn in den beyden Durchlauchtigsten Nachfolgern, und nunmehrigem Allergnädigstem Monarchen dieser Name immer weiter verewiget worden.

gehen! Daß nemlich dieses glorwürdigsten Friedrichs-Namens Segen über dem Haupte unsers Königes, alle erwehnete Segen Dero Erlauchtesten Vorfahren weit weit mögen übertreffen! Daß die Jahre dero allerweisesten Regierung sich recht so mögen mehren, wie in unserm heutigen Texte geredet wird, de generatione in generationem, von unserm Leben bis zu der Nachkommen Leben! Und daß dero beglückte Rathschläge dasjenige unter Göttlicher Förderung bald mögen erreichen und aufs künftige befestigen, was Ihro Majestät nach dero eigenem hohen Namen und allermildester Neigung, vor dero einigen Wunsch und Absicht, mitten unter dero siegreichen Waffen, so vielmal zu erklären geruhet haPs. 72, 7. ben: Daß zu dero Zeiten blühe der Gerechte, und grosser Friede, dessen alle dero treugehorsamste Lande nebst uns, unter dero Schatten hernach beständig mögen geniessen! Dies alles sollen unsere Wünsche von nun an bey dem Allmächtigen suchen zu Ps. 68, 15. erhalten! Die Worte des 68. Psalms, die in unserer Uebersetzung so lauten: Wenn der Allmächtige hin und wieder Könige setzet, so wird es helle, wo es dunckel war, nahm einst ein Griechischer Kayser, (*) weil sie

(*) Andronicus Palæologus senior, Seculo XIV. ineunte. De quo *Nicephorus*

sie ihm zuerst in die Augen fielen, da er in zweifelhaftigen Umständen nach der damaligen Gewohnheit die Bibel aufschlug, darinnen durchs Looß eine Entscheidung seines Zweifels zu finden, vor eine Göttliche Versicherung an; daß alles, was die Könige in der Welt angehe, und was auch ihm bisher geschehen war, unter der besondern Regierung des Allmächtigen so geordnet sey, daß es doch endlich sich ausheitere und helle werde. Daß nun durch dasjenige, was der Allmächtige bis hieher an unserm allergnädigsten Könige auch unter uns gethan, alles, was bisher in der Welt in so vielen Umständen hin und wieder dunckel gewesen, möge helle werden, und sich gleichsam aufklären; und daß hernach das zu einer allgemeinen Freude möge folgen, was in eben dem Psalm kurtz zuvor stehet: Die Könige der Heer- Ps. 68, 13.

rus Gregoras Historiæ Bizantinæ Lib. VIII. C. XXVI. edit. Francofurtanæ 587. fol. 212. b. ita scribit: Itaque aperto Psalterio dubitationum suarum explicationem quærenti statim oblatus est versus primus: *Dum Cœlestis dissociat reges, nive conspergentur in Selmon.* Unde cum intellexisset omnia, quæ in illa perturbatione fierent, a Deo decreta esse, licet homines arcanas Providentiæ rationes ignorarent, & rel.

schaaren sind unter einander Freunde; darum wollen wir GOtt anzurufen nicht ablassen. In Summa, wie bey der Huldigung, wormit Amasai David anredete:
2 Chron. 13, 18. Dein sind wir, und mit dir halten wirs, Friede, Friede sey mit dir, Friede sey mit deinen Helfern, dies Wort besonders ihm und denen, die bey ihm waren, beweglich und trostvoll war, welches er gleich hinzu setzte: Denn dein GOtt hilft dir: So soll bey einer gleichen allerunterthänigsten Erklärung, die an Ihro Majestät unsere Stadt demüthigst gethan, dies unser Gebet vor Allerhöchst-Dieselbe seyn, daß man beständig auch so möge sagen: Dein GOtt hilft dir, GOtt sendet seine Güte und Treue, die den König behüten!

III. Das alles nun soll geschehen in Bewegungen und Verpflichtungen einer unverfälschten Treue, die der Gnade und Huld GOttes und seines Gesalbten so an unserm Theile soll begegnen; wie es der Pflicht von Christen gemäß ist, die sowol sich selbst als denen, die in der Welt über sie herrschen, das wünschen, einst wahrhaftig immer und ewig vor GOtt zu bleiben und zu bestehen. Die Glückseligkeit
Ps 85 10. 11 12. eines Landes, in welchem GOttes Hülfe denen nahe ist, die ihn fürchten, beschreibet einst der Psalm so, daß darinnen Güte und Treue einander begegne,

Treue

Treue auf der Erden wachse, und Gerechtigkeit dabey vom Himmel schaue, gleichsam mit Wohlgefallen dem zuzuschauen, wie in dieser glückseligen Verbindung von Hohen und Niedrigen beyde einander die Hand bieten. Lassen wir, meine Geliebten, dergleichen Bewegung der Treue an unserm Theile nicht vermisset werden; da wir nicht zweifeln können, daß von GOtt und seinem Gesalbten und die allerhöchste Gnade und Güte entgegen und zuvor gekommen, die das mit der größten Billigkeit von uns fordert! Fürchtet GOtt, ehret den König. 1 Pet. 2, 17
Was einst ein alter Poete von der Regierung eines mit grossen Eigenschaften begabten Herrn sehr angenehm erinnerte: (*) Der irre sich, der das vor ein schweres Joch der Knechtschaft halte, einem rühmlichen Fürsten zu gehorchen, da vielmehr keine edlere und angenehmere Freyheit irgendswo sey, als unter einem solchen Regenten: Das stellen alle die grossen und ausnehmenden Vorzüge und glorreichesten Eigenschaften, die Ihro Majestät zum Wunder machen,

(*) Fallitur, egregio quisquis sub Principe credit
Servitium: nunquam libertas gratior exstat,
Quam sub Rege pio. *Claudianus Panegyr. III. in laudes Stiliconis v. 113. sq.*

uns allen bey dero glorwürdigstem Scepter in einer gesegneten Hofnung dar. Und wie dort unter eines Salomo Regierung,
1 Kön 10, 24. um der Weisheit willen, die GOtt ihm in sein Hertz gegeben hatte, da er durch erstaunende Einsicht zeigete, wie fähig und wie entschlossen er sey, alles arge beynahe blos mit seinen Augen zu zerstreuen,
Sprw. 20, 28. eine Ehrfurcht das gantze Volck einnahm,
1 Kön. 3, 28 weil sie sahen, daß die Weisheit GOttes in ihm war, Gerichte zu halten: So kan niemand zweifeln, daß an dem Gesalbten des HErrn, unter dessen Schatten zu leben uns begnadiget, eben alle diese Gründe beysammen seyn, welche ein Volck mit Ehrfurcht und Liebe gegen ihren König erfüllen, und alle die Glückseligkeiten demselben versprechen können, die von eines der allerweisesten Könige, dem allein recht
Sprw. 20, 26. rathen gefället, und der es einsiehet, wie
C. 16, 13. 12 allein durch Gerechtigkeit der Thron bestätiget werde, glorreicher Regierung können erwartet werden. Aller dieser Glückseligkeiten, meine Geliebten, laßt uns durch den allerunterthänigsten Gehorsam und Treue uns theilhaftig machen, aus welchen die Christliche Religion beständig eine Ehre sich gemachet; daß sie ihre Bekenner recht kräftig erinnere und verbinde, den Fürsten
Tit. 3, 1. und Obrigkeiten unterthan und gehorsam zu seyn, zu allem guten Wercke bereit; daß sie Königen den Sinn beybringe,

ge, (*) ihrem Volcke wohl vorzustehen, Unterthanen aber nicht weniger die Treue ins Hertz präge, ihren Königen und aller menschlichen Ordnung um des HErrn willen und in dem HErrn unterworfen zu seyn. Dieses unser fromm und wahrhaftig seyn, thue an unserm Theile, was wir können, den König zu behüten, und desjenigen nicht unwürdig zu machen, was Salomo in höchst denckwürdigen Worten, denen um eines Landes Sünde willen vielmal von GOtt gehäuften Veränderungen der Fürstenthümer entgegen setzet; um der Leute willen, die verständig und vernünftig sind, die die Wohlthaten GOttes darinnen erkennen, bleiben sie lange und unverrückt. Die wir also unter allem anderm, was wir oben als Wünsche treugehorsamster Unterthanen vor ihre Monarchen erwehnet, das einige haben, was wir nicht nur ihnen wünschen, sondern unter Göttlicher Kraft selbst leisten und darstellen können, populum probum, ein treues, ein wohlgesittetes, GOttes Eyd und des Königes Wort haltendes Volck; machen wir

1 Pet. 2, 13.

Sprw. 20, 28.

C. 28, 2.

Pred. 8, 1.

(*) Tu doces Reges prospicere populis, mones populos se subdere Regibus. Ita de religione Christiana *Augustinus de moribus Ecclesiæ cathol L. I. C. XXX. T. I. p. 528. A.*

wir das zu unserer Ehre, so erfunden zu werden. Und die wir von der Hand GOttes, und seines Gesalbten Schutz nur das wün-
1. Tim. 2, 2. schen können, daß wir unter ihnen ein geruhiges und stilles Leben führen mögen: Lassen wir nur die Sorge an uns nicht mangeln, die unter göttlicher Gnade auf uns ankommt, daß wir es führen in aller Treue, Gottseligkeit und Erbarkeit.

Unter göttlicher Gnade, sage ich, die das allein in uns würcken kan: Die aber auch bey allem dem, was uns heute in eine Danck- und Freuden-volle Erstaunung setzet, so sehr uns zuvor gekommen, daß sie nun gewiß in einer neuen unvergeßlichen Verbindung, die unverrückteste Treue gegen GOtt und unsern Heyland, der mit so viel Gelindigkeit und ausnehmendem Verschonen über allem dem gewaltet, und die unausseßlichste Sorgfalt, in seinem Gnaden-Reiche unter ihm zu leben und ihm wohlgefällig zu dienen, von uns allen aufs kräftigste erfordert. Auf dies Reich der Gnaden Christi, als welchem allein in dem vollkommensten Nachdrucke das eigen sey, daß die Jahre desselben währen für und für immer und ewiglich, und in welchem nicht nur er selbst vor und mit seinem Vater ewig sitzen bleiben wird auf dem Throne seiner Herrlichkeit, sondern auch seinen Auserwählten wird geben zu sitzen auf seinem Stu-
Offenb. 3, 21 le; haben nicht allein die meisten alten, son-

dern

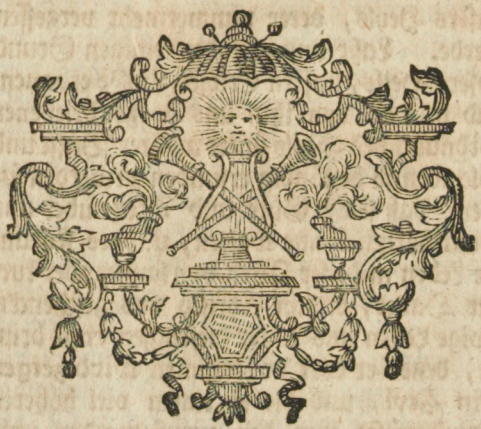
dern auch viele neuere (*) grosse Gottesgelehrten den Psalm fast gantz allein gedeutet, mit dessen Worten unsere heutige Andacht erweckt worden. Gewiß muß dahin alles gerichtet seyn bey Christen, was auch in weltlichen Umständen von ihnen geschicht, daß man es ihnen ansehe, wenn auch unter GOtt Menschen über sie herrschen, so sey das doch ihr Haupt-Werck: Wir gedencken allein dein und deines Namens. Laßt uns denn auch heute von neuem uns darzu verbinden, mit einer Treue zu dem GOtt unsers Heyls, derer nimmermehr vergessen werde. Laßt uns auf den einigen Grund unsers Heils, unsern Erlöser, uns so erbauen, und in der von ihm uns vorgeschriebenen Ordnung des Heyls unter wahrer Busse und Glauben so beständig erfunden zu werden suchen; daß seine Güte und Treue über uns unaufhörlich könne walten, und, es sey unser Leben in dieser Welt von langer oder kurtzer Dauer, das in Christo uns geschenckte ewige Leben uns unter diejenigen einst bringe, denen er dort vollkommen wird zeigen sein Heyl, und die in einem viel höheren Freudenfeste ihm den zuruf werden ewig thun:

Jes. 26, 13.

Ps. 91, 16.

(*) Confer præter antiquos, *Joh. Coccejum in h. l. T. III. p. 247.* & *B. A. H. Franckium Introduct. in Psalmos. ad h. l. §. 23. p. 596.* aliosque plures.

Offenb. 7, 10 thun: Heyl sey dem, der auf dem Stul sitzt, unserm GOtte und dem Lamm! Ja, HErr unser Heyland, laß uns im Himmel haben Theil mit den Heiligen im ew'gen Heyl. Hilf deinem Gesalbten, und deinem Volck, HErr JEsu Christ, und segne, was dein Erbtheil ist; wart und pfleg ihr zu aller Zeit, und heb uns hoch in Ewigkeit! Amen!



Von

Von GOtt gerührte Hertzen zu unverbrüchlicher Treue gegen GOtt und den König,

In der

Sr. Königlichen Majestät von Preussen

geleisteten Landes-Huldigung

Des Hertzogthums Nieder-Schlesiens

den 28. Octobr. 1741.

gehaltenen

Huldigungs-Predigt

aus Prediger Salomo 8, 2.

vorgestellet.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824437489/phys_0093
DFG

Vorbereitung.

Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, und die Liebe GOttes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sey mit uns allen! Amen.

Geliebte und durch das Blut JEsu Christi theuer erkaufte Seelen!

Mit göttlichen Rührungen an die Hertzen zu dringen, ist wol allemal die Absicht des Wortes des HErrn, so oft es an dieser heiligen Stätte aus unserm Munde an Seelen ergehet. Und die demselben von GOtt selbst beygelegte Eigenschaft eines lebendigen kräftigen und ins innerste durchdringenden Wortes, lässet sich ohne Zweifel wol bey keinem recht geschehenden Vortrage desselben unbezeuget; daß nicht auch bey Gemüthern, die gleich bemühet sind die Empfindung davon bald zu unterdrücken, wenigstens auf einen Augenblick sichs zeigete, es sey ein Wort, das an das Hertz greifet, und ohne Bewegung desselben nie könne gehöret werden. Doch bey der gantz ausserordentli-

chen Gelegenheit, in welcher ich heute vor dieser Gemeinde reden soll, werde ich auf eine besondere Art mögen sagen, die Absicht davon sey recht eigentlich, das bey derselben zu erwecken, was der Geist GOttes einst denen zuschreibet, derer Hertzen GOtt unter dem Volcke Jsrael gerühret. Denn, da er des ersten Königes, den der HErr diesem Volcke gab, offentliche Darstellung beschrieben; so hat es ihm gefallen, mit dieser Benennung diejenigen, welche dabey mit einer Ehrfurchts-vollen Unterwerfung dem Gesalbten des HErrn ihre Pflicht leisteten, zu
1. Sam. 10, 26. bezeichnen: Es gieng mit ihm dasjenige Theil des Heers, derer Hertz GOtt rührete. Und o welch einen edlen Trieb giebet diese Redensart an, aus dem die Regung bey diesen Seelen entstanden, demjenigen als ihrem Könige sich zu unterwerfen, von welchem Samuel zu ihnen im Namen GOt-
v. 24. tes hatte gesprochen: Da sehet ihr, welchen der HErr erwehlet hat! Was sonst etwa bald ein blosser menschlicher Zwang und Gewalt, bald eine blindlings andern folgende Nachahmung, bald andere nur menschliche Triebe, ohne daß man dabey mit GOtt rathschlaget, zuwege zu bringen pfleget: Das hatte hier einen höheren Ursprung. Eine göttliche Hertzens-Rührung, eine innerliche Uberzeugung und Empfindung, hier sey GOttes Finger, eine demüthige Verehrung seines Winckes; eine

heilige

heilige Scheu, wider das, was als GOttes Werck sich zeigete, nicht zu streiten: Diese Triebe waren es, die denen, welche unter dem Volcke den HErrn fürchteten, die Worte gegen dem von GOtt ihnen bestimmten König in den Mund legten: Dein sind wir, 1. Chron. 12, 17. und mit dir halten wirs. Und eben die Hand des HErrn, in der an der einen Seite, das Hertz der Könige ist, daß Sprüchw. 21, 1. sie es neigen kan, wohin es ihr gefällt, war es auch hier an der andern Seite, die das Hertz der Unterthanen so rührete, so Ps. 33, 15. ergrif, so lenckete; daß sie den, als ihren von GOtt gesetzten Beherscher mit völliger Unterwerfung zu verehren sich freueten, bey dem ein so grosser Eindruck in ihr Gemüthe drang, hier sey GOttes Werck und GOttes Rath.

Das nun, wovon ich gegenwärtig vor einer so grossen, vor einer aus allen Orten unsers Landes vor dem Angesichte GOttes versammleten so volckreichen Gemeine reden soll, ist dem in gewisser Masse gantz ähnlich, was damals Samuel im Namen GOttes an sein Volck zu bringen hatte. Eine öffentliche Verehrung, eine allgemeine feyerliche Unterwerfung unter den geheiligten Scepter Ihro Königlichen Majestät von Preussen, als unsers Allergnädigsten durch göttliche ungezweifelte Regierung unserm Lande gegebenen Herrn und Beherschers, ist die grosse Handlung, die heute dieser gantzen

Gemeine von mir, die von dieser Gemeine auch GOtte, ans Hertz soll geleget werden. Kan ich da etwas besseres wünschen, als dabey eine Rührung der Hertzen zuwege zu bringen, die der ähnlich sey, welche ich erst beschrieben? Ja, darf ich nicht hoffen, daß bereits der grösseste Theil derer, die hier vor GOtt zugegen seyn, in einer gantz grossen Hertzens-Rührung sich befinde, den GOtt mit der tiefsten Erstaunung zu verehren, der in und an unserm Lande so grosse Dinge gethan, bey denen ein jeder, der sie nur nicht obenhin ansiehet, sich wol nicht entbrechen kan mit der innigsten Bewegung zu sprechen:
Ps. 92. 6. HErr, wie sind deine Wercke so groß!
Jes. 28, 29. wie wunderbar dein Rath, und wie herrlich führest du es hinaus! Daher es etwa nur nöthig ist, Hertzen, die mit dergleichen Empfindung schon gerühret sind, darinnen noch mehr zu stärcken, und das vor GOtt ihnen eingedenck zu machen, was den Eindruck davon kan unauslöschlich machen. So rühre denn auch heute der HErr selbst die Lippen seines Knechtes, bey aller meiner Blödigkeit, so wie dort Jesaiä Lippen mit sei-
Jes. 6, 6. 7. ner glühenden Kohle, dasjenige zu reden, was alle diese Hertzen mit heilsamen Bewegungen erfülle! Und der Geist des HErrn, der mehrmals die Orte, wo Gläubige mit Andacht beysammen gewesen, seiner Gna-
Ap. Gesch. 2, 2. C. 4, 31. den-Gegenwart durch eine auch äusserlich merckliche Bewegung versichert, lasse es wenig-

wenigstens dieser gantzen Gemeine an innerlichen Hertzens-Rührungen nicht fehlen, seine Wercke in dem Reiche seiner Macht und seiner Gnade so zu verehren; daß es einst in dem Reiche seiner Herrlichkeit unsere ewige Freude sey, bey seinen heiligen Wunder-Wegen in dieser Welt nicht ohne heilige Rührung, bey diesen Rührungen nicht ohne erfolgte wahre Bekehrung geblieben, und unter diesem allem von GOtt zur Seligkeit geführet worden zu seyn!

So kommet vor sein Angesicht mit jauchzen-vollem Springen, so wollen wir uns selbst singende ermuntern und seinen Geist hernach uns mit dem Gebete des HErrn andächtig erbitten.

Text.

Pred. Salomo Cap. VIII. v. 2.

Ich halte das Wort des Königes, und den Eyd GOttes.

Nach dessen Verlesung von der an Ihro Königliche Majestät in Preussen in Dero Allerhöchsten Person von denen sämmtlichen Herren Fürsten und Ständen des Hertzogthums Nieder-Schlesien abzulegenden Huldigung, und deswegen allergnädigst angeordneten solennen Gottesdienste dieses Tages, eine besondere Verkündigung abgelesen worden.

Eingang.

Andächtige und in unserm JEsu GOtt geheiligte Zuhörer.

Die Gottesdienste des HErrn in Zion waren dem von GOtt besonders begnadigten Könige David mehrmals eben um deswillen so beweglich, weil er selbst und andere darinnen das, was sie dem Höchsten zu anderer Zeit angelobet, konte öffentlich erfüllen. Wer seine Psalmen nur kennet, dem muß davon gar bald mehr als eine Stelle einfallen, da er sich darüber freuet,
Ps. 116, 14. Pl. 66, 13. GOtt seine Gelübde zu bezahlen vor alle seinem Volcke in den Höfen am Hause des HErrn; und da er überhaupt von allen, die dem HErrn zu Zion dieneten, spricht:
Ps. 65, 2. GOtt, man lobet dich in der Stille zu Zion, und dir bezahlet man Gelübde. Eben dieser König aber verband einst in einer Anrede an alle, die GOttes Antlitz sucheten, beydes, Gelübde thun und Gelübde halten, als eine zusammen gehörende Pflicht der Gottesdienste, so, daß ich heute wohl Ursache habe, von ihm seine Worte zu entlehnen.
Ps. 76, 12. Gelobet und haltet dem HErrn euren GOtte, sagte er, alle, die ihr um ihn her seyd. Man würde in diesen Worten die Meynung Davids sehr schlecht treffen, wenn man wolte glauben, daß er damit nur von gewissen äusserlichen oder gar selbst-erwehlten Gelübden geredet. Mit denen könte man

man vielleicht manchmal meinen GOtte einen Dienst zu thun, da man ihm am allerwenigsten dabey gefiele. Wenigstens, wenn sie auch nichts ihm mißfälliges wären, sind dieselben gleichwol noch lange nicht dasjenige, worauf es bey dem HErrn ankommt; dessen Haupt-Forderung an Menschen diese allein ist: Gieb mir, mein Sohn, dein Hertz. Vielmehr sind die Gedancken alter Lehrer (*) vollkommen gegründet, das Gelübde, welches David hier und anderwärts vornehmlich im Sinne habe und allen denen abheische, die das Glücke haben zu GOtt in seinem Hause zu nahen, sey die völlige Unterwerfung unser selbst und alles des unsrigen zum Besitz und Beherschung unsers GOttes, dadurch wir uns anheischig machen, ihm auf ewig eigen zu seyn und zu bleiben. Welches, ob der Mensch gleich dazu vorher verpflichtet ist, wenn er auch nicht erst mit einem willkührlichen Gelübde sich darzu verbindet, ohne Zweifel deswegen unter diesem Namen eines Gelobens den Gläubigen anempfohlen wird: Weil bey dem sonst so vergeßli-

Sprüchw. 23, 26.

(*) Quid ergo vovimus Deo, nisi ut simus templum Dei? Nihil gratius ei possumus offerre, quam ut dicamus ei, quod dicitur in Jesaia: *Posside nos.* Ita recte *Augustinus Enarrat. Ps. CXXXI, n. 3. p. 1101. E.*

geßlichen menschlichen Hertzen, dasjenige, was man auch ohnedies GOtt schuldig wäre, sich selber desto unvergeßlicher und verbindlicher zu machen, fast eine allgemeine Einstimmung der Menschen dies vor ein gutes Mittel geachtet, wenn man durch eine besondere Zusage und feyerliche Angelobung sich darzu der göttlichen Majestät verpflichtete. Daher solte nach der Absicht Davids eben dies besondere Band, wormit man seine Seele, nach der 4. B. Mos. 30, 3. Redensart der Schrift verbunden, desto mehr Kraft haben, allen, die David anredete, diese Worte recht bündig zu machen: Gelobet nicht nur, sondern haltet auch dem HErrn eurem GOtte. Und den Erfolg dessen, worzu man im Angeloben seinen Mund aufgethan, solte dieser Ausdruck schon da als unnachbleiblich vorstellen, daß das Ps. 119, 106. beysammen stehe: Ich schwere und will es halten.

Niemals nun habe ich eine grössere Gelegenheit gehabt, diese Worte zu der Summa meiner gantzen Rede zu machen, als an dem gegenwärtigen Tage. Die Anbetungswürdige allerheiligste Regierung unsers GOttes, die einem der größten Könige unser geliebtes Vaterland Schlesien, theils durch altes Erb- Eigenthümliches Recht, theils durch siegreiche, obzwar mit einem allenthalben gezeigten allermildesten Verschonen, geführte Waffen, zum Eigenthum gegeben; und die bisher auch da, wo Ihro Majestät

sich

sich als einen Feind hätten können zeigen, an Dero Allerhöchsten Person den grössesten Theil Schlesiens bereits nichts anders als einen Beschützer und Vater hat finden lassen: Die ruffet gegenwärtig Hohe und Niedrige im Lande auf, in wenig Tagen allhier unter seines Namens Anrufung dem Scepter die allerunterthänigste Pflicht feyerlich zu leisten, der uns schon Gnade und Schutz gegönnet, ehe wir noch dessen Huld durch unsere Huldigung uns haben können unterwerfen. Siehe da eine der grössesten Angelobungen, die jemals in der Welt gethan werden können! Eine Verpflichtung, bey welcher Ihro Königliche Majestät durch Dero Allergnädigste Anordnung das auf eine höhere Christliche Weise einzusehen bezeuget, was nach ihrer Masse den alten Römern (*) einen unsterblichen Ruhm machet, das verordnet zu haben; daß man, wie aller Reden, also auch aller übrigen Handlungen im gemeinen Wesen ihren Anfang mit

(*) Bene ac sapienter majores nostri instituerunt, ut rerum agendarum, ita dicendi initium a precationibus capere: quod nihil rite, nihilque providenter homines sine Deorum immortalium ope, consilio, honore auspicarentur. *Plinius* ipso initio *Panegyrici Trajano dicti.*

Anruffung GOttes zu machen habe, weil nichts von Menschen ohne göttliche Hülfe, Rath und Verehrung glücklich oder klüglich könne begonnen oder ausgeführet werden. Eben nemlich zu dieser Absicht, die gantze Gemeine noch vor dieser instehenden allgemeinen Landes-Huldigung an das Wort zu
Ps. 61, 6. erinnern: GOtt, du höreſt meine Gelübde; Eben zu der Absicht, damit das, was in wenig Tagen vor dem Throne Ihro Königlichen Majestät auf Erden, im Namen so vieler tausend treugehorsamsten Nieder-Schlesischen Unterthanen wird versprochen, angelobet, und geschworen werden, als vor GOtt geschehen möge, so wie es vor dem Throne seiner göttlichen Majestät im Himmel wird gefordert werden: Ist auf Dero Allerhöchsten Befehl der heutige Gottesdienst besonders gewidmet. So kan ich denn da mit Recht Davids Worte zum Inhalt meiner gantzen Rede machen: Gelobet und haltet dem HErrn eurem GOtt und seinem Gesalbten, alle, die ihr heute um ihn her seyd. Und alles, was ich in dieser GOtt-geheiligten Andacht werde suchen zuwege zu bringen, wird dies seyn:

Von GOtt gerührte Hertzen, unverbrüchliche Treue GOTT und dem Könige zu geloben und zu halten.

Laß

Laß dabey HERR unser Heyland, du grosser König der Ehren, der du aller Hertzen kennest, und alle in deinen Händen hast, dieselben alle deiner heiligen Rührungen, und so denn auch deiner Ehre und Herrlichkeit voll werden! Deine Augen sehen nach den Treuen im Lande, deine Gnade aber allein kan uns darzu machen, und schaffen, daß Treue auf Erden wachse. Laß dies beydes unserm Lande und deinem Volcke angedeyen, deine Treue aber über uns groß seyn und bleiben! Bis einst in einer frohen Huldigung vor deinem ewigen Throne, deine Huld von uns vollkommener, als es itzt geschehen können, mit dieser ewigen Erfüllung unserer gelobten Pflicht wird verehret werden: GOtt, GOtt hat alles wohl bedacht, und alles alles recht gemacht, gebt unserm GOtt die Ehre. Amen!

Ps. 101, 6.

Ps. 85, 12.

Abhandlung.

In unserm JEsu auserwählte Kinder GOttes des Allerhöchsten.

Die Frucht unserer gantzen gegenwärtigen Andacht sollen seyn Von GOtt gerührete Hertzen, unverbrüchliche Treue GOtt und ihrem Könige zu geloben und zu halten. Die zu unserem Texte vorgeschrie-

schriebenen Worte eines von GOtt selbst getriebenen grossen Königes, werden dergleichen unverbrüchliche Treue, als die unnachbleibliche Pflicht der Hertzen, die GOtt wahrhaftig gerühret, darstellen: Sodenn werden unsere eigene besondere Umstände Hertzen von uns fordern, welche diese ihre unnachbleibliche Pflicht würcklich zu ihrer höchsten Freude machen.

I. Theil. Gewiß sind die Worte, die ein König selbst unter unmittelbarem Göttlichem Triebe geschrieben, und die zum Grunde unserer Rede geleget sind, recht eigentlich dahin abgesehen, unverbrüchliche Treue gegen GOtt und den König, als eine unnachbleibliche Pflicht darzustellen, die aus dem Hertzen derer, die GOtt fürchten, nimmermehr müsse kommen. Ich halte das Wort des Königes: Siehe da eine Pflicht, die sich vor dem Throne der Majestäten auf Erden niederwirft! Und den Eyd GOttes: Siehe da eine Pflicht, die dabey an den noch höhern Thron der Göttlichen Majestät im Himmel gedencket.

I. Hertzen, die GOtt gerühret, werfen sich in einer tiefen Verehrung auch vor dem Throne der Majestäten auf Erden nieder, wenn sie das als ihre unnachbleibliche Pflicht ansehen: Ich halte das Wort des Königes. Ich kan zwar nicht läugnen, daß ein

ein grosser Theil derer, die diese Worte Salomons gelesen, in alten und neuen Zeiten, auf die Gedancken gefallen; es müßten auch diese erste Worte nicht sowol von Königen auf Erden und deren ihren Befehlen verstanden werden, als vielmehr blos von dem Allerhöchsten HErrn aller Herren, von dem die Heilige Schrift so oft den majestätischen Ausdruck brauchet: **Der HErr ist König.** Ps. 93, 1. Die unmittelbar darauf folgende Worte Salomons, da er ohne Einschrenckung spricht, **in dem Worte des Königes sey eine Gewalt, bey der niemand sagen dürfe: Was machst du?** Pred. 8, 4. haben sie darzu veranlasset. Diese haben ihnen geschienen nach ihrem vollen Nachdrucke höher zu seyn, daß sie jemanden andern zukommen könten, als dem HErrn, der allein nichts unrechtes wollen oder thun kan, und der, wie er von seinen Geschöpfen nicht kan zu Rede gestellet werden, also auch **von seinem Rechte und guten Sache niemanden darf Rechenschaft geben,** Hiob 37, 23. wie einst die Schrift davon redet. Und die Erwegung, daß Salomo selbst ein König gewesen, der keines andern Königes Wort zu halten verbunden gewesen, und doch hier in der ersten Person rede: **Ich halte das Wort des Königes;** hat sie darinnen noch mehr zu bestätigen geschienen, daß unsere Text-Worte nicht könten von dem handeln, was Unterthanen denen schuldig sind, die als Gewaltige nur auf Erden

den über sie herrschen. Das erste Bedencken aber hebet sich gleich, wenn man nur erwegen will, daß Salomo in den folgenden Worten von der Königlichen Gewalt rede, wie sie unter Menschen beschaffen sey, da sie allerdings keinen höhern über sich hat, dem sie Rechenschaft zu geben schuldig sey; da er anderweit die höhere Gewalt
Pred. 7, 7. im Himmel über dieselbe gantz nachdrücklich zu erwehnen nicht vergessen. Und wer unsere Text-Worte in ihrer eigenen Sprache ansehen will, dem kan auch der andere Anstand wegfallen. Denn er wird gewahr werden, daß nach denen in derselben befindlichen Unterscheidungs-Zeichen, Salomo nicht eigentlich von dem rede, was er thue, sondern was er denen anrathe zu thun, die in der von ihm vorher angepriesenen Weisheit wünschen, die der Gottseligkeit gegebene Verheissungen auch in dieser Welt mit einem stillen und geruhigen Leben in Gottseligkeit und Ehrbarkeit zu geniessen. Was mich angehet, (so heissen eigentlich seine Worte) so ist dies mein Rath, halte das Wort des Königes und den Eyd GOttes; sey auch da, wenn du in einer höhern
Phil. 3, 20. Hofnung deinen Wandel und dein Bürgerrecht im Himmel hast, gleichwol als ein in der Welt noch lebender Bürger, ein treuer Unterthaner, wie GOttes, so des Königes. Auf des Königes seinen Mund, wie der eigne Nachdruck des Wortes lautet,

acht

acht zu haben, das, was aus seinem Munde und Befehle an dich ergehet, mit Gehorsam zu befolgen, das achte vor eine Pflicht deiner ihm unnachbleiblich schuldigen Treue.

Wie ist aber hiermit in einem kurtzen Begrif alles das zusammen gefasset, was in so viel andern Stellen der heiligen Schrift mit mehreren Worten denen, die GOtt fürchten, befohlen worden, und wodurch die Christliche Religion allenthalben, wo sie ihre rechte Gestalt behalten, die Ehre behauptet, daß sie von allen menschlichen Ordnungen und Obrigkeitlichen Gesetzen getrost könne sprechen, sie hebe nichts in denselben auf, was löblich und billig ist, sondern sie richte sie vielmehr auf, und schärfe sie aufs kräftigste ein! Ist GOtt gewiß nicht ein GOtt der Unordnung, des Unfriedens, der Zerrüttung und Trennung, sondern der Ordnung, des Friedens, der Eintracht und des Wohlstandes: So kan denen, derer Hertz GOtt gerühret, nach GOtt nichts theurer und werther seyn, als das Wort und der Stand derer, die als seine Ordnung, als seine Statthalter auf Erden, eben darzu von GOtt zu Königen gesetzet sind, daß sie Recht und Redlichkeit handhaben, und allem dem Greuel der Verwüstung vorbeugen, der da gar bald entstehen würde, wo keine menschliche Ordnung demselben in den Weg träte. Leget mehr-

1. Cor. 14, 33.

Röm. 13, 12

2. Chron. 9, 8.

mehrmals die über Reiche und Länder wachende Weisheit GOttes, auch da, wo Menschen sonst es böse zu machen gedencken, Weissagung, (das heisset beynahe etwas
Sprw. 16, 1 mehr als menschliches), in den Mund des Königes, daß durch einen verborgenen höheren Trieb desselben Mund im Richten nicht fehlet: So ist denen, die GOttes heilige Wege nicht ohne Bewegung ansehen, dies eine gantz grosse Rührung, das Bild und die Vorsicht GOttes auch an Königen zu verehren. Das, worzu der ungebrochene Welt-Sinn nur gezwungen und oft mit Widerwillen sich erkläret, wird solchen Gemüthern alsdenn in einem willigen Gehorsam zu ihrer Freude und Ruhm; nobis obsequii gloriam relictam esse, (*) dies sey ihre Ehre, zu gehorchen, ja dies sey ihre größte Glückseligkeit, in so vielen Dingen, da es ungleich leichter ist zu gehorchen als zu befehlen, aller der Sorgen, die Regierenden obliegen, in einem ruhigen Gehorchen sich überhoben zu sehen. Wie wenig ich da der wahren Tugend absprechen will, was auch Heyden ihr zuschrieben, daß sie Menschen mache, die gesetzmäßig leben würden, wenn gleich keine menschliche Gesetze in der Welt wären: Und wie gewiß Christliche Tugend das noch mehr mit sich bringet, mit sei-

(*) *Tacitus Annal. Lib. VI. C. VIII.*

seinem Leben (*) menschliche Gesetze noch weit zu übertreffen: So wenig hebet das bey Gemüthern, die GOtt gerühret, die Verehrung auf, vor das Wort des Königes, und vor die von dem Throne der Majestäten auf Erden dem Bürgerlichen Leben vorgeschriebene Gesetze der Tugend und Gerechtigkeit. Auch diese, als eine nöthige Ermunterung (**) zum rechtthun; als Hülfs-Mittel der Gerechtigkeit auf Erden; als Anzeigungen des Göttlichen Gerichtes, welches hier bereits durch diese menschliche Gesetze über strafbare sich zu erweisen anfange, zu gebrauchen: Auch in gehöriger Beobachtung des Wortes des Königes den Ruhm eines Daniels zu erwerben, an dem man vergeblich eine Sache suchte, die wider das Königreich wäre, weil er treu war, daß man keine dergleichen Schuld noch Daniel 6, 4

Ubel-

(*) Obsequuntur legibus, quæ sancitæ sunt, & suo vitæ genere leges superant. Ita de Christianis egregie *Justinus Martyr Epist. ad Diognetum p. 497. C.*

(**) Jubet te subjici potestatibus in provocatione bene vivendi, etiam sub illarum respectu, tanquam adiutricum justitiæ, quasi ministrarum judicis divini, hic etiam de nocentibus præjudicantis. *Tertullianus adv. Gnosticos. C. XIV. p. 598. F.*

Ubelthat an ihm finden konte: Das ist es, wessen sich ein Christ, je mehr er wahrhaftig ist, was er heißt, nimmermehr schämet, vielmehr dasselbe der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, zu geloben, und zu
1 Sam. 24. 7. halten sich verbunden erkennet. Es ist der Gesalbte des HErrn: Dies Wort entfernet von Hertzen, die GOtt gerühret, alle Vergreifung an Majestäten, so wie dort von David. Dies machet ihnen das Wort des Königes, welches ihnen mehrmals ihr Trost muß seyn, auch in allen andern Fällen ihres Bürgerlichen Wandels zu ihrem Gesetze. Und, was ein Heyde von Weltweisen (*) sagte, die unter dem Schutze der Monarchen ihrer menschlichen Weisheit ungehindert können obliegen; niemand sey denselben danckbarer, als diese, welchen die allgemeine Ruhe und Sicherheit den Zutritt zu einem tugendhaften Wandel so leichte mache, die daher ihren König, der ihnen das verschaffe, nicht anders als einen Vater ehren

(*) Nulli adversus illos gratiores sunt; nec immerito: nullis enim plus præstant, quam quibus frui tranquillo otio licet. Itaque hi, quibus ad propositum bene vivendi aditum confert securitas publica, necesse est auctorem hujus boni ut parentem colant. *Seneca Epist. LXXIII. statim ab initio.*

ren könten: Das mag ich von Christen, die mit einer wahren Furcht GOttes gerühret seyn, noch viel mehr sagen. Je unschätzbarer ihnen die Glückseligkeit ist, in einem stillen Wesen als die Stillen im Lande das ihre zu schaffen: Je mehr achten sie das vor eine unnachbleibliche Pflicht gegen die Majestäten auf Erden, unter deren Schutz sie dies geniessen, als die Treuen im Lande, das zu geloben und zu halten: Ich halte das Wort des Königes. 1 Thessal. 4. 11. Ps. 35, 20. Ps. 101, 6.

II.

Doch diese Treue wird erst recht, was sie seyn soll, wenn man, bey Verehrung der Majestäten auf Erden, an den noch viel höheren Thron der Göttlichen Majestät im Himmel gedencket, und das nach der Vorschrift Salomons darzu setzet: Ich halte den Eyd GOttes. Es ist hier weder die Zeit noch der Ort zur Erzehlung der unterschiedenen Gedancken derer, die diese Worte nach ihrer eigenen Sprache genauer zu übersetzen und zu erläutern bemühet gewesen. Bey allem ihrem Unterscheide kommt es auf diese zwey Dinge an; daß Salomo entweder nur die Verbindlichkeit gegen des Königes Wort, damit desto mehr als heilig darstellen wolle, weil man mit einem Eyde vor GOtt sie theuer beschworen: Oder daß er neben der Treue, die man Gewaltigen auf Erden zu erweisen schuldig sey, überhaupt die Pflichten gegen GOtt nimmermehr zu vergessen uns einschärfen wolle.

Es leidet es diese Rede des weisesten Königes gantz wohl, daß man sie so übersetze: Ich halte das Wort des Königes, und zwar, wenn sonst keine menschliche Ursache mich darzu bewegete, auch nur allein um des Eydes GOttes willen. Und ist nicht dieses das grosse Band, wie aller menschlichen Gesellschaften, so auch insonderheit der Verbindung der Unterthanen gegen ihre Obern? Das Band, von welchem alle vernünftige Menschen die Gedancken eines alten Sitten-Lehrers (*) gehabt, nichts sey in der Welt fähiger das Gemüthe zu binden, als dies; auch, wenn man dies leichtsinnig zerreisse, nichts mehr übrig, wodurch man sich einiger menschlichen Treue versichern könne. In dessen Erwegung der bekannte Lobredner eines alten Trajans, bey dessen pünctlicher Sorgfalt in seinem eigenen Schwure, die vernünftige Anmerckung (**) machet: Es sey demselben bekannt gewesen, wie niemand mehr Ursache habe, die Heiligkeit der Eyde zu beob-

(*) Nullum vinculum ad adstringendam fidem jurejurando majores arctius esse voluerunt. *Cicero Lib. III. de Officiis. pag. 154.*

(**) Non ignarus, nemini religiosius, quod juraverit, custodiendum, quam cujus maxime interest, non pejerari. *Plinius in Panegyrico Trajani. C. LXV.*

beobachten und zu befestigen, als diejenigen, denen alles daran lieget, daß man nicht leichtsinnig werde geschworne Pflicht zu übertreten; Fürsten nemlich, die von der Treue ihrer Unterthanen nimmermehr versichert könten seyn, wenn blos menschliche Gewalt und Strafe sie darzu solte zwingen, der man oft kan entgehen, die ein freches Gemüthe auch wol kan in den Wind schlagen, wo nicht eine höhere Furcht GOttes im Gewissen dies Band feste hielte. Ist nach dem allgemeinen Begrif aller Menschen ein Eyd affirmatio religiosa, eine Betheurung, eine Zusage, eine Angelobung, die mit feyerlicher Erinnerung und Anrufung der Allerhöchsten Majestät GOttes geschiehet; bey der man, wenn Menschen nur das sehen, was vor Augen ist, den HErrn, der aller Hertzenskündiger ist, zum Zeugen anrufet 2. Cor. 1, 13. über seine Seele, dagegen auf den Fall des Meineydes ihn zum Rächer über sich selbst annimmt und seinem Urtheil sich unterwirft, vor dem kein Heuchler kan bestehen, und der ein Greuel an Falschen hat: So kan gewiß das Hertze zu einer unverbrüchlichen Treue gegen Monarchen der Welt zu rühren, nichts bündigers, nichts heiligers gefunden werden, als wenn man sich das erinnert, indem man das Wort des Königes halte, so halte man zugleich den Eyd GOttes. Wird doch eine Sache, zu der ich vorher keine Verpflichtung hatte, wenn sie sonst nur nicht

an sich selbst unrecht oder unerlaubt ist, durch einen Eyd, womit ich mich darzu verbunden, zu einer Schuldigkeit, die nun nicht mehr in meinen Händen stehet zurücke zu nehmen, nachdem sie dadurch GOttes Sache worden; wovon alle Regeln der gesunden Sittenlehre einen jeden überzeugen, der es begreifet, was ein Eyd auf sich habe. Und wer kan sodenn zweifeln, daß um so vielmehr eine Pflicht, die mir zuvor bereits durch Göttliche und menschliche Rechte obliget, wenn sie vollends mit einer so feyerlichen Betheurung vor GOtt übernommen worden, mit einer verdoppelten, ja unendlich vermehreten, Verpflichtung auf dem Gewissen liege, und nimmermehr ohne eine auch zwiefach, ja unendlich, schwerere Beleidigung der Göttlichen Majestät könne übertreten werden? Siehe da die Sache, welche Christliche Hertzen gantz besonders rühret und bindet, denen die Gewalt über sie haben, und denen sie
1 Pet. 2, 23. als vor GOtt sich verpflichtet, unterthan zu seyn um des HErrn willen, nicht nur aus Noth, und um der Strafe willen,
Röm. 13, 5. sondern auch um des Gewissens willen, wie zwey Apostel unsers Heylandes davon höchst denckwürdig reden. Da auch der grösseste, der weiseste König auf Erden, wenn
Sprüchw. 20, 8. sein Auge noch so erleuchtet ist, alles Arge durch ein gerechtes Einsehen zu zerstreuen, gleichwol ein Mensch bleibet, vor dem die Tiefen des Hertzens sich doch können verber-

gen:

gen: Siehe, so ist der Zeuge im Himmel, Hiob 16,19.
der HErr, der unser innerstes kennet in der Höhe, dessen der geschworne Eyd ein Gemüthe, das noch einige Empfindung von GOtt hat, kräftig erinnert, auch an aller heimlichen Untreu, wenn sie gleich vor Menschen könte vertuschet werden, einen redlichen Abscheu zu haben. Einen Abscheu, den GOtt einst mit den beweglichsten Worten einem Könige seines Volckes Zidekia zu erkennen gab, da dieser die einem sonst Heydnischen Könige geschworne Pflicht hatte gebrochen, und die darauf folgende göttliche Ahndung ihm so angekündiget wurde: Weil er den Eyd verachtet und den Bund gebro- Ezech 17,18. 19.
chen, darauf er seine Hand gegeben, darum spricht der HErr also, so wahr als ich lebe, so will ich meinen Eyd, den er verachtet, und meinen Bund, den er gebrochen, auf seinen Kopf bringen. Welches Gemüthe kan da ungerühret bleiben, in unverbrüchlicher Treue das Wort des Königes zu halten, wenn ihm nur das einfället, es sey der Eyd GOttes, der ihn darzu verbindet?

Doch Salomons Rede würde ohne Zweifel viel zu sehr eingeschrencket, wenn man diesen Eyd GOttes, den er hier neben das Wort des Königes setzet, nur allein auf den Schwur wolte ziehen, wormit man in den Reichen der Welt, unter Anrufung GOttes, Menschen huldiget. Ich bin vielmehr

fast vollkommen überzeuget, daß des weisen Königes Absicht auf die gantze Pflicht des Menschen gegen GOtt gehe, die er demjenigen, der nur an den Gehorsam gegen Menschen in seinem Leben wolte dencken, eben so ans Hertz zu legen suche; wie sonst der Geist GOttes dem so sehr zur Vergessenheit derselben geneigtem Gemüthe sie immer darneben einzuschärfen nöthig gefunden. So wie Salomo selber anderweit das zusammen verbindet: Mein Kind, fürchte den HErrn und den König. So wie der, der noch mehr ist denn Salomo, unser JEsus in seinem vortreflichen Ausspruche dies neben einander setzet: Gebet dem Kayser, was des Kaysers ist, und auch GOtte, was GOttes ist. Aus dessen Munde sein Apostel eben diese Verknüpfung gelernet: Fürchtet GOtt, ehret den König. Eben so ist in unserm Text der eigene Sinn dieser Worte: Ich halte das Wort des Königes, (*) und noch über dies vornehmlich den Eyd GOttes. Ohne allen Zweifel ist der Mensch mit einem höheren und älteren Rechte, GOttes Vasall, GOttes Lehnsträger, GOttes Eigenthum

Sprüchw. 24, 21.

Matth. 22, 21.

1. Pet. 2, 17.

(*) So hat diesen Sinn der Worte Salomons auch Herr Peter Hanßen in seinen 1744. zum zweyten mal herausgegebenen schönen Betrachtungen über den Prediger Salomo pag. 238. f. in ein noch helleres Licht gestellet.

genthum und Unterthan, ehe er in einiges Menschen auf Erden seine Pflicht kommen, oder durch ein geleistetes Homagium sein Mensch (*) oder Vasall zu seyn anfangen oder sich erklären kan. Daher auch der Grössesten in der Welt ihre Ehre ist; wie vor Dero eigene Höchste Personen, blos unter GOtt (**) zu stehen, alle ihre Macht von GOtt bekommen zu haben, nach ihme die nächsten zu seyn; also die, die ihrem Scepter unterworfen sind, theils darzu anzuhalten, theils daran nicht zu hindern, daß der HErr, dessen Bild sie selbst tragen, als der HErr über alles, nimmermehr aus den Augen gesetzet werde. Wie zu dieses grossen Königes aller Könige Gehorsam, alle die, welche besonders in seinen Gnaden-Bund aufge-

(*) Hominium sive homagium ipso nomine ita dictum, quod formula ejus antiqua ita inchoaretur: Devenio *homo vester* de tenemento, quod de vobis teneo. *Carolus du Fresne*, in *Glossario mediæ & infimæ Latinitatis. p. 754.*

(**) Christianus sciens, Imperatorem a Deo suo constitui, necesse est ut ipsum diligat, & revereatur, & honoret, & salvum velit, ut *hominem a Deo secundum*, & *quidquid est*, *a Deo consecutum*, *& solo Deo minorem. Tertullianus ad Scapulam, C. II.*

nommen werden, eben da als mit einem theuren Eyde sich verpflichten: Wie die tägliche Erinnerung und Erneuerung dieses Bundes allerdings so geschehen muß, daß man das, als einen theuren Schwur ansehe, was man damit immer von neuem GOtt zusagt: So begreift das Halten des Eydes GOttes alles das in sich, worzu der Mensch sich verbindet, wenn er in diesen Gnaden-Bund GOttes tritt. Ihm zu dienen in einem unverletzten Gewissen, und beständig sich zu erinnern,
1. Cor 6,20 man sey nicht sein selbst, sondern GOttes: Ihm mehr zu gehorchen, als allen
Ap. Gesch. 5, 29. Menschen: An ihn und an seinen Namen mitten unter dem, daß andere über
Jes. 26, 13. uns herschen, zu gedencken: In Summa, ihm allein auf ewig eigen zu seyn: Das ist es, zu dessen Haltung ein von GOtt gerührtes Hertz sich einmal im Bunde GOttes anheischig gemachet, und täglich von neuem sich erkläret. Je treuer es diese gelobte Pflicht GOtte hält; je weniger findet gewiß einige Untreu gegen seine Obern bey ihm statt. Und jemehr unter derselben Befehl oder Schutz man Ermunterung und Gelegenheit findet, GOtt treu zu bleiben: Je gewisser wird Christlich-gesinnten Unterthanen alle ihre Pflicht, die sie Königen auf Erden schuldig sind, zur Freude.

II. Theil. Zur Freude, sage ich: wie dieser angenehme Erfolg einst von der in Jerusalem vor dem HErrn und dem Könige geleisteten Eydes-

des-Pflicht zu Assa Zeiten vorgestellet wird. Das gantze Juda ward da frölich über diesem Eyde; denn sie hatten geschworen von gantzem Hertzen, und suchten ihn von gantzem Willen: da auch der HErr sich von ihnen finden ließ, und ihnen Ruhe gab umher, wie der heilige Geschichtschreiber davon redet. 2. Chron. 15, 15. Wie nun gewiß niemand unter uns ist, der nicht bey der feyerlichen Huldigung, womit Ihro Königlichen Majestät unserm allergnädigsten Landes-Herrn gantz Nieder-Schlesien in etlichen Tagen zu unverbrüchlicher Treue sich wird vereyden, eben diesen Erfolg mit innigster Verehrung GOttes und des Königes sowol wünschet als hoffet: So ist mir nur noch übrig, die besonderen Umstände uns selbst zu Gemüthe zu führen, die das, was ich bishero aus Salomons Worten, als aller treugehorsamsten Unterthanen unnachbleibliche Pflicht vorgestellet, uns zur wahren höchsten Freude zu machen, unsere Hertzen nothwendig rühren müssen.

Wo GOtt einem Lande, bey dergleichen wichtigen Veränderung, die grösten Spuren seiner wundervollen Vorsicht überhaupt darstellet: Wo an dem Erlauchten Stamme, unter Dessen Schatten man kommet, alte und neue Denckmahle der eines Landes Glückseligkeit grünenden Tugenden: Wo an der Allerhöchsten Person des Königes selbst, die allergröss- I.

sesten Eigenschaften und Landes-Väterliche Huld unläugbar vor Augen stehen: Kan da die Pflicht, eines so grossen Königes Wort zu halten, anders als unter freudiger Rührung des Gemüthes abgeleget werden? Dies aber sind die Umstände, die kein treues Schlesisches Gemüthe gegenwärtig unbewegt lassen können. Die Umstände, die gewiß vor dem Throne GOttes, und vor dem Throne unsers Allerdurchl. Landes-Herrn, allen denen, die aus unserm Lande von nahe und von ferne kommen sind sich zu diesem Throne zu nahen, die Worte in Mund und Hertze legen: Ach GOtt, wie köstlich sind deine Gedancken über uns! Wie tief dein Rath, wie unerforschlich deine Wege! Ja wie theuer ist insonderheit deine Güte über ein Land, welches dein gerechter und wohlverdienter Zorn so aus seinem Orte zu wägen schien, daß alle seine Pfeiler zitterten, daß es aus allem seinem Frieden und Wohlstande vertrieben alles Guten vergessen müßte! Da du dasselbe, nach einer kleinen Erschütterung, in die Huld, in den Schutz und Schooß eines so grossen Königes, eines so mächtigen Hauses legest, wo Schlesien, wenn es auch an alte Zeiten gedencket, eitel wunderbare Spuren deiner weisen Führung von Alters her schon erkennen und verehren muß! Der erste Grund zu der immer höher gestiegenen Chur-Würde des gegenwärtig, und GOtt gebe!

Pſ. 139, 17.
Röm. 11, 34.
Pſ. 36, 8.
Hiob. 9, 6.
Klagel 3, 17.

bis

bis an das Ende aller Tage regierenden Durchlauchtigsten Brandenburgischen Stammes, war im Jahre 1417. vor nunmehr 324. Jahren, in der beynahe vor den Augen der gantzen Christlichen Welt, auf einer Volck-reichen Kirchen-Versammlung dem ersten unsterblichen Friedrich, von der Marck und Chur höchst-feyerlich gegebenen Belehnung, nur erst geleget worden: So ließ die verborgene Führung GOttes in gleich folgendem Jahre, vor eben diesen unzehlichen Zeugen, mit dem an Ehre und Glücke so hoch zu steigen anfangenden Hause Brandenburg, unser Schlesien, durch eine Ehren-volle Vermählung eines unter die geschicktesten Fürsten seiner Zeit mit Recht gezehleten Liegnitzischen Hertzogs (*) aus Piasti-

(*) Der Hertzog zu Liegnitz und Brieg, Ludwig der Andere, der zu seiner Zeit durch die nach dem gelobten Lande gethane Reise und andere vorzügliche Eigenschaften ungemein berühmt war, und besonders in grossen Gnaden bey dem Kayser Sigismund stand, vermählete sich im Jahr 1418. den 9. April, eben zu Costnitz während dieser Kirchen-Versammlung, mit des in dem vorhergehenden Jahre den 18. April eben daselbst zum Churfürsten von Brandenburg feyerlich ernennten Friedrichs des Ersten Printzeßin Elisabeth. Worvon nebst den Schlesischen Geschichtschreibern, Jac. Schickfuß in der Schlesischen Chronick. 2. B. C. 11. p. 48. und Georg

Piastischem Stamme, mit gemeldeten ersten Churfürstens Printzeßin, gantz genau verbunden werden. Recht als wolte die allweise Vorsehung GOttes voraus zeigen, wie an der einst noch höher gestiegenen Glückseligkeit dieses Chur- und Königlichen Hauses, Schlesien bestimmet sey noch mehr Theil zu nehmen, ja selbst ein Zusatz davon zu werden, und in diesem Erlauchtestem Stamme seinen Landes-Vater so glücklich zu finden, als damals einer, (wie hernach noch mehrere) seiner Fürsten ein Sohn dieses Chur-Hauses zu werden sich glücklich achtete. Und siehe, was damals wol kein Mensch gedachte, das thut GOtt nunmehr würcklich vor unsern Augen! Wiederum, es fehlen nur noch wenige Monathe zu 200 Jahren; daß eben unser Schlesien, und besonders diese Haupt-Stadt desselben, die Glückseligkeit genossen, einen grossen und damals von dem gantzen Römischen Reiche vor den größten Feldherrn angesehenen, von dem

Georg Thebesius in den Liegnitzischen Jahrbüchern, 2. B. C. 46. p. 266. b. f. auch Herr Jacq. Lenfant in der Frantzösischen Historie des Costnitzischen Concilii 5. B. §. 27. p. 468. zu lesen, welcher den allda aus Irrthum im Texte unrecht angegebenen 9. Aug. 1417. hernach im Tag-Register des Concilii am Ende des Buches p. 733. recht anzeiget.

dem aber durch Türckische Waffen unterdrückten Hungarn fast als ein Schutz-Gott erwarteten, Churfürsten von Brandenburg Joachim dem II. dessen Gedächtnis auch sonst bey dem Evangelischen Zion im ewigen Seegen ist, im Frühlinge des 1542. Jahres (*) in seinen Gräntzen und in diesen Mauren zu sehen. Wobey Schlesien und Breßlau, dem unter dessen Anführung gegen den Erb-Feind durchziehenden Heere, Aufenthalt zu geben, mit allgemeinen Glückwünschen nachzusehen, ja seine eigne damals aufgerichtete Mannschaft mit dieses Brandenburgischen Helden Kriegs-Macht zu vereinigen, die Ehre gehabt. Da denn vielleicht aus eben dieser genaueren damals gewonnenen Einsicht in die Umstände Schlesiens, alle kurtz hernach von diesem Glorwürdigen Chur-Fürsten auf dieses Land gerichtete, und durch eine zwiefache Vermählung,(**) nebst

(*) Siehe abermal Schickfuß 1. B. 40. Cap. p. 213. und Thebesius in Liegnitzischen Jahrbüchern. 3. Th. p. 42. b. welcher letztere den 26. May 1542. ausdrücklich nennet, an welchem der Churfürst Joachim der Andere mit einer grossen Rüstung in Breßlau eingezogen, dessen Fahne die Inschrift aus dem 113. Psalm gehabt: Wer ist, wie der HErr, unser GOtt?

(**) Es wurden nemlich im Jahre 1545. den 15. Februar, sowol zwischen dem damaligen Marg-

nebst der damit bestätigten Erb-Verbrüderung, an den Tag gelegete, gnädige und huldreiche Absichten ihren ersten Ursprung genommen. Wie wunderbar ist nun hierbey der Weg GOttes; nachdem diesen Gedancken und zum Theil dazu gewonnenen Rechten dieses gottseligen Chur-Fürsten, bey einer geraumen Zeit von nahe 200 Jahren, alles sich entgegen zu setzen geschienen; und nachdem in desselben einigem von der in das Churfürstliche Haus vermähleten Lignitzischen Printzeßin höchst schwächlich gebohrenen Enckel Joachim Friedrich, diese Rechte hätten können eingehen, mit desselben Leben aber diese Gerechtsamen, und zugleich damit die Fortpflantzung Piastischen Geblüthes bis auf gegenwärtige Zeit, von GOtt mit

Marggrafen und hernachmals Churfürsten zu Brandenburg, Johann George, des vorerwehnten Churfürstens Joachim des Andern Erb-Printz und Nachfolger, und des Liegnitzischen Hertzogs Friedrich des Andern Printzeßin Tochter Sophia, die hernach im Jahr 1546. den 27. Jenner den 9ten Tag, nachdem der Printz Joachim Friedrich in der größten Schwachheit von ihr gebohren war, verstorben; als auch zwischen George dem Andern, Hertzoge zu Lignitz, mit des ermeldten Churfürstens Joachim des Andern Printzeßin Tochter, Barbara, das Beylager auf einmal gehalten. Siehe Thebesius in den Liegnitz. Jahrbüchern 1. Th. p. 46. 47.

mit besonderer Vorsorge erhalten worden! Wie wunderbar, sage ich, ist nun der Weg GOttes, mehrerwehnten Chur-Fürstens Glorwürdigstem Nachfolger im achten Gliede das Land völlig zum Eigenthum zu geben, worvon damals kein Fußbreit diesem Hause wolte zugelassen werden! In diesem Durchlauchtigsten Hause glänzen noch alter Helden Namen, deren Großmuth und Redlichkeit fähig gewesen, auch Kayser- und Königliche (*) Cronen von sich abzulehnen, und

(*) Albrecht der Schöne, der aus diesem damals noch Burggräflichen Hause entsprossen, und Johannis Marggrafen von Brandenburg Bruder war, wie er bey Kayser Ludwig dem Vierdten in grossen Gnaden stund, so wurde er nach dessen Tode 1345. von vielen Stimmen der Kayser-Crone werth geachtet, die er aber freywillig dem Könige in Böhmen Carl dem Vierdten überließ. Siehe Rentsch Brandenburgischen Cederhayn p. 317. und J. P. von Ludwig in Germania Principe. L. II. C. I. §. 10. p. 489. C. IV. §. 10. p. 604. Und daß gleicherweise der Churfürst Friedrich der Andere aus diesem Hause, die ihm nach des Ladislaus Tode angetragene Pohlnische und Böhmische Krone dem näheren Erben überlassen, mercket nebst Melchior Goldast de regno Bohemiæ L. VI. C. X. n. 19. p. 674.

und denen zu lassen, die sie mehr sucheten oder mehr Recht darzu zu haben schienen. In demselben stehen fast lauter grosse Muster von Fürsten vor Augen, denen gantz Deutschland zu ihren Lebens-Zeiten schon, bald von wegen ihrer siegreichen Waffen die Beynamen (*) eines deutschen Achilles, Ulysses, und Hector, bald wegen ihrer Klugheit, ausnehmenden Weißheit, und Beredsamkeit, eines deutschen Nestor, Cicero, ja eines Mundes des deutschen Reichs beygeleget; daß ich an die neuen Namen eines grossen Friedrich Wilhelms, eines weisen Friedrichs, nicht einmal gedencke. Endlich diesem Königlichen Chur-Hause ist die unsterbliche Ehre von geraumer Zeit recht eigen, daß dasselbe, wenn anderwärts der göttlichen Wahrheit die Thüre verschlossen worden, denen um des Gewissens willen bald da bald dort flüchtig wordenen vielen tausenden, und mit ihnen dem Evangelio, eine desto weitere Thü-

sq. auch gedachter Herr von Ludwig an, l. c. p. 496. 498.

(*) So hieß mit Ende des 15ten Jahrhunderts Albrecht mit dem Beynamen Achilles oder Ulysses, und dessen Nachfolger Johannes der deutsche Cicero mit Anfang des 16ten, Joachim der Erste, der deutsche Nestor, oder der Mund und Oracul des Reiches, Joachim der Andere aber der deutsche Hector.

Thüre in Dero Landen, ja das Hertz und den Schooß der Regenten und Unterthanen recht mütterlich zu öfnen und Freystädte zu gönnen geruhet. Dies alles, kan es ein Land, welches dem Scepter dieses Allerdurchlauchtigsten Hauses von GOtt, gleichsam als eine Belohnung so vieler auch nur desfalls am Hause GOttes erwiesenen Treue, sich geschencket siehet, ohne innigste Hertzens-Rührungen lassen? Welche Rührungen gewiß noch viel gröſſer werden, wenn Schlesien die Allerhöchste Person des Grossen Königes selbst, auch nur mit einem einigen Ehrfurchts-vollen Blicke, ansiehet. Dessen, als seines Obersten Hertzogs und Königes allergnädigste Gegenwart in seinen Gräntzen zu genieſſen; Dessen Thron in dieser Hauptstadt zu eigener allermildesten Annehmung der Huldigung aufgerichtet, und den Zutritt dazu so huldreich eröfnet zu sehen; Ist eine Glückseligkeit, die dies treugehorsamste Land schon weit über hundert Jahre nicht genossen, und die alles desto mehr mit Freuden-Regungen erfüllet. Da es einen Monarchen hierdurch allerunterthänigst verehret, den sein mit allem, was groß und Königlich heissen kan, in dem ausnehmendesten Grade über andere von GOtt erhabener Geist, durch eine gantz ausserordentliche Weisheit, recht wie ehemals einen Salomo, Einheimischen und Fremden zum Erstaunen und Wunder

machet: Da es einem Beherrscher sich unterwirfet, den eine Landes-Väterliche und bey der grössesten Gewalt an nichts als Schonen und Gnaden-Bezeugungen ihre Freude suchende Huld allen Unterthanen, wie man ehemals einen Kayser Titus nennete, delicias generis humani, als aller Menschen Trost und Augen-Lust darstellet: Da es einen König von GOtt geschencket siehet, der ein Feind zu seyn von allen denen Grundsätzen, welche an statt gottloses Wesen von Königen zu entfernen, dasselbe gleichsam auf den Thron zu setzen sich nicht entblödet; der keine andere Muster der Regierung, als einen Trajan, Antonin, und denen ähnliche, zu erkennen; der von keiner grösseren Glückseligkeit eines Fürsten, (*) als von der, daß er andere durch sich auch glückselig mache, zu wissen, mit einer Art und Kraft, die unter den Grossen der Welt kein Exempel hat, sich öffentlich erkläret: Wie

Sprüchw. 25, 5.

(*) Quin ego, si fas piumque mortalibus æstimare cœlestia, nullam majorem esse crediderim principum felicitatem, quam fecisse felices, & intercessisse inopiæ, & fortunam vicisse, & dedisse homini novum fatum. *Pacatus* in *Panegyrico Theodosii Augusti p. m. 123.*

Wie viele Freude muß das billig erwecken, vor einem solchen Throne desto frölicher anzugeloben, zu halten das Wort des Königes! Und kan man bey diesen grossen Eigenschaften unsers Allergnädigsten Königes zweifeln, daß das von manchen auf einander gefolgten Unglücks-Jahren matte und entkräftete Schlesien hiermit eines Königes Wort werde finden, von welchem es, wie dort die Wittib von Thekoa zu David, künftig immer werde sprechen können: Meines Herrn des Königes Wort wird mir ein Trost seyn, denn mein Herr der König ist, wie ein Engel GOttes, daß er Gutes und Böses hören kan, daß er beydes durch eigene Allerhöchste Einsicht zu entscheiden, und jederman Recht und Hülfe wiederfahren zu lassen, zu seinem Allerhöchsten Geschäfte und Freude machet! 2. Sam. 14, 17.

II.

Doch bey so vielen Umständen, die an der Seite unsers Königes, die demselben zu leistende treugehorsamste Pflicht uns zur Freude machen; Lasset uns der Umstände nicht vergessen, die an der Unterthanen Seite müssen dabey seyn, wenn ihre Pflicht ihnen soll zur Freude werden. Nur da nemlich kan sie darzu werden; wo die einem Könige angelobende Pflicht in einer wahren Furcht GOttes, als vor seinem Angesichte, zu leisten; wo GOtt selbst das, was dabey geschicht, in brünstigem

Gebete zu empfehlen; wo unter allen andern Glückseligkeiten eines Landes diese, daß man GOttes Eyd desto unverrückter halten könne, über alles hoch zu schätzen, die Hertzen treugehorsamster Unterthanen sich recht rühren und erwecken lassen. Man gieng einst in dem Heydnischen Rom mit abgöttischer Schmeicheley gegen einen seiner Kayser so weit; daß auf den gemachten Antrag, bey einer gewissen wichtigen Unternehmung, nach ihrer Heydnischen Art um der Götter Rath und Hülfe sich zu bewerben, einige die Antwort gaben (*) des Monarchen Tugend

(*) *Flavius Vopiscus in vita Aureliani Cap. XX. p. m. 317.* hæc Syllani Senatoris Romani verba referens: Meministis, cum diceretur consulenda Sibyllæ decreta, utendum Apollinis beneficiis, inserviendum Dei immortalis præceptis, recusasse quosdam & cum ingenti calumnia recusasse cum adulando dicerent, *tantam esse Principis virtutem, ut opus non sit Deos consuli;* perinde *quasi & ipse Vir magnus non Deos colat,* non de Diis immortalibus speret. Quid plura? audivimus literas, quibus rogavit opem Deorum, quæ nunquam cuiquam turpis est, ut Vir fortissimus adjuvetur.

Tugend und Tapferkeit sey so groß, daß es nicht erst nöthig sey, die Götter um Rath zu fragen: Wiewol dieser Herr selbst an diesem so hoch getriebenen Lobspruche kein Wolgefallen zu haben bezeugete. Die allergnädigste Verordnung nun Ihro Königlichen Majestät, wormit Dieselben die bevorstehende Landes-Huldigung zu allerförderst an dem heutigen Tage durch öffentliches Gebet der gantzen Gemeine dem Könige aller Könige an sein Hertz, und durch das Wort GOttes denen allhier versammleten Hochlöblichen Herren Ständen und Deroselben Abgeordneten auch an Ihr Hertz zu legen ausdrücklich befohlen; die entfernet alle dergleichen der Ehre GOttes viel zu nahe tretende Gedancken von allen Dero treugehorsamsten Unterthanen. Die zeiget selbst allen den wahren Weg, in welchem das zum Segen und Freude des Landes kan werden, was in wenig Tagen geschehen soll. Eine blosse äusserliche Ceremonie, dabey das Hertz anders gesinnet wäre, oder wenigstens die Wichtigkeit derselben nicht bedächte: Eine blos auf fleischlichen Arm ohne GOtt sich verlassende, oder zum Halten der gelobten Pflicht allein auf eigne Kräfte sich vermessende Sicherheit: Eine nur auf irdischen Wohlstand denckende, und die Verpflichtung gegen GOtt dabey hintansetzende Leichtsinnigkeit: Das alles würden lauter Wege seyn, auch der köstlichsten Gedancken des Frie-

dens, die der Höchste über unser Land zu haben bezeuget, uns selbst unwürdig und verlustig zu machen. Es müsse denn vielmehr bey allen gegenwärtig versammleten Vortreflichen Hohen und Niedrigen Ständen dieses Landes und deren Abgeordneten, eben die heutige Vorstellung vor dem Angesichte GOttes, den allerlebhaftesten Eindruck machen, von der allerhöchsten Gegenwart des ins Hertze sehenden GOttes, bey demjenigen, was dieselben in der persönlichen Huldreichesten Gegenwart seines Gesalbten werden geloben und schweren. Die in einer so feyerlichen Handlung in ihre eigne und so vieler anderer, die sie bevollmächtiget haben, ihre Seele den Eyd der Treue werden ablegen, mithin, nach der Redens-Art
Neh 10, 29. Nehemiä es annehmen vor ihre Brüder: Die lassen denn alles dies eine Erweckung seyn in ihr eigenes Hertz dabey zu gehen, daß dies vor dem HErrn, der Hertzen und Nieren prüfet, ohne falsch sey. Und es nehmen diese Gedancken sowol Ihre als aller anderer Hertzen, die in unserm Lande unter GOttes und des Königes Schutz wohnen, und durch Sie den Eyd der Treue an beyde leisten werden, so ein; Daß die glückseligen Zeiten auch unter uns mögen folgen, von denen ehemals ein Geschichtschreiber (*) sagte,

(*) Quum interesse rebus humanis cœleste

sagte, daß der blosse einmal geleistete Eyd und Pflicht, mehr als alle Furcht der Gesetze und der Strafe, ein Volck, welches von GOttes Gegenwart in allen Dingen überzeuget war, regieret und in gehörigen Schrancken gehalten habe. Womit, wie Ihro Königliche Majestät selbst auf Dero Märckischen Huldigungs-Gepräges dies vor den Zweck von Dero allerweisesten Regierung erkläret: Veritati & Justitiæ, der Wahrheit und Gerechtigkeit solle sie gewiedmet seyn; und wie diese beyde Stücke die gantze Summa unsers heutigen Textes ausmachen; so in dem künftigen Bezeugen unsers gantzen Landes dieser Königliche Zweck sich erreichet zeige. Erinnern wir uns dabey, meine Auserwählten, mit gehörigem Eindrucke täglich, daß das, was man gleich einmal etwa GOtt und seinem Gesalbten mit viel Bewegung angelobet, hernach unverrückt zu erfüllen, eine beständige Gnade GOttes erfordert werde, ohne welche das menschliche Gemüthe auch die theuresten Zusagen vergessen und brechen

leste numen videretur, ea pietas omnium pectora imbuerat, ut *fides ac jusjurandum* pro ipso legum ac pœnarum metu, *civitatem regerent*. *Livius* de Numæ imperio, *L. I. C. XXI.*

kan. Es verbinden sich also mit unserm Gelübde der Treue vor GOtt auch die allerbrünstigsten Gebete zu GOtt. Bitten wir unabläßig den HErrn, dessen Hand
Ps. 20, 7. bisher seinem Gesalbten, unserm Könige so sichtbar und gewaltiglich geholfen, daß dessen Allerheiligste Obhut dero geheiligte Person unter allen Gefahren, wie einen Augapfel im Auge behüten, Sie selbst und dero Königliches Haus zum Segen ewiglich setzen wolle! Daß wenn dero eigene Wünsche zu GOtt und so vieler tausend treugehorsamster Unterthanen Gebete um dero theurestes Leben flehen, sein
Ps. 21, 5. Göttliches Ja-Wort Ihro Majestät langes Leben geben wolle immer und ewiglich! Und daß sein Göttlicher Beystand, nach dero gesegneten siegreichen Waffen, Waffen, zu denen damit erfochtenen Palmen-Zweigen den süssen Oel-Zweig des Friedens eben so legen, und den allerholdesten Absichten unsers Allergnädigsten Herrn desselben Errichtung gönnen wolle, wie Ihro Majestät in dero eignen Müntzen beyde diese Zweige mit einander verbunden! Bitten wir vor uns selbst sodenn GOtt um den beständigen Trieb der Gnade seines Geistes. Damit unter einem so gnädigen und gerechten Scepter, der dem, was Unterthanen GOtt schuldig sind, nie einigen Eintrag gethan, vielmehr allen denen, die

nach

nach Göttlichem Worte und ihrem Gewissen den HErrn redlich suchen wollen, jederzeit den holdesten Vorschub, allergnädigste Förderung und Ermunterung gegeben, der Mangel ja nicht an unserer Seite sey. Daß vielmehr unser dem Evangelio desto mehr würdiglich geführeter Wandel, aller Welt zeige, welch ein Ernst uns sey, als Knechte GOttes, wie den König zu ehren, so GOtt zu fürchten, und die beyden heute gelobten Pflicht nimmermehr zu brechen. 1. Pet. 2, 16. 17.

III.

Wie ich denn gewiß sagen mag: Wo ein gantzes Land in unverrückter Treue an den Eyd GOttes sich hält, womit er selbst sich anheischig gemachet, den Seinen zu helfen; da wird die auch Königen auf Erden, und GOtt im Himmel treugeleistete Pflicht zu einer wahren ewigen Freude. Der HErr hat David einen wahren Eyd geschworen, davon wird er sich nicht wenden. Dies ist die Erinnerung, die David an mehr als einem Orte seiner Psalmen sich selbst und seinem Volck zu nutz machte, das, was GOtt bey seiner Heiligkeit geschworen, ihm selbst als sein Wort vorzuhalten, auch in Ansehung seines Reiches und dessen Glückseligkeit auf Erden. Weshalben hernach in vielen Stellen der Bücher Ps. 132, 11. Ps. 89, 36.

cher der Könige und Chronicke eben der Eyd, den GOtt David gethan, als die Ursache erwehnet wird, warum GOtt auch einem Volcke, welches seinen Eyd doch oft so schnöde vergaß, gleichwol eine Leuchte noch erhielt, und noch viel Verschonen erzeigete. Und alle seine in Christo uns geschenckte Gnade, was hat sie anders auf sich, als dies, daß
Luc. 1/ 73. GOtt gedacht habe und noch gedencke an seinen heiligen Bund, und an den Eyd, den er geschworen hat? An den
2. Cor. 2/ 20. Eyd, vermöge dessen alle Verheissungen GOttes noch Ja und Amen sind in Chri-
Jes. 45. 23. sto JEsu, und als ein Wort der Gerechtigkeit, das aus GOttes Munde gegangen, dabey es ewiglich bleiben soll, sich ewig erweisen sollen.

Laßt uns, meine Geliebten, alles, was zum Heyl des Königes, zum Segen des Landes, zu eines jeden zeitlichem und ewigem Wohl uns erwünscht seyn kan, mit unserm Gebete zu diesem theuren Eyde GOttes bringen, daß es in denselben mit eingeschlossen, und gleichsam von GOtt selbst die Gewähre davon übernommen werde. Die wir nicht zweifeln können, daß GOtt bey dem, was er unserm Lande thut, mehr gedacht an das, was er frommen Vätern und ihren Gebeten geschworen, als an das-

jenige,

jenige, was wir selbst verdienet: Zeigen wir uns künftig, als ein Volck, welches GOttes Wort unverbrüchlich zu halten, zu seiner Pflicht mache; an seinen Eyd und Wort im gläubigen Vertrauen sich selbst auch wiederum zu halten, zu seiner wahren Freude mache. Unsers Herrn des Königes Wort auf Erden, und unsers GOttes Wort vom Himmel wird da der Trost seyn, der das uns wird versüssen und erleichtern, was unter den Umständen dieses Lebens unsere Freude noch unvollkommen machet. Und es stehet sodenn einst denen, die hier in unverbrüchlicher Pflicht GOtt getreu geblieben bis an den Tod, ein Tag einer viel vollkommeneren Huldigungs-Freude vor dem Throne der Göttlichen Majestät bevor. Dem laßt uns mit Freuden entgegen eilen, zu dem laßt uns in wahrem Glauben bereiten. Da ist es, wo dereinst auch Könige, die hier ihre irdische Cronen GOtt geheiliget, höhere und unverwelckliche Cronen, die GOtt ihnen allda, nebst ihren zugleich verherrlichten ehemaligen Unterthanen, und in Summa mit

so

so vielen tausenden aus allerley Geschlechtern und Völckern und Zungen und Heyden,
Offenb. 4, 10. wird aufgesetzt haben, vor GOttes und des Lammes Stuhle werden niederlegen, mit dem ewigen Huldigungs-Worte:
C. 7, 10. 12. Heyl sey dem, der auf dem Stuhle sitzet, unserm GOtt und dem Lamme! Lob, und Ehre und Weisheit, und Danck, und Preiß, und Kraft und Stärcke sey unserm GOtte von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen!



Sieg und Danck

als

Freuden-Stimmen eines getreuen Volcks,
an dessen Könige GOtt von neuem
Heyl bewiesen:

bey dem von

Sr. Königlichen Majestät in Preussen

erhaltenem Siege bey Chottusitz in Böhmen
am ersten Sonntage nach Trinitatis
über Psalm XX, 7.
vorgestellet.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824437489/phys_0141
DFG

Vorbereitung.

Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, und die Liebe GOttes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sey mit uns allen! Amen.

Geliebte, und durch das Blut JEsu Christi theuer erkaufte Freunde!

Die Gemeine derer, die den Namen JEsu bekennen, hat zwar erst in jener Welt die Erwartung, den Namen der triumphirenden Kirche zu führen. Denn hier auf Erden heisset und ist sie nur noch die streitende, die noch im Glauben kämpfet, bis sie den völligen Sieg davon getragen. Ich darf aber doch wol kein Bedencken tragen, auch bey diesem noch währenden Kampfe von den Gottesdiensten der Christen zu behaupten, sie seyn niemals ohne Sieges-Lieder, und niemals ohne die fröliche Losung, die einst Judas Maccabäus dem unter ihm streitenden Heere in den Mund legte: GOtt giebt Sieg. Man darf sich 2. Macc. 13, 15.

nur besinnen, wie der grosse Apostel des HErrn Paulus an zwey Stellen das Sie-
1. Cor. 15, 57. ges-Lied allen Gläubigen zueignet: GOtt sey Danck, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Chri-
2 Cor. 2, 14. stum; GOtt sey Danck, der uns allezeit Sieg giebt in Christo. Man darf
1. Joh. 5, 4. sich nur besinnen, wie Johannes unsern Glauben einen beständigen Sieg nenne, der die Welt überwinde. Man darf nur hinzu setzen, was lange vor allen diesen bereits David von allen Lobliedern der Gemeine Christi im Neuen Testamente verkün-
Ps. 118, 15. diget; man werde da mit Freuden singen vom Siege in den Hütten der Gerechten, die Rechte des HErrn behalte den Sieg. So wird man nicht zweifeln können, es sey in allen diesen Stellen der Gemeine Christi der beständige Ruhm eines Sieges zugeeignet; den sie nicht nur erst erbitte, oder aufs künftige erwarte, sondern dessen sie sich jetzt schon freue; den sie mit ihrem siegenden Oberhaupt Christo gemein habe, und bey dem sie
Ps. 84, 8. könne rühmen, einen Sieg nach dem andern zu erhalten, daran man sehe, der rechte GOtt sey zu Zion. Ich bedarf daher vielleicht nicht erst zum Beweiß davon den Namen anzuführen, den die Griechische Kirche dem unter den Christlichen Gottesdiensten von Alters her so oft erschallenden Englischen Lobgesange: Heilig, Heilig, Heilig ist der HErr Zebaoth, beygeleget, da

sie

sie ihn den Siegs-Gesang (*) genennet: Als wolte sie damit zu verstehen geben, sie sehe sich bey dessen Anstimmung schon hier auf Erden so an, als ob sie mit denen himmlischen Heerschaaren, und mit denen, die den Kampf bereits vollendet, und eitel Sieges-Lieder vor GOttes Thron anstimmen, schon jetzt mit Freuden einzustimmen anfienge. Wenigstens wird alles das zusammen gnüglich erweisen, daß die Kirche GOttes, auch da sie noch auf Erden streitet, ihre Gottesdienste in gewisser Masse, in Ansehung des geistlichen Reiches Christi, eben vor dasjenige immer ansehen könne, was heute in Ansehung der Reiche dieser Welt besonders unser gegenwärtiger Gottesdienst seyn soll, vor ein frohes Danck- und Sieges-Fest; da sie unabläßig vor dem Throne GOttes die Worte Davids zu gebrauchen Gelegenheit findet: Dir, o HErr, gebühret Sieg und Danck. 1 Chron. 30, 11.

So wird demnach, meine Geliebten, unsere Andacht heute dergleichen Sieges-Lied desto mehr mit einer zwiefachen Freude

(*) ὕμνον ἐπινίκιον sive *triumphalem* appellat Ecclesia Græca Trisagion illud Seraphicum, ante Cœnæ Dominicæ consecrationem cani solitum. Videatur *Jac. Goar Euchologium Ecclesiæ græcæ. p. 76. & 135. seq.*

vor das Angesichte GOttes bringen: Da neben dem geistlichen Siege, der ordentlich an dieser heiligen Stätte unsern Mund voll Jauchzens machet, gegenwärtig auch ein ausserordentlicher Freuden-Thon über einem leiblichen Siege, den der HErr der Heerschaaren unserm Könige auf Erden verliehen, in dieser Gemeine soll erschallen. Es
Ps. 26, 7. verdoppele sich denn an einem Orte, da man sonst höret die Stimme des Danckens, da man prediget von allen Wundern des Höchsten, eben diese Ermunterung, vor sein Angesicht zu kommen mit Dancken: Da auch seine allmächtige Regierung auf Erden ein neu Lied in unsern Mund leget, frölich zu sprechen: GOtt giebt Sieg! Und es müsse dabey auch der Sieg in unser aller Hertzen zu Stande kommen, den alle Göttliche Wohlthaten zu ihrer Absicht haben, über unsere Unempfindlichkeit gegen GOtt (*) zu triumphiren, und die Vorstellung recht kräftig an unsere Seele zu legen:
Ps. 106, 2. Wer kan die grossen Thaten des HErrn ausreden, und alle seine Wercke genug preisen? Bis dereinst in einem ewigen Triumph unsere Sieges-Lieder vor seinem Throne werden vollkommener werden, und ohne

(*) Vincit malos pertinax bonitas. Ita de beneficiis humanis *Seneca L. VII. de beneficiis. C. XXXI.*

ohne weiter durch einige Klagelieder unterbrochen zu werden, das ewig unser Geschäfte wird seyn, worzu wir uns jetzt mit dem freudigen Zuruf: Nun danket alle GOtt, singende wollen ermuntern.

Text.

Psalm. 20. v. 7.

Nun mercke ich, daß der HErr seinem Gesalbten hilft, und erhöret ihn in seinem heiligen Himmel; seine rechte Hand hilft gewaltiglich.

Nach welchem zugleich von dem den 17. May bey Chottusitz in Böhmen, Ihro Königl. Majestät in Preussen von GOtt verliehenem glorreichestem Siege, und der Königlichen allergnädigsten Verordnung, durch ein feyerliches Danck-Fest GOtt darüber zu preisen, ein besonderes Proclama verlesen worden.

Eingang.

Andächtige und in unserm JEsu GOtt geheiligte Zuhörer!

Der Königliche allergnädigste Befehl, den wir jetzt gleich der Gemeine kund gemacht, hat eben die Absicht, die einst der mit so vielen Siegen von GOtt begnadigte König in Israel David, in einem Liede, welches er eben zu der

2. Sam. 22, 1. Zeit aufgesetzet, da ihn der HErr errettet hatte von der Hand aller seiner Feinde, mit diesen Worten ausgesprochen:

V. 47. GOtt, der Hort meines Heyls, müsse hoch erhaben werden. Und der denckwürdige Name, den er bey dieser Erinnerung seiner Siege dem Allerhöchsten gab, er sey der GOtt seines Heyls, verdienet desto mehr bey dergleichen Gelegenheit auch heute von uns erwogen zu werden; je schöner die Erklärung ist, die dieser grosse König gleich darauf in eben diesem Psalm davon gemachet, was er mit dieser Benennung meine. Denn er setzte bald darauf

V. 50, 51. hinzu: Ich will dir dancken unter den Heyden, und deinem Namen lobsingen, der seinem Könige groß Heyl beweiset, und wohlthut seinem Gesalbten David und seinem Saamen ewiglich. Es fället vielleicht ohne mein Erinnern bey diesen Worten einem jeglichen in die Augen, mit was vor einem besondern Nachdruck David, da er von sich selbst in der dritten Person redet, nicht blos spreche, er singe dem Namen des HErrn Lob, der dem Könige groß Heyl beweise; sondern seine Worte so setze: Ich will dir, HErr, dancken, der seinem Könige Heyl beweiset. Denn dieser Ausdruck hatte ohne zweifel die Absicht, die Person und die Hoheit des Königes, in einem gantz besonderen Verhältniß und Verbindung mit GOtt vorzustellen;

stellen; da GOtt ihn, als seinen König, als von ihm selbst gesetzet und geheiliget, als unter seinem besondern Schutz und Obhut stehende, ansehe, und eben darum ein Heyl nach dem andern an ihm zu erweisen sich gnädig gefallen lasse. Und wie angenehm ist da auch die Benennung des Guten, womit David, als ein König, von dem HErrn aller Herren gekrönet worden, da er es nennet grosses Heyl, welches GOtt an ihm bewiesen! Multis Salutem dare, vielen andern neben sich Heyl und Wolfarth zuwenden zu können, achtete sonst ein weiser Heyde (*) vor die Ehre und Glückseligkeit derer, denen GOtt Cronen auf ihr Haupt gesetzet, daß das Heil gantzer Völcker und Länder an ihnen hänget. Je gewisser aber dieser erleuchtete König einsahe, daß alle sein Heyl und Thun nicht hinlänglich würde seyn, weder seine eigene Person noch sein Volck glückselig zu machen: Je mehr fand er sich erweckt, alles, was ihm jemals in seinem Leben grosses und herrliches begegnet, was ihn vor Freunden und Feinden verherrlichet, was ihn mächtig und zum Wunder gemachet hatte, was in dem Erfolg hernach ihm und seinem gantzen Volcke zum Heyl worden, der gantzen Welt darzustellen, als ein 2. Sam. 23, 5.

(*) *Seneca de Clementia Lib. I. C. XXVI.* paulo ante finem.

Heyl, das GOtt an ihm bewiesen. Der, spricht er, sey es allein, dem er nicht allein geistlicher Weise alle die Tage des Heyls zuzuschreiben habe, da ihm an seiner Seele Heyl wiederfahren; sondern den er bey allen denen leiblichen Siegen, die er in diesem gantzen Psalm so umständlich hatte beschrieben,
Ps. 18, 40. 41. wenn er seine Feinde in die Flucht geschlagen, wenn er unter sich geworfen alle, die sich wider ihn gesetzet, als den Geber alles dieses Heyls verehren müsse, und nichts mehr wünsche, als dies, den GOtt von allem seinem Volcke hoch erhaben zu sehen, der an ihm so groß Heyl bey aller Gelegenheit bewiesen. Daher denen, die mit der heiligen Schrift bekannt sind, gantz nicht unbekannt seyn kan, daß in derselben auch an mehreren Orten, wenn GOtt in blutigen Kriegen seinem Volcke den Sieg gegeben, eben diese Redensart gebraucht
1. Sam. 11, 13. werde: Der HErr that ein groß Heyl
C. 19 5. dem gantzen Israel; und das Volck zu-
2. Sam. 23, 10. 12. weilen zur Erwartung des Sieges eben mit
2 Chron. 20, 17. den Worten erwecket worden: Tretet nur hin, und sehet das Heyl des HErrn, der mit euch ist.

Heute nun mit eben diesem Worte insonderheit die Andacht dieser Gemeine zu erwecken bey dem grossen und glorreichen Siege, mit dem der Allerhöchste Ihro Majestät unsern Allergnädigsten König von neuem beglücket, wird mir desto mehr erlaubet

bet seyn; je mehr dasselbe uns an das mit einer frohen Bewegung erinnert, was unsere allererste Wünsche an dieser heiligen Stätte vor Ihro Majestät gewesen. Leben und Heyl dem Gesalbten des HErrn in allerunterthänigster Treue anzuwünschen, und von GOtt zu erbitten, war vor neun Monaten dasjenige, worzu wir in treugehorsamster Ehrfurcht an diesem Orte vor GOttes Angesichte uns verpflichteten, da Ihro Majestät diese Stadt in dero Pflicht zu nehmen allergnädigst geruhet hatten. Und bey der allertiefsten Erklärung, die wir damals unter andern aus Abisai seiner Anrede an David entlehneten: Dein sind wir, und mit dir halten wir es; war das zugleich unser Wunsch und Hoffen, immer mehr Gelegenheit zu sehen, da unsere allerunterthänigste Freude in die Worte könte ausbrechen, die gedachter Abisai gleich an David hinzusetzte: Dein GOtt hilft dir. Das, was wir damals und seit dem gewünschet, heute so sichtbar erfüllet; das Leben unsers grossen Monarchen mitten unter Tausenden, die zur Rechten und Lincken gefallen, augenscheinlich bewahret; das Heyl, welches wir Ihro Majestät angewünschet, in einem so glorreichen Siege an ihnen von neuem bewiesen zu sehen: Kan das anders, als mit ungemeinen Bewegungen unser gantzes Hertz rege machen, den GOtt, der an seinem Gesalbten so groß Heyl bewiesen, so

1 Chron. 13, 18.

zu erheben, wie es David dort wünschete, daß es von andern geschehen möchte, und wie er es selber that, da er vor den Augen
1 Chron. 30, 11. des Volckes zu GOtt sprach: Dir gebühret Sieg und Danck! Diese zwey Worte nun sollen denn auch heute der Inhalt meiner gantzen Rede seyn. Und der Text, den ich vorgelesen, wird bey der Gelegenheit, die GOttes heilige Regierung uns gegenwärtig zu einem frohen Danck-Feste gegeben, uns beydes in den Mund legen:

Sieg und Danck, als die Freuden-Stimmen eines treuen Volckes, an dessen Könige GOtt von neuem groß Heyl bewiesen.

Unsere Arbeit wird also von selbst sich zwiefach theilen. Sie wird den Sieg erstlich dem Heyl GOttes zuschreiben, wodurch er seinen Gesalbten vor aller Welt verherrlichet: Und sodenn den Danck GOtt bringen, wodurch sein Name auch hinwiederum von uns soll verherrlichet werden.

Zeige du, HErr unser GOtt, uns allen dabey auch in dieser Stunde dein Heyl auf allerley Weise geist- und leib-
Ps. 106, 5. lich. Laß uns ferner sehen die Wohlfarth deines Gesalbten, und uns freuen, daß

daß es deinem Volcke wohlgehe, und uns rühmen mit deinem Erbtheil. Und gönne uns endlich die Gnade, dermaleinst unter denen ewig erfunden zu werden, die vor deinem Throne werden unabläßig sprechen: Halleluja, Heyl und Preiß, Ehre und Kraft sey GOtt unserm HErrn. Amen! Offenb. 19, 1

Abhandlung.

Andächtige und in unserm JEsu auserwählte Kinder GOttes des Allerhöchsten.

Die Worte, die ich heute schon einmal berühret, da von den Gottesdiensten der Gemeine Christi im Neuen Testament das verkündiget worden, man werde da mit Freuden singen von dem Sieg in den Hütten der Gerechten, lauten den eigentlichen Ausdrückungen nach in ihrer Sprache so: Es ist eine Stimme des Heyls in den Hütten der Gerechten. Und so wird heute alles das seyn, was auch in diesem Hause GOttes unter uns soll erschallen. Eines treuen Volckes, an dessen Könige GOtt von neuem groß Heyl bewiesen, Freuden-Stimmen werden wir in die zwey Worte fassen: Dir, o HErr, gebühret Sieg und Danck. Mithin wird unsere Arbeit zuerst seyn GOtt und seinem Ps. 118, 15.

Heyl

Heyl den Sieg zuzuschreiben, wodurch er seinen Gesalbten vor aller Welt verherrlichet.

I. Theil. Der zu unserm Danck-Feste verordnete Text, den wir vorher gehöret haben, der einem getreuen Volcke die Worte in den Mund leget: Nun mercke ich, daß der HErr seinem Gesalbten hilft, und erhöret ihn in seinem heiligen Himmel, seine rechte Hand hilft gewaltiglich; enthält gantz augenscheinlich die Erweckung in sich, bey dem, was auch den Grössesten in der Welt gelinget, zu GOtt aufzusehen, und theils über dem, was man schon mit Augen siehet, in einer wahrhaftigen Uberzeugung sich zu freuen, theils einen allgemeinen Schluß daraus zu ziehen, der auch aufs zukünftige das Hertz voll Freuden mache.

Ich kan zwar hierbey nicht verbergen, daß der gantze Psalm, aus welchem unser Text genommen ist, sowol von den meisten Vätern in der alten Zeit, als auch von gantz vielen grossen Auslegern der Schrift in neueren Zeiten davor angesehen worden, daß er blos von Christo handele. Der König, vor den darinnen gebetet, und über dessen Sieg hernach die Freude in demselben bezeuget wird, hat denselben geschienen niemand anders zu seyn, als der grosse König der Ehren, unser Heyland, von dem es jetzt in seinem Reiche der Gnaden und dort in seinem Rei-

Reiche der Herrlichkeit heißt: Israel freue sich deß, der ihn gemacht hat, die Kinder Zion seyen frölich über ihrem Könige. Da denn der erste Theil dieses Psalms nach den Gedancken dieser Ausleger den Zuruf in sich hielte, womit unserm Erlöser bey seinem blutigen Todes-Kampfe und Hingange in sein Leiden, von seiner Gemeine gleichsam Glücke zugerufen werde; in dem andern Theile aber die Freude über seinen dabey erhaltenen Sieg und triumphirende Erhöhung folgete. Und es hat alle diese Gedancken gantz besonders die Vergleichung dieses Psalms mit dem gleich darauf folgenden ein und zwantzigsten geschienen zu bestätigen, weil man bey diesem letzteren wol nicht zweifeln kan, daß seine eigentliche Absicht, unter dem Könige, der darinnen vorgestellet wird, niemand andern, als Christum meine. Ich trage aber auch fast kein Bedencken zu behaupten, daß eben die recht genaue Vergleichung dieser beyder Psalmen ziemlich klar einen Unterscheid zeige zwischen beyden; der einem jeden den Grund an die Hand gebe, von dem Psalm, aus dem wir unsern Text genommen haben, zu glauben, er könne wol nur Vorbildsweise auf das Reich Christi in seiner Masse gedeutet werden; in so ferne nemlich Gläubigen obliget, eben so vor dieses geistlichen Reiches Fortgang und Sieg zu beten und sich zu freuen, als in einem irdischen Reiche treue Unterthanen schuldig sind Ps. 149, 2.

vor

vor ihre Könige auf Erden das zu thun. Wenigstens, da unser Heyland jetzt im Stande der Erhöhung keiner Noth mehr unterworfen seyn kan, und folglich, wenn auf Ihn allein die Anfangs-Worte: Der
Ps. 20, 2. HErr erhöre dich in der Noth, solten gehen, sie jetzt seinen Gläubigen schlechterdings unbrauchbar müßten seyn: So ist man dieser Schwierigkeit in der Auslegung dieses Psalms gantz überhoben, wenn man ohne einige weit gesuchte Deutung ihn vor das annimmt, was er mit dem ersten Anblicke einem jeden zu seyn erscheinet. Ich meine, wenn man ihn, wie Lutherus (*) gantz angenehm redet, als eine allgemeine Litaney und öffentliches Gebete vor die Obrigkeit ansiehet, welches zu einem andächtigen und heiligen Feldgeschrey dienen sollen; auch vor die grössesten in der Welt, in allen denen Fällen, da ihnen Hülfe Noth ist, im Gebete zu ringen, und sodenn über ihrem Siege und Glücke mit ihnen auch vor GOtt sich zu freuen. Wie zu dem ersteren, zum Gebete vor die Majestäten, der Geist GOttes in den vorhergehenden Versen des Psalms die Vorschrift einem treuen Volcke gemachet: So ist es offenbar, daß mit denen Worten, die wir heute erwegen, ein Triumph-

(*) In der Auslegung des 20. Psalms. T. V. Lipſ. p. 182. b.

Triumph-Lied angehe, womit man sich freue, dasjenige, was vorher gebetet worden, würcklich an dem Gesalbten des HErrn in der Erfüllung wahrzunehmen. Daher in denselben recht die erfreuten Bewegungen uns vor Augen gemahlet werden, mit welchen die, die vorher nur noch in der Hofnung gerühmet, oder vielmehr nur sich anheischig gemacht zu rühmen, daß GOtt Ps. 20, 8. ihnen helfe, und im Namen ihres GOttes ihr Panier aufzuwerfen oder ihre Sieges-Zeichen aufzustecken; nunmehr, wenn sie mit sehenden Augen sehen, wie der HErr mit ihrem Heere ausgezogen sey, nunmehr, sage ich, erst mit völliger Freude ausbrechen: Nun mercke ich, daß der HErr seinem Gesalbten hilft, nun erfahre ichs in der Wahrheit, was ich bisher nur gehoffet und gewünschet. So, wie David einst die Zeit recht auszeichnete, da er von der Hülfe GOttes frölich überzeuget werde: Wenn er ruffe, da, eben da, werde er Ps. 56, 10. erst inne, daß GOtt sein GOtt sey.

Nun mercke ich, spricht ein über dem Heyl GOttes an seinem Gesalbten erfreutes Volck. Siehe da ein Wort, welches in der Christen Munde gar viel öfter und mit gar viel grösserer Freudigkeit und Uberzeugung erschallen würde, wenn man sich mehr Mühe gäbe, bey allem, was in der Welt geschicht, zu mercken auf das Werck des

HErrn,

HErrn, und auf das Geschäfte seiner Hän-
Ps. 111, 3. de! Wie groß die Wercke des HErrn seyn; so wird doch nur der ihrer froh und innen, der ihr achtet. Dahingegen, wenn GOtt einem gantzen Volcke auch noch so sehr wolthut, und gleichsam bey den Armen dasselbe nimmt, es aufs liebreichste zu leiten, der einige Mangel an gnugsamem Aufmercken allen Eindruck davon kan ersticken, und zu der Klage Ursache geben: Aber
Hos. 11, 3. sie merckten's nicht, wie ich ihnen half. Daher man in einer Welt voll Menschen, die eher alles andere ihres Aufmerckens werth achten, als die Spuren der göttlichen Führungen, gar vielmal die Frage Davids möch-
Ps. 107, 45. te wiederholen: Wer ist weise, und behält solches? so würden sie erst mercken, wie viel der HErr Wohlthat erzeiget! Dasjenige nemlich, was dem Menschen ohne dieses Mercken auf GOttes Werck nur vorkommt, als ob es blos von Menschen und durch Menschen geschehen sey, daß nach seinen irrigen Gedancken GOtt nichts dabey gethan zu haben, oder dabey nicht nöthig gewesen zu seyn scheinet: Das wird erst von dem als θεῖόν τι, was Göttliches erkannt, der darauf mercket; der diese und jene Umstände darzu nimmt, die kein menschlicher Verstand zu überlegen oder vorherzusehen fähig, keine menschliche Anstalt so einzurichten oder zu bestimmen vermögend gewesen, daß nicht ein kleiner Umstand den gantzen Erfolg

folg und Ausschlag hätte können verändern und umkehren. Da erst leuchten dem, der seine Augen nicht muthwillig will zuschliessen, Uberzeugungen in die Augen, daß er muß sagen: Das hat GOtt gethan, und muß mercken, daß es sein Werck sey. Erst da wird bey Dingen, die man sonst als eine blosse Zeitung, als einen ohngefehren Zufall, oder als eine Würckung menschlicher Anstalten angesehen, der Finger GOttes ihm offenbar; bald mit einem ans Hertz dringenden Schrecken, bald mit einer Ehrfurchtsvollen Freude zu sprechen: Das ist vom HErrn geschehen, und ein Wunder vor unsern Augen! Und wenn denn eben dieser höhere Arm bey den Siegen der Höchsten auf Erden sich gantz sichtbar ausnimmt, so entstehet daraus die Bewegung, mit der ein getreues Volck in das Wort ausbricht: Nun mercke ich, daß der HErr seinem Gesalbten hilft, daß dies sey deine Hand, daß du, HErr, solches thust. Ps. 64, 10. Ps. 118, 23. Ps. 109, 27.

Wie aber? Ist das nicht vielleicht der Ehre zu nahe geredet, welche Menschen selbst durch ihre Waffen und durch ihren unerschrockenen Muth einzulegen hoffen, ja mit ihrem Blut und Leben so theuer erkaufen? Thut es nicht blos der Menschen Arm und Anstalt auch ohne GOtt? Wie einem der alten Griechischen Helden Schuld gegeben wird, das vor den eignen Ruhm der Tapfer-

keit gehalten zu haben, auch (*) ohne göttliche Hülfe Sieg und Ehre zu erstreiten, weil mit derselben auch der Allerverzagteste könne grosse Dinge thun. Nein! Wie einst so gar ein heydnischer an Krieges-Erfahrenheit wenige seines gleichen habender Aurelianus, gegen die Schmeicheley derer, die etwas solches auch ihm zuschrieben, als ob es bey seiner Tapferkeit nicht nöthig wäre an Göttliche Hülfe zu gedencken, die löbliche Erklärung that; er sey davon weit entfernet, daß er das seiner Ehre nachtheilig hielte, (**) mit Göttlichem Beystande zu siegen, dessen auch der allergroßmüthigste Held sich nicht zu schämen

(*) *Ajacem* intelligo, notissimum in bello Trojano nomen. Vide, quæ hanc in rem ex *Sophocle* & aliis antiquis collegit *Bayle Dict. Hist. Crit. T. 1. art. Ajax not. E. p. 113. sq.*

(**) Neque enim indecorum est Diis juvantibus vincere: Sic apud majores nostros finita sunt bella; sic cœpta. Ita in Imperatoris *Epistola ad Senatum*, apud *Vopiscum in vita Aureliani. p. m. 318.* De quo paulo ante *Ulpius Syllanus* idem asseruerat: Audivimus literas principis, quibus rogavit opem Deorum, quæ nunquam cuiquam turpis est, ut vir fortissimus adjuvetur.

men habe: So war David noch vielmehr in dem höherem Liehte auf gleiche Weise gesinnet, in welchem er den wahren GOtt kannte, der alle Hülfe thut, die auf Erden geschicht. Nach allen den Kriegen des HErrn, die er mit so glücklichem Erfolg geführet, that er die Erklärung an mehr als einem Orte: Einem Könige hilft nicht seine grosse Macht, ein Riese wird nicht errettet durch seine grosse Kraft, Rosse helfen auch nicht, und ihre grosse Stärcke errettet nicht; Ich verlasse mich nicht auf meinen Bogen, und mein Schwerd kan mir nicht helfen, sondern du, HErr, hilfest uns von unsern Feinden, und machest zu Schanden die uns hassen. Das ist, wie es mit wenig Worten Salomo ausspricht, Rosse werden wol von Menschen bereitet zum Streit-Tage, aber vom HErrn kommt der Sieg. In solchem Sinne heisset denn David in unserm Texte auch sein gantzes Volck, wenn es über seinem Siege sich freuete, von seiner Person weg- und auf den Allerhöchsten Arm im Himmel sehen. Der HErr ist es, der seinem Gesalbten hilft! Ach edler Beystand, von dem man bey dem größten Monarchen auf Erden ohne Bedencken sagen kan: Er hat grosse Ehre an deiner Hülfe, die leget eitel Lob und Schmuck auf ihn! Ach eine Verbindung, die alle Bündnisse in der Welt überwieget; wenn man den

Ps. 74, 12.

Ps. 33, 16. 17.

Ps. 44, 7. 8.

Sprüchw. 21, 31.

Ps. 21, 6.

Blick kan thun, GOtt selbst (*) vor seine Sache gewafnet zu sehen! Wie das nemlich die Ehre der Gewaltigen auf Erden ist, Gesalbte des HErrn zu heissen, die entweder durch eine würcklich geschehene leibliche Salbung, oder durch dasjenige, was diese andeuten soll, durch eine Göttliche Ausnahme und Heiligung, als seine Statthalter auf Erden, gantzen Völckern und Ländern vorgesetzet sind: So ist das ihres gesalbten und gekrönten Hauptes wahre Verherrlichung, wenn sichtbare Zeugnisse, wie der HErr ihnen helfe, den Ruhm ihnen eigen machen, mit welchem David anderweit
Ps. 140, 8. zu GOtt sprach: HErr HErr, meine starcke Hülfe, du beschirmest mein Haupt zur Zeit des Streites! Je grösser die Gefahren sind, aus und unter welchen der HErr seinen Gesalbten errettet: Je grösser die Macht, je geübter das Heer, je erhitzter etwa der Muth derer ist, die gegen ihn streiten: Je sichtbarer ist es alsdenn, daß des HErrn Schirm es sey, der ihn bedecke, sein Auge, das über ihm wache, sein Arm, der Ihn stärcke, sein Heyl, das sich an ihm ver-
Richt. 7, 20. herrliche. Das Schwerd des HErrn und Gideons, so mit einander verbunden zu sehen:

(*) Magnum Spectaculum, Deum pro te videre armatum! *Augustinus Serm. I. in Ps. XXXIV. n. 2. p. 171. E.*

hen: An der Spitze des Heers nebst dem Könige, auch GOtt selbst wahrzunehmen, der den Königen Sieg giebt. Das ist der frohe Blick, in welchem, und zwar vornemlich, wenn sich das zu wiederholten malen mit augenscheinlichen Merckmahlen zeiget, ein treues Volck frölich ausbricht: Nun mercke ich, daß der HErr seinem Gesalbten hilft, und erhöret ihn in seinem heiligen Himmel! Ps. 144, 10.

Diese Erhörung des Königes war es, die zuvorher mit gleichsam recht gehäuften Worten von GOtt zu erbitten, dieser Psalm das Volck GOttes erwecket hatte. Der HErr erhöre dich in der Noth, so lautet der Anfang desselben. So fähret er bald darauf fort: Er gebe dir, was dein Hertz begehret, und erfülle alle deine Anschläge; und wiederholt es noch einmal vor unserm Texte unmittelbar: Der HErr gewähre dich aller deiner Bitte! Dies also an dem Siege ihres Monarchen wahrzunehmen, ermuntert David sein Volck desto mehr: Je mehr er wuste, wie betrübt der Stand eines Sauls mitten in seiner Königlichen Würde gewesen, da er den Zutritt zu GOtt ihm gleichsam verschlossen gesehen, und die unglückliche Klage führen müssen, der HErr antworte oder erhöre ihn nicht mehr. Und je wunderbarer einst der HErr das Gebete eines in der Feld-Schlacht commandirenden Josua starck werden lassen, gleich- v. 6. 1. Sam. 28, 15.

sam auch dem Himmel selbst Befehle zu geben, da nach der Redens-Art der Schrift,
Jos. 10, 12 13. 14. der HErr eines Mannes Stimme gehorchete, und an der Sonnen Lauf selbst ein Zeichen geschehen ließ: Je mehr achtete David es werth, sein Volck zu einem freudigen Aufmercken zu erwecken, wenn GOtt, ob gleich nicht durch eigentliche Wunder, wie damals bey Josua, doch durch deutliche Merckmahle seiner besonderen Vorsorge, dies sein Gebet erhörete: Thue ein Zei-
Ps. 86, 17. chen an mir, daß mirs wohlgehe, daß es sehen, die mich hassen, und sich schämen müssen, daß du, HErr, mir beystehest, und hilfest mir. Das, was alle menschliche Anschläge und Anstalten auf Erden nicht würden ausgerichtet haben, wenn nicht die von dem heiligen Himmel GOttes und von dem Throne seiner Herrlichkeit allein gekommene Bestimmung aller Umstände dabey wäre gewesen: Das siehet ein erfreutes Volck denn an, als ein Merckmahl, daß GOtt die Gelübde seines Gesalbten erhöre. Ja daß er sie noch ferner aufs künftige erhören werde; wie, wenn man die Worte in ihrer eigenen Sprache recht ansiehet, sie würcklich als ein Schluß aufs Zukünftige schon gehen; den sonderlich die letzten Worte unsers Textes in sich halten: Seine rechte Hand hilft gewaltiglich.

Ohne Zweifel nemlich sind dieselben auf eben die Weise gesetzt, wie man sonst in Re-

den,

den, durch ein bewegtes Schluß-Wort oder Denck-Spruch, das zu einer allgemeinen Anmerckung machet, was sich in dieser und jener einzeln Gelegenheit auf eine überzeugende Weise vor unsere Augen gestellet, und was man eben daher auch künftig zu einem Grunde unserer Schlüsse und Erwartungen will feste setzen. Wo deine Rechte, O GOtt, ist, da kan man nichts anders, als gewaltige Hülfe erwarten! So schliesset der Glaube derer, die es an den Siegen Davids mit Augen sahen, daß kein Rath, keine Weisheit, kein Verstand, auch keine Gewalt wider den HErrn helfe, sondern es immer heisse: Er übet Gewalt mit seinem Arm, er herrschet mit seiner Gewalt ewiglich. Den Gräntzen nemlich, die auch der Grössesten auf Erden ihre Gewalt so sichtbarlich einschräncken, daß alle ihre Macht nicht zureichet das zuwege zu bringen oder zu hindern, was dieser Allerhöchste HErr seiner Hand und Rath allein hat vorbehalten; Denen setzet dieser Ausspruch die allein unumschränckte Gewalt desjenigen entgegen, dessen rechte Hand alles kan ändern. Denen Zufällen, welche oft eben da der menschlichen Gewalt begegnen, wenn sie auf den höchsten Gipfel scheinet zu kommen, daß eben dies anderer Macht wider sie aufbringet, und eben desto mächtigere Feinde gegen sie aufmercksam macht, je grösser und furchtbarer sie scheinet zu wer-

Sprüchw. 21, 30. Luc. 1, 51. Ps. 66, 7. Ps. 77, 11.

den; Denen stellet dieser Ausspruch die Gewalt entgegen, von der man, wenn Menschen noch so sehr dagegen sich auflehnen,
Ps. 77, 11. doch kan sprechen: Es wird deinen Feinden fehlen vor deiner grossen Macht;
Ps. 76, 7. 9. 11. von deinem Schelten, o GOtt, sincket in Schlaf, und gleichsam in Ohnmacht, beyde Roß und Wagen; wenn du das Urtheil lässest hören vom Himmel, so erschrickt das Erdreich und wird stille; wenn Menschen da noch so sehr wider dich wüten, so legest du Ehre ein, und wenn sie noch mehr wüten, so bist du auch noch gerüstet. Waltet diese rechte Hand des HErrn über dem Haupte und den Unternehmungen seines Gesalbten: So lasse man dessen noch so viel seyn, was sich wider diese rechte Hand setzet. Es ist das alles sodenn nur eine desto grössere Gelegenheit, einander zu-
Ps. 98, 1. zuruffen: Singet dem HErrn ein neues Lied, denn er thut Wunder, er sieget mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm! Nur immer neue Gelegenheit, so wie dort Mose bey einer grossen Anzahl von Leichen, die der gewaltige Arm des
2. Mos. 15, 6. HErrn hatte erleget, zu rühmen: HErr, deine rechte Hand thut grosse Wunder, HErr, deine rechte Hand hat die Feinde zerschlagen. Nur immer neuer Anlaß, das zu einem allgemeinen Satz zu machen:
Ps. 118, 16. Die Rechte des HErrn ist erhöhet, die

die Rechte des HErrn behält den Sieg, sie hilft gewaltiglich!

Ist jemand unter uns, meine Geliebten, der nicht bey allem dem, was wir jetzt insgemein geredet, auch ohne unser Erinnern schon bey sich überzeuget worden; daß GOttes Allerhöchste und allerheiligste Regierung, da sie vor zehn Tagen die Waffen seines Gesalbten, unsers allergnädigsten Königes und Herrn, mit einem ausnehmenden Siege, gegen eine weit überlegene Anzahl des entgegen gesetzten Heeres, ohne alle Gegenwart oder Beystand auch nur von einem Manne dero hohen Bundsgenossen, begnadiget und verherrlichet, dadurch eben diese Worte recht dem Buchstaben nach in unsern Mund geleget? Nun mercken wir von neuem, daß der HErr seinem Gesalbten hilft, und zu helfen fortfähret, seine rechte Hand hat gewaltiglich geholfen! Bey aller der grossen Weisheit, mit welcher GOtt unsern grossen Salomo auch denen, die ihn hassen, zum Wunder macht: Bey aller ausnehmender Fertigkeit und Ubung, bewährter Treue und Unerschrockenheit dero siegenden Kriegs-Heeres, welche dasselbe auch denen zum Schrecken gemachet, die vor dieser Erfahrung etwa solches mit andern Augen anzusehen gewohnt gewesen: Bey allem dem Helden-Muth, der an unserm grossen Monarchen, in einer auch mit dem gemein-

sten Soldaten alle Gefahr zu gleichen Theilen über sich nehmenden Aussetzung ihrer eigenen Allerhöchsten Person, zum Erstaunen aller Menschen, bereits so oft sich gezeiget: Und endlich bey allem Eindrucke davon, der unter einer so Königlichen Anführung Hohe und Niedrige, die die Ehre und das Glücke haben, unter ihres Königes Augen, nach seinem Beyspiel, in seinen Fußstapfen, ja vor dessen geheiligte Person und eigne Glorie zu streiten und zu sterben, nicht anders als voll Feuers machen kan alles zu wagen: Bey dem allem, sage ich, müßte der sehr wenig Kenntniß besitzen von dem, was in der Welt geschehen, der dabey nicht an das alte Wort wolte gedencken, der Ausgang aller Kriegs-Unternehmungen sey allezeit ungewiß. Er müßte sich gar nicht besinnen, welch ein kleiner Umstand oft fähig gewesen, den größten Helden, den tapfersten Kriegs-Heeren, einen von den besten Anstalten ohnfehlbar erwarteten, ja schon fast erstrittenen Sieg, aus den Händen zu winden, wenn GOtt die Hand abziehen, und von der ihnen sonst gantz eigen geschienenen Glückseligkeit sie überzeugen wollen, daß sie nicht in ihrer, sondern in seiner Gewalt stehe. Ja er müßte vergessen, was Ihro Königliche Majestät, unser allergnädigster Herr, selbst durch dero von Stund an noch auf der Wallstadt anhero abgelassenen Allerhöchsten Befehl, daß

dero

dero treugehorsamste Unterthanen allhier und anderswo darüber zu öffentlichem Dancke gegen GOtt erwecket solten werden, vor ein grosses Denckmahl von dero eignen Empfindungen desfalls aller Welt vor Augen gestellet. Die wir so nach unsers grossen Monarchen eignem Allerhöchstem Beyspiel heute mit Freuden erwegen, wie der HErr der Heerschaaren, bey einem Kriege, zu welchem Ihro Majestät blos durch das ihnen verweigerte Recht veranlasset und denselben bisher fortzusetzen genöthiget worden, deroselben durch einen abermaligen Sieg den Ruhm in den Mund leget: Du HErr führest selbst mein Recht und Sache aus, du sitzest auf dem Stuhle ein rechter Richter: Die wir dero glorreichesten Waffen, über ein damals an der Zahl weit überlegenes, und allen seinen Muth, Ubung und Erfahrung gewiß recht von neuem zu sammlen geschienenes Heer, den Sieg von neuem zugeeignet sehen; ja, die wir die Früchte davon, da sie in einer dadurch unserm Vaterlande desto mehr versicherten Ruhe uns näher, als andere, angehen, unmöglich mit Gleichgültigkeit können ansehen: Lasset uns diese Palmen heute vor den Thron des Höchsten bringen, und da Ehrfurchtsvoll niederlegen mit einem heiligen Aufmercken, wie der HErr seinem Gesalbten geholfen, wie seine rechte Hand sich von neuem gewaltig Ps. 9, 5.

waltig erwiesen. Laßt uns dasjenige, was an dieser Stätte vor die geheiligte Person unsers Allergnädigsten Königes gebetet wird: Gieb ihm einen starcken Arm; und was gleich darzu vor die Königlichen Waffen hinzu gesetzet wird: Zeuch überall aus mit des Königes Armeen und Truppen, verleihe ihnen Glück und Sieg; mit der Erhörung, die GOtt von seinem heiligen Himmel an dem verwichenen 17. May so augenscheinlich gezeiget, so vergleichen; daß, da GOtt seines Gesalbten Namen durch einen so unschätzbaren Sieg vor aller Welt verherrlichet, unsere Andacht angeflammet werde, den Danck auch nicht zu vergessen, dadurch wir an unserm Theile den Namen GOttes im Himmel verherrlichen wollen.

II. Theil. Gewiß gehöret Sieg und Danck so unzertrennlich zusammen, daß auch blosse Vernunft diese Verbindung einzusehen sich nicht entbrechen können; ob sie gleich bey Heyden
Habac. 1, 11 daran hinwiederum irrete, daß, da ihr Sieg ihres GOttes, das heißt, ihrer armen lebloßen Götzen seyn mußte, ihnen die Hand des wahren GOttes, die erhöhet war, dabey völlig unbekannt blieb. Daher bey Römern nichts gewohnet war, als nach einem erhaltenen Siege ihre sogenannte Supplicationes publicas, oder öffentliche Danck-

Bezeu-

Bezeugungen (*) an allen Orten, wo man pflegte Göttern zu dienen, anzuordnen und zu verrichten: Ja die größten Feldherrn unter ihnen, wenn sie vor sich den Triumph verlangeten, dies neben einander als ihr Begehren setzeten, (**) daß man zuerst den unsterblichen Göttern die gebührende Ehre davor zu bezeugen anordnen, und sodenn ihnen dabey den Triumph zuerkennen möge. Von wel-

(*) *Livius Lib. XXX. C. XXI.* postquam in Senatu a Senioribus mentio esset facta, *segnius homines bona, quam mala sentire*, - - - non esse, qui Diis gratias agendas censeat, &c. - - - statim addens: Conclamatum ex omni parte curiæ est, *decretumque, ut* quinque dies *circa omnia pulvinaria supplicaretur.* Vide plura in eam rem apud *Barn. Brissonium de formulis & solennibus populi Romani verbis Lib. II. n. XC. sqq. p. 189.*

(**) M. Fulvius Pro-Consul quum de rebus ab se gestis disseruisset, petiit a patribus, *ut æquum censerent* ob rempublicam bene ac feliciter gestam, *& Diis immortalibus honorem haberi jubere, & sibi triumphum decernere. Livius Lib. XXXIX. C. IV.* Conf. idem *Brissonius l. c. n. 96. p. 192.*

welchem Triumph das vor eine der größten Herrlichkeiten mit gerechnet wurde, daß durch die vorhergehende kostbare Opfer (*) der siegende Feldherr an den Tag legete, er komme nach glücklicher Verrichtung seines Feldzuges unter öffentlichem Dancke gegen GOtt frölich zurücke. Das, was Heyden bey ihren todten Götzen am unrechten Orte anbrachten, und worinnen ihre dabey gleichwol bezeugten Triebe einer so grossen Andacht und Ehrfurcht, uns Christen desto mehr müßten beschämen und verdammen, wenn wir bey dem wahren lebendigen GOtt, der sich uns mehr zu erkennen gegeben, als jenen, ein gleiches ja ein mehreres zu thun, vergessen wolten: Das laßt uns heute am rechten Orte, eben bey dem Dreyeinigen ewigen GOtt, dem wahren Herrscher aller Welt und Könige der Ehren, dem alles dienen muß, nicht versäumen. Der ist es, dessen allerheiligster Rath einen so grossen Triumph unserm Allergnädigsten Könige zuerkannt. Der ist es, dem als dem wahren un-

(*) Pars non minima Triumphi est, *victimæ præcedentes*, ut appareat *Diis gratias agentem Imperatorem* ob rempublicam bene gestam redire. Ita M. Seruilius apud *Livium*, *Lib. XLV. C. XXXIX.* loco, qui totus legi meretur.

unsterblichen GOtte, die tiefste Verehrung davor zu bezeugen, unser mit Sieges-Zweigen gekrönter Monarche von von Stund an dero erste Verordnung seyn lassen.

Und wer kan unter allen Ihro Majestät treugehorsamsten Unterthanen grössere Ursache haben, auch aus eigenem Triebe dies Danckopfer GOtt zu bringen, als wir in diesem Lande und Stadt? Als wir, vor deren Erhaltung in ungestörter Ruhe, Sicherheit, und öffentlichem Wohlstande gantz besonders alles das geschicht, daß Ihro Majestät selbst mit Darsetzung dero eignen Allerhöchsten Person zu Felde zu liegen sich nicht entbrechen? Als wir, denen besonders zum Besten, die allwissende und allmächtige Vorsehung GOttes, ohne Zweifel mit diesem grossen Sieges-Tage, durch manches, was unserm gantzen Lande zu der betrübtesten Verwüstung sonst sich unversehens hätte können nähern, eben den Strich gemacht, den er dort bey einem Propheten durch allerley schon obhandene schwere Gerichte machte; ja den er bereits durch vieles, was über unserm Haupte geschwebet, nach seiner Langmuth mehrmals gemachet, da er gleichsam das Machtwort gesprochen: Es soll auch nicht geschehen! So werde denn, wenn andere niedergestürtzet und gefal- Amos 7, 3. 6. Ps. 20, 9.

len

len seyn, wir aber aufgerichtet stehen, unser Danck desto fußfälliger vor dem Throne GOttes und des Lammes, das Wort mit
Ps. 18, 47. 51. Freuden zu verdoppeln: Der HErr lebet, und gelobet sey unser Hort, dieser GOtt unsers Heyls müsse hoch erhaben werden, der seinem Könige groß Heyl bewiesen, und wohlthut seinem Gesalbten ewiglich!

Verehren wir heute vornemlich mit dem allertiefsten Danck das Auge und die Hand des Allmächtigen, wodurch die geheiligte Person und das unschätzbare Leben unsers allermildesten Monarchen, mitten unter allem Geschoß und Schwerdtern, als ein Augapfel im Auge GOttes unversehrt erhalten worden, und dies Göttliche Macht-
Ps. 105, 15. wort sich daran erwiesen: Taster meinen Gesalbten nicht an! Und o daß dabey etwas dem ähnliches auch bey uns möchte erfolgen, was einst bey einer glücklichen Nachricht geschahe, welche dem Kayser Theodosius (*) mitten unter einem Schauspiel, das er dem Volcke gab, gebracht wurde! Da dieser regierende Herr über derselben mit Freuden sprach: Man solte lieber von der Lust dieses Schauspiels sich an den Ort begeben,

(*) Videatur *Socrates Histor. Eccles. L. IV. C. XXIII. p. 372.*

geben, wo man GOtt dienete, und dem HErrn, dessen Hand den Feind erleget habe, danckſagen: So fieng der Schauplatz selbst darüber an von Lobliedern GOttes, die man sonst allda zu hören nicht gewohnt war, zu erthönen. Man gieng nicht nur in das Haus GOttes, daselbst ihm zu dancken, sondern, wie der Geschichtschreiber redet, es wurde die gantze Stadt durch ein allgemeines Dancken gegen den Allerhöchsten zu einer Kirche, da von fröhlichem Jauchzen alles erschallete. Möchte so auch derer Mund, die sonst vielleicht wenig GOttgefälliges aus ihren Lippen gehen lassen, endlich einmal beweget werden, des Ruhms und Preises GOttes voll zu werden! Und möchte niemand unter uns, bey der so gewaltiglich helfenden Hand des HErrn, der Klage sich schuldig machen, die einst der Prophet führte: HErr deine Hand ist erhöhet, das sehen sie nicht! Als worauf endlich nichts anders folgen könte, als was derselbe gleich hinzu setzet: Wenn sie es aber sehen werden, so werden sie zu Schanden werden. Jes. 26, 11.

Dencken wir nach, meine Geliebten, da David bey einem solchen Siege die Göttliche Erhörung von Gebeten wahrzunehmen uns erwecket; ob unsere Hände, da sie darzu sonst nichts beygetragen oder beytragen können, im Gebete recht aufgehaben

2. Mos. 17. gewesen, dasjenige zu erbitten, was dort bey dem Gebete Mosis erfolgete, daß, so lange er seine Hände empor hielt, sein Volck siegete? Und da bey dem Sincken seiner Hände der Sieg sich gleich wendete; Besinnen wir uns, wie bey unserm laulichtem oder gar unterlassenem Beten, ein gar anderer Erfolg würde zu erwarten gewesen seyn, wenn keine andere Beter, als die meisten unter uns etwa sich werden befinden zu seyn, vor GOtt mit ihrem Flehen zu liegen wären bemühet gewesen? Ja urtheilen wir selbst, ob da einiger Sieg uns zu gute wäre zu hoffen gewesen, wenn die Göttliche Gerechtigkeit nach unserm Bezeugen gegen ihn, blos auf die Weise hätte wollen verfahren, die einst im Buch Judith, in Ansehung des Volckes Israel, vorgestellet wird? Laß forschen, sagte damals Achior, ob sich dies Volck versündiget hat an ihrem GOtt, so wird ihr GOtt sie gewißlich dir in die Hände geben, daß sie bezwungen werden; haben sie sich aber nicht versündiget an ihrem GOtt, so schaffen wir nichts wider sie: Nachdem er das voraus gesetzt, so lange sie einen gnädigen GOtt hätten, so streite GOtt selbst vor sie und siege, daß niemand ihnen könne schaden thun. Was ist es da anders bey denen unläugbar gehäuften Versündigungen an GOtt, derer wir uns leider! auch an

Judith 5, 22. 23.

v. 14. 15.

diesem

diesem Orte gewiß werden müssen schuldig fühlen, als der Reichthum seiner Gnade und Langmuth, der ihn bewogen da von neuem vor uns zu streiten, wo unser Verhalten gegen ihn lauter Ursache ihm gegeben vielmehr wider uns zu seyn? Lassen wir da, meine Freunde, dasjenige auf eine Christliche Weise uns rühren, was einst ohne Grund ein Heyde, (*) da man das Bild und den Altar der vermeinten Göttin des Sieges hatte weggenommen, den Christlichen Regenten meinete zu Gemüthe zu führen, die solches befohlen hatten. Er stellete vor, wieviel dieser Sieges-Göttin seiner Meinung nach ihr Reich zu dancken habe und noch künftig haben werde. Er glaubte, die möchten gegen dieselbe sich gleichgültig be-

 zeugen,

(*) *Symmachus Urbis Præfectus in relatione ad Valentinianum, Theodosium & Arcadium* pro reparanda ara Victoriæ, quæ integra legitur & refutatur apud *Ambrosium Epist. XVIII.* inter opera Ambrosii *T. II. p. 829. n. 5.* Multa, inquit, victoriæ debet æternitas vestra & adhuc plura debebit. Aversentur hanc potestatem ii, quibus nihil profuit: vos amicum triumphis patrocinium nolite deserere. - - nemo colendam neget, quam profitetur optandam.

zeugen, denen sie nichts zugewendet, sie aber hätten keine Ursache, eine Gottheit, die ihren Triumphen sich so günstig bezeuget, zu verlassen: Da alle den Sieg vor was erwünschtes müßten erkennen, wäre es unbillig der diesen Namen führenden Göttin die Verehrung zu verweigern. Lasset uns, sage ich, gegen alles, was das Andencken
Ps. 144, 10. und die Verehrung des wahren GOttes, der den Königen Sieg giebt, in unserm Gemüthe wolte wegnehmen, diese Vorstellungen auf eine gegründetere Art uns selbst machen. Diesem grossen Siegs-GOtte, sind wir alle uns selber und alle geniessende Ruhe und Sicherheit schon gar vielmal schuldig. Könte bey andern, die noch lange nicht so viel Zeichen seiner augenscheinlichen Hülfe und Beschirmung gesehen, eine Gleichgültigkeit noch etwa einigen Schein haben: Wie würde es uns möglich seyn, dieselbe zu verantworten, gegen den GOtt, der in so grossen Siegen sich uns so gnädig bewiesen? Und dessen Hülfe uns allen so erwünscht bisher gewesen, und noch immer von neuem so erwünscht seyn wird, wie solten wir den verlassen, wie solten wir den anzubeten und zu verehren weiter verabsäumen? So zeige sich denn die Wahrheit und Würcklichkeit unsers Danckes gegen ihn, in einer wahren
5. Mos. 32, 15. Sorgfalt, den Fels unseres Heyles nimmermehr geringe zu achten, und nimmermehr

mehr in den Stand uns selber durch GOttes Vergessenheit zu setzen, bey dem es von uns müßte heissen: Ihr Schutz ist von ihnen gewichen! 4. Mos. 14, 9

Es vereinigen sich mit dem vor das Leben Ihro Königlichen Majestät nicht nur von so vielen tausend andern dero Unterthanen, sondern vornemlich von beyderseits der regierenden und verwittweten Königinnen Majestäten zu GOttes Throne dringendem Flehen auch unsere inbrünstige Gebete; daß es noch immer von dero allerhöchsten Person ferner heisse: Der König freuet sich in GOtt, und wie sehr fröhlich ist er über deiner Hülfe! Du setzest eine güldene, eine Sieges-Crone nach der andern, auf sein Haupt. Es vergesse unsere Andacht nicht denen Hohen und Niedern, die vor unsere und anderer Ruhe mit Darbietung ihres Blutes so siegreich gekämpfet; nachdem so viele aus ihren Gliedern auch darüber ihr Leben nicht theuer geachtet, sondern siegende aufgegeben; alles dasjenige von dem HErrn der Heerschaaren zu erbitten, was ihnen, wenn sie verwundet, geist- und leiblich zum Heyl; wenn sie der Göttliche Schutz bisher errettet, zu fernerer Beschirmung und Erhaltung eines Sieges nach dem andern kan erwünscht seyn. Und vornemlich flehen wir zu GOtt, daß Ps. 63, 12. Ps. 21, 2. 4.

durch das, was aller kostbaren Kriege, aller blutigen Schlachten, aller erfochtenen Siege endlicher Zweck und einiger Preiß ist, durch einen erwünschten gesegneten Frieden, bald unter Göttlicher Gnade, statt vergossener Ströme von Blut, Segens-Ströme über uns alle sich mögen ausbreiten, und uns Gelegenheit geben, den Altar von neuem aufzu-
Richt. 6, 24 richten, der die frohe Uberschrift führe: Der HErr des Friedes!

Alle Siege im übrigen, meine Geliebten, die in irdischen Reichen erstritten werden; Aller weltlicher Friede, der dadurch auch endlich erlanget wird, wie sehr sie unter das Gute dieser Welt und unter die hochschätzbaren Geschencke GOttes zu zehlen sind: So bleibt es doch dabey, wo man daran allein (*) wolte

(*) Quando vincunt, qui causa justiore pugnabant, quis dubitet gratulandam esse victoriam & provenire optabilem pacem? Hæc *bona sunt & sine dubio Dei dona sunt*, sed si *neglectis melioribus, quæ ad supernam pertinent civitatem*, ubi erit victoria in æterna pace secura, bona ista sic concupiscuntur, ut vel *sola esse credantur*, *vel his, quæ meliora creduntur*, *amplius diligantur*, necesse est miseria consequatur, & quæ inerat, augeatur. *Augustinus de Civ. Dei. L. XV. C. IV. p. 290. A.*

wolte hangen, und den Sieg, der in einer ewig stoltzen Ruhe in jener Welt auf Gläubige wartet, darüber wolte vergessen, so sey darinnen noch gar nicht das zu finden, was uns wahrhaftig glückselig machen könte. Siege, die theils so vielen tödtlich, (*) theils auch selbst der Ehre nach endlich doch sterblich sind: Ein Friede, der in der Welt noch immer mißlich und veränderlich ist: Wie könte beydes hinlänglich seyn, uns zu beglücken, wenn kein höheres Heyl uns bekannt und verheissen wäre? An dem Heyl also, welches allein in Christo ist, und welches er durch sein Wort uns allen so nahe lässet seyn, durch wahren Glauben Theil zu haben, und alle Tage des Heyls, die er uns noch immer gönnet, darzu anzuwenden, daß wir uns einmal ewig mögen freuen in seinem Heyl; das sey unsere unaufhörliche Sorge! Des Sieges, den der Heyland, als der Allerhöchste Gesalbte, vor uns mit seinem Blute erstritten, und kraft dessen er uns zuredet: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden, uns so anzunehmen, damit unser Glaube auch täglich die Welt in und ausser uns überwinde, und

Apostelg. 4, 12.

2. Cor. 6, 2.

Jes. 25, 9.

Joh. 16, 33.

1. Joh. 5, 4.

(*) Terrena civitas dividitur bellando, atque pugnando, & *aut mortiferas*, *aut certe mortales victorias* requirendo. *Idem ibidem. p. 289. E.*

Ps. 84, 8. einen Sieg nach dem andern erhalte; das sey unsere unausgesetzte Ubung! dem Frieden entgegen zu sehen, der nach dem hier
Jes. 32, 17. 18. davon getragenen geistlichen Siege, in einer ewigen Stille und Sicherheit diejenigen, die hier recht gekämpfet, mit unverwelcklichen Sieges-Cronen gecrönet, zur Ruhe und Ehre wird setzen; Das sey jetzt schon der Grund unserer höchsten Freude! Unter die-
Offenb. 7, 9. 10. sen Uberwindern einst zu stehen, die mit Palmen in ihren Händen mit grosser Stimme werden sprechen: Heyl sey dem, der auf dem Stuhl sitzet, unserm GOtt und dem Lamme; das sey der Gipfel aller unserer Wünsche! Fröhliche Verbindung von Sieg und Danck, wenn so vieler Tausenden einstimmige Erklärung diese wird seyn:
Ps. 28, 7. Mein Hertz ist fröhlich, mir ist geholfen, und ich will dem HErrn ewig dancken mit meinem Liede! Bis dahin hilf,
v. 9. HErr unser Heyland, deinem Gesalbten und deinem Volcke, und segne dein Erbe, und weide sie, und erhöhe sie sodenn ewiglich. Amen! Amen!

Ein

Ein neu Lied,
GOtt zu ehren in der Höhe,
Da er Friede gegeben auf Erden;
wurde wegen des
den 11. Jun. 1742. in Breßlau geschlossenen
Glorreichen Friedens
zwischen
Sr. Königlichen Majestät in Preussen
und der
Königin in Ungarn und Böheim Majest.
den 8. Sonntag nach Trinitatis 1742.
aus Psalm CXLVII. 12. 13. 14.
vorgestellet.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824437489/phys_0183
DFG

Vorbereitung.

Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, und die Liebe GOttes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sey mit uns allen! Amen.

Geliebte und durch das Blut JEsu Christi theuer erkaufte Freunde!

Uber unsere heutige Gottesdienste heisset GOtt uns mit einer besonderen Freude, so, wie wir vor kurtzer Zeit (*) erst an diesem Orte gewünschet haben, die Uberschrift setzen, mit der ein grosser Held des Volckes GOttes Gideon den Altar bezeichnete, den er dem HErrn gebauet hatte. Er hieß ihn: Der HErr des Friedes. Zwar ist wol auch in allen andern unsern Gottesdiensten dieser Name GOttes, als eines HErrn des Friedes, uns kein unbekandter Name. Da unser aller Heyl allein darauf beruhet, daß der HErr, der

(*) Siehe die unmittelbar vorherstehende Sieg- und Danck-Predigt, kurtz vor dem Ende p. 134.

der ewig unser aller Feind hätte seyn können, und wider uns streiten um unserer Sünde willen, dagegen einen Rath des Friedens über uns von Ewigkeit her zu haben, und ihn so wundervoll auszuführen sich gefallen lassen: Da uns bey gläubiger Annehmung dieses seines Gnaden-Rathes die Glückse-
Röm. 5, 1. ligkeit wiederfähret, Friede zu haben mit GOtt durch JEsum Christum: So ist deswegen von der Heiligen Schrift die Summa alles dessen, was GOtt in den Mund seiner Diener an Menschen legt, in dies einige Wort mehrmals gefaßt; Er lasse
Jes. 57, 19 predigen Friede bey denen, die ferne und
Ephes. 2, 17. die nahe sind. Daher ist von den ältesten Zeiten der Christlichen Kirche in einer schier allgemeinen Übereinstimmung, in ihren Sonntags-Andachten eine der ersten Stimmen, die da erschallen, dasjenige Loblied, welches die Menge der Engel bey des Erlösers Ge-
Luc. 2, 14. burt anstimmete: Ehre sey GOtt in der Höhe, Friede auf Erden. Und da dieser geistliche Friede bey Gläubigen auch zu der Zeit statt findet, wenn in der Welt alles um sie voll Unfriedens ist: So höret dieser Name, womit sie GOtt als den HErrn des Friedens verehren, nicht auf, mit frölichem Lobe in ihrem Munde zu seyn, wenn sie gleich scheinen äusserlichen Umständen nach, allen Frieden zu vermissen.

Doch, Christen leben bey dem allen in einer Welt, vor derer äusserlichen Frieden

sie

sie auch zu GOtt beten, und sich desselben mit Freuden vor GOtt gebrauchen. Ein Paulus wünschet auch deswegen selbst von GOtt, als dem HErrn des Friedes, den Gläubigen; daß er nebst seinem geistlichen Frieden, auch sonst ihnen Friede allenthalben und auf allerley Weise geben wolle. Und so darf ich denn ohne Bedencken von einem Tage, wie der ist, den der HErr uns heute gemacht hat, sagen; es werde da zwiefach, und mehr als jemals, dieser Name GOttes uns allen lebhaft und hertzrührende: Der HErr des Friedes! Das nemlich, was ein alter Christlicher Lehrer einst nach einer betrübten Zeit, die den äusserlichen Kirchen-Frieden in einen blutigen Kampf hatte verkehret, bey dessen Herstellung zu einem frohen Anfange eines seiner Bücher machete, kan ich heute mit ihm zum Anfange meiner Rede mit nicht geringerer Freude machen. „Siehe, der Friede, (*) sagte 2. Thess. 3, 16.

(*) *Cyprianus de lapsis*, ipso libri initio. *p. 121.* Pax ecce, dilectissimi fratres, Ecclesiæ reddita est, &, quod difficile nuper incredulis, ac perfidis impossibile videbatur, ope atque ultione divina securitas nostra reparata est. In lætitiam mentes redeunt, & tempestate pressuræ ac nube & caligine discussa, tranquillitas ac serenitas refulserunt.

Dandæ

„sagte er, ist der Kirche GOttes wiederge„schencket! Was vor kurtzer Zeit der Un„glaubige vor schwer, der Gottlose gar vor „unmöglich ansahe, ist durch Göttliche Hül„fe zur Herstellung unserer Sicherheit den„noch erfolget; und mit Verziehung der fin„stern Wolcken des Ungewitters ein heller „Himmel und edle Stille uns erschienen.„ Und wie er damals den Schluß darzu setzete, so sey denn GOtt nothwendig Lob zu geben, und dies sein Gnaden-Geschencke besonders mit Preiß zu verehren, obgleich auch in der unfriedsamen Zeit unsere Stimme nicht aufgehöret ihn zu preisen: So werde ich einen gantz gleichen Schluß heute machen mögen. Ob auch sonst ihn, als den HErrn des Friedens, unser Hertz bey den betrübten Wolcken eines weit aussehenden Krieges zu verehren nicht abgelassen: So muß doch heute unser gantzes Hertz noch eins so frölich diesen Namen ihm zueignen, noch eins so bewegt seyn, sich ihm zum Altare zu weyhen, mit der Uberschrift: Dem HErrn des Friedes! Lassen wir denn, meine Geliebtesten, darinnen unsere Andacht heute recht freudig zusammen stimmen, das, was der erst-erwehnte

Dandæ laudes Deo, & beneficia ejus ac munera cum gratiarum actione celebranda, quamvis agere gratias nostra vox nec in tribulatione cessaverit.

wehnte Lobgesang der Engel miteinander verbunden, auch gegenwärtig mit einander zu verknüpfen: Ehre sey GOtt in der Höhe, Luc. 2, 14. und Friede auf Erden! Je gewisser, eben aus dieser eignen Stimme der Engel, Christen seyn können, daß bey ihrem, HErr GOtt dich loben wir, diejenigen, die vor GOtt stehen, nie mehr und nie lieber Mitgenossen ihrer Freude seyn, als wenn man auf Erden dasselbe an statt blutiger Kriege über frölichen Friedens-Schlüssen anstimmet: Je mehr werde heute unser aller Andacht erwecket, mit ihnen den grossen HErrn des Friedens zu verehren, bis einst unsere Freuden-Lieder so, wie die ihrigen, kein Kriegs-Geschrey mehr wird verstören oder unterbrechen. Es soll den HErren loben, ꝛc. so wollen wir itzt singend uns ermuntern, und die Kraft darzu durch gläubiges Gebete inbrünstig erbitten.

Text.

Psalm CXLVII. v. 12. 13. 14.

Preise, Jerusalem, den HErrn, lobe, Zion, deinen GOTT. Denn er machet feste die Riegel deiner Thore, und segnet deine Kinder drinnen. Er schaffet deinen Gräntzen Friede.

Worauf die allergnädigst-verordnete feyerliche Kund-

Kundmachung des zwischen Ihro Königl. Majestät in Preussen und der Königin von Hungarn und Böheim Majestät geschlossenen glorreichen Friedens abgelesen worden.

Eingang.

Andächtige und in JEsu GOtt geheiligte Zuhörer.

Der Text, den ich jetzo gleich aus dem Worte des HErrn vorgelesen, machte einst, da er gleich mit keiner solchen besondern Friedens-Verkündigung, wie heute, sondern blos dahin, von dem grossen Augustinus der Gemeine war vorgelesen worden, die Zuhörer desselben so frölich, daß sonderlich bey den Worten: Er schaffet deinen Gräntzen Friede, ihre Freude in einem lauten Schall ausbrach, (*) ehe

(*) *Augustinus enarrat. in hunc Psalmum. n. 15. p. 1237. B.* Qui posuit fines tuos pacem. Quomodo exsultastis omnes? --- Nihil dixeram, nihil exposueram, versum pronunciavi, & exclamastis. Quid de vobis clamavit? Dilectio pacis --- Quanta pulcritudine intellectus pacis corda vestra percussit! Quid jam ego loquar de pace, aut de laude pacis? Prævenit omnia verba mea vester affectus: non impleo, non possum, infirmus sum.

ehe ihr Lehrer weiter ein Wort reden konte. Und dieser selbst wurde darüber so bewegt, daß er glaubete, er werde nun nichts zu reden vermögend seyn, was dieser bereits voraus so sehr bezeugter Freude gemäß gnug könte geachtet werden. Was kan ich wohl, sagte er, hinlängliches von des Friedens Vortreflichkeit reden? Allen meinen Worten ist euer Affect bereits zuvorgekommen: diesem gleich zu kommen, oder gar etwas zuzusetzen, finde ich mich zu schwach, zu unberedt, zu unvermögend. Daß damals einige besondere Umstände diese Worte der versammleten Gemeine dieses Lehrers so schätzbar gemacht haben solten, findet sich eben keine Spur: Und allem Ansehen nach war denn blos die allgemeine Vorstellung, wie sehr der Friede unter allem, was Menschen kennen, das edelste und beste (*) billig zu nennen sey, die Ursache ihrer so ausbrechenden Freude über diesen Worten des Psalms, da sie sie lesen höreten.

Desto mehr mag ich denn glauben, an einem Tage einer so guten Bothschaft, wie die

(*) Tantum est pacis bonum, ut in rebus terrenis ac mortalibus nihil gratius soleat audiri, nihil desiderabilius concupisci, nihil postremo melius possit inveniri. *Idem Augustinus de Civ. Dei, L. XIX. C. XI.*

die öffentliche Verkündigung des Friedens vor unser gantzes Land ist, die jetzt auf Allergnädigsten Befehl unsers Allerhöchsten Landes-Herrn und Landes-Vaters zugleich mit diesem Texte uns vorgelesen worden, werde es bey dieser gantzen vornehmen und grossen Gemeine mir noch vielmehr so gehen, als gedachtem Lehrer. Die innigsten Bewegungen derselben sind ohne Zweifel schon allen meinen Reden zuvor gekommen, und übersteigen alles, was aus meinem Munde gehen könte, diese unschätzbare Wohlthat des HErrn zu verehren; So daß mir dabey eben so die Worte möchten fehlen, wie sie David mangelten, da er als über die
2. Sam. 7. 20, 21. Wohlthaten GOttes erstaunet sprach: Was soll dein Knecht mehr sagen? HErr, nach deinem Worte und nach deinem Hertzen hast du diese grosse Dinge alle gethan. Doch, wie weit alle meine Worte von der Beredsamkeit zurücke bleiben können, die der Freude dieses Tages und den Bewegungen dieser Gemeine könten gemäß seyn: so wenig würde es verantwortlich seyn, da zu schweigen, wo wir möchten wünschen, wenn es möglich wäre, einander mit Menschen- und Engel-Zungen zuruffen zu können:
Ps. 99, 1. Singet dem HErrn ein neues Lied, denn er thut Wunder. Ein Lied, da wir GOtt zum Preise sprechen können: Er schaffet unsern Gräntzen Friede, ist gewiß uns allen ein neu, ein unerwartetes, ein in

Erstau-

Erstaunung uns setzendes Lied. Und so soll dies denn auch der Begrif seyn, in welchem wir uns heute die Worte unsers Textes wollen vorstellen. Sie sollen uns seyn

Ein neu Lied, GOtt in der Höhe zu ehren, da er Friede giebt auf Erden.

Die allgemeine Ermunterung, womit der Geist GOttes alles, was GOttes Namen kennet, darzu erwecket, werden der erste Theil unserer Betrachtung seyn: Die besonderen Empfindungen aber, die dies neue Lied uns insonderheit Hertzrührend und unvergeßlich machen sollen, hernach von uns erwogen werden.

Laß, o HErr des Friedens, trauteſter Heyland, der du alle unsere Strafe auf dich genommen, daß wir Friede geistlicher Weise hätten, nun auch deine überschwengliche Gnade, mit der du uns des Gebetes um zeitlichen Friede und Treue gewähret, durch vieler Danck-sagung dich reichlich preisen! Dein Friede sey inwendig in unsern Mauren, Städten und Häusern! Dein Friede regiere in unsern Hertzen; Dein Friede bewahre endlich unser Hertz und Sinn in dir, einst vor deinen Augen ewig unter

denen zu seyn, die den Frieden gefunden! Amen!

Abhandlung.

Andächtige und in JEsu auserwählte Kinder GOttes des Allerhöchsten.

Heydnischer Aberglaube bey Römern machte das zu einem Zeichen der Friedens-Zeit, wenn man den Tempel eines unter ihren Göttern zuschloß, dessen sie nur zur Zeit des Krieges meyneten zu bedürfen. Und ich weiß nicht, ob ich nicht sagen dörfe, daß sie damit unwissend etwas abgebildet, was uns allen nur allzusehr zuhängt; auch wol des wahren GOttes, zu dem uns die Noth etwa noch gedrungen, wenn er den Friede weggenommen, hernach gar bald zu vergessen und sein Haus zuzuschliessen, wenn wir dencken, es sey nun Friede, es habe keine Gefahr. Wie gantz sehr aber ist davon der Sinn unterschieden, mit welchem unser Text einem gantzen Lande und Stadt ein neu Lied in den Mund leget, GOtt zu ehren in der Höhe, da er Friede giebt auf Erden!

I. Theil. Die allgemeine Ermunterung zum Lobe des HErrn.

Die allgemeine Ermunterung nemlich, womit David alles, was an GOtt gedencken kan, zu dieser Verehrung desselben erwecket, ist recht mit dem Sinne verfasset, mit welchem er zuweilen anderweit selbst die Thü-

Thüren des Hauses GOttes, an statt sie zu verschliessen, ihm aufzuthun begehrete, damit er da hinein gehe und dem HErrn dancke; auch andere ermunterte einzugehen zu seinen Vorhöfen mit Loben. Preise Jerusalem den HErrn, lobe Zion deinen GOtt! so erwecket er eitel Stimmen, derer Lobgesang bis in die Höhe soll dringen GOtt zu ehren. Er machet feste die Riegel deiner Thore, und segnet deine Kinder drinnen; Er schaffet deinen Gräntzen Friede; so hält er ihnen den gesegneten Friedens-Stand auf Erden vor, der diese Stimmen des Lobes billig erfordere und verdiene. Ps. 118, 19. Ps. 100, 4.

Da David Jerusalem und Zion nennet, derer Stimmen zum Lobe des HErrn in die Höhe dringen solten: so ist es offenbar, daß er damit zu einer allgemeinen Vereinigung in diesem Lobliede alles das gleichsam aufbitte, was in Jerusalem oder in dem Lande, dessen Haupt diese Stadt war, des allgemeinen Wohlstandes unter Göttlicher Aufsicht genoß; und was zu Zion, das heißt, zu dem Hause und Berge des HErrn sich hielt, und daselbst gewohnt war mit einstimmigem Gottesdienste des HErrn Antlitz zu suchen. Beyde diese Namen fassen daher die gantze Menge von Menschen zusammen, die theils allda wohneten, theils allda auch nur zu gewissen Zeiten vor dem HErrn zu erscheinen

1. Die Stimmen, derer Loblied in die Höhe soll dringen.

pflegeten. Und wie beyde diese Orte der Allerhöchste vor allen andern in der Welt zu einer Ausnahme in geist- und leiblichen Wohlthaten hatte gemachet, nicht nur sein Feuer
Jes. 31, 9. und Heerd und schöne Gottesdienste daselbst geistlicher Weise zu haben, sondern auch in leiblichen Dingen dieselben eben so, wie das
2 Sam. 6, 11. Haus Obed Edom, um seiner daselbst habenden Wohnung willen gantz reichlich zu segnen: So erwecket denn der Geist GOttes alle diejenigen besonders, die an diesem Segen Theil hatten, die da jemals ge-
Ps. 34, 9. schmeckt, wie freundlich der HErr sey,
Ps. 36, 8. und wie theuer seine Güte sey vor alle, die unter dem Schatten seiner Flügel traueten; daß diese denn vornemlich über den Frieden auf Erden den GOtt solten preisen, den sie vor anderen kenneten. Nemlich, wie schon einmal ein Heydnischer Weltweise (*) gantz

(*) *Seneca Epist. LXXIII. p. 200.* Nulli adversus reges & magistratus gratiores sunt, quam quibus frui tranquillo otio licet. Itaque hi, quibus ad propositum bene vivendi aditum confert securitas publica, necesse est auctorem huius boni ut parentem colant. *Et statim p. 202.* Hæc individua bona pax, libertas, tam omnium tota, quam singulorum sunt. Cogitat itaque sapiens, per quem sibi horum usus fructusque contingat, & rel.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824437489/phys_0196
DFG

gantz vernünftig redete, so ist niemand denen, die durch Obrigkeitlichen Schutz den öffentlichen Frieden handhaben oder erhalten, danckbarer, als diejenigen, denen diese öffentliche Sicherheit den Weg zur Führung eines tugendhaften Lebens nach ihrem Vorsatz desto leichter machet; welche daher den Urheber dieser ihrer Glückseligkeit nothwendig als einen Vater verehren müssen. Wie diese allgemeine Güter, Friede, Freyheit, und dergleichen, so gut einzelen als allen zustatten kommen: so dencket, wie dieser Heyde fortfähret, der Weise vornemlich daran, durch wen ihm der Genuß und Gebrauch dieser unschätzbaren Güter zufliesse, und dancket desto mehr dem, unter dessen Regierung er stehet. Ein Gläubiger nun, der GOtt kennet, solte der anders, als so, gegen diesen allerhöchsten Urheber aller seiner auch weltlichen Glückseligkeit gesinnet seyn? Soll einem weltlichen Redner Tertullus seine Schmeicheley gegen einem Römischen Landpfleger Felix eine grosse Danckſagung in den Mund legen, daß das Volck unter ihm in gutem Friede lebete, das erkenne man gegen ihn mit aller Danckbarkeit: Und der höhere Trieb einer ungeheuchelten Erkäntlichkeit solte bey denen fehlen, die in einem höhern Lichte, wenn sie in grossem Friede leben, zu der ersten Quelle zurücke zu gehen, die Anweisung haben? Solten die nicht vornemlich fühlen, daß ihnen das zukom- Ap. Gesch. 24, 2, 3.

me: Preise, Jerusalem, den HErrn, lobe, Zion, deinen GOtt!

Und ach leichter Tribut der armen Creatur gegen einen so unschätzbaren Schutz gegen einen so unendlichen Zufluß von Wohlthaten! Da dieser grosse HErr von seinen vernünftigen Geschöpfen nur das fordert; daß ihr öffentliches und besonderes Bekäntnis zum Preise GOttes das rühme, was sie von ihm geniessen, sich selber und andere zu gleicher Verehrung seines Namens aufzumuntern; und daß sie eben so des Ruhmes GOttes voll zu werden sich freuen, wie sie alle Augenblicke seiner Wohlthaten voll und genußbar werden. Wie schwach diese Stimmen einzeln seyn, so wolklingend, so zum Himmel dringende sind sie vor GOtt, so hoch steigen sie gleichsam in die Höhe. Und das desto mehr, jemehr etwa der Nachdruck des Wortes: Preise deinen GOtt! denen zu Hertzen gehet, denen es in den Mund geleget wird. Den nemlich, als unsern GOtt zu preisen, von dem etwa zuweilen Menschen in allerley betroffenen Gefahren spöttisch gefraget: Wo
Ps. 42, 2. ist nun dein GOtt? Von ihm das zu rühmen, daß er dagegen thätlich das Wort, als (*) den Gipfel aller übrigen Glückseligkeiten an

(*) εἰδες, πόσας ἐυεργεσίας ἀπαριθμεῖ, καὶ πρώτην καὶ μείζονα πάντων, τῷ εἰπεῖν τὸν Θεόν σε. --- ὅτι κοινὸς ὢν ἁπάντων

an uns erwiesen: Fürchte dich nicht, denn ich bin dein GOtt: Das ist die rechte eigentliche Verherrlichung des Göttlichen Namens in der Höhe, zu der David hier ein gantzes Land und Stadt erwecket: Damit, wo GOtt einem Volcke durch erwünschte Ruhe Musse giebt zu mercken, wie viel er Wohlthaten erzeiget, vor diese allgemeine Glückseligkeit auch in allgemeinem Danck durch viele Stimmen GOtt reichlich gepriesen werde. Jes. 41, 10. 2 Cor. 4, 15.

II. Der Friedens-Stand, auf Erden, der dies. Lob-lied erfordert.

Denn er machet feste die Riegel deiner Thore, und segnet deine Kinder drinnen. Er schaffet deinen Gräntzen Friede! So beschreibet David den Friedens-Wolstand auf Erden, der dieses einstimmige Loblied verdiene und erfordere. Man siehet darinnen den ersten Worten gantz augenscheinlich an, daß Jerusalem an einen Friede erinnert werde, den der Höchste auch zu der Zeit in ihren Mauren erhalten, wenn ausser denselben allerley Gefahr ihnen vor Augen gestanden, desselben verlustig zu werden: Gleichwie die letzten Worte den sowol in als ausser ihren Mauren im gantzen

τῶν δεσπότης, ἐξαιρέτως σός ἐστιν, ὅπερ κεφάλαιον πρῶτον τῶν ἀγαθῶν. *Chrysostomus in Psalmum CXLVII. T. III. p. 532. C.*

Lande völlig festgestellten Ruhestand besonders vor Augen stellen.

Auch die allerfesteste und verwahrteste Stadt kan, bey öffentlichem Unfriede im Lande, blos durch menschliche Anstalt sich dessen nicht erwehren, was ihre Ruhe verstöhren, ihren gesegneten Stand umkehren, ihre Kinder mit ihr unglückselig, und sie selbst zu einem Steinhaufen und Einöde machen kan.

Ps. 127, 1. Wo der HErr die Stadt nicht bewachet, wo sein Schutz nicht die Riegel ihrer Thore feste erhält, wo seine Obhut nicht dem Verstörer die Annäherung verwehret. Da dies letztere nun der Allerhöchste mehrmals die Stadt Jerusalem, bey denen noch so sehr im übrigen Lande wütenden Kriegen erfahren lassen: Da er mehrmals den Feinden derselben diese Gräntzen gesetzet:

1. Kön. 19, 32. 34. Sie solten in diese Stadt nicht kommen, keinen Pfeil darein schiessen, mit keinem Schilde davor kommen, und keinen Wall drum schütten, weil er die Stadt beschirme, daß er ihr helfe, um seines Namens willen; so führet eben dies der Psalm denen, die in ihr dieser öffentlichen Sicherheit genossen, wenn auch alles auswerts unsicher ausgesehen, zu Gemüthe. Dein GOtt ist es, spricht er, der die Riegel deiner Thore so befestiget, daß aller Unfall draussen bleiben müssen; der deine Kinder darinnen so gesegnet, daß man auch da gese-

gesehen, GOtt sey bey dir drinnen, der lasse dich wol bleiben, der helfe dir frühe. Ist inwendig Friede in deinen Mauern, und Glücke in deinen Pallästen geblieben, wenn alles auswerts voll Gefahr und Unsicherheit gewesen: Hat ein unversehrter Ruhestand deine Inwohner unwissend bleiben lassen, von allem, was sie hätte können erschrecken, und sie in deinen Thoren ungehindert ein- und ausgehen lassen, wenn ausser denselben das Schwerdt noch so sehr geblincket: So ist alle die stolze Ruhe, die du dabey genossen, aller der Segen, der deinen Kindern darunter zugeflossen, GOttes Werck und GOttes Geschencke gewesen. Der hält die Wach an deiner Thür und läßt dich sicher ruhn. Da denn bey einem völlig hergestellten Ruhestande eines gantzen Landes, diese Worte, einer auch vorher im Kriege von GOtt ruhig erhaltenen Stadt nun noch mehr zugeeignet werden können: GOtt befestige eben dadurch erst recht aufs zukünftige die Riegel ihrer Thore, daß man darinnen sicher ein- und ausgehen könne: Er versichere dadurch von neuem einen Zufluß von Segen vor ihre Kinder darinnen: Er gebe denselben den vergnügten Blick, daß, da zu Kriegs-Zeiten (*) einem Ps. 46, 6. Ps. 122, 7.

(*) *Cicero Orat. pro Q. Roscio p. 110.* Tunc enim propter reipublicæ calamitates, *omnium*

einem jeden auch das, wormit ihn GOtt gesegnet, ungewiß und unsicher ist, hingegen bey erwünschtem Friede durch Göttliche Güte eines jeden Wolstand und Glücke ihm nun gesichert seyn solle.

Ein solcher Blick eines gantzen mit Frieden von GOtt begnadigten Landes, ists auch vornemlich, den der Psalm zur Ermunterung eines frölichen Lobliedes der Stadt Jerusalem und den Kindern Zions vor Augen stellet: Er schaffet deinen Gräntzen Friede. Wer diese Worte in der eignen Sprache des Geistes GOttes kan lesen, der wird finden, daß sie mit einem sehr angenehmen Nachdrucke gesetzet sind, die allerhöchste Macht des HErrn aller HErrn recht vor Augen zu mahlen; der wie er sonst in allen
Ps. 33, 9. andern Dingen nur kan sprechen, so muß alles geschehen, nur kan gebieten, daß alles da stehe, also auch mit einem einigen
Ps. 46, 10. Macht-Worte den Kriegen kan steuren in aller Welt, und dem Frieden kan gebieten, daß er da stehe, wo man vorher lauter feindliche Feldzeichen stehen gesehen. Denn von Wort zu Wort lautet die Rede so: Er setzet (*) den Friede selbst zu deiner

omnium possessiones erant incertæ, nunc Deorum immortalium benignitate *omnium fortunæ sunt certæ.*

(*) השם—גבולך שלום posuit fines tuos pacem

ner Gräntze, zu deiner Gräntz-Mauer und Gräntz-Wacht, daß um und um deine Gräntzen damit umgeben, und aller Gewaltthätigkeit, die bisher dieselben beunruhiget, damit Gräntzen gesetzet sind, darüber sie nicht mehr gehen muß. Zu etwas solchem hatte der GOtt Israelis sich diesem seinem Volcke gantz besonders auf gewisse Zeiten anheischig gemacht; wenn nemlich zu den bestimmten Jahrszeiten der hohen Feste alles Männliche im Volcke vor dem HErrn erscheinen würde. 2. Mos. 34, 24. Wie sehr da ihre Gräntzen von ihm würden geweitert seyn, und bey solchen Festen von allem Schutz entblößt offen zu stehen scheinen würden; So gewiß wolte seine Vorsorge da wehren, daß zu der Zeit niemand ihres Landes solte begehren, sondern alle ihre Gräntzen durch einen allen ihren Nachbarn gleichsam gebotenen und ins Hertz gegebenen Stillestand der Waffen oder friedlichen Ruhestand solten sicher bleiben. Eben so aber heisset uns unser Text, zu aller Zeit, wenn ein Land entweder eines unverrückten Friedens geneußt, oder durch desselben erwünschte Herstellung nach betrübtem Blutvergiessen die feindseligen Schwerdter siehet aufhören, von allen Menschen weg- und auf den HErrn allein sehen, als auf Deum

pacem, ut ad verbum Vulgata Latina reddidit.

Deum paciferum, (*) den Wiederbringer des Friedens, wie arme Heyden bald diesem, bald jenem von ihren Göttern diesen schönen Namen gaben, der dem wahren lebendigen GOtte allein recht in der That zukommt. Ich bin der HErr, kan dieser allein mit Majestätischem Nachdruck sprechen, und keiner mehr, der ich das Licht
Jes. 45, 7. mache, und schaffe auch die Finsterniß; der ich Friede gebe, und auch hinwiederum in meiner Straf-Gerechtigkeit das Uebel schaffe, ich bin der HErr, der solches alles thut. Dessen Güte ist es, die ein
Jerem 33, 6 gezüchtigtes Land von neuem des Gebetes um Friede und Treue kan gewähren, und das gnädige Wort demselben kan angedeyen
E. 46, 7. lassen: Jacob soll wieder im Friede seyn und die Fülle haben, und niemand soll ihn schrecken. Er ist der grosse Monarche, der noch mehr als einiger Monarche auf Erden kan sprechen: Hæc tot millia gladiorum, (**) pax mea comprimit, alle diese viel tausend gezückte Schwerdter heißt mein Friedens-Wort auf einmal stille seyn; der den-

sel-

(*) Videnda erudita, hanc in rem ex nummis aliisque antiquitatis monumentis quam plurima collecta sistens, Prolusio *V. Cl. Joh. Henr. van Seelen. Lubecæ*, 1740. edita, *de Deo Pacifero.*

(**) *Seneca L. I. de Clementia, Cap. I. p. 254.*

selben, wenn sie noch so sehr über ein Land und Stadt schienen ausgezogen zu seyn, mit dem Worte: Es ist gnug, laß deine Hand ab, den kräftigsten Einhalt kan thun. 2. Sam. 24, 16. Wie heftig die Erbitterungen können seyn, wormit Völcker gegen einander erhitzet sind: So möglich ist es ihm das zuwege zu bringen: Wenn du ein Wort sprichst, werden sie bald Freunde. Sprüchw. 11, 20. Wie besorglich die Umstände in der Welt aussehen können, als ob alle, die zum Frieden rathen könten, entfernet wären, oder vergeblich arbeiten müßten: So leichte wird es seinen Gedancken des Friedens sich da Raum zu machen, wo kein Mensch hinkonte; in der Könige Hertzen nemlich, die er in Händen hat, sie dahin zu neigen, wohin er will. Jer. 29, 11. Sprw. 21, 1. Zu dessen Verehrung weiset denn der Psalm ein mit Friede auf Erden begnadigtes Land. Er schaffet deinen Gräntzen Friede, er, da die Ströme eines betrübten Blutvergiessens dein Land bisher überschwemmet, breitet dagegen den Friede bey dir aus als einen Strom, und alle gesegnete Früchte davon, als einen ausgegossenen Bach. Jes. 66, 12. Ach, kan diese Securitas, pax, felicitas publica, öffentliche Sicherheit, Friede, Glückseligkeit, die er dir schaffet, ohne Lætitia publica, öffentlicher danckbarer Freude vor GOtt, von dir angesehen und erkannt werden? Kanst du da dich der Worte nicht mit besseren Rechte gebrauchen, als jener Heyde: Deus nobis

hæc

hæc otia fecit, GOtt ist es, der diesen Friede uns geschaffet? Kan der Friede auf Erden, den sein Rath dir geschencket, was anders von dir erheischen, als ein in der Höhe ihm zu Ehren erschallendes Lied, als ein an allem, was GOtt dadurch an dir gethan, von gantzem Hertzen bezeugtes heiliges Wolgefallen?

II. Theil. Die heiligen Empfindungen, die uns dabey insonderheit sollen einnehmen. Luc. 2, 14.

Nemlich wie die Menge der himmlischen Heerschaaren, da sie GOtt Ehre gab in der Höhe über den durch unsers Erlösers Geburt geschenckten geistlichen Frieden auf Erden, die Worte gantz denckwürdig hinzusetzte: Den Menschen ein Wolgefallen; eben damit die Empfindungen zusammen zu fassen, die bey denen entstehen solten, denen dieser Friede insonderheit angedeyen würde: So werde ich gegenwärtig eben an diese Bezeugung unsers innigst bewegten Wolgefallens an GOttes überschwenglich erzeigter Gnade, und an unsere treueste Sorge auch seines Wolgefallens an uns beständig theilhaftig zu bleiben, diese gantze Gemeine billig erinnern. Gantz besondere heilige Empfindungen müssen ja wol uns insonderheit die allgemeine Ermunterung, die wir bisher gehöret, recht Hertzrührende machen; da GOtt unserm gantzen Lande seine Knechte heute darstellet, als Bothen, die auch leiblicher Weise den Friede verkündigen, Gutes predigen, Heyl ankündigen,

Jes. 62, 7.

digen, und zu einem bisher nach desselben Herstellung seufzendem Volcke sprechen: Dein GOtt ist König, er will sein Volck segnen mit Frieden. Ps. 29, 11.

Freudenvolles Erstaunen und Anbeten der Wunder-Wege des Allerhöchsten, ist ohne Zweifel die erste Empfindung unser aller, denen seine unendliche Gnade zu der Zeit Friede geschencket, da unsere Sorge ihn am weitesten entfernt geachtet. Auch ein sonst unempfindlich Gemüthe kan da schwerlich ohne Rührung bleiben, wenn eine Glückseligkeit ihm in solchen Umständen begegnet, wo es sich selbst nichts weniger als diese konte vorstellen. Eine an sich bereits grosse Gnade nimmt das Gemüthe mit einer noch viel süsseren Empfindung gleichsam gefangen, wenn sie uns wiederfähret, παρ' ἐλπίδα, wo nichts zu hoffen zu seyn schiene, über das, was wir verstunden, oder zu bitten uns unterstunden? wenn wir dabey nach des Psalms Redens-Art werden wie die Träumenden. Und wer kan zweifeln, daß die Güte des Allerhöchsten, zu der an sich schon unschätzbaren Süßigkeit der Friedens-Bothschaft, eben dies, als die lebhafteste Erhöhung aller unser frölichen Empfindung darüber, uns begegnen lassen! Wer kan daher in Schlesien, wer kan in Breslau die Bothschaft: Der HErr schaffe unsern Gräntzen Friede, anhören ohne die

1. Freudiges Erstaunen und Anbeten der Wunder-Wege GOttes.

Röm. 4, 18. Eph. 3, 20. Ps. 126, 1.

Bewegung, die GOtt einst bey Jeremia verhieß, daß sie bey allen denen würde entstehen, denen es in die Augen fallen werde, wie er sein Volck mit Frieden begnadige?
Jer. 33, 9. Sie werden sich verwundern, sagte er, und entsetzen, gleichsam ausser sich selbst seyn, über alle dem Guten und über alle dem Friede, den ich ihnen geben will. O süsse Erfahrung von diesen Worten, die uns heute GOtt geniessen lässet! Was eben
Cap. 4, 10. dieser Prophet einst wehmüthig klagte: Ach HErr, du hast es deinem Volcke weit fehlen lassen! da sie sagten, es solte Friede werden, so doch das Schwerdt bis an die Seele reichet: Das lässet seine unendliche Gnade uns heute gantz frölich umkehren. Ach HErr, können wir sprechen, du hast deines Volckes schüchterne Vorstellungen fehlen lassen, und unsern Unglauben beschämet! Unsere blöde Furcht machte sich keine Rechnung, daß es noch könte Friede werden. Wenn sie das beste erwartete, so sahe sie nichts anderm entgegen, als Bothschaften von blutigen Siegen, da das Schwerdt
2. Sam. 11, 25. jetzt diesen, jetzt jenen gefressen! Und du lässest uns auf einmal hören: Es ist Friede worden, die feindlichen Schwerdter gegen einander haben ein Ende! Lasset die redlichsten Hertzen, die im Gebete mit GOtt zu ringen noch so gewohnt und in seiner Gnade noch so starck seyn können, sich besinnen, ob in ihrem Glauben nicht eben da, wenn

sie

sie am meisten bisher geseufzet: Ach daß Ps. 85, 9.
ich hören solte, daß GOtt der HErr
redete, daß er Friede zusagte seinem
Volcke! ein schwerer Kampf gewesen, der
die Erhörung ihnen, wenn nicht gantz zwei-
felhaftig, doch noch als weit entfernet vor-
gestellet? Ob nicht, wenn sie geflehet: O Jer. 47, 6.
Schwerdt des HErrn, wenn wilt du
doch aufhören? Fahre doch in deine
Scheide, und ruhe und sey stille; ihnen
gleich dabey die betrübte Antwort eingefallen:
Aber wie kanst du aufhören? So dachte v. 7.
unter uns derjenige, der es mit menschlichen
Augen ansahe. Bey einem so weit schon
gediehenen, und an so vielen Orten ausge-
brochenem blutigen Kriege; bey so harten
Erklärungen derer, wider die Ihro Maje-
stät unser Allergnädigster König dero
allerhöchstes Recht suchten; bey so vielen Um-
ständen, die an allen Orten die Flammen
mehr aufzublasen, als zu dämpfen fähig
schienen: Wie kan da das Schwerdt auf-
hören?

So dachten vielleicht diejenigen noch viel-
mehr, die unter uns mit geistlich-erleuchte-
ten Augen, nach dem Göttlichen Kriegs-
und Friedens-Rechte, die so sehr fortdau-
renden, und mitten unter seinen Zorn-Zei-
chen nicht geminderten, sondern wol gar ge-
häuften Sünden recht ansahen, als eitel Ur-
sachen, seinen Friede von uns wegzuneh- Jer. 16, 5.
men samt seiner Gnade und Barmher-

nigkeit. Ach wie kanst du, o Schwerdt des HErrn, aufhören? dachten sie, da der HErr die grösseste Ursache hat, über die,
Ezechiel 21. 13. 15. 16. die er oft ohne Frucht gezüchtiget, das Schwerdt noch ferner blincken zu lassen, daß die Hertzen verzagen und viele fallen sollen, und zu ihm zu sprechen: Haue drein beyde zur rechten und zur lincken, was vor dir ist! Daß nun der so unendlich von uns beleidigte, der gegen andere neben uns mit ungleich härteren Verhängnissen bisher verfahrne Herrscher aller Welt, auf eine so wundervolle Weise an uns, die wir alle das nicht erwarteten, die Worte
Jer. 29, 11. wahr machen wollen: Ich weiß, was ich vor Gedancken über euch habe, nemlich Gedancken des Friedes und nicht des Leydes; kan das von uns ohne Erstaunen, ohne Freuden-Thränen angesehen werden? Daß seine Erbarmung das Wort, welches unsere Zaghaftigkeit kaum sich anders wagete, als mit bebenden Lippen und vielem Widerspruch wegen unserer Unwür-
Jes. 27, 5. digkeit zu brauchen: Friede wird er mir schaffen, Friede wird er mir dennoch schaffen; uns mit so grosser Freudigkeit heute läßt ausrufen: Friede hat er unsern Gräntzen geschaffet, Friede dennoch gegen alles, was ihm entgegen stund, geschaffet; kan das einiges Menschen unter uns sein Hertz ohne Trieb der innigsten Anbetung des Allerhöchsten lassen?

Eine

Eine unverhofte Bothschaft der von dem Römischen Volcke einigen grossen Städten von Griechenland wiedergeschenckten Freyheit und Ruhestandes, die sich gantz was anders versehen hatten, setzete darüber gantz Griechenland in eine Erstaunung und Freude, die der Geschichtschreiber (*) mit angenehmen Worten zu beschreiben sich bemühet. Nachdem man die Stimme des Herolds hatte gehöret, spricht er, war die Freude grösser, als daß die Hertzen sie konten fassen. Es glaubte ein jeder kaum, daß er es recht gehöret hätte: Man sahe einer den andern an, ob es nicht ein blosser Traum wäre, und fragte einer den andern, weil keiner seinen eignen Ohren allein trauen wolte.

(*) *Livius Histor. Lib. XXXIII. C. XIX.* Audita voce præconis majus gaudium fuit, quam quod universum homines caperent. Vix satis credere se quisque audisse: alii alios intueri mirabundi velut somnii vanam speciem: quod ad quemque pertineret suarum aurium fidei minimum credentes, proximos interrogabant. --- Tum ab certo jam gaudio tantus cum clamore plausus est ortus, totiesque repetitus --- nec præsens omnium modo effusa lætitia est, sed per multos dies gratis & cogitationibus & sermonibus revocata.

Da man aber nun dieser Freude dadurch völlig versichert war, so entstund ein solch allgemeines und so oft wiederholetes Jauchzen, daß die allgemeine Freude nicht nur da auf einmal sich ausgoß, sondern viele Tage lang man nichts anders in Gedancken nahm, von nichts anderem redete, als von danckbarer Erinnerung dieser ihnen wiederfahrnen Glückseligkeit. Und ich erinnere mich einer fast gantz gleichen Beschreibung, die ein in GOtt ruhender grosser Gottesgelehrter (*) von der Freuden-Bewegung machet, die in seiner Vater-Stadt in seiner Jugend entstanden; als in derselben nach einer mehrere Wochen lang erlittenen Belagerung, da sie die geringste Vermuthung einer solchen Errettung nicht gehabt, auf einmal ein Herold des zwischen beyden hohen Häuptern geschlossenen Friedens in ihre Thore gekommen: Da fast Todtkrancke dadurch gesund, und alles lebendig worden, in einer laut erthönenden Freude mit einander GOtt zu loben. Ist, meine Geliebten, dasjenige, was der HErr heute uns begegnen lässet, was kleineres? oder nicht vielmehr in allen Umständen

(*) *Christ. Scriverius* de Urbe Rensburgensi Holsatiæ patria sua An. 1645. obsessa, hæc magno cum affectu enarrans, in Seelen-Schatz, *P. III. Cent. IX, §. 4. p. m. 1155.*

den etwas noch viel grösseres, mithin gantz gleiche, ja noch vielmehrere Bewegungen verdienendes? Ach so müsse denn, was etwa an uns auch todt und erstorben in Ansehung heiliger Bewegungen gewesen, recht lebendig werden, den HErrn anzubeten, der so grosse Dinge an uns gethan, und in der tiefsten Erstaunung zu ihm zu sagen: HErr, Ps. 40, 6.
mein GOtt, groß sind deine Gedancken und deine Wunder, die du an uns beweisest, dir ist nichts gleich: Sie zu erzehlen und davon zu sagen, wiewol sie nicht zu zehlen sind, soll unser Hertz voll inbrünstiger Freude, unsere Lippen voll Jauchzens und Lobens seyn! Ja, meine Auserwehlte, laßt uns, die wir etwa sorgeten, GOtt sitze noch manche schwere Sünd- Ps. 29, 10.
fluth anzurichten, desto mehr mit Freuden das erquickende Oelblat des Friedens 1. Mos. 8, 11
ansehen, welches GOtt unter den Fluthen seines Zornes grünen lassen, da wir es nicht sehen konten, und uns gleichsam entgegen bringen lassen, da wir es uns nicht versahen. Je weniger dabey jemand unter uns sich auch nur kan einfallen lassen, als ob wir mehr als andere verdienet hätten, mit so vieler Weish. 12,
Gelindigkeit von GOtt gerichtet, mit 18.
so vielem Verschonen gestrafet zu werden: Je fußfälliger verehre ein jeder unter uns die Hand des HErrn, die alles so Ps. 77, 11.
bald geändert, was noch schien so lange Zeit zu bedürfen; die da wiederum ans Scho-

nen gedacht, da seine Züchtigungen gleich die Besserung bey uns noch nicht erreichet, die darauf hätte folgen sollen. O wie mag ich dabey das, was ein Römischer Geschichtschreiber von menschlichen Friedens-Schlüssen sagte, auch auf das deuten, was GOtt selber in Ansehung seiner so sehr beleidigten Gerechtigkeit, bey diesem Friede an uns gethan: Da werde den Kriegen (*) das schönste Ende gemachet, wo man durch Verzeyhung dasjenige abthut, was Feindschaft verursachet! Denn was ist es an GOttes Seiten, als blosse Gnade und Vergebung gegen ein Land das seinen Zorn gnug verdienet; Habac. 4, 2 da er mitten im Zorne der Barmhertzigkeit gedencket, und derer ihren Gräntzen so bald wiederum Friede schaffet, die wir so vielmal alle Gräntzen des ihm schuldigen Gehorsams mit der allerfrechesten Feindseligkeit zu überschreiten noch nicht aufgehöret?

II. Tiefste Ehrfurcht gegen den Gesalbten des HErrn.

Wenn so unsere Andacht vor GOttes Throne sich niederwirft, so kan sie gewiß zugleich niemanden unter uns ohne Empfindung der allertiefsten Ehrfurcht gegen seinen Gesalbten lassen. Sie kan uns nicht ohne Triebe lassen, die Allerhöchste Huld unsers Allergnädig-

(*) Egregii bellorum fines, quoties ignoscendo transigitur. *Tacitus Annal. Lib. XII. C. XIX.*

gnädigsten Königs in treugehorsamster Pflicht zu verehren; In welcher Ihro Majestät, wie mit Darsetzung Dero eignen geheiligten Person diesen Frieden zu erstreiten; also durch desselben Schluß, zu Beglückung Dero treugehorsamster Unterthanen, lieber der Glorie, die aus erfochtenen Siegen noch ferner bevorstehen konte, Gräntzen zu setzen geruhet, als daß die Gräntzen des Dero Königlichen Scepter allerunterthänigst verehrenden Schlesiens, des Friedens länger solten entbehren. Wenn alte Christliche Lehrer von der Möglichkeit redeten, auf eine GOtt nicht mißfällige Weise, ohne blutdürstige Freude an der Menschen Verderben Krieg zu führen, wo ein billiger Friede nicht anders als durch Krieg erhalten werden kan: So sagten sie davon gantz angenehm; der Wille (*) des grösten Kriegs-Helden müsse auf Friede gerichtet bleiben, wenn auch die Noth den Krieg erfordere; auch im Kriegen selbst müsse er friedfertig seyn, daß er diejenigen, die er auch besieget,

(*) Pacem habere debet voluntas, bellum necessitas. --- Esto ergo etiam bellando pacificus, ut eos, quos expugnas, ad pacis utilitatem vincendo perducas. *Augustinus Epist. CLXXXIX. n. 6. ad Bonifacium Comitem. p. 532. A. B.*

durch sein Uberwinden zu einem heilsamen und nützlichen Frieden endlich bringe. Unter denen allerhöchsten Eigenschaften nun unsers Glorwürdigsten Monarchen wird diesen Sinn sowol der Anfang, als der Fortgang, und das Ende des durch einen so glorreichen Frieden geendigten Krieges, theils nunmehr denenjenigen selbst, die Ihro Majestät bis hieher sich entgegen gesetzet, theils auch der späten Nachwelt mit einer grossen Uberzeugung darstellen. Und alles dies wird klar zeigen, Ihro Majestät seyen so beständig gesinnet gewesen, mitten in dem Glücke Dero Siegreichen Waffen, neben Sieges-Palmen nicht nur sanfte Oelzweige auf Dero Gepräge zu zeigen, sondern auch in Dero Entschliessungen diese letztere jenen ersteren, zum Segen seines Volckes, vorzuziehen. Kan nun dies gantze treugehorsamste Land anders, als in der allerunterthänigsten Ehrfurcht die Hand seines grossen Königes küssen; die, so heldenmüthig sie zum Schutz der Unterthanen den Degen gezücket, und die Waffen geführet, so huld- und glorreich auch nun zum allgemeinen Troste dieses und aller andern Dero Königlichen Lande den Frieden zu zeichnen sich zur Freude gemachet? Kan diese treugehorsamste Stadt die Allerhöchste Huld gnug verehren, womit Ihro Majestät, wie mitten unter allen Unruhen des Krieges derselben Thore und Mauren einer unversehrten Erhaltung, eines ungestörten

störten Aus- und Einganges, eines sicheren Handels und Wandels, geniessen lassen; so im Friede gleich allergnädigst zu zeigen geruhet, wie Dero Königliche Absichten darauf gewiß gerichtet seyen, ihre Kinder in ihr recht gesegnet, sie selbst zu einer Stadt, die ihre Nahrung auch von ferne bekomme, zu machen? Und da Ihro Majestät in Dero Großmuth die Helden-Triebe, so zur mehreren Erweiterung Ihrer Gräntzen und der Glorie von Dero Siegen noch eine weite Bahn vor sich sahen, doch von denen Landes-Väterlichen Gnaden-Trieben und holdesten Absichten, Dero Lande mit Friede zu erquicken und Dero treuer Kriegs-Heere und Unterthanen Blut zu schonen überwogen werden lassen: Kan da jemand unter uns Dero Majestätisches Wort gnug erkennen, wormit Dieselben auf einmal (*) den Krieg zu tilgen vor höhere Glorie geachtet, als Menschen durch Waffen noch ferner vertilgen zu lassen? Daß demnach zu Dero Zeiten, als eines wahren Salomo oder FRIEDRICHS, grosser Friede möge blühen, und auf Dero späte Nachkommen Dero Glorie dauren möge bis ans Ende der Welt: Sprw. 31, 14 Ps. 72, 7.

(*) Majoris est gloriæ ipsa bella exstinguere verbo, quam homines ferro. *Augustinus Epist. CXXIX. ad Darium Comitem. p. 634. B.*

Welt: Daß Ihro Majestät, nach Dero beglückter Umarmung beyder Königlicher Personen, von welchen viel tausend Wünsche und Gebete Dero geheiligte Person mitten unter allen Gefahren unabläßig begleitet, und welche dies Dero Wiederkommen mit Frieden zu erbeten nie aufgehöret, nun die edelsten Früchte Dero sieghaften Helden-Muths, und Glorreich geschlossenen Friedens, durch des Allerhöchsten Gnade, der (*) allein das alles auszurichten gegeben, bis auf die spätesten Lebens-Jahre genieſſen möge: Daß unter dem mit so edlen Oelzweigen umwundenen Scepter, in diesem und allen andern Dero Königreichen und
Ps. 85, 11. Landen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen möge: Dies alles suche denn auch heute und forthin unser aller Andacht mit inbrünstigem Gebete von dem Allerhöchsten zu erbitten. Wobey ich in Christlichem Sinne die Worte darf brauchen, derer einst ein Römischer Redner (**) sich bedienete, da er von

(*) Gaude isto tuo tam magno & vero bono pacis, & fruere in Deo, unde sumsisti ut talis esses, & talia gerenda susciperes. *Augustinus Epist. eadem ad Darium* pacandæ Africæ ergo missum. *p. 634. C.*

(**) *Plinius in Panegyrico Trajani. Cap. XCIV.* Te precor Capitoline Jupiter, ut

von GOtt die Dauerhaftigkeit aller durch einen grossen Trajan dem Römischen Volcke geschenckten Glückseligkeit wolte erbitten. „Ohne vielerley Wünsche erst zu häufen, „sagte er, (und wir wollen mit ihm auch so „sprechen,) ohne erst namentlich Friede, Ein„tracht, Sicherheit zu wünschen, ist der ei„nige Wunsch unser aller, welcher jenes al„les in sich fasset, des Monarchen Leben „und Heyl." Das lasse der HErr aller Herren so dauren, daß unter Demselben noch unserer Kinder Kinder sehen mögen das Glücke Jerusalem ihr Lebenlang, und Friede über Israel! Ps. 128, 5. 6.

III. Sorgfalt, das, was GOtt in diesem Friede geschenckt, nie zu verschertzen.

Die wir das von Hertzen wünschen, meine Geliebten, bleiben wir ja dabey nicht ohne die lebhaftesten Empfindungen der innigsten Sorgfalt, das Wohlgefallen GOttes in der Höhe und den von Jhm geschenckten Frieden auf Erden nimmermehr selbst weiter zu verschertzen. Daß ehe-

ut beneficiis tuis faveas, tantisque muneribus addas perpetuitatem. --- Non te distringimus votis: non pacem, non concordiam, non securitatem, non opes oramus, non honores: Simplex cunctaque ista complexum unum omnium votum est, SALVS PRINCIPIS.

ehemals bey alten Völckern die Gewohnheit gewesen, wenn sie ihre Kriege theils durch Sieg, theils durch Friedens-Schlüsse endigten, die den Feinden abgenommene Waffen auf einem Altar (*) zu verbrennen, um öffentlich damit zu zeigen, wie alle bisherige Feindschaft auch so solle aufhören; kan man aus vielen Spuren der heiligen Schrift und anderer Alterthümer wahrnehmen. Und o wie ein schöner Altar des Friedens würde da aus unsern Hertzen werden, wenn von nun an auf demselben alles das, was bisher an uns, als
Röm. 6, 13. Waffen der Ungerechtigkeit und Feindschaft gegen GOtt, sich aufgelehnet, auf eine heilige Weise, dem HErrn zu Ehren, der uns von neuem Friede geschencket, getilget, abgethan, und aufgeopfert würde! Gewiß ist dies die einige Art, eine so unschätzbare Göttliche Wolthat noch ferner zu behalten:

(*) Ex Psalmo XLVI. 10. & Jesaiæ IX. 4. tanquam sacris, & aliis antiquitatis profanæ documentis id comprobat *Jacob. Lydius in Syntagm. sacro de re militari. L. IV. p. 229.* Quo respexit elegans numisma Lotharii Francisci Electoris Moguntini, pacis Ryswicensis causa cusum, cujus aversa habet talem aram, in qua imposita arma igne cremantur, cum brevi hac epigraphe: ARA PACIS.

halten: Da sie durch nichts eher kan verlohren werden, als wo man in einem Stande, da man alles vollauf und guten Friede hat, GOttes vergisset, stoltz wird, und Greuel vor ihm thut. Es sind daher die edlen Gedancken eines im vorigen Jahrhunderte mit einem gantz ausnehmenden Ruhme der Frömmigkeit und anderer weisen Anstalten unsterblich gewordenen deutschen Fürsten, (*) wohl werth, bey allen Friedens-Schlüssen ins Hertz gepräget zu werden: Da dieser kluge Regente, nach dem Schluß des so höchst-erwünschten Westphälischen Friedens, auf seine Friedens-Müntzen, worvon die eine Seite die Umschrift hatte: GOtt den HErren lobt und ehrt, der den Frieden uns beschert; auf der andern Seite prägen lassen: Fördert seine Furcht und Ehr, sonst besteht er nimmermehr. Zeigen wir, meine Geliebten, künftig durch unser Leben, daß bey dem unschätzbaren Friede, den GOtt unsern Gräntzen geschaffet, diese Gedancken uns wahrhaftig eingenommen. Ezech. 16, 49. 50.

Die Gottlosen haben keinen Friede, ist ein von GOtt zweymal wiederholter Ausspruch; den alle unsere Verwegenheit, uns Friede zu versprechen, wo kein Friede mit GOtt Jes. 48, 22. C. 57, 21. Ezech. 13, 10. 16.

(*) *Ernestum Pium Ducem Saxoniæ* innuo, cujus numisma hanc in rem An. 1650. cusum exhibent *Chr. Schlegelii Biblia in nummis. p. 190. seqq.*

GOtt ist, nicht wird umstossen; wohl aber dessen Wahrheit, zu unserm unwiederbringlichen Nachtheil, uns in eigner Erfahrung gar bald wieder empfindlich machen könte. Hingegen, wenn GOtt an seiner Seite so liebreich unserm Lande und Stadt zuredet:

Jes. 48, 18. O daß du auf meine Gebote mercketest, so würde dein Friede seyn, wie ein Wasserstrom, und deine Gerechtigkeit, wie Meeres-Wellen; Warum wolten wir der süssen Erfahrung uns selbst berauben, wie

Ps. 119, 165. grossen Friede auch schon in dieser Welt

Luc. 10, 5. diejenigen haben, die seine Gebote halten, und Kinder seines Friedens zu seyn, ihre höchste Sorge seyn lassen? Werden wir das, meine Geliebten, in einer wahren Bekehrung zu GOtt. Bleiben wir das, wenn wir es durch Christi Gnade schon worden

Cap. 19, 42. sind, in einem sorgfältigen Bedencken, was zu unserm zeitlichem und ewigem Friede dienet. Sehen wir die kurtze Zeit, die wir in der Welt leben, als einen Creiß an, den GOtt eben so um uns gemachet, wie einst ein Römischer Feldherr (*) einem Feinde des

(*) Popilius Antiochum Syriæ regem, cum cunctari videret, virga, quam in manu gerebat, amplo circulo inclusum, non prius inde exire jubens, quam responsum daret, aut pacem aut bellum cum Romanis habiturum. *Justinus Lib. XXXIV. C. III.*

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824437489/phys_0222
DFG

des Römischen Volckes ihn machte, mit dem Bedeuten, vor dem Ausgange aus diesem Creiße müsse er die Erklärung thun, ob er Krieg oder Friede haben wolte? Geben wir darüber unsere Erklärung auf die selige Seite, daß unser gantzes Hertz nichts mehr wünsche, als den Friede mit GOtt, den unser Heyland am Creutze gemacht und so blutig erworben, zu haben, zu behalten, in diesem Friede einmal zu sterben. So wenig als der Bund des Friedens da an göttlicher Seite wird hinfallen: So wenig wird die Welt, ob sie gleich den Frieden hasset, Seelen, die denselben lieben und in GOtt suchen, dies Kleinod können nehmen. Vielmehr wie selig wird uns dadurch der heutige Tag ein klein Schattenbild seyn des ewigen Danck-Festes, welches einst in Häusern des Friedens, mit ewig stoltzer Ruhe, dem Dreyeinigen GOtte ein neu Lied nach dem andern zu singen, uns wird darstellen, als dem HErrn des Friedens, vor dessen Augen wir ewig werden seyn, als die den Frieden gefunden! Ach ja! O du Lamm GOttes, das der Welt Sünde trägt, gieb, bestätige, erhalte, verewige uns so deinen Friede, in Zeit und Ewigkeit! Amen! Amen!

Röm. 5, 1. Col. 1, 20. Jes. 54, 10. Ps. 120, 6. Jes. 32, 18. Hohel. 8, 10.

Danck-Gebete

Vor die fröliche Herstellung Des erwünschten Friedens,

Welches an diesem Friedens-Feste nach den Predigten,

Und die folgende gantze Woche hindurch in allen Breßlauischen Kirchen öffentlich gebetet worden.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

HErr des Friedens, heiliger, grundgütiger GOtt und Vater, vor deinem Gnaden-Thron fället dein von dir aufs neue mit Frieden gesegnetes und begnadigtes Volck mit dem inbrünstigsten Dancke nieder; da deine unendliche Güte das bisherige Seufzen deiner armen Kinder: Ach! daß wir hören solten, daß der HErr redete, daß er Friede zusagete seinem Volcke! in einer so wunder-vollen Erhörung uns erfüllet sehen lässet, daß wir dabey sind wie die Träumenden. Deine köstliche Friedens-Gedancken, o Vater! in Christo JEsu sind es alleine, welche bey den größten Ursachen, die du gehabt um unserer gehäuften Sünden willen deinen Frieden völlig von uns wegzunehmen samt deiner Gnade und Barmhertzigkeit, dich vielmehr bewogen, uns dennoch wieder Friede zu schaffen; ja auch bis hieher nur noch mit Gelindigkeit

digkeit uns zu richten, mit vielem Verschonen deine Heimsuchungen zu mildern, und mitten im Zorne der Barmhertzigkeit zu gedencken. Dir, der du darinnen überschwenglich an uns thust über alles, was wir dencken oder bitten, verstehen oder hoffen können, sey davor auch unendlich Lob gesagt! Und unser Hertz und Mund müsse nimmermehr vergessen, wie du grosses an uns gethan, deß wir billig frölich seyn. Ehre sey dir, o GOtt! in der Höhe, Friede auf Erden, und dein Wohlgefallen an Menschen müsse dabey auch an uns immer mehr verherrlichet werden!

Setze denn, o HErr Himmels und der Erden, deinen Gesalbten, unsern Allergnädigsten König, dessen siegreiche Waffen dein allmächtiger Beystand mit einem so gesegneten Erfolg eines glorreichen Friedens nunmehr gecrönet, auch dabey zum Segen ewiglich. Und laß es Dero geheiligter Person, bey der erwünschtesten Verlängerung Deroselben theuresten Lebens bis auf die späten Nachkommen, auch dem gesamten Königlichen Hause, niemals an neuen Ursachen mangeln, sich zu freuen in deiner Kraft, und sehr frölich zu seyn über deiner Hülfe. Laß unter Dero Scepter auch in unserm Lande deine Ehre wohnen, Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen; und diese gesegnete Folgen des Friedens bey Stadt und Land sich ausbreiten, als einen Strom, alles unter uns deines Segens und deines Ruhmes voll zu ma-

chen. Ja dein Allmachts-Wort, welches den Kriegen kan steuren in aller Welt, gönne denen Orten, wo das Schwerdt deines Zornes noch nicht aufgehöret, diese Glückseligkeit auch bald, daß sie nebst uns mit einem stillen und geruhigen Leben dir dienen können in aller Gottseligkeit und Erbarkeit.

Vornehmlich, o GOtt des Friedens! heilige dabey uns alle durch und durch! Damit ein unvergeßlich danckbarer Eindruck deiner vor vielen tausenden uns ausnehmend erzeigten Gnade, von allem sicherem Mißbrauche derselben, bey welchem Gottlose keinen Friede mit dir haben können, unser gantzes Hertz zurücke ziehe: Hingegen dein geistlicher Friede, der höher ist denn alle Vernunft, dabey auch unser Hertz und Sinn bewahre in Christo, einst in den ewigen Wohnungen des Friedens deinen Namen auch davor zu preisen immer und ewiglich! Um unsers einigen Mitlers und Friedens-Fürstens, deines eingebohrnen Sohnes JEsu Christi willen, Amen!

Heili-

Heilige Regungen

bey einem Erfolg, bey dem man GOttes Werck überzeugend wahrnimmt,

wurden

an dem, wegen der von

Sr. Königlichen Majestät in Preussen

siegreich eroberten Stadt Prag,

angeordnetem Danck-Fest

aus dem Evangelio

am XVI. Sonntage nach Trinitatis

in eine erbauliche Betrachtung

gezogen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824437489/phys_0227
DFG

Vorbereitung.

Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, und die Liebe GOttes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sey mit uns allen! Amen.

Geliebte, und durch das Blut JEsu Christi theuer erkaufte Freunde!

Mehr als eine Stelle der Psalmen Davids zeiget es, daß dieser grosse König das zu seinem besondern Troste gehabt, daß GOtt Wercke thun könne, die das eigentliche Gepräge von seiner Hand, wenn ich so reden darf, auf eine so känntliche Weise trügen, daß es jedermann in die Augen falle, GOtt habe das gethan. Wem ist unter uns der Ausdruck unbekannt, den er davon im 64sten derselben brauchet? Alle Menschen, spricht er, die es sehen, werden sagen: Das hat GOtt gethan, und mercken, daß es sein Werck sey. Und so redet er in einem andern Psalm, ob zwar in einer Ps. 64, 10.

höheren Person und Absicht, noch einmal; da er um eben eine solche Känntlichkeit der Hülfe, die von GOtt geschehen solte, mit
Ps. 109, 26. 27. diesen Worten bittet: Stehe mir bey, HErr mein GOtt, hilf mir nach deiner Gnade, daß sie innen werden, daß dies sey deine Hand, daß du, HErr, solches thust. Da ich schon erwehnet habe, daß an diesem letztern Orte David nicht sowol in seiner eigenen Person geredet, als vielmehr in der Person und Vorbildung des Sohnes Davids, unsers Erlösers: So kan ich gerne zugestehen, daß er allda eigentlich die gantz übernatürlichen zur Verherrlichung unsers Heylandes in und nach seinem Leyden erfolgten Wunder gemeinet, da er um einen Beystand von GOtt bat, bey dem man es innen werden müßte, daß des HErrn Hand allein es sey, die dies thue. Denn alles, was desfalls hernach zu seiner Zeit geschehen, ist unstreitig voll von lauter Dingen, dabey man in dem allergenauesten und höchsten Grade
Ps. 118, 23. kan sagen: Das ist vom HErrn geschehen, und ist ein vollkommenes Wunder vor unsern Augen. In der ersten Stelle aber, die ich angeführet, zeigen es alle Umstände und vorherstehende Worte, daß er da nicht eigentlich von etwas gantz übernatürlichem rede, was GOtt an ihm zu einem völlig ausserordentlichem Zeichen thun solle; sondern von einem Erfolg, der ohne eine Veränderung des ordentlichen Laufes der Welt,

Welt, nur nach der allgemeinen Regierung GOttes, zu Stande kommen konte. Doch, spricht er, es werde derselbe gleichwol auf eine solche Art von GOtt selbst ausgezeichnet werden, daß θεῖόν τι etwas Göttliches, mehr als sonst in gemeinen Fällen, daran werde müssen erkannt werden. Es würden darinnen allerley Umstände hervor leuchten, die nach aller Uberlegung endlich würden zeigen, daß blosse menschliche Einrichtung nicht zulänglich gewesen, alle darzu erforderliche zufällige Dinge in die Verbindung zu bringen, durch welche das bewerckstelliget worden; wo nicht eine höhere Hand dabey wäre gewesen, die das mit ihrer besonderen Regierung ungleich weiter gebracht, als Menschen verstehen, dencken, oder wol gar wünschen und hoffen können. Welcher Art Erfolge ein alter Christlicher Lehrer (*) einst gantz angenehm beschreibet, sie seyen zwar keine eigentliche Wunderwercke, aber doch Wunderwercken ähnlich; die wenigstens unaussprechlich deutliche Erweise und Pro-

(*) *Chrysostbomus Epist. I. ad Olympiadem, T. III.* Edit. Montfauc. pag. 534. C. Πολλὰ ὄψει γεγενημένα, εἰ καὶ μὴ σημεῖα καὶ θάυματα, ἀλλ' ὅμος ἐοικότα σημείοις πράγματα καὶ δείγματα τῆς πολλῆς τῦ Θεῦ προνοίας καὶ ἀντιλήψεως ἅφατα.

ben der besondern mannigfaltigen Vorsorge und Hülfe GOttes bey allen denen abgeben, die sie nicht obenhin ansehen. Wenn GOtt also dasjenige, was er David zum Besten werde erfolgen lassen, mit dergleichen Umständen werde begleiten, die seinen höheren Arm dabey sichtbar machten: So glaubte er, es werde solches auch die nicht ohne Rührung lassen, die sonst seine in der allgemeinen Göttlichen Regierung unter allerley Mittel-Ursachen sich mehr verbergende Hand zu übersehen, und blos bey diesen stehen zu bleiPs. 86, 17. ben, gewohnt wären. Auch die, die ihn hasseten, spricht er, würden dabey aufmercksam werden, ja es gleichsam fühlen, mercken, innen werden, und einsehen müssen, daß es von dem HErrn geschehen, und ohne ihn durch blosse menschliche Anstalt und Macht nimmermehr bis dahin würde gebracht seyn worden. Ja selbst diejenigen, die GOtt, als Mittel-Ursachen, dabey gebrauchet, würden mit einer Ehrfurchtsvollen Rührung etwas darinnen finden, was nicht ihr (*) Werck,

(*) Suffecerit hic unum commemorasse exemplum *Titi Vespasiani*, qui postquam invito & prohibente ipso tamen templum Hierosolymitanum flammas ceperat, ut *Josephus* fuse docet, *L. VII. de bello Jud. C. X. p. m. 957. sq.* visis ipsis munimentis, quæ armis Romanis cesse-

Werck, sondern einer höheren Würckung und Regierung zuzuschreiben sey. In Summa, wie die eigentlichen Worte Davids lauten, alle Menschen, wenn sie davon mit rechter Einsicht redeten, würden einander GOttes darinnen augenscheinlich erwiesenes Werck vornemlich verkündigen, und in eine Ehrfurcht dabey gesetzet werden, die der Empfindung gemäß wäre, wo man müsse erkennen, da sey GOttes Finger. Daher um eben dieser erwünschten Regung willen, damit diese in recht vielen Hertzen entstehen möchten, wünschet und freuet sich David, dasjenige, was GOtt an ihm thun wolte, so gezeichnet zu sehen, daß jedermann daran müßte sehen, es sey GOttes Werck! 2 Mos. 8, 19

Eben

cesserant, apud *eundem Lib. eod. C. XVI. p. m. 967. G.* protestatus est; *Deo plane adjuvante se pugnavisse, Deum esse, qui his munimentis Judæos pepulerit, nam quæ humanæ manus id valerent?* Quo nomine & oblatas sibi a vicinis gentibus coronas recusasse eum, dicentem, μὴ αὐτὸν ταῦτα εἰργάσθαι, Θεῷ δὲ ὀργὴν φήναντι ἐπιδεδωκέναι τὰς ἑαυτῦ χεῖρας, non se hæc patrasse, sed Deo iram monstranti suas manus commodasse, *Suidas* in voce: *Titus*, & *Philostratus in* vita *Apollonii Tyan. L. V. C. XIV.* testantur.

Eben diese heilige Regungen sind es, meine Geliebten, die unsere gegenwärtige Andacht heute uns theils eingedenck, theils eigen zu machen suchen wird. Das, was der Evangelische ordentliche Text des heutigen Sonntages uns vorstellet, daß es zu Nain von JEsu geschehen sey, ist unstreitig in dem allereigentlichsten Verstande ein Wunderwerck des ersten Ranges, bey dem alle vernünftige Menschen nicht anders als erkennen mußten, GOtt allein könne das gethan haben, und es sey niemandes andern, als
Röm. 4, 17. dessen Werck, der, wie er kan rufen dem, das da nicht war, daß es sey, also auch dem, was nicht mehr lebet, kan gebieten, daß es wieder lebe. Und die Bewegungen aller, die es damals gesehen, sind von dem heiligen Geschichtschreiber gewiß darum aufgezeichnet worden, damit sie auch bey denen möchten erreget werden, die von ihrem Göttlichen Erlöser dies würden lesen und hören, seine Hand darinnen eben so zu erkennen, und als wahrhaftig Göttlich zu verehren. Neben diesem ordentlichen Gegenstande unserer heutigen Andacht aber, hat GOtt heute noch eine andere Bothschaft in meinen Mund geleget, dieser Gemeine einen vor wenig Tagen den Königlichen Waffen von dem Allerhöchsten gegönneten wichtigen Sieg, und einen dem grössesten Theile von Freunden und Feinden in solcher Eile vielleicht unglaublich geachteten Erfolg zu verkündigen, um

uns

uns alle darüber zum Preise GOttes zu erwecken. Einen Erfolg, den ich zwar kein eigentlich Wunderwerck kan nennen, aber bey dem gleichwol niemand, der ihn nur nicht obenhin will ansehen, ohne die Empfindung wird bleiben können, GOtt habe da mehr gethan, als Menschen gedacht und geglaubet; hier sey etwas Wunderbares vor unsern Augen, das vom HErrn geschehen. So sammle sich denn unsere Andacht, in jenem und in diesem mit heiligen Regungen den höheren Arm des HErrn, der alles regieret, und alles vermag, anzubeten. Es werde das zu unserer Freude heute und sonst, theils in den eigentlichen Wundern, wodurch GOtt unser ewiges Heyl veranstaltet und versiegelt hat, theils in denen besondern Wercken seiner allerheiligsten Regierung, womit er noch in der Welt unsern Wolstand gründet oder erhält, recht innen zu werden, es sey seine Hand, die das alles gethan, und noch thue. Bis einst in einer noch viel vollkommeneren Einsicht in die Wunder seiner Regierung und seiner Gnade, unsere ewige Freude wird seyn, von allem, was uns hier beglückt, dort ewig selig gemachet, von Hertzen zu sagen: Das hat allein GOtt gethan, und es ist sein Werck! Der HErr regieret über die ganze Welt; mit diesen Worten unsers bekannten Danckliedes: Nun preiset alle GOttes Barmhertzigkeit, wollen wir diese Betrachtung seiner Wun-

der

der singende bey uns erwecken, und darzu seines Geistes Gnade durch ein inbrünstiges Gebet suchen.

Text.

Evangelium am 16. Sonntage nach Trinitatis.

Lucä VII. v. 11 = = 17.

Nach dessen Verlesung zugleich die Ankündigung der siegreichen Eroberung der Stadt Prag durch die Königlichen Waffen, und von dem darüber auf Allerhöchste Königliche Verordnung nach der Predigt feyerlich anzustimmenden: HErr GOtt dich loben wir ꝛc. abgelesen worden.

Eingang.

Andächtige und in JEsu GOtt ergebene Zuhörer!

Es wird unsere heutige Betrachtung nicht mit dem Wunderwercke selbst eigentlich sich beschäftigen, welches der jetzt verlesene Evangelische Text von unserm Erlöser uns vorstellet; sondern blos bey denen dadurch gewürckten Regungen derer, die daran ein unläugbares Werck GOttes gesehen, stehen bleiben. Doch, da JEsus gleich nach unserm Evangelio unter andern Siegeln, daß er der wahre Meßias sey, der da kommen sollen, dies gantz besonders nennet:

net: Die Todten stehen auf; und da alle die Regungen derer, die es sahen, darauf sich gegründet, daß sie dasselbe vor ein wahrhaftig Göttlich Werck mit völliger Uberzeugung erkannten: So wird es mir erlaubet seyn, ehe ich zu meinem heutigen Haupt-Zwecke schreite, nach der in diesen unsern Andachten gewohnten Art, kürtzlich das zu vertheydigen, daß diese und andere von Christo geschehene Auferweckungen der Todten, würcklich den Namen eines Göttlichen Werckes, und alle darüber in den Gemüthern der Menschen erfolgte wichtige Regungen und Entschliessungen verdienet. Und das um desto mehr, je mehr man sagen kan, daß in unsern Zeiten Leute, denen ihr Theil in diesem Leben nur zu haben erwünscht ist, und dagegen ungelegen ist von einem andern Leben überführet zu werden, recht dies zu ihrer Bemühung und Freude gemacht, bey denen in der Schrift des Alten und Neuen Testaments aufgezeichneten Exempeln auferweckter Todten allerley Einwendungen, Verdacht, und Zweifel zu erfinden, wodurch sie den Glauben davon könten wanckend machen. Denen ich beynahe auch die Frage Pauli heute vorlegen möchte: Warum wird das bey euch unglaublich gerichtet, daß GOtt Todte auferwecken kan, und in diesen Fällen würcklich auferwecket hat?

Luc. 7, 22.

Ap. Gesch. 26, 8.

Uber-

Uberhaupt hat in unsern Tagen eine ungenannte Feder, die unter dem Scheine, das wesentliche (*) der Religion in ein neues Licht zu stellen, würcklich alle wesentliche Grund-Wahrheiten der Christlichen Religion zu untergraben gesuchet, sich fähig geachtet, den gantzen Erweiß, den man vor dieselbe aus dergleichen von Christo und andern Männern GOttes auferweckten Todten führet, mit dieser kühnen Frage unkräftig zu machen: „Was kan ein auferweckter Todter, oder „was können vertriebene Kranckheiten be„weisen? Vielleicht hat beydes Betrug zum „Grunde; wo aber nicht, so kan es doch „wol seine natürliche Ursachen haben. Viel„leicht ist der geglaubete Todte nicht wahr„haftig todt gewesen, sondern hat nur in ei„ner starcken Ohnmacht gelegen, dergleichen „Exempel man viele aufzuweisen hat. Da„her wenn man völlig versichert seyn wolte, „daß dieses oder jenes ein wahrhaftes Wun„derwerck wäre, so müßte man darthun kön„nen,

(*) Auctor Libri, A. 1739. sub titulo: *Lettres sur la religion essentielle á l'homme* editi, in *nota ad Introductionis* toti Operi præmissæ *paginam 5.* quam totam etiam germanice exhibuit B. J. G. Reinbeck in der Vorrede zum 4. Theil der Betrachtungen über die Augspurg. Confession. p. 28. sq.

„nen, daß weder Natur, noch Betrug dar„an Theil gehabt." Den in diesen Worten, nur durch ein blosses Vielleicht, heimlich an die Hand gegebenen Verdacht, hat noch viel freyer bereits vor diesem ein ausländischer Verkehrer (*) aller Wunderwercke JEsu, mitten unter Christen, mit einer giftigen Art so hoch getrieben, als es nicht einmal die Reguln menschlicher Billigkeit und Wolanständigkeit würden zulassen, daß man gegen einen unbescholtenen Mann in der Welt es thun dürfte. Schon das nimmt er zu einem Anlaß seiner gantz ausgelassenen Schmähungen, daß die wichtigste Auferweckung Lazari, nur einer (*) der Evangelisten, und zwar, der am spätesten geschrieben, Johannes aufgezeichnet, des Jünglings zu Nain seine nur Lucas erzehle; da von beyden die andern zwey älteren Evangelisten nichts erwehnet. Dies giebt ihm, wie er glaubet, wahrscheinlichen Grund seines verdammlichen Verdachtes, daß diese Geschichte, als die ersten Evangelisten geschrieben, durch noch lebender Zeugen Wissenschaft von ihren unächten Umständen zu leichte hätten können überführet werden: Weil er sonst glaubt keine Ursache zu finden, warum diese so grosse Siegel der Göttlichen Sendung JEsu von ihnen

(*) Thomas Woolston Discourse V. on the miracles of our Saviour p. 6-9.

ihnen hätten können übergangen werden. Noch mehr meinet er, habe man Ursache zu fragen, wenn diese Todte wahrhaftig so lebendig gemacht worden, wie es in der Schrift erzehlet werde, warum GOtt zu dergleichen ausnehmender Erweisung seiner Wunder-Kraft nur unbekannte, (*) im Dunckleu lebende, geringe Menschen ausgelesen, an deren hergestelltem Leben der Welt nichts gelegen gewesen? Würde nicht solches, wenn es an vornehmen, berühmten, mächtigen und der Welt unentbehrlich geschienenen Leuten geschehen wäre, vielmehr Eindruck überall gemachet, vielmehr den Zweck der Verherrlichung GOttes erreichet haben? Und wie kommts, (**) wirft er endlich ein, wenn man glauben soll, daß diese Leute wahrhaftig von Todten auferstanden, daß uns von allen ihren Reden die Verfasser der heiligen Schrift nicht ein Wort aufgezeichnet haben? Da dieselben so eine ausführliche und zuverläßige Nachricht von jener Welt uns hätten können geben, die ungleich mehr Glauben hätte müssen finden, als alles, was uns davon sonst gesaget wird, so lange man keinen Menschen uns darstellen kan, der aus der Hölle wiederkommen, und, was da vorgehe, erzehlet habe? Und endlich hat ein

(*) Idem ibidem p. 19.
(**) Idem l. c. p. 15.

ein gantz neuer Widersprecher (*) der Christlichen Religion insonderheit geglaubet, an der Geschichte des Mannes, der in den Büchern der Könige erwehnet wird, daß er, da man ihn als einen Todten in das Grab Elisä geworfen, sobald er dessen Gebeine berühret, lebendig worden, und auf seine Füsse getreten, recht vieles zu finden, was allen Glauben davon aufhebe. „Wi„derspricht sichs nicht, fragt er, todt zu seyn, „und dennoch lebendige Handlungen und „Würckungen zu verrichten?" Dabey vielleicht jemanden noch von sich selber einfallen möchte, worzu dies Wunder dienen sollen, da es an einem unbekannten Menschen geschehen, von welchem der Geschichtschreiber nicht das mindeste weiter darzu gesetzet? Und ob dasselbe nicht eben dadurch gantz bedencklich werde, weil es zu allem dem Aberglauben einen verfänglichen Grund geleget zu haben scheine, den man hernach mit Todtenbeinen, als mit etwas wunderthätigem, unter Christen zu treiben angefangen, und eben mit dieser Würckung der Beine Elisä zu bestärcken gemeinet? 2. Kön. 13, 21.

Ist mir hierbey vergönnet, rückwerts diese angeführte Einwendungen gegen die in

(*) In vernünftigen Betrachtungen der übernatürlichen Begebenheiten, ausgefertiget von einem Freunde der Wahrheit. Amsterdam 1743. §. 14. p. 23.

der heiligen Schrift erzehlete Auferweckungen von Todten, kürtzlich aufzulösen: So mag ich von dem letzten Widerspruche, den man der Geschichte im Buche der Könige vorwirft, mit Grunde sagen, er beruhe auf einer geflieſſentlichen Mißdeutung, (*) die das der Schrift andichtet, was dieselbe gar nicht saget. Daß der todte Mann, da er in Elisä Grab geworfen worden, bey Berührung dieser Gebeine lebendig worden, das allein saget sie. Daß aber die todten Gebeine Elisä aus ihrer Kraft dem andern Todten das Leben wieder gegeben, sagt der eigentliche Geschichtschreiber mit keinem Worte; wie sehr etwa Sirach und einige Väter
E. 48, 15. der Kirchen hernach auf Redner-Art so davon zu reden sich einfallen lassen. So wenig Mosis Stab die Kraft hatte, alle die Wunder zu thun, die gleichwol GOtt mit desselben Aufhebung oder anderem Gebrauche zu verbinden vor gut befand: So wenig leget das den todten Gebeinen Elisä an sich, eine widersprechende lebendige Kraft bey, daß eben bey derselben Berührung es GOtt gefallen den andern Todten aufleben zu lassen. Wie denn auch die mindeste Spur nirgends gezei-

(*) Vide id recte observantem Auctorem anonymum modo citato Auctori oppositum, im nöthigen Anhang zu der vernunftmäßigen Betrachtung der übernatürlichen Begebenheiten. §. 14. p. 14.

gezeiget werden kan, daß daraus einige zu diesen Gebeinen Elisä gerichtete Verehrung, Vertrauen, oder Gottesdienst im Alten Testamente entstanden; wie hernach im Neuen der Aberglaube darauf gefallen, ohne daß er in dieser Geschichte darzu den Grund gefunden, den er gesuchet. Und da dies Wunder zu einer Zeit geschahe, als in Israel eben der Unglaube und Abgötterey, gegen welche Elisa in seinem Leben so kräftig gezeuget, so völlig hatte überhand genommen, daß Elisä und seiner gantzen Lehre unter Menschen vergessen zu seyn schien, wie eines Todten: So ist die Ursache wol unschwer zu finden, um derer willen der wahre GOtt Israelis dies Wunder zu thun bewogen werden können. War es da nicht werth, durch eine handgreifliche Uberzeugung, das seines Schöpfers vergessende Volck zu erinnern, der GOtt Elisa lebe noch; auch selbst Elisa sey vor GOtt nicht todt, sondern lebe der Seelen nach, in der Erwartung, daß seine Gebeine selbst eben so einst würden wieder leben? Insonderheit aber das zu zeigen, wie alles im geist- und leiblichen Wolstande Israelis eben so gleichsam von neuem lebendig werden würde, als dieser todte Mann, wenn man an Elisä Fußstapfen in seinem Glauben sich recht wolte halten. Was ist alsdenn, wenn man die gantze Sache so ansiehet, in derselben widersprechend oder unvernünftig?

Hätte die Schrift irgendwo Menschen auf Aussagen der Todten gewiesen, um von jener Welt uns zu unterrichten: So würde es uns sehr wundern müssen, warum sie von dieser auferweckter Todten ihren Reden nichts aufbehalten. Aber, da sie im Alten Testamente sowol als im Neuen feyer-
Jes. 8, 19. lich bezeuget, ein Volck solle nicht die Todten vor die Lebendigen fragen, und
Luc. 16, 31. wer Mosi und den Propheten nicht glaube, der werde auch nicht glauben, wenn einer von den Todten auferstünde: So kan die mangelnde Nachricht von dem, was diese erweckte Todten hernach in der Welt geredet, gewiß niemanden das mindeste Recht geben, die Wahrheit ihrer Lebendigwerdung darum in Zweifel zu ziehen. Zumal da niemand wird können läugnen, daß GOtt ihren abgeschiedenen Seelen, in der Zeit ihrer Absonderung von dem Leibe, eben das habe können begegnen lassen, was Paulo bey seiner Entzückung wiederfuhr, daß er von dem, was er dabey empfunden, nur
2. Cor. 12, 4 konte sagen, es seyen unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen könne.

Vornemlich wie kan die arme Erde und Asche sich unterwinden, dem Allerhöchsten vorzuschreiben, was vor Personen er hätte sollen auslesen, denen er das Leben wieder herstellete? Würde nicht, wenn die Männer GOttes und unser JEsus selbst solches

an

an eitel vornehmen, mächtigen, berühmten, reichen Personen gethan hätten, alsdenn der Unglaube sogleich das zu einem neuen Verdacht noch mehr gebrauchen; daß vielleicht alles nur auf politischen Künsten, heimlichen Abreden, oder eigennützigen Absichten beruhet habe? Vielmehr, da des geringsten Menschen Auferweckung eben sowol ein Werck der allerhöchsten Allmacht GOttes ist, als wenn eines höheren Leben hergestellet wird; ja, da Personen gemeinern Standes, an denen Christus das gethan, von gar viel mehrerern Menschen desfalls konten gesehen, geprüfet, und erkannt werden, als höhere, bey denen viel eher allerley Betrug mit Verwechselung der Personen, sonderlich in alten Zeiten, statt gefunden: So ist hier nichts zu finden, was nicht dem durchgängigen Bezeugen GOttes, auch in anderen Dingen gemäß ist. **Er kennet in solcherley Fällen den Herrlichen nicht mehr, als den Armen, denn sie sind alle auf gleiche Weise seiner Hände Werck.** Und da er sonst in seinem Rathe des Heyls **das Verachtete vor der Welt erwehlet**: Welche Vernunft-Lehre könte dabey den Schluß billigen, nur da wäre die Auferweckung der Todten vor glaubwürdig zu achten, wenn sie an Vornehmen geschehen wäre, bey anderen darum zu läugnen, weil dieselben vor der Welt Augen verachtet gewesen? Hiob 34, 19. 1. Cor. 1. 28.

Auch kan wol nichts in der Welt unbilligers erdacht werden, als der Vorwand, die Lebendigmachung Lazari und des Jünglings zu Nain in Verdacht zu ziehen, weil beyde nur von einem Evangelisten erzehlet, von den andern übergangen worden. Auf gleiche Weise würde ich alle Umstände der Geburt, der Beschneidung JEsu, der Flucht in Egypten, des blutigen Schweisses JEsu, seiner Führung vor Herodes, seiner Bekehrung des Schächers, seiner geöfneten Seite, u. s. f. müssen in Zweifel ziehen. Denn alle diese und viele andere wichtige Vorfälle des Lebens JEsu finden sich nur in einem der Evangelischen Geschichtschreiber, ohne daß die andern etwas davon erwehnen. Darf man aber wol Leuten, die auch nur insgemein vor redliche Leute in der Welt angesehen werden; schweige solchen Geschichtschreibern, da sich grössere Proben von ihrer untadelhaften Aufrichtigkeit als bey einigen andern in der Welt finden, durch solchen blossen mit nichts erwiesenen Argwohn, Schuld geben von unächten Erzehlungen, wie es hier Feinde der Christlichen Religion thun? Insonderheit, da man bald entdecken kan, warum drey Evangelisten die Geschichte von der Tochter Jairus allein so umständlich beschrieben. Weil es nemlich allda allein im Verborgenen, mit Hinaustreibung des Volckes, in der blossen Gegenwart der Eltern und dreyer Apostel geschehen, ja der Sache

Luc. 8, 51. 54. 56.

Aus-

Ausbreitung von JEsu anfänglich verboten war: daß also die Wahrheit dieser Geschichte eher hätte können in Zweifel gezogen werden, und mehr bedurfte durch mehrerer Zeugen Mund bestätiget zu werden. Dahingegen Lazari und des Jünglings zu Nain Erweckung, nachdem beyde vor aller Welt Augen frey öffentlich geschehen, gnug Zeugen hatten, ob sie auch nur von einem Zeugen JEsu aufgeschrieben wurden, daß sie kein Mensch konte zweifelhaftig machen, der nicht wider das Daseyn der Sonne am Himmel eben so streiten wolte.

Und so streitet, warlich! der Unglaube wider die Sonne, wenn er uns will überreden, man wisse nicht, (*) ob diese Menschen wahrhaftig todt gewesen: Wenn er uns will überreden, ein Cörper, der vier Tage im Grabe mit völliger Einwickelung des Leibes und Verhüllung des Mundes gelegen, der durch seinen üblen Geruch die schon innerlich angefangene Verwesung verrieth, bey dessen Grabe zärtlich-liebende Schwestern in Thränen zerflossen, sey von Joh. 11, 39. 44. v. 19/31. 33.

(*) Conf. *Richardum Smalbrock* Episcopum Lichfieldensem in *Vindiciis miraculorum Christi* anglice scriptis, Vol. II. O. II. p. 331.-369. & *Thomam Stackhouse Sens literal de l' Ecriture sainte*, Vol. II. C. XXI. p. 193.-204.

diesen, da er nur halb todt gewesen, in die Erde geleget worden; wie man nur diejenigen begräbt, derer man in der Welt loß zu werden gewünschet. Wenn er uns will überreden, eine untröstliche Wittib habe mit dem gantzen Volcke, das mit ihr gieng, einen einigen Sohn öffentlich zu Grabe tragen lassen, ohne es untersuchet zu haben, ob er recht todt sey; oder es sey das alles in einem heimlichen Verständnis mit JEsu abgeredet gewesen, von welchem es offenbar ist, daß er da erst das Thor der Stadt beschritten. Traun, der Unglaube muß an rechten Waffen grossen Mangel haben, wenn er mit so stumpfen Waffen der ungereimtesten wider alle Glaubwürdigkeit streitenden Muthmassungen gegen göttliche Wahrheit zu streiten kein Bedencken träget.

Nemlich, wie großsprecherisch man endlich saget, eines Todten Auferweckung beweise nichts: So klar zeigen es alle diese Bemühungen der Glaubens-Feinde, die JEsum der Ehre zu berauben suchen, daß er wahrhaftig dergleichen Wunder gethan, wie sehr man die Stärcke des daraus flieſſenden Erweises vor die Göttlichkeit seiner Person und Lehre fühle, daher man alles hervor suchet die Wunder selbst lieber zu läugnen. So klar können es auch die Geschichte zeigen, daß der Satan, da er andere Wunder oft nachzuäffen gesucht, an dieses hingegen, an eine öffentliche vor den Augen

von

von Freunden und Feinden zu unternehmende Lebendigmachung von Todten, theils unter Heyden sich nicht einmal gewaget; theils in unsern Tagen, da einst Leute von zerrütteten Sinnen in schwärmerischer Vermessenheit so weit gekommen, daß sie einen Tag bestimmet, (*) da einer ihrer Mitgenossen öffentlich auferstehen solte, vor vieler tausend Zeugen Augen darüber öffentlich zu Schanden worden. Und es darf nur vernünftig erwogen werden, was es heisse, einen Todten auferwecken: Daß es nemlich so viel heisse, als das Band zwischen Leib und Seele,

(*) *Thomæ Emes*, Medici Londinensis, Inspiratorum Sevennensium Societati adscripti, postquam A. 1707. exeunte mortuus erat, resuscitationem a Prophetis illius sectæ mira cum fiducia prænunciatam, determinato etiam ipso die 21. Maji A. 1708. quo Joh. Lacy hunc in vitam revocaturus esset, ab ingente multitudine ad ejus sepulcrum eo die confluente frustra exspectatam, ac hoc ipso detectam horum Vatum falsitatem innuo. Qua de re videri possunt ex multis aliis *Joh. Mich. Heineccius* in Prüfung der neuen Propheten, C. I. §. 12. 13. p. 23.-28. & *Joach. Langius* von unmittelbaren Offenbahrungen Sect. II. p. 179.-188.

Seele, dessen Begriff kein lebendiger Mensch hat, wenn es gleich annoch obwaltet, jetzt, da es aufgelöset ist, wieder herstellen; die völlig versiegene und unbeweglich stockende güldene Quelle des Blutes wieder in ihren vorigen Umlauf bringen; die im Sterben völlig unbrauchbare Hütte des Leibes wiederum brauchbar machen, und die Millionen verborgener Bewegungen in einem Nun wieder herstellen. Hier muß man entweder aller Vernunft beraubet seyn, wenn man dies blossen menschlichen oder andern Natur-Kräften, oder, da es vor aller Welt Augen geschehen, einem blossen Blendwercke oder Betrug will zuschreiben: Oder man muß es zugestehen, es sey ein Werck der göttlichen Allmacht allein, von dem man, wenn es geschiehet, nicht anders als sagen könne: **Das hat GOtt gethan, und es ist sein Werck!**

So geschahe es denn würcklich bey der Auferweckung des Jünglings zu Nain, daß niemand dabey ohne die Empfindungen konte bleiben, welche am Ende des Evangelii mit den Worten von Luca beschrieben werden: **Es kam sie alle eine Furcht an, und preiseten GOtt.** Diese wenigen Worte nun sollen jetzo eigentlich unserer Betrachtung zu einem hertzrührenden Worte der Erinnerung und Erweckung werden, auch besonders in Ansehung der Botschaft, die uns an das, was GOtt in diesen Tagen bey den Königlichen Waffen gethan, heute zugleich heisset

geben-

gedencken. Es zeiget die kurtze Rede Lucä an denen, die in Nain damals JEsu Werck sahen, mit vielem Nachdrucke

Heilige Regungen bey einem Erfolg, an dem man GOttes Werck überzeugend wahrnimmt.

Den Inhalt dieser Worte werden wir zu erst erläutern: So denn zeigen, wie dieselben nicht nur täglich unserer Erinnerung werth sind, sondern heute besonders uns auf eine fröliche Weise erinnerlich gemacht werden: Und endlich davor sorgen, daß die Erweckung davon bey uns allen lebendig und unvergeßlich werden möge.

Laß, o HErr, der du auch Todte kanst lebendig machen, diese heilige Regungen in unsere Seelen mit lebendiger Kraft eindringen! Oefne uns die Augen, deine Wunder, die du ehemals gethan deine göttliche Glaubens-Wahrheit zu versiegeln, so anzusehen, daß deine wahre Furcht dadurch in unser aller Hertzen gesencket und befestiget werde! Zeige auch bey der allgemeinen Regierung der Welt, wenn du da und dort grosse Dinge thust, deinen Knechten darinnen deine Wercke, und deine Ehre ihren Kindern,

dern, daß deiner Furcht unser Hertz, deines Ruhms unser Mund voll werde, so in Zeit und Ewigkeit zu rühmen: GOtt, GOtt hat alles recht bedacht, und alles alles wol gemacht, gebt unserm GOtt die Ehre! Amen!

Abhandlung.

Andächtige und in JEsu auserwählte Kinder des Allerhöchsten.

Die Worte, die wir uns aus dem heutigen Evangelischen Texte erwehlet, scheinen vielleicht dem ersten Anblicke nach nichts besonderes zu sagen, da Lucas von denen, die der Auferweckung des todten Jünglings zu Nain beygewohnet, ohne alles gesuchte Wortgepränge spricht: Es kam sie
I. Theil. alle eine Furcht an, und preiseten GOtt. Wenn man ihnen aber nachdencket, so wird man bald finden, daß der Inhalt davon gantz wichtig, und sie in aller ihrer scheinenden Einfalt viel Nachdruck haben. Sie stellen zwey besondere heilige Regungen vor, bey einem Erfolg, an dem man GOttes Werck überzeugend hatte wahrgenommen: Einen lebendigen Eindruck von Ehrfurcht gegen GOtt; und einen nicht weniger lebhaften Trieb des Lobes GOttes, worvon alle sich eingenommen befunden, die das Glücke hatten, Zeugen

von

von einem so unerhörten Wercke der Hand des Höchsten zu seyn.

Es kam sie alle eine Furcht an, so beschreibet Lucas den lebendigen Eindruck von Ehrfurcht, den der Anblick von dieser Sache bey ihnen machte. Es hatte JEsus unter dem Thore der Stadt, wo alles öffentlich aus- und eingieng, und wo insonderheit viel Volcks aus der Stadt, mit der untröstlichen Wittib, ihres Sohnes Leiche zu begleiten, in mitleidigem Triebe zugegen war, vor den Augen so vieler Zeugen sichtbarlich als einen Gebieter über Tod und Leben sich erwiesen. Es war sein Trostwort an diese bekümmerte Witwe: Weine nicht, kein solch leeres Wort geblieben, wie es bey ohnmächtigen Menschen ist, die uns das nicht können wiedergeben, was wir beweinen. Es hatte mit blosser Anrührung des Sarges oder vielmehr der Baare, worauf der sonst zum Tode beschickte Cörper öffentlich getragen wurde, das einige aus dem Munde JEsu ergangene Machtwort: Jüngling, ich sage dir, stehe auf, dem erstarrten leblosen Cörper von neuem Geist und Leben, Empfindung, Bewegung, Sprache, und alle andere lebendige Kraft in einem Nun wiedergegeben. Da nun konte niemand ohne Empfindung dabey bleiben, hier zeige sich GOttes Majestät und Allmacht auf eine ausserordentliche Weise. Alle kam eine Furcht an, oder wie das eigentliche Wort des Textes lautet,

1. Eindruck von Ehrfurcht vor GOTT.

es ergrif sie alle eine Furcht und nahm ihr Gemüthe eben so ein, wie dort Jacobs Gemüthe, da durch die im Traume ihm gezeigte Himmels-Leiter und die ihm dabey gethane grosse Verheissungen, eine besondere Nähe GOttes ihm offenbar war worden. In-
1. Mos. 28, 17. dem er darüber erwachte, furchte er sich, und sprach: O wie heilig ist diese Stätte! Mit dieser heiligen Ehrfurcht Jacobs nemlich, die ihn anwandelte, da er auf eine unerwartete Art innen wurde, wie nahe ihm GOtt sey, obgleich in der gantzen Erscheinung und Verheissung GOttes nichts schreckliches sonst sich befand; läßt sich die Regung der Furcht am besten vergleichen und erläutern, die hier auf diejenigen fiel, welche die Auferweckung des Jünglings sahen. Weil man sonst möchte anstehen, wie hier einige Furcht statt gefunden, da sie kein Zeichen des Zornes, sondern das süsseste und erwünschteste Gnaden-Zeichen sahen? wo die holdseligste Abwischung der Thränen vielmehr sie alle hätte sollen frölich machen; und wo gegen das, was uns sonst am furchtbarsten ist, gegen die Schrecken des Todes, sich ein Helfer zeigete, der auch vom Tode könne erretten? Es war daher unstreitig eine Furcht, die mit der Freude eben so hier bestehen konte, wie in dem angezogenen Orte bey Jacob, die der Evangelist auch hier meynete. Er braucht zwar freylich, wie ich nicht läugnen kan, die allgemeine Benennung der Furcht,

die

die in ihrem ersten Begriffe uns diejenige unangenehme Bewegungen und Empfindungen darstellet, so in unserer Seele und Leibe rege werden, wenn sich ein bevorstehendes Uebel uns vorstellet, welches zu vermeiden und zu fliehen eine ängstliche Bestrebung bey uns entstehet. Und unter der grossen Anzahl von Menschen, die dieses Wunder sahen, ist nicht zu zweifeln, daß es auch an Leuten von derjenigen Art nicht gantz gefehlet werde haben; denen eben darum, weil sie keinen andern als ungnädigen GOtt laut ihres Gewissens sich können vorstellen, eben in diesem eigentlichen Verstande der Furcht, das blosse Wort, daß ein GOtt sey, zur Furcht und Schrecken muß werden; und die daher, bey einer noch näheren Uberzeugung davon, beynahe Todes-Furcht, Zittern und Beben überfallen muß. Konte Petrus, und die mit ihm im Schiffe waren, der Empfindung von einer fast knechtischen Furcht nicht gantz widerstehen, da JEsu Gegenwart sie mit einem wundervollen Segen begnadiget hatte, daß Petrus in die unüberlegte Worte vor Schrecken ausbrach: HErr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch; Luc. 5, 8. 9.
Konte bey den Gnaden-vollesten Erscheinungen, die dem Propheten Daniel begegneten, derselbe doch sich nicht entbrechen vor Furcht in Ohnmacht zu sincken, daß alle seine Gebeine beberen, da beyde doch eines gnädigen GOttes konten versichert seyn: So ist Dan. 8, 17. 8. C. 10, 16.

kein Zweifel, daß noch vielmehr unter der Menge von Menschen, vor derer Augen JEsus dies Wunder zu Nain that, mehrere gewesen, welche blos in einem ängstlichen Schrecken eine so grosse Uberzeugung angesehen, daß GOtt so ausserordentlich sich unter ihnen känntlich machte. Doch, die Erweisung, die sie hier sahen, daß GOtt nicht
2. Sam. 15, 14. Lust habe das Leben wegzunehmen, sondern es wieder zu geben, konte bey denen, die diesen Liebhaber des Lebens einiger massen kanten, eine blosse knechtische Art der Furcht nicht würcken. Und da der Evangelist sehr bedächtig sagt, alle ohne Ausnahme sey diese Furcht ankommen, folglich auch die einer so ausserordentlichen Tröstung und Wohlthat von JEsu gewürdigte Mutter des einigen Sohnes, die doch voll Freude dabey seyn mußte, nicht ausschliesset: So ist offenbar, daß er hier von der Ehrfurcht vornemlich rede, die das menschliche Gemüthe auch da einnehmen kan, wo uns gleich kein Ubels bevorstehet, sondern nur eine höhere Gutthat, und von einer höheren Person uns widerfähret, als wir jemals erwarten oder uns dessen werth achten können. Von der Furcht, die die Lateinische Sprache sacrum horrorem einen heiligen Schauer nennet, der uns auch wol bey dem Anblick der Grossen der Welt überfällt; und die in eben derselben Sprache, nach dem Unterscheid

scheid zwischen zweyen Wörtern (*) davon das eine nur kindliche ehrerbietige Scheu, das andere aber eine mehr knechtische und allerley Böses befahrende Furcht bedeutet, durch das erstere pfleget angezeiget zu werden. Nach der wolgegründeten Anmerckung eines alten Christlichen Lehrers (**) werden überhaupt in der heiligen Schrift wunderbare Dinge oftmals eben darum schreckliche Dinge genennet, weil keine Verwunderung oder Erstaunung gar ohne Schrecken ist. Und so war selbst das unerwartete in diesem Wunderwercke JEsu, schon allein gnug, sie eben so, wie sonst bey furchtbaren Gelegenheiten geschicht, fast ausser sich zu setzen und erstaunet zu machen. Vornemlich aber ist das bey bedächtigen Gemüthern vollkommen möglich, daß denselben bey gehäuften Wohlthaten, auch nur von blossen Menschen, und noch vielmehr von GOtt, die Grösse derselben beynahe zur Furcht und Schrecken werden

 kan;

(*) Inter *metuere* vel *timere*, & inter *vereri* aut *revereri* discrimen a *Cicerone* egregie expressum, *de Senectute C. XI. p. 174. Metuebant eum servi, verebantur liberi.*

(**) *Augustinus enarrat. Psalmi CV. n. 20. p. 898. F.* Quæ sunt mirabilia, ipsa sunt terribilia. Nulla quippe admiratio est sine formidine quadam.

kan; daß ihnen gleichsam bange wird, wie sie sie gnug erkennen, verehren, und ihrer sich nicht unwürdig machen mögen; ja daß eine Sorge sie einnimmt, ob nicht eben dadurch ihre Verantwortung desto grösser werde, je unverdientere und grössere Gnaden ihnen wiederfahren.

Diese Art von Ehrfurcht nun war es ohne Zweifel, welche bey dieser Erweckung des Todten, ihn selbst, und seine vor Erstaunen kaum ihre Freude zu fassen und zu glauben fähige Mutter, samt allen andern Seelen, die GOtt fürchteten, einnahm. Wer sind wir, daß etwas so unerhörtes bey uns, ja an uns selber, von GOtt geschicht? Wie können wir darüber gnugsam uns vor ihm erniedrigen? Dies war es, was ihnen mit heiligem Schauer und tiefer Ehrfurcht vor der Majestät GOttes, mitten in ihrer Freude aufs Hertze fiel. So, wie bey der Geburt Johannis, unter allen Bezeugungen der Freude, doch eine Furcht über alle kam, die das erwogen, wie viel ausserordentliche Dinge GOtt hier zeige. So, wie bey JEsu Freundinnen und Jüngern, auch da sie an seiner Auferstehung nicht zweifeln konten, gleichwol Furcht und Freude noch beysammen waren, und gleichsam mit einander stritten, weil sie nicht begreifen konten, wie es möglich sey, daß ihnen das widerführe, was sie mit ihren Augen gleich sahen. So wie aus allen diesen Umständen

Luc. 1, 65.

Matth 28, 8 Luc. 24, 37. 41.

ein

ein Bernhardus (*) die Regul vor Gläubige gemacht; auch wenn die holdesten Gnadenblicke GOttes uns anscheinen, sey es nöthig, GOtt zu fürchten; es werde von neuem nöthig, wenn sich dieselben verbergen; es höre auch da nicht auf nothwendig zu seyn, wenn sie wieder erscheinen. Ja so wie Heyden selbst die Vernunft lehrete, (**) mit seiner Glückseligkeit sey man schuldig recht ehrerbietig umzugehen. So drang von allen diesen Empfindungen ein lebendiger Eindruck in aller Gemüthe, die von JEsu eine Macht gebrauchet sahen, welche nur dem eigen seyn kan, der über Tode und Lebendige ein HErr ist.

II. Ein Trieb des Lobes GOttes.

War dieser Eindruck lebhaft, GOttes Majestät mit innerlicher Ehrfurcht zu verehren: So ward ein nicht weniger lebendiger Trieb bey ihnen rege, auch äusserlich des Lobes GOttes voll zu werden. Sie preiseten oder verherrlichten GOTT, spricht der heilige Geschichtschreiber. Man kan es seiner Rede gantz deutlich anmercken, daß die-

(*) *Serm. LIV. in Cantica. Cap. XI. p. 87. b.* Time ergo, cum gratia arriserit; time, cum abierit; time, cum revertitur.

(**) Fortunam reverenter habe; monitum notissimum *Ausonii Epigr. VIII.*

ser Leute Erkäntniß freylich so weit noch nicht gereichet, das einzusehen, daß in der Person JEsu selbst, den sie als einen Menschen-Sohn vor ihren Augen dieses thun sahen, eben der wesentliche GOtt ihnen allernächst zugegen sey, den sie darüber zu preisen hätten. Daß dieser Mensch Christus JEsus der HErr in der Höhe selber sey, der als gleicher GOtt an Macht und Ehren mit dem Vater könne
Joh. 5, 21. sagen: Gleichwie der Vater die Todten auferwecket und lebendig machet, also machet der Sohn auch lebendig, welchen er will; Das war freylich ihnen noch verborgen und unbegreiflich. Die Worte, die sie von JEsu dabey nur brauchen, es sey ein grosser Prophet unter ihnen auferstanden, geben es zu erkennen, daß sie ihn blos vor so einen Lehrer von GOtt ansahen, mit welchem GOtt sey, und durch welchen GOtt diese Wunder thue, wie ehemals Moses, Elias, und Elisa gewesen; ohne daß sie an ihm das erkenneten, daß er aus eigener göttlichen Kraft das thun könne. Soviel indessen wissen sie gewiß, daß es ein göttliches Werck sey, was vor ihren Augen geschehen, davor GOtt alle Ehre gebühre. So bricht denn unter aller ihrer Furcht auch die frölich-
Ps. 63, 6. ste Regung aus, daß es ihre Freude wird, ihn mit frölichem Munde davor zu loben: Da auch diejenigen, die nur als fremde Zuschauer übrigens an der Wiederschenckung dieses Todten keinen Theil oder Vor-

theil

theil hatten, dennoch sich schuldig achten, darüber GOtt zu preisen, als ob es sie selber mit angienge.

GOtt hat sein Volck heimgesuchet; so reden sie davon, als von einer allgemeinen Wohlthat GOttes, in denen wenig Worten, die der Evangelist uns als einen kurtzen Inbegrif ihrer GOtt angestimmten Loblieder aufbehalten. Und wie diese Worte schon vor ihnen einen Mann von grösserer Einsicht, Zacharias, bey der Geburt Johannis, zum Anfange und Begriffe seines gantzen Lobgesanges über dem Anbruch der Gnade des Neuen Testamentes gemachet: Gelobet sey der HErr, der GOtt Israel, denn er hat besuchet und erlöset sein Volck; So sagten diese von dem Wunder JEsu gerühreten Leute mit diesen Worten gewiß mehr, als sie damals noch selbst verstunden. Luc. 1, 68.

Es war nemlich allerdings die rechte eigentliche Zeit, da GOtt sein Volck heimsuchete; das heißt, da der Sohn GOttes mit seiner persönlichen Gegenwart eben so, wie Menschen durch ihre Besuchungen einander näher gegenwärtig werden als sonst, auf eine höhere, nähere, und vertrautere Weise, als jemals zuvorher geschehen, Menschen und besonders seinem Volcke nahe war. Die Zeit, da er insonderheit mit sichtbarer Erweisung seiner Göttlichen Wunderkraft, gleichsam handgreiflich zu ihnen sprach: Hier

Jes. 65, 1. bin ich, hier bin ich. So unvollkommen sie nun dieses nur noch erkanten: So sehr
Ps. 72, 18. finden sie sich doch getrieben, den GOtt, der allein Wunder thut, desto mehr zu preisen, je gewisser sie sehen, daß er vor ihren Augen durch JEsu Hand grosse Dinge gethan. Von diesem Lobe GOttes erschallet eben so öffentlich das Thor der Stadt Nain, als unter demselben öffentlich das Wunderwerck JEsu geschehen war. Da es recht aussiehet, als ob damit dem Buchstaben nach das solte wahr werden, was der Prophete dem Zion Neues Testamentes ver-
Jes. 60, 18 kündiget: Deine Thore sollen Lob heissen. Ja dies Lob GOttes breitet sich, wie ein edler Geruch, weiter aus, als daß es blos in den Mauren und Thoren von Nain bliebe, daß der Evangelist selbst muß sagen, dies Gerüchte sey erschollen in das gantze Jüdische Land und alle umliegende Länder. Recht der Absicht gemäß, die GOtt bey seinen Wunderwercken in der Pflantzung seiner Kirche beständig gehabt, auch entfernete dadurch aufmercksam auf sein Heil zu machen, die ohne dergleichen Ermunterung durch ausserordentliche Begebenheiten, es etwa gar übersehen und in den Wind geschlagen hätten.

Und ich weiß nicht, ob ich irre, wenn ich sage, der Evangelist habe damit wenigstens überhaupt uns nicht unwissend gelassen, was der von den Toden erweckte Jüngling selbst,

nebst

nebst seiner auf so unerhörte Weise getröste-
ten Mutter geredet; die er beyde wol gewiß
unter dem allgemeinen Worte mit verstan-
den, da er von allen saget, sie preiseten
GOtt. Wie nemlich ein alter Lehrer (*) bey
der Gestalt der von Jesaia vor dem Throne
GOttes erblickten Seraphim die Erinne-
rung machet, sie zeigeten es, daß man GOtt
mehr zu loben, als in Göttlichen Dingen
vorwitzig zu forschen verbunden sey: So stel-
let Lucas vor, daß der von neuem wiederum
mit Leben und Sprache begnadigte Mund
des auferweckten Jünglings nicht sowol mit
Beantwortung vorwitziger Fragen, als mit
hertzlichem Lobe GOttes sich beschäftiget.
Auch da preiset er den HErrn, da er gleich
von demselben noch von neuem in die Welt
voll Angst sich zurücke gerufen sähe, aus der
er bereits gerissen war worden; weil GOtt
es doch auch damit nicht anders als wol
meinen konte. Und von der so wundervoll
erfreueten Mutter, die dadurch ohne ihr
Dencken in die Anzahl der beglückten Wei-
ber kam, die ihre Todten von der Auferste-
hung wieder genommen, da sie vorher
gedacht hatte nun auf Lebenslang von aller

Hebr. 11, 35.

Ps 39, 3.

(*) Deum aliquando non discutiendum, semper autem laudandum. *Ambrosius de Spiritu Sancto. Lib. III. C. 21. p. 698. B.*

Freude schweigen zu müssen; kan man um so viel weniger zweifeln, daß ihre Regungen gantz ungemein lebhaft gewesen, und sie nicht Worte genug finden können, nur aller Welt
Hiob 1, 21. das zu sagen: Der HErr habe nicht nur einmal gegeben, nicht nur genommen, sondern auch auf eine erstaunende Weise wiedergegeben, und sein Name solle denn davor unendlich gelobet seyn. So rege ward alles bey einem Erfolge, wo man GOttes Werck überzeugend wahrnahm!

II. Theil. Finden wir nicht alle, meine Geliebten, daß diese Vorstellung von heiligen Regungen, womit man solle eingenommen werden, wenn GOtt durch überzeugende Käntlichkeit dies und jenes als sein Werck uns vor Augen stellet, einer ofteren Erinnerung werth sey, ja auch derselben bedürfe? Denn es werden in der Welt allenthalben Bemühungen genug angewendet, dergleichen Regungen zu dämpfen, und das Andencken derselben vom Hertzen wegzunehmen; daß darüber Hiobs Wort nur allzu ofte wahr wird:
Hiob 37, 5. GOtt thut grosse Dinge, und wird dabey doch nicht erkannt, nicht verherrlichet, nicht gepreiset. Und die Frage möchte GOtt etwa noch an die meisten Menschen auch un-
Mal. 1, 6. ter Christen ergehen lassen: Bin ich der HErr, der sich durch alles dieses so gar nicht unbezeuget läßt, wo fürchtet man mich?

Eben

Eben dieses, daß die Schrift, und die darauf gegründete Christliche Religion, auf eine beständige Ehrfurcht vor GOtt dringet, und keine andere Menschen werth achtet den Christlichen Namen zu führen, als die den Namen des HErrn fürchten; dies eben machet sie Leuten, die eine ungebundene Freyheit, ohne vor GOtt oder Menschen sich scheuen zu dürfen, vor ihr Glücke achten, zuwider und verhaßt: Wie deutlich sich auch die Schrift erkläret, daß dies auf keine knechtische ängstliche Furcht gemeinet sey, sondern auf eine Beugung des Hertzens, die mit Freude und Vertrauen in GOtt vollkommen wohl bestehen könne. Man darf nur einen der heutigen Feinde (*) der geoffenbarten Religion von der Sache reden hören, wie hoch er den schwülstigen Ruhm eines heydnischen Weltweisen anpreiset, da dieser von den

(*) *Matth. Tindal* in notissimo Libro, *Christianity as old as Creation.* C. V. p. 65. Edit. Angl. & p. 126. sq. versionis German. Qui hæc verba ex *Plutarchi Libro, quod juxta Epicurum suaviter vivere non liceat, Opp. moral. Vol. III. p.* 2020. liberius longe, quam decebat, translata, callide in suam rem vertit, ut Christianæ, imo omni religioni, contra ipsam Plutarchi mentem ægre faciat.

den heydnischen Gottesdiensten wider die offenbare Wahrheit vorgiebt: „Es sey in denselben alles Schrecken und Entsetzen vor „GOtt völlig verbannet, es sey nichts darinnen auf niederträchtige Demüthigung, „oder auf eine mit Aengstlichkeit und Verwirrung verknüpfte Furcht angesehen, sondern auf einen gantz freyen Umgang mit „GOtt sey alles gerichtet, darinnen sie zuweilen (*) gantz ausgelassen in ihrer Freude „seyn könten." Von welchen allerletzten Worten man allein kan zugeben, daß sie in Ansehung der eigentlichen Heydnischen Gottesdienste wahr geredet seyn, als in denen zuweilen alles, was auch vor blossen Menschen

(*) Ita *Plutarchi* verba græca, quæ sic se habent, eos in sacrificiis suis paganis ὀργιάζοντας καὶ χορεύοντας, *saltantes atque tripudiantes*, ut paulo ante dixerat, *testari mentem* ἐκεῖ μάλιστα λύπας καὶ φόβους καὶ τὸ φροντίζειν ἀπωσαμένην, μέχρι μέθης καὶ παιδιᾶς καὶ γέλωτος, h. e. *ibi potissimum metus omnes & mœrores & curas a se repellentem, idque ita, ut ad ebrietatem usque & jocos & risus progrediatur*; statim unum quemque cordatum docent, quam parum de vera in DEO lætitia constiterit illi, etsi priora verba viderentur saniorem sensum ferre.

schen die Ehrerbietung nicht erlauben würde, Heyden im Angesichte ihrer Götzen vorzunehmen kein Bedencken trugen; obgleich andere Stücke ihrer elenden Religion nur allzusehr auf eine abergläubische knechtische Furcht Menschen anführeten. Man darf, sage ich, nur hören, wie dies zum Nachtheil der Christlichen Religion von einem Feinde derselben angeführet und hoch erhoben wird. So siehet man augenscheinlich, was der Grund von dieser schnöden Vergleichung ist; da kein Mensch sonst läugnen kan, daß die heilige Schrift, von einem vertrauten Umgange mit GOtt, und von der Freude in ihm ohne alle knechtische Furcht, auf eine unendlich edlere Weise redet, und allein den Weg darzu besser anweiset, als jemals einem Heyden das hat einfallen können.

Dies einige ist dem verkehrten menschlichen Sinne gnug ihm alles das zuwider zu machen; daß gleichwol dabey auf beständige Ehrfurcht vor GOtt gedrungen wird, die auch da nicht müsse aus den Augen gesetzet werden, wenn man auch noch so sehr Ursache habe sich in GOtt zu freuen, daß man sich doch freue mit Zittern. Dessen wün- Ps. 2, 11.
schet man erlediget zu seyn, und alle die Betrachtungen von sich zu entfernen, die uns darzu gleichsam nöthigen. Man suchet eher bey denen in der Schrift aufgezeichneten Wundern GOttes, wie unlaugbar sie

erwie-

erwiesen sind, und wie wenig man in Abrede seyn kan, daß sie damals in denen, die sie gesehen, die größte Uberzeugung oder wenigstens eine nicht zu verbergende Scheu vor GOtt gewürcket; man suchet, sage ich, eher in denselben wer weiß was vor Unmöglichkeiten und Widerspruch, ehe man dem Eindruck Raum lässet, mit Ehrfurcht das zuzugestehen, (*) GOtt könne etwas thun, was wir müßten bekennen nicht erforschen, nicht begreifen zu können. Man dencket bey den größten Wercken GOttes, die er noch in der Regierung der Welt vor unsern Augen geschehen lässet, viel eher an die entferntesten menschlichen Ursachen, ja an einen blinden vermeintlichen Zufall, wodurch dies zuwege
Ps. 53, 6. gebracht, jenes gehindert worden: Man fürchtet sich eher vor etwas solchem, wo nichts zu fürchten wäre; ehe man dem Finger GOttes das zuschreibet, was erfolget ist. Man wäre froh, wenn man in allen Dingen so thun, so reden, so dencken möchte, als ob GOtt nichts dabey gethan, noch zu thun hätte, und alles eben so gut ohne ihn würde geschehen seyn, was gleich noch so sichtbar uns auf GOttes Hand könte leiten.

Be-

(*) Demus tandem Deum aliquid posse, quod nos fateamur investigare non posse, *Augustinus Epist. CXXXVII. n. 8. p. 397. C.*

Besinnen wir uns dabey selbst, meine Geliebten, ob, und wie ofte wol, bey denen so vielmal uns gepredigten grössesten Wundern GOttes, die in den Göttlichen Schriften uns aufgezeichnet sind, eine wahre Furcht, Scheu, und Verehrung auf unser Hertz gefallen, die der so schnöden Vergessenheit und Verächtlichkeit gegen GOtt, in der die Welt lebet, einen kräftigen Einhalt bey uns gethan hätte? Ob uns das zu einer heiligen Ehrfurcht vor unsern Göttlichen Erlöser bewogen, der durch so viel Proben seiner Allmacht erwiesen, wie gewiß man an ihm nicht nur einen GOtt finde, der da Ps. 68, 20. hilft, sondern auch, wo alle Macht des menschlichen Armes aufhöret, einen HErrn habe, der auch vom Tode errettet? Vor den Erlöser, der durch sein Machtwort, welches auch todte nicht verhören können, sich so klar als den HErrn über Todte und Röm. 14, 9 Lebendige gezeiget? Dessen seinem Gerichte die Thore des Todes so wenig seine Feinde werden können vorenthalten, als dieselben seine Auserwehlten an ihrer Lebendigmachung und Verherrlichung werden können hindern? Besinnen wir uns auch, bey denen noch so augenscheinlich Göttlichen Wercken seiner besondern Vorsicht und Regierung, ob und wie oft bey uns der Eindruck zu Kräften gekommen, der die heilsame Würckung hätte haben sollen, von welcher Salomo dort saget: Die nach dem Sprw. 28, 5

HErrn

HErrn fragen, mercken auf alles! Ob bey so vielen Erfolgen, wo auch die größten
Pred. 3, 11. in der Welt doch nicht schlechterdings wis-
C. 7, 15. sen können, was zukünftig ist, weil des HErrn Hand durch etwas, das sie weder vorher sehen noch hindern können, in einem Nun alles ändern kan, das Wort Salomo
C. 3, 14. uns recht lebhaft aufs Hertz gefallen: Solches thue GOtt eben ausdrücklich darum, daß man sich vor ihm fürchten solle? Und ob unsere Freude über das, was GOtt zu unserm Besten oft ohne unser Dencken erfolgen lassen, mit dem Preise seines Namens so verbunden worden, daß man es uns ansehen können, wir schreiben es ihm allein zu? Es wäre vielleicht bey vielen unter uns beynahe noth, daß GOtt immer von neuem lauter übernatürliche Begebenheiten uns sehen liesse, wenn einige Furcht vor ihm oder einiger Preiß seines Namens soll erwecket werden: Obgleich auch alsdenn noch manch Gemüthe eine Ausflucht suchen würde, nur GOttes Finger nicht zu erkennen, und ihm die Ehre nicht zu geben. Und eine undanckbare Vergessenheit, wenn GOtt auch grosse Dinge an uns gethan, verwischet zum wenigsten gar bald den Eindruck von dem, was uns nach unserm Wünschen und über unser Hoffen begegnet; da uns aufs höchste das im Andencken, obzwar mit Unwillen gegen GOtt, bleibet, (*) was

(*) Beneficia excidunt, hærent injuriæ, *Seneca Epist. LXXXI. p. 244.*

was etwa gegen unsere Wünsche und Gedancken erfolget ist. Die wir desfalls die Welt und uns selber kennen, und uns selbst nicht schmeicheln wollen: Finden wir da nicht Ursache genug, um die Erinnerung der heiligen Regungen besorgt zu seyn, die uns heute bey dem überzeugend wahrgenommenen Wercke GOttes zu Nain gezeiget worden? Ist es da nicht billig, ihn darum anzurufen, daß er selbst uns daran gedencken wolle bey allen seinen ehemaligen Wundern und noch täglichen Erweisungen seiner weisen Vorsicht und allmächtigen Armes, wo sonst unsere Leichtsinnigkeit beydes würde übersehen?

Und siehe ich darf ohne Bedencken sagen, die Bothschaft, die uns heute einen vor wenig Tagen den Waffen Seiner Königlichen Majestät, unsers Allergnädigsten HErrn, von dem Allerhöchsten verliehenen höchstwichtigen Sieg, in diesem Hause des HErrn zu vernehmen gegeben, sey recht so beschaffen, daß sie alle diese Regungen uns auf die lebhafteste Weise dabey erinnerlich könne machen, als bey einem Erfolg, bey dem alle Welt gewiß ein Werck GOttes muß wahrnehmen und verehren. Ich gebe es gerne zu, daß der HErr der Heerschaaren, bey der am 16. dieses Monats an Seine Königliche Majestät übergangenen Königlichen Böhmischen Haupt-Stadt

Prag, auf keine solche übernatürliche Weise
Jos. 6, 20. die Mauren und Thore fallen lassen, wie einst bey Jericho geschehen, da Josua sie erobern solte: Und daß ihre Thore mit keiner solchen ausserordentlichen Kraft ausge-
Richt. 16, 3. hoben worden, wie die Thore der Stadt Gaza von Simson. Da die Göttliche Vorsicht vielmehr zu dieser beglückten Einnehmung, den Muth und die Macht der Königlichen Kriegs-Heere, als ordentliche Mittel-Ursachen, gebrauchet, und solche nur mit erstaunender Eile das ausrichten lassen, was Freunde und Feinde nicht geglaubet: So möchte das vielleicht manchem, als eine Sache aussehen, bey der es überflüßig sey an einen höheren Arm zu gedencken, oder was Göttliches da zu suchen, wo man menschliche Mittel genug sehe, die das zuwege gebracht. Ich weiß aber auch, daß der HErr aller Welt, da nach seinem allerhöchsten Rathe einst ein mächtiger Cyrus die grosse Stadt Babel auf eine unerwartete plötzliche Weise, (*) die niemanden leicht hätte möglich

(*) Exsiccato nimirum per aquarum alior-sum derivatarum defluxum alveo Euphratis, Babylonem mediam permeantis, in urbem nihil tale cogitantem subito per noctem ingressis copiis Cyri, *inventisque* adeo, ut Jesaias prædixerat, *portis ubique patentibus*, quæ ex adi-

lich geschienen, gewinnen solte, bey der Verkündigung dieses grossen Erfolges, sich selbst das mit den ausdrücklichsten Worten als seine Würckung zugeeignet; ob gleich Cyrus und sein Heer dabey nicht müßig gewesen, sondern das ihre eben sowol als sonst dabey gethan. Er selbst, spricht er, sey es, der vor diesem seinem Gesalbten hergehe, und ihn bey seiner rechten Hand ergreife, daß überall die Thüren vor ihm geöfnet werden, und die noch so feste verwahrten Thore und Riegel nicht verschlossen bleiben müßten. Kan sich jemand entbrechen, bey einer nicht weniger denckwürdigen Eroberung, die GOtt unter der Allerhöchsten Anführung des Königes, denen unter diesem Befehl und Beyspiel streitenden, an einer der grössesten Städte von Deutschland, bey einem so feste vorgesetzten Jes. 45, 1. 3.

ædibus ad flumen ferebant, urbem hanc alioqui inexpugnabilem visam, Cyri potestati subjectam fuisse, plane quomodo omnes hos eventus dudum prænunciaverant vates divini, Jesaias & Jeremias, ex *Herodoti Lib. I p. 82-88.* & *Xenophontis Cyropæd. L. VII.* præstantissime demonstravit nostro tempore *Humfr. Prideaux Histoire des Juifs, & des peuples voisins. P. I. Lib. I. pag. 216. - 224.*

grossen Widerstande einer zahlreichen Besatzung, in der größten Eil gelingen lassen, ein gleiches zu gedencken? Und bedarf ich darzu einigen andern Erweiß; als selbst den Allergnädigsten besonderen Befehl Sr. Königlichen Majestät, daß heute unverzüglich in unsern Gemeinen der Name des Höchsten darüber öffentlich gelobet werden solle? Was ist der anders, als eine feyerliche Erklärung des Königlichen Willens, an alle dero treugehorsamste Unterthanen, an eben das, was GOtt zu Josua bey Eroberung von Jericho und andern Orten gesprochen, auch bey dem, was in unsern Tagen geschehen, zu gedencken? Der HErr der Heerschaaren habe nemlich auch so zu seinem Gesalbten, unserm Großmächtigsten Könige, gesprochen: Siehe, ich habe diese Stadt samt ihren Krieges-Leuten in deine Hände gegeben! Ist jemanden unter uns das noch nicht zulänglich, ihm etwas zu zeigen, was GOtt gethan, und was allein sein Werck sey: Den wird wenigstens die allerunterthänigste Treue eines vor den Gesalbten des HErrn und dero allerkostbarstes Leben zu beten, ja zu leben und zu sterben, verpflichteten Unterthanen heute an etwas gedencken heissen, was nur des HErrn Hand allein muß zugeschrieben werden. Da gleich bey dem Anfange aller endlich so siegreich vollendeten Belagerungs-Anstalten, ein tödtlicher Schuß aus der eingeschlossenen Festung,

Jos. 6, 2.

stung, das hochschätzbare Leben eines Erlauchten heldenmüthigen Printzens von Königlichem Geblüte, im Augenblicke, nahe bey Ihro Königl. Majestät Allerhöchsten Person, dahin gerissen: Daß dabey, und so fort unter allen Gefahren, Sr. Majestät unschätzbares Leben unverletzt erhalten, und dero geheiligte Person unversehret geblieben; wo läßt sich das hinbringen, wo lässet es sich herleiten? Ohne allein von der Hand des HErrn über Leben und Tod, die, wenn nur ein Schritt zwischen uns und dem Tode ist, durch eine Wendung, die kein Mensch kennet, diesen Schritt so abzumessen allein fähig ist, daß man unversehrt bleibe! Von der Hand des HErrn, sage ich, die sich das noch immer eigen macht, über gekrönten Häuptern so zu schweben, daß dieselben rühmen müssen: HErr, HErr, meine starcke Hülfe, du beschirmest mein Haupt zur Zeit des Streites! Wo ist der Unterthan, den nicht, bey Wahrnehmung dieses Göttlichen Schirmes, eines Theiles eine Furcht ankommt, wenn er an das gedencket, was des HErrn Hand abgewendet; andern Theils der gröβte Trieb einnimmt, GOtt zu loben, wenn er erweget, wie weit diese einige Erhaltung alles andere überwieget, was noch so siegreiches genennet werden kan?

1. Sam. 20. v. 3.

Ps. 140, 8.

Ja, wer ist unter uns, meine Geliebten, in dieser Stadt, der ohne Uberzeugung

einer höheren über uns gnädig waltenden Hand bleiben kan; wenn er einige Vergleichung anstellet der Thore unsers Ortes, die GOtt auch mitten in Kriegs-Läuften nichts
Ps. 147, 13. solches empfinden, sondern ihre Riegel feste und unerbrochen bleiben lassen, mit den Thoren der Stadt, die der HErr dem Könige in seine Hände gegeben, und die binnen Frist von vier Jahren zum drittenmale alles, was in Belagerungen nicht nur Thore und Wälle, sondern aller Inwohner Hertzen, erschüttert und bebend macht, erfahren müssen? Man mag sagen, an beyden Orten hat GOtt sein Volck gantz augenscheinlich heimgesuchet; aber auf gantz unterschiedene Art. Jene nur fast bisher mit demjenigen, worüber alle, auch die es hören, in der Ferne eine Furcht ankommen muß! Uns mit dem, was bey einer heiligen Ehrfurcht gegen die mit so grossem Verschonen uns bedeckende Hand des HErrn, übrigens zu nichts als zu Lob- und Danck-Liedern in unsern Thoren uns Gelegenheit verschaffet. Siehe da eitel Ursachen, an die Regungen zu gedencken, die wir heute zu Nain gefunden da alle eine Furcht ankam, alle GOtt preiseten, dessen Werck sich so kenntlich gemachet hatte! Denn wo man nicht seine Augen muthwillig will zuschliessen, so ist in allem, was ich jetzt erwehnet, klar genug; nicht Menschen allein, sondern GOtt habe das, was uns heute in Erstaunen setzet, und

zu

zu seinem Preise erwecket, gethan, und es sey sein Werck!

III. Theil. Lassen wir es aber, meine Geliebten, bey einer blossen Erinnerung dieser heiligen Regungen, die andere gehabt, nicht bewenden. Es werde uns das vielmehr, zu einem Worte der unvergeßlichsten und lebhaftesten Erweckung; theils in gleiche Regungen zu kommen, wo wir etwa bisher noch gegen alle Wercke des HErrn lebloß und unempfindlich geblieben, oder dabey durch anderer Kaltsinnigkeit irre und träge gemacht worden; theils in denselben täglich vor GOtt treuer zu werden, wenn wir auch bisher nicht gantz ohne dergleichen Rührung gewesen.

Ich weiß, daß es eine Menge von Gemüthern gebe, die das vor die glückseligste Art achten, die Ursachen (*) von allen Dingen zu erkennen, wenn sie nur über die allerhöchste Ursache sich wegzusetzen einmal gewaget, mithin bey blossem Absehen auf die untere Ursachen, alle andere Furcht, (*) alles höhere

(*) Felix, qui potuit rerum cognoscere causas,
Atque metus omnes, & inexorabile fatum
Subjecit pedibus, strepitumque Acherontis avari. *Virgilius L. I. Georg.*

Verhängniß, und alle Hofnung oder Besorgniß eines andern Lebens unter ihre Füsse getreten. Was vor eine niederträchtige Sache also werde ich diesen zuzumuthen scheinen, wenn ich sie bitte, den höchstgegründeten Ursachen, die eine heilige Ehrfurcht vor GOtt bey ihnen erwecken wollen, endlich einmal Raum zu geben? Ich weiß, daß es eine Menge von Gemüthern gebe, denen nur da scheinet wol zu seyn, wenn sie, wie jener Heyde (*) mit einem verächtlichen Spotte, alle Wiederherstellung der Todten zu einem andern Leben, unter die Unmöglichkeiten zehlen, und getrost sich und andere zu überre-
Weish. 2, 5. 1. den sich bemühen, **wenn wir weg seyn, so sey kein wiederkehren, und wenn der Mensch dahin ist, so sey es völlig aus mit ihm.** Daß die daraus vermeintlich genommene Sicherheit, nach eigenem Willen zu leben, mit einer Verehrung eines höheren HErrn verwechselt werden solle, der auch nach dem Tode über uns Macht habe,
Luc. 12, 5. **nachdem er getödtet, den verweseten Leib wieder zu erwecken,** und mit der Seele ewig

(*) *Plinius Hist. natur. L. I. C. VII.* inter exempla, ne DEum quidem posse omnia, audacter hoc referens: *Namque nec* sibi *potest* mortem conscisere, nec mortales æternitate donare, aut *revocare defunctos.*

ewig empfinden zu lassen, was seine Thaten werth gewesen: Das scheinet allerdings ihnen ein unerträgliches Begehren zu seyn, davon sie lieber die mindeste Anregung von sich entfernen. Ist es mir aber vergönnet, Seelen von der Art ein einiges Wort zu fragen; so wünsche ich, daß sie sich selbst besinnen, ob bey allem ihrem festen Vorsatze, nichts zu fürchten, nichts von einer künftigen Welt zu glauben; diejenige Furcht nie auf ihr Gemüthe gefallen, die man formidinem oppositi, die furchtbare Besorgniß, ob nicht das Gegentheil von dem, was wir uns sicher überreden, wahr seyn könne, zu nennen pfleget? Und wer hat jemals sich zugetrauet oder angemasset, durch einen förmlichen Erweiß, eine widersprechende Unmöglichkeit zu zeigen; daß der Allmächtige Schöpfer, der einmal Seele und Leib erschaffen und zusammen verbunden, da sie vorher nicht gewesen, darzu unvermögend sey, wenn sie von einander getrennet, und der Leib in seine alte Stäublein wieder aufgelöset worden, diesen herzustellen, beyde wiederum zusammen zu verbinden? So lange kein vernünftiger Mensch auf diese Fragen antworten kan, daß dies letztere erwiesen sey, das erstere ihm nie in sein Gemüthe gekommen sey: So lange ist es gewiß die unbegreiflichste Verwegenheit, eine ungewisse Verläugnung so wichtiger Wahrheiten, deren Gegentheil, wenn es erfolgt, unwiederbringlichen Nachtheil ewig auf sich hat, lie-

ber zu erwehlen, als denen Regungen Raum zu geben, welche Vernunft und Schrift zusammen ans Hertze uns zu legen bemühet ist.

Weil demnach GOtt noch in Gnaden und nicht im Zorne heimsuchet; weil er auch durch Begebenheiten, die in den Reichen der Welt vorgehen, und noch soviel Erweckung giebt, an ihn, an seine Macht, an seine Güte, an seine weise Regierung zu gedencken: Möchte das endlich die Seelen, die ohne ihn bisher in der Welt gelebet, zu denen Bewegungen bringen, die sie bis hieher von sich abgewiesen! Möchte, wie der Tode in unserm Evangelio auf JEsu Wort sich leiblich aufrichtete, also geistlicher Weise alles, was in unsern Hertzen bisher tod gewesen, bey allen den Stimmen, wormit GOtt in seinem Worte sowol als in den grossen Wercken seiner allerheiligsten Regierung uns zuruffet, sich aufrichten, endlich mit wahrer Uberzeugung und Aenderung des bisherigen
Jerem. 10. Sinnes zu sprechen: Dir, HErr, ist nie-
v. 6. 7. 10. mand gleich, du bist groß, und dein Name ist groß, und du kanst es mit der
Offenb. 15, 4 That beweisen. Wer solte dich nicht fürchten, du König der Heyden, und deinen Namen preisen? Dir solte man
Ps. 33, 8. ja gehorchen. Vor deinem Zorne bebet die Erde, vor dir scheue sich alle Welt.

Glück-

Glückselige Stunde, die uns in den Stand würde setzen, hernach in unserm Leben vielmehr, als wir itzt glauben, täglich zu sehen, was zu unserm zeitlichen und ewigen Heil augenscheinlich von der besondern Vorsicht GOttes regieret werde, und dabey frölich auszurufen: Das ist von dir geschehen, und ist eitel Wunder vor unsern Augen!

Zehlen wir darunter, meine Geliebten, die wir GOtt fürchten, von nun an mit demüthigstem Preise seines Namens den Erfolg, davor wir heute besonders GOtt zu loben versammlet sind. Kaum hat unsere Andacht in dieser Gemeine angefangen, durch öffentliches Gebet, die von Seiner Königlichen Majestät zum Beystande Ihro Majestät des Kaysers und Herstellung des Ruhestandes im Römischen Reiche ergriffene Waffen, dem Segen des Allerhöchsten zum glücklichen Fortgange demüthigst zu empfehlen. Und siehe, da wir kaum gerufen, hat GOtt geantwortet; da wir erst angefangen zu reden, das, was wir darinnen auch insonderheit um Bewahrung der allerhöchsten Königlichen Person bitten, gantz sichtbar erhöret. So werde denn das zu einer desto grösseren Erweckung, unabläßig mit diesem Flehen vor dem Throne des Herrschers aller Welt anzuhalten; daß seine allerheiligste Beschirmung an Seinem Gesalbten noch ferner

die

die Verheissung wolle wahr machen: Mei-
Ps. 89, 22. ne Hand soll ihn erhalten, und mein Arm soll ihn stärcken!

Bey allem dem Unterscheide, wormit
Ps. 147, 13 14. GOtt unserer Thore Riegel fest gemachet, und unsern Gräntzen Friede geschaffet, wenn anderer Thore von Schrecken-vollem Knallen feindlichen Geschützes erschollen und gebebet; wird uns wol nicht einfallen können zu glauben, daß andere allein oder mehr, als wir, Sünder gewesen. Es wird uns vielmehr alles überzeugen, daß es das blosse unverdiente Schonen des grossen Liebhabers des Lebens gewesen, welchem wir allen den Ruhestand unverdienter Weise zu dancken haben, der unsere Thore voll seines Lobes machet. Küssen wir denn ja diese schonende Hand des HErrn desto fußfälliger. Es falle eine wahre Furcht auf unser Hertz, ja nicht durch ferner gehäufte Sünden, uns selbst die bisher noch immer gehäuften Gnaden-Heimsuchungen GOttes in betrübte Heimsuchungen seines Zorns zu verkehren. Mit dieser heiligen Furcht sey unsere heutige und alle andere Freudens-Bezeugung, wenn der HErr uns wohlthut,
Ps. 2, 11. verbunden, uns zu freuen mit Zittern. So wie ein alter (*) Lehrer aus der Lateinischen

(*) *Gregorius M. Lib. XX. Moral. C. III. p. 638. D.*

schen Uebersetzung des 86. Ps. Lætetur cor meum, ut timeat nomen tuum, die angenehme Erweckung macht: Es freue sich unser Hertz nicht, daß es sicher werde, nein es freue sich in der Art und Absicht, daß es deinen Namen fürchte. Bitten wir den HErrn, daß er in den Thoren unserer Stadt noch ferner Gerechtigkeit und Friede einander begegnen, in den Thoren unserer GOttes-Häuser nicht betrübte Klage- sondern freudige Lob-Lieder über seinem Heyl bis ans Ende der Tage erschallen lasse, und an diesem seinem Zion erweise, der HErr liebe die Thore Zions, und sey darinnen bekannt, daß er der Schutz sey allen, die auf ihn trauen.

Ps. 86, 11.
Ps. 85, 11.
Ps. 87, 2.
Ps. 48, 2.

Unter die besondern Merckmahle von etwas Göttlichem zehlete man bey dem Kriege, der jetzt vor hundert Jahren in einer so langwierigen Dauer gantz Deutschland mit Blut-Strömen erfüllete; Daß eben die Stadt Prag, welche jetzt den siegreichen Waffen unsers Allergnädigsten Königs sich unterworfen, in eben dem (*) Jahre durch ihre Eroberung den Schluß der dreyßig Jahre gewähreten Feindseligkeiten gemachet, in welchem (**) hernach noch der zum Grund-Gesetze

(*) 1648. d. 15. Julii.
(**) 1648. d. 24. Octobr.

Gesetze des Teutschen Reiches gewordene höchstberühmte Westphälische Friede, zu einem allgemeinen Troste von Europa glücklich zu Stande gebracht worden. Man sahe das vor etwas (*) denckwürdiges an, daß dieser Krieg, da er in gedachter Stadt den ersten Anlaß bekommen, mit eben derselben Einnehmung sich geendiget, und einerley Jahr das Datum der zuletzt daselbst noch einmal empfundenen Kriegs-Noth, und der darauf allgemein gewordenen unschätzbaren Friedens-Post werden sollen. Denen allermildesten Erklärungen nun Seiner Königl. Majestät von der wahren Absicht der aus dringenden Ursachen ergriffenen Waffen, würde gewiß nichts gemässer seyn, als wenn die durch Dero siegreichestes Heer geschehene Eroberung dieser Stadt eben so, wie damals, zu einer gesegneten Epocha oder Zeit-Punct könte werden, noch ehe dies Jahr geendiget, des Teutschen Vaterlandes Ruhe in eben demselben hergestellet, und aller betrübten Zerrüttung ein Ende gemacht zu sehen. Unterstützen wir diese Absichten, meine Geliebten, mit unserm Flehen vor GOttes Throne, daß durch einen erwünschten Ausbruch der göttlichen Friedens-Gedancken es bald wieder-

(*) Confer Ludolphs Schau-Bühne Lib. XLVIII. C. III.

wiederum möge heissen: Die Könige der Heerschaaren sind unter einander Freunde; und man dabey noch frölicher, als bey allen blutigen Siegen, könne rühmen: Das hat GOTT gethan, und es ist sein Werck! Ps. 68, 13.

Im übrigen, da wir jetzt seiner Wercke die wenigsten sehen, und viel grössere uns noch verborgen bleiben: So laßt uns dem Tage mit sorgfältiger Zubereitung im Glauben entgegen sehen, der einst eben dies Werck GOttes an uns allen wird vollenden, welches der Heyland in unserm Evangelio an einem Todten uns gezeiget. Dieser Tag wirds klar machen, wer GOtt hier gedienet, oder nicht. Der wird es offenbar machen, wieviel Göttliches in allen denen Vorfällen dieses Lebens gewesen, wo wir öfters nur an das gedacht, was menschlich, nicht was göttlich ist. Leben und sterben wir nur dem Heylande, der deswegen vor uns gestorben und wieder lebendig worden, daß er über Todte und Lebendige ein HErr sey. So wird der Blick der sich auch etwa plötzlich eröffnenden Thore des Todes, durch ihn die Furchtbarkeit nicht mehr haben, die er sonst bey Menschen muß haben, die allein in diesem Leben hoffen. Wenn diese eitel Furcht muß ankommen, so wird dagegen die Versicherung Sir. 43, 36. Röm. 14, 7. 8.

rung eines HErrn, der uns seliglich erheben
Ps. 9, 14. will aus den Thoren des Todes, alle unsere Regungen lebendig machen, ihn im Tode selbst frölich zu preisen, und alle ängstliche Furcht mit dieser Glaubens-Erklärung von ihm unserm lebenden Erlöser zu besiegen:

Tod, wo ist nun deine Kraft?
Hölle, wo sind deine Ketten?
Hier ist GOtt, der Hülfe schaft,
Hier ist einer, der kan retten,
Wenn auch unser Fleisch und Bein
Lange wird verwesen seyn!

O daß dieser Blick uns alle einst ewig so ohne Ausnahme erfreuen möge!
Amen! Amen!

Danck-

Danck-Gebet,

so nach der Predigt in allen Kirchen gelesen worden.

Nimm, o HErr der Heerschaaren, heute insonderheit den inbrünstigen Danck deines Volckes in Gnaden an, nachdem deine Allmacht denen von unserm Allergnädigsten Könige zum Beystande des Kayfers ergriffenen Waffen so sichtbar Glück und Sieg folgen lassen; daß die Haupt-Stadt des Königreichs Böhmen durch eine siegreiche Einnehmung an Seine Königliche Majestät übergangen. Dein allerheiligster Schutz, o Majestätischer Herrscher über alles, sey demüthigst verehret, der die Allerhöchste Person und theurstes Leben deines Gesalbten, auch da an Deroselben Seite ein Erlauchter Printz gefallen, unverletzt wie einen Augapfel behütet! Deine Rechte und dein Arm sey gepriesen, wodurch die unter dieser allerhöchsten Anführung Streitenden in eine feste Stadt geleitet und starck gemacht worden, mit deinem Beystande auch Thore und Mauren zu ersteigen!

Laß, o HErr, da der König frölich ist über deiner Hülfe, und da alle seine Lande mit uns, deine über uns zum Besten ausgestreckte Hand danckbarlich bewundern, diese deine Rechte noch ferner deinem Gesalbten mächtiglich beystehen:

stehen: Und laß Dero Waffen mit siegreichem Erfolg den Zweck des allgemeinen Ruhestandes glücklich erreichen, den Dieselben zur Absicht haben. Mache die Verehrung deiner Hand, die allein Sieg giebt, uns immer neu und unvergeßlich, und laß uns von einer Zeit zur andern rühmen, daß du uns hilfest, dein Volck mit deiner Gnade beschirmest, und dasselbe zu deiner Zeit wiederum segnest mit Frieden! Amen.



Frohe Sieges-Palmen
in den Händen eines Volckes, vor
welches der HErr streitet
wurden
an dem angeordneten
Danck-Feste,
wegen des von
Sr. Königlichen Majestät in Preussen
gegen die vereinigte Macht Ihrer Feinde,
bey Hohen Friedberg in Schlesien,
den 4. Jun. 1745.
glorreich erfochtenen Siegs
am ersten Pfingst-Tage
aus 5. B. Mos. XXXIII, 29.
vorgestellet.

Vorbereitung.

Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, und die Liebe GOttes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sey mit uns allen! Amen.

Geliebte und durch das Blut JEsu Christi theuer erkaufte Freunde!

Zungen, als wären sie zertheilet und zugleich feurig, sahe man an dem Tage, dessen feyerliches Andencken die Gemeine des HErrn an dem heutigen Tage sonst begehet, an den Boten JEsu, da der Geist des HErrn, der damals über sie auf eine wunder-volle Weise ausgegossen wurde, durch etwas sichtbares anzeigen wolte, wie mächtig er dieser Göttlichen Zeugen Mund mache, von den grossen Thaten GOttes vor aller Welt zu reden. Beydes war recht ausgelesen, ihnen selbst und andern zu verstehen zu geben, welch ein Lob und Macht der HErr aus dem Munde dieser sonst bisher so unmündigen ihm selbst zu bereiten vorhabe. Menschen, Ap. Gesch. 2, 3. C. 2, 11. Ps. 8, 3.

die zu Leuten von unendlich unterschiedenen Sprachen und Mund-Arten des HErrn Stimme solten bringen, bedurften zertheilter Zungen in soferne nothwendig, daß sie in eines jeden Volckes Sprache zu reden fähig wären; wie dieses würcklich da auf eine unerhörte Weise an den Aposteln sich zeigete. Da sie aber nicht weniger mit Leuten von eben so unterschiedenen Sitten, Gemüths-Arten, und Neigungen solten reden, und
1. Cor. 9, 12. daher auf eine heilige Weise allen allerley werden, um ja etliche von aller Art zu gewinnen: Da ihr Vortrag gleichsam in alle Theile und Wege der Göttlichen Erkäntniß sich zu vertheilen, und oft denen, die den geistlichen Segen in himmlischen Gütern zu fassen noch nicht vermögend waren, auch nur auf die entfernteren Spuren des Höchsten, wo man ihn in den Wegen seiner all-
Ap. Gesch. 17, 27. gemeinen Welt-Regierung, suchen, fühlen und finden kan, eine rührende Anleitung zu geben fähig seyn solte: So konte ihnen auch in dieser Absicht nichts nöthiger seyn, als eine, daß ich so reden mag, zertheilte Zunge, die bey gantz unterschiedenen Umständen mit so mancherley Personen, und mit einem jeden insonderheit, zu rechter Zeit, wie sichs gebührete, zu reden, fähig wäre, daß überall der Zweck ihrer Göttlichen Sendung von fernen oder von nahen erreichet würde. Hinwiederum, wenn das bey menschlicher Redner-Kunst eine unwider-

sprech-

sprechliche (*) Regel ist, der Redner, der andere wolle entzünden, müsse selbst zuerst brennen: So konten feurige Zungen niemanden nöthiger seyn, als den Boten JEsu. Und es konte kein eigentlicher Bild von den brünstigen Regungen gegeben werden, wormit theils sie selbst künftig entbrannt seyn würden, wenn sie die Wercke des HErrn würden verkündigen, theils von dem Geiste GOttes gebrauchet werden würden, auch andere, die sie höreten, in gleiche heilige Flammen zu setzen. Man darf dabey den Erfolg nur erwegen, der theils noch an demselben Tage an drey tausend Seelen sich äusserte, theils sonst hernach überall, wo diese Zeugen des Erlösers ihren Mund aufthaten, den Geruch seiner Erkäntniß auszubreiten, sich gezeiget: Da aus den allerkaltesten und erstorbensten Gemüthern unter der Apostel Vortrag gleichsam Flammen aufgiengen, die es zeigten, wie Ap. Gesch. 2, 41.

(*) *Cicero Lib. II. de Oratore. C. XLV.* Ut nulla materies tam facilis ad exardescendum est, quæ, nisi admoto igni, ignem concipere possit: sic nulla mens tam est ad comprehendendam vim oratoris parata, quæ possit incendi, *nisi inflammatus ipse ad eam & ardens accesseris.* Conf. *Quintilian. Institut. Orator. X. Lib. VI. C. II. p. 523. & Lib. XI. C. III. p 997.*

Luc. 24, 32. die Hertzen brennende worden, den HErrn näher zu erkennen, anzunehmen, und zu verehren, der ihnen von den Aposteln mit so brünstigem Geiste verkündiget wurde. So erweiset es sich daraus gantz überzeugend, daß die Gestalt der feurigen Zungen, die bey der Ausgiessung des Heiligen Geistes an den Aposteln gesehen wurden, die Absicht ohne Zweifel gehabt, eben diese heilige Flammen abzubilden, die durch dieser Göttlichen Redner Mund auf eine desto heilsamere Weise in den Gemüthern der Menschen entzündet (*) werden solten; jemehr sonst in der Welt, Jac. 3, 6. Zungen von der Hölle entzündet, die schädlichsten Flammen in menschlichen Hertzen zu erwecken fähig sind, denen durch diese feurige Zungen der Apostel nun ihre Macht genommen werden solte.

Ich weiß, meine Geliebten, den Unterscheid zwischen diesen mit gantz ausserordentlicher

(*) Linguas igneas doctores habent, quia, dum Deum amandum prædicant, corda audientium inflammant. --- Ex audito quippe sermone inardescit animus, torporis frigus recedit. --- Quot mandatis instruitur, quasi tot facibus inflammatur, & quæ torpebat prius per desideria, ardet postmodum per verba. *Gregorius M. Lib. II. in Evang. homil. 30. n. 5. p. 1578. B.*

licher Fülle des Geistes zum Apostel-Amte ausgerüsteten höchsten Lehrern des neuen Bundes, und uns, die wir jetzo nur mit dem gemeinen ordentlichen Masse der Gnade beruffen sind, an der Ausbreitung des Reiches JEsu zu arbeiten. Doch wird es kein unerlaubter Wunsch seyn, wenn ich heute mir und allen, die in unserer Stadt an der heiligen Stätte bey einer Gelegenheit reden sollen, wo erstaunende Freude fast alle Fähigkeit des beredtesten Mundes übersteiget, in unserer Masse eben auch zertheilte und feurige Zungen wünschte. Eine ausserordentliche Freuden-Bothschaft von einem der grössesten Siege, den der HErr der Heerschaaren seinem Gesalbten, unserm Allergnädigsten König und Landes-Herrn, erst vor zweyen Tagen in unserm Lande verliehen, lencket heute bey dem öffentlichen darüber anzustellenden Danck-Feste unsere Zungen auf ein gantz ander Feld, wenn mir es erlaubet ist so zu reden, als womit sonst unser Vortrag an dem heutigen Feste ordentlich sich würde beschäftiget haben. Daß denn auch bey dieser, mit angenehmer Bestürtzung, uns obliegenden anderweitigen Theilung und Richtung unserer Reden auf das grosse Werck GOttes, so er vor unsern Augen zu unserm Schutz und Heyl gethan, unser Mund das möge reden, was eine so grosse Freude erfordert: Und da, wenn unser Mund sich könte vertheilen, in tausend Zungen den

HErrn zu preisen, noch immer viel würde übrig bleiben, was wir nicht erreichten; daß denn wenigstens einigermassen unsere Andacht alle die unterschiedenen Ursachen des Göttlichen Lobes zu berühren möge fähig seyn, die heute zusammen uns vor Augen stehen: Darzu mag ich wol wünschen, daß wir, die wir diese Andacht erwecken sollen, mit gleichsam zertheilten Zungen von GOtt möchten begnadiget werden. Vornemlich, da alle Kaltsinnigkeit, bey einer so ausnehmenden Gelegenheit zur Verehrung GOttes, unverantwortlich, und auch die inbrünstigsten Bewegungen, wenn wir noch so entbrannt dabey wären, nicht hinreichend seyn würden, dem beyzukommen, was die Hand des HErrn an uns gethan: So habe ich denn Ursache, nichts mehr zu wünschen, als daß meine Worte könten feurig und brünstig genug seyn, diese gantze grosse Gemeine in die Andachts-Flammen zu setzen, die der Grösse des Erfolges, worüber wir GOtt zu preisen haben, gemäß wären! Und o daß unser aller Zungen und Hertzen dabey in dem heiligen Vorsatz entbrennen möchten, zu dem wir uns jetzt singende ermuntern wollen: Ich will dich all mein Lebenlang, O GOTT, von nun an ehren. ꝛc.

Text.

Text.

Im 5. B. Mosis XXXIII. v. 29.

Wohl dir, Israel, wer ist dir gleich? O Volck! das du durch den HErrn selig wirst, der deiner Hülfe Schild, und das Schwerdt deines Sieges ist. Deinen Feinden wird es fehlen, aber du wirst auf ihrer Höhe einhertreten.

Nach dessen Verlesung wurde der den 4ten Junii bey Friedberg hinter Striegau von Sr. Königlichen Majestät und dero siegreichem Kriegs-Heere, über die feindliche vereinigte Macht erfochtene vollkommene Sieg durch ein besonderes Proclama verkündiget, und die Absingung des Gesanges: HErr GOtt, dich loben wir, ꝛc. nach der Predigt vermeldet.

Eingang.

Andächtige und in JEsu GOtt ergebene Zuhörer!

Ein Blick, der ohne Zweifel dem Johannes in der Offenbarung die frohe Ewigkeit einigermassen eröfnete, zeigete demselben eine grosse Schaar vor dem Offenb. 7, 9. Throne GOttes und des Lammes, an der er das besonders erwehnet wahrgenommen zu haben, daß sie Palmen in ihren Händen

den

den hatten. Es kan jedermann dabey sogleich gewahr werden, daß dies ein blosses Bild gewesen; wodurch es GOtt gefallen, den armen menschlichen Begriffen einigermassen verständlich zu machen, was in keines Menschen Hertz sonst würde kommen, wie das beschaffen sey, was er uns bereitet hat, wenn er sich nicht herab liesse menschlicher Weise von himmlischen Dingen mit uns zu reden. Und nicht weniger findet ein jeder ohne Zweifel darinnen von selbst, daß die Absicht GOttes gewesen, durch diese Palmen, die Gemeine, welche Johannes vor GOtt stehen sahe, recht eigentlich als eine triumphirende Gemeine vorzustellen. Eine fast allgemeine Übereinstimmung der alten Völcker hat geglaubet, vor Sieger, derer Heldenmuth auch der grössesten Gewalt nicht gewichen, sondern über dieselbe endlich empor gekommen, kein besseres Sieges-Zeichen in der Natur zu finden; als die Zweige eines Baumes, dessen Holtz diese eigene Art haben soll, (*) bey aufgelegten nicht geringen

(*) *Aulus Gellius noctium att. Lib. III. C. VI.* Si supra palmæ arboris lignum magna pondera imponas, ac tam graviter urgeas, ut magnitudo oneris sustineri non queat: non deorsum palma cedit, nec intra flectitur, sed adversus pondus resurgit, & sursum nititur, recur-

ringen Lasten, nicht zu zerbrechen oder zu weichen, sondern dem Drucke entgegen zu arbeiten, in die Höhe sich zu erheben und empor zu kommen. Und ich würde der Zeit mißbrauchen, wenn ich erst durch Zeugnisse aus den Alterthümern diese allenthalben bekannte Gewohnheit wolte erweisen; daß sowol in besonderen Kampf-Spielen, als in öffentlichen Kriegen, Palm-Zweige das frohe Zeichen gewesen, womit Uberwinder wegen ihres davon getragenen Sieges von andern sich unterschieden. Daher konte dem Apostel die Anzahl derer, die durch grosse Trübsalen durchgedrungen, alles im Glauben wol ausgerichtet, und das Feld behalten hatten, in Ansehung ihres triumphirenden Standes nicht lebhafter vorgestellet werden; als durch diese in den Händen tragende Palmen, die sie, als ein ewig Denckmahl (*) ihres allhier siegreich vollendeten Offenb. 7. 14. Ephes. 6, 13.

recurvaturque. Propterea in certaminibus palmam signum esse placuit victoriæ: quoniam ingenium ejusmodi ligni est, ut urgentibus opprimentibusque non cedat.

(*) Quid per palmas, nisi præmia victoriæ designantur? Ipsæ quippe dari vincentibus solent. Unde & de his, qui in certamine martyrii antiquum hostem vicerant, & jam victores in patria

deten Kampfes, ins himmlische Heiligthum gleichsam hinein brächten, um allda eben so, wie ihre Cronen, auch diese Palmen vor dem HErrn, der sie ihnen gegeben, danckbarlich niederzulegen. Gleichwie eben in dieser Betrachtung die ersten Christen bey den Gräbern ihrer Todten, sonderlich derer, die ihr Leben bis in den Tod nicht geliebet, sondern ihr Zeugniß von JEsu mit ihrem Blute besiegelt hatten, kein Zeichen mehr geliebet, und keines in den überbliebenen Stücken dieser ihrer Grabstätten ofter anzutreffen ist, (*) als Bilder von Palm-Zweigen: Recht ihren Glauben anzuzeigen, mit welchem sie zu einer dort siegenden Gemeine zu kommen gewiß gewesen, wenn sie hier recht gekämpfet.

Offenb. 4, 10.

Der Gemeine nun derer, die jene Welt zu erlangen würdig worden, ist diese Gestalt ohne Zweifel vornemlich eigen. Darf ich denn aber die Gemeine des HErrn auf Erden davon völlig ausschliessen? Oder darf ich

tria gaudebant, scriptum est: Et palmæ in manibus eorum. - - - Ibi enim victoriæ palma videbitur, ubi sine fine gaudebitur. *Gregorius M. Lib. II. in Ezechielem homil. V. n. 22. p. 1362. E. sq.*

(*) Vide *Pauli Aringhii Romam subterraneam. Lib. II. Cap. XX. p. m. 318. sq.*

ich nicht sowol den von GOtt selbst in den Jüdischen Kirchen-Gesetzen angeordneten Gebrauch von Palm-Zweigen in ihrem frohen Laubhütten-Feste; als auch die an den Wänden des Tempels, den Salomo erbauet, und den Ezechiel im Gesichte erblicket, wo gleich sonst keine andere Bilder waren, gleichwol durch und durch geschnitzte Palmen, vor Anzeigungen ansehen, die GOtt gegeben, daß es seinem Volcke auch auf Erden nie gantz an Palmen solle fehlen, die sie als frohe Sieges-Zeichen vor sein Angesichte würden bringen, ihn darüber zu preisen? Darf ich nicht sagen, daß mitten unter dem noch daurenden Kampfe in der Welt man gleichwol von Zeit zu Zeit Gelegenheit finde, theils eintzelen Gläubigen, theils vielen zusammen in gantzen Gemeinen und Ländern, in Geist- oder leiblichen Umständen mit Freuden zuzurufen: **GOtt giebt dir selbst die Palmen in deine rechte Hand, und du singst Freuden-Psalmen dem, der dein Leid gewandt?**

3. Mos. 23, 40. Neh. 8, 15. 1 Kön. 6, 29. 7, 32. Ezechiel 40. 16, 22. C. 41, 18. 20

Gewiß ist dies das Wort, wormit ich heute diese grosse Gemeine, ja unser gantzes Land frölich anreden mag, und welches werth ist, daß unsere Andacht heute dabey besonders stille stehe. In Ansehung unserer ordentlichen Pfingst-Betrachtungen würde sonst unsere Andacht heute den heiligen Weg GOttes erwogen haben, da er uns das Oelblat seines durch seinen Geist uns dargebotenen geistlichen Friedens nur noch mitten

unter

unter dem Unfriede der unruhigen Welt geniessen lässet. Dieses Vorhaben indessen heute mit der Erwegung von Sieges-Palmen, die GOtt, in den leiblichen Kriegen der Welt, uns allen auf eine so fröliche Art in unsere Hände geleget, zu verwechseln, kan desto weniger einiges Bedencken uns zurücke halten: Je gewisser alle Umstände uns überzeugen müssen, daß der unschätzbare Ruhestand, in welchem unsere Gemeinen heute und folgende Tage ihr Pfingst-Fest feyern, und die demselben eigene geistliche Wohlthaten des HErrn ohne Störung erwegen können, dem Triumph der Königlichen Waffen, unter GOtt, allein zu dancken sey, der alles, was unsere Gottesdienste voll Angst hätte machen können, so glücklich abgewendet. So wird denn unsere Andacht sich gegenwärtig mit Freuden sammlen können, zu danckbarer Verehrung der unaussprechlichen neuen Wolthat des Allerhöchsten, aus den Worten, die zum Grunde unsers Danck-Festes durch Hohe Verordnung geleget worden, unserm Gemüthe vorzustellen:

Frohe Sieges-Palmen in den Händen eines Volckes, vor welches der HErr streitet.

Wie erhaben die Hand des HErrn sey, seinem Volcke diese Palmen in die Hände zu legen, wird uns unser Text zeigen: Wie

aufge-

aufgehaben unsere Hände und Hertzen dabey zu dem HErrn seyn sollen, der diese Palmen allein unverwelcklich kan machen, wird unser eigen Hertz uns dabey überzeugen.

Laß, o HErr und Heiland, von dessen geistlichem Siege man sonst mit Freuden in diesem Deinem Hause singet, da du Höll und Tod bezwungen, und den Sieg nun mit uns theilst; Laß auch den leiblichen Sieg, den du deinem Volcke gegeben, uns heute deines Ruhmes und Preises voll machen! Laß von einer Zeit zur andern dies als ein neu Lied in allen geist- und leiblichen Umständen in unsern Mund geleget werden: Der HErr thut Wunder, er sieget mit einer Rechten und mit seinem heiligen Arm. Bis endlich vor deinem Throne dies die Stimme unsers ewigen Danckens wird seyn: Hölle, wo ist dein Sieg? GOtt sey Danck, der uns den Sieg über alles gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christum! Amen! Ps. 98, 1. 1. Cor. 15 55. 57.

Abhandlung.

Andächtige und in JEsu auserwählte Kinder des Allerhöchsten.

Wie erhaben die Hand des HErrn sey, seinem Volcke, vor welches 1. Theil.

er selbst streitet, frohe Sieges-Palmen in die Hände zu legen, zeiget der Text, der heute unserer Andacht vorgeschrieben worden, mit Ausdrückungen, denen man es ansehen kan, daß Mosi daran gelegen gewesen, sein Volck bey der Betrachtung derselben nicht unempfindlich und gleichgültig zu lassen. **Wol dir, Israel, wer ist dir gleich? O Volck, das du durch den HErrn selig wirst!** So lautet der allgemeine Vortrag von der Glückseligkeit eines Volckes, vor welches der HErr streitet. **Er ist deiner Hülfe Schild und das Schwerdt deines Sieges!** So führet er desselben Blick auf die höhere Hand, durch die es allein beglückt und sieghaft werde. **Deinen Feinden wirds fehlen, aber du wirst auf ihren Höhen einhertreten!** So vergleicht er endlich die sinckende Hand der Feinde, mit der Macht, die GOtt seinem siegenden Volcke gebe und erhalte.

I. Die Worte unsers Textes sind überhaupt deswegen vor andern merckwürdig, weil sie die allerletzten von allen Reden Mosis sind, die man in der Schrift findet; und den Schluß machen in dem von diesem Manne GOttes noch zuletzt dem gantzen Volcke, welches er bisher geführet hatte, und einem jeden Stamme desselben ins besondere, ertheilten prophetischen Segen. Ein Volck nun, welches unter seiner Anführung so vielmal sichtbarlich überzeuget war worden, wie

der

der HErr selbst vor sie streite, suchte er nochmals in diesen Schluß-Worten zu Wahrnehmung und Hochachtung der desfals geniessenden Glückseligkeit mit diesem allgemeinen hertzrührenden Vortrage zu erwecken: Wol dir, Israel wer ist dir gleich? O Volck das du durch den HErrn selig wirst!

Wer ist dir gleich, spricht er, o Israel? Eine Frage, von der ich zwar nicht läugnen kan, daß sie manchmal Menschen und gantze Völcker, in einer verfänglichen Vergleichung ihrer selbst mit andern, auf eine sehr unrechte Art aufwerfen, und ihnen selbst beantworten; wenn sie entweder sich selber Vorzüge ohne Grund anmassen; oder die würcklich besitzende Vorzüge mit einer schnöden Selbst-Vergötterung und Vergessenheit ihrer eignen Nichtigkeit, ihnen selbst, ihrer eigenen Macht, Anstalt, und Verdiensten zuschreiben, die sie nur von einer höhern Hand zu haben erkennen solten. Indeß mag ich sie auch eine Frage nennen, die mehrmals unterbleibet, wo sie mit Recht geschehen solte, Menschen, die GOtt mit einem Uberflusse von geist- und leiblichen Wolthaten zu einer Ausnahme von andern gemacht, zu erinnern, wie viel sie auch vor andern dem Allerhöchsten schuldig seyen. Schon dadurch allein wären vielmal Menschen glückselig gnug, (*) wenn sie ihre schon

(*) O fortunatos nimium, sua si bona norint. *Virgilius L. I. Georg.*

habende Glückseligkeit nur recht zu erkennen und zu glauben beweget werden könten. Die unvergnügten Regungen, die so vielmal nur daraus entstehen, weil man sich mit glückseligern, als wir sind, vergleichet, und, anstatt das Gute, (*) so man hat, zu zehlen, nur das zehlet und wünschet, was man nicht hat; diese alle würden bey viel tausend Menschen beschämet werden, wenn ihnen in Ansehung so vieles Guten, was sie vor andern geniessen, einfiele zu dencken, wie wenig derer etwa seyn, die ihnen an der Menge desselben nur gleich, geschweige überlegen, genennet werden könten? Und alle die zerstreuenden Reitzungen, die bey allerley Scheingütern der Welt unser Gemüthe aufbringen, zu sprechen: **Wol dem Volcke, dem es also gehet!** wie erwünscht würden diese gedämpfet werden, wenn man durch ächte Vergleichung, dessen auf eine überzeugende Art mehr und mehr überführet würde, wie wol nur dem Volcke sey, und wie kein anderes an Glückseligkeit demselben zu vergleichen sey, deß der HErr ein GOtt ist!

Ps. 144, 15.

Eben

(*) Nec ea intuemur, quæ nos aliis præposuerunt, sed ea sola, quæ fortuna præcedentium ostentat. *Seneca L. III. de benefic. C. III.* Quod uno versu bene expressit *Manilius L. I. Astronom. Non, quod habet, numerat, tantum, quod non habet, optat.*

Eben dies war denn die Absicht der Worte Mosis: Wol dir, Israel, wer ist dir gleich? Ein Volck nemlich, welchem GOtt so viel Ausnahmen vor andern geist- und leiblich verliehen hatte, daß davon selbst fremde Völcker müßten sagen: **Wo ist so ein herrlich Volck, wie dies!** wolte er recht zur Empfindung bringen, wie glückselig sein Stand sey, so lange die Hand des HErrn so gnädig erhaben sey vor sie zu streiten, wie bisher. Vergleiche, sagt er, alles, was du da und dorte an andern Völckern sieheſt und höreſt, mit dem, was die göttliche besondere Vorsorge an dir gethan hat und noch thut. Eben diese Vergleichung wird der wahre Weg seyn, deine Glückseligkeiten, אַשְׁרֶיךָ wie eigentlich das Wort: **Wol dir**, in der Sprache Mosis diesen Verstand eines Inbegrifs von vielen Glückseligkeiten hat, erst recht erkennen zu lernen. Da erst wirst du sehen, wie der HErr vor so viel anderen deiner schone als seines Eigenthums; wie er an allem Theil nehme, was deinen Wolstand befördern kan; ja wie das der Gipfel aller deiner Glückseligkeit sey, in dessen Vergleichung nichts kommen kan, daß man zu dir sagen könne: **O Volck, das du durch den HErrn selig wirst!** 5 B. Mos. 4, 7. 8.

Das du selig wirst! spricht er. Welchen Nachdruck in diesen Worten unsere Deutsche und andere Uebersetzungen, ja auch

selbst ein neuerer Lehrer (*) unter dem Jüdischen Volcke mit gantz denckwürdigen Ausdrückungen angemercket haben, wie man ihnen denselben wol auf keine Weise absprechen kan. Es ist vielmehr höchst wahrscheinlich, daß Moses damit allerdings auf die geistliche Glückseligkeit Israels entweder vornemlich, oder doch zugleich, seine Absicht gehabt; da es allein die besondere Offenbarung GOttes genoß, durch die es zu einer ewigen Seligkeit geleitet solte werden. Wie nemlich Menschen, die auf diesem Wege die Seligkeit einst ererben sollen, eben in dieser Betrachtung, nebst der allgemeinen Vorsicht des Höchsten, seiner besonderen auf sie gerichte-

(*) Auctor infensissimi alioqui contra Christianos scripti, sub titulo: *Chizzouck Emunab*, sive *firmamentum fidei*, qui est *R. Isaacus*, *L. I. C. XVIII. p. 117.* ipsis his verbis Mosis allegatis addens: Quibus significare vult, salutem corporalem, quam reges præstant - - - nequaquam veram felicitatem tribuere, cum ista etiam apud reliquos populos reperiantur: sed felicitatem veram in beatitudine ac salute animarum consistere. e. s. p. Conf. *Sim. Patrick* Episc. Elienſis *Comment. anglicum in Deuteronomium ad h. l. p. 675. seq.*

richteten Sorge noch mehr als andere sich zu erfreuen haben, nach welcher auch alle Dinge ihnen zu diesem ihrem ewigen Besten müssen dienen: So gehöret sonder Zweifel nichts so sehr unter die Glückseligkeiten eines Volckes, als dies; vor andern den Weg zu kennen, da man selig wird. Doch kan das Wort, so Moses gebrauchet, mit Einschliessung aller leiblichen Hülfe, auch in dem allgemeinen Verstande so viel heissen: O Volck, welchem von dem HErrn geholfen wird, wo ihm Hülfe noth ist, welches bey aller Gelegenheit, wo es Hülfe und Heyl bedarf, überall innen wird, bey dem HErrn finde man Hülfe und Segen über sein Volck! Psf. 3, 9.

II. Offenbarlich schließt ja Moses in dieser seiner Rede auch diejenigen Arten der Hülfe mit ein, die in leiblichen Umständen das Volck glückselig machten; da er von dem HErrn, durch den es selig werde, so fort diese Beschreibung hinzusetzet: Der deiner Hülfe Schild, und das Schwerdt deines Sieges ist. Denn er führet damit den Blick derer, die er anredet, auf die höhere Hand, durch die es auch in seinem äusserlichen Wolstande beglückt und sieghaft werde; die theils zur Beschirmung vor dem, was ihren Wolstand verletzen könte, theils zur völligen Bezwingung ihrer Widerwärtigen, allenthalben sich erhaben zeige. Schilde waren in der damaligen Kriegs-Art die Rü-

stung, wordurch Streiter vor den andringenden Pfeilen ihr Haupt und ihren Leib bedeckten. Und es ist daher nicht leichte eine Redens-Art in der H. Schrift gemeiner, als diese, daß die Beschirmung, die man unter GOtt findet, vor allem, was uns verletzen könte, gesichert zu seyn, durch das Bild
1. Mos. 15 1. eines Schildes vorgestellet wird. Ich bin dein Schild und dein sehr grosser Lohn, so redet GOtt selbst in den bekanten Worten, gegen Abraham. Und wenn würde ich fertig, wenn ich auch nur aus Davids Psalmen die Stellen anführen wolte, darinnen
Ps. 3, 4. GOtt das nachgerühmet wird, er sey der Schild vor uns, der uns zu Ehren setze
Ps. 18, 31. und unser Haupt aufrichte; Ein Schild
Ps. 84, 12 allen die auf ihn trauen; Er selbst sey
Ps. 91, 4. Sonne und Schild, und besonders seine Wahrheit oder Treue sey Schirm und Schild! Mit eben der Redens-Art erwecket denn Moses sein Volck, vor welches der HErr streite, bey allem Unfall, den sie an andern sehen, und der sie nicht betroffen, auf einen höhern Arm aufzusehen, der sie davor bedecket. Er ist deiner Hülfe Schild, der alle Pfeile, die dich treffen könten, abwendet, und durch seine über dir schwebende Beschirmung unkräftig machet. Laßt arme Heyden zum Denckmahle ihrer Siege den Schild, unter dem sie gefochten, in ihren Tempeln aufhängen und ihren stummen Götzen weyhen; Ja laßt sie manchmal ihren Schild

mit

mit einer hochtrabenden Uberschrift: (*) Salus generis humani, vor das ausgeben, was dem gantzen menschlichen Geschlechte Heyl gebracht. Ein Volck, welches den wahren lebendigen GOtt kennet, und in dessen Pal- Pf. 48, 4.
lästen und GOttes-Häusern er bekannt ist, daß er der Schutz sey, kennet an ihm den wahren Schild seiner Hülfe, unter dem es sicher trauet. Ist einiges Unglücke von ihren Scheiteln abgewendet, welches sie betreffen können, so bleibt ihm der Ruhm eigen: Er ist deiner Hülfe Schild, zur Beschirmung vor allem, was deinen Wolstand verletzen könte.

Er ist aber auch das Schwerdt deines Sieges, spricht Moses, oder deiner Herrlichkeit, zur völligen Bezwingung dessen, was sich wider dich setzet. Das kan, wenn man die verblümte Rede Mosis in ihren eigentlichen Begrif bringen will, nichts anders heissen, als dies: Er ist es, der eben das durch seine Macht zur Vertilgung deiner Feinde thut, was Menschen, die nur aufs sichtbare sehen, der Schärfe ihres gezückten Schwerdtes zuschreiben; und der al-

(*) Confer, quæ ex antiquis eam in rem collegit V. C. *Wilh. Ern. Ewaldus* in *Emblematibus Sacris. P. I. Exerc. I. de clypeo DEI Symbolo.* §. *XIV. p. 12.*

so deinem Schwerdte, wenn dasselbe die Feinde schlägt, und den Sieg davon träget, die Macht giebt, über deine Widerwärtigen die Oberhand zu behalten. So wie Gideon diese Verbindung seines Schwerdtes mit GOtt in der seinem Volcke gegebenen Lo-
Richt. 7, 20. sung anzeigete: Hier Schwerdt des HErrn und Gideon. Laßt der grössesten menschlichen Macht diese Verbindung mit dem HErrn, der allein Sieg geben kan, mangeln. Laßt diesen Allmächtigen HErrn der
Ps. 76, 13. Heerschaaren, der auch Fürsten den Muth kan nehmen, die Pfeile des Bogens,
v. 4. Schild und Schwerdt, ich will nicht einmal sagen, zerbrechen, sondern nur seines Beystandes berauben. So sind auch die
v. 6. stoltzesten und mächtigsten Völcker nicht im Stande, der Beraubung und des Ent-
v. 7. schlafens sich zu erwehren: So müssen die gröβten Krieger die Hände lassen sincken: So sincket in den Schlaf beyde Roß und Wagen. Es sehe das denen noch so fremde aus, die etwa ihrem Arm alles zuzuschreiben geneigt sind: So hatte sich die Wahrheit davon einem Könige, dem es an Kriegen und Siegen nicht gefehlet, David, unter so vielen siegreichen Feld-Zügen, über
Ps. 44, 3. 4. allen Zweifel erwiesen. Du, o GOtt, hast mit deiner Hand die Heyden vertrieben, unsere Väter aber eingesetzt, sie haben das Land eingenommen nicht durch ihr Schwerdt, und ihr Arm half ihnen nicht,

nicht, sondern deine Rechte, dein Arm, das Licht deines Angesichtes, denn du hattest Wolgefallen an ihnen; so redete dieser König von der Einnehmung des gelobten Landes, wie sie ehemals geschehen. Und so redete er von seinen eigenen Unternehmungen: Ich verlasse mich nicht auf meinen Bogen, und mein Schwerdt wird mir nicht helfen, sondern du hilfest uns von unsern Feinden und machest zu Schanden, die uns hassen. Psl. 44, 7. 8. Gesetzt, daß dies nicht allemal auf eine so sichtbare Weise geschiehet, wie es gleichwol mehrmals in der Welt erfolget ist, daß von gewissen auf einmal in der Natur veränderten Umständen, derer Regierung kein Mensch in seinen Händen gehabt, man zu Siegern sprechen können, (*) die Luft selbst habe vor sie gestritten, und die Winde selbst auf ihr Feldgeschrey sich zusammen gezogen, ihnen zu Gebote zu stehen. Auch ohne solche handgreifliche Erweise können alle, die es einsehen, wie viel tausend kleine Umstände, die in der Menschen Macht gleichwol nicht stehen können, zum Gewinnen oder Verlieren einer Schlacht etwas beytragen, nimmermehr zwei-

(*) O nimium dilecte DEo, *cui militat æther*,
Et conjurati veniunt ad classica venti.
Claudianus in tertium consulatum Honorii.

zweifeln; des HErrn Hand sey es, die den Ausschlag endlich giebt, wenn man auch den Umstand nicht eigentlich benennen kan, wo GOttes Finger sich besonders gezeiget. Und Moses träget daher kein Bedencken, auf die höhere Hand des HErrn ein Volck zu weisen, die vor dasselbe den Schild und Waf-
Ps. 35, 2. 3. fen gleichsam ergreife, sich aufmache ihnen zu helfen, und zu ihnen zu sprechen: Ich bin deine Hülfe. Der ist das Schwerdt deines Sieges, der da durchdringt und Bahn machet, wo der Widerstand deiner Feinde noch so groß ist. Von seiner Gegenwart, wie es eine alte Uebersetzung der Juden (*) gegeben, kommen alle Siege deiner Tapferkeit, wenn du dein Schwerd mit Sieges-Palmen frölich kanst verwechseln.

III. Die Macht also, die GOtt seinem siegenden Volcke dadurch gebe und erhalte, vergleichet er zuletzt ungemein beweglich mit der sinckenden Hand der Feinde, auf eine Art, die auch das unempfindlichste Gemüthe nicht ungerühret kan lassen. **Deinen Feinden wirds fehlen, spricht er, aber du wirst auf ihren Höhen einhertreten.**

Ich

(*) Paraphrasis Chaldaica *Onkelos*. Conferatur *Sim. Patrick in h. l. & Joh. Marckius Comment. in præcipuas quasdam partes Pentateucki, ad h. l. p. 1085.*

Ich kan nicht läugnen, daß in den Worten: Deinen Feinden wird es fehlen, andere Ausleger und Uebersetzer einen andern Nachdruck gesuchet, der auch an sich selber nach der Mund-Art der Ebräer Statt finden könte. Sie glauben, (*) Moses wolle so viel sagen: Deine Feinde werden deine Macht so fühlen, daß, ob es auch nur in Verstellung aus blosser Furcht geschehen wird, sie doch wenigstens äusserlich sich dir werden unterwerfen müssen, und schmeichlende zu deinen Füssen fallen; wenn schon ihr Hertze es noch so wenig dabey redlich meinen, und immer die falsche Absicht heimlich behalten wird, deiner Macht, wenn es möglich wäre, sich zu entreissen. Und es ist unstreitig, daß die allhier von Mose gebrauchete Redensart an einigen andern Stellen der Schrift einen solchen Verstand hat. Auch die Art, wie die Lateinische Bibel diese Worte übersetzet, ist nicht völlig ohne Grund: Deine Feinde werden dich verläugnen,(**) sie

(*) Ita post *Hug. Grotium*, *Joh. Coccejum*, aliosque, imprimis recentissime *Joh. Clericus Comment. ad Pentateuchum h. l. p. 610. a. & Joh. Marckius l. c. p. 1086.* potissimum ad parallelismum Ps. XVIII. 45. 46. LXVI. 3. LXXXI. 16. provocantes.

(**) *Negabunt te inimici tui.* Ita Vulgatus cujus

sie werden sich vielleicht eine geraume Zeit wegern, dich vor so siegreich und so von GOtt unterstützet zu erkennen, ja alles anwenden, damit sie dich davor nicht erkennen dürfen; bis sie doch endlich werden sehen müssen, daß dein Siegen dich über alle ihre Höhen erhebe. Jedermann aber wird mir zugeben, daß alles dies bey weitem die Stärcke und den Nachdruck nicht hat, den die Rede Mosis alsdenn bekommt, wenn sie in unserer Deutschen und mehreren andern Bibeln so übersetzet wird: **Deinen Feinden wirds fehlen**, das heißt, alles wird ihnen fehlschlagen, was sie mit noch so grosser Klugheit und Macht gedachten auszuführen. Gewiß braucht die heilige Sprache das Wort, das יכחשו־לך hier stehet, an einigen Orten gantz eigentlich Hab. 4, 17. von dem **Fehlschlagen der erwarteten** Hos. 9, 2. **Frucht am Oelbaum oder Weinstocke**; wenn nach einem sehr Hofnungs-vollem Ansetzen hernach gleichwol alles verwelcket, verdorret, und abfället, ehe es reif wird. Welches

cujus mentem ita exponit recentissime *August. Calmet in h. l. Tes ennemis refuseront dete reconnoitre*, ou ils te manqueront de parole. Ubi tamen statim nostrum sensum addit: D'autres l'entendent ainsi: *Les efforts de vos ennemis seront inutiles*, ils seront menteurs contre vous.

ches Fehlschlagen das Gemüthe desto mehr kräncket, je mehr die nun betrogene Hofnung vorher demselben geschmeichelt. So, sagt Moses zu seinem Volcke, es werde GOtt die Anschläge seiner Feinde einen Fehl gebähren und ihnen so fehlschlagen lassen; daß, wie grosse Rechnungen sie in ihren Gedancken darauf gemachet, ein gantz widriger Erfolg die über denselben geschwebete höhere Hand werde zeigen, die der Menschen Rath mit einem Wincke kan zunichte machen, und die Gedancken der grössesten Völcker wenden, Deinen Feinden wirds fehlen, ihre Hand wird sincken, ohne dasjenige ins Werck richten zu können, was sie gegen dich gerathschlaget. Ein einig Wort des HErrn, der vor dich streitet, wird sprechen: Beredet euch, und es bestehe nicht; und wird hiermit alle ihre Hofnungen rückgängig machen. Ps. 7, 7. Ps. 33, 10. Jes. 8, 10.

Je mehr aber jener ihre Hände sincken; je mehr, spricht Moses, wird die Macht, die GOtt dir zum siegen wird geben, dich erhöhen, und dich da Sieges-Palmen tragen lassen, wo jene geglaubet, daß es nicht geschehen könte. Du wirst auf ihren Höhen einher treten. So lauten unstreitig die eigentlichen Worte Mosis in ihrer Sprache: Obgleich die alte Griechische und Lateinische (*) Über-

(*) *Et tu eorum colla calcabis.* Ita Vulgatus,

Uberſetzung, ohne daß ich ſagen kan, aus was vor einem Grunde, und ob nicht blos aus einer allzuvoreiligen Kühnheit das eigenmächtig zu ändern, was man nicht genug verſtanden, dieſelben ſo gegeben: Du wirſt auf die Hälſe deiner Feinde treten. Ich gebe es zu, daß auf dergleichen Weiſe einmal Joſua nebſt denen von ihm darzu ausJoſ. 10, 24. drücklich befehligten Oberſten des Kriegs-Volckes, gut befunden, denen überwundenen Königen der Cananiter, ihren vorher gegen den GOtt Iſraelis und das Volck bezeugten Trotz und Stoltz zu beugen, und ihre Untertretung unter die Füſſe des HErrn, gegen den ſie geſtritten, ihnen durch dieſe äuſſerliche Demüthigung empfindlich zu machen; worauf ohnfehlbar diejenigen geſehen, die unſern Text ſo überſetzet. Und es fehlet nicht an andern bekannten Exempeln in den Geſchichten, wo Sieger auf ſolche Art dem Hochmuth ihrer Uberwundenen recht nachdrücklich wehe zu thun ſich zur Freude gemachet. Gewiß aber iſt es, daß wenigſtens Moſes an dieſe Art der Untertretung von Feinden, bey denen vor uns haben-

tus, ſecutus LXX. viralem verſionem; dum eodem modo utraque verſio Chaldaica, nec non Hieroſolymitana, verba hæc interpretatur.

benden Worten, durchaus nicht (*) gedacht habe. Denn diese sind vielmehr eigentlich nach der Art und Lage des gelobten Landes eingerichtet, welches GOtt seinem Volcke zum Erbe, gegen aller seiner Feinde Trotz, gegeben hatte, und in dessen Besitze er sie bestätigen wolte. Da in diesem Lande recht viel befestigte Höhen waren, die vielleicht, da die Feinde Israels sie noch inne hatten, dem Feinde unübersteiglich zu seyn scheinen konten: Und da die Höhen dieses Landes gantz besonders unter die gesegnetesten Gegenden desselben gehöreten, zu deren Behauptung sie eben desto mehr alles mögliche anzuwenden suchten: So zeiget hingegen Moses dem Volcke den HErrn, der sie gegen allen Widerstand der Feinde diese sowol feste, als gesegnete, Höhen werde betreten, einnehmen,

(*) Docere id potest vel sola vox תִּדְרֹךְ quæ in nostro textu apparet, ad unicum talem actum, qualis Josuæ X. 24. memoratur, plane non quadrans, quemadmodum & eo loco plane alia phrasi historicus sacer utitur. Ut taceam, Vocem בָּמוֹת in scriptura nunquam notare *principes populi*, multo minus *colla* eorum. Quomodo sane Michæ I. 3. ubi eadem plane, quæ hic, verba habentur, Vulgatus recte vertit: *Dominus calcabit excelsa terræ.*

men, und besitzen lassen. Daher die Vergleichung mehrerer andern Stellen, wo die
Ps. 40, 3. Hab. 4, 19. Führung auf die Höhe so viel heisset, als eine siegreiche Erhöhung über die Feinde, gantz klar zu erkennen giebt, es sey auch hier die Meinung Mosis keine andere, als diese: Du wirst, wie hoch deine Feinde sich über dich erheben, wie hoch ihre Befestigungen sind, darauf sie sich verlassen, auf allen diesen Höhen als ein Sieger stehen, und eben daran es sehen, wie erhaben die Hand des HErrn sey, Sieges-Palmen in die Hände eines Volcks zu legen, vor welches er selbst streitet.

II. Theil. **Wie erhaben nun Hertzen und Hände bey uns sollen seyn**, denen die göttliche Güte eben das in unsern Tagen wiederfahren lassen, was Moses seinem Volcke vorstellete; wie erhaben zu dem HErrn, der allein die in unsere Hände gelegte Siegs-Palmen unverwelcklich kan machen: Ist ein Schluß, der einem jeden von selbst aufs Hertz muß fallen, der das, was GOtt gethan, nicht obenhin ansiehet. Bedarf ich hier erst, meine Geliebten, einer ausführlichen Wiederholung dessen, was ich vorher der Gemeine öffentlich, von dem in allen Umständen so vollständigem und recht ungewöhnlich grossem Siege, vorgelesen, den vor dreyen Tagen, wenig Meilen von uns, die Waffen unsers Allergnädigsten Königes

niges und HErrn, gegen ein an der Zahl weit überlegenes Heer, und alle dessen festgesetzte Anschläge so glorreich erhalten? Machet nicht einem jeden schon selbst die Erinnerung der Umstände, die er davon gehöret, eine Deutung auf uns, von allem dem, was zuvor geredet worden, mit einer solchen Deutlichkeit, daß ich keine mehrere Ausführung davon nöthig habe? Kan man den Allerhöchsten, als den Schild unserer Hülfe, zur Abwendung, aller dem Leben unsers allertheuresten Monarchen, oder unserm Wolstande, gefährlich gewesenen Pfeile, nicht dabey wahrnehmen? Muß uns nicht, neben dem gezuckten Schwerde so vieler tapferen Streiter in dem Königlichen Heere, GOttes Schwerdt selbst, als gezücket zu unserm Beystande und Besiegung der feindlichen Macht, in die Augen fallen? Und was man nur Fehlschlagen von den allerwichtigsten Gedancken und Anschlägen der Feinde, nach einer darauf noch so gewiß gemachten Rechnung, nennen kan: Ist das nicht in dem Siege zu erkennen, den mit so erwünschten Palmen, die Hand des HErrn über alle Welt, in die Hände seines Gesalbten, unsers grossen Königes, geleget hat? Die Hand des HErrn über alle Welt, sage ich ohne Bedencken, und ohne einiges Nachtheil derer, die unter Menschen diesen Sieg heldenmüthig erfochten.

Ohne Nachtheil sage ich es der allerunterthänigsten Bewunderung und Verehrung seyn muß, womit unsers Großmächtigsten Monarchen Heldenmuth eines jeden treugehorsamsten Unterthanen Gemüthe desto gewisser erfüllen muß; je offenbarer Seine Majestät vor unsere Ruhe Dero eigene Ruhe, ja Dero geheiligte Person und Leben, der grössesten Gefahr blos zu stellen, und auch in diesem blutigen Treffen alle Gefahren mit ihrem Kriegs-Heere und dem gemeinesten Soldaten gemein zu haben, zu dero eignen Königlichen Glorie gemachet. Ohne Nachtheil der ihres gleichen wenig oder gar nicht habenden Tapferkeit des unter einer so grossen Anführung streitenden und siegenden Kriegs-Heeres Sr. Königl. Majestät, dein billig vom Höchsten bis zum Niedrigsten, der unsterbliche Ruhm eigen bleibt, mit einer alle Schwierigkeit übersteigenden Standhaftigkeit, theils das Leben würcklich aufgeopfert, theils dasselbe allen Gefahren entgegen gestellet, und hierdurch die Ruhe des Vaterlandes, und den glorreichesten Sieg, mit ihrem Blute erworben zu haben. So billig beydes uns unvergeßlich ist: So wenig würde unser Gemüthe und Auge seiner Pflicht ein Gnügen thun, wenn wir dabey die höhere Hand wolten übersehen, die über diesem allen gewaltet. Die höhere Hand, die mit einer allmächtigen Beschirmung der Schild über die Aller-

höchste

höchste Person des Königes gewesen; die den Arm der Streitenden gestärcket; die den erwünschten Ausschlag gegeben, den die noch so wohl gefaßten Rathschläge, und die noch so tapfer geführten Waffen sich selbst nicht geben, nur von der Vorsicht des Allerhöchsten erwarten können. HErr, deine Hand thut grosse Wunder, HErr, deine Hand hat die Feinde zerschlagen: So spricht unser Mund denn heute billig mit Freuden dem Volcke nach, welches Moses in unserm Texte angeredet. Der HErr lebet, und gelobet sey unser Hort, und der GOtt unsers Heyls müsse hoch erhaben werden; der GOtt, der seinem Gesalbten Rache giebt, und Völcker unter ihn zwinget, der ihn errettet von seinen Feinden, und ihn erhöhet über die, so sich wider ihn setzen! So verehret billig unser einstimmiges Lob den himmlischen Beystand, der unserm Monarchen auf Erden eine neue Sieges-Crone auf sein Haupt gesetzet, und seinem Heere neue Palmen in die Hände geleget. Die wir dabey als treugehorsamste Unterthanen des Königlichen Scepters, ohne diese Bewegungen nicht bleiben könten, wenn das gantz ferne von uns geschehen wäre und uns nur von weitem angienge: Wie können wir uns gerühret gnug zeigen, da diese Hülfe des HErrn gleichsam vor unsern Augen geschehen? Und da wir diejenigen sind, die ein anderer Er-

2 Mos. 15, 6. Ps. 18, 47. 48.

folg des Streites am allersten in Umstände hätte können setzen, derer blosse Vorstellung uns bebend muß machen: So falle denn unser Danck dem HErrn, der gantz besonders vor uns dabey gestritten, mit einer Bewegung zu Fusse, die einer so grossen Wolthat
Ephes. 5, 18. gemäß sey; und die uns voll Geistes mache, an einem Pfingst-Feste, welches bey einem widrigen Ausschlage, zu eitel Trauertagen uns hätte werden können, zu GOtt
2. Mos. 15, 11. desto frölicher zu sagen: HErr, wer ist dir gleich, der so mächtig, heilig, schreck-
Ps. 71, 19. lich, und wunderthätig sey! Der du grosse Dinge thust, GOtt, wer ist dir gleich! Eben die Woche vor diesem Pfingst-Feste, die die alte Andacht der Kirche, Exaudi oder die Erhörungs-Woche genennet, war vor fünf Jahren die erste, in welcher Se. Königl. Majest. unser allergnädigster HErr Dero Königl. Thron den 31 May mit einem beglückten Anfange Dero glorwürdigsten Regierung beschritten. Und siehe, wie hat es der göttlichen Weisheit gefallen, eben dieselbe, den 4. Jun. dieses Jahres, durch diesen glorwürdigsten Sieg, der in derselben erfochten worden, von neuem allen getreuesten Unterthanen des Königes zu einem unvergeßlichen Freuden-Denckmahl zu machen! Können wir alle, die wir vor dem göttlichen Throne mit unsern Gebeten vor des Königes Leben und Heyl uns täglich niederwerfen, gegen
Ps. 65, 3. ein so neues Zeugniß, wie der HErr Gebete

erhö-

erhöre, und wie er seinem Gesalbten helfe, unempfindlich bleiben? Können wir das vor was anders, als vor die gröste Erweckung ansehen, bey GOtt, der unsere Gebete so gnädig erhöret hat, dieselben recht inbrünstig zu verdoppeln? Ps. 20, 7.

Ja meine Geliebten, darzu sey unser Hertz und Auge recht von neuem erhaben! Da zu Rom der in Heydnischem Aberglauben vorher einer vermeinten eigenen Siegs-Göttin gewidmete Altar unter Christlichen Kayserⁿ anfieng einzugehen: So glaubte ein Vorsprecher des Heydenthums, (*) vor die bey zu behaltende Verehrung derselben, Worte gebrauchen zu können, die ich schon einmal an dieser heiligen Stätte bey gleicher Gelegenheit, wie die heutige ist, erwehnet. Er sagte: Die Majestät

(*) *Symmachus urbis præfectus* in *relatione ad Valentinianum Augustum*, inter *Ambrosii Epistolas*, quippe qui *Epist. XVIII.* Symmachi desideria refutat, *Operum T. II. n. 4. p. 829. B.* Multa victoriæ debet æternitas vestra & adhuc plura debebit. Reddatur saltem nomini honor, qui numini denegatus est. Aversentur hanc potestatem, quibus nihil profuit: vos amicum triumphis patrocinium nolite deserere. Cunctis potentia ista votiva est: nemo colendam neget, quam profitetur optandam. Cui *Ambrosius l. c. n. 30. p. 840. C. D.* respondens conferri potest.

jestät der Regenten sey der Siegs-Göttin viel schuldig, und wünsche ihr noch mehr schuldig zu werden; jedermann sey ihr Beystand erwünscht, so daß, da sie von allen gewünschet werde, auch niemand sich wegern könte sie zu verehren; ihrem Namen selbst sey es werth Ehre zu erweisen, wenn man auch an ihrer Gottheit Zweifel trüge. Diejenigen, schloß er, möchten gegen ihre Macht sich fremde stellen, denen sie nie genützet; von uns aber, die wir so oft durch sie gesieget, sey es ferne, eines unsern Triumphen so geneigten Schutzes uns selbst zu begeben. Nicht eine dergleichen erdichtete Gottheit, wol aber den wahren lebendigen GOtt, den HErrn, der allein Sieg giebt, haben Se. Königl. Majestät unser glorwürdigster König selbst, durch dero höchsteigenhändige Verordnung auf der Wahlstatt wegen unsers GOtt davor zu bringenden Lob-Opfers, öffentlich bezeuget, als den HErrn zu verehren, dessen Beystand dero siegende Waffen den Triumph schuldig seyen, der dero Namen von neuem verewiget. Und kan uns dabey verborgen seyn, wie viel auch wir denn dieser allmächtigen Sieges-Hand des HErrn schuldig seyn? Muß es nicht billig von uns ferne seyn, eines unsern Siegen bisher sich so geneigt erwiesenen göttlichen Schutzes uns selbst zu begeben? Kein Mensch hat je mehr zu sorgen, daß GOtt nicht wider ihn sey, als der es vielmal augenscheinlich gewahr worden, wie glückselig man da allein sey,

wenn

wenn GOtt vor uns streite, nicht unser, sondern unserer Feinde Feind sey. Ps. 35. 1.

Vielleicht aber sagt es vielen unter uns die innigste Uberzeugung des Gewissens, daß nach denen unendlich gehäuften Beleidigungen der göttlichen Majestät dieselbe Ursache gnug gehabt, nicht vor, sondern wider uns Jes. 63, 10. zu streiten, und ihr Schwerd an statt zum Schwerdte unsers Sieges, vielmehr zum Schwerdte ihrer Rache gegen uns zu machen. Vielleicht trift, in Ansehung sehr vieler unter uns, das Wort nur allzu sehr ein, welches ein alter Christlicher Lehrer (*) mit grossem Grunde von den Siegen des Volckes GOttes selbst gebrauchet; sie seyen von GOtt ihnen nicht sowol wegen ihrer Verdienste, als um der Sünden willen derer Völcker, die von ihnen besieget worden, die GOtt dadurch demüthigen, und ihre Sünden entweder verbessern, oder strafen wollen, verliehen worden. Und kan iemand unter uns glau-

(*) *Augustinus de civ. DEI. Lib. XVI. C. XLIII. p. 344. b.* DEO contestante, non tam propter merita Hebræi populi, quam propter peccata earum, quæ debellabantur, gentium has eis provenisse victorias. Et *Lib. XIX. C. XV. p. 423. D.* Omnis victoria, cum malis provenit, divino judicio victos humiliat, vel emendans peccata vel puniens.

ben, daß GOtt weniger Ursache bey uns ge-
Amos 8, 10. funden, als bey jenen, unsere Feyertage, wie unsern Feinden geschehen, eben so in Trauertage zu verkehren? Eben so, sage ich, wie GOtt der feindlichen Macht recht das begegnen lassen, was Petrus am ersten Tage der Pfingsten, mitten unter den holde-
Ap. Gesch. 2, 19. sten Verheissungen der gnädigen Ausgies-sung seines Geistes, aus der Weissagung
Joel 3, 3. Joels hinzusetzete, er werde Blut, und Feuer, und Rauchdampf dagegen andere lassen treffen? Daß uns dies Blut, Feuer, und Rauchdampf die Freude unseres Fe-stes nicht verstören dürfen; Daß in einem ungehinderten ruhigen Vortrage der himm-lischen Gnaden-Botschaft, zugleich eine Siegs-Botschaft auf Erden uns dasselbe zu einem zwiefachen Danck-Feste gemacht; Daß an einem Tage, da man von der Gna-de der göttlichen Inwohnung durch den Geist GOttes sonst redet, man an unserer Stadt und Gotteshäusern das augenscheinlich erfül-let zeigen kan, was David dort sagt: GOtt
Ps. 46, 6. ist bey ihr drinnen, darum wird sie wol bleiben, GOtt hilft ihr frühe: Kan man dies alles etwas anderm, als der blos unverdienten Erbarmung GOttes, zuschrei-ben, die uns andern noch nicht gleich ge-macht, denen wir an Sünden gleich, ja wol etwa überlegen sind?

Soll dies nicht endlich in gleiche Gerichte, die wir an andern sehen, sich verkehren: So

bringe

bringe unsere Andacht mit tiefer Beugung des Hertzens die Sieges-Palmen vor GOtt, die nur sein Erbarmen uns gegönnet. So bald Mosis Hand im Gebete nachließ, wur- 2. B Mos. den im Streite mit Amalek die von Israel 17. 11. schon erfochtenen Palmen sogleich wiederum zweifelhaftig. Die wir wünschen, meine Geliebten, daß bey den Kriegs-Heeren unsers grossen Monarchen, durch einen Sieg nach dem andern, die Palmen immer neu, nie aber zweifelhaftig, nie welck werden mögen, lassen wir unserer Hände Aufheben zu GOtt nicht sincken, nicht müde werden. Was gleich vor unserm Texte Moses seinem Volcke anwünschte, das werde die Summa unsers unablätzigen Flehens zu GOtt vor das Heyl und unschätzbare Leben des Königs: 5. B. Mos. Der im Himmel sitzet, der sey deine Hülfe, und dessen Herrlichkeit in Wolcken ist! Er wird vor dir her deinen Feind austreiben, und sagen: Sey vertilget! Es empfehle unser Gebet die Verbindung von Oel- und Palm-Zweigen, die auf den Königlichen Geprägen eitel Friedens-Absichten mitten unter den glorreichesten Siegen so angenehme zeigen, dem HErrn des Richt. 8, 24. Friedens, der den Kriegen kan steuren in Ps. 46, 10. aller Welt; Daß sein göttliches Macht-Wort endlich dem Oelblat die Oberhand gebe, über alle mit lauter betrübtem Blutvergiessen gezeichnete Sieges-Zeichen. Gedencken wir vor dem Throne des Höchsten an

die

die Menge derer, die ihr Leben vor das unsrige in Königlichen Kriegs-Diensten der Gefahr entgegen stellen; daß sie mögen ein Volck seyn, das durch den HErrn sieghaft wird, und allen, die darunter ihr Leben aufgeben, der Name eigen werde eines Volckes, das durch den HErrn selig wird! Ja machen wir alle das zum Absehen unsers Wandels, wahrhaftig ein Volck zu seyn, das durch ihn nicht nur in der Welt siegende, sondern das würcklich durch ihn selig werde: Als welches allein wahre unverwelckliche Sieges-Palmen in unsere Hände legen kan.

O daß in dieser Absicht endlich das anhaltende Wolthun eines nicht wider uns, sondern so sichtbarlich vor uns streitenden GOttes, den Sieg über unser Hertz möchte davon tragen, der auch bey menschlichen Wolthaten vor die edelste Würckung erkennet muß werden, daß anhaltende (*) Güte endlich auch das schlimmste Gemüthe überwinde! O daß aller Widerstand, den bisher desfals die zu unserm Heyl ausgereckte Hand des HErrn an unserm Theil nur allzusehr gefunden, endlich mit einer wahren Demüthigung unsers gantzen Hertzens un-
1. Pet. 5, 6. ter diese seine gewaltige und gnädige Hand

(*) Vincit malos pertinax bonitas. *Seneca de beneficiis Lib. VII. C. 31.*

Land, möchte verwechselt werden! Es machte einst zu der alten Römer Zeit, einem Volcke, welches bisher gegen dieselbe im feindseligsten Kriege gelebet hatte, eine von dem Römischen Feld-Herrn gegen dies feindliche Volck erwiesene gantz unerwartete Probe von Redlichkeit und Liebe der Gerechtigkeit, einen so tiefen Eindruck; daß dies Volck sich entschloß, mit einer sehr sehr seltenen Art der Uberwindung, allen Feindseligkeiten gegen das Römische Volck ein Ende zu machen, und in desselben Pflicht vielmehr zu treten. Wir ergeben uns euch, so redeten ihre Abgeordneten (*) zu Rom, als von euch überwunden

(*) *Livius Lib. V. C. XXVII.* de Falisco-rum populo, cui Camillus, Falerios urbem obsidens, adductos ad se a magistro liberorum scelerato proditionis genere pueros principum in urbe virorum, cum detestatione facinoris remiserat, & hoc ipso fidem Romanam ac justitiam tantopere approbaverat; ad hoc spectaculum, summa mutatione animis injecta; consensu omnium missos Romam legatos, ita ibi locutos esse tradit: Victoria, P. C. cui nec Deus, nec homo quisquam invideat, victi, *dedimus nos vobis, rati, quo nihil victori pulcrius est, melius nos sub imperio vestro, quam legibus nostris victuros, - - -*

nos

wunden mit einer Art von Siege, die nicht edler seyn könte; als überzeuget, daß wir unter eurer Regierung glückseliger leben werden, als bisher nach unsern Gesetzen. Dies macht, daß wir euch über uns den Sieg freywillig darbieten, wir sind die eurigen. O möchten endlich, meine Geliebten, so viele unerwartete Zeugnisse des göttlichen Wohlthuns und Verschonens, uns ein solch Hertz zu GOtt machen! Möchte es uns mit einem lebhaften Eindrucke einleuchten, wie wol
Ps. 144, 14. einem Volcke sey, welches durch seine Wohlthaten endlich gewonnen und besieget, ihm wahrhaftig zu Fusse fällt, ihm zu seinem Eigenthum sich übergiebet, und ihn zum Freunde zu haben und zu behalten seinen einigen Wunsch seyn lässet! Ja wie unendlich glückseliger es da sey, als bey aller angemaßter Freyheit nach eignem Willen zu leben!

Geben wir, meine Geliebten, dem HErrn die Ehre, daß er mit diesem edlen Siege unsere Widerspenstigkeit überwunden. Man sehe es uns an, daß wir nur darinnen unsern wahren Vorzug suchen, den HErrn mehr zu kennen, mehr zu verehren, als andere, durch den man allein sieghaft, durch den man allein selig wird. Da er es an Gelegenheiten hernach nicht wird fehlen lassen,

uns

nos fide provocati victoriam ultro detulimus: sub ditione vestra sumus.

uns immer mehr die Worte zuzueignen: Wol dir, Israel, wer ist dir gleich! Von deinem GOtt wird dir geholfen, der deiner Hülfe Schild und das Schwerdt deines Sieges ist. Leiblichen Feinden hat GOtt das fehlen lassen, was gegen den König, dessen Scepter uns auf Erden glückselig macht, und gegen unsere Ruhe auszuführen, ihre Absicht gewesen. Es müsse auch allen Feinden GOttes an uns alles das fehlschlagen, wodurch man seinem Reiche und Ehre, mit schädlichen Anschlägen, in unsern Seelen Abbruch zu thun suchet, oder auch wol mit viel Hofnung, bey unserer Gleichgültigkeit gegen GOtt, sich schmeichelt. Es müsse das Wort JEsu, welches wir heute in unserer ordentlichen Fest-Andacht sonst gehöret haben würden; Es komme der Fürst der Welt, aber er habe nichts an ihm; auch uns, als die wir ihn angehören, in einem täglichen Kampfe und Siege des Glaubens eigen werden. Und es sey kein Sieg uns theils erwünschter, theils frölicher, als der, der im Glauben die Macht der Sünde und des Satans unter unsere Füsse tritt, und derselben Anschläge, unseren Seelen zu schaden und aus den Händen des Heylandes sie zu reissen, fehlschlagende machet. Nichts wird uns der Gewährung unsers Gebetes um Herstellung des unschätzbaren Friedens und Ruhestandes mehr versichern können, als eine in diesem

Joh. 14, 30.
1. Tim. 6, 12.
1. Joh. 5, 3.

Sinn

Sinn vor GOtt gezeigte Ehrfurcht und unverrückte Treue. Nichts wird gegen alles, was unserm Wolstande zuwider ist auf den vor uns streitenden, mit seinem Schilde uns deckenden, in und vor uns siegenden GOtt, unser Aufsehen und Hofnung getroster machen können. Nichts wird uns wahre unverwelckliche Sieges-Palmen vor GOtt zu tragen die Erwartung so ungezweifelt geben, als ein in diesem Glauben redlich vollendeter Kampf und Lauf. O erwünschter Sieg, der alsdenn mit einem vollkommenen Triumph über alles, was wider GOtt, und wider uns gestritten, und in einem ewigen Wohl, dem nichts in der Welt zu vergleichen, uns auf eine Höhe wird stellen, die uns hier unbegreiflich ist! O daß unser keiner alsdenn unter der seligen Anzahl möge fehlen,
Offenb. 7, 9. 10, 12. die mit Palmen in ihren Händen, so wie es Johannes hörete, unter der Einstimmung alles dessen, was im Himmel ist, mit grosser Stimme dies ewige Triumph-Lied werden anstimmen: Heyl sey dem, der auf dem Stule sitzt, unserm GOtt und dem Lamme! Ja, Amen, Lob, und Ehre, und Weisheit, und Danck, und Preiß, und Kraft, und Stärcke sey unserm GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen! Amen!

Nieder-

Niedergelegte Sieges-Zeichen
vor dem Throne
des allein Gewaltigen im Himmel,
welche
bey dem öffentlichen
Danck-Feste,
welches von
Sr. Königlichen Majestät in Preussen
wegen des bey Praußnitz und Sohr
den 30. Sept. 1745.
glorreich erfochtenen Sieges
den 3. Octobr.
gnädigst veranstaltet worden,
einer Hohen und volckreichen Gemeine in Breßlau
aus Psalm LXII, 12.
vorgestellet.

Vorbereitung.

Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, und die Liebe GOttes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sey mit uns allen! Amen.

Geliebte, und durch das Blut JEsu Christi theuer erkaufte Freunde!

Die Glückseligkeit derer, die den HErrn vor ihre Stärcke halten, und ihm von gantzem Hertzen nachwandeln, hätte der 84. Psalm mit keinem wichtigeren Worte vorstellen können, als da er ihnen das zuschrieb: Sie erhalten einen Sieg nach dem andern. Und was könte grösseres von Menschen, die zuweilen vor der Welt aussehen, als wären sie schon überwunden, gesaget werden, als dies; GOtt lasse sie vielmehr von einer Zeit und Ort zum andern Gelegenheit bekommen, Siegs-Zeichen aufzurichten, und zu rühmen: In dem allen überwinden wir weit! Ist es nemlich unter heutigen Weltweisen fast vor bekannt angenommen, daß ein beständig ungehinderter Fortgang von einer Vollkommenheit zur andern der wahre Begrif sey, den Ps. 84, 8.

Röm. 8, 37.

man von der Glückseligkeit eines Geschöpfes sich machen könne: So ist es recht, als ob diese Worte einen solchen Fortgang an denenjenigen uns zeigen wolten, die GOtt zum Freunde haben. Sie gehen, so lautet es dem Buchstaben nach in der eigenen Sprache des Psalms, von einer Kraft zur andern fort. Wol zwar nicht mit einem gantz unverhinderten Schritte, wo nichts mehr wäre, was ihnen im Wege stünde: doch so, daß unter diesem kämpfenden Fortdringen, ihr Fortgang von einer Kraft zur andern, zu einem Siege nach dem andern wird, der sie, als gleichsam mit viel Siegs-Cronen geschmücket, endlich zum vollkommenen Triumphe bringt. Daher ich fast möchte sagen, wo einige Beschreibung derer, die GOtt dienen, irgendwo zu finden ist, die auch Welt-Menschen beneidenswerth scheinen, und sie zum Nacheifern reitzen möchte, so sey es diese: Da auch die Grössesten in der Welt keinen Namen höher achten, keinen Ruhm mehr begehren, als unüberwindlich zu heissen, als allenthalben siegreich erfunden zu werden.

Ich gebe hierbey zwar gerne zu, daß diese Worte von denen irdischen Siegen nicht gemeynet sind, die der Welt-Mensch alleine kennt, und eben daher es entstehe, daß derselbe, in diesem beständigen Siegen, denen, die hier David beschreibet, so wenig Trieb findet nachzueifern. Unstreitig reden sie an

statt

statt dessen, was durch irdische Waffen menschlicher Ritterschaft erstritten kan werden, vielmehr von derjenigen Art des Streites, in welchem hernach der Glaube unser Sieg wird, der die Welt überwindet. 1. Joh. 5, 4. Wie denn in diesem allein es möglich, ja auch nöthig und unentbehrlich ist, daß da ein Sieg dem andern unaufhörlich die Hand biete, wo in diesem Kampfe die Welt mit allen (*) ihren Irrthümern, Liebkosungen und Reitzungen soll überwunden werden. Woferne man in demselben nicht Gefahr laufen soll, wenn man auch ein und andermal recht gekämpfet und wol überwunden, doch zuletzt an statt der Erlangung der Siegs-Crone, seines Kleinodes sich ewig verlustig zu sehen: So kan und muß da allerdings, wie jenem Künstler kein Tag ohne Strich, so einem wahren Streiter Christi kein Tag ohne einen neuen Sieg über sich selbst, über die Welt und über alles, was zur Sünde uns reitzet, vorbeygehen. Da denn dieser von einem Tage zum andern so erstrittene geistliche Sieg eben vornemlich den Erfolg mit

(*) Ut cum omnibus *erroribus*, *terroribus*, *amoribus suis* vincatur hic mundus, major gratia est necessaria adversus tot ac tantas tentationes. Ita eleganter *Augustinus de correptione & gratia. C. XII. T. X. p. 508. D.*

sich bringt, welchen der Psalm gleich darzu
Ps. 84, 8. setzet, daß man sehen müsse, der rechte GOtt sey zu Zion. Da durch dessen Macht allein Gläubige fähig werden einmal nach dem andern zu überwinden und das Feld zu behalten: So wird erst da recht offenbar, daß ein höherer Arm bey diesen Kindern Zions sey; daß der rechte GOtt, im Gegensatz aller, die diesen Namen sich anmassen, ihr GOtt sey, der sich herablasse, wie ein alter Christlicher Lehrer redet (*) in ihnen selbst zu kämpfen, in ihnen zu siegen, ja in ihnen gekrönet zu werden, und eben deswe-
2. Cor. 2, 14. gen ihnen allezeit Sieg gebe, davon sie ei-
nen nach dem andern zehlen und sprechen kön-
1. Sam. 7, 12 nen: Bis hieher hat der HErr uns geholfen!

Indessen werde ich doch in seiner Masse gleichwol mich dieser Worte auch in Ansehung der Siege bedienen dürfen, die in den Reichen dieser Welt erfochten werden. Und ich werde kein Bedencken tragen zu behaupten, wo unter denen sonst so sehr gewöhnlichen Abwechselungen von erhaltenen oder verloh-

(*) Qui non sic est, ut servos suos tantum spectet, sed & ipse luctatur in nobis, ipse congreditur, ipse in certamine agonis nostri & coronat pariter & coronatur. *Cyprianus Epist. X. p. 22.*

verlohrenen Siegen, hingegen die göttliche Vorsicht bey einem Volcke, bey einem Kriegs-Heere, bey einer Sache, auch unter Umständen, die einen gantz anderen Erfolg menschlichen Rechnungen nach anzuzeigen scheinen, das Wort auch im Leiblichen wahr werden läßt: Sie erhalten einen Sieg nach dem andern; Da geschehe das gewiß nicht von ohngefehr, sondern es sey auch da die Absicht GOttes gantz unstreitig, auf ihn, als den GOtt, der allein Sieg geben und nehmen kan, die Gedancken der Uberwinder und Uberwundenen so zu leiten, daß man seinen Finger dabey ja nicht obenhin ansehe oder übersehe. Und siehe, dies Freuden-Wort leget der heutige Tag uns allen von den glorreichen Waffen unsers Grossen Monarchen, und derer, die unter Dero Heldenmüthigen Anführung streiten, recht eigentlich in unsern Mund: Sie erhalten einen Sieg nach dem andern! So müsse denn unser Aufsehen zu dem rechten wahren GOtte, der dadurch seinen Namen abermal unter uns verherrlichen, und daß er mit unserm Heere ausziehe, so sichtbar erweisen Ps. 108, 12. wollen, auch ja nicht fehlen! Da ein Tag des Sieges dem andern es gleichsam verkündiget, wie GOtt recht suche unter uns sich bekannt zu machen, daß er der Schutz Ps. 48, 4. sey: So müsse es auch der heutige Tag überall bekannt machen, daß er als der rechte GOtt in diesem seinem Zion davor mit Freu-

den erkannt, sein Name darüber unter uns herrlich sey. Und, ach möchte es ein Tag dem andern auch künftig sagen, daß uns an nichts mehr gelegen sey, als an dem, daß er, der rechte, der allmächtige GOtt nicht aufhöre, unter und bey uns zu seyn und zu bleiben! Bis einst die Zeit wird kommen, da zwar nicht mehr ein Sieg nach dem andern folgen oder nöthig seyn wird, wol aber ein Sieges-Lied nach dem andern vor ihm anzustimmen, unser ewiges Geschäfte seyn wird. Ihr, die ihr Christi Namen nennt, gebt unserm GOtt die Ehre, so wollen wir uns unter einander darzu ermuntern, und hernach im Gebet die Gnade seines Geistes selbst uns darzu inbrünstig erbitten.

Text.

Psalm LXII, 12.

GOtt hat ein Wort geredet, das habe ich etlichemal gehöret, daß GOtt allein mächtig ist.

Nach dessen Verlesung wurde der den Königl. Waffen von der allmächtigen Hand des HErrn den 30. Sept. bey Praußnitz in Böhmen verliehene glorreiche Sieg der Gemeine verkündiget, und dieselbe zu dem von Sr. Königlichen Majestät selbst angeordnetem öffentlichen Lobe GOttes ermahnet.

Ein-

Eingang.

Andächtige und in JEsu GOtt geheiligte Zuhörer!

Von unserm grossen GOtte, aus dessen Fülle alle Creaturen alles allein haben, was sie haben, bleibet das unstreitig ewig wahr, was dort im Buche Hiob allen Menschen, von ihrer Ohnmacht ihm etwas zu geben, Fragweise zu Gemüthe geführet wird: **Was kanst du ihm geben? Und was wird er von deinen Händen nehmen?** Hiob. 35/7. Es müßte die nichtige Creatur ihrer Dürftigkeit gäntzlich vergessen, wenn ihr im mindesten einfallen wolte, als ob sie dem allervollkommensten höchsten Wesen einigen Zusatz an Ehre, Macht oder Glückseligkeit zuzuwenden fähig wäre. Vernunft und Offenbarung müsten da dem armen Menschen vorhalten, was sonderlich in dieser letzteren Paulus mit dem größten Nachdrucke fraget: **Was hast du, o Mensch, das du nicht selbst empfangen hast?** 1. Cor. 4/7. Wie könte der von deinen Händen etwas erst nehmen, von dem dir selbst erst alles, was du hast, muß zufliessen? So sehr nun aber durch alle diese Erinnerungen die göttliche Schrift bemühet ist alle dergleichen Anmassung von Menschen zu entfernen: So sehr möchte es scheinen, wie wenn sie an andern Orten etwas solches würcklich, als der armen Crea-

tur möglich, darstellete, und an mehreren Stellen sie aufforderte, dem Allerhöchsten HErrn Himmels und der Erden etwas zu geben, was er von ihren Händen dennoch
1 Chron. 17, 28. wolte nehmen. Bringet her dem HErrn, ihr Völcker, oder, wie es anderwerts ausgedrücket ist, bringet her dem HErrn,
Ps. 29, 1. Ps. 96, 7. ihr Gewaltigen, bringet her dem HErrn Ehre und Macht. So lautet die uns allen bekannte Erweckung, die der Geist GOttes aus Davids Munde in und ausser den Psalmen an Menschen ergehen läßt. So ruset eben dieser grosse König in einem andern seiner Lieder Menschen noch einmal auf:
Ps. 68, 35. Gebet GOtt die Macht. Daher auch im neuen Testament Johannes in der Offenbarung eben dieser Redensart sich gebrauchet, daß er von denen vor dem Stule GOttes befindlichen Auserwehlten gesehen, wie sie
Offenb. 4, 9 gaben Preiß und Ehre und Danck, dem, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ich habe nach dem, was ich erst erinnert, wol nicht weiter nöthig einen weitläuftigen Erweiß zu führen, daß in allen diesen Stellen der Sinn des Geistes unmöglich auf ein solches Geben oder Darbringen könne gehen, wodurch GOtt etwas zuwüchse, was er nicht hätte. Selbst die an allen diesen Orten dabey stehende übrige Worte heben alle solche Gedancken völlig auf; da sie, ob auch Menschen GOtt noch so sehr seine Ehre und Macht zu geben unterliessen, ihm dennoch

dies

dies zueignen, seine Macht sey in den Wolcken, er sey es, der selbst dem Volcke Kraft und Macht gebe, seine Stimme gehe mit Macht, und sey so herrlich, daß ihr alles müsse weichen. Daher kan jedermann handgreiflich wahrnehmen, Ehre und Macht GOtt zu bringen oder zu geben, könne hier keinen andern Verstand haben, als den, den die diesfalls wolgetroffenen Worte eines heydnischen Weltweisen haben, ob er gleich übrigens nach heydnischer Art von Götter statt des einigen wahren GOttes redet; wenn er das als den rechten eigentlichen Dienst (*) GOttes vorstellet, daß man erstlich glaube, daß er sey, sodenn ihm seine Majestät wieder gebe, auch seine Güte wieder gebe, das heißt, ihm beyde zuschreibe, und öffentlich bekenne, daß sie ihm beywohnen. Wie von demjenigen, der diese Hoheit GOttes verläugnet, oder Schwierigkeit machet sie zu erkennen, die wichtige Redensart gebrauchet wird, er raube GOtt, was das seine ist, wenigstens so viel an ihm ist, ob er gleich ihm nichts wesentliches von dem, was GOtt ewig eigen ist, nehmen kan: So träget die Schrift kein Bedencken, auch wiederum

Ps. 68, 35. 36
Ps. 29, 11. 4.
Röm. 2, 22.

(*) Primus est Deorum cultus, Deos credere, deinde reddere illis majestatem suam, reddere bonitatem. *Seneca Epist. XCV. p. m. 354.*

derum im Gegentheil von armen Menschen, die dies, was dem Allmächtigen ohnedem gebühret, ihm öffentlich zueignen, und die, wenn alle Menschen GOtt seine Macht und Ehre streitig machen wolten, gegen alle Welt als Zeugen davon auftreten, auch so zu reden; als gäben sie selbst GOtt die Ehre und Macht, die er doch nicht erst von ihren Händen empfangen darf. Wenn also Menschen eben dasjenige, was sie sonst so sehr gewohnet sind mit einem schnöden Gottes-Raube sich selbst zuzueignen, nemlich Ehre und Macht, vor GOttes Thron bringen, ihn dessen allein ewig würdig und theilhaftig zu erkennen; wenn sie das, was er davon ihnen mittheilet, mit der Uberschrift ihm aufopfern, die
1 Chron. 30, 10. einst David darüber machete: **Von dir ists alles kommen, und von deiner Hand haben wir dirs wiedergegeben**, wie sie hernach ein morgenländischer Monarche in seiner kostbar erbaueten Kirche mit diesen Worten (*) nachahmete: τὰ σὰ ἐκ σῶν, das, was dein besonders soll seyn, widmen wir dir aus dem deinen: Da geschicht das, worzu

(*) Justinianus Imperator, pretiosissimam mensam eucharisticam, in sumptuosissime ædificato templo S. Sophiæ, his vocibus dedicans, teste *Georg. Cedreno. in Compend. Historiarum, ad an. 532. T. I. edit. Paris. p. 386. C.*

worzu David hier Menschen aufforderte, Ehre und Macht GOtt zu bringen.

Ist nun dies die tägliche Ubung, die in dem Gebete, welches der HErr uns selbst vorgeschrieben, durch die Worte: Dein ist das Reich und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit, allen Christen erinnerlich gemachet wird; ist dies der Wunsch, womit mehrere Briefe der Apostel von ihnen geschlossen werden, daß sie von GOtt sprechen: Ihm sey Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit: So ist doch gewiß diese Ubung solchen Tagen recht eigen, wie der heutige ist, den der HErr uns zur Freude gemacht hat. Wo GOtt denen, die in der Welt Gewaltige genennet werden, durch erhaltene Siege neue Gewalt und Macht beygeleget, und ein Volck dadurch mit neuer Ehre geschmücket hat; alsdenn diese Zeichen von Ehre und Macht dem Lobe des höheren HErrn im Himmel zu widmen: Das ist die Gelegenheit, wo, wie David vorher redete, theils Gewaltige, theils die ihnen unterwürfige Völcker, dem Buchstaben nach, dem HErrn die Macht gantz besonders geben, und die Ehre seinem Namen bringen können, die ihm alleine gebühret. Matth. 6, 13. 1. Pet. 5, 11. Judä v. 25.

Billig nun wird denn heute unsere Andacht eben das auf eine geistliche Weise zu ihrem Geschäfte machen. Da der HErr der Heerschaaren vor vier Monaten durch ei-

einen unerhörten Sieg die Waffen unsers Allergnädigsten Königes vor aller Welt verherrlichte: So war unsere Freude, Sieges-Palmen in den Händen eines Volckes zu zeigen, vor welches der HErr gestritten. Wenig Tage darauf haben unsere Augen, nicht einen Sieg blos bedeutende Palmen, sondern wesentliche ehrenvolle Sieges-Zeichen, in einer erstaunlichen Anzahl von eroberten Canonen, Standarten, Fahnen, Paucken gesehen, die zu mehr als einem Tropæo oder Siegs-Gerüste zulänglich wären gewesen, die Grösse dessen zu erweisen, was GOttes Hand an dem Krieges-Heere des Königes gethan. Es sind kaum vier Monate völlig vorbey, so habe ich dieser Gemeine eben jetzt eine neue frohe Siegs-Botschaft verkündigen können, wie GOtt mit nicht viel wenigern Siegs-Zeichen diejenigen von neuem verherrlichet, welche unter unsers Glorwürdigsten Königs und Herrn allerhöchstem Befehl vor das Vaterland streiten. Laßt uns mit diesen neuen Zeichen der Macht und Ehre, die der HErr seinem Gesalbten gegeben, das thun, wozu David uns ermuntert: **Gebet GOtt die Macht!** So werde ich denn bey dem eben in dieser Absicht vorgeschriebenen Texte, den ich Euer Christlichen Liebe habe vorgelesen, unsere Betrachtung nicht besser unterhalten können, als wenn ich zeigen werde Trophæa depoſita **ad thronum Omnipotentis,**

Nie-

Niedergelegte Sieges-Zeichen vor dem Throne des allein Gewaltigen im Himmel.

Daß dahin der Sinn eines alten Königes, den GOtt mit mächtigen Siegen begnadiget, gerichtet gewesen; das werden die Worte unsers Textes erweisen: Daß dies der Sinn unser aller müsse seyn, wo man einen Sieg nach dem andern kan zehlen über viel stärckere Kraft des Gegentheils; das wird die Folge seyn, die wir daraus ziehen werden.

Du, o Lamm GOttes, bist samt deinem Vater allein würdig zu nehmen Kraft, und Stärcke, und Ehre, und Preiß und Lob. So nimm es denn auch von unserm armen Munde in Gnaden an, daß wir dir Macht und Ehre bringen und zueignen, so gut wir können. Rühre uns alle mit innigster Uberzeugung, du allein seyest in leib- und geistlichen Umständen unsere Macht, unser Heyl, und der Felß unserer Stärcke! Nimm dir selbst die Macht, die dir gebühret, über unser aller Hertzen, und herrsche darinnen, ja in aller Welt. Und wenn du einst wirst erscheinen, als der selige und allein gewaltige, der König aller Könige, und HErr aller Herren, so laß uns aus deiner Macht im

Glau-

Glauben bewahret zur Seligkeit, in deinem Reiche ewig unter denen seyn, die dir Macht, und Ehre, und Gewalt werden bringen in Ewigkeit! Amen!

Abhandlung.

Andächtige und in JEsu auserwehlte Kinder des Allerhöchsten.

I. Theil. Daß niedergelegte Sieges-Zeichen vor dem Thron des allein Gewaltigen im Himmel, ein König, den GOtt vor Alters in seinem Volcke durch mächtige Siege begnadiget und verherrlichet, vor den Tribut angesehen, den alle Welt dem Allmächtigen schuldig sey, wird unsere Rede zuerst suchen zu erweisen. Die Worte nun, die ich vorher aus Davids Munde vorgelesen: GOtt hat ein Wort geredet, das habe ich etliche mal gehöret, daß GOtt allein mächtig ist, sind zu diesem Erweise vollkommen geschickt, an ihm einen Mann zu zeigen, der bey aller Macht, an der es ihm nicht fehlete, nöthig achtete, sich und alle Welt an einen noch höheren HErrn zu erinnern, dem ohne alle Ausnahme die Macht allein zugehöre.

David brauchet diese Worte bey dem Beschluß eines Psalms, der durchgehends darauf gerichtet ist, daß er die Ohnmacht der Sterblichen, wenn sie auch noch so mächtig

tig scheinen theils andere zu unterdrücken, theils mit eigenen Kräften sich selbst beglückt zu machen, in Vergleichung des allmächtigen Schutzes GOttes, ihm selbst und andern zu Gemüthe führen solte. Welche Absicht, wie sie einem jeglichen in die Augen fallen muß, der den Psalm nur lieset; so rechtfertiget dieselbe insonderheit unsere Deutsche Bibel vollkommen, daß diese mit dem besten Grunde das Wort: Allein, darzu gesetzet, daß GOtt allein mächtig sey, ob es gleich dem Buchstaben nach in der eigenen Sprache Davids nicht da zu stehen scheinet. Denn dem Verstande nach war es gewiß Davids Meinung, mit dergleichen Ausschliessung (*) alles andern, was Macht und Gewalt heissen mag, GOttes Macht, dieses Namens in seinem rechten Nachdruck allein würdig zu erklären; daß, wie bey der Sonnen Licht aller entlehnter Schein der an sich dunckten Planeten sich verlieret, so gegen GOttes Macht, alles, was in der Welt auch mächtig

(*) Eam exclusivam ipsi interpretes Judæi hic agnoverunt sub inferri, ex quibus solius *Aben Esræ* verba in h. l. tantum latine reddita referre licebit: כי עוז להשם הוא לברו *quod robur ac potentia* Deo soli *competat, & quod* ille solus *sit, qui det potentiam tum vincendi, tum diteſcendi.*

tig scheinet, eitel Ohnmacht sey. So setzet der Psalm im Anfange, aller Macht von Menschen, wenn sie sich noch so sehr zusammen gäbe, Menschen, die auf Gott trauen, zu unterdrücken, die Macht des höheren Herrn entgegen; von welchem auch der, den
Ps. 62, 4. die Welt als eine hangende Wand und zerrissene Mauer gar leicht umzustossen gedencket, vielmehr zu wiederholten malen rühmen könne:
Ps. 62, 3. 7. Er ist mein Hort, meine Hülfe, mein Schutz, daß mich kein Fall stürtzen wird, wie groß er ist, oder durch menschliche Gewalt mir zubereitet werden
v. 8. kan. Diesen einigen Felß seiner Stärcke setzt David im weiteren Verfolg des Psalms eben so kräftig aller Macht von Menschen
v. 11. entgegen, wenn sie durch zufallenden Reichthum, oder, wie es eben sowol (*) heissen kan, durch zufallende Gewalt sich im Stande achten, ohne GOtt sich glückselig zu machen. Es ist ihm nicht gnug, den todten Reichthum, und was man damit auch an Vermögenheit sich zuwege bringen kan, ein Nichts zu heissen, worauf man sich vergeblich verlasse. Er stellet vielmehr

(*) Vocem hic usurpatam חיל non minus *robur*, quam divitias posse notare, nemini dubium est, ut posset eodem jure reddi locus: *Si accreverit potentia*, ne apponatis cor.

mehr unmittelbar vor unserm Texte, auch lebende Menschen, ja selber hohe und Ps 62, 10.
Grosse, als solche vor, die, sobald sie in Vergleichung mit dem allerhöchsten Wesen gezogen werden, weniger denn nichts wägen, so viel ihrer seyn. Wer kan da also zweifeln, daß der Satz, den der Psalm nun zum Beschluß hinzu setzet, GOttes sey die Macht, aus allen diesen vorhergehenden Sätzen den Nachdruck einer exclusive oder Ausschliessungs-Rede nothwendig nach des Verfassers Absicht habe, den die deutsche Bibel also würcklich auszudrücken und allen Lesern damit eingedenck zu machen vollkommen Recht gehabt? Daher, wie ein alter Lehrer (*) von den Wercken der Vorsorge GOttes einmal redete, es wäre das zu wenig, wenn man nur spräche, GOtt thue das und jenes, und nicht darzu setzte, er thue es allein; so habe ich kein Bedencken, hier eben so zu sprechen. Es würde damit der Sinn dieser Worte sehr wenig erreichet, wenn man wolte dencken, GOtte sey damit nur unter denen, die in der Welt mächtig

(*) *Augustinus in Psalm. LXVI. n. 2. p. 490. D.* Parum est nobis dicere: Facit hæc Deus, donat hæc Deus; sed: *Solus facit, solus donat.* Quid enim, si facit hæc Deus, sed facit hæc & aliquis non Deus? Facit hæc & solus facit.

sind, auch ein Platz zugeeignet, der denselben ihnen gleich machte. Nein, wo das nicht dabey stehet, er ist in Vergleichung aller andern allein mächtig, so ist das von der unendlichen Macht des allerhöchsten Wesens viel zu wenig gesagt.

Dies also will David sagen, was sonst die Schrift meinet, wenn sie den Namen des Allmächtigen, an den kein Mensch ohne Unsinnigkeit einigen Anspruch machen kan, dem lebendigen GOtt so oft zueignet. Dies, was Paulus hernach mit dem ausgedruckten Worte saget, da er die majestätische Benennungen GOttes zusammen häufet; der selige und allein Gewaltige, der König aller Könige, und HErr aller Herrn. Dies, was hernach die Vertheidiger der Christlichen Religion, gegen die heydnische unsinnige Vielgötterey, so oft als ihre Haupt-Wahrheit einschärfeten (*); ein GOtt

(*) Ille præses mundi & rector universi, qui scit omnia, cujus divinis oculis nihil septum est, solus habet rerum omnium cum filio suo potestatem. *Lactantius Institut. L. II. C. XVI.* Unus igitur omnium Dominus est Deus. Neque enim illa sublimitas potest habere consortem, cum sola omnem teneat potestatem. *Cyprianus de idolorum Vanitate, p. 14.*

GOtt sey es allein, der alle Macht aller Dinge allein in seinen Händen habe, und an dessen Majestät keine Creatur Theil nehmen könne, da er allein alle Gewalt habe. Laßt in der Welt Mächte gefunden werden, die diesen Namen unter Menschen mit Recht und Grunde führen. So lange bey diesen allen das wahr ist, wie es nimmermehr aufhören kan wahr zu bleiben, was der damals ohnmächtig scheinende Heyland der so sehr trotzenden Macht Pilati vorhielt: **Du hättest keine Macht, wenn sie dir nicht wäre von oben her gegeben worden**; Joh. 19, 11. so lange kan Menschen die Erinnerung nie gnug gegeben werden, die ich hoffe gnug erwiesen zu haben, daß sie David mit diesem Nachdrucke habe gemeinet: GOtt ist allein, ohne Ausnahme, in der höchsten Vollkommenheit mächtig; so mächtig, daß alle andere Macht vor ihm sich beugen muß, daß er allein, was noch so mächtig heißt, ohnmächtig und unvermögend machen kan. **Er der HErr ist noch gröſſer in der Höhe, als alle Macht, die wir auf Erden kennen!** Ps. 93, 4.

Wem fället nun unter uns etwas anders nach dem allgemeinen Begriffe aller Menschen ein, wenn er **Macht** nennen höret, als diese zwey Stücke? Ein jemanden beywohnendes **Vermögen**, eine Sache oder einen Erfolg, der jetzt noch nicht ist, zur Würcklichkeit zu bringen und darinnen zu er-

halten, oder hinwiederum, was jetzt ist, zu verändern, zu zernichten, und nach Wolgefallen so oder anders zu machen. Zugleich aber auch eine, aus eben diesem Vermögen, über diejenigen Dinge, oder Personen, deren Umstände in jemandes Macht stehen, hernach folgende Herrschaft und Bothmäßigkeit, da das, was jemandes Macht erkennet, auch eben daher seiner Unterwürfigkeit, entweder nicht befugt ist, oder doch nicht vermag, sich zu entziehen. Beydes ist denn auch in dem einigen Worte zusammen gemeinet, wenn unser Text GOtt als den allein mächtigen vorstellet.

Matth. 28. 18. Zuförderst schreibt dies ihm alle Gewalt zu im Himmel und auf Erden, eine ungebundene Hand zu schaffen alles, was er will; ein Vermögen auch dem zu rufen, was gar nicht ist, daß es sey; und zwar, daß es durch die blosse Kraft dieses seines mächtigen Willens nur sein Wesen bekomme und habe, daß, wenn er nur spricht, es geschehen, wenn er nur gebeut, da stehen muß. Summa, das unumschränckte Vermögen, mit welchem GOtt, ohne daß ihm etwas ausser ihm einige Gräntzen setzen könte, unendlich mehr thun kan, als Menschen verstehen oder bitten können; ohne einige andere Ausnahme, als dessen allein, was sich selbst oder seinen göttlichen wesentlichen Eigenschaften widerspricht,

Ps. 115, 3.

Röm. 4, 17.

Offenb. 4, 11.

Ps. 33, 9.

Ephes 3, 20.

und

und womit das allerweiseste und allervollkommenste Wesen sich selbst verläugnen würde. 2. Tim. 2, 13.

Hiermit aber schreibt eben diese Benennung des allein Mächtigen, GOtte auch die daraus unnachbleiblich folgende allerhöchste Herrschaft zu; vermöge welcher alles, folglich auch diejenigen Geschöpfe, die noch so viel Macht zu haben scheinen, mit allen ihren, ob noch so grossen, dennoch von ihm allein erhaltenen Kräften nun unter ihm stehen; vermöge welcher sie gegen ihn, wenn er seine Macht ohne Einschränckung will zeigen, nichts vermögen; auch alle ihre zusammen gesetzte Kräfte, wenn er wider sie ist, und die Hand abziehet, vergeblich anwenden, und einer ungleich kleineren Macht, wo dieser allerhöchste HErr das Gewichte seiner Stärcke derselben beyleget, nothwendig weichen und unterliegen müssen. Und warum bemühe ich mich erst mit meinen eigenen Worten das zu erklären, was die göttliche Schrift selbst, mit Ausdrücken, derer Stärcke alle von Menschen gesuchte Worte nicht nur nicht übertreffen, sondern nicht einmal erreichen können, so nachdrücklich ausgesprochen? Aus mehreren Stellen des einigen Buchs Hiobs darf ich nur eine desfalls anführen, wo zu wiederholten malen diese Vorstellungen von der Macht GOttes uns vor Augen treten: Er ist weise und mächtig; Hiob. 9, 4-7.

wem ists je gelungen, der sich wider ihn geleget hat? Er versetzet Berge, ehe sie es innen werden. Er wäget ein Land aus seinem Orte, daß seine Pfeiler zittern. Er spricht zur Sonnen, so gehet sie nicht auf, und versiegelt die
Hiob. 9, 13. Sterne. Will man Macht, so ist er zu
v. 19. mächtig. Er ist GOtt, seinen Zorn kan niemand stillen, vor ihm müssen sich beugen die stoltzesten Herren. Darf ich David selbst aus einem andern Orte zum Ausleger dessen brauchen, was er hier mit dem einigen Worte gemeinet: GOtt ist allein mächtig? So werden wir in einem fast gantz allein dahin abgesehenen Psalm, von der Obermacht des HErrn über alle noch so grosse menschliche Macht, ihn lauter Macht-
Ps. 76, 5. 7. Worte sprechen hören. Du bist herrlicher und mächtiger, denn die Raubeberge, spricht er zu GOtt. Die Stoltzen müssen beraubet werden, und entschlafen, und alle Krieger müssen die Hände lassen sincken, von deinem Schelten, GOtt Jacob, sincket in Schlaf beyde Roß und Wagen.
v. 11. Wenn Menschen wider dich wüten, so legest du Ehre ein, und wenn sie noch mehr wüten, so bist du noch mehr gerüst. Daher er am Ende des Psalms noch einmal GOtt den HErrn nennet, der selbst
v. 13. den Fürsten den Muth könne nehmen, und schrecklich sey unter den Königen auf Erden. Dies ist die Macht, welche

ein

ein sonst heydnischer, aber theils durch den Umgang mit den Bekennern des wahren GOttes, theils durch eigne Erfahrung der göttlichen Obermacht, zu höherer Einsicht gebrachter König Nebucadnezar selbst sich nicht entbrechen konte, gleichsam in Form eines öffentlichen Patents, allen seinen Unterthanen Verehrungs-voll bekannt zu machen: Nun verehre er den, der ewiglich lebet, Dan. 4, 31.
dessen Gewalt ewig ist, und sein Reich 32.
für und für währet, gegen welchen alle, so auf Erden wohnen, vor nichts zu rechnen sind. Er machts, wie er will, fähret er fort, beyde mit den Kräften im Himmel, und mit denen, so auf Erden wohnen, und niemand kan seiner Hand wehren, oder zu ihm sagen: Was machest du? Sein Thun ist Wahrheit, und v. 34.
seine Wege sind recht, und wer stolz ist, den kan er demüthigen.

Kan jemand zweifeln, eine Macht, die so beschrieben wird, müsse auch den Höchsten in der Welt, als ein höherer Arm, eingedenck werden, wenn ihr Arm das, was er unternommen, siegreich ausführet? Nachdem es derselben eben so leichte sey, den stärcksten Theil zu erniedrigen, und alle seine Macht ohnmächtig zu machen, als an der andern Seite dem schwächern die Oberhand beyzulegen. Gewiß müßte das bey Christen blos vermöge der schon angezogenen Schriftstellen geschehen, wenn ich auch keine andere

anzuführen hätte, so dies besonders auf die Siege der Menschen deutete. Noch vielmehr aber erhellet der Einfluß dieser göttlichen Macht auch in diese so vornehme und wichtige Stücke der menschlichen Macht, wenn nahmentlich dieses Siegen, von zwey grossen Königen der Gewalt GOttes, die allein Siege gebe, zugeschrieben wird. Wenn ein Josaphat bey dem Anblicke der ungeheuresten Menge von Feinden, denen er gewachsen zu seyn sich nicht konte schmeicheln, GOtte selbst eben diese seine alles überwiegende
2. Chron. 20, 6. Macht vorhält: HErr unser GOtt, bist du nicht GOtt im Himmel und Herrscher über alle Königreiche der Heyden? in deiner Hand ist Kraft und Macht, und ist niemand, der wider dich stehen möge. Wenn sein Uhrälter-Vater Salomo vor ihm, theils überhaupt Menschen er-
Pred. 9, 11. innert, zum Streite helfe nicht starck seyn, woferne Zeit und Glücke, d. h. die an GOttes Winck allein hangende Umstände der Zeit und anderer Zufälle, von dieser höheren Macht dabey verwegert werden; theils ins besondere gegen alle noch so sehr von Menschen überdachte Plane, wie es gehen müsse,
Sprw. 21, 30. 31. den grossen Ausspruch thut: Es hilft keine Weisheit, kein Verstand, kein Rath wider den HErrn, auch Rosse werden zum Streittage zwar bereitet, aber der Sieg kommt vom HErrn. Wenn dies alles auch die, so in der Welt Gewaltige geheissen

heissen und gewesen, mit so ausgedrückten Worten von dem Allerhöchsten bekennen: Was ist es anders, als, wie wenn sie alle in der Welt irgendswo aufgerichtete Sieges-Zeichen zu dem Throne allein hinwiesen, auf welchem der herrschet, der allein über alles gewaltig und mächtig ist? Der, wie er eben so leichte den Sieg auf die andere Seite könte lencken, die besieget wird; also bey denen, die er einen Sieg nach dem andern lässet zehlen, sonderlich gegen eine weit überlegene Macht, gewiß nichts mehr sucht, als aller Orten gleichsam eitel Stimmen ihnen darzustellen, welche ihnen die wichtige Wahrheit immer wieder aufs neue eingedenck sollen machen, die man nie gnug lernen kan, er sey allein mächtig.

Ohne Zweifel ist es eine dergleichen wiederholte Bestätigung und Einschärfung dieser Wahrheit, die GOtt selbst dem David begegnen lassen, die er durch die denckwürdige Redens-Art meynet, wormit er seinen Satz, daß GOtt allein die Macht gebühre, begleitet: GOtt hat ein Wort geredet, das habe ich etlichemal, oder wie es in seiner Sprache eigentlich lautet, zweymal gehöret. Es hat diese Redens-art zwar bey allerley alten und neuen Auslegern zu gantz seltsamen Erklärungen Gelegenheit gegeben, da man ohne Ursache darinnen bald mit Fleiß Schwierigkeiten, bald allerley Geheimnisse zu suchen sich einfallen lassen.

sen. Worvon die Anführung wol darzu dienen würde, zu zeigen, wie möglich es auch sonst vernünftigen und frommen Männern sey, auf sehr weit gesuchte höchst unwahrscheinliche Auslegungen zu fallen, wenn man einmal ohne Noth Schwierigkeiten oder Geheimnisse aufzufinden Gefallen hat; doch im übrigen zu einiger Erbauung gewiß nichts würde beytragen. Will man aber nicht mit Gewalt was gezwungenes in diesen Worten heraus suchen, da der rechte Verstand davon einem jeden klar und deutlich in die Augen fället; so kan man an diesem Vortrage gleich mercken, Davids Rede heisse soviel: GOtt habe diese seiner Majestät vorbehaltene Ehre, daß ihm allein Macht gebühre, nicht nur etwa ein vor allemal, entweder in der Natur oder auch in der Schrift, sich selbst durch einen Machtspruch zugeeignet, sondern David habe in seinem Leben in mehreren Fällen dieselbe so oft von neuem bestätiget gesehen, daß es sey gewesen, als würde es noch einmal vom Himmel geredet, GOtt allein sey es, unter dessen Macht sich alles müsse beugen. Gewiß ist auch an andern Orten der Schrift diese Redensart in solchem Verstande eigen, wenn sie von einer mehrmals wiederholten Sache will reden, daß sie spricht, das sey zwey, dreymal geschehen. So spricht Elihu von der göttlichen an dem Sünder so
Hiob 33, 29. oft von neuem arbeitenden Gnade, solches thue GOtt zwey oder dreymal an einem jegli-

jeglichen. So spricht ein Prophet, um drey und vier Sünden willen in Israel, Amos 2,4.6 d. h. um der immer so von forne wiederholeten Sünden willen, werde er nicht schonen. Gleichwie auch Paulus von seiner ostmals an GOtt gethanen Bitte so redet, er habe den HErrn dreymal gebeten. Auf 2. Cor. 12, 8. gleiche Weise, obwol mit noch mehrerem Nachdrucke, sind hier Davids Worte gemeynet. GOtt, spricht er, hat einmal dies Wort bereits vom Anfang der Welt her, als ein Wort der Gerechtigkeit, aus seinem Munde lassen gehen, dabey es ewiglich soll bleiben; Er wolle als der allein Gewaltige in aller Welt erkannt, gefürchtet und verehret werden. Das habe ich aber, fähret er fort, nicht nur einmal in meinem Leben gehöret oder erwiesen gesehen, sondern bey so mannigfaltiger Gelegenheit immer von neuem angemercket, wie es ein Tag immer dem andern gesaget, ein Wiederschall gleichsam nach dem andern davon alle Welt voll gemacht, daß es mir eben so ungezweifelt worden ist, als wenn ich es mehr als einmal aus GOttes Munde vom Himmel selbst gehöret hätte. Jes. 45, 24.

So sind traun alle wichtige Begebenheiten in der Welt, bey denen menschliche Macht gantz was anders sich versehen hätte, eben sowol eitel Stimmen, die uns das von neuem zurufen, GOtt sey allein mächtig; als ein alter Lehrer an Himmel

mel (*) und Erde und an allen Geschöpfen eitel Stimmen fand, die uns zurufen, ihn als den allerhöchsten Schöpfer zu lieben. So oft seine heilige Regierung die grössesten Anschläge der Menschen, bey der größten Macht, mit der sie sie meynten durchzutreiben, fehlschlagen und einen widrigen Erfolg gewinnen läßt: Ist es da was anders, als ob er gleichsam alle Welt dies sein Macht-
Amos, 7, 6. Wort vom Himmel hören liesse: Es soll
Jes. 8, 10. auch nicht geschehen, beschliesset einen Rath, und es bestehe nicht, beredet euch, und es werde nichts draus! Da, wo menschlicher Arm so starck zu seyn schien, daß er trotzen könte, wie dort Sanherib
Jes. 36, 20. trotzete, als ob GOtt selbst Jerusalem aus seinen Händen zu erretten nicht vermögend wäre; wenn man da über eine kleine Weile das Gegentheil fühlet, daß doch ein höherer Arm da sey, der das thun könne: Ist es nicht, als ob man GOtt von neuem hörete sprechen, wie er dort bey Mo-
5. Mos. 32, 39. 40. se sagte: Sehet ihr nun, daß ich GOtt bin allein, und ist kein Gott neben mir? Ich kan tödten und kan lebendig machen,

(*) *Augustinus Lib. X. Confessionum C. VI.* Et cœlum & terra, & omnia, quæ in eis sunt, ecce undique mihi dicunt, ut te amem, nec cessant hoc dicere omnibus, ut sint inexcusabiles.

chen, Ich kan schlagen, und ich kan heilen, und ist niemand, der aus meinen Händen rette. Ich will meine Hand in den Himmel heben und sagen: Ich lebe ewiglich! Darzu wünschte denn David alle Welt aufmercksam zu machen, daß man es sorgfältig gnug wahrnehmen und gleichsam zehlen möchte, wie ofte, wie einmal nach dem andern man diese Stimme GOttes gehöret habe. Dadurch wuste er, daß da, wo man sonst auf seine Macht trotzete, wo man seinem eignen Garn zu opfern Habac. 1,16
und seinem Netze zu räuchern geneigt und gewohnt wäre, man allmählich innen werden würde, wie vergeblich es sey, zu rühmen: Meine Kraft und meine Hände ha- 5. Mos. 8,17.
ben mir dies ausgerichtet, denn ich bin starck. Dies wußte er, würde vielmehr alsdenn gegen GOtt die wahre Erklärung zuwegebringen von allem, was Menschen in der Welt herrlich und mächtig machte: Dir, 1. Chron.
HErr, gebühret Majestät, und Gewalt, 30, 11. 12.
Herrlichkeit, Sieg, und Danck, du herrschest über alles, in deiner Hand stehet Kraft und Macht, in deiner Hand stehet es, theils jederman groß und starck zu machen, theils auch da, wo man auf seine Macht sich allzusehr verläßt, dieselbe schwach und unterliegend zu machen. Von David kan man wenigstens nicht zweifeln, daß bey ihm selbst diese Uberzeugung, wie GOtt allein mächtig sey, dergleichen Würckung

ckung gehabt, wenn er an Siege gedachte, die er entweder erst zu erhalten wünschte, oder
Ps. 60,11.12 die er bereits davon getragen hatte. Wer will mich leiten in eine feste Stadt? wirst du es nicht thun, o GOtt? so redete er von seinen Unternehmungen, ehe sie noch vorgenommen wurden. Und so machte er da-
v. 14. bey den Schluß: Mit GOtt wollen wir Thaten thun, er wird unsere Feinde untertreten. So sprach er ein andermal aller seiner Kriegsrüstung das Vermögen ab,
Ps. 44,7.8. ohne GOtt ihn sieghaft zu machen: Ich verlasse mich nicht auf meinen Bogen, und mein Schwerdt soll mir nicht helfen, sondern du hilfest uns von unsern Feinden, und machest zu Schanden, die uns hassen. Und so blieb seine Erklärung in dem Liede, in welchem er alle seine Siege
2. Sam. 22,1 zusammen überlegte, da der HErr ihn errettet hatte von der Hand aller seiner
Ps. 18,40,41 Feinde: Du kanst mich rüsten mit Kraft zum Streite, du kanst unter mich werfen, die sich wider mich setzen, du giebest mir meine Feinde in die Flucht, daß
v. 48, 50. ich meine Hasser zerstöre, du bist der GOtt, der mir Rache giebt, und zwingt die Völcker unter mich, der mich errettet von meinen Feinden, und erhöhet mich aus denen, so sich wider mich setzen. Siehe da eitel Bezeugungen eines Gemüthes, welches vor dem allein Gewaltigen im Himmel alle in seinem Leben gesamm-

lete

lete Sieges-Zeichen niederlegt, und sie zu Denckmahlen der Macht des HErrn macht, dem alles solle zuruffen: HErr GOtt Zebaoth, wer ist, wie du, ein mächtiger GOtt! Du hast einen gewaltigen Arm, starck ist deine Hand und hoch ist deine Rechte! Ps. 89. 9. 14.

II. Theil.

Was dieser siegreiche König nun in diesen Worten sich selbst und andern eingedenck machte; soll das nicht auch unser Sinn nothwendig seyn, da GOtt einen Sieg nach dem andern uns mit Freuden zehlen läßt, womit er seinen Gesalbten, unsern Großmächtigsten Monarchen, vor Freunden und Feinden herrlich und zum Wunder gemachet? Und da Seine Königliche Majestät mitten unter denen von neuem erobern Sieges-Zeichen, durch Dero Höchsteigenhändigen Befehl zu verordnen geruhet, daß der HErr der Heerscharen davor öffentlich allhier gepriesen werden solle: Machet nicht selbst dieser allermildeste Königliche Befehl allen seinen treugehorsamsten Unterthanen diesen Sinn eingedenck, dies als ein neues Denckmal anzusehen, wie wahr GOtt an seinem Gesalbten durch einen Sieg am andern das Wort werden lasse: Seine rechte Hand hilft gewaltiglich? Durch einen Sieg am andern, sage ich mit desto gröſſerer Bewegung aller Hertzen: Je offenbarer es ist, daß, ehe die Lorbern eines vorher erfochte- Ps. 20, 7.

fochtenen Sieges noch welck, oder die Zeichen desselben in unserm oder anderer Andencken alt werden können, des HErrn Hand schon einen neuen Sieges-Crantz um das Haupt unsers Allergnädigsten HErrn gewunden; und zu Aufrichtung neuer Sieges-Gerüste, eine so beträchtliche Anzahl abermal in die Hände Dero Kriegs-Heers kommen lassen von denen Krieges-Zeichen, die kein feindlich Heer anders den Händen der Sieger gewohnt ist zu überlassen, als bey der grösten Verwirrung, wo keine Rettung mehr übrig ist. Ich rede von einem Siege nach dem andern mit desto grösserer Bewegung besonders an dieser heiligen Stätte; nachdem eben der heutige sechszehende Sonntag nach Trinitatis, wie derselbe vor einem Jahre über die geschehene Eroberung der Stadt Prag uns zu einem Danck-Feste worden, dies Jahr uns von neuem ein Tag einer guten Botschaft worden, zu eben dem Lobe GOttes unsere Gemeine zu erwecken, welches damals allhier öffentlich angestimmet worden. Und habe ich heute dabey nicht eben so grosse Ursache, als vor einem Jahre, zu behaupten; alle, die das ohne Vorurtheil ansehen, was bey diesem neuen Siege
Ps. 64, 10. des Königes geschehen, müssen sprechen, das habe GOtt gethan, und müssen es mercken, daß es sein Werck sey: Ist die ungemeine Uberlegenheit der Menge bey dem überwundenen feindlichen Heere, über die

um

um die Helfte schwächere Anzahl derer, die unter unsers allergnädigsten Monarchen Befehl diesmal wiederum siegreich gefochten; Sind alle übrigen Vortheile und so klüglich überlegte Einrichtungen des Gegentheils, da sie dennoch mißlungen, und nicht verhindern können, daß nicht gleichwol das Feld, der Sieg, und so viele Zeichen desselben, unsern Siegern überlassen werden müssen: Sind alle diese Dinge nicht unläugbare Zeugnisse, hier habe die höhere Macht im Himmel einen gantz andern Erfolg abermal uns gezeiget, als man nach dem Zählen menschlicher Macht sich vorgestellet?

Man erzehlet von einem der alten Griechischen Helden, Antigonus, da bey einem bevorstehenden See-Treffen zwischen ihm und seinen Feinden, der unter ihm seine Flotte führende Admiral die der Seinen weit überlegene Macht der gegenseitigen Kriegs-Schiffe diesem Könige nicht ohne Merckmahle einiger Bekümmernis angezeiget; daß die Großmuth dieses HErrn ihm blos die Frage (*) darauf gethan: Gegen wie vie-

(*) *Plutarchus in Apophthegmatibus, Vol. II. Edit. Wechel. p. 185. C.* de Antigono secundo, Syriæ rege: Navali prælio cum Ptolemæi legatis congressurus, dicente gubernatore, multo plures numero esse hostium naves: Ἐμὲ δὲ, ἔφη, αὐτὸν

le Schiffe rechnest du das allein, daß ich selbst gegenwärtig bin? Denn er glaubete, daß die Gegenwart und der Winck eines in eigener höchster Person gegenwärtigen Königes, zum Siege ja so viel könne beytragen, als an dem andern Theile eine noch so weit überlegene Macht an Schiffen und Volck nimmermehr ausrichten könte. Der unüberwindliche Heldenmuth unsers grossen Monarchen nun hat, wie bisher in allen, so auch in diesem letzten blutigen Siege, durch die Allerhöchste Gegenwart Dero geheiligten Person, und noch vielmehr durch die über die allergrössesten Gefahren erhabene Gegenwärtigkeit Dero grossen Geistes, dem siegenden Heere gewiß in eben dem Verstande, mit welchem dieser Griechische Held redete, das Wort auf eine gantz ausnehmende Weise wahr gemacht, dessen sich dort das Heer Israelis gegen David als ihren König, ob zwar in einem andern Sinne gebrauchte:

2. Sam. 18, 3. Du bist, als wenn unser zehn tausend wären. Wer ist aber unter allen treugehorsamsten Unterthanen Seiner Majestät, dem nicht, bey denen unaufhörlichen Gefährlichkeiten Dero allertheuersten Lebens, dies Wort zuweilen mit eben solcher Besorgnis

αὐτὸν παρόντα πρὸς πόσας ἀντιτάξεις; *Me vero, inquit, ipsum præsentem quam multis comparas?*

nis vor dasselbe mit welcher es dazumal gegen David geredet wurde, aus Ehrfurchtsvoller Pflicht eingefallen; wie unendlich wichtiger die mindeste Versehrung desselben wäre, als zehen und mehrerer tausenden, die vor ihren König mit Freuden sterben, ihr Verlust? Ist es nun nicht der Arm des allein Gewaltigen im Himmel, der das alles von seinem Gesalbten bisher abgewendet, was Dero unschätzbares Leben auch nur im geringsten verletzen können? Des HErrn, der, wenn er mit uns ist, auf eine noch viel höhere Weise, als einiger Mensch, kan sagen: Wie vielen Tausenden setzest du meine Gegenwart allein entgegen? Des HErrn, der hiermit zum vierdtenmale an unserm Glorwürdigsten Könige das erwiesen, was er dort im Psalm von David sprach: Ich habe ihn gesalbet mit meinem hei- Ps. 89, 21-
ligen Oele, meine Hand soll ihn erhal- 24.
ten, und mein Arm soll ihn stärcken, die Feinde sollen ihn nicht überwältigen, und seine Hasser sollen ihn nicht dämpfen, sondern ich will seine Widersacher schlagen vor ihm her, und die ihn hassen, will ich plagen. Fallen wir, meine Geliebten, dem Allmächtigen, der solchergestalt abermal Leben und Heil, Sieg und Triumph, zur Seiten unsers Monarchen stehen lassen, wenn Feinde und Freunde zu Dero Rechten und Lincken gefallen, davor mit einem Lobliede zu Fusse, welches unter den innigsten

Ps. 28, 8. Regungen unserer Seelen spreche: Du HErr
bist unsere Stärcke, auch die Stärcke,
Ps. 140, 8. die deinem Gesalbten hilft! Du beschir-
mest sein Haupt zur Zeit des Streites!
Ps. 144, 10. Du bists, der du dem Könige Sieg giebst,
und errettest deinen Knecht mitten un-
ter den gezückten Schwerdtern derer,
die ihm zuwider sind!

Es erinnere uns die so weit überlegene Menge derer, die wider uns gewesen, und die der HErr doch in die Hände unsers Kriegs-Heeres gegeben, an den majestätischen Ausdruck eines Propheten, von der Obsicht des Allerhöchsten über sein Zion, wenn die Menge noch so groß ist, die dasselbe bestreiten: Wie ein Löwe, wenn der
Jes. 31, 4. 5. Hirten Menge ihn anschreye, vor ihrem Geschrey nicht erschrecke, und ihm vor ihrer Menge nicht leid sey, so fahre der HErr hernieder zu streiten auf seinem Hügel; Und das zwar mit dem Erfolg, der recht den Umständen des gegenwärtigen Sieges ähnlich siehet, daß er dadurch Jerusalem beschirme, wie die Vögel thun mit Flügeln, daß er schütze, errette, und aushelfe! Können die Uberwundenen selbst sich kaum entbrechen, den unerschrockenen Muth derer, die vor uns gestritten haben, und das unerhörte Durchbrechen derselben durch die so viel zahlreichere Macht, die ihnen entgegen gestanden, vor was ausserordentliches anzusehen: So mache dies uns de-

sto

sto mehr des HErrn eingedenck, der allein fähig ist bey Streitenden das zuwege zu bringen, wie er anderwärts durch einen Propheten redet, daß sie seyn wie die Riesen, die den Koth auf der Gassen treten im Streit, weil der HErr mit ihnen ist, daß Reuter und Roß dabey zu Schanden werden. Zachar. 10, 5. 7.

Ja es sey mir erlaubet noch eins hinzu zusetzen. Je betrübter wenige Tage vor diesem glorreichen Siege, ein mit ungezähmter Wuth verbundener Einfall einer unbändigen Mannschaft, in einen edlen Theil dieses Landes, an Thränen der in ohnwehrhaftem Stande überfallenen, beraubten, geplünderten, abgebrannten, und sonst gemißhandelten, traurige Zeichen und Denckmahle eines nur in dergleichen Gewaltthätigkeiten gesuchten Sieges, vor unsere Augen gestellet: Destomehr sey unser Danck voll der zartesten Rührungen gegen den allein Gewaltigen im Himmel, der durch diesen Sieg allem, was noch weiter wie eine Flut so fortgehen wolte, den Lauf gebrochen, als mit einem Damm, und das Macht-Wort zu jener Seite geredet: Bis hieher solt du kommen, und nicht weiter. Womit er hingegen zu so vielen weinenden und vor Furcht und Warten weiterer Gewalt schmachtenden, das Trostwort auf einmal gesprochen, welches der heutige Sonntag sonst uns erinnerlich macht: Weine nicht! Hiob. 38, 8. Luc. 7, 13.

Ach Sieges-Zeichen, die dem gantzen Lande gleichsam die Stimme von GOtt mitbringen: Du wirst nicht weinen, der HErr hat sich schon aufgemacht, daß er sich euer erbarme, wol allen, die auf ihn harren! Wo gehören diese anders hin, als zu den Füssen des allein Gewaltigen, der dabey uns gleichsam mit lauter Stimme das hören lassen, daß er allein mächtig sey, den zu niedrigen, den andern zu erhöhen!

Jes. 30, 19. 18. Ps. 75, 8.

Vor ihm seyn sie denn niedergeleget! Verdienen sie denn aber nicht gleichwol auch, als ein unvergeßliches Denckmahl seiner Allmachtsvollen Hülfe aufgerichtet zu werden und zu bleiben in unsern Hertzen? Ich kan es zwar nicht läugnen, man habe unter den alten Römischen Gebräuchen bey ihren Trophæen oder Siegs-Gerüsten dies als etwas besonders angemercket; daß, da alle andere den Göttern gewidmete Denckmahle sorgfältig vor dem Veralten bewahret und immer wieder erneuert wurden, nur dergleichen Sieges-Zeichen (*) und die daran befindliche

(*) *Plutarchus in Quæstionibus Romanis T. II. Edit. Wechel. p. 273. C. D.* διὰ τί τῶν τοῖς θεοῖς ἀνατιθεμένων μόνα τὰ σκῦλα νενόμισαν περιορᾶν ἀφανιζόμενα τῷ χρόνῳ, καὶ μὴ ἐπισκευάζειν. h. e. cur inter ea, quæ diis consecrantur, lege permis-

liche Waffen, wenn sie mit der Zeit anfiengen zu veralten und unscheinbar zu werden, gleichsam zu übersehen, und an ihre Erneuerung nicht weiter zu gedencken die Gewohnheit gewesen. Der vernünftige Schriftsteller, der dies angemercket, war selbst dabey zweifelhaftig, in welcher von diesen beyden Ursachen er den Grund dieser Gewohnheit suchen solte? Ob in dieser; daß man die Nachkommen wolte reitzen, indem sie gewahr würden, wie mit alten Sieges-Zeichen auch die alte Ehre gros-

permissum est, ut *sola spolia sinantur tempore corrumpi atque aboleri, neque licet ea reparare aut instaurare?* Ubi responsionem Plutarchi ambiguam, tantum ex versione, addere licebit: An, ut existimantes gloriam priorem simul cum spoliis intercidere, semper novum aliquod virtutis monimentum parare operam dent? Aut potius, quod, cum tempus signa contentionum cum hostibus habitarum obscuret, odiosum est & nimii discordiarum studii, ea reficere atque innovare? Nam apud Græcos etiam parum laudis adepti sunt, qui primi lapidea aut ærea statuerunt trophæa.

ser Thaten verschwinde, immer auf neue Denckmahle ihrer Tugend und Tapferkeit sich zu befleißigen? Oder in dieser; daß es ihnen geschienen was höchstfeindseliges und verhaßtes zu seyn, wenn die Zeit selber die Denckmahle alter Feindschaften zwischen Völckern zu verdunckeln anfienge, dieselbe gleichsam mit Fleiß durch Erneuerung der Sieges-Zeichen aufzufrischen und verewigen zu wollen? Wovon die letztere ihm desto wahrscheinlicher vorkommt, weil eben um des Abscheues willen an Verewigung der Mißhelligkeiten zwischen Völckern, diejenigen unter den Griechen überaus schlechtes Lob und Beyfall erworben, die zuerst angefangen, eherne und steinerne Sieges-Gerüste statt der vorher mehr verweßlichen, als unauslöschliche Erinnerungen dessen aufzurichten, was man solte wünschen bald unter Völckern vergessen zu sehen. Gleichwie ein anderer Geschichtschreiber erinnert, daß eben darum bey Römern die Aufrichtung von Sieges-Zeichen gar mit einander erst sehr späte zur Gewohnheit worden; weil das Römische Volck (*) nie gepflegt oder vor recht gehal-

(*) *Florus rerum roman. L. III. C. II. extremo.* Domitius Ænobarbus & Fabius Maximus, ipsis, quibus dimicaverant in

gehalten, überwundenen Feinden ihre Besiegung zum Spotte vorzurücken. Da in diesen Ursachen, warum diese heydnische Völcker Sieges-Zeichen veralten zu lassen gut befunden, Christen noch vielmehr mit ihnen einstimmig seyn müssen; so wird gleichwol das, was ich wünsche, daß die von uns heute vor GOtt niedergelegte Sieges-Zeichen, in unsern Gemüthern, als unvergeßliche Denckmahle seiner allmächtigen Hülfe, aufgerichtet bleiben mögen, nichts von dem auf sich haben, was jene durch unterlassene Erneuerung derselben suchten zu vermeiden. Kein Sinn, der an Verewigung von Feindseligkeiten und Blutvergiessen zwischen kriegenden Völckern Freude hätte; kein Sinn, der mit einer bitteren Verächtlichkeit und Spott sich gegen die überhübe, über die der HErr unser Kriegs-Heer siegen lassen, wird an dieser Aufrichtung derselben einigen Theil haben, ja nicht einmal haben können, wenn dies Wort den rechten Eindruck bey uns gema-

in locis, saxeas erexere turres, & desuper exornata armis hostilibus tropæa fixere; *cum hic mos inusitatus fuerit nostris. Nunquam enim populus Romanus hostibus domitis victoriam suam exprobravit.*

machet, daß GOtt allein mächtig sey. Alle Uberhebung oder Verächtlichkeit wird gewiß von unsern Hertzen dadurch gantz kräftig entfernet werden; wenn die unläugbare Uberzeugung, wie sehr der allein gewaltige GOtt auch an uns Ursache gnug hätte, seine Macht nicht an unserer Erhöhung, sondern Demüthigung und Bestrafung zu erweisen, wo
Röm. 5, 20. nicht über die bey uns so **mächtig gewordenen Sünden seine Gnade gegen uns noch viel mächtiger** sich hätte zeigen wollen; wenn diese Uberzeugung, sage ich, uns nur vor seinem Throne mit denen Empfindungen recht durchdringet, welche man bey unverdienten Gnaden-Bezeugungen auch unter Menschen vor billig erkennen muß. Und die bey allen noch so erwünschten Siegen doch auch in den größten und edelsten Gemüthern sich regenden wehmüthigen Empfindungen von dem dabey nothwendig vergossenem Blute, werden gewiß von allen Christlichen Hertzen alle Freude oder Wunsch, diese Flammen des Krieges weiter brennende zu sehen oder zu unterhalten, eben so sehr entfernen: Als sie am andern Theile vielmehr den Wunsch desto brünstiger machen, und das Flehen zu GOtt desto mehr bey uns allen verdoppeln werden, daß seine Göttliche Macht, die es allein fähig ist zu thun, in dem Machtworte sich unter der Christenheit bald verherrlichen wolle, mit wel-

welchem er den Kriegen kan steuren in aller Welt. Ps. 46, 10.

Nichts anders also, als eben diese Verehrung seiner göttlichen Macht, die bis hieher uns so gewaltiglich geholfen: Nichts anders, als eine beständige Demüthigung unter diese seine gewaltige Hand, die allein erhöhen und erniedrigen, Muth und Sieg geben und nehmen kan, soll die Aufrichtung der von GOtt uns von neuem gegönneten Sieges-Zeichen in unsern Gemüthern zur Absicht haben. Nur Denckmahle sollen sie uns seyn, daß wir der allmächtigen Beschirmung, die über des Königes Majestät bis hieher so sichtbarlich gewaltet, Allerhöchst Deroselben allerkostbarstes Leben, und alle Dero Unternehmungen, mit unaufhörlichem Flehen vor dem Throne des Höchsten, ferner empfehlen, daß der König noch ferner sich freuen könne in des HErrn Kraft, und frölich seyn könne über seiner Hülfe! Nur Denckmahle sollen sie uns seyn, wie mächtig der HErr sey, die noch so klüglich gemachten Anschläge und noch so überlegene Macht der Menschen gegen die, die er bedecken will, zu wenden, und zu nichte zu machen; damit uns an nichts mehr gelegen sey, als daß dieser Ruhm des Glaubens uns nie möge gebrechen, zu ihm getrost zu sagen: Du bist 1. Pet. 5, 6. Ps. 21, 2.

mei-

meine Stärcke, mein Felß, mein Hort, mein Schild, meine Kraft, sagt mir dein Wort, mein Hülf' und Heyl und Leben, mein starcker GOtt in aller Noth, wer mag dir widerstreben! Nur Denckmahle sollen sie uns seyn, den so mächtigen GOtt ja auch von gantzem Hertzen zu fürchten, der, wo man auf eigene Macht zu trotzen oder seiner Begnadigungen zu desto frecherer Beleidigung seiner Majestät zu mißbrauchen anfänget, eben so viel Gewalt hat, die zu demüthigen, die von ihm, ohne Erfolg einer wahren Besserung, über andere erhöhet worden. Endlich nur Denckmahle, die uns erinnern, von
Spr. 21, 1. seiner Allmacht, die aller Könige Hertz in ihren Händen hat, und sie kan neigen, wohin es ihm gefällt, das allein zu erbitten, zu erwarten, und nur durch ferner gehäufte Macht unserer Sünden nicht weiter zu verhindern, was nach so vielen Blut-Strömen das Seufzen so vieler Länder ist;
Jer. 29, 11. daß seine göttliche Friedens-Gedancken die Obermacht endlich behaupten mögen über alle Anschläge der Menschen, die ferneres Blutvergiessen könten anrichten.

Ja, meine Geliebten, da es dabey nur allzuwahr ist, was der Prophet einst zu
Jer. 5, 25. Israel sagt, eure Misserhaten hindern solches, und eure Sünden wenden solch

Gut

Gut von euch: So müsse bey einer wahren Demüthigung unter GOtt, seine Gnade endlich in unsern Hertzen über unser bisheriges Widerstreben triumphiren und Sieges-Zeichen aufrichten. Geben wir GOtt die Macht über unser gantzes Hertz, die ihm ohnedies gebühret, wie sehr sie unser Ungehorsam bisher ihm streitig zu machen, zu unserm eigenen Schaden, sich angemasset. Suchen wir in ihm starck zu wer- Eph. 6, 10.
den und in der Macht seiner Stärcke; einen Sieg nach dem andern, über alles in der Welt mit so vieler Gewalt die Herrschaft sich anmassende Böse, in einem wahren Kämpfen gegen die Sünde zu erhal- Hebr. 12, 13.
ten; und das auf geistliche Weise zu erfahren, wie ein Christ das alles, wozu ein Welt-Mensch gegen die überlegene Macht des Bösen sich ohnmächtig achtet, durch Phil. 4, 13.
den vermöge, der ihn mächtig machet, Christum JEsum. Dies sind die Sieges-Zeichen, die allein nie veralten. Diese einst ewig vor dem Throne GOttes und des Lammes niederzulegen, ja zu ewigen Denckmahlen seiner mächtigen Gnade sie aufzurichten, und darüber ein Siegs-Lied nach dem andern ohne Ende ihm zu bringen; das sey unser Zweck und Wunsch, wie es die wahre Hofnung ist aller derer, die der Macht seiner überschwenglichen Gnade sich hier überlassen. O seliger Tag, der das Lob-

Lied

Lied uns vollkommen wird in den Mund le-
Judä v. 24. gen, dem, der uns alsdenn vor das An-
gesicht seiner Herrlichkeit mit Freuden
wird stellen, mit tausend Engel- und Men-
schen-Zungen Ehre und Macht bringen, und
v. 22. ewig zu sprechen: Dem GOtt, der allein
weise, auch allein mächtig ist, unserm
Heylande, sey Ehre und Majestät, und
Gewalt und Macht, nun und zu
aller Ewigkeit! Amen!



Ver-

Verehrung
Des allein unüberwindlichen GOttes,
wenn er fortfähret
Glück und Sieg zu geben,
wurde
bey einem öffentlichen Danck-Feste
wegen des
Sr. Kön. Maj. in Preussen
den 15. Decembr. 1745.
bey Wilsdorf zwischen Dresden und Meissen
von GOtt abermal verliehenen
herrlichen Sieges
den 4ten Sonntag des Advents
aus Psalm LXXVI, 11.
der hohen und volckreichen Gemeine zu
St. Elisabeth in Breslau
empfohlen.

Vorbereitung.

Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, und die Liebe GOttes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sey mit uns allen! Amen.

Geliebte und durch das Blut JEsu Christi theuer erkaufte Freunde!

Wird jemand wol sich wundern dürfen, wenn heute mein erstes Wort an dieser GOtt gewidmeten Stätte, eben dasjenige ist, in welches einst der Prophet Jesaias in einem der bewegtesten Lob-Lieder gegen GOtt ausbrach? Du, HErr, fährest fort, sprach er, du fährest immer fort unter den Heyden oder Völckern, beweisest deine Herrlichkeit, und kommest ferne bis an der Welt Ende. Jes. 26, 15. Und kan jemand unter uns, der die besondere Veranlassung der gegenwärtigen Andacht weiß, sich entbrechen, in eben der Bewegung, die man den Worten des Propheten ansiehet, dies Wort besonders

ihm heute nachzusprechen: Du fährest fort, HErr, du fährest noch immer fort auch unter uns deine Herrlichkeit zu beweisen? Zwar ist gewiß kein Tag in unserm Leben, der uns nicht Ursache gnug gäbe, das Fortfahren GOttes im Wohlthun mit innigster Rührung des Gemüthes zu verehren. Führe dieser grosse Schöpfer nicht fort; es ist nicht gnug wenn ich sage, täglich oder stündlich; ich muß sagen, führe er nicht fort, alle Augenblicke, mit eben der allmächtigen Kraft, mit welcher er Leben und Odem uns im Anfang unsers Lebens, und das Wesen allen andern Creaturen gegeben, uns und alles, was neben uns in der Welt ist, zu erhalten: So wäre der erste Augenblick, wo er damit aufhören wolte, hinreichende, alles, was nur durch seinen Willen das Wesen hat, und geschaffen ist, in sein voriges Nichts zu bringen, und unser aller Odem auf einmal vergehend zu machen. Massen seine göttliche Vorsicht und Erhaltung (*) aller Dinge in rechtem Verstande, gewiß

Ap. Gesch. 17, 25. Offenb. 4, 11.

Hiob 34, 14. 15.

(*) *Conservatio est continuata creatio.* Quæ antiqua Veritas, etsi ob cavillationes *Petri Bælii*, restrictionibus nonnullis eam egere monuerit *J. P. de Crousaz Examen du Pyrrhonisme, Sect. IX. tota p. 451. sqq.* tamen quoad rem ipsam evidenter demonstrata est ab *Illustri C. Wolfio Theol. natur. C. V. §. 842-845.*

gewiß nichts anders als eine beständig fortgesetzte göttliche Schöpfung auf sich hat, die dasjenige fortdaurend macht, was er einmal geschaffen. Da auch nicht nur Fromme, sondern auch Böse, noch immer von diesem allerhöchsten Regierer der Welt das geniessen, was Jeremias ihm nachrühmet: Seine Güte hat noch kein Ende, sondern ist alle Morgen neu: So ist dies ein so unausgesetztes Fortfahren seines Wolthuns, daß auch der allerärmste Mensch in der Welt von der Empfindung desselben sich nicht ausgeschlossen achten kan. Worvon alles, was wir sind und haben und geniessen, uns einen viel lebhaftern Eindruck würde machen, dies Fortfahren GOttes zu verehren: Wenn nicht das menschliche Gemüthe so verkehret wäre, das am allermeisten zu übersehen, was durch eine unverrückte Fortsetzung seines Wohlthuns uns am meisten solte rühren, und eben diese an einander hangende Reyhe und Kette desselben vor einen Beweiß einer blossen Nothwendigkeit, daß es so müsse seyn, anzusehen, wie ein weiser Heyde (*) schon redet. Ja, ich mag noch mehr sagen, bey einem GOtte, der an seinem Theile immer bleibet, wie er ist, würde niemand

Klagel. 3, 22. 33.

Ps. 102, 28.

(*) Quanta perversitas continuationem ipsam seriemque beneficiorum argumentum vocare necessario dantis! *Seneca L. VI. de benefic. C. 23. extremo.*

etwas anders, als ein beständiges Fortfahren alles dessen, wormit dieser ewige Wohlthäter einmal anfienge ihn zu begnadigen, sich zu versehen haben; wenn nicht der Menschen eigne Veränderungen an ihrer Seite, dieses Fortfahrens sie theils verlustig und unwürdig, theils zuweilen in Ansehung ihrer Unachtsamkeit, ihnen die Erfahrung des Gegentheils fast nothwendig machten, daß ein Unterbrechen desjenigen, was bey beständigen Fortdauren ihnen gleichgültig oder geringschätzig werden würde, ihnen solches von neuem eingedenck und schätzbar machen müßte. Daher, da auch selbst die sichtbare Beweisung der Herrlichkeit GOttes an und unter seinem Volcke, je nach unterschiedenen Umständen der Zeit, manchmal sehr unterbrochen zu seyn scheinet: So war bey Jesaia in denen angezogenen Worten hingegen dies der Grund seiner Freuden-Bewegungen, da er sich vorstellte, wie in dem Anfange des Neuen Testaments mit einem gantz besonderen Anhalten, von einer Zeit und von einem Orte zu dem andern, die Herrlichkeit des HErrn fortfahren werde an seiner Gemeine sich zu erweisen, und immer weiter bis der Welt Ende durchzudringen. Worbey die kurtz vorher bey dem Propheten über einen grossen Theil der Menschen geführte Klage:

Jes. 26, 11 HErr, deine Hand ist erhöhet, das sehen sie nicht, gantz deutlich zeiget, daß eben darum dies Fortfahren GOttes mit Beweisung

sung seiner Herrlichkeit Jesaiam desto mehr bewege: Je mehr er sich das vorstellete, daß bey so fortgesetzten Zeugnissen derselben endlich auch denen, die sie bisher noch nicht gesehen oder sehen gewolt, der Arm des HErrn werde offenbar werden, und sie doch einmal noch zu desselben Verehrung dringen. Dies legt ihm denn dies frohe Ausrufen in den Mund: Du, HErr, fähret fort, Du fähret fort, und beweisest deine Herrlichkeit!

Mit einer Bewegung nun von gantz gleicher Art, meine Geliebten, wird heute eine neue Gelegenheit uns eben diese Worte in den Mund legen, in einer Sache, die sonst unter menschlichen Dingen vor gantz vielen andern am meisten wandelbar der Veränderung und Unterbrechung unterworfen ist. Wie selten ist es sonsten in der Welt, Glück und Sieg im Kriege beständig an einem Theile allein zur Begleitung zu haben? Und siehe auf eine gantz ungemeine Weise lässet gleichwol GOtt heute zum drittenmale in einem Jahre, und in einem Feldzuge, von den Waffen unsers Allergnädigsten Königes und Herrn, eine Bothschaft eines eben so vollständigen Sieges, als zwey vorhergehende gewesen, der Gemeine an dieser Stätte verkündiget werden, mit einer Beständigkeit des Siegens, die wenig ihres gleichen hat. So darf ich denn noch einmal mit Einstimmung unser aller dies heute zum

Inbegrif aller unserer Loblieder vor GOtt machen: Du fähreſt fort, HErr, deine Herrlichkeit uns zum Beſten zu erweiſen! Du fähreſt fort deinen Geſalbten vor aller Welt groß zu machen! Du fähreſt fort ſeine Heere ſiegreich, ſeine Feinde flüchtig zu machen!

Die wir dabey nicht zweifeln können, daß ein ſo auſſerordentlich fortgeſetzter Beyſtand von GOtt, ein nicht weniger unausgeſetzt fortfahrendes und immer erneuertes Lob des HErrn von denen erfordere, die deſſelben ſich gewürdiget ſehen: Sammlen wir heute unſere Gedancken bey einer neuen ſo wichtigen Erweckung darzu, alles das Fortfahren mit göttlichem Wohlthun, ſo an einem jeden von uns ins beſondere, und an dem allgemeinen Wohlſtande, von Kindes-Beinen an bis ietzt unzehlich ſich gehäufet hat, jetzt zuförderſt mit einſtimmigem Lobe uns ſelbſt erinnerlich zu machen. Und es mache ſich unſere Andacht auf, dies bisher ſo fortgefahrene Wolthun GOttes ſo mit Gebete zu halten, daß er noch ferner, wie bis jetzo, nicht ablaſſe zu erretten, zu beſchirmen, zu helfen. Nun dancket alle GOtt, ſo wollen wir zu jenem uns jetzt erwecken, und dies nebſt aller andern Gnade von ihm im Gebete des HErrn inbrünſtig erbitten.

Text.

Text.

Psalm LXXVI. v. 11.

Wenn Menschen wider dich wüten, so legest du Ehre ein, und wenn sie noch mehr wüten, so bist du auch noch gerüstet.

Nach dessen Verlesung wurde der von dem Königl. Kriegs-Heere bey Wilsdorf zwischen Meissen und Dreßden den 15. December unter göttlichem Beystande erfochtene glorreiche und vollständige Sieg öffentlich verkündiget, und die Anstimmung des: HErr GOtt, dich loben wir, nach der Predigt, der allerhöchsten Verordnung gemäß, angedeutet.

Eingang.

Andächtige und in JEsu GOtt-ergebene Zuhörer.

Von einem grösseren Könige, als der ein blosser Mensch wäre, redet ohne Zweifel der 89. unter den Psalmen Davids, wie überhaupt, also gantz vornehmlich in den itzt gleich von mir anzuführenden Worten, die man recht eine Umschreibung des von den Menschen zwar oft gebrauchten, aber in der wahren Kraft alles menschliche Glücke übersteigenden Namen eines Unüberwindlichen nennen möchte. Er spricht

nemlich von diesem Könige im Namen GOt-
Ps. 89, 22. tes, dessen Hand ihn solle erhalten, und
sein Arm ihn stärcken werde, dies grosse
23. 24. Wort: Die Feinde sollen ihn nicht über-
wältigen, und die Widerwärtigen sol-
len ihn nicht dämpfen, sondern ich will
seine Widersacher schlagen vor ihm her,
und die ihn hassen, will ich plagen.
Nimmt man diese Worte zusammen in ih-
rem vollem Nachdruck, so heissen sie gewiß
nichts anders, als was der Name Unüber-
windlich mit einem Worte ausdrücket. Und
da dieser denn, so sehr er theils von der mensch-
lichen Schmeicheley Menschen mehrmals bey-
geleget, theils selbst angenommen und ge-
brauchet worden, gewiß höher ist, als daß
ihn ein sterblicher Mensch in seiner eigentli-
chen Kraft behaupten könte: So würde es
uns fast müssen bedencklich vorkommen, wie
diese Beschreibung ohne eine übertriebene Re-
densart zuzugeben, in einem göttlich eingege-
benen Psalm statt gefunden habe, oder in die
Erfüllung gangen sey? wenn man dieselbe
als von einem blossen Menschen, wie Da-
vid oder alle seine Nachfolger gewesen, gere-
det achten wolte. So siegreich nemlich Da-
vid immermehr von GOtt gemachet wor-
den: So unbekant müßten gleichwol seine
Geschichte uns seyn, wenn wir nicht uns auf
allerley Umstände solten besinnen, die ihm
nur allzusehr zu erkennen gegeben, wie über-
windlich auch er sey, und die ihm bey seinen
Trium-

Triumphen eben so zugerufen, wie bey den Römern an die Triumphirenden (*) diese Stimme ergieng: Memento te hominem esse, erinnere dich noch immer ein Mensch zu seyn.

Erst da also erreichet diese Beschreibung ihren vollen Nachdruck, wenn man daran gedencket, daß die göttliche Verheissung, die in diesem Psalm wiederholet wird, von einem höheren Könige gemeynet sey, der als Davids Sohn einmal in der wahren Vollkommenheit sowol dieses, als alles andere, was in den folgenden Worten von ihm gesaget wird, an sich erfüllet zeigen werde. Wie dieser Davids Sohn zugleich auch Davids HErr, und GOtt über alles hochgelobet in Ewigkeit seyn solte: Wie derselbe auch eben darum in die Welt kommen solte, das Gerichte auszuführen zum Siege, den Tod in den Sieg zu verschlingen, und eben da, wenn er am allermeisten würde scheinen im Tode unterzuliegen, vielmehr den Satan unter seine Füsse zu treten, auch eine Gemeine aufzurichten, die selbst von den Pforten der Höllen nicht über-

Matth. 22, 45. Ps. 110, 1. Röm. 9, 5. Matth. 12, 20. 1. Cor. 15, 55. Matth. 16, 18.

(*) *Tertullianus* in *Apologetico C. XXXIII. p. 44. E.* Hominem se esse etiam triumphans in illo sublimissimo curru admonetur: Suggeritur enim ei a tergo; Respice te, *hominem memento te.*

überwältiget oder überwunden werden könte; So gebühret ihm allein in allen diesen Umständen der Name und die Beschreibung eines unüberwindlichen Königes in der That. Und Christen können daran desto weniger Zweifel haben, je gewisser sie ei-
Ps. 110, 1. nen Tag erwarten, da die völlige Legung aller Feinde zum Schemel seiner Füsse das recht in der Erfüllung wird zeigen; seine Feinde sollen ihn nicht überwältigen.

So gewiß demnach bey diesem allein der Name Invictissimi des Allerunüberwindlichsten in dem vollständigsten Begriffe statt findet: So kan man doch in seiner Masse zugeben, daß David, da er in diesem Stücke vor allen andern das Vorbild des Meßiä seines Sohnes gewesen, gleichwol auch an seinem Theile, von GOtt dieses grossen Namens, so viel er an Menschen statt finden kan, auf eine Art theilhaftig gemacht worden, die ihn auch desfalls konte bewegen zu
Ps. 71, 7. sprechen, er sey vor vielen, wie ein Wunder. Und ich darf davon nur eine einige Stelle der Schrift anführen, wo eben bey der Benennung gantz vieler grosser und mächtiger Völcker, gegen die er die wichtigsten Siege erfochten, und dieselben entweder ihm gar unterworfen oder doch zinßbar gemachet, in einem einigen Capitel kurtz nach einander von ihm ein Wort gebrauchet wird, welches ihn recht als einen beständigen Sieger vorstellet.

stellet. Der HErr half David, wo er hinzog, so redet der heilige Geschichtschreiber zweymal von ihm. 2. Sam. 8, 6. 14. Recht wie wenn er ihn als eine Ausnahme beschreiben wolte von andern Siegern, die etwa manchmal gewisse recht eigentliche Gräntzen ihrer Siege in der Welt gefunden; da hingegen David, wo er nur hingezogen, durch den Arm des HErrn von Glück und Sieg begleitet worden, daß er auch denen an Macht ihm ungleich überlegenen Völckern unüberwindlich geblieben, ohne daß ihre Macht wäre zureichend gewesen ihn zu überwältigen oder auch nur zu widerstehen.

Indessen, was er bey aller dieser menschlichen Unüberwindlichkeit gedacht; und wie er samt Israel dabey vornehmlich sein Aufsehen auf den gerichtet, der allein diesen Namen vollkommen hat und behaupten kan: Das kan nicht leicht ein Psalm, und nicht leicht Worte eines Psalms uns mit mehrerem Nachdrucke vorstellen, als derjenige, dessen Worte ich gleich vorgelesen habe, und eben diejenigen Worte insonderheit, die ich als den unserer heutigen Andacht zum Grunde vorgeschriebenen Text daraus itzt erwegen soll.

Habe ich nemlich erst erwehnet, was von David zweymal kurtz nach einander in Ansehung seiner Feld-Züge der Geist des HErrn bezeuget hat, der HErr half ihm, wo er nur hin zog: So ist das gewiß das Wort, wel-

welches, nachdem wir es schon zweymal in diesem Jahre kurtz nacheinander von dem Feldzuge unsers grossen Monarchen haben rühmen können, der heutige Tag uns zum drittenmale mit Freuden heisset wiederholen. Denn siehe, der Beystand des HErrn, der allein im höchsten Verstande unüberwindlich ist, hat Seiner Königl. Majestät Feinden von neuem die Waffen des Königes als unüberwindlich gezeiget; wie sehr sie vor kurtzem gegläubet, diesen Namen denselben rauben zu können. Werde ich demnach, dieser grossen Gelegenheit ein neues Sieges-Lied GOtt anzustimmen, etwas gemässeres thun können? als, wenn ich über alle Bewegungen, die ich dabey wünsche in uns allen zu erwecken, die Uberschrift, die ich wol weiß, daß sie von Heyden in einer gantz andern verkehrten (*) Meynung verstanden worden,

(*) Inscriptiones nempe illæ apud *Janum Gruterum* collectæ, & ex eodem a *G. J. Vossio de idololatr. orig. & progressu. L. II. C. IX. p. m. 178. b.* & ab *Adr. Beyero* in *additamentis ad Joh. Seldenum de Diis Syris. p. 52. sq.* commemoratæ, vel solo nomine *Mithræ*, quod additum est, docent, non Deum *solum* verum, sed Deum *solem* idololatrico more hic indigitatum fuisse. Cui Soli *invicti* nomen paganos tribuisse, eoque spectasse

den, in einem besseren Christlichen Sinne werde setzen: DEO SOLI INVICTO, dem allein unüberwindlichen GOtte sollen sie gewidmet seyn! Es soll demnach unsere gegenwärtige Andacht nicht anders seyn, als

Eine Verehrung des allein unüberwindlichen GOttes, wenn er fortfähret Glück und Sieg zu geben.

Wie ohnmächtig zum Siegen alle menschliche Macht sey, wenn sie ohne oder wider GOtt streitet; werden die Worte des Psalms uns sehr lebhaft vorstellen. Wie sehr die Macht derer daher ihm ergeben müsse seyn, die sein Beystand bisher siegreich und unüberwindlich gemachet hat; das wird der Schluß seyn, den unsere Andacht auf uns selbst daraus wird machen.

Laß, o HErr und Heyland, dem alle Feinde zu Füssen liegen müssen, uns in dem Reiche deiner Gnade und deiner Macht

classe *natalem invicti*, olim VIII. Kal. Januarii celebratum, quo nos nativitatem JEsu Christi nunc recolimus, eruditissime ostendit Vener. *J. L. Moshemius* in Programmate natalitio *de natali invicti*. A. 1733. Helmstadii edito.

Macht immer sehen, wie unselig die Unternehmungen aller seyn, die sich wider deine rechte Hand setzen. Laß uns hier unter die Feinde gehören, die durch deine Gnade sich überwinden und zu deinen Füssen legen lassen, um einst als deine Freunde zu deiner Rechten erhöhet zu werden. Streite im übrigen noch ferner selbst vor uns deine Kinder, und fahre fort deine Herrlichkeit an uns zu beweisen, bis einst alle unsere Noth dies dein einiges Wort ewig wird aufheben und wegnehmen: Weine nicht, ich habe überwunden! Amen!

Abhandlung.

Andächtige und in JEsu auserwählte Kinder des Allerhöchsten.

Die Verehrung des allein unüberwindlichen GOttes, wenn er fortfähret gegen menschliche Macht Glück und Sieg zu geben, ist es, womit unsere Betrachtung sich gegenwärtig soll beschäftigen. Wie gewiß nun dieser Name und Ruhm ihm allein zukomme, wie ohnmächtig, wie leicht überwindlich alle menschliche Macht sey, wenn sie ohne oder wider GOtt streitet; das werden die Worte unsers Textes uns mit grosser Kraft vorstellen. Wenn Menschen wider dich, o GOtt, wüten, spricht

spricht der Verfasser des Psalms, so legest du Ehre ein, und wenn sie noch mehr wüten, bist du auch noch gerüstet. Da es offenbar ist, daß diese Worte theils überhaupt diese Ohnmacht der menschlichen Macht gegen GOtt uns vor die Augen legen; theils versichern, daß dieselbe immer mehr sich äussere, je mehr Menschen fortfahren die erhabene Hand des HErrn zu übersehen und wider dieselbe zu streiten.

Der gantze Psalm, aus dem diese Worte genommen sind, ist mit so majestätischen Ausdrückungen von der Ubermacht des Höchsten über alles, was in der Welt mächtig heisset, durch und durch erfüllet, daß der Geist GOttes nicht leichte an einem Orte der Schrift nachdrücklicher die grosse Wahrheit, die manchmal auch Heyden erkennen müssen, eingeschärfet hat, quam (*) nullæ sint hominum adversus Deum vires, wie armer Menschen Kräfte wider GOtt so gar nichtig seyen. Es hatte in desselben vorhergehenden Worten Assaph, der Verfasser davon, mit ausnehmender Lebhaftigkeit vorgestellet; wie der wahre GOtt Israelis, der in Salem sein Gezelt, und in Zion seine Wohnung habe, daselbst Pfeile und Bogen, Schwerdt und Streit könne zubrechen; wie durch sein Schelten in den Schlaf sincke beyde Roß

Ps. 76, 3. 4.

v. 7.

(*) *Justinus historiarum L. II. C. XII, n. 10.*

v. 6. Roß und Wagen; wie die allerstoltzesten Völcker berauber werden und gleichsam entschlafen, und alle, auch die grössesten Krieger die Hände sincken lassen
v. 8. müßten; und wie schrecklich GOtt da denen könne werden, die sonst nichts schrecken könne, daß man müsse sagen: Wer kan bestehen, wenn du zürnest? Alles dies, wie es da erfolge, wenn menschliche Macht den allein unüberwindlichen HErrn im Himmel entweder vergißt oder gar trotzet,
v. 9. 10. sein Urtheil, welches er vom Himmel hören läßt, überhöret, sein Aufmachen zum Gerichte übersiehet, mithin ohne oder wider ihn streitet; das suchen denn die uns zum Texte vorliegende Worte gleichsam noch einmal in einer Summa aufs lebhafteste vorzustellen. Wenn Menschen wider dich wüten, sagt der göttliche Dichter, so legest du Ehre ein.

Vielleicht nun scheinet uns allen dies ein sehr hartes Wort zu seyn, wenn man darunter auch diejenige Macht wolle ziehen, wormit gantze Völcker gegen einander in öffentlichen Kriegen die Waffen führen; daß der Psalm auch dies ein Wüten von Menschen könne nennen. Die Befremdung aber darüber wird sich bald vermindern, wenn man den eigentlichen Verstand des Wortes in seiner Sprache mit dem vergleichet, was ein jeder muß zugestehen, wenn er an die Quelle aller Kriege in der Welt gedencket.

Der

Der entbrannte Zorn der Menschen nemlich, wie er nach dem eigentlichen Nachdruck der Worte חֲמַת אָדָם heisset, ist der es nicht, der allein die Flammen anstecket, in denen hernach gantze Völcker gegen einander im Kriege entzündet sind, und Königreiche und Länder sich untereinander selbst oft verzehren? Der Zorn der Menschen, sage ich, der, wenn er auch nur zwischen privat-Personen entbrennet, so gar selten thut, was vor GOtt Jac. 1, 20. recht ist, und auch da so leichte zu einer wü- Sprüchw. tenden Bewegung werden kan, bey der man 27, 4. alles menschliche vergisset. Der Zorn, sage ich, der vollends, wenn er unter gantzen Völckern einmal zur Kraft kommet, und vielleicht noch darzu durch diese oder jene Kunst und List von Menschen recht zur hellen Flamme aufgeblasen wird, gemeiniglich alle die wütenden Umstände zu Begleitern hat, die ein alter Christlicher Lehrer in der Reyhe nach einander erzehlet, wie dieselben das, was sonst in den Kriegen nach göttlichen und menschlichen Rechten geschehen muß oder mag, nur allzusehr theils begleiten, theils verstellen, und zu einem Wüten machen: Lust (*)

(*) Nocendi cupiditas, ulciscendi crudelitas, impacatus atque implacabilis animus, feritas bellandi, libido dominandi, & si qua similia, hæc sunt, quæ in bellis jure culpantur. *Augustinus Lib.*

nemlich zu schaden, Grausamkeit im rächen, unversöhnliche Härte zum vergleichen, wilde Neigung ferner zu kriegen, Begierde zu herrschen, und was man sonst von dieser Art mehr nennen möchte. Daher einst ein Prophet bey den Kriegs-Rüstungen der Völcker
Jes. 8, 9. das fornen an setzet: Seyd böse ihr Völcker; als worauf das bald folge: Rüstet euch, beschliesset einen Rath, beredet euch. Alles also, was Menschen-Kraft und Witz anfähet, wenn ein Volck gegen das andere sich erhebet, und was alsdenn Zorn, Eifer, und Rachbegierde an die Hand zu geben pflegen, wenn eine öffentliche Erbitterung die Gemüther gegen einander erhitzet machet, mit allen Anschlägen und Unternehmungen, die hernach menschliche Gewalt auszuführen suchet; das fasset Assaph ohne Zweifel in dem Ausdruck zusammen, wenn er hier das Wüten der Menschen nennet. Worbey der 83. Psalm ein sehr lebhaftes Bild derer in einem solchen entbrannten Grimme gegen Israel, von zusammen verbundenen Feinden, gemachten Anschläge uns vorstellen kan, wie dieselben bis dahin gegan-
Ps. 83, 5. gen, zusammen zu sprechen: Wolher, laßt uns sie ausrotten, daß sie kein Volck seyn, daß des Namens Israel nicht mehr gedacht

Lib. XXII. contra Faustum Manichæum C. LXXIV. p. 287. D.

gedacht werde; und wie die Macht solches auszuführen desto grösser geschienen, je mehr man dabey sagen können, sie haben sich mit einander vereiniget und einen Bund wider dich gemachet, Assur hat sich auch zu ihnen geschlagen, und helfen den Kindern Loth. v. 6. 9.

Alle diese menschliche Macht nun, wie bald kan sie aus einer Wut gegen Menschen auch würcklich zu einem Wüten oder Streiten wider GOtt werden! Welches Wort unsere deutsche Bibel dem Verstande nach billig darzu gesetzt, ob es gleich in der eigenen Sprache des Psalms nicht mit so viel Buchstaben da stehet. Wie bald, sage ich, kan es darzu werden! Nicht nur da, wo man mit Wissen gegen GOtt sich auflehnet: sondern auch, wo Menschen das nicht dencken; wo man es ihnen nicht eigentlich zuschreiben kan; wo sie vielmehr ihrer Meinung nach wol gar von einer gerechten Sache gewiß zu seyn sich einbilden! Ist es gewiß, was dort unser Erlöser saget: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; So ist das schon allein gnug, dasjenige zu einer Unternehmung wider GOtt zu machen, was auch nur ohne ihn vorgenommen wird, wo man ohne GOtt rathschlaget und ohne seinen Geist Schutz suchet, oder starck genug zu seyn sich vermisset; weil eben dadurch GOtt bewogen wird, dem sich erhebenden Arm der Menschen desto mehr zu widerste-

Luc. 11, 23.

Jes. 30, 1.

hen. Und wie noch mehr ein Schritt, der wahrhaftig wider GOtt sey, da, wo man am wenigsten es dencket, unternommen werden könne; davon darf ich nur die, so der heiligen Schrift kundig sind, an die denckwürdigen Worte eines obgleich heydnischen Königes Pharao Necho erinnern, mit denen er einem sonst so GOtt-gefällig regierendem Könige Josia, da dieser ihm entgegen zog wider ihn zu streiten, eine Gegen-Vorstellung machte, seine Macht ja nicht desfalls wider GOtt zu gebrauchen. Was habe ich mit dir zu thun, du König Juda? ließ er ihm zuentbieten, ich komme jetzt nicht wider dich, sondern ich streite wider ein Hauß, und GOtt hat gesagt, ich soll eilen; höre auf von GOtt, der mit mir ist, daß er dich nicht verderbe. So sehr als damals Josia vielleicht aus allerley (*) Gründen mochte anstehen, dies vor einen

2. Chron. 35, 21.

(*) Es hat gelehrten Auslegern nicht an Gründen gefehlet, den König Josia desfals zu entschuldigen. Man hat aus der auch von Sanherib 2. B. der Könige 18, v. 25. eben so angemaßten Beziehung auf einen göttlichen Befehl, den derselbe gewiß nur fälschlich erdichtet hatte, geschlossen; es habe Josia mit Recht gegen eines eben sowol heydnischen und den wahren GOtt nicht kennenden Königes Pharao Vorgeben, als hätte er göttlichen Befehl vor sich, ein Mißtrauen haben

einen Winck des wahren GOttes zu erkennen: So sehr erwieß es der Erfolg, daß dieser sonst löbliche Regente, da er sein Angesichte doch nicht wandte, und den Worten Necho aus dem Munde GOttes, wie 2 Chron. 35, 22. 23.

haben können; zumal, da derselbe nicht den Namen des wahren GOttes Jehova, sondern nur den Namen Elohim, der auch falschen Göttern könne beygeleget werden, in seiner Botschaft gebrauchet habe. Welche Gründe von Humfr. Prideaux in der Historie der Jüden und anderer Völcker P. I. L. I. p. 92. 95. 97. 100. (Frantzösischer Ausgabe,) und Pet. Roques in den Betrachtungen über die Biblischen Geschichte A. T. (Frantzös. Ausgabe.) T. VI. Disc. XIV. p. 275. sehr geltend zu machen gesuchet worden. Da aber die Schrift selbst in dieser Sache einen nicht undeutlichen Winck von einem Fehltritt des Josias giebt, und schwerlich glaublich ist, daß sie die Worte, er habe den Worten Necho aus dem Munde GOttes nicht gehorchet, würde gebraucht haben, wo Necho nur seiner Götter Befehl gemeynet, oder den vorgegebenen Befehl des wahren GOttes blos erdichtet hätte: So gebe ich gerne zu, daß die angezogenen Gründe des Josia Schuld und Fehler wol zu vermindern, aber nicht gäntzlich aufzuheben vermögend sind. Man vergleiche Ludov. Lavateri Comment. in Paralipom. fol. 128. und Simon Patrick in der Englisch geschriebenen Auslegung über die Bücher der Chronicke p. 472. 473.

sie der heilige Geschichtschreiber ausdrücklich nennet, nicht gehorchte, sondern mit ihm zu streiten kam, dadurch würcklich einen Schritt gethan wider GOttes verborgnen Rath. Er verlohr dabey Schlacht und Leben, und zog das, was er vielleicht nach menschlichen Überlegungen gedachte zu verwehren, unvermuthet auf sich und sein Volck; da seine Macht sich wider etwas erhob, was der HErr damals beschlossen hatte geschehen zu lassen. So daß aus diesem einigen Beyspiele erhellen kan, wie leichte menschliche Unternehmungen unter den hier von Assaph gebrauchten Ausdruck gehören können; wenn fleischlicher Arm, gegen eine oder andere Spuren des entgegen stehenden göttlichen Rathes und Verhängnisses, ob man gleich etwa sichs nicht einbildet, daß man dadurch wider GOtt streite, das Gegentheil gleichwol durch menschliche Gewalt zu erhalten und zu erstreiten unternimmet. Wo man die etwan nicht undeutliche Wincke von der vor eine Sache streitenden Hand des HErrn übersiehet, und das vergißt, was Daniel
Dan. 4 32. dort so nachdrücklich ausspricht, daß der Höchste Gewalt habe über der Menschen Königreiche, sie zu geben, wem und wie er will: Da wird man bey aller menschlichen Macht, so man dagegen anwendet, endlich innen, wie wahr bey eben diesem Propheten der Ausspruch von der Macht GOttes sey, daß gegen ihr alle, so auf Erden

woh-

wohnen, als nichts zu rechnen seyen, da niemand seiner Hand könne wehren, wenn man noch so sehr dawider streite.

Laßt Menschen alsdenn alle ihre Kraft, ja ihren Zorn und Wuth zusammen nehmen, spricht unser Text, so legest du, o GOtt, Ehre ein; wie unsere deutsche Bibel mit einer sehr wohlgerathenen Uebersetzung das verständlich gemachet, was mit einem einigen Worte in seiner Sprache angezeiget ist. Denn eigentlich heisset es von Wort zu Wort: Der Menschen Zorn oder Wuth selbst יהוה bekennet dich, lobet dich, oder verherrlichet dich. Da siehet jedermann, daß dies von einer darauf würcklich gerichteten Absicht der wider GOtt wütenden Menschen nicht geredet seyn könne, als die vielmehr gantz was anders zum Zwecke haben; sondern von dem Erfolg der Sache, der gegen der Menschen Dencken und Meinen die Verherrlichung GOttes endlich mit sich bringt, und aller Welt offenbar machet, wie ohnmächtig alles sey, was sich anmasse mit seiner Macht GOttes Rath zu hintertreiben. Eben so wie einst ein weiser Römer an seinen Freund (*) schrieb: Glaube mir, deine

(*) *Cicero L. I. ad familiares Epist. VI.* Illustrabit, mihi crede, tuam amplitudinem hominum injuria.

Tugend und Ansehen werden selbst die Kränckungen, die deine Feinde dir anthun, verherrlichen; nicht nach ihrer Absicht, wohl aber dem Ausgange nach, auch wider ihren Willen. Wie das nemlich überhaupt die Ehre des allerhöchsten Regierers der Welt ist, daß Menschen eben mit demjenigen, wodurch sie seinen Rath suchten (*) zu vernichten, demselben vielmehr oftmals unwissende und wider ihren Willen zur Beförderung dienen müssen: So ist die Meinung der Worte Assaphs hier gantz gewiß eben diese. Die allergrössesten Unternehmungen der Menschen gegen dich und deinen Rath müssen nur desto mehr zur Gelegenheit werden, dich als unüberwindlich zu verherrlichen, Menschen ihrer Ohnmacht zu überführen, und über ihre grösseste Anschläge das Wort gleichsam zur Uberschrift vor aller Welt Augen

(*) Astute aliquid agere ausi sunt, ut Dei consilium mutaretur, sed divino judicio, quod declinare conati sunt, renitendo servierunt. Inde quippe coacti sunt voluntatem divinam peragere, unde hanc moliti sunt astute commutare. Sic divinum consilium dum devitatur, impletur: Sic humana sapientia, dum reluctatur, comprehenditur. *Gregorius M. Lib. VI. in Jobum. C. 18 p. 194.*

gen zu machen: Sie gedachten Ubels zu thun, und machten Anschläge, die sie nicht konten ausführen. Wer ist, dem nicht hierbey das einfalle, was GOtt selbst bey dem Ausgange seines Volckes aus Egypten mit diesen ausdrücklichen Worten theils verkündiget, theils hernach erfüllet? Ich will Ehre einlegen, sagte er, an Pharao und an aller seiner Macht. So gewiß da dieses Königes Rechnung gemacht war, als er glaubte, sie seyen verirret im Lande, die Wüste habe sie beschlossen, mithin sey nichts leichter, als das auszuführen: Ich will ihnen nachjagen und sie erhaschen, und den Raub austheilen, und meinen Muth an ihnen kühlen: So offenbarlich war ein einiger Winck GOttes gnug, alle diese Absichten auf einmal so zu vernichten, daß die Egypter selbst in ihrem größten Nachjagen, ehe sie noch die Fluth bedeckte, schon gegen einander anfiengen zu sprechen: Laßt uns fliehen von Israel, denn der HErr streitet vor sie wider die Egypter. Und da die alten Ausleger durchgehends den 76. Psalm angesehen, als sey er von dem Geiste GOttes auf diejenige Zeit gestellet worden, da der König von Assur Sancherib seine Belagerung von Jerusalem auf die allerschnelleste Weise mit Verlust seines gantzen Heeres aufheben mußte; wem leuchtet nicht da gantz eigentlich in die Augen, wie es da eingetroffen: Du o GOtt

Ps. 21, 12.

2. Mos. 14, 4

v. 3.

C. 15, 9.

C. 14, 25.

legest

legest Ehre ein? Je mehr dieser König, in eingebildeter Gewißheit seiner Anschläge, den Triumph vor dem Siege schon sich angemasset hatte: Je klärer wurde seine Ohnmacht offenbar, da GOtt das ihm unglaubliche
2. Kön. 19, 32. 33. Wort an ihm wahr machte: Er soll den Weg wieder ziehen, den er kommen ist, und soll in diese Stadt nicht kommen, der HErr sagts. So daß die Stadt ihm unüberwindlich wurde, die seinen Gedancken nach schon in seinen Händen war, und er selbst als überwunden vor denen flüchtig werden mußte, denen er mit der größten Vermessenheit Hohn gesprochen hatte. Dies ist die Ehre, spricht Assaph, die der HErr der Heerschaaren einleget, gegen alle menschliche Anstalten und Macht, wenn ein einiges Wörtlein von ihm bey den größten Zurü-
Jes. 8, 9. 10. stungen kan sprechen: Lieber, rüstet euch, und gebet doch die Flucht, beredet euch, und es bestehe nicht, denn hier ist Immanuel. Wenn seine verborgene Wür-
Ps. 76, 13. ckung entweder gar Fürsten den Muth nimmt, wie unser Psalm hernach redet,
2. Mos. 14, 24. oder zuweilen auf Heere und Völcker ein Schrecken fallen lässet, wie Rahab von
Jos. 2, 9-11. dem gantzen Lande der Cananiter sagte, es sey aller Muth gesuncken. Wenn er,
Hiob 12, 17 24. 25. wie Hiob es beschreibet, zuweilen die Klugen selbst führet, wie einen Raub, und sie auf dem Wege gleichsam irre machet,
E. 5, 12. wie die Trunckenen, daß ihre Hand alle

ihre

ihre Anschläge nicht ausführen kan, und den Bund der Gewaltigen los machet. C. 12, 21.
Ja, wenn er endlich ein Volck im Streite Ps. 89, 43. 44.
selbst nicht siegen läßt, die Kraft seines Schwerdtes gleichsam wegnimmt, und die Rechte seiner Widerwärtigen dagegen erhöhet, wie es ein anderer Psalm nachdrücklich beschreibet. Was ist alles dies anders, als eine Erfüllung dessen, was er im 46. Psalm so majestätisch sich erkläret: Seyd stille und erkennet, daß ich GOtt Ps. 46, 11.
bin, ich will Ehre einlegen unter den Heyden, ich will Ehre einlegen auf Erden? Was anders, als eine öffentliche Bestätigung, es helfe keine Weisheit, kein Sprüchw.
Verstand, kein Rath wider den HErrn, 21, 30.
auch keine Macht, daß sie nicht sich selber vor ohnmächtig, überwindlich, ja überwunden, müßte erkennen?

Und das zwar desto mehr und desto offenbarer, je mehr sie etwa fortfähret GOttes aufgehabene Hand zu übersehen, und dagegen zu streiten. Welches die Absicht der von Assaph darzu gesetzten Worte ist: Und wenn sie noch mehr wüten, so bist du auch noch gerüstet. Ich kan zwar nicht läugnen, daß dasjenige, was unsere deutsche Übersetzung, so auf der Menschen Zorn ziehet, von andern Auslegern (*) angesehen wor- II.

(*) Ita imprimis ex Anglis *Henr. Hammon-*

worden, als müsse es vielmehr von dem gerechten Zorne GOttes verstanden werden, welchen der Psalm den übrigen oder rückständigen Zorn nenne, und so viel sagen wolle: GOtt gürte und rüste sich mit demselben hernach wider seine Feinde, alle ihre Macht zunichte zu machen, als mit einem höheren und noch immer weiter reichenden Zorne, als der Menschen ihr Zorn seyn könne. Wie es aber diesen Auslegern vielleicht nicht würde möglich seyn einige Stelle anzuführen, wo das allhier in der Grund-Sprache befindliche Wort in dergleichen Verstande gebrauchet wäre: שְׁאֵרִית חֲמוֹת So ist hingegen diesem Worte diejenige Deutung viel gemässer, die unsere deutsche Bibel beybehalten, daß es auf der Menschen Zorn gehe, wie er, wenn auch dieser und jener Erfolg ihm Einhalt gethan, von neuem, was ihm übrig ist, anwende, noch weiter wider GOttes Rath zu streiten. Und es ist die Redensart alsdenn recht ausgelesen, aufs lebhafteste vorzustellen, wie menschlicher Zorn und Macht manchmal allen Uberrest von Kräften und von Anschlägen zusammen nehme, und gleich-

mondus in *Paraphrasi & annotationibus in Psalmos, ad h. l. Opp. Vol IV. p. 217. a.* & *J. H. Michaelis* in *annotationibus Biblicis ad h. l. p. 577.* imo ipse *Lutherus noster* in priore *Psalmorum versione.*

gleichsam von neuem einen Versuch thue, ob es noch möglich sey damit gegen GOttes Rath etwas auszurichten. So sehr nemlich unmittelbar zuvor der Psalm erinnert hatte, wenn GOtt das Urtheil lasse hören auf Erden, wenn er auf eine merckliche Art durch wichtige Erfolge klar zeige, daß er vor oder wider eine Sache sey, so erschrecke das Erdreich und werde stille: So sehr war es dem Geiste GOttes bekannt, wie diese kurtze Stille offters gar bald wiederum bey Menschen mit neuen Bewegungen sich verwechsele. Er wußte, wie gewohnt Menschen sind, da, wo sie die Hand des HErrn verehren solten, die Ursache ihrer mißlungenen Anschläge in gantz andern menschlichen Umständen zu suchen; mithin, was ihnen übrig ist, auf neue Versuche zu wenden, ob ihnen da noch ihr Vorhaben möchte gelingen. Wie auf eine solche Weise die mehrmals von Israel besiegete Syrer die elende Uberredung bey sich gelten liessen, die Götter Israels wären Berggötter, darum seyen sie ihnen zu mächtig worden; hingegen, wenn sie mit Israel nur auf der Ebene streiten könten, so würden sie ihnen obliegen. Wodurch eben Benhadad sich bereden ließ, ein Heer von neuem zu ordnen, wie das war, das er verlohren hatte, und den Krieg fortzuführen, darinnen er schon vorher hätte können mercken, daß ein höherer Arm wider

Ps. 76, 9.

1. Kön. 20, 23-25.

der ihn streite. Wenn in dergleichen Vorstellungen, der Menschen Macht, da sie sol-
Apostelg. 11, 17. ten dencken: Wer sind wir, daß wir GOtt wehren solten? vielmehr von neuem ansetzet, und etwa noch mehr Wuth und Grimm bey sich aufkommen lässet, GOttes Rath sich entgegen zu stellen: So findet sie auch da desto mehr, daß der Höchste fortfahre seinen Arm als unüberwindlich zu zeigen.

Wenn sie noch mehr wüten, so bist du auch noch gerüstet, spricht unser Text. Da denn unsere Uebersetzung auch das letzte Wort desselben mit einem ungleich grösseren Nachdrucke gegeben hat, als diejenigen, (*) die den Verstand davon nur so ausgedrücket: Und den Uberrest ihres Zornes gürtest, oder bindest du, und thust ihm Einhalt, daß er das nicht ausrichten kan, was er suchet. So wahr das an sich selber ist; so gewiß es ist, daß der Herrscher aller Welt auch Kriegs-Heere könte gürten und wie mit gebundenen Händen dahin führen, wo sie nicht hinwolten, oder, wie er bey Jeremia seinem Volcke selbst drohete,
Jer. 21, 4. die Waffen, die sie in ihren Händen haben, wider andere zu streiten, zurücke wen-

(*) Sic *Anglica* pariter ac *Belgica Versio* h. l. expressit, easque secutus est *Simon Patrick* Episcopus Elienſis in *Paraphraſi Pſalmorum*, ut Judaicos interpretes taceam.

wenden könne gegen sie selbst: So kommet man doch der Aehnlichkeit der vorhergehenden Worte viel näher, wenn man die kurtz abgebrochene Rede des Psalms so deutet: Der Uberrest ihres Zorns, wenn er noch mehr wütet, gürtet dich, o GOtt, nur desto mehr, er macht, ja er findet dich, noch mehr gegürtet und gerüstet. Die mindeste Kentniß von den Redens-Arten der alten morgen- und abendländischer Völcker in Kriegs-Sachen kan uns das erinnerlich machen, daß die Redens-Art, gegürtet zu seyn, mit einem Worte so viel bey ihnen geheissen, als vollkommen bereit, zum Feldzuge oder Schlacht völlig gerüstet und gewafnet zu seyn. Dagegen bekanter massen abgegürtet zu seyn, entweder gar den Stand eines seiner Waffen mit Schimpfe beraubeten, oder doch wehrloß und unbewafnet angetroffenen andeutete, der also unfähig war feindlichen Anfällen Widerstand zu thun. Besinnen wir uns nun hierbey nur, welchergestalt David in einem andern Psalm menschlicher Weise von dem sich ausgebetenen Schutze des Allerhöchsten durch dies Gleichniß rede: Ergreife den Schild und Waffen, und mache dich auf mir zu helfen, zücke den Spieß und schütze mich wider meine Verfolger; da ein alter Christlicher Lehrer (*) mit recht das einen grossen Ps. 35, 2. 3.

(*) Magnum spectaculum, Deum videre

grossen Blick nennet, GOtt selbst vor uns gewafnet zu sehen! So wird diese Vergleichung den Nachdruck klar machen, was hier gemeinet sey, wenn der Text spricht, du bist auch noch gerüstet, wenn Menschen fortfahren gegen dich ihre Gewalt zu brauchen. Da menschliche Kriegs-List mehrmals ihre Maßregeln so zu nehmen fähig ist, daß man mit einem unvermutheten Uberfall die größten Krieger ungegürtet, entwafnet, und eben dadurch zum Widerstande ohnmächtig antrift: So schmeichelt dem Gemüthe zuweilen auch dergleichen Vorstellung
Jes. 29, 15. von GOtt selbst, als könte man seinen Rath vor ihm verbergen. Oder es siehet manchmal so aus, als ob selber seine Vorsicht die Waffen niedergelegt habe, nicht weiter den Beystand einer Sache zu leisten, derer er sich vorher mit göttlicher Macht angenommen hatte. Aber nein, spricht Assaph, auch da findet ihn der Menschen Macht noch wie vorher, gerüstet, gegürtet, gewafnet: Ja, sie giebt ihm Gelegenheit, wenn ich so auf menschliche Weise reden darf, wo es auch ausgesehen hätte, als zöge er die Hand ab: Daß er gleichsam von neuem sich zu gürten anfänget, und mit ergriffenen Waffen seiner Allmacht das behauptet, was einst der Prophet mit ausnehmender Kraft von der Ohnmacht der

armatum pro te. *Augustinus Serm. I. in Psalmum XXXIV. n. 2. p. 171. E.*

der Menschen gegen GOttes Rath aus-
spricht. Dies ist der Anschlag, spricht Jes. 24, 26. 27.
er, den der HErr hat über alle Lande,
und das ist die ausgereckte Hand über
alle Heyden. Der HErr Zebaoth hats
beschlossen, wer wills wehren? Und sei-
ne Hand ist ausgereckt, wer will sie
wenden? Alle menschliche Macht ist darzu
viel zu ohnmächtig, und nur allzuleichte zu
überwinden; daß sie zuletzt den HErrn al-
lein als unüberwindlich muß erkennen, wenn
er fortfähret einer Sache beyzustehen, und
daran seine Herrlichkeit zu beweisen.

Wie sehr also menschliche Macht ihm sich II. Theil.
ergeben erkennen und ihn verehren müsse,
wenn er fortfähret durch seinen Beystand sie
ihren Feinden unüberwindlich darzustellen,
und jene dagegen als Uberwundene in ihre
Hände zu geben: Das ist der Schluß, der
nothwendig bey diesen Worten des Psalms
uns ins Gemüthe dringen muß, die wir an
den siegenden Waffen unsers grossen Mo-
narchen, dies Fortfahren GOttes auf eine
so ausnehmende Weise vor Augen haben.
Und ich sage damit gewiß nichts Großspre-
cherisches, wenn ich spreche, der unüber-
windliche GOtt im Himmel habe bisher,
durch einen Sieg am andern, Sr. Königl.
Majestät und dero Kriegs-Heeren vor ih-
ren Feinden eben diesen Namen auf eine sol-
che sichtbare Art beygeleget, daß man müsse
sagen, hier sey GOttes Arm. Ich sage

damit nichts, wovon nicht die Uberlegung der grossen Dinge, die der HErr an ihnen und durch dieselben gethan, aufs augenscheinlichste einen jeden, auch fremden, überführen, und eben dadurch in Erstaunen setzen müßte. Hat jemals bey eines Heeres Unternehmung eine sehr ergrimmte Absicht können seyn, denen, die vorher in zweyen blutigen Schlachten, auch da, wo Menschen gar anders gedacht, den Sieg von GOtt beygelegt erhalten hatten, diese zwiefach erfochtenen Palmen und Sieges-Zeichen mit Gewalt aus den Händen zu winden: Hat man jemals alles, was an Rathschlägen, an Muth, an Kraft, auch wol an Zorn übrig war, zusammen genommen, aus bisherigen Uberwindern zu einer Zeit, da man Feldzüge sonst endet, mit einem neu angefangenen Feldzuge, und also zu einer Zeit, da man nach der gezeigten Mäßigung unsers Allergnädigsten Königes glaubte, dero Heer nicht so gerüstet, wie sonst, sondern abgegürtet, zerstreuet, geschwächet zu finden, plötzlich Uberwundene zu machen; und dadurch dies und alle übrige Länder des Königes wie mit einer Fluth an mehreren Orten auf einmal zu überschwemmen, und zum Schauplatz aller Krieges-Wuth zu machen: So ist es weltkündig, daß die diesmaligen Unternehmungen und Anschläge der Feinde des Königes von solcher Art gewesen, und ihnen geschienen so gefaßt zu seyn,

daß

daß es ihnen nicht fehlen könne. Wird es aber nun nicht eben so weltkündig, und muß es uns insonderheit nicht mit der grössesten Rührung in die Augen fallen, was vor Ehre eben um so viel mehr GOtt den Waffen des Königes dabey einzulegen verliehen, ja selbst dabey einzulegen sich gefallen lassen? Uns, sage ich, die wir mit Erstaunen sehen, wie GOtt alle diese Gedancken derer, die wider uns gewesen, mit einem Nun zunichte gemacht, und als in einem Sturme alles scheitern lassen, was man gedacht auszuführen? Uns, die wir sobald, als Seine Königliche Majestät, mit Hintansetzung aller dero eignen Ruhe, vor die Ruhe dero Unterthanen, bey einer abgenöthigten neuen Eröfnung eines Feldzuges, an die Spitze ihres Heeres sich gestellet, und als noch gerüstet, den Feinden sich gezeigt, von einem Tage zum andern an dero glorreichen Waffen das recht augenscheinlich erkennen müssen, was ein alter (*) Cäsar bey seinen Siegen sagte: Veni, vidi, vici, zugleich gekommen, zugleich gesehen, zugleich gesieget! Uns, die endlich der vor

(*) *Suetonius* in *Julio Cæsare. C. 37.* Pontico triumpho inter pompæ fercula trium verborum prætulit titulum: VENI, VIDI, VICI, non acta belli significantem, sicut cæteri, sed celeriter confecti notam.

vier Tagen erfochtene neue Sieg, davon wir heute die frohe Verkündigung gehöret, nun nochmals überzeuget, daß der göttliche Beystand an seinem Gesalbten das Wort Mi-
Mich. 5, 8. cha vor aller Welt wahr gemachet: Deine Hand wird siegen wider alle, wider alle deine Widerwärtigen; und wie er dero Heer der Vorstellung recht ähnlich seyn lassen, welche der Prophet eben vor diesen
v. 7. Worten unmittelbar vorher gesetzet: Die übrigen in Jacob würden seyn unter vielen Völckern, wie ein Löwe, dem niemand wehren kan, wenn er durchgehet, zertritt und zerreisset!

So unüberwindlich zu seyn, weiß ich, daß es auch die Siegenden selbst, die mit ihrem Muth und Blut das Feld so glorreich behauptet, nicht blos vor ihr Werck und vor die Frucht ihrer Anstalt, sondern vor das Werck eines höheren Armes mit Uberzeugung erkennen werden. Und die wir es auch unsers Ortes vor nichts anders ansehen können, wie können wir in unserm Dancke vor dem allein unüberwindlichen GOtte uns tief gnug niederwerfen, da dessen göttliche Allmacht die menschliche Macht des Königs von neuem dieses grossen Namens so sichtbar theilhaftig gemachet? Was einst bey einem heydnischen Krieger, da er aus einem Tempel des Jupiter ein goldenes Bild der Sieges-Göttin geraubet hatte, eine mit Verach-

achtung und Gelächter über alles, was Göttlich ist, verknüpfte Spott-Rede (*) war, die Victorie oder Sieg sey ihm von dem Jupiter gelehnet: Das wird heute in besserem Verstande die Erinnerung aller treugehorsamsten Unterthanen des Königlichen Scepters mit tiefster Verehrung GOttes seyn; alle diese Unüberwindlichkeit, die Sr. Königlichen Majestät und dero Heeren zum fünftenmale in Haupt-Schlachten keine Feinde haben nehmen können, sey eine von dem allein Unüberwindlichen im Himmel seinem Gesalbten auf Erden gelehnte, und um desto mehr dem HErrn aller Herren mit dem tiefsten Dancke zuzuschreibende Ehre. Und daß ich aus eines besseren Königes Munde meine Worte entlehne, so wird das heute unsere frohe Erklärung gegen GOtt mit innigstem Dancke seyn: HERR, der König hat grosse Ehre an deiner Hülfe, du setzest eine güldene Siegs-Crone nach der andern auf sein Haupt! Der König hoffet auf den HErrn, und wird durch ps. 21, 6. 4. 8.

(*) Alexander Syriæ regnum armis petens, Antiochiæ templo Jovis solidum ex auro Victoriæ signum tolli jubet, facetis jocis sacrilegium circumscribens: nam *victoriam commodatam sibi a Jove esse dicebat. Justinus Lib. XXXIX. C. II.*

die Güte des Höchsten feste bleiben, was er bisher bereits gewesen, ein Wunder an Siegen und Glorie!

Es wurde einst ein mit GOtt sonst so
1. Mos. 18, vertrauter Abraham fast blöde, immer noch
30. 31. 32. einmal wiederholter Weise eben dasselbe, was er schon gebeten, von GOtt zu erbitten. Und vielleicht hätten wir, nach zweymaligen grossen Siegen und dadurch erfolgten sichtbaren Rettungen unsers Landes, da dieselben gleichwol den Eindruck an unserer Seite so wenig gehabt, den GOtt hätte erwarten können, nur allzu billig können die Sorge haben: Wird der HErr auch zürnen, daß wir noch einmal reden? Daß wir eben den allmächtigen Beystand von neuem zu suchen uns unterwinden, den er schon mehrmals uns verliehen, ohne daß wir den Danck ihm thätlich erwiesen, den wir ihm schuldig waren? Doch siehe, ehe wir fast darum bitten können, hat sein Arm sich noch einmal eben so gerüstet, als vorher, gezeiget, uns zu helfen, ohne abzulassen oder müde zu werden. Vergleichen wir denn diese Freudens-Bothschaften, die so einmal nach dem andern in unserm Lande, auch an denen Orten, die etwa auf eine kurtze Zeit die Gewalt der Feinde empfunden, erschollen sind, dagegen sie denenjenigen, die uns berauben wollen oder würcklich beraubet hatten, in einem Augenblicke, das unvermuthete Wort mit-

mitgebracht, ihre Macht habe ein Ende! Zach. 2, 9.
Vergleichen wir, sage ich, diese uns immer
von GOtt gegönnete Freuden-Posten, wenn
kaum ein und andere Nachrichten uns in
Schrecken zu setzen anfangen wollen; mit de-
nen Botschaften, die denen, so wider uns
gewesen, von einer Niederlage an der an-
dern, von einem mißlungenen Anschlage nach
dem andern, zum Schrecken worden; recht
als ob ihren Posten, indem die eine noch Hiob 1, 16.
redete, der anderen bereits das Wort von 17. 18.
göttlicher Vorsicht in den Mund geleget wä-
re: Ein Wehe ist dahin, das andere Offenb. 9, 12
kommt schnelle nach! Die wir, wenn wir
auch nur an unsere privat-Sünden geden-
cken wollen, gleiches nicht weniger verdienet
zu haben erkennen müssen, als jene: Die wir
bey ein und andern Nachrichten von denen
Orten unseres Landes, die die schwere Hand
der Feinde gefühlet, dem HErrn etwa viel
angelobet, wie sehr wir ihm danckbar wol-
ten seyn, wenn er diese Noth nur wiederum
wendete, wenn er wiederum dem Könige
Sieg, und dem Lande eine Rettung gäbe:
Dencken wir denn heute desto bewegter an
das, was gleich nach unserm Texte im Psal-
me folget. Gelobet, spricht da Assaph, und Ps. 76, 12.
haltet dem HErrn alle, die ihr um ihn
her seyd, bringet Geschencke dem HErrn,
der schrecklich ist unter den Königen auf
Erden. Es gelobe denn auch unsere An-
dacht heute dem HErrn, der so grosse Dinge

mit uns und an uns gethan; und es halte es auch unser künftiges Leben, damit wir eben so fortfahren in der tiefsten Verehrung seiner uns zum Besten ausgestreckten Hand, wie diese selbst fortgefahren an uns sich herrlich zu erweisen.

Die sonst sehr unverständlich gerathene und von dem Sinne des Psalms gäntzlich abgehende alte lateinische Uebersetzung (*) unsers heuti-

(*) *Quoniam cogitatio hominum confitebitur tibi, & reliquiæ cogitationis diem festum agent tibi.* Quam versionem solam quum nosset *Augustinus*, *Enarratione hujus Psalmi. n. 14. 15. p. 598. seq.* hunc ipsum, quem commemoravi, sensum ex ea elicit: Non deleatur de memoria cogitatio, qua primo confessus es: *sint reliquiæ cogitationis in memoria.* Et sic recentissime *Aug. Calmet* in *Commentario gallico in h. l. p. 48.* egregie sensum circumscribens: Nous n' aurons l' esprit et le coeur occupé, que de vos merveilles, nous en conserverons toûjours le souvenir dans la joye de nôtre coeur. - - La pensée et les restes de la pensée ne marquent autre chose que le souvenir et les sentimens de joye et de reconnoissance, qui demeurent dans l' âme après un bienfait insigne. Idem tamen deinde rectius

heutigen Textes, in der es nach der ihr gefolgten deutschen Dolmetschung so heisset: Der Gedancke der Menschen wird dich loben, und das übrige der Gedancken wird dir einen Feyertag halten; die mag ich dabey einigermassen nach dem Verstande brauchen, den alte und neue vernünftige Ausleger ihr zu geben gesuchet. Das übrige der Gedancken, glauben sie, heisse so viel, als die im Gemüthe übrig bleibende Erinnerung, was wir gewesen, und was gegen aller Menschen Widerstand GOtt dennoch uns werden lassen: Diese feyre denn dem HErrn gleichsam ein beständiges Danck-Fest, wenn das gleich schon längst vorbey ist, was er an uns gethan. So gewiß als nun die Früchte des grossen Erfolgs, der uns heute frölich machet, noch lange nicht werden aufhören oder vorüber seyn, daß nicht viele frohe Erinnerung uns von neuem ihn solte eingedenck machen: So sehr soll billig die Hülfe, die uns dadurch widerfahren, in einem unvergeßlich überbleibenden Andencken, uns erwecken, gleichsam eitel Danck-Feste GOtt zu halten, und die Ehre, die er so vielmal unter uns eingelegt, auch unter uns so zu verewigen, wie sie selbst ewig ist und an uns ihre Erweisung fortzusetzen sich bisher zur Freude gemachet hat!

Denn,

rectius ex Hebræo sensum verum producit.

Denn, meine Geliebten, alles Fortfahren der noch so lange daurenden göttlichen Gnaden-Bezeugungen, müßte doch endlich zu einem schrecken-vollen Aufhören derselben werden, wo wir, die wir damit von ihm begnadiget worden, darinnen die Ehre eines unüberwindlichen Gemüthes auf eine verkehrte Weise wollen suchen, gegen allen Eindruck seines Wohlthuns unter die zu gehören, die
Jes. 8, 9. da fortfahren in ihren Sünden. Wo wir mit einem vergeßlichen Uebersehen der erhöheten Hand des HErrn, oder wol gar mit einem unsinnigen Wüten gegen dieselbe, die man gleichwol nicht anders, als in einem beynahe wütenden Wahnsinn, bey so ausnehmenden Erweisungen derselben, verläugnen oder trotzen könte, dasjenige fortsetzeten, was die göttliche Gerechtigkeit längst hätte nöthigen können durch Bestrafung Ehre einzulegen an denen, die wider sie sind: Da müßte man endlich eben die Hand auch noch gerüstet antreffen, zu desto schwereren Gerichten, die man nicht verehren wolte, wenn sie zu unserer Beschützung und Rettung sich bisher so ausnehmende gezeiget hat. Und eine sich selbst ohne GOtt angemaßte Unüberwindlichkeit hat mehrmals in der Welt, auch vor den Augen derer, die alles sonst obenhin ansehen, auf eine sichtbare Weise (*) einen Erfolg

(*) Man darf darzu nur die einige im Jahre 1588. Riesenmäßig ausgerüstete und dem König-

Erfolg nach sich gezogen, bey dem man offenbarlich wahrnehmen können, wie unentbehrlich darzu eine wahre Versicherung göttlichen Beystandes sey, wenn man mit diesem Namen auch die That wolle behaupten. So sey denn alles das von uns entfernet, was uns dieses höheren Beystandes unwürdig und verlustig könte machen. Es sey hingegen unsere beständige Sorgfalt, von einer so ungemein fortgesetzten Verherrlichung GOttes in der uns über aller Menschen Dencken geleisteten Hülfe, ja einen solchen Gebrauch zu machen, der ihm nicht mißfällig, sondern der Absicht gemäß sey, die er hat, so oft er uns mit Wohlthaten überschüttet.

Wie sehr sein Beystand uns siegreich kan machen; so wahr bleibet gleichwol das bey einem

Königreiche Engelland das äusserste drohende Hispanische Flotte, die ihr selbst voraus den Namen der Unüberwindlichen anmaßte, zum Beyspiel erwehnen: Welcher alle ihre Absichten dennoch so fehlschlugen, daß sie ein auf alle Zeiten unvergeßliches Denckmahl worden, wie menschliche Vermessenheit von GOtt könne beschämet werden. Worvon unter vielen andern insonderheit werth ist zu lesen, was der grosse Cantzler von Engelland Frantz Bacon von Verulam in seinen Betrachtungen über den Spanischen Krieg p. 1480. sq. angemercket hat.

einem alten Lehrer (*) befindliche Wort, mit ungezweifelter Einstimmung aller edler, auch nur menschlich tugendhafter, und noch mehr aller Christlicher Gemüther: Es sey das eine unstreitig höhere Glückseligkeit, ein benachbartes Volck in wahrer Eintracht wolmeynende zu haben, als dasselbe übelgesinnet zu wissen, wenn man es auch noch so glückselig unterwürfig machen könte; da das ein schlechter Wunsch wäre, Leute zu wünschen, die man hassen müsse, damit es an Leuten nicht fehle, die man überwinden könne. Alle Welt weiß, daß Seiner Majestät unsers Allergnädigsten Monarchen Sinn, bey allem abgedrungenen neuen Blutvergiessen, mit diesem alten Ausspruch vollkommen einstimmig sey; und daß Dero allerhöchste Milde nichts anders zum Wunsche und Zwecke gehabt und noch habe, als jene grössere Glückseligkeit, Dero eigene und benachbarte Länder in der besten Gesinnung untereinander von neuem hergestellet zu sehen. Bitten wir den HErrn aller Herren, daß seine alles regierende

(*) *Augustinus de civit. DEI. Lib. IV. C. XV. p. 78. B.* Procul dubio felicitas major est, vicinum bonum habere concordem, quam vicinum malum subjugare bellantem. Mala vota sunt, optare habere quem oderis, vel quem timeas, ut possit esse, quem vincas.

gierende Hand uns bald auch desfals lasse von diesem Wunsche des Königes mit Freuden sagen: Du giebest ihm seines Hertzens Wunsch. Ps. 21, 3. Bitten wir, daß Seiner Majestät durch Siege so glorreich gewordener Name, auch von neuem in seiner eigenen Bedeutung glorreich werde; Friedrich mit der That, ein Fürst des Friedens, zum Besten von gantz Deutschland und Europa zu heissen: und daß zwischen so nahe benachbarten, auch zum Theil mit dem Bande einerley Glaubens verbundenen Völckern alle feindliche Erbitterung getilget, die Ehre GOttes hingegen von neuem offenbar werde, die er am liebsten einleget, den Kriegen zu steuren in aller Welt! Ps. 46, 10.

Je mehr wir übrigens an dem Kriegs-Heere, so uns bisher vertheydiget, den Heldenmuth gegen alle leibliche Macht bewundern, der, wie mit einem reissenden Strom alles entgegen stehende durchdringet, und durch keine Hindernis sich abhalten läßt: Desto mehr üben wir uns, wider alles, was geistlich wider uns und unser Heyl streitet, oder gegen GOtt selbst tobet, eben diesen Muth zu fassen, zu beweisen, und eben dadurch an statt vom Bösen überwunden zu werden, vielmehr das Böse täglich mit einem unüberwindlichen Kampfe zu besiegen. Was wir an diesen Kriegern sehen, und was ehemals alte Glaubens-Helden und Blut-Zeugen

gen JEsu ebenfalls an sich rühmeten, mori (*) posse, vinci non posse, sie könten wol ihr Leben, aber nicht den Sieg weggeben oder muthwillig verliehren: Das sey unser Sinn, in der Treue gegen GOTT, und gegen den König, ja in Ansehung aller unserer Pflichten, eher zu sterben, als davon uns abtreiben zu lassen. So wie dabey GOtt vor uns selber zu streiten, und damit Ehre einzulegen immer wird gerüstet seyn: So wird zuletzt denen, die ihm treu seyn, der Ehren-volle Name ewig angedeyhen, gegen die Hölle selbst unüberwindlich geblieben seyn. Ach seliger Tag, der alsdenn an denen, die in Christo so unüberwindlich worden, die Verheissung wird erfüllen: Wer überwindet, der wird alles ererben, und ich werde sein GOtt, und er mein Sohn seyn! Er, nun, der selbst vor uns überwunden hat, unser Heyland JEsus Christus, gebe uns allen Gnade, so zu streiten, so zu siegen, so ewig zu herrschen, um seines Blutes und Verdienstes willen! Amen!

(*) *Cyprianus Epist. LX. p. 142.* Retusus adversarius, intellexit milites Christi vigilare jam sobrios, & armatos ad prælium stare. *Vinci non posse, mori posse; & hoc ipso invictos esse, quia mori non timent.*

Der

Der frohe Wiederschall
eines bey erschallendem Frieden ihm selbst zum
Wunder gemachten Landes,
wurde an dem Tage
der öffentlichen feyerlichen Verkündigung
Des von
Sr. Königl. Maj. in Preussen,
Unserm Allergnädigsten Herrn,
Mit der
Röm. Kayser- auch zu Hungarn
und Böheim Königl. Maj.
Nicht weniger mit
Des Königes in Pohlen und
Churf. zu Sachsen Kön. Maj.
den 25. Dec. 1745.
in Dreßden geschlossenen Friedens,
bey dem den 12. Jenner 1746.
Deswegen
angestellten Danck-Fest in Breßlau
über Psalm CXVIII, 23. 24.
vorgestellet.

Vorbereitung.

Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, und die Liebe GOttes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sey mit uns allen! Amen.

Geliebte, und durch das Blut JEsu Christi theuer erkaufte Freunde!

Alles in der Welt mit einem Widerschall von vervielfältigten Stimmen zum Lobe des HErren erfüllet zu machen, ist ein Wunsch, den man bey dem grossen Könige in Israel, der mit so vielen vortreflichen Lob-Liedern die Thaten GOttes zu rühmen ihm selbst zur Ehre gemacht, an unzehlichen Stellen dieser seiner Lieder antrift. Seine Worte, wormit er mehr als einen der Psalmen anfänget: Jauchzet dem HErrn, alle Welt; wormit er auch so gar leblose Geschöpfe darzu gleichsam aufbietet: Der Himmel freue sich, und die Erde sey frölich, und das Meer brause, und was darinnen ist, das Feld sey frölich, und alles was darauf ist, und las-

Ps. 100, 1.
Ps. 66, 1.
Ps. 96. 11. 12.

set rühmen alle Bäume im Walde; ja
Ps. 148, 9. wormit er Berge und alle Hügel, fruchtbare Bäume und alle Cedern in das Register derer setzet, die den Namen des HErrn sollen loben, sind so bekannt, daß es überflüßig wäre sie weitläuftig anzuführen. Sie sind aber Erweises gnug, daß dieser Liebhaber des Lobes GOttes mehr als einmal mit dieser Vorstellung gantz besonders sich gefreuet, dasjenige so sehr, als es möglich sey, erfüllet zu sehen, was er einst von
Ps. 66, 8. Menschen begehrete: Lasset seinen Ruhm weit, so weit, als es immer möglich ist, erschallen. Man kan insonderheit fast nicht zweifeln, daß, indem er an einigen dieser Stellen Berge und Bäume und Cedern zum Lobe GOttes aufrufet, seine Gedancken gantz eigentlich auf diejenige Vervielfältigung der Schalle gerichtet gewesen, die der allweise Schöpfer in die Natur bey Bergen und Wäldern geleget, und die an manchen Orten mit einer so oftmaligen vernehmlichen Wiederholung die einmal erschollenen Stimmen wiedergiebt und vermehret; daß man einen von diesen Orten unter die Wunderwercke der Welt (*) bey den alten darüber gezehlet, und anderwärts in Gebäuen, welche menschliche Kunst darnach eingerichtet, ein gleiches zu bewerck-

(*) *Plinius Histor. naural. Lib. XXXVI. C. XV.*

bewerckstelligen gesuchet. Was da bey Stimmen, sie seyen von was vor Art sie wollen, durch Natur und Kunst erfolget, daß Stimmen von einem Orte zum andern in der Luft sich ausbreiten, und gleichsam eine die andere gebieret, auch wol gantz entfernte Orte eines Schalles theilhaftig werden, der weit davon seinen Ursprung genommen; Und was darinnen Welt-Menschen mehrentheils nur zu einem schertzhaften Spiele gebrauchen: Das wünschet der König, den nichts mehr erfreuete, als alles, was in ihm war, zum Preise des HErrn aufzuopfern, auf eine ernsthaftere und dem Schöpfer selbst zum Wolgefallen und Verherrlichung gereichende Art sich zu Nutze zu machen. Seine Uberzeugung, wie, wenn alles an ihm zu eitel Zungen und Stimmen würde, den erhabenen GOtt zu verehren, dies alles viel zu wenig wäre, die Wunder seiner Macht und Güte zu erreichen, daß es nicht immer dabey bliebe, er sey doch noch höher: Sir. 43, 32. Seine Empfindung, wie er mit allen seinen und aller Menschen Stimmen, die sich zur Verherrlichung GOttes noch so sehr erhüben, nimmermehr ihm selbst und der Pflicht seiner Danckbarkeit gegen GOtt die mindeste Genüge leisten könte: Beydes zusammen machte ihn desto erweckter, aus der gantzen Welt gleichsam Gehülfen zur Ausbreitung der Herrlichkeit des Höchsten zu suchen. Wo seine Stimme nicht hinreichete, da wünschte

er, daß durch Berge und Wälder und die höchste Cedern dieselbe in einem lauten Wiederschall hingebracht, und alles gleichsam zu lauter Antworten werden möchte, seine zum Lobe GOttes eintzeln erschallende Worte mit einer Vermehrung wiederzugeben, und weiter zu bringen, daß alle Welt der Ehre des HErrn voll würde. Daher man denn sich vorstellen kan, wie bewegt Davids Gemüthe müsse worden seyn, da einiger massen etwas solches, wie er es so oft wünschte, bey der noch von ihm selbst im Leben veranstalteten Crönung von Salomo zu Jerusalem erfolgete. Denn es erthönete da das Zurufen und das Jauchtzen des Volckes mit den Worten: Glück dem Könige Salomo, in einer solchen Menge und Kraft, daß der heilige Geschichtschreiber die Redensart davon gebrauchet, die Erde sey von ihrem Geschrey erschollen. Wodurch denn, da es unstreitig in Ansehung des grossen Friedens, der zu seiner Zeit blühen solte, zugleich mit öffentlichem Ruhme des Höchsten geschahe, dasjenige, was David anderwärts gewünschet, in der angenehmsten Erfüllung sich zeigete, daß alles mit einem frohen Wiederschall vom Lobe des HErrn erschallete.

1. Kön. 1, 49. 50.

Ps. 72, 7.

Wer ist nun in dieser grossen Gemeine unter uns, meine Geliebten, so unempfindlich, daß nicht eben dieser Wunsch ihn rührete? Bey einem Schalle, den so viel Millionen Seufzer bis hieher von GOtt zu erlangen gewün-

gewünschet, und von dem diese Cantzel, wie sonst darauf der Wiederschall von göttlichen Stimmen gehöret wird, heute in einem frohem Wiederschall dessen, was öffentlich in der Stadt zur Freude aller treugehorsamsten Unterthanen von Sr. Königl. Majestät bekant gemacht worden, erthönen soll. Ach daß ich hören solte, daß GOtt der HErr redete, daß er Friede zusagte seinem Volcke! So hat bisher ein allenthalben einander begegnendes Seufzen unser aller mehrmals sich vervielfältiget. Was kan uns erwünschter seyn, da der HErr heute so redet, da er den Frieden diesem Volcke ankündigen läßt; als, daß gleichsam Himmel und Erde von dem Preise seines grossen Namens darüber so laut erschallen, und so viele einander antwortende Stimmen daraus entstehen möchten, als es nur immermehr möglich ist? Und da der HErr aller Herren unsern Grossen Monarchen, wie an weltkündiger Weisheit, so auch nunmehr wiederum an glorreichem Frieden und Beruhigung Dero eigener und anderer Länder, zu einem Salomo unserer Zeiten gemachet hat; Verdienet unser aller Zuruf, Glück zu dem Könige, Glücke unserm Glorwürdigsten Salomo, nicht eben sowol, als damals bey Israel, daß die Erde davon erschalle, und alles zu Zeugen werde, wie gerührt unsere Hertzen sind über dem, was GOtt an seinem Gesalbten gethan? So erklinge denn wenigstens diese Ps. 85, 9.

gantze Stätte gegenwärtig von einem allgemeinen Lobliede unser aller, welches, wie es bey anderen, auch in Bergen und Thälern unsers gantzen Landes in gleicher Bewegung heute erschallen wird, zusammen mit jenem die Wolcken selbst durchdringe und vor GOtt Gehöre und Gnade finde! Und es müsse niemand von uns heute ohne diese Entschliessung von hier weggehen, auch diese Entschliessung von nun an niemand unerfüllet bleiben lassen, mit der wir jetzt ein- und vollstimmig uns wollen erklären: Ich will dich all mein Lebenlang, o GOtt, von nun an ehren! Welches, daß es mit Segen auch jetzt geschehen möge, unsere Andacht mit gläubigem Gebete zugleich von GOtt soll erbitten.

Text.

Psalm CXVIII. v. 23. 24.

Das ist vom HERRN geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen. Dies ist der Tag, den der HErr machet, lasset uns freuen und frölich darinnen seyn.

Nach dessen Verlesung wurde durch ein öffentliches Proclama, der von Sr. Königlichen Majestät in Preussen mit Ihro Römisch-Kayserlichen, auch des Königes in Pohlen Majestät, zu Dresden den 25. December 1745.

1745. geschlossene glorreiche Friede verkündiget, und die feyerliche Absingung des: HErr GOtt, dich loben wir, nach der Predigt angedeutet.

Eingang.

Andächtige und in JEsu GOtt geheiligte Zuhörer!

Der unumschränckten Allmacht und zugleich der unermeßlichen Güte unsers majestätischen GOttes hätte kein gemässeres Wort von Paulo erfunden und andern in den Mund geleget werden können, als der Ausdruck ist, dessen er sich in dem Briefe an die Epheser gebrauchet. Dem, der überschwenglich thun kan über alles, was wir bitten oder verstehen, spricht er, nach der Kraft, die da in uns würcket, dem sey Ehre in der Gemeine, die in Christo JEsu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Je mehr man dieser Beschreibung (*) GOttes nachdencket,

Eph. 3, 20.

(*) Conferatur, hæc verba Paulina cum iis, quæ philosophice de immensa Dei potentia demonstrantur, præclare comparans *Jll. Chr. Wolfius Theolog. natur. T. I. §. 417. coll. §. 360.-362. Hieronymus Lib. II. in Epist. ad Ephes. p. 165. H.* Su-

cket, je ungezweifelter nimmt man wahr, daß
Ps. 72, 16. sie vor den HErrn nur gehöre, der allein Wunder thut, und der bey unzehligen Dingen, die uns nicht möglich scheinen, die
Zachar. 8, 6 Frage an Menschen thun kan: Düncket solches euch unmöglich zu seyn vor den Augen dieses Volckes zu dieser Zeit? solte es darum auch unmöglich seyn vor meinen Augen? Vor den HErrn, der, da er solchergestalt Wunder thun kan, auch würcklich seine Freude hat, durch sein Wolthun Menschen, denen er Gnade erweiset, zu eitel Wundern in ihren eigenen Augen zu machen.

Auf was vor einem weiten Felde befindet sich der Mensch, wenn man ihm freystellet zu bitten oder zu wünschen? Wie weit gehet da der Umfang von allem, was wir bitten? So weit, daß man dabey mehrentheils die Gräntzen von dem, was wir haben sollen, oder nach menschlichen Umständen haben können, beynahe gar vergißt und überschreitet! Daher der geneigteste Wille, andere ihrer Bitte zu gewähren, bey einem

Supra vota dat, quæ nec petere ausi fuimus, nec, si petiissemus, æstimavimus nos mereri: Ita & cætera tribuet, quæ nec mens potest cogitare, nec lingua proferre.

einem auch noch so mächtigen Menschen, nicht mächtig gnug ist, nur alle ihre Wünsche zu erfüllen, geschweige zu übersteigen; daß vielmehr unzehlige Dinge zurücke bleiben, die noch gewünschet werden, aber einer eingeschränckten Macht zu hoch sind, sie zu Stande zu bringen. Was kan uns also GOttes Güte und Macht in ihrer wahren Grösse besser vorstellen, als wenn ich sage, er thut mehr, und nicht nur mehr, sondern überschwenglich unendlich mehr, als wir bitten? Heißt das nicht, seine Macht, dadurch er kan, und seine Güte, dadurch er will wolthun, gehe über alles, was unsere Wünsche erreichet hätten, über alles, was wir auch nur zu wünschen uns unterstanden, geschweige dessen wir uns würdig geachtet hätten, es auf einige Weise zu erhalten?

Und so übersteiget sie noch unendliche mal mehr alles, was wir verstehen oder auszudencken vermögend sind. Da, wo der aufgeklärteste Verstand Schwierigkeiten findet, die ihm unübersteiglich bleiben; da, wo es fragen muß, nicht nur, ehe es geschehen, wie das solle zugehen, sondern auch, wenn er bereits erfolget ist, noch eben so mit allem seinem Nachsinnen kaum erfindet, wie es zugehen können; da ist es GOttes Ehre, etwas zu thun, was der Mensch gestehen müsse, daß er es nicht verstehe. Was unserm Verstand verborgen ist, ehe es noch erfolget;

was

was ihm beynahe ein Räthsel bleibet, wenn es schon da ist; wobey alle Wünsche beynahe sich zurücke halten, weil man vielleicht
Röm. 4, 18. bäte und hoffete, wo nichts zu hoffen wäre: Dies zu thun, sagt Paulus, ist der Ruhm, den GOtt seiner Macht und Güte hat vorbehalten. Und wie hernach ein Christlicher Lehrer von GOttes Eigenschaften überhaupt redet, da allein (*) schätze ihn der Mensch erst in seinem rechten Werthe, wenn er ihn unschätzbar nenne, der alles unser Dencken und Schätzen übertreffe: So ist nach dieser Redensart des Apostels, auch von den Wercken GOttes der rechte Werth erst dem offenbar, der es einsiehet, wie sie wahrhaftig unschätzbar, und höher sind, als was in unser Hertz kommen können entweder zu begehren oder zu begreifen. Das also, was einst einen David bewegte, wenn er das er-
Ps. 71, 7. wog, was GOtt an ihm gethan, sich vor vielen, ja vor seinen eigenen Augen ein Wunder zu nennen: Und, was einst ein Prophete von mehreren Personen zusammen
Zachar. 3, 8. sagte, sie sind eitel Wunder: Das findet ein Christ, nach diesen Worten Pauli, wenn er dem nachsinnet, was GOtt an ihm thut.

(*) Nobis ad intellectum pectus angustum est, & ideo sic eum digne æstimamus, dum inæstimabilem dicimus. *Minutius Felix* in *Octavio p. m. 143.*

thut. Er wird ihm selbst zum Wunder, weil ihm mehr geschehen, oder weil das und jenes wenigstens in solchen Umständen geschehen, die sein Wünschen und Dencken übersteigen.

Ich kan nicht läugnen, daß dies Paulus wol freylich rede in Ansehung der ins Geistliche einschlagenden Wohlthaten GOttes, die in der vollkommensten Art diesen Namen verdienen, sie bringen einen Frie- Phil. 4, 7.
de, der höher ist, denn alle Vernunft. Solte es aber mir nicht erlaubet seyn? Ja könte ich jemanden auch nur im mindesten scheinen was übertriebenes zu sagen, wenn ich diese Beschreibung in ihrer Masse auch dem Erfolge zueigne, der im Leiblichen uns heute frölich machet? GOtt hat, ich gebe es zu, durch den Frieden, den ich jetzt gleich dieser Gemeine auf unsers Allergnädigsten Herrn allermildesten Befehl öffentlich kund gemacht habe, nicht etwas solches gegeben, was wir gar nicht gebeten. Denn, wer unter uns hat wünschen können, der hat bisher dies einige Wort: Friede, zur Summa seiner Wünsche gewiß gemachet. Aber GOtt hat das in solchen Umständen gegeben, daß niemand unter uns läugnen kan, er habe auf eine gantz ausnehmende Art eher, höher, und mehr dabey gethan, als unsere Gedancken es möglich achten, und als unsere Bitten es der Zeit nach nur zu wünschen sich

unter-

unterwinden können. Und sage ich da also zu viel, wenn ich spreche, erst da werde auch von uns der Werth des wieder geschenckten höchsterwünschten Friedens eingesehen, wenn man ihn unschätzbar nennet, wenn man erkennet, er mache uns selbst gleichsam vor unsren eigenen Augen zu eitel Wundern? So glaube ich denn, ich möge die Worte des zu dieser allgemeinen Freuden-Andacht unsers Landes erwehlten Textes eben in dieser Absicht dieser Gemeine in den Mund legen, als:

Den frohen Wiederschall eines bey erschallendem Frieden ihm selbst zum Wunder gemachten Landes.

Eine kurtze Erläuterung der Verwunderung und Freude, die in den Worten unsers Textes gegen einander ausbrechen, wird hernach diese beyde Regungen uns empfehlen, nicht nur auf unserm Munde sie erschallen, sondern auch unser gantzes Hertz damit erfüllet werden zu lassen.

Laß, o HErr des Friedens, da wir vor deinen Augen sind worden, als die den Frieden gefunden über aller Menschen Dencken, uns deiner Wunder dabey so innen, und deines Ruhmes so voll wer-

werden, daß, je grösser deine Wunder und deine Gedancken über uns sind, desto erweckter unsere Lippen mögen werden, sie zu erzehlen, ob sie gleich nicht zu zehlen sind. Der du uns des Gebetes um Friede und Treue so wunderswürdig gewähret, breite nun den Frieden auch unter uns aus, wie einen Strom, und deine Herrlichkeit, wie einen ausgegossenen Bach, uns hier mit Freude und Friede zu erfüllen; bis dein Friede, der vollkommen höher ist als alle Vernunft, in einem höheren Friedens-Feste, in der ewig stoltzen Ruhe, uns wird darstellen, als ewige Wunder deiner Gnade! Amen.

Abhandlung.

Andächtige und in JEsu auserwehlte Kinder des Allerhöchsten.

Ehrfurchtvolle Verwunderung und Danckvolle Freude bieten einander in unserm Texte die Hände, und streiten gleichsam um den Vorzug, welche Bewegung unter beyden am lautesten ausbrechen könne, über einem Wercke GOttes sich gerühret zu zeigen. Keine Worte könten also zu einem frohen Wiederschall eines bey erschallendem Frieden ihm selbst zum Wunder gemachten Landes sich besser schi-

schicken, als diese. Und beyde Bewegungen werden desto mehr unser Gemüthe einnehmen können, wenn ich in einer kurtzen Erläuterung werde gezeiget haben, wie ausgelesen dieselben sind, Rührungen von dieser Art theils zu erwecken, theils an den Tag zu legen.

I. Theil. Sie sind zwar in der Haupt-Absicht des Textes, und des gantzen Psalms, in dem sie stehen, unstreitig von einer Freude geredet, die unsern geistlichen Wolstand betrift,
Joh. 14, 27. und von einem Friede, den die Welt uns nicht kan geben. Nachdem die unmittelbar vor unserm Texte stehenden Worte, samt den Anfang-Worten, die heute unserer Andacht vorgelegt sind, JEsus selbst, und einer seiner auserwehlten Zeugen, im Neuen Testament ausdrücklich auf seine allerheiligste Person gedeutet, daß er der
Matth. 21, v. 42. Stein sey, den die Bauleute verwor-
Apostelg. 4, 11. fen, und der zum Ecksteine, das heißt, zum einigen Grunde alles unsers Heyls und Friedens worden, und dies sey recht eigentlich vom HErrn geschehen, und ein Wunder vor unsern Augen: So kan kein Christ zweifeln, der wahre Gegenstand des Psalms und auch unserer Texts-Worte sey der geistliche Sieg und das geistliche Reich JEsu, des Sohnes Davids, wie es durch
Ps. 118, 10. 11. 12. seinen Kampf, worinnen er von allen Feinden umgeben zu seyn geschienen, die er aber

im

im Namen des HErrn besieget, aufgerichtet, und in allen seinen Gläubigen zur innigsten Freude befestiget solte werden. Dies indessen ist dadurch wol nicht aufgehoben, daß die Gelegenheit (*) diesen Psalm einzugeben, der Geist des HErrn von einer solchen Zeit könne genommen haben, die an David, als dem Vorbilde des höheren Königes der Ehren, des wahren Meßiä, etwas ähnliches von dem zeigete, was Gläubige im geistlichen Reiche Christi künftig erfreuen solte. Von der Zeit nemlich, da David nach mehreren Siegen wider seine Feinde auf dem Throne sich nun bestätiget sahe, den ihm

(*) Eousque nimirum assensum nostrum non penitus denegamus interpretibus, qui Psalmum hunc tempore confirmati regni Davidis II. Sam. VI. & VII. compositum esse putant, *Henr. Hammondo*, *Matth. Polo*, *Simoni Patrick*, & ante eos *Andr. Riveto*; si ad solam occasionem ejusdem & qualemcunque typicam repræsentationem ea restringantur, quomodo & Vener. *B. W. Marpergerus de agno ad cornua altaris ligando C. II. §. III. not. 9. p. 120. 121.* eatenus sic sentientes non rejecit. Quum de cætero verum & proprium sensum non nisi de Christo agere exploratum & certum habeamus.

ihm jene streitig gemacht hatten, und zu der ruhigen Beherrschung des Volckes nun kommen war, in welcher hernach Salomo dasselbe zum Wunder der Welt machte. Daß also David aus göttlichem Triebe darinnen Worte gebrauchet, die zwar in dem rechten vollen Nachdrucke auf niemanden, als auf unsern göttlichen Erlöser und sein Reich, gehen können; die doch aber einigermassen auch in dem Reiche Davids eintrafen, und eben dadurch zu damaliger Zeit den Unterthanen desselben einen desto lebhafteren Eindruck machen konten, wie glückselig jenes höhere Reich sey, davon die Siege und der Friede in Davids Reiche nur einen Schatten vorstelleten. Daher denn in dieser Absicht und bey dieser voraus gesetzten Erinnerung, dieser Worte ihrem eigentlichen Verstande kein Eintrag geschiehet, wenn sie auch bey einem Erfolge von uns heute gebrauchet werden, welcher die Reiche der Welt angehet. Sie sind aber insonderheit recht geschickt, einen frohen Wiederschall einer erschollenen Freuden-Bothschaft vorzustellen: Da alle, die den gantzen Psalm jemals mit einiger Aufmerckung gelesen, erkennen müssen, daß er in der Art solcher Lieder aufgesetzet sey, in deren unter mehreren Personen Abwechselungsweise ein Wiederschall zum Lobe GOttes einander begegnet, und mehr als ein Chor dem andern antwortet. Wie denn die Worte unsers Textes, augenscheinlich in dem Zusammenhange

hange des Psalms, die Gegen-Stimme derer zu Zion in sich halten, womit sie dem in den vorherigen Versen von seinem Kampfe und Siege triumphsweise redenden Könige der Ehren antworten und entgegen rufen: Das ist vom HErrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen. Das ist der Tag, den der HErr machet, laßt uns freuen und frölich darinnen seyn!

I. Wer siehet nicht in den ersten Worten eine Ehrfurchtsvolle Verwunderung und Erstaunung ausbrechen? Und wer kan zweifeln, daß die Umstände der Regierung Davids in gewisser Masse, vornemlich aber das Reich JEsu unsers Erlösers im vollkommensten Verstande, Ursache gnug zu dieser erschallenden Stimme gegeben: Das ist vom HErrn geschehen, und ist ein Wunder vor unsern Augen! Im Gegensatz nemlich anderer Erfolge in der Welt, die zwar auch nicht ohne göttliche Vorsicht geschehen, in denen aber GOtt die unteren Ursachen und Geschöpfe das ihrige blos auf ordentliche Weise thun läßt, oder sie gar nur so geschehen läßt, damit man innen werde, was das sey, wenn er die Hand abzeucht: Im Gegensatz dieser, sage ich, stellet die Schrift diejenigen Erfolge als vom HErrn insonderheit geschehen, vor, wo die göttliche Regierung, entweder ohne merckliches Zuthun, oder gar wider die Anstalt und den Rath der 4. Mos. 14, v. 34.

Menschen, das zu Stande bringet, was man nicht erwartet hätte, und wo man handgreiflich Θεοῦ τὸ wahrnimmt, das habe GOtt gethan, und es mercken muß, daß es sein Werck sey? In Davids Lebens-Umständen nun war so vieles von solcher Art zu finden, daß die, die ihn endlich sahen, wie er gegen alle Unterdrückungen, so ihm begegnet waren, die Oberhand behalten, gewiß nicht zweifeln konten, das sey durch eine besondere Führung der Hand GOttes geschehen. Vornemlich aber sind alle Umstände des Reiches JEsu von dieser Gattung; daß sich allenthalben das zeiget, was in dem unstreitig auf die Erniedrigung desselben gehenden 109ten Psalm David in der Person des Meßiä gebeten: Laß deine Hand mir beystehen, daß sie es innen werden, dies sey deine Hand, daß du solches thust. Kein fleischlicher Arm, keine menschliche Anstalt, kein Rath der Welt, welches alles vielmehr dem Erlöser und der gantzen Einrichtung seines Erlösungs-Werckes entgegen stund: Nur göttlicher Rath, göttliche Weisheit, göttliche Macht ist es allein, durch die derselbe, da er noch so schnöde von Welt-Menschen verworfen wurde, zum Eckstein, zur Ursache der ewigen Seligkeit, worden. So, wie die Apostel auf diesen augenscheinlichen Finger GOttes durchgehends ihre Zuhörer bey der glorreichen Erhöhung JEsu wiesen: GOtt hat

Pf. 64. 10.
Pf. 109, 26. 27.
Pf. 118, 22. Hebr. 5, 9.
Apostg. 2, 36

dieses

diesen JEsum, den ihr gecreutziget habt, zum HErrn und Christ gemacht; den Cap. 5, 31.
hat GOtt durch seine rechte Hand erhöhet zu einem Fürsten und Heylande, zu geben Israel Busse und Vergebung der Sünden. Daher, was dieser König der Ehren selbst in den vorhergehenden Versen des Psalms so zu wiederholten malen gerühmet hatte: Der HErr ist mit mir, was Ps. 118, 6.7
können mir Menschen thun? Sie umge- v. 10. 11.
ben mich allenthalben, aber im Namen des HErrn will ich sie zerhauen, v. 13. 14.
man stösset mich, daß ich fallen soll, aber der HErr hilft mir, der HErr ist meine Macht und mein Heyl, die Rechte des HErrn ist erhöhet, die Rechte v. 15. 16.
des HErrn behält den Sieg. Davon erschallet in diesen Worten seiner Erlöseten eben dieser frohe Wiederschall. Ja, sagen sie, vom HErrn allein ist das geschehen, und es setzet uns in eitel Erstaunung, und ist ein Wunder vor unsern Augen.

In soferne nun ein Wunder in einem weiteren Verstande auch dasjenige unter Menschen genennet kan werden, was gegen alle unsere Erwartung, da wir es nicht möglich geachtet, oder auch noch nicht begreifen können, wie es zugegangen und möglich gemacht werden können, dennoch erfolget, ob es gleich etwa sonst durch keine ausserordentliche, sondern blos durch eine unserm Ver-

stande verborgene ungemeinere und seltnere Art der göttlichen Würckung zu Stande gebracht worden: In soferne konten diejenigen, die Davids Scepter ehreten, wol auch von seiner Erhöhung über alle seine Feinde sprechen, sie sey ein Wunder vor ihren Augen. Wie ich denn vorher erwehnet, daß
Ps. 71,7. er selbst einst bekennen müssen, er sey vor vielen wie ein Wunder; und in seinen Errettungen aus mancherley Gefahren, es an Vorfällen nicht gefehlet, die auch einem eigentlich so genannten göttlichen Wunderwercke sehr nahe gekommen. Jedoch in diesem eigentlichen Begriffe eines Wunderwercks, da es eine völlig übernatürliche Würckung der allerhöchsten Allmacht GOttes bedeutet, die entweder den ordentlichen Lauf der Natur gäntzlich übersteiget, oder die gemeine Gesetze desselben auf einen Augenblick in einer Sache aufhebt, und etwas ausführet, was keine umschränckte Macht der Geschöpfe möglich machen konte: In diesem eigentlichen Begriffe, sage ich, ist es offenbar, daß nur von JEsu unsern Erlöser, von seiner Erlösung, Erhöhung, und dem dadurch uns erworbenen Heyl allein dieser Ausspruch geschehen könne, es seyen da eitel Wunder vor unsern und aller Welt Augen. Wie er selbst in den Tagen seines Fleisches mit einer grossen Anzahl von dergleichen erstaunenden Wunderwercken sich erwieß, als
Ps. 72, 18. den HErrn, der allein Wunder thut;

und

und wie seine tiefste Erniedrigung selbst mit solchen Wundern, die alle Natur-Kräfte überstiegen, begleitet und verherrlicht wurde: So ist auch das gantze durch seine glorreiche Erhöhung vollendete Erlösungs-Werck, und sein gantzes Reich der Gnaden, voll von eitel Dingen, die höher sind, als alle Vernunft, die allen unsern Begrif übersteigen, die nur die unendliche göttliche Macht und Gnade möglich gemacht, da alle natürliche Kräfte darzu unvermögend gewesen. Da trage ich kein Bedencken, einem alten Griechischen Lehrer (*) die eben bey diesen Textes-Worten gebrauchten Worte abzuborgen: Auch denen, die es nur einigermassen erwegen, ist es wunderbar, noch viel klärer aber und gewisser finden die, so es mit wahrem Glauben ansehen, darinnen die allergrössesten Wunder. Und in der daher erregten Erstaunung erschallet denn das frohe Wort unter Christen, die sich selbst als lauter Wunder der Gnade GOttes zugleich ansehen müssen: **Das ist ein Wunder vor unsern Augen!** Phil. 4, 7.

(*) *Chrysostomus expos. Psalmi CXVII. T. III. Opp. p. 362. D.* τοῖς μὲν ὁπωσοῦν ἐξετάζουσίν ἐστι θαυμαστὸ, σαφέστερον δὲ καὶ ἀκριβέστερον τοῖς πιστεύουσι. Ubi videnda & reliqua, rem totam praeclare illustrantia.

II. Doch Bewunderung würde auch bey den grössesten Erfolgen uns eher unberedt machen, wenn nicht auch Freude daran Theil nähme; die erst alsdenn recht laut ausbricht, wenn sie das, was GOtt gethan, uns vorstellet als ein Werck, dabey er das besonders zur Absicht gehabt, uns in ihm frölich zu machen. Und eben diese Freude ist es, die in Davids Worten der Verwunderung mit einem Danckvollen Jauchzen antwortet: **Dies ist der Tag, den der HErr uns machet, lasset uns freuen und frölich drinnen seyn.**

Die Gräntzen einer gantz kurtzen Erläuterung vergönnen mir hier keine umständliche Untersuchung, auf was vor einen Tag insonderheit David sein Absehen bey diesen Freuden-Worten gehabt. Am wahrscheinlichsten möchte man den Tag der Auferstehung des Erlösers, oder den Tag seiner bald darauf gefolgten Erhöhung zur Rechten seines Vaters, darunter verstehen; welchen David sich selber in einer entzückenden Freude als gegenwärtig vorgestellet, und denen, die ihn künftig erleben und begehen würden, dies Freuden-Wort in den Mund geleget, gemeinschaftlich ihn anzusehen, als einen Tag, der alle ihre Wünsche erfülle. Wiewol ich dabey denen Gedancken Lutheri (*) und anderer

(*) In der Auslegung des 118. Psalms. T. VI. Lipſ. pag. 634. a.

rer Ausleger nicht widersprechen will, daß unter diesem frohen Ausrufe, dies sey der Tag, den der HErr mache, überhaupt die gantze Zeit des Neuen Testamentes mit gemeynet sey: Weil durch den glorreich ausgeführten Sieg unsers Erlösers dieselbe allerdings zu eitel Tagen (*) des Heyls worden, da Gläubige einen Tag am andern über ihrem Könige der Ehren sich freuen können. Doch, da unter diesen Tagen gleichwol einer vor dem anderen sichtbarlich sich ausnimmt, als ein Tag, da der HErr ihnen geholfen; so erschallet an einem solchen auch mit gedoppelter Bewegung die Stimme: Dies ist der Tag, den der HErr uns machet. Nicht zwar in einem solchen Verstande, als ob man nicht auch die übrigen Tage alle der Hand des HErrn schuldig wäre, die uns alle unsre Tage lehnet; und die selbst auch den bösen Tag, sowohl als den guten, neben diesem aus den weisesten und heiligsten Ursachen schaffet, um eben durch diesen Wechsel die Tage desto angenehmer und rührender uns

2. Cor. 6, 2. 3. Ps. 96, 2. Ps. 149, 2. Pred. 7, 15.

(*) Ita *Ambrosius Enarrat. Ps. XLIII. n. 6. p. 887. F.* Sunt ergo dies Christi, quibus orta justitia est. Sunt Dies Christi, quibus orta est pacis abundantia. Ubi ipso loco nostro allegato præmiserat, esse aliquos præclaros dies, *quibus facta divina refulserunt.*

zu machen, die uns Gutes und Freude bringen. Wol aber in der Meinung heisset ein Tag von dieser Art ein Tag, den der HErr uns machet; daß derselbe mit besonderen Merckmahlen des an uns nahmentlich denckenden und uns wolthuenden GOttes gezeichnet, und, wenn ich so reden mag, nur uns zu erfreuen, recht eigentlich von seiner Güte bestimmet und ausersehen sey. Was bey dergleichen Gelegenheiten ein Heyde, ob zwar mit einer gantz falschen Richtung seiner Gedancken auf einen, der nicht GOtt war, sagte: Deus nobis hæc otia fecit, GOtt ist es, der uns diese Ruhe-Tage verschaffet hat: Das erschallet denn aus dem Munde derer, die den wahren GOtt kennen, mit einer unverfälschteren Art. Die Tage, an denen ihnen grosse Thaten GOttes recht augenscheinlich zu ihrem Heyl in die Augen gefallen, und alle diejenigen, die ihnen davon das Andencken erneuern, eben durch diesen Ausruf, Dies ist der Tag, den der HErr uns gemachet hat, ihnen selbst recht unschätzbar vorzustellen; achten sie nicht nur vor ihre Pflicht, sondern auch vor ihre gröste Freude, dadurch die Ermunterung ihnen erst recht eindringende wird: Laßt uns freuen und frölich darinnen seyn!

So einander zuzurufen, erkennen wir uns auch bey Wolthaten, die wir von Menschen geniessen, schuldig. Selbst Menschen, wenn sie mit einem edlen Gemüthe andern wolthun,

sehen

sehen dieses vor die Frucht ihrer Wohlmeynung an, die ihnen allein schon gnug thue, wenn es ihnen gelungen (*) andere würcklich frölich gemacht zu haben. So daß Danckbarkeit auch unter Menschen durch nichts sich natürlicher erweiset; als, wenn man das geschehene Gute (*) frölich annimmt, seine Freude darüber öffentlich bekennet, und mit einer frohen Ausschüttung der innerlichen Regungen, dem Gebenden sowol, als andern, zu erkennen giebt, wie angenehm man dadurch gerühret sey, damit der, der uns wolgethan, gleichsam von Stund an diese süsse Frucht seiner Gütigkeit zu geniessen das Vergnügen habe. Auf eine unendlich höhere Weise ist dies unstreitig der allervollkommensten Gütigkeit des allerhöchsten Wesens einige und eigentliche Absicht, wenn sie Menschen wolthut. Und alles, was sie zur Vergeltung davor abheischet, ist gewiß nichts anders, als eine innigste Empfindung ihres Wol-

(*) Hilares accipiamus, profitentes gaudium, & id danti manifestum sit, ut fructum præsentem capiat. Justa enim causa lætitiæ est, lætum amicum videre, justior feciſſe. Grate ad nos perveniſſe indicemus, effusis affectibus, quod non ipso tantum audiente, sed ubique testemur. *Seneca L. II. de beneficiis. C. 22.*

Wohlthuns, welche theils innerlich das Hertz frölich mache, theils auch äusserlich ausbreche, andern sich mitzutheilen, andere zu gleichen Empfindungen zu erwecken und anzuflammen.

Je mehr nun unser Text eigentlich von denen Wolthaten redet, die uns in dem Reiche JEsu geistlicher Weise widerfahren: Und je gewisser darunter der Apostel nebst
Röm. 14, 17. der Gerechtigkeit und dem Friede namentlich die Freude im Heiligen Geiste zehlet: Destomehr leget der Geist des HErrn durch David allen, die derselben künftig geniessen würden, diese Ermunterung gegen einander in den Mund: Laßt uns freuen und frölich darinnen seyn. Da, wo wir au-
Jer. 32, 41. genscheinlich sehen, daß es des HErrn Lust selber sey uns gutes zu thun; Da, wo man diese Absicht desselben gleichsam handgreiflich finden kan, die er dort bey dem Pro-
Jes. 65, 18. pheten so ausgesprochen: Sie sollen sich ewiglich freuen und frölich seyn über dem, daß ich schaffe, und ich will frölich seyn über Jerusalem, und mich freuen über mein Volck; Da ist denn dies das rechte Zeichen eines GOttgefälligen Gemüthes, wenn man diese Freude über seinen Wolthaten würcklich empfindet, und andere derselben auch fähig und theilhaftig zu machen mit öffentlicher Bezeugung derselben sich beschäftiget. So bricht demnach die Freude der Erlöseten des HErrn in Davids

Wor-

Worten eben in diesem Sinne aus, die Wercke des HErrn zum Grunde Lætitiæ publicæ einer allgemeinen Freude zu machen. Eine gleichsam einander überall begegnende und gegen einander erthönende Ermunterung: Laßt uns freuen und frölich darinnen seyn, fordert einen um den andern auf, mit allen innerlichen Rührungen und äusserlichen Bezeugungen, die einem von der Gegenwart und Erlangung eines höchst-erwünschten Gutes überzeugten und bewegten Gemüthe eigen seyn können, zu erweisen, wie groß das sey, was des HErrn Hand ausgeführet. Da ich denn von dem Stande derer, die GOtt in Christo dienen, mit grösseren Rechte kan sagen, als ein Heyde (*) von dem Stande eines weisen Mannes, es sey denselben eine gewisse Gleichheit und Beständigkeit der Freude eigen, daß es ihm niemals völlig an Freude fehle: Wie die Apostel des HErrn selbst, ohne Unterscheid einiger Zeit und Tage, mehrmals gläubig erwecken, sich in dem HErrn allewege zu freuen. Doch so, daß es dabey nicht weniger gewiß ist, diese ordentliche gemeine Freude derselben werde noth-

Phil. 3. 4. 1. Thess. 5. v. 16.

(*) *Seneca Epist. LIX. extrema.* Hoc cogita, hunc esse sapientiæ effectum, gaudii æqualitatem. - - - Habes, quare velis sapiens esse: quia nunquam sine gaudio est.

nothwendig alsdenn, den Staffeln der Empfindung nach, von neuem grösser, reger, und lebhafter; wenn dieser und jener Tag mit besonderen Denckmahlen von den grossen Thaten GOttes sie darzu erwecket, und ihnen etwas vor Augen stellet, was nicht nur eine Freude, sondern auch ein Wunder vor ihren Augen ist.

II. Theil. Daß der Tag nun, den wir heute begehen, und der Erfolg, darüber dies Danck-Fest von uns gefeyert wird, an dem von unserm Großmächtigsten Monarchen vorher siegreich erfochtenen nun glorreich geschlossenen Frieden, beydes vor unsere Augen stelle, kan daran jemand zweifeln? Und wenn können wir jemals in menschlichen Dingen grössere Gelegenheit gehabt haben, als heute, von eben der Ehrfurchtsvollen Verwunderung und von eben der in öffentlichem Dancke ausbrechenden Freude, die in den Worten unsers Textes bisher gezeiget worden, theils in einem allgemeinen Wiederschall unserer Lippen, theils in einer durchgängigen Rührung unserer Hertzen, uns innigst einnehmen zu lassen?

Ich besinne mich zwar wol, daß, als einst in den Zeiten, da Gregorius der Grosse gelebet, die Worte: Dies ist der Tag, den der HErr uns machet, laßt uns freuen und frölich seyn, bey einer glücklich erfolgten Wahl, an dem darüber angestellten Freuden-

Tage

Tage mit nicht gnugsamer Vorsichtigkeit auf diese menschliche Freude waren gezogen worden, eben der erst genennte Bischoff zu Rom (*) nöthig geachtet, eine Erinnerung zu thun; wie die Absicht derselben auf etwas viel höheres gehe, als daß man sie bey solchen gemeinen Begebenheiten zu gebrauchen befugt sey; wormit ich gantz einstimmig bin. Er gestund aber gleichwol selbst endlich zu, er wisse, wie eine grosse Freude fähig sey Menschen ausser sich zu setzen, die er denn auch bey denen, an die er desfals schrieb, da sie durch Worte, so hoch als sie gekonnt, sie auszudrücken bemühet gewesen, nicht eben gar so sehr mißbilligen wolle. Gewiß ist denn unsere heutige Andacht, nachdem wir gnug vorher erwehnet, wohin eigentlich die Worte des Psalms gerichtet seyn, vor allem strafbaren

(*) *Gregorius M. Lib. VII. Epist. VII. p. 854. B.* Quod autem: *Hæc dies, quam fecit Dominus*, clamasse vos dicitis, de quo hoc dictum sit, pensare debuistis. - - - in creaturæ itaque laudem vox illa dari non debuit, quæ soli Creatori convenit. Sed cur ista reprehendo? Qui quantum gaudia mentem rapiant, scio. Caritas etenim vestra magnam vobis lætitiam genuit, quam videlicet mentis lætitiam in favore lingua secuta est.

baren Mißbrauche derselben um so vielmehr sicher, ob wir gleich bey einem nur die Reiche dieser Welt angehenden Erfolge uns ihrer bedienen; je gewisser derselbe unter gemeine Vorfälle nicht zu zehlen ist, sondern ohne Bedencken ein Wunder vor unsern Augen genennet werden kan. Ich gebe es dabey gerne zu, daß der unschätzbare Friede, über den wir heute unsere Freuden-Andacht anstellen, durch menschliche Unterhandlungen und auf menschliche Weise verabredet, und endlich zu einem gedeylichen Schlusse gebracht worden. Ich weiß auch, daß es der göttlichen Ehre eben so nachtheilig sey, eigentlich so genennte Wunder-Wercke entweder sich zu versprechen, oder zu erdichten, oder aus solchen Vorfallenheiten zu machen, in denen die göttliche Vorsehung nur durch ordentliche Würckung der Mittel-Ursachen ihre Absichten zu Stande zu bringen vor gut befindet; als es derselben nachtheilig ist, wenn man wahrhaftig geschehene auserordentliche und übernatürliche Würckungen der göttlichen Allmacht übersiehet, oder läugnet, oder mit Gewalt zu etwas natürlichem machen will. So bin ich denn von aller Absicht weit entfernet, aus dem, was heute unser Land frölich machet, auf eine übertriebene Art, ein in dem schärfesten Verstande genenntes Wunderwerck zu machen, zu denen es nicht gehöret. Das aber traue ich mir gleichwol ohne einiges Menschen

Wider-

Widerspruch zu behaupten; mitten unter denen ordentlichen Mitteln und Unterhandlungen, welche von GOtt gesegnet worden, dies mit so viel Millionen Seufzern erwünschtes Friedens-Geschäfte zu Stande zu bringen, habe seine allerhöchste Regierung dasselbe mit solchen Umständen verknüpfet, in denen man eine Ausnahme von ordentlichen sonst gewöhnlichen Erfolgen, ein Werck, das vom HErrn geschehen, mithin in einem weiteren Verstande ein Wunder vor aller Augen, die einiges Nachsinnen dabey gebrauchen, gantz offenbarlich muß wahrnehmen.

Besinnen wir uns selbst, meine Geliebten, was wir dencken würden, wenn ein mit den schwereſten Wettern völlig umzogener, und mit eitel Donner-Schlägen drohender Himmel auf einmal sich ausheiterte, und aus denen mit Unglück schwanger gehenden Wolcken, anstatt gefürchteter Blitze, in einem Nun der holdeſte Sonnen-Strahl hervorbräche, und den gantzen Gesichts-Creyß helle machte? Was wir dencken würden, wenn unter dem gröſſeſten Brausen des Meeres, da wir gedächten unter zu gehen, plötzlich in einem Augenblicke alles stille würde; oder wenn ein in der größten Uberschwemmung alles dahin reiſſender Strom, ohne daß man wüſte oder sähe, durch was vor einen Damm ihm der Lauf gebrochen würde, da vielmehr unmittelbar zuvor die schwereſten Wolckenbrüche eine noch gröſſer Flut

auszugiessen geschienen, seinen Lauf in einem plötzlichen Aufhören hemmete, und in seine Ufer träte? Wessen Gemüthe würde da unempfindlich bleiben, und nicht die Hand des HErrn, als die einige Ursache aller dieser unglaublichen Veränderungen, der allein
Matth. 8, 27 Wolcken, Wind, und Meer gehorsam
Ps. 65, 8. 9. sind? Du stillest das Brausen des Meeres, das Brausen seiner Wellen, und das Toben der Völcker, daß sich entsetzen, die an denselben Enden wohnen,
Ps. 89, 10. vor deinen Zeichen! Du herrschest über das ungestüme Meer, du stillest seine Wellen, wenn sie sich erheben! So würden wir uns da schuldig achten zum Preise der Wunder-Hand GOttes zu reden. Und je näher wir selbst dem Untergange dabey wären gewesen; je weniger würden wir uns das lassen ausstreiten, das sey vom HErrn geschehen, und solle ein Wunder vor unsern Augen beständig bleiben. Darf ich nun davon erst die Deutung auf die Umstände der Zeit machen, in denen die Güte des HErrn den erwünschten Friedens-Schall zu unsern Ohren kommen lassen? Oder fället nicht einem jeden selbst die Aehnlichkeit in die Augen, eben so habe es in Ansehung eines zu hoffenden Ruhestandes damals ausgesehen; da gleichwol GOtt, zu aller Welt Wunder und Erstaunung, den Blick auf einmal aus den finstersten Wolcken hervor blicken las-
Ps. 126, 1. sen, bey dem wir waren als die Träumenden?

Wie

Wie sehr bey allen vernünftig Kriegführenden Regenten der Friede der Zweck ihrer Waffen ist: So oft haben es doch in der Welt betrübte Beyspiele gezeiget, daß auch des sieghaftest geführten Krieges Ende können (*) neue Kriege seyn, wo man dagegen erwünschte Ruhe sich vorstellete und hoffete. Wie sehr man nach fortgesetzten Siegen es vor natürlich möchte halten, daß dem Frieden nichts weiter entgegen stehen könne: So möglich hat es mehrmals die Erfahrung der Zeiten uns dargestellet, wie es darzu doch kommen könne, ut (**) arma felix teneat, infelix paret, daß der Uberwinder die Waffen in Händen behalte, der überwundene Theil sie nicht nur nicht weglege, sondern vielmehr noch weit heftiger sich rüste. Und gab ein neuer gegen Seine Königliche Majestät unsern allergnädigsten Herrn, von Dero bisherigen Feinden, nach zwiefachen vollständigen Siegen, neu angefangener Feld-

(*) *Erycius Puteanus* in *statera belli & pacis, p. 55.* de bello tunc inter Hispanos & Belgas fervente. Per bellum ad pacem via est, & sapientes, ut Sallustius ait, pacis causa bellum gerunt, laborem spe otii sustentant. Quæ nostra vero conditio? *Bellum belli finis est*, labor laboris.

(**) *Seneca* in *Hercule furente, v. 360.*

zug zu der Zeit, da sonst Feldzüge geschlossen scheinen, nicht eben diese betrübte Vermuthung, wenn man es menschlicher Weise ansahe? Diesen von neuem alles zu überschwemmen drohenden Strömen von Blutvergiessen den Lauf zu hemmen, sahen unsere Augen den Damm noch nicht, der darzu fähig wäre. Bey denen so mit erneuerten Verbitterungen gezückten Schwerdtern schien uns das Wort gewiß noch entfernt zu
2. Sam 24, 10. seyn, welches zu ihnen könte sprechen: Es ist gnug, laß deine Hand ab. Und daß ich das Bild eines ehmaligen Friedens-Gedächtnisses (*) hier brauche, welches unter zwey Waageschaalen, das in der einen liegende blosse Schwerdt, von der andern, darinnen ein Oel-Zweig lag, überwogen darstellete, und das Wort darüber zeigete: Pax prævalet armis, der Friede überwieget die Waffen: So sahen vielleicht alle, welche blos die menschlichen Umstände erwogen, in der Waage-Schaale, die das blosse Schwerdt in sich hielt, so viele von menschlichen Anschlägen, Absichten, Uberredungen, und Hofnungen darzu gelegte Gewichte, die die Neigung eines noch so erwünschten Friedens fast müßten überwiegen, wo nicht ein höheres Gewich-

(*) Nummum innuo *Anselmi Franciſci, Electoris Moguntini*, poſt Pacem Noviomagenſem A. 1679. hac averſa inſignitum.

Gewichte von dem HErrn den Ausschlag gäbe, den jene Uberschrift vorstellete. Vielleicht ist nun manch Gemüthe unter uns von allen diesen Umständen so eingenommen gewesen; daß, wenn ihm jemand die Hofnung hätte gemacht, noch vor Ausgang eines bis in die Helfte des letzten Monats so blutigen Jahres unser Land mit der Botschaft eines würcklich geschlossenen Friedens beglückt zu sehen, seine Antwort eben die würde gewesen seyn, die der Ritter zu Samaria bey einer ihm unglaublich vorkommenden Verkündigung eines Propheten gab: **Wenn der HErr auch Fenster am Himmel machte, wie könte solches geschehen?** 2. Kön. 7, 2. Vielleicht war die Unmöglichkeit davon in manches Augen so groß, daß er auch nach dem bereits alles erfüllenden frohen Schall desselben sich kaum wagete ihn weiter zu bringen, und es ihm eben so gieng, wie ein Poete (*) es bey einer gleichen unglaublichen Post beschreibt; es sey das Gemüthe noch voll Entsetzens gewesen, und habe die schon offenbare Freude noch immer ihm selbst verzögert, indem es in Erstaunung angestanden der Erfüllung

(*) *Claudianus de bello Gildonico v. 7. 8.*

Horret adhuc animus, manifestaque gaudia differt,
Dum stupet, & tanto cunctatur credere voto.

eines so grossen Wunsches zu frühe zu glauben.

GOtt hat, meine Geliebten, allen diesen unsern Unglauben beschämet, alle unsere ver-
Jes. 27, 5. meinte Unmöglichkeiten aufgehoben. Dennoch, dennoch, wie sehr alles, was Menschen urtheilen konten, dagegen stritt, hat er uns Friede geschaffet. Von wem ist das geschehen, als vom HErrn? Machet es nicht uns vor unsern Augen zu Wundern? Verdienet nicht der unerhörte Fortgang, womit der HErr der Heerschaaren unsers unüberwindlichen Monarchen Waffen von einem Tage zum andern siegreich gemacht, und dieselben in einer Monats-Frist das ausrichten lassen, was den so weit entfernt geschienenen Frieden, noch vor dem Schluß von 30. Tagen nach dem Antritt dieses neuen Winter-Feldzuges, zur Unterhandlung, ja zum Schlusse gebracht? Verdienet nicht der darauf als mit Flügeln vom Himmel gleichsam herabgekommene Friede, den Seine Königliche Majestät nun Dero Unterthanen kund thun lassen, eben sowol die Uberschrift unsers Textes: Dies ist vom HErrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen; als sie schon ehemals von einem der Glorwürdigsten Vorfahren unsers Großmächtigsten Monarchen über das geschrieben worden, was damals GOtt dem Brandenburgischen Helden-Muth auszurichten gegeben? Ich meyne den grossen Friedrich

Wil-

Wilhelm, der, da er in wenig Tagen, mit einer wunderbaren Geschwindigkeit, die Rettung seiner von Feinden mehrere Monate lang besessenen und verwüsteten Länder vollzogen hatte, auf mehr als einem Gepräge zum Gedächtnis dieses Sieges, eben diese Worte des Psalms zur Uberschrift (*) über das Schlacht-Feld von Fehrbellin setzen lassen. Gleichwie eben dieser unsterbliche Held, da endlich seine Siege mit Friede von GOtt gekrönet worden, auf einem andern Gepräge, da gedachtes Schlacht-Feld auf der einen Seite zu sehen, auf der andern ein geflügeltes Bild des Friedens mit der edelmüthigen ihm zum ewigen Ruhme gedeyenden Aufschrift (**) zeichnen lassen: Pax una triumphis innumeris potior, ein einiger Friedens-Schluß ist besser, als unzehlige Triumphe.

Und wie? Ist nicht eben, indem ich dies Wort eines Glorwürdigen Anhern unsers Allergnädigsten Königes erwehne,

(*) Vid. Wilhelm Ernst Tentzels Monatliche Unterredungen 1695. p. 583. & *Christ. Schlegelii Biblia in nummis p. 135. sq.* qui plures ea occasione eadem epigraphe ornatos nummos, diversis alioqui imaginibus distinctos, recenset.

(**) Conf. ejusdem Tentzels monatliche Unterredung. ibid. p. 584.

uns allen offenbar, daß dies Wort eben in dem erhabenen Geiste Seiner Königlichen Majestät mitten unter Dero grössesten Siegen unabläßig eingepräget gewesen? Zeiget nicht ausdrücklich diesen Sinn, ein von Seiner Majestät, mitten in dem gröſten Laufe der Siege, zwar in Ansehung Dero eigenen Lande vollkommen glorreich und vortheilhaftig, doch in Ansehung Dero bisherigen so weit, als ein Sieger in der Welt es bringen kan, gebrachten Feinde mit einer Mäßigung, die noch viel glorreicher und ohne Exempel ist, und mit einem recht patriotischen Friedrichs-Geiste vor die Ruhe des gesammten Vaterlandes, geschlossener Friede? Da, wo blosse Triebe der Ehre gantz andere als Friedens-Gedancken hätten beybringen können, daferne das Landesväterliche Hertz nicht noch vielmehr der treuen Unterthanen Glückseligkeit und Ruhe, als Dero eigne Glorie, zur Absicht der Waffen hätte; Da mit Begebung dessen, was ein so beständiges zur Seite gewesenes Glücke hätte können an die Hand geben, unsern Glorwürdigsten König in einem Nun, aus Marte bellatore Martem pacatorem (*) & paciferum,

(*) Paganos ita Martem suum non tantum ut *bellatorem*, sed & *pacatorem* sive *paciferum* repræsentasse, docent tot nummorum antiquorum inscriptiones, MARTI PACI-

rum, aus einem unüberwindlichen Kriegs- und Siegs-Held zu einem eben so heldenmüthigen Friedens-Fürsten geworden zu sehen: Ist das nicht ein Wunder, macht es nicht Se. Majestät von neuem zum Wunder aller Welt? Haben demnach wir alle, als dero treugehorsamste Unterthanen bisher unsere Ruhe, von unserm grossen Landesvater, mit Begebung und ohne die geringste Sparung dero eignen allerhöchsten Ruhe und unschätzbaren Lebens, in siegreichen Feldzügen bedecket gesehen und bewundert; so können wir nun gewiß mit eben solcher, ja mit noch grösserer Bewunderung, den von Sr. Majestät, mit Begebung aller weiteren Siegs- und Kriegs-Glorie viel lieber uns geschenckten Friede nichts anders als verehren; ja beydes nimmermehr gnug verehren, nimmermehr gnug verdancken, nimmermehr vor eines so im Krieg und Friede seines gleichen nicht habenden Monarchen Leben gnug beten.

Ist das alles nun nicht anders, als vom HErrn geschehen, der der Könige Hertzen in seiner Hand allein hat, und der seinem Sprw. 21, 1.

CIFERO, PACATORI sacræ. Quas collegit *J. H. van Seelen Dissert. de DEO Pacifero. §. III. Meditationum Exeget. T. III. p. 867.*

Gesalbten diesen Königlichen Sinn auch da gegeben und erhalten, da er demselben die gröβten Siege gegeben: So verehre unsere Andacht auch desfalls die Hand des HErrn, die seinen Gesalbten dadurch verherrlichet. Sie werde uns zum Wunder, die sie in die Hertzen der Grossen Mächte, die noch wenig Tage vorher von nichts mehr entfernet schienen, als auch nur Friedens-Vorschläge anzuhören, einen göttlichen Eindruck gegeben, dadurch die Könige der Heerschaaren, wiederum unter einander Freunde zu werden, zu ihrer Freude gemachet. HErr, mein GOtt, so spricht dabey nothwendig unser aller Mund mit der gröβesten Erstaunung, groß sind deine Gedancken und deine Wunder, die du an uns dadurch von neuem beweisest! Deine rechte Hand thut grosse Wunder! Es werde unter Weltweisen die Frage beantwortet, wie sie wolle, ob und wie weit unserm grossen GOtte, wenn er gut befunden, durch eigentliche übernatürliche Wunder-Wercke den gewohnten Lauf der Natur zu ändern oder zu unterbrechen, hernach miracula restitutionis (*) neue Wunderwercke zugeschrieben werden können, wodurch er die unterbro-

Ps. 68, 14.

Ps. 40, 6.

2. Mos. 15, v. 6.

(*) Conferantur Illustris *Georg. Bernh. Bülfingeri Dilucidationes philosophicæ. §. 221. - 223. p. 211. sq.*

brochene natürliche Ordnung wieder herstelle? Ohne einigen Anstand, meine Geliebten, werden wir den unschätzbaren Frieden, den GOtt so über Erwarten uns und so vielen andern benachbarten Ländern wieder geschencket, miraculum restitutionis, ein Wunder seiner alles herstellenden Gnade, können nennen; dabey es seine Gnaden-Absicht gewiß ist, alles, was durch Krieg und Unruhe aus seiner Ordnung und aus seinem Wolstande verrücket worden, wiederum in den Stand von neuem zu setzen, der ihm gefällig und uns heilsam ist. Und, wie einst dieser allmächtige HErr von seinen Friedens-Gedancken, womit er Israel des Gebets um Friede und Treue wolte gewähren, diesen Erfolg selbst verkündigte: Sie werden sich verwundern und entsetzen über allem dem Guten, und dem Friede, den ich ihnen geben will: So kan denn nichts billiger seyn, als daß unser gantzes Land, an welchem sich jetzt die göttlichen Friedens-Gedancken von neuem so erstaunend zeigen, mit eben der Verwunderung überall laut erschalle: Dies ist vom HErrn geschehen, und ist, und soll lebenslang bleiben, ein Wunder vor unsern Augen!

Jerem. 33, 6. 9.

Ein Wunder, bey dessen Erwegung zugleich auch eine Danckensvolle Freude desto mehr Mund und Hertz, ja unser gantzes Land mit einem lauten Wiederschall einneh-

men

men muß; je mehr es der göttlichen Weisheit gefallen, die Zeichnung dieser erwünschten Friedens-Handlungen an einem Tage geschehen zu lassen, von welchem ohnedies alle Christen müssen sprechen: **Dies ist der Tag, den der HErr uns gemacht hat, laßt uns freuen und frölich darinnen seyn.** An eben dem Tage nemlich, der bey der Krippe JEsu jährlich Menschen und Engel-Zungen mit dem Lobgesange beschäftiget darstellet: **Ehre sey GOtt in der Höhe, und Friede auf Erden!** Man lasse das noch allerley wichtigen Zweifeln unterworfen seyn, ob damals, da dieser himmlische Friede-Fürst in der Welt gebohren worden, in Rom der Tempel (*) des Janus, zum Zeichen eines allgemeinen Friedens in der gantzen Herrschaft von Rom, sich geschlossen befunden oder nicht? Uns, meine Geliebten, wird dies wenigstens in unserm Leben ein unvergeßlich Andencken bleiben, daß eben an dem frohen Gedächtniß-Feste der Geburt JEsu, in unsern Tagen, die unendliche Güte GOttes

Luc. 2, 4.

(*) De hac re ab *Oroſio L. VI. Hiſt. C. 22.* tradita, quid noſtro tempore pro negativa parte potius probanda monitum fuerit a *Joh. Maſſono* in *templo Jani Chriſto naſcente reſerato*, ſatis conſtat. Conf. *Vener. J. G. Walchii Hiſtor. Eccl. N. T. Sec. I. C. I. §. 2. p. 119. ſq.*

tes uns das Kleinod geschencket, welches jene heydnische Schliessung des Janus-Tempels bedeutete; oder, daß ich es mit Christlichen Worten ausdrücke, daß sie das Flehen eines dem Anfange des neuen Jahres gewidmeten geistreichen Liedes noch vor dem Eintritt desselben allermildest erhöret: Schleuß zu die Jammer-Pforten, und laß an allen Orten nach so viel Blutvergiessen die Freuden-Ströme fliessen!

Ich will das zwar vor keine Gewißheit ausgeben, was einige Geschichtschreiber mittlerer Zeiten erzehlen, daß an einem hohen Feste der Christen, welches im eilften Jahrhunderte, durch einen ärgerlichen mitten unter dem Gottesdienste und in der Kirche entstandenen Streit, der bis zu Blutvergiessen und Todschlag gekommen, entheiliget wurde, (*) da man eben gesungen: HErr, du hast

(*) Sub Henrico III. Imperatore Moguntiæ in festo Pentecostes, inter famulos Archiepiscopi Moguntini & Abbatis Fuldensis orta contentione de locatione utriusque, in qua templum humano sanguine foedabatur; cum caneretur: *Hunc diem tu gloriosum feciſti*, vocem aliam claram per templum auditam fuisse: *Hunc diem ego bellicosum feci*, ex *Joh. Naucleri Chronico, Vol. II. generat. 36.* referunt *Centuriæ Magdeb. Cent. XI. C. VII. p. 388.*

hast diesen Tag herrlich gemacht, eine andere unbekannte Stimme in der Kirche erschollen sey: Ich habe diesen Tag kriegerisch und blutig gemachet. Das hingegen können wir mit freudiger Gewißheit der Güte des Höchsten heute nachrühmen, da vielleicht allerley Anschläge die Tage des Festes von der Geburt JEsu zu betrübten Tagen des Blutvergiessens noch weiter hätten machen wollen, so habe er, der GOtt des Friedens, vor aller Welt den Ausspruch mit der That erschallen lassen: Ich habe diesen Tag herrlich, Fried- und Freuden-voll gemacht. So sey denn unsere Freude, die wir heute darüber vor GOtt öffentlich bezeugen, von der Beschaffenheit, wie sie der Tag selbst erfordert, an welchem die Güte des HErrn sie uns würcklich geschencket. Eine Freude in GOtt; eine Freude, die allenthalben zu seinem Lobe ausbreche, und die den Sinn überall bezeuge, mit welchem der Psalm bald nach unsern Textes-Worten
Ps. 118, 28. 29. sich erkläret: Du bist mein GOtt, ich dancke dir, mein GOtt, ich will dich preisen, dancket dem HErrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Nehmen an der Freude, die GOtt unserm Großmächtigsten Monarchen gegeben, das unter allen blutigen Siegen zum Zweck gehabte Kleinod des Friedens seinen Völckern und Ländern nun zu schencken; und die der Königinnen Majestäten

ten samt dem gantzen Königl. Hause frölich macht, den König alles seines Wunsches gewähret zu sehen; nehmen wir, sage ich, daran mit innigster Bewegung, als treugehorsamste Unterthanen Theil.

Was ein heydnischer Dichter (*) dem unter seinem August die erwünschte Ruhe geniessendem Rom empfahl, bey dem Altar des Friedens, vor August und sein Haus, welches diesen Frieden verschaffet habe und erhalte, die zu Erhörung dieser Wünsche geneigte Götter anzuflehen, daß dasselbe zusamt dem Friede selbst ewig dauren, und, wenn befriedigte Völcker keine Ursache mehr hätten Rom zu fürchten, und keine Gelegenheit mehr zu Triumphen gäben, selbtes desto mehr die Liebe der gantzen Welt geniessen möchte: Das laßt uns, als Christen, vor dem Throne des wahren GOttes, noch viel inbrünstiger dem Könige und Dero Allerdurchlauchtigstem Hause erbitten. Verehren wir unter diesem gesegneten Scepter von

(*) *Ovidius L. I. Fastorum. v. 721.*

Utque domus, quæ præstat eam, cum pace perennet,
Ad pia propensos vota rogate Deos.

Et antea v. 713. 718.

Dum desunt hostes, desit quoque causa triumphi,
Si qua parum Romam terra timebit, amet.

von gantzem Hertzen den HErrn, der auf
Jes. 66, 12. eine so wundervolle Weise den Frieden bey
uns ausbreitet, wie einen Strom, und
Cap. 11, 9. bitten wir ihn, daß dadurch auch seine Herr-
lichkeit, auch seine Erkänntniß, auch
C. 48, 18. wahre Gerechtigkeit, sich unter uns aus-
breite, als ein Strom, und, als Meer-
es-Wellen. Daß dem Strome aller bis-
herigen Sünden sein göttliches Macht-Wort
unter uns eben so steuren wolle, wie es den
Strömen des Blutvergiessens auf eine so
wundervolle Weise gewehret, ehe wir es ge-
Ps. 85, 11. dacht: Daß Gerechtigkeit und Friede
eben so zwischen uns, als Unterthanen, sich
mögen küssen, wie wir es unter den grösse-
sten Mächten, die bisher gegen einander ge-
krieget, nun mit Freuden zuwege gebracht
Ps. 119, 165. sehen: Und daß der grosse Friede, den die
allein haben können, die das Gesetz des
Jes. 54, 13. HErrn lieben, den er den Kindern Zions
allein verheissen, unser alles wahres Klei-
nod sey und bleibe: Das sey mitten unter
unserer Freude die Summa aller unserer Ge-
bete. Ja dencken wir auch an alle die Lan-
de, die noch an statt Friedens-Boten lauter
Kriegs-Schall hören, mit unserm Flehen zu
GOtt, daß über das, was unter uns heute
erschallet, auch bey jenen bald mit einem fro-
Ps. 66, 1. hen Wiederschalle könne würcklich gesaget
Ps. 46, 10. werden: Jauchzet dem HErrn alle Lan-
de, der den Kriegen steuret in aller, we-
nigstens der Christlichen Welt!

Nur

Nur ein Wort sey mir noch erlaubt hinzu zusetzen. Von dem Tempel des Friedens, den ein heydnischer Vespasian dem ewigen (*) Frieden mit Namen gewidmet, und eben darum die größten Schätze fast aus aller Welt theils selbst dahin gebracht, theils andere dahin zu bringen veranlasset hatte, bezeugen die unläugbaren Geschichte; daß er eher, als Menschen geglaubet, durch eine Flamme, die nicht zu löschen gewesen, mit allen dahin gebrachten Schätzen im Rauche aufgegangen. Darf ich nicht hieraus, bey aller Freude über den Frieden der Reiche dieser Welt, Christen eine Erinnerung machen; den wahren ewigen Friede, wohin unsere Schätze gesichert beygelegt, wohin allein unser Hertz gerichtet seyn müsse, finde man doch nicht auf Erden? So müsse denn alles Gute, welches auch dieser irdische Friede uns jetzt bringet, nur eine Ermunterung uns allen

(*) De templo hoc *pacis æternæ*, a *Josepho L. VII. de bello Judaico C. XXIV. p. m. 979. G. sq.* & aliis veteribus commemorato, sub Commodo autem teste *Herodiano L. I. Histor. C. 46.* flamma coelesti tacto & absumto, vide, quæ collegit *Joh. Henr. a Seelen in Miscellaneis, Dissert. XV. de Dea pace §. 8. p. 312. 316.*

Jes. 32, 18. allen seyn, zu den Häusern eines höheren Friedens, der durch die Gnade JEsu allein erworben ist, alle unsere Gedancken zu richten, dahin allein alles das zu sammlen, was uns ewig gesichert soll seyn. So müsse dieser Friede, der recht eigentlich höher ist denn alle Vernunft, unser aller Hertz und Sinn in Christo bewahren. Bis einst in einer Ewigkeit, die der HErr uns wird machen, das alles, was von Ihm uns zum Heyl geschehen, uns ohne Ende wird offenbar werden, als eitel Wunder vor unsern Augen, und unsren Mund des Jauchzens wird voll machen: Der HErr hat grosses an uns gethan, der HErr hat grosses an uns gethan, deß sind wir frölich. O daß denn unser keiner von dieser Freude dahinten bleiben, unser aller Theil daran ewig sich offenbaren möge, um des Verdienstes JESU Christi willen! Amen!

Phil. 4, 7.

Ps. 126, 2.

Der

Der Durchlauchtigste
Kayser- und Königl. Printz,

LEOPOLDVS,

Ertz-Hertzog von Oesterreich und
Printz von Asturien,
wurde
bey denen über diese

höchsterwünschte Geburt

in der Stadt Breßlau
den 28. April 1716. angestellten öffentlichen

Freudens-Bezeugungen,

In der Hospital-Kirche zur H. Dreyfaltigkeit,
der daselbst versammleten Evangel. Gemeine,
Als

Ein schöner Zweig, dessen das gantze Land sich tröstet,

gezeiget.

Vorbereitung.

Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, und die Liebe GOttes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sey mit uns allen! Amen.

Geliebte und durch das Blut JEsu Christi theuer erkaufte Freunde!

Der Christen Freude verband einmal Paulus mit lauter Hofnung. Denn er hieß sie frölich seyn in Hofnung. Und so stehen sie bey einem Gläubigen immer neben einander. Ein Christ ist schon selig, doch in der Hofnung, er freuet sich schon hier in dem HErrn, und seine Seele ist frölich in seinem GOtte; aber das ist gleichwol noch das wenigste, und noch viel grösseres ist jetzo ihm noch verborgen, und erst aufs zukünftige verheissen. Darum rühmet er sich immer noch der Hofnung der zukünftigen Herrlichkeit, und muß unserm Heylande auch den Namen geben: JEsus Christus ist unsere Hofnung, dessen freuet

Rom. 12, 12. E. 8, 24. Jes. 61, 10. Rom. 5, 2. 1. Tim. 1, 1.

er sich. Indessen Hofnung ist es doch nicht
Sprüchw. 13, 15. allein, wormit GOtt die Seinen in der Welt abspeiset. Wenn die verzeucht, so ängster sie das Hertze, und, wenn denn das niemals solte kommen, was wir begehret, so würde diese Angst vielleicht so überhand nehmen, daß wir zuletzt würden sprechen:
Job. 17, 15. Was soll ich harren, und wer achtet mein Hoffen? Darum, wenn denn ein Christ eine Zeitlang von GOtt das beste in geistlichen oder leiblichen Dingen gehoffet, so kommt denn auch in diesem Leben schon eine Zeit, da GOtt zu ihm spricht: Siehe da ist es, ein Tag, von dem er kan rühJes. 41, 27. Klagl. 2, 16. men: Das ist der Tag, dessen wir haben begehret, wir haben es erlanget, wir haben es erlebet, der HErr hat gethan, was er vor hatte, er hat sein Wort erfüllet. Alsdenn kan er es mercken, daß,
1 B.d. Kön. 8, 24. was GOtt lange zuvor mit seinem Munde geredet, er auch zu rechter Zeit mit seiner Hand erfülle, und man kan denn zu ihm nicht nur sprechen: Seyd frölich in Hofnung, sondern auch: Seyd frölich in der Erfüllung.

Und siehe, ein solcher Tag ist der, an dem wir heute zusammen sind kommen, un1. Cor. 15, 19. serm GOtt zu dienen. Ein Christ hoffet zwar freylich nicht allein, auch nicht vornehmlich in diesem Leben auf GOtt, und darum

darum reden wir an dieser heiligen Stätte
am meisten von der lebendigen Hofnung 1. Petr. 1, 3.
der Gläubigen, die, wie Paulus einst redet,
hinein gehet in das inwendige des Vor- Hebr. 6, 19.
hanges, die da gehet bis in das ewige Le-
ben. Doch unter den Verheissungen GOt-
tes, darauf unsere Hofnung sich gründet,
stehen gleichwohl auch Verheissungen die- 1. Tim. 4, 8.
ses Lebens, und auch in denen wird die
Hofnung der Gerechten nicht zuschan- Ps. 119, 116.
den. So werden wir es heute finden, mei-
ne Freunde. Bisher haben wir von unserm
Gesalbten des HErren nur müssen spre-
chen: Der König hoffet auf den HEr- Ps. 21, 8.
ren, und wir haben mit ihm gehoffet und
gebetet. Heute nun ist ein Tag, da wir
können rühmen: GOtt hat ihm gegeben v. 3.
seines Hertzens Wunsch, und ihm nicht
gewegert, was sein Mund von ihm ge-
beten. O welch eine grosse Hofnung hat
GOtt damit auf einmal erfüllet! Doch sie-
he, dadurch hat GOtt gleichwol nur ange-
fangen grosse Dinge zu thun, und eben da-
mit eine sehr grosse Hofnung von noch fer-
nen zukünftigen Dingen gemacht, darauf
wir und unsere Nachkommen uns zu freuen
haben. Darum seyd denn heute frölich in
der Erfüllung dessen, was wir bisher gehof-
fet, seyd auch frölich in der neuen Hofnung,
die uns GOtt dadurch gezeiget, beydes aber
in dem HErren. Zu jenem gehöret Dan- Phil. 4, 4.

cken, zu diesem Beten. Darum mit beyden fanget heute eure Andacht an, damit das, was GOtt gethan, uns recht möge seyn Spes Augusta, eine Hofnung, die sich
Sprüchw. 10, 28. immer vermehre, ein Warten, das immer mehr zur Freude werde, eine Hofnung,
C. 24, 14. die nimmermehr möge fehlen. Nun dancket alle GOtt, so werden wir uns singende zu beyden ermuntern.

Text.

Ruth IV, v. 14.

Gelobet sey der HERR, der dir nicht hat lassen abgehen einen Erben zu dieser Zeit, daß sein Name in Israel bleibe.

Eingang.

Andächtige, und in unserm JEsu höchstgeliebtesten Freunde, und GOtt-ergebene Zuhörer.

Unserm nach seiner menschlichen Natur aus Königlichem Stamme gebohrnen JEsu, den David selbst im Gei-
Ps. 72, 1. ste deswegen des Königs Sohn genennet, hat der Heil. Geist in den Schriften des Alten Testaments mehr als einmal den Namen eines Zweiges beygeleget, und vornemlich

nemlich, da er einmal von seiner Geburt geweissaget, diese Worte von ihm gebrauchet: Es wird eine Ruthe aufgehen vom Stamme Jsai, und ein Zweig aus seiner Wurtzel Frucht bringen. Jes. 11, 1. Diese Beschreibung nun, wie sie absonderlich in der Sprache des Heil. Geistes voll anderer Geheimnisse (*) war, und ihn fast mit eben dem Namen nennete, mit welchem er hernach in der Welt als NAZARENVS bekandt war. Matth. 2, 23. So sahe sie darbey auch ohne Zweifel gantz besonders auf die Ankunft unsers Heylandes, ihn uns vorzustellen, als einen HErrn, der kraft seiner Geburt (**)

(*) Eben den hier dem Meßias gegebenen Namen נצר Nezer, ein Zweig, sehen bekannter massen die meisten Ausleger vor diejenige Benennung an, auf welche in der schweren Stelle Matth. 2, v. 23. gesehen werde, daß an JEsu erfüllet worden, was durch die Propheten gesaget worden, er solle Nazarenus heissen. Man sehe unter vielen andern Richard Kidder in der Englisch geschriebenen Demonstration des Meßias gegen die Juden, I. Theil. p. 167-173. der Englischen Ausgabe, und Herrn D. Salom. Deylings Observationes Biblicas P. I. Observat. XXVI.

(**) So hat der Jüdische bekante Salomon Jarchi in seinen Anmerckungen über die Talmudische

Matth. 22, 42. zum Reiche Israel gehöre, einen Sohn Davids, dem GOtt auch den Stul seines
Luc. 1, 32. 33. Vaters Davids wolte geben, daß er ein König wäre über das Haus Jacob ewiglich, und das meynete GOtt, wenn er ihn einen Zweig ließ nennen vom Stamme Isai. Nemlich dies ist die Redens-Art des Heil. Geistes in dem Alten Testamente, Könige auf Erden mit grossen und hohen
Dan. 4, 7-10 Bäumen zu vergleichen, die sich ausbreiten über das gantze Land, und mit ihrer Höhe bis an den Himmel reichen, daß alles unter ihren Schatten kan wohnen, und dem zu folge die Nachkom-
C. 11, 7. Ezech. 31, 5. men, die ihnen GOtt giebt, als Aeste und Zwei-

mudische Stelle aus Sanhedrin C. II. fol. 43. unserm JEsu das nicht abläugnen können, er sey gewesen קרוב למלכות nahe zum Reiche, d. i. Kraft seiner Geburt zum Reiche gehörende. Siehe Jac. Altingii Schilo L. IV. C. 12. p. 87. Und so ist offenbar, daß auch der Chaldäische Uebersetzer den Ort Jesaiä angesehen, als ein Zeugnis von dem Königlichen Rechte und Geschlechte des Meßias. Denn was im Grundtexte heißt, es wird ein Zweig ausgehen aus dem Stamme Isai, übersetzt er so: ויפוק מלכא, es wird ein König hervorkommen aus den Kindern Isai.

Zweige, vorzustellen, die aus ihnen hervorbrechen, immer höher steigen, und weiter sich ausbreiten. So sahe deswegen Nebucadnezar im Traume seine grosse Macht unter dem Bilde eines solchen Baumes, und GOtt selbst nennete an einem andern Orte den Königlichen Stamm in Juda den hohen Ceder-Baum auf dem Libanon, und dessen damaligen Erben das oberste Reiß von desselben Wipffel. Darum nun, da unser Heyland, wie andere Kinder Fleisch und Blut an sich genommen, vom Hause und Geschlechte Davids, so gefiel es dem Heil. Geiste nach eben dieser Gleichniß-Rede ihn zu nennen einen Zweig von seiner Wurtzel, das heißt, ein Königliches Gewächse. Einen Zweig, der wol anfangs nur als ein zartes Reiß aufschoß, wie so Esaias das verächtliche Ansehen unsers JEsu beschrieben, der da aufgieng מגזע ex Trunco Succiso, aus dem fast gantz verdorreten, und bis an die Wurtzel abgehauenen Stamme des Königlichen Geschlechtes David, bey dem alle Hofnung verlohren, und es mit ihm aus zu seyn schien. Einen Zweig aber, an dem GOtt, ohnerachtet seines erst schlechten Ansehens, hernach das wahr machte, was er eben von unserm Erlöser unter diesem Gleichnisse anderweit verkündiget: Er wolle von dem Wipffel des hohen Ce-

Dan. 4, 17. 19.
Ezech. 17, 3. 4.
Hebr. 2, 14. Luc. 1, 27.
Jer. 23, 6.
Jes. 53, 2.
Dan. 4, 11. 12. conf. Job. 14, 8. Ezech. 37, 11.
C. 17, 22, 23.

der-

der-Baumes, des Geschlechtes David, oben von seinen Zweigen ein zartes Reiß brechen, und es auf den Berg Israel pflantzen, daß es Zweige gewinne und Früchte bringe, und ein herrlicher Ceder-Baum werde. So geschahe es, da GOtt
Ps. 2, 6. seinen Sohn, als seinen König, einsetzete auf seinem heiligen Berge Zion, unter dessen seiner Regierung alle seine Gläubigen Ruhe finden vor ihre Seele, und von
Matth. 11, 29. ihm sprechen können: Ich sitze unter dem
Hohel. 2, 3. Schatten, deß ich begehre, zur Freude aller derer, die zu ihm fliehen, und unter seinem Schatten Zuflucht und Beschirmung suchen und finden.

So nun redete der Geist GOttes von der
Offenbah. 19, 17. Geburt des grossen Königes aller Könige, und HErrn aller Herren, da der ein Menschen-Kind, und unter Menschen-Kindern ein Zweig eines Königlichen Stammes
Joh. 18, 36. worden. Sein Reich nun war wol nicht von dieser Welt. Doch, wie GOtt von
Röm. 6, 19. seinem Reiche und Person menschlicher Weise in der Heil. Schrifft geredet: So ist es gewiß, daß auch hinwiederum Könige auf Erden das Bild tragen dieses grossen Königes der Ehren, und ihre Majestät nicht besser könne erhoben werden, als mit solchen Worten, die GOtt selber in seinem Worte von ihnen gebrauchet, und die er würdig geachtet

achtet von weltlichen Königreichen gleichsam zu entlehnen, und seines Reichs Herrlichkeit dadurch zu entwerfen. So verehren Christen Imperatorem, (*) ut hominem a Deo secundum, &, quicquid est, a Deo consecutum, & solo Deo minorem, ihren Kayser, als einen Menschen, der wol auch unter GOtt ist, der was er ist, von GOttes Gnaden ist, aber doch unter den Menschen GOtt der nächste ist. Darum, da wir heute auch an eine Geburt gedencken sollen, dadurch GOtt das Haus unsers Allergnädigsten Kaysers hat angefangen zu bauen und zu segnen, und das an einem Orte thun sollen, da das Wort Christi allemal unter uns soll reichlich wohnen: So wird es denn wol nicht unrecht seyn mit einer Redens-Art eben dieser Heil. Schrift davon zu reden, und das unserm GOtte nachzurühmen, Er habe in dieser höchsterwünschten Geburt einen neuen Zweig lassen hervorspriessen aus dem Allerhöchsten Stamme auf Erden.

1. B. Mos. 50, 19.
1. Cor. 15, 10.
2. Sam. 7, 29.
Col. 3, 16.

Wie groß aber und wie herrlich der sey, davon werde ich vielleicht mit Worten der Schrift keine bessere Beschreibung können machen, als die David einmal von seiner Königli-

(*) Tertullianus ad Scapulam C. II.

Königlichen Stadt in dem 48. seiner Psalmen gemachet, da er von derselben gerühmet; Der Berg Zion sey, wie ein schöner Zweig, deß das gantze Land sich tröstet. Ich weiß wol, daß diese Worte mehr als einerley Uebersetzung bey den Auslegern erfahren müssen: Unsere deutsche Bibel aber kommet darinnen mit den Gedancken aller alten und absonderlich des unter ihnen vor den (*) allersorgfältigsten gehaltenen Griechischen Dolmetschers, und mit der Art der Worte selbst so wol überein, daß wir alle Ursache haben, (**) das vor den Sinn des

Ps. 48, 3.

(*) *Aquilam* intelligo, Seculi II. interpretem Proselytum, cujus Translatio mox a me adducitur, quem *morosum ac contentiosum interpretem*, *non solum Verba*, *sed & Verborum Etymologias transferre conatum* fuisse, notum est ex *Hieronymo* Epist. ad *Pammachium*. T. II. Epist. CI. p. 248. D. & ad *Damasum* T. III. p. 25. A.

(**) Nolim hic cumulare nomina aliorum interpretum, præcipue recentiorum, quorum plerisque visum est transferre: *pulcher tractu*. Enim vero præter Consensum Græcorum Interpretum, LXX. & Theodotionis, quibus יפה נוף vertitur εὐφράζω vel εὐφράζων, *bene radices agen-*

des Heil. Geistes allerdings anzunehmen: Zion die Königliche Stadt David sey יפה נוף ein schöner Zweig, oder, wie es etwa noch eigentlicher könte heissen, schöne an Zweigen, voll schöner Zweige, die da seyen משוש כל־הארץ die Freude, der Trost des ganzen Landes, ja der ganzen Erden.

Sehet

agenti, Vtæ Editionis, quæ habet *εὐκλάδῳ pulchris ramis gaudenti*, Aquilæ, Hieronymi quoque, qui vertit: *speciosa Germine*: Præter hæc, inquam, suffragatur Lutheri Versioni R. Salomon Jarchi ex Hebræis ad h. l. notans: יפה לשון נוף של אילן. *Pulcher ramis, Significatu ramorum arboris*; Suffragatur Analogia Linguæ Chaldaicæ, in qua נוף idem est, quod Hebræis ענף *Frons, Ramus, Palmes.* Jes. XXXVII. 31. Ezech. XIX. 10. XXXI. 3. Suffragatur ipsa significatio Radicis נוף quæ notat *agitare, ventilare*, unde *ramus*, Pars scilicet arboris agitationi Ventorum præ aliis omnibus obnoxia. Quæ quidem omnia multo luculentius Lutheri Versionem firmant, quam longinqua aliorum נוף a נפה, quod est *Tractus*, sive *Regio*, Deductio, modo id observes, ut vertas, non: *Pulcher ramus*; Sed: *Pulcher ramis.*

Sehet da, meine Freunde, eine Beschreibung, die sich zu der Freude des heutigen Tages wird schicken. Solte Griechenland die Geburt unsers Durchlauchtigsten Ertz-Hertzoges LEOPOLDI beehren, so könte dasselbe etwan über alle seine Freudens-Bezeugungen keine kürtzere und bessere Uberschrift machen, als die Worte, wormit die Griechische Bibel Aquilæ diese Rede Davids übersetzet: ΚΑΛΩΙ ΒΛΑΣΤΗΜΑΤΙ ΧΑΡΜΑΤΙ ΠΑΣΗΣ ΤΗΣ ΓΗΣ. Dem schönen Zweige, der Freude des gantzen Erdbodens. Unsere Andacht nun soll bey diesen Gedancken auch stille stehen, und den Durchlauchtigsten Ertz-Hertzog, über den wir uns heute, als über ein Göttliches Geschencke freuen, nicht anders nennen, als

Einen schönen Zweig, dessen das gantze Land sich tröstet.

Wir werden dabey zuerst unsere Andacht weisen zu dem GOtt, der denselben gepflantzet, durch die Worte unsers Textes, und hernach an die Pflichten derer uns erinnern, die künftig unter desselben Schatten sollen wohnen.

Unser GOtt aber lasse sein Wort dabey
auch in unser aller Hertzen gepflan-
Jac. 1, 21. tzet werden, daß es unsere Seelen selig
mache,

mache, er gebe auch sonst, daß das, was er uns zu gute gepflantzet, im Bau erhalten werde, endlich aber wir alle, als Bäume der Gerechtigkeit, gepflantzet in dem Hause des HErren, ewig vor ihm grünen mögen! O HErr hilf, o HErr laß wohl gelingen! Amen. Ps. 80, 16. Jes. 61, 3. Ps. 92, 14.

Abhandlung.

Andächtige und in unserm JEsu auserwählte Kinder GOttes des Allerhöchsten.

Da aus Aarons dürrem Stecken durch ein Wunder GOttes in einer Nacht ein grüner Zweig war worden, so war das nicht gnug, sondern Moses fand an demselben auch die Blüte schon aufgegangen, und ihn selber Früchte tragen. So gar viel kan GOtt auf einmal ausrichten! Was er machet, das geräthet wol, und stehet in voller Reifung, daß ein noch zarter Reiß, den GOtt in der Welt lässet hervorbrechen, an dem man noch nichts anders als Blüte siehet, zum wenigsten bey anderen sehr reiche Früchte der Freude, der Andacht und Erbauung tragen kan, zur Ehre und Lobe GOttes. Dies nun, meine Freunde, sind die Früchte, welche wir eben heute bey uns sollen zeigen bey der Gnade, die uns GOtt 4 B. Mos. 17, 8. Ps. 1, 2. Phil. 1, 11.

gethan durch Einen schönen Zweig, dessen das gantze Land sich tröstet. Damit wir dieselbe finden, so lasset uns, wie wir uns vorgenommen,

I. Theil. I. Unsere Andacht weisen zu dem GOtt, der diesen Zweig gepflantzet, und das durch die Worte unsers Textes, die ich E. L. vorgelesen: Gelobet sey der HErr, der dir nicht hat lassen abgehen einen Erben zu dieser Zeit, daß sein Name in Israel bleibe. Siehe da ein Te Deum laudamus, ein: HERR GOtt dich loben wir, das wol nur in eines Privat-Mannes Hause angestimmet wird, aber doch bey Gelegenheit eines Kindes, über dessen Geburt sich ihrer viele freuen. Das geschahe in dem Hause Boas, eines wol jetzo gemeinen Mannes vom Stamme Juda, der doch aber zum wenigsten ein Enckel war eines der grösten Häupter und Fürsten des Volckes Israel, Nahasson des Fürstens über den Stamm Juda: Eines Mannes, dessen Geschlechte, wie geringe es etwa jetzo aussahe, durch eben dies Kind, das damals gebohren wurde, Obed, von GOtt so hoch erhoben worden; daß nicht nur David, ein Enckel desselben mit seinen Nachkommen der war, den GOtt erhöhete als einen Auserwehlten im Volck, und ihn zum König salbete mit seinem heiligen Oel; sondern

Luc. 1, 14.
4. B. Mos. 1, 7.
1. Paral. 1. 20.
Ruth. 4, 21. 22.
Ps. 89, 20. 21.

sondern er auch gar in das Geschlecht-Re- Matth. 1, 5.
gister derer Väter kommen, aus wel- Luc. 3, 32.
chen Christus herkommet nach dem Flei-
sche, der da ist GOtt über alles, hoch- Rom. 9, 5.
gelobet in Ewigkeit. Vornemlich diese
Worte wurden geredet zu Naemi, einer
von GOtt vorher sehr betrübten und leer Ruth. 1, 20.
gemachten Mutter, der GOtt ihre zwey und 5.
Söhne genommen, und sie so zugerichtet,
daß sie konte sprechen: Siehe ich bin ein Jes. 56, 3.
dürrer Baum; derer Haus aber GOtt
durch diese Geburt aus ihrer Schnur aufs
neue anfieng zu bauen, und ihren Söhnen,
wiewol sie schon abgehauen waren, diesen
Zweig aufgehen ließ, daß, ob ihre Wur- Job. 14, 8 9.
zel schien zu veralten, und ihr Stamm
im Staube zu sterben, sie doch wieder-
um zu grünen anfiengen, und ihr Geschlech-
te zu wachsen. Bey dieses Kindes Geburt
nun sind Leute, die mit diesen ihren Wor-
ten, die vor unsern Augen liegen, uns wei-
sen auf den GOtt, der solche Zweige
menschlicher Hofnung pflantzet. Sie dan-
cken aber davor erstlich unserm GOtte, dar-
nach rühmen sie die Wohlthat, die er
hier erwiesen, denn mercken sie die Zeit
an, wenn dies geschehen, und endlich ge-
dencken sie an den Trost, und die Freu-
de, die GOtt dardurch erwecket.

Zuerst, da dies Kind gebohren wird,

dancket man unserm GOtt. Gelobet sey der HErr! Hier ist ein Wort, das sich in allen Dingen in dem Munde derer muß finden lassen, die es nicht wollen vergessen, was GOtt gutes an ihnen gethan hat, daß es bey denen wol recht mag heissen: Gelobet sey der HErr täglich. Da aber wol vornehmlich, wo GOtt das giebet, was nicht ein gemeiner Mann, sondern ein grosser König selbst vor eine besondere Gabe von oben herab angesehen: Kinder sind eine Gabe des HErrn, und Leibes-Frucht ist ein Geschencke. Unser GOtt lässet sie eben deswegen in die Welt kommen, damit er ihm selbst aus dem Munde dieser Unmündigen und Säuglinge, oder, wenn sie noch nicht darzu geschickt sind, aus dem Munde derer, denen er sie giebet, eine Macht und ein Lob möge zubereiten. Und demnach möchte man da immer an die Rede unsers GOttes gedencken, die er sonst von seinen Gläubigen besonders gebrauchet: Sie sind der Zweig meiner Pflantzung, ein Werck meiner Hände, zum Preise. An das gedachte deswegen David immer mit lauter Lobe GOttes. Er fieng zuweilen an: Ich dancke dir, daß ich wunderbarlich gemacht bin, wunderbarlich sind deine Wercke, und das erkennet meine Seele wol, und er verlohr dabey gleichsam seine Gedancken, daß er zuletzt schloß: Aber wie köstlich

Pf. 103, 2.
Pf. 68, 20.
Pf. 128, 3.
Pf. 8, 3.
Matth. 21, 16.
Jes. 60, 25.
Pf. 139, 14.
V. 18, 19.

köstlich sind vor mir, GOtt, deine Gedancken! wie ist ihr so eine grosse Summa! solte ich sie zehlen, so würde ihrer mehr seyn, denn des Sandes am Meer. Von diesem GOtte nun allein reden denn auch diese, die in dem Hause Boas sich freuen mit den Frölichen, und die Barmhertzigkeit, die GOtt an Naemi gethan, ihnen auch selbst zu nutze machen. Sie sprechen nur: Gelobet sey der HERR, der GOtt, der allein Wunder thut, und gelobet sey sein herrlicher Name ewiglich! So sehen sie das hier gebohrne Kind, den Zweig einer neuen Hofnung nicht anders an, als einen Samuel, erbeten, und auch hernach geschencket, allein von dem HErren. Rom. 12, 14. Ps. 72, 18. 19. 1 Sam. 1, 25.

Da sie das gethan, so setzen sie auch die Wohlthat hinzu, die derselbe erwiesen, und welche sie rühmen. Gelobet sey der HErr, der dir nicht hat lassen abgehen einen Erben. Hier nun sind die Worte der heiligen Sprache überaus nachdencklich, Sie sprechen: לא השבית GOtt habe nicht geruhet, nicht gefeyert, oder ruhen, und einschlaffen lassen einen Erben von Naemi. Mercket doch hier eine überaus herrliche Beschreibung (primi motoris, sine quo Causæ secundæ omnes quiescunt,) der allerhöchsten und ersten Beweg-Ursache aller Dinge, ohne deren Bewegung alle Mittel-

Ursachen, die sonst unter GOtt arbeiten, müssen ruhen, stille stehen, und ins Stecken
Ap. Gesch. 17, 28 gerathen! In GOtt leben, weben, und
Ps. 33, 9. sind wir alle. Wenn er also spricht, so geschicht es, wenn er gebeut, so steht
Ps. 27, 9 alles da. Lasset hingegen GOtt seine Hand abziehen, wenn er wird feyren, denn las-
Sprüchw. 11, 21. set alle Welt sonst die Hände zusammen thun, und arbeiten, lasset pflantzen und begiessen, wer da will, ohne dessen Ge-
1. Cor. 3, 6. deyen, so wird alles stille stehen, ruhen, in
Ps 76, 7. Schlaf gleichsam sincken, und endlich gar vergehen. Und daß ich vornehmlich von dem rede, daran hier gedacht wird, da schläfet
Pred. Sal. 1, 4. ein groß Geschlechte mit mählichem ein, und gehet unter, wenn der HErr es läs-set eingehen, wenn er nicht selbst, wie die Heil. Schrift gewohnet ist zu reden, einem
2. Sam. 7, 12. Menschen Kinder erwecket, die sonst mit
Matth. 3, 9 ihm würden ersterben, so aber hernach, wenn er schon lange lieget und ruhet, nach ihm noch leben können. Dies war demnach die Wohlthat, die GOtt hier hatte gethan, er hatte Naemi Geschlechte nicht lassen ein-schlafen, ihr nicht lassen abgehen einen Er-ben: גואל. Wie hat hier der Heil. Geist so ein bedenckliches Wort gebrauchet, das Kind zu beschreiben, wormit er das Haus Naemi begnadiget! Nehmlich Goël, das ist der Name, der in der Sprache des Alten Testamentes nicht schlechterdinges einen all-

gemeinen

gemeinen Erben bedeutet, der Haus und Güter von seinen Eltern oder nächsten Bluts-Verwandten annimmt; sondern vornehmlich vindicem (*) eine Person, die an der Verstorbenen Statt trete, ihr altes, und vielleicht eine Weile eingeschlaffenes Recht hervor suche und ans Licht bringe, das verlohrne und verwahrlosete wiederbringe, und, wenn jene mit Unrecht oder Gewalt aus der Welt gebracht worden, auch nach ihrem Blute frage, dasselbe suche und richte, und nicht ruhe, bis er den seinigen Recht geschaffet, in welchem letzteren Verstande unsere deutsche Bibel besonders einen solchen nennet einen Blut-Rächer. Dies ist der Nahme, dessen sich unser Erlöser JEsus selbst nicht geschämet, da er in seiner Menschwerdung unser Bruder und nächster Bluts-Freund worden, und an unsere Stelle getreten, das auf sich zu nehmen, was wir von Adam solten erben, das heißt, vor uns ein Fluch zu werden, hingegen das, was Adam vor sich und uns verlohren, wieder zu suchen, und als unser Blut-Rächer, unser Blut, unser ewiges Verderben an dem Fürsten dieser Welt, der ein Mörder ist vom Anfang, zu rächen und zu richten. So daß

Sprüchw. 19, 14.

Ps. 9, 13.

4 B Mos. 35, 12. sq.

Hebr. 2, 10.

Gal. 3, 13.

Luc. 19, 9.

Joh. 8, 44.

(*) Vid. inter alios prolixe *Jac. Gussetium* in Comment. Linguæ Hebrææ, rad. גאל

Hiob in dem vollkommenen Bekäntnisse seines Glaubens ihn mit keinem andern als
Job. 19, 25. diesen Namen nennte: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, גואלי mein nächster Bluts-Freund, der meinen Fluch gleichsam von mir erben, mir selbst aber das
Col. 1, 12. Erbtheil der Heiligen im Licht, das ich verlohren, will wiederbringen. Auf gleiche Weise nun wird hier der Erbe beschrieben, den GOtt Naemi gegeben. Ihre Güter waren wol freylich kein Königreich, aber doch das Erbe ihrer Väter. Das war aber rechtschaffenen Israeliten aus gantz billigen Ursachen so lieb, daß Naboth einmal, da er seinen Weinberg Ahab solte überlassen,
1. B. d. Kön. 21, 2. 3. 13 mit grosser Betheurung sprach: Das lasse der HErr ferne von mir seyn, daß ich meiner Väter Erbe dir solte geben, und dasselbe nicht anders, als mit seinem Leben ließ. Vor dies väterliche Erbe hatte GOtt auch selbst so sehr gesorget, daß er unter andern eben dahin gehenden Verordnungen auch diese gemacht, die eben dieses Kindes
Ruth. 3, 9. Geburt und die Ehe des Boas mit der
Cap. 4, 10. Ruth hatte verursachet; daß, wenn einer unter den Kindern Israel ohne Kinder
5. B. Mos. 25, 8. 9 sqq. stürbe, sein Bruder, oder sonst sein nächster Bluts-Freund seine Wittib ehlichen, und seinem Bruder muste Saamen erwecken; unter andern auch um der Ursache willen, die GOtt bey einem andern

dergle-

dergleichen Gesetze ausdrücklich beniemet: Daß ein jeglicher unter den Kindern Israel seines Vaters Erbe möchte behalten. 4 B. Mos. 36, 8. Ja was ist einem jeglichen Menschen natürlicher, als die Empfindung, die dort Abraham gegen GOtt bezeigete: HErr, HErr, was wilt du mir geben? Ich gehe dahin ohne Kinder, und siehe, der Sohn meines Gesindes soll mein Erbe seyn. 1. B. Mos. 15, 2. 3. Was ist schwerer, als zu dencken: En queis consevimus agros! Wem arbeite ich doch, und breche meiner Seelen ab! Darum dies war die Wohlthat, die GOtt hier Naemi gethan. Er gab ihr einen Erben, der ihre und ihrer Söhne väterliche Erbe solte besitzen, ihres Rechtes sich annehmen, und, wie gleich nach unserm Texte hinzugesetzet wird, der sie solte erquicken, ihr Alter versorgen, und sie wider aller anderen Unrecht vertheidigen. Darüber freuen sie sich. Pred. Sal. 4, 8. Ruth. 4, 15.

Mitten unter dieser Freude aber gedencken sie an die Zeit gantz absonderlich, wenn GOtt dies gethan. Er hat dir nicht lassen abgehen einen Erben zu dieser Zeit. So ist es werth immer zu sprechen bey allen Wolthaten und Wundern GOttes. Unsere Zeit ist allewege da, aber nicht deswegen auch die seine. Wenn wir zuweilen nach unserer Rechnung sprechen: Es ist Joh. 7, 5. Ps. 102, 14.

Zeit, daß du uns gnädig seyest, und die Stunde ist kommen, so antwortet er uns:
Joh. 2, 4. Meine Stunde ist noch nicht kommen. Im Gegentheil, wenn wir nun schon meynen, alle Hofnung sey verlohren, alsdenn ist erst GOttes bestimmte Zeit da, und,
Pred. Sal. 3, 15. was er will, das muß alsdenn werden, und niemand kan es mehr aufhalten. Daran nun gedachte man bey diesem gantz spaten Zweige eines fast gantz verlassenen und
Jes. 14, 16. verdorreten Stammes. Vorher, da es Zeit schien zu seyn, daß GOtt das Hauß Naemi hätte können bauen, hatte er sie lassen werden, wie eine, die ihrer Kinder
1. B. Mos. 43, 14. beraubet war. Jetzo hingegen, da nach menschlichen Gedancken vielleicht nichts
Rom. 4, 18. mehr zu hoffen war gewesen, da blühet ihr Stamm durch ihre getreue Ruth aufs neue, und zeiget erwünschte Früchte. Wie war das, vornehmlich zu dieser Zeit, so
Ps. 118, 25. wunderbar vor deren Augen, die es bedachten!

Sehet aber auch nun endlich den Trost und die Freude an, die sie sich darvon versprechen. Denn das alles, sagen sie, geschehe, daß sein Name in Israel bleibe. Es war wohl hier freylich kein Erbe gebohren, dessen das gantze Land sich konte trösten, und vielleicht gedachte daran niemand auffer Bethlehem. Doch wie Salomo einst

sagte:

sagte: Eine Stadt freue sich, wenn es dem Gerechten wohlgehe, so war es auch hier. Darüber freueten sich hier die Umstehenden, daß ein Kind gebohren worden, durch welches seiner Vorfahren Namen, deren bald etwa hätte sollen vergessen werden, wie eines Todten, solte erhalten werden, und ihrer und sein Gedächtnis solte im Segen seyn. Das hielt man unter dem Volcke GOttes vor einen gantz sonderbaren Segen GOttes, wenn er jemand einen ewigen Namen gab, der nicht vergehen solte; und GOtt selbst hatte deswegen eben in seinem Gesetze vor eines jeglichen Namen unter dem Volcke Israel ausdrücklich gesorget, daß, wenn er auch stürbe, sein Name nicht möchte vertilget werden in Israel, so daß Salomo konte sprechen: Das Gedächtnis der Gerechten bleibe im Segen, aber auch bald darauf hinzusetzete; Aber der Gottlosen Name wird verwesen. Nemlich dies wurde auch hinwiederum vor ein Stücke des Göttlichen Fluches geachtet, wenn der Name eines Menschen vergieng, daß man über eine Weile seine Stätte nicht mehr kennete. Und so beschrieb Sirach einmal die Strafe derer, die unter dem Göttlichen Fluche stünden: Die Nachkommen der Gottlosen werden keine Zweige kriegen, und der Ungerechten Wurtzel stehet auf einem Felsen,

Sprüchw. 19, 10.
Ps. 31, 13.
Jes. 56, 5.
5. B. Mos. 25, 6.
Sprüchw. 10, 7.
Ps. 37, 36.
conf. Ps. 119. 13.
5. B. Mos. 29, 20.
Sir. 40, 15. 16.

sen, und wenn sie gleich sehr feuchte, und am Wasser stünden, werden sie doch ausgerottet, ehe es reif wird. Diesen
Nehem. 13, 2. Fluch nun, der bisher hatte geschienen, das Haus Naemi zu treffen, fieng GOtt jetzo an in einen Segen zu verkehren. Dieses Kindes und seiner Vorfahren Namen zugleich solte nun nicht ersterben, sondern in Israel bleiben, und nicht nur bleiben, sondern, wie dies der Nachdruck dieser Redens-Art in der Sprache des Heiligen Geistes ist,
2. Sam. 7, 9. er solte auch berühmt, und sein Name unter dem Volcke werden, wie der Grossen auf Erden, daß auch andere sich über seinem Ruhme freuen könten. Und so ist es geschehen auf eine viel höhere Weise, als die etwa dencken konten, die hier zugegen waren; da GOtt aus Obed Könige ließ hervor kommen, deren wahrhaftig das Land sich tröstete, und endlich in dem Geschlecht-Register unsers Heilandes selbst seinen Namen recht unsterblich machte; daß, wie Christus dort zu dem Weibe, die ihn gesalbet
Matth. 26, 13. hatte, sprach: Wo sein Evangelium würde geprediget werden in aller Welt, da werde man auch sagen, was sie gethan habe, zu ihrem Gedächtnis, also wahrhaftig auch noch, wo das Evangelium von Christo geprediget wird in aller Welt, Obed sein Name immer genennet wird zu seinem Gedächtniß. Das alles durch die

Vor-

Vorsorge unsers GOttes, der alle Zweige unserer Hofnung pflantzet, und zu dem die Worte unsers Textes unsere Andacht auch heute haben weisen sollen, bey dem schönen Zweige dessen das gantze Land sich jetzo tröstet, damit wir es möchten glauben, auch hier sey ein Zweig des HErren, ein Kleinod, das aus GOttes Hand selber herkommen.

Demnach nun da unsere Textes-Worte jetzo das gethan, was sie gesolt, und unsere Gemüther zu GOtt gewiesen, der diese Freude uns gegeben, so lasset uns auch jetzo thun, was wir sollen, und an den edlen Zweig, den wir heute verehren, so gedencken, daß wir

II. Die Pflichten derer uns vorstellen, die unter dem Schatten dieses Zweiges ins künftige wohnen sollen. II. Theil. Dies, meine Geliebten, wird uns vornemlich gebühren, die wir, wie sehr etwa auch andere Länder sich dessen trösten können, gantz besonders als treugehorsamste Unterthanen das Glücke geniessen, daß dieser Sohn uns gebohren, dieser Zweig uns zu gute hervorgesprossen. Und die Pflichten nun aller derer, die daran Theil haben, werde ich heute in vier Worte fassen: Lasset uns das, was GOtt hier gethan, bedencken, ihm

darvor

darvor dancken, vor dessen Erhaltung beten, auf dessen gute Früchte freudig hoffen.

Zuförderst das, was GOtt zu unserer Freude hat gethan, verdienet es, daß wir es alle wohl bedencken. Er thut wohl freylich alle Tage auch bey den geringsten unter
Job. 9, 10. den Menschen grosse Dinge, die nicht zu forschen sind, und Wunder, die nicht zu zehlen sind. Aber doch vornehmlich,
Ps. 40, 6. wenn unser GOtt seine Wunder und seine Gedancken beweiset an denen Hohen in der Welt, da ist es werth, daß alle Welt
Ps. 104, 24. zusehe, und mit David spreche: HErr, wie sind deine Wercke so groß und viel! du hast sie alle weißlich geordnet! Wen kan ich aber nun in der Welt höher nennen, als
Klagl. 4, 16. den Gesalbten des HErren, der unser Trost ist, und unter dessen Schatten wir alle bishero so glückselig gelebet, unsern Allertheuresten CAROLUM? Wie hat GOtt Denselben so hoch gesetzet in der Welt,
Ps. 89, 28. recht zum Allerhöchsten unter den Königen auf dem Christlichen, ja auf dem gantzen Erdboden! Da, wie Bathseba zu
1. B. d. Kön. 1, 20. David sprach: Die Augen des gantzen Israels sehen auf dich, also gewiß die Augen der gantzen Christenheit auf Seine Majestät sehen, und Demselben die Beschreibung, die GOtt einst von dem Könige zu Assur gemacht, gantz unstreitig zukommet:

Es

Es war ihm kein Ceder-Baum gleich im Garten GOttes, er ist so schön, als kein Baum im Garten GOttes! Und eben an diesem unserm Allerhöchsten Kayser hat der GOtt grosse Dinge gethan, der über alle Dinge mächtig ist, und dessen Name heilig ist. Uberhaupt das Durchlauchtigste Ertzhertzogliche Haus Oesterreich, an dessen neuen Wachsthum wir heute gedencken, wie hat dasselbe unser GOtt von so viel undencklichen Jahren so groß gemacht, daß man mag sprechen: Berge sind mit seinem Schatten bedecket, und mit seinen Reben die Cedern GOttes, GOtt hat sein Gewächse ausgebreitet bis ans Meer, und seine Zweige bis ans Wasser, so daß nun von so langen Zeiten wahrer und wahrer worden: Austriæ Est Imperare Orbi Universo. Oesterreich gebühret über die Welt zu herrschen! So haben wir es bisher noch immer gesehen, und die wunderbare Regierung unsers grossen GOttes hat in der Allerhöchsten Person unsers Allergnädigsten Kaysers wieder einmal die so mannigfaltige Rechte und Reiche auf einen gebracht, als ob er an diesem Exempel uns recht wolte zeigen, wie hoch er den in der Welt könne erheben, den er gerne wolte ehren. Bey allem diesem Guten nun, das GOtt bisher an unserm grossen CAROLO und dessen

Ezech. 31, 8.

Luc. 1, 49.

Ps. 80, 11. 12

Esth. 6, 11.

Durch-

Durchlauchtigsten Hause gethan, fehlte bey einer guten Zeit nur eines, ein Zweig aus seiner Wurtzel. Und da von nunmehr beynahe 500. Jahren dieser Theureste Stamm durch gantz gewünschte und gesegnete Fortpflantzung, ja durch fast beständig getragene Kayser-Kronen, höher worden, denn alle Bäume, und viel Aeste und Zweige bekommen; So haben wir bisher bey einigen Jahren das gesehen, was bey so langer Zeit Oesterreich sonst (*) niemals

Ezech. 31, 5.

(*) Viermal ist es von den Zeiten Rudolphs des I. geschehen, daß das Durchlauchtigste Haus Oesterreich nur auf zwey männlichen Personen bestanden. Das erstemal von 1344. an, da die zwey Söhne Otto des Kühnen, Friedrich II. und Leopold II. gestorben, und aus den zahlreichen Verlassenen des Kaysers Albrecht I. niemand übrig war, als Albrecht II. der Weise genannt, und dessen Sohn Rudolph, bis 1347. Albrecht dem II. ein zweyter Sohn Friedrich gebohren wurde. Man sehe Alberti Argentinensis Chronicon in Urstisii Script. rerum German. P. II. p. 129. und Gerh. de Roo Hist. Austr. L. III. p. 101. 102. 115. Das andere mal von 1496. an, da Sigmund von Tyrol starb, und nur Maximilian der I. mit seinem Sohne Philipp, allein den Stamm erhielt, bis 1500. Carl der

mals erfahren, die gantze Hofnung dieses Stammes nur auf einem männlichen Erben beruhen, eben auf unserm Allergnädigsten Landes-Vater. So nenneten wir Ihn bisher alle, vor die Seine Majestät so väterlich sorget und wachet: Nur von Seinem Leibe gab GOtt Demselben bisher keinen Erben, davon derselbe auch hätte können heissen Seines Allerhöchsten Hauses und Stammes-Vater. Wer hat unter uns

der V. gebohren wurde. Siehe abermal Gerh. de Roo L. IX. p. 299. 413. Folgends von 1665. an, da Philipp der IV. König in Hispanien gestorben war, bis 1667. des Kayfers Leopolds erster Printz, Ferdinand Wenceslaus gebohren wurde; und zum vierdtenmale, nachdem dieser Printz 1668. gestorben war, bis zu der Geburt Josephs, die 1678. erfolgte, da beydemal auf dem Kayser Leopold und dem König in Hispanien Carl dem II. der gantze Stamm bestund. Aber auf blos eine einige männliche Person hatte dieses Allerdurchlauchtigste Haus sich nie noch vermindert gesehen, bis nach dem Tode des Glorwürdigsten Kayfers Josephs von 1711. bis zu der Geburt dieses Printzen Leopolds, und so denn wieder bekannter massen nach dessen Tode von neuem.

uns daran gedencken und es recht bedencken können ohne Seufftzen! Wer ist unter allen treugehorsamsten Unterthanen bisher gewesen, der nicht besonders in diesem Absehen
Ps. 20, 3. gewünschet: Der HErr gebe dir, was dein Hertze begehret, und erfülle alle deine Anschläge! Ein grosser König Alexander muste mitten unter allen seinen grossen und mächtigen Siegen das selbst bekennen: Orbitas (*) mea, quod sine liberis sum, spernitur;) Eben darum sey er bey den Seinigen verachtet, weil er ohne Kinder und Leibes-Erben lebe. Unsern Allergnädigsten Kayser nun hat GOtt zwar längst über aller Menschen Verachtung weit erhoben, daß denselben bisher auch die ver-
Ps. 18, 45. ehret, die seine Feinde gewesen: Doch zu Befestigung Seines höchsten Thrones, zum Schrecken seiner Feinde, zum Troste so vieler Länder, wusten wir es alle, (non (**) Legiones, non Classes perinde firma imperii munimenta, quam numerum Liberorum,) daß keine Kriegs-Heere noch Flotten so starcke Befestigungen seines Reiches könten seyn, als eine gesicherte Nachfolge von eignen Leibes-Erben. Das haben wir demnach alle gewünschet, und

(*) *Curtius* Histor. L. VI. C. IX.
(**) *Tacitus* Histor. L. IV. C. LII.

und nun ist der Tag da, an dem wir mit Freuden können sprechen: Nun mercke ich, daß der HErr seinem Gesalbten hilfft, und erhöret ihn in seinem heiligen Himmel, zu einer Zeit, die wir Ursache haben besonders zu bedencken. Zuförderst, wie hat darauf der Welt Wunsch so lange gewartet! wie hat diese verzogene Hofnung aller Hertzen geängstet! Es sind nunmehro schon über vier Jahre, da man Seiner Majestät bey Dero öffentlichen Crönung im Namen des gantzen Römischen Reiches auch das unter andern wünschete, und zu GOtt betete: Laß (*) von seinen Lenden Könige hervorkommen, die in künftiger Zeit Ihm in der Regierung folgen können. Endlich nun ist das geschehen und nicht aussenblieben, und GOtt hat sich dabey wiederum bewiesen, als den HErren, der alles thut fein zu seiner Zeit. Ach ja, recht zu seiner Zeit, in solchen Tagen, die es selbst zeigen, wie herrlich das Werck sey, das GOtt gethan vor unsern Augen. In Ostern ist diese Hofnung Oesterreichs gebohren. Sehet, wie wohl

Ps. 20, 7.

Sprüchw. 13, 12.

Habac. 2, 4.

Pred. Sal. 3, 11.

(*) Siehe die Krönungs-Acta Kaysers Carls des VI. wo dieses Gebete in der ersten Collecte nach der geschehenen Salbung Seiner Majestät zu finden ist.

stimmen diese zwey Namen zusammen! Denn Ostern (*) und Oesterreich haben beyde ihren Namen von Osten, vom Aufgang

(*) Es ist mir nicht unbewust, daß einige den Namen Ostern davor ansehen, er heisse so viel als Auferstehung, Uhrstende. Allein daß dieser Name von Ost, oder Aufgang der Sonnen, sich herschreibe, kan man wol nicht zweifeln, wenn man theils die mit der Deutschen verwandte Englische Sprache vergleichet, in der, wie der Aufgang East, also das Oster-Fest Easter heißt; theils die in der ersten Kirche von dem Oster-Feste durchgängig gemachte Vorstellungen, als von dem Feste des Aufganges der Sonne der Gerechtigkeit, darzu nimmt, welche unter vielen andern bey Gregorius von Nazianz Orat. XLII. p. 676. F. und in der dem Hieronymus zugeschriebenen Auslegung über Marci 16. in dessen Wercke, T. IX. p. 91. C. D. kan lesen. Daß aber auch Oesterreich von diesem Worte Ost herkomme, hat Gerhardus de Roo Annal. Austriac. L. I. mit diesen ausdrücklichen Worten feste gesetzet, die er hernach aus den Geschichten des mehreren erweiset, wie, nachdem Carl der Grosse die Hunnen aus dem Lande, welches jetzt Oesterreich heißt, vertrieben, dieses Land als die Oestliche Gräntze des Deutschen Reiches anzusehen gewesen.

gang der Sonnen. Und siehe an diesem Oster-Feste, welches eben diesen Namen führet, weil unser JEsus an demselben als die Sonne der Gerechtigkeit aufs neue aufgegangen, und als die dürre Ruthe Aaronis wieder zu grünen angefangen, hat GOtt seinem Gesalbten auch ein neu Gewächse lassen aufgehen, in dem Durchlauchtigsten Hause Oesterreich. So daß, wenn zuweilen Rom konte Müntzen lassen prägen mit der Uberschrift: Roma resurgens, Roma renascens, (*) hier etwas geschehen, dabey man wohl mag sprechen: Austria renascens, Europa resurgens, da sey Oesterreich von neuen wiedergebohren, gantz Europa lebendig worden. Wie ist das so eine bequeme und denckwürdige Zeit! Da der erste grosse Carl unter den deutschen Kaysern an einem den Christen gantz eigenen Feste, an Weyhnachten gekrönet wurde; wie war das so ein gutes Zeichen vor die gantze durch denselben so sehr ausgebreitete und vertheidigte Christenheit! Unserm sechsten grossen Carl nun giebt Malach. 4, 2. B. Mos. 17, 8.

(*) Illud in nummis Galbæ & Nervæ, hoc in Fl. Vespasiani & Severi Pertinacis nummis legitur. Vid. *Adolphi Occonis* Numismata Impp. p. 137. 189. & p. 152. 349.

GOtt zu unserer Zeit einen Erben an einem andern Feste der Christen, daß ihnen auch (*) gantz eigen und das vornehmste ihrer Feste ist! Und da man eben von unserm JEsu prediget, wie er durch seine Auferste-
2 Tim. 1, 10. hung Leben und unvergängliches unsterbliches Wesen an das Licht gebracht, so schencket GOtt unserm Allergnädigsten Kayser eine neue Hofnung der Unsterblichkeit in seinen Nachkommen, und heisset Ihn in dem Absehen mit Freuden
Ps. 118, 17. sprechen: Ich werde nicht sterben, sondern leben, und des HErren Werck auch in meinen Nachkommen verkündigen. Sehet da ein gut Zeichen vor die gantze Chri-
Ps. 60, 6. stenheit, ein Zeichen denen, die GOtt fürchten, daß sie sicher und frölich machet! Von der Verheissung, die David von seines Hauses Fortpflantzung gegeben war, brauchte unser GOtt diese Worte:
Ps. 132, 17. Ich habe meinem Gesalbten eine Leuchte zugerichtet! Und das hat GOtt diesmal

(*) *Autor Comment. in Ps. CXVII.* inter Opera *Hieronymi* T. IV. p. 99. D. E. *Omnes dies quidem, fecit Dominus: Sed ceteri Dies possunt esse Judæorum, possunt esse Hæreticorum, possunt esse Gentilium: Dies Dominica, Dies Resurrectionis, Dies Christianorum, Dies nostra est.*

mal seinem Gesalbten gethan an dem Feste, das man in den ersten Zeiten der Christlichen Kirche gewohnt war mit viel Lichtern herrlich zu machen, und dessen Nacht Constantin (*) der erste Kayser der Christen einst mit lauter Fackeln und Lampen so erleuchtete, daß die Nacht dem Tage schien gleiche zu seyn! An demselben hat GOtt Oesterreich ein neues Licht lassen sehen, und einen Glantz aufgehen, dessen Herrlichkeit so viel Länder und Hertzen erleuchtet, und erfreuet. Endlich das ist besonders geschehen an dem andern Tage unsers Christlichen Oster-Festes. Wenn aber das Volck Israel im Alten Testament nach GOttes Befehl sein Oster-Fest hielt, so war eben der andere Tag (**) desselben von GOtt darzu verord-

 net,

(*) *Eusebius* de Vita Constantini M. L. IV. C. 22. Conf. *William Cave* primitive Christian. P. I. C. 7. p. m. 127.

(**) מחרת השבת *postridie Sabbati*, non communis, sed *Paschalis*. Ita uterque *Chaldæus* Paraphrastes. Conf. *Ainsworth* ad Levit. XXIII. 11. *Goodwin* Moses & Aaron. L. III. C. V. *Jurieu* Hist. Crit. des dogmes & cultes. L. II. P. IV. C. X. p. 333. *B. Gottfr. Olearius* de Resurrect. Christi, in Observ. ad Matth. p. 769.

3. B. Mos. 23, 10. 14. net, daß man dem HErrn die Erstlinge der Erndte in einer Garben brachte, Jes. 9, 3. und hernach denn erst recht anfieng sich zu freuen, wie man sich freuet in der Erndte. Sehet nun an diesem andern Tage unsers Christlichen Oster-Festes hat GOtt unsern Allergnädigsten Kayser durch einen erstgebohrnen Sohn die Erstlinge aller seiner Hofnung lassen sehen, Erstlinge, die auch dem HErren durch einmüthiges Gebete schon längst dargebracht, und ihm gleichsam wiedergegeben worden; und o welch eine grosse Erndte von lauter Freude und Glückseligkeit heisset uns GOtt dadurch hoffen! Ps. 126, 3. So hat GOtt grosse Dinge gethan, und an seinem Gesalbten es nunmehro wahr gemacht, was David von dem Gerechten ge- Ps. 1, 3. sprochen: Er ist wie ein Baum gepflantzet an den Wasser-Bächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelcken nicht. Ist das nicht werth, daß wir es alle zu Hertzen nehmen, und bedencken?

Ps. 111, 2. Doch, wie David einmal sagte: Groß sind die Wercke des HErren, wer ihr achtet, der hat eitel Lust daran; So wird es auch heute gewiß unter die Pflichten derer, denen zu gute dieser Zweig aufgegangen, gehören, unserm GOtt davor hertzlich zu dancken, und von Grund der

Seelen

Seelen von unserm Allergnädigsten Kayser die Worte unsers Textes zu brauchen: Gelobet sey der HErr, der seinem Gesalbten nicht hat lassen abgehen einen Erben zu dieser Zeit, daß sein Name in Israel bleibe! Hier ist eine Gnade von GOtt, deren unser ganzes Land ohne Zweifel recht hertzlich sich zu freuen hat. Ich weiß wol ein Königreich, unter dessen andern Ruhmräthigkeiten auch diese ist, dessen König sterbe nicht. Und so pflegte man bey den Alten zuweilen zu reden, Civitates (*) immortales esse, Reiche und Länder und Republicken wären unsterblich. Jenes ist ein Wort-Spiel, das eben diese Könige noch nie unsterblich gemacht. Und wie sehr dies letztere in gewissem Verstande wahr seyn mag, so bleibet es doch auch gantz gewiß: Auch die, zu denen GOtt in der Welt spricht: Ihr seyd Götter, sterben zuletzt wie andere Menschen. O mein GOtt, wie viel stirbet aber da mit einem Monarchen, wenn GOtt sein Land nicht so glücklich gemacht, daß, wo er stirbet, es nach Sirachs Rede ist, als wäre er nicht gestorben, weil er seines gleichen hinter sich gelassen! Wie sehr hat das zuweilen

Regem Galliæ non mori.

Ps. 72, 6. 7.

Sir. 30, 4.

(*) Vid. Grotium de J. B. & P. L. II. C. IX. §. 3.

auch in den neuern Zeiten GOtt gezeiget,
Jes. 40, 23. 24. wenn er Fürsten zu nichte gemacht, als hätte ihr Stamm weder Pflantzen, noch Saamen, noch Wurtzel in der Erden, daß sie, wo ein Wind unter sie gewehet, verdorret, und sie ein Wind-Wirbel wie Stoppeln weggeführet, wie so einmal Esaias geredet! Ja wie sehr hat das manchmal ein gantzes Land mit grossem Schaden erfahren, (neminem (*) nomen regium capere, nisi natum, ut regnaret,) es sey schier niemand recht fähig, den Königlichen Namen zu tragen, oder zu erfüllen, ohne, den GOtt eben gleichsam durch seine Geburt dazu schon bestimmet, daß er solte König seyn! Dancket demnach heute unserm GOtte, meine
Ps. 34, 5. Freunde, der uns heute errettet von aller dieser Furcht, der einen neuen Zweig vor uns hat aufgehen lassen, einen Zweig von so vortrefflichem Stamme, daß alle, die das Glücke bisher gehabt unter dessen Schatten zu wohnen, nicht anders wünschen, als Æternitatem Austriacam: Oesterreichs Unsterblichkeit! Von dem Zweige des HErrn sagte einst Esaias! er
Jes. 4, 2. werde seyn lieb und werth. Das ist aber der Name selbst unsers Durchlauchtigsten Ertz-

(*) Curtius Lib. X. C. VII.

Ertz-Hertzoges den wir heute als einen Zweig vom HErren gepflantzet angesehen. Leopold was heißt das anders nach seinem deutschen Ursprunge, als Lieb und Hold? Erweiset doch das heute, meine Geliebten, da ihr sehen könnet die Wolfarth des Aus- Ps. 106, 5. erwählten GOttes, und euch freuen, daß es seinem Volcke wohlgehet, und euch rühmen mit seinem Erbtheil. Es ist heute unsers Königes Fest, machet es Hof. 7, 5. auch zu GOttes Feste. Gebet heute dem Kayser, was des Kaysers ist, durch öf- Matth. 22, 21. fentliche innerliche und äusserliche Freudens-Bezeigungen; nur, daß auch durch Uppigkeit, Trunckenheit und andere Sünden GOtt nicht genommen, sondern in hertzlicher Danckbarkeit gegeben werde, was GOttes ist. Unser Heyland saget dort: Wo Menschen würden schweigen, so würden Luc. 19, 40. die Steine schreyen, und GOtt loben. Sehet heute zu, daß nicht nur unsere Mauren und Wälle, nicht nur unser Geschütze rede und GOtt lobe, welches, wo wir schwiegen, nur einen unvernünftigen Gottesdienst würde ausmachen. Sondern lasset dabey mit einem recht vernünftigen Gottesdien- Rom. 12, 1. ste Hertz und Mund sprechen: Was vor 1. Thess. 3, 9. einen Danck können wir vergelten vor die Freude, die wir haben von unserm GOtte? Bezeiget euch selber zu würcklichem Dancke gegen Ihn, als Bäume der Ge- Jes. 61, 3.

rechtig-

rechtigkeit, Pflantzen dem HErren zum Preise. Und endlich insgemein lasset uns
Rom. 15, 5. heute einmüthiglich und mit einem Mun-
Ps. 18, 47. de sagen: Der HErr lebet, und gelobet sey unser Hort, und der GOtt unsers Heyles müsse hoch erhaben werden, der seinem Könige groß Heil beweiset und wohlthut seinem Gesalbten, und seinem Saamen immer und ewiglich!

So dancket heute eurem GOtt. Aber betet auch noch ferner destomehr vor die Erhaltung dieses Zweiges, den GOtt uns hat gezeiget. Wenn das Israelitische Volck bey
3. B. Mos. 23, 18. ihrem Laubhütten-Fest, auch hernach durch Gewohnheit desselben bey ihren andern Freu-
Nehem. 8, 15. 16. den-Tagen, Zweige in ihre Hände nah-
1. Macc. 13, 51. men, oder auf ihre Häuser steckten, so war das ihr gewöhnliches Wort dabey:
Matth. 21, 8. 9. Hosianna: O HErr hilf, und um deswillen haben einige Gelehrte geglaubet, die Zweige, (*) die man bey solcher Gelegenheit abbrach, haben den Namen Hosianna auch selbst bekommen. Wir, meine Freunde, haben heute einen Zweig gesehen, den GOtt auf

(*) Vid. *Petr. Possinum* in Spicilegio Evang. ad Marcum p. m. 116. Edit. Fabricianæ, & *Ursinum* Arboreti Biblici C. II. p. 44.

auf den Gipfel des Allerhöchsten Oesterreichischen Hauses gestecket, unter dessen Laubhütten unsere Nachkommen einmal sich freuen sollen. Laßt uns doch heute auch über diesen Zweig des HErren schreiben und ruffen: Hosianna: O HErr hilf, O HErr, Ps. 118, 25.
laß alles wol gelingen! Hilf HErr, der König erhöre uns, wenn wir ruffen! Wie ist das so nöthig bey einem so zarten und theuren Reiß eines so hohen Stammes! Es giebet noch immer Leute in der Welt, die auch von solchen Cedern des HErren sprechen: Lasset uns den Baum mit seinen Jer. 11, 19.
Früchten verderben, und ihn aus dem Lande der Lebendigen ausrotten, daß seines Namens nicht mehr gedacht werde. Ja die Sünden eines Volckes selbst können es zuweilen darzu bringen, daß GOtt in seinem Zorn ihm einen König nimmt, Hos. 13, 11.
den er ihnen in seiner Gnade gegeben, und ihnen zur Strafe spricht: Siehe er ist wohl Ezech. 17, 10.
gepflantzet; Aber solte er gerathen? wie GOtt so einmal selbst seinem Volcke Israel es verkündigte. Darum dencket denn heute alle an das, was dort eben diesem Volcke empfohlen worden, daß sie opferten zum Esr. 6, 10.
süssen Geruch dem GOtt vom Himmel, und beteten vor des Königes Leben, und seiner Kinder. Folget ihnen, meine Freunde, bringet GOtt den süssen Geruch eines andächtigen Gebetes, und glaubet,

bet, und lebet so, daß ihr dabey hoffen könnet, euer Gebet werde erhöret werden. Unser GOtt hat jetzo angefangen unsern Allergnädigsten Kayser zu erfreuen. Lasset uns
Ps. 20, 1. 2. 3. 5. doch ferner vor ihn beten: Der HErr erhöre ihn noch immer in der Noth, er sende ihm Hülfe vom Heiligthum, er gebe
Ps. 21, 5-7 ihm, was sein Hertze begehret! Er und wir selber bitten GOtt um dessen Leben: Er nun gebe seinem Gesalbten langes Leben, er setze ihn zum Segen ewiglich!
2. Sam. 7, 28. Er hebe von nun an noch immer weiter zu segnen das Haus seines Knechtes, daß es ewiglich vor ihm sey, und gebe allen Plagen, die etwa auf den Erdboden kom-
Offenbahr. 9, 1. men solten, den Befehl, diesen hohen Baum und alle grünende Bäume Oesterreichs nicht zu beschädigen! Der Name ELISABETA, ist schon mehr als einmal dem Durchlauchtigsten Hause Oesterreich überaus glücklich und erwünschet gewesen, und es zehlet dasselbe unter seinen grossen Namen bald oben an eine ELISABETAM (*) welche

(*) Es ist dieses die Gemahlin des glorwürdigen Kayserß Albrecht des I. Elisabeth, die Tochter und Erbin Meinhards, Hertzogs von Kärnthen, die 1313 gestorben, von welcher Gerhardus de Roo Annal. Austr. L. II. p. 79. meldet, aus dieser einigen Gemahlin Elisabeth, die er beständig allein geliebet, habe Albrecht 21. Kinder gehabt. Neune derselben

welche auch den Kayserlichen Thron besessen, und die unser GOtt zu einer gesegneten Mutter von ein und zwantzig Zweigen, ja daß ich noch mehr sage, zu einer allgemeinen Stamm-Mutter aller der grossen und höchsten Häupter gemacht, die dies Haus der Welt zum Troste und Verwunderung gebohren, die alle von dieser einigen hergekommen. Es zehlet noch eine andere Elisabeth, die, wie sie das Durchlauchtigste Haus Oesterreich selbst mit zwey (*) Cronen beglücket, also Böhmen und Schlesien zuerst so glücklich gemacht, unter den Schatten Oesterreichs zu kommen, der uns bisher so trefflich bedecket. Und siehe jetzt hat GOtt abermal eine Elisabeth auf eben diesen Thron gesetzet,

ben erzehlet Albertus Argentinensis in Chronico in Urstisii Script. rer. germ. P. II. p. 101. und nennet unter den Töchtern dieser Kayserlichen Ehe besonders Gutam, die Ludwig einem Grafen von Oettingen vermählet worden. Daß nun von dieser Elisabeth alles, was seit derselben Zeit im Hause Oesterreich groß und mächtig gewesen, entsprungen sey, herstamme, zeigen die Geschlechts-Tafeln desselben.

(*) Ich meyne die Tochter des Kayserß Sigismund des I. Elisabeth Gemahlin des Kayserß Albrecht des II. die bey ihrer Vermählung 1422. ihrem Gemahl, der mit einer seltenen Glückseligkeit in einem Jahre drey Königreiche antrat, die Hungarische und Böhmische Krone brachte, und 1443. als Mutter des Ladißlaus Posthumus gestorben. Siehe mehrgedachten Gerh. de Roo. L. V.

tzet, den jene entweder befestiget oder gezie-
Luc. 1, 58. ret, und die erste Barmhertzigkeit an der-
selben gethan, davon wir heute geredet.
Gebe demnach GOtt, daß unsere Allergnä-
digste Elisabeth aufs neue ein gesegneter
Stamm-Baum möge werden von lauter
grossen und neuen Zweigen des bisher eine
geraume Zeit nur in einem bestandenen theu-
ren Hauses, zum Troste so wol aller andern
Länder, als auch Schlesiens, und lasse sie
1. B. Mos. 24, 60. noch immer weiter wachsen in viel tausend!
So wollen wir beten vor unsere grosse und
nunmehro recht gesegnete Landes-Mut-
ter. Vornehmlich lasset uns heute und ins-
künftige beten: Der Zweig, den GOttes
Hand hier gepflantzet, blühe, grüne, und
Ps. 104, 16. wachse, er stehe wie ein Baum des HErr-
ren, immer voll Saftes: Der HErr las-
Jes. 65, 22. se seine Jahre werden, wie die Tage ei-
nes Baumes, und uns und unsere Nach-
kommen auch einmal bey ihm Gnade und
Schatten finden! Asturien das Land, von
welchem unser Durchlauchtigster Ertz-
Hertzog, als einiger rechtmäßiger Erbe
von Hispanien, Seinen Glorwürdigen
Namen führet, war ehemals so glückselig,
daß, da die Ungläubigen das gantze Reich
sonst eingenommen, Asturien eine Zuflucht,
eine Vormauer, ein Sammelplatz der Chri-
sten war, ja der Ort, aus welchem die Chri-
stenheit mit erwünschtem Wachsthum sich
wiederum ausgebreitet über gantz Hispanien,

und

und endlich die Ungläubigen gäntzlich vertrieben. Einen Printzen nun von Asturien hat unser Deutschland noch nie gebohren. Unser GOtt aber lasse diesen Namen unsers Durchlauchtigsten Ertz-Hertzoges ein wahrhaftiges Zeichen werden; Er habe hier eine Vormauer der Christen, ein gesegnetes Werckzeug auch gegen Ungläubige die Gräntzen der Christenheit auszubreiten, uns allen zur Freude lassen gebohren werden! Das Kind, bey dessen Geburt unsere heutige Textes-Worte zuerst gebrauchet worden, nennete man Obed, Ruth 4, 17.
einen Knecht, ohne Zweifel unsers GOttes. Wie hoch nun der Zweig unter Menschen ist, den GOtt unserm Allergnädigsten Kayser hat lassen aufgehen; So weiß ich doch, daß Seine Majestät unserm theuresten Ertz-Hertzog nichts anders wünschet, als daß er einmal werde ein Diener des grossen GOttes Himmels und der Erden, von dem GOtt auch spreche, wie von Cyrus: Der ist mein Jes. 44, 28.
Hirte, und soll allen meinen Willen vollenden. Wir, meine Freunde, wollen helfen darum beten, und inskünftige sprechen: Du HErr GOtt, wende nicht weg das Antlitz 2. Chron. 6, 42.
deines Gesalbten: Gedencke an die Gnade deinem Knechte verheissen! GOtt, gieb Ps. 72, 1.
dein Gerichte dem Könige, und deine Gerechtigkeit auch einmal des Königes Sohne! Wie wol wird da alles stehen, wenn wir so beten, und bey unserm Gebete auch im übrigen so leben werden, daß unsere Misse- Jer. 5, 25.

thaten solches nicht hindern, und unsere Sünden dies Gute nimmermehr von uns wenden!

So wird unter die Pflichten derer, die künftig unter dieses schönen Zweiges Schatten sollen wohnen, auch gehören ein gutes Hoffen, dessen unser gantzes Land sich soll trösten.

Rom. 11, 16. Paulus sagte einmal: So die Wurtzel heilig ist, so sind auch die Zweige heilig, als ob er spräche: Wo Vorfahren zuvor GOtt angenehm gewesen, so ist eine sehr grosse Vermuthung und Hofnung, daß GOtt auch die Nachkommen nicht gantz vergessen, oder sie verwerfen, sondern auch dieselben ihm angenehm machen und heiligen werde. Zum wenigsten war dies unter dem Volcke Israel in Ansehung ihrer Könige die Hofnung, die es machte, daß man es vor unnöthig hielt, des Königes (*) Sohn abermal mit dem heiligen Oel zu salben; weil man glaubte, der Sohn sey allbereit in dem Vater gesalbet und geheiliget. Gewiß, meine Freunde, ein geheiligter Stamm so vieler grossen und theuren Vorfahren lässet uns bey unserm Durchlauchtigsten Ertz-Hertzog nichts anders hoffen, als einen geheiligten und von GOtt gantz sonderlich

Klagl. 4, 16. begnadigten Zweig, dessen wir uns trösten können unter seinem Schatten zu wohnen. Jetzt blühet freylich dies gute nur noch, und

(*) Vid. *Schickardum* in Jure Regio Hebræorum Cap. I. Theor. IV. p. m. 28.

und keine menschliche Kunst wird die Zeit können errathen oder beschleunigen, die GOtt zu dessen Reifung seiner Macht hat vorbehalten. Doch, was man ehemals von einem grossen Printzen, da der erwachsen, zum Gedächtnis seiner Jugend auf eine Müntze geprä-get: Tandem fit Surculus Arbor: Endlich wird aus einem Zweige auch ein Baum; das wird GOtt auch hier erweisen zu seiner Zeit. Der Name Leopold stehet wol nur erst einmal in dem Register Römischer Kayser, aber GOtt hat ihn mit dem einen male durch so grosse Dinge, die er da gethan, so theuer und groß gemacht, daß man einem Oesterreichischen Leopold nichts bessers kan wünschen, und in guter Zuversicht von demselben hoffen, als daß er werde seyn Alter ab Illo, jenes grossen würdiger Nachfolger, der andere nur dem Namen nach, gleich an Ehre und Majestät. Lasset demnach über diesem Zweige des HErren nur blühen, seine Crone; So wird durch die Gnade unsers GOttes auch zu seiner Zeit der Gerechte blühen, und grosser Friede seyn, er wird gnädig seyn den Geringen und Armen, und den Seelen der Armen wird er helfen: So werden auch wir Gnade finden vor seinen Augen, und ein jeglicher von uns und unsern Nachkommen unter seinem Weinstock und Feigen-Baum sicher wohnen, und ein geruhiges und stilles Leben führen

Ap. Gesch. 1, 7.

Ps. 132, 18.

Ps. 72, 7. 13

1. B. d. Kön. 4, 25.

1. Tim. 2, 2.

können, in aller Gottseligkeit und Erbarkeit. So lange, bis die Zeit wird kommen, da in noch frölicheren Ostern, als diese gewesen, alle dürre und verdorrete Stecken unserer Leiber und Gebeine durch GOttes Kraft werden zu grünenden Zweigen werden, im Garten unsers GOttes: Da die,
Joh. 15, 8. welche hier im Glauben viel Früchte ge-
Matth 15, 13. tragen, als Pflantzen, die GOtt selber gepflantzet, werden grünen in den Vorhöfen unsers GOttes, und nie alt wer-
Ps 92, 14. 15. den, sondern immer blühen, fruchtbar und frisch seyn: Da der GOtt, der hier vor weltliche Königreiche gesorget, ihnen Erben nicht abgehen zu lassen, auch vor sein eigenes Reich wird sorgen, und alle, die hier im Glauben gelebet, wird zu Erben eines
Matth. 25, 34. grösseren Reiches machen, das bereitet ist im Himmel. Dies ist die Summa alles dessen, was wir zuletzt nicht nur uns, sondern unserm Allergnädigsten Kayser selbst und dessen Allerhöchstem Hause wünschen:
Ps. 28, 9. So hilf, einmal, O HErr, deinem Gesalbten, so hilf deinem Volcke, und segne dein Erbe, und weide sie, und erhöhe sie ewiglich! Amen!

Die

Die Freude JESU,

sich und sein Heyl schmachtenden Seelen
näher zu bringen, als sie es glauben
und hoffen konten,
bey der öffentlichen Einweisung
zweyer berufener

Evangelischer Lehrer

in der Stadt Neumarckt
Breßlauischen Fürstenthums,
Die seit 1654. keinen öffentlichen Evangelischen
Gottesdienst gehabt hatte,
am I. Sonntage nach Ostern 1742.
aus dem Evangelio des Sonntags
vorgestellet.

Vorbereitung.

Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, und die Liebe GOttes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sey mit uns allen! Amen.

Geliebte und durch das Blut JEsu Christi theuer erkaufte Freunde!

Bey einem Auftritt an einem Orte, an dem ich in meinem Leben, wohl nimmermehr hätte dencken können, daß GOtt mir da jemals eine Thüre sollte öfnen sein Wort des ewigen Lebens zu verkündigen: Und bey dem Anblicke einer Gemeine, die mir, wenigstens der persönlichen Kenntniß nach, gröstentheils fremde, und doch in so grosser Sehnsucht und Freude hier versammlet ist, des HErrn Wort aus meinem Munde zu hören: Wird sich niemand wundern, wenn mir das auf allerley Weise einfällt, was GOtt einmal Petro in Umständen, die mit diesem viel ähnliches haben, in Cornelii Hause begegnen ließ. Ehe er noch selbst anfieng zu reden, sprach Cornelius zu ihm im Namen aller derer, die bey ihm versammlet waren; Nun sind wir Ap. Gesch. 10, 33.

alle gegenwärtig hier vor GOtt zu hören alles, was dir von GOtt befohlen ist. Uber welcher Erklärung Petrus gantz ungemein bewegt wurde mit einem recht freudigen Aufthun seines Mundes nun auch allen Rath GOttes zu ihrer Seligkeit ihnen vorzutragen und ans Hertz zu legen. Und ehe
v. 44. er noch aufhörete, da er noch redete, fiel der Heil. Geist auf alle, die dem Worte zuhöreten, daß er nicht könte zweifeln, GOtt habe ihm alle die Seelen geschencket, die da zugegen waren. Wie bewegt, wie innigst gerühret bey beydem das Hertz eines Knechtes Christi, der nichts mehr wünschete, als sein heiliges Reich ausgebreitet zu sehen, müsse worden seyn, lässet sich kaum gnug dencken, geschweige aussprechen. Eine Gemeine zu sehen, die sich dessen von selbst erinnerte, sie sey hier nicht vor einem blossen Menschen, sondern ἐνώπιον τῦ Θεῦ, vor dem Angesichte GOttes gegenwärtig, als vor dem, der Hertzen und Nieren prüfe, der die Sehnsucht ihrer Seelen kenne, und vor dessen Augen es denn ihr wahrer Ernst sey, alles, was ihm von GOtt befohlen wäre, begierig zu hören, und wie es die Umstände zeigen, nicht nur zu hören; sondern mit dem redlichen Gehorsam des Glaubens anzunehmen: Was muste das dem Manne GOttes vor ein Blick von Freude und innigster Bewegung seyn! Siehe was zeiget sich hier schon

schon vor ein Glaube, was vor eine Ehrfurcht! Cornelius weiß, daß Petrus ihm nichts blos menschliches wird vortragen, mag ich da mit Chrysostomo (*) sagen. Und wer kan zweifeln, daß Petro eben die Verwunderungsvolle Frage werde seyn eingefallen: Wer hat mir diese gezeuget? Wer hat Jes. 49, 21.
diese mir erzogen? da er hier eine Erklärung fand, die er in Israel so vergeblich suchte! Vollends aber, da es GOtt gefiel auf eine so ausnehmende Weise ein sichtbares Siegel auf das Wort zu drucken, welches Petrus noch redete: Da der Heilige Geist auf eine sichtbare Art ihr Hertz reinigte Ap. Gesch.
durch den Glauben und ihre Lippen auf- 15, 9.
that, mit neuen Zungen sein Lob zu verkündigen: Wie frölich mußte das den Apostel machen, nun erst recht das Wort zu glauben, welches Cornelius hatte zu ihm gesprochen: Du hast wohl gethan, daß du C. 10, 33.
kommen bist!

Bey allem Unterscheide nun, meine Geliebten, zwischen diesem grossen Apostel, und mir; auch zwischen der Gemeine, die jener im Hause Cornelii fand, und nach seinen

(*) *Homil. 23. in Acta Vol. IX. p. 185. D.* ὅρα, ὅση ἡ πίστις, ὅση ἡ εὐλάβεια; ἤδει ὅτι ἄδδεν ἀνδρώπινον λέξει ὁ πέτρος.

Gedancken nicht nur als von ihm, sondern als von GOtt selber fremde ansahe, und der Gemeine, die ich hier sehe, die, ob sie mir fremde, doch mit GOtt in Christo durch Wort und Sacramenta schon längst verbunden ist; Bey allem diesem Unterscheide, sage ich, darf ich doch wohl übrigens sagen, ich könne bey meinem heutigen Amte mir nichts erfreulichers vorstellen, als dies, es sey aller ihr Sinn, eben der, den Petrus dem Cornelio eröfnete: **Wir sind alle hier gegenwärtig vor GOtt zu hören alles, was dir von dem HErrn befohlen ist.** Und kan ich auch was besseres dieser Gemeine wünschen? Ja darf ich Anstand nehmen, bey dergleichen Sinn was anders zu hoffen? als eben dies, daß auch das heute in meinen Mund gelegte Wort GOtt würdigen wolle und werde, seinen Geist unter desselben Vortrag fallen zu lassen auf alle die mich hören! O selig angewandte Stunde, wenn dies euer und mein Gebete jetzt von GOtt erhält! Komm Heiliger Geist HErre GOtt.

Text.

Evangelium am I. Sonntage nach Ostern.

Johannis am XX, v. 19-23.

Ein-

Eingang.

Andächtige, und in unserm JEsu GOtt geheiligte Zuhörer.

Wer mit Davids Psalmen nur einigermassen bekannt ist, dem kan der Seufzer gar nicht fremde seyn, den David so vielmal darinnen zu GOtt bringet: HErr sey nicht ferne von mir. Der wird aber auch desto bewegter seyn, und sich die süsse Bewegung eben dieses Königes desto ehender können vorstellen, wenn dieser im 119. Psalm v. 151. zu GOtt das Glaubens-Wort spricht: HErr du bist nahe: Der mindeste Begrif von der unserm unendlichen GOtte wesentlich eignen Allgegenwart wird einen jeden, auch gemeinen Christen gar leichte überzeugen, daß David weder, wenn er GOtt bittet, er wolle nicht ferne seyn, noch auch, wenn er rühmet: HErr du bist nahe, verneine, daß irgends wo ein Ort sey, wo GOtt nach seinem Wesen nicht gegenwärtig sey, und wo er erst hinkommen müsse, da nahe zu seyn, wo er vorher entfernt gewesen. In diesem Absehen ist er allenthalben ein GOtt, der nahe ist, der nirgends ferne seyn kan, der Himmel und Erde erfüllet, von dem man das erkennen und bekennen muß; auch da

Ps. 38, 22. 71, 12.

Ps. 119, 151.

Jer. 23, 23. 24.

(*) da ist deine Allmacht nicht ferne von uns, wenn wir gleich annoch ferne von dir dem Hertzen nach sind. Die Entfernung also, die David so sehr bey GOtt abbittet, kan nichts anders seyn, als die Entfernung von seiner Gnade, von seinem Worte, von seinem Heil, von seinem Troste; wo der arme trostlose Mensch die Versicherung und die Mittel seiner Gnade entweder, wenn er
Amos 8, 11. auch Land und Stadt umziehet, aus dem Gerichte GOttes gar nicht mehr findet, weil er von ihm gewichen; oder wo er sie recht weit suchen, von ferne herholen, und gleichsam nur kaum von ferne erblicken kan. Worunter wie jenes der rechte Gipfel alles zeitlichen und ewigen Elendes; also dies wenigstens eine gantz schwere Prüfung und betrübter Umstand auch vor fromme Seelen ist, wenn GOtt entweder in geistlichen Anfechtungen, oder auch in leiblichen Umständen, durch Entfernung von den Orten und Gelegenheiten, wo man sein Antlitz kan suchen, die Klage ihnen in den Mund leget, daß
Klagel. 1, 16. der Tröster, der ihre Seele solte erquicken, ferne von ihnen sey. Folglich ist denn in Kraft des Gegensatzes das freudige Wort

(*) Non longe est a nobis omnipotentia tua, etiam cum longe sumus a te. *Augustinus Lib. II. Confes. C. II.*

Wort Davids: HErr du bist nahe, nichts anders, als ein seliger Ruhm, daß er es in der That zu empfinden gewürdiget werde, wie nahe GOtt mit seiner Gnade, mit seinem Namen, mit seinem Worte, mit seinem Heil, mit seinem Troste sey, und daß er mit einem innigst nahen Zutritt alles, was er wünsche, bey ihm suchen und aus seiner Fülle nehmen könne. Wie denn die an andern Orten von David darüber gemachte Erläuterungen: Der HErr ist nahe bey denen, die zerbrochenes Geistes sind, Ps. 34, 19. er ist nahe bey denen, die ihn anruffen, Ps. 145, 18. seine Hülfe ist nahe denen, die ihn fürchten, Ps. 85, 10. deutlich gnung zeigen, was seine Meynung dabey sey. Welches alles Ambrosius (*) gantz wohl so auseinander gesetzet: „Der „HErr ist jawol allen nahe, als der allent-

„halben

(*) Serm. XIX. in Ps. 118. n. 36. 41. p. 1219. C. 1220. F. sq. Prope est Dominus omnibus, qui ubique adest. Nec fugere eum possumus, si offendimus, nec fallere, si delinquimus: nec amittimus, si colamus. - - - - Sane fugientes non retinet, non cogit invitos; sed neque fastidit appropinquantes. - - - - Præsto est omnibus munere bonitatis suæ, sed propior est illis, qui contrito sunt corde.

„halben da ist. Weder können wir seiner „Gegenwart entfliehen, wenn wir ihn belei„digen; noch ihn hintergehen, wenn wir „sündigen, am allerwenigsten aber denselben vermissen, wenn wir ihm dienen. „Freylich hält er die nicht mit Gewalt zu„rücke, die ihn fliehen, und zwinget sie nicht „wider ihren Willen zu sich; aber die zu ihm „nahen, verschmähet er desto weniger. Al„len ist er nahe mit dem dargebotenen Ge„schencke seiner Güte; denen aber in grösse„rem Grade nahe, die mit zerbrochenem „Hertzen dasselbe begehren.“ Wo dies letztere also mit einem reicheren Maße der öffentlichen oder besonderen Darbietung geschiehet: Da entstehet bey denen, die dies wahrnehmen, die Empfindung, in welcher David hier sagte: HErr du bist nahe; und welche er in dem angenehmen Ausdrucke anderweit so gefasset: Wir dancken dir, daß dein Name so nahe ist!

Ps. 75, 2.

An alles dies heute zu gedencken giebt mir nicht nur unser Evangelium sondern vornehmlich die gantz besondere Angelegenheit des heutigen Tages einen ausnehmenden Anlaß. Unter denjenigen Dingen, welche diese liebe Stadt und Evangelische Bürgerschaft von gantz langen Jahren her betrübt beseufzet, hat ohne Zweifel das oben an gestanden; Der Tröster, der unsere Seele

Klagel. 1, 16.

soll

soll erquicken, ist ferne von uns. Und es hat vielleicht bey allem Suchen und Flehen: HErr sey nicht ferne von uns, die deßfalls unerhöret geblieben, zuweilen frommen Hertzen in manchen Seelen-Angelegenheiten geschienen, es sey nicht nur ihr Gottesdienst, sondern GOtt selbst mit seinem Troste und Heyl von ihnen entfernter, als daß sie ihn so, wie andere Evangelische Christen, zu aller Stunde könten finden, nahe haben und seiner Nähe trostvoll versichert werden. Die Allerhöchste Gnade GOttes nun, und seines Gesalbten, unsers allergnädigsten Königes und Herrn, hat dies Seufzen frommer Seelen nicht nur bereits seit einigen Monaten durch den in den Mauren dieser Stadt erlaubten Evangelischen Gottesdienst zu stillen angefangen: Sondern nachdem Ihro Königliche Majestät diejenigen, die ein löblicher Magistrat und Bürgerschaft zu ihren Lehrern berufen, allergnädigst zu bestätigen, auch mir deroselben öffentliche Installation allermildest zu befehlen geruhet haben; so ist das heute ein Tag vor diese Stadt, da gewiß einer dem andern mit Freuden-Thränen Ursache hat zuzurufen: Unser Heyl wird uns näher, als wirs jemals glaubten; HErr du bist nahe, und dein Heyl ist nun nicht mehr ferne. Könte nun zu allen diesen Umständen sich etwas besser schicken, als das Evangelium des heu- Röm. 13, 11.

tigen

tigen Sontages! Und kan ich zur Bewegung der gantzen Gemeine etwas besseres sagen, als es stehe darinnen

Die Freude JEsu schmachtenden Seelen sich und sein Heyl näher zu bringen, als sie es glauben oder hoffen konten.

Wie sein Hertz dabey überhaupt gegen Menschen gesinnet sey, wird unser Evangelium uns zeigen; Wie eine gantze Gemeine dabey solle gesinnet seyn, die der Heyland dieser Freude insonderheit theilhaftig machet, wird unsere Andacht hernach überlegen:

Laß denn auch in dieser Stunde, süssester Seelen-Freund, uns innen werden, wie es deine Lust sey bey uns zu wohnen, und dein Heyl uns recht nahe zu zeigen. Wohne bey uns, bleibe bey uns, regiere und bewahre uns, und laß dein Reich, das du hier aufgerichtet, gestärcket werden, denn es ist dein Werck. Laß deine Nähe hernach unsern Seelen die selige Empfindung mitbringen: Wo in eines Menschen Hertze JEsus ist gezogen ein, da könne nichts als Leben seyn. Und sey uns denn nicht ferne, wenn

wenn unsere letzte Angst nahe ist, um in dieser Nähe deines Wortes und Sacramenten, des Trostes recht zu geniessen. Wer mir in den letzten Stunden als ein Christ noch Trost zuspricht, sage mir von JEsu Wunden, wie sich JEsus mir zu gut an dem Creutze todt geblutet. Amen!

Abhandlung.

Andächtige und in unserm JEsu auserwählte Kinder GOttes des Allerhöchsten.

Wie unser Heyland gegen Menschen überhaupt gesinnet sey, wird unser Evangelium gantz deutlich zeigen, da es uns seine Freude vor Augen stellet, schmachtenden Seelen sich und sein Heyl näher zu bringen, als sie vorhero glauben und hoffen konten. Denn seine Eilfertigkeit sich auch in sichtbarer Gegenwart seinen Jüngern näher und eher zu zeigen, als sie gehoffet, und sodenn seine heilige Anstalt, durch das Amt des Evangelii sich selbst und sein Himmelreich unsichtbarlich nahe zu bringen, wo sie es am wenigsten vermuthen; Dies beydes ist die Summa alles dessen, was Johannes in diesen Worten, uns vorträgt. I. Theil.

I. Zuförderst ist hier das süsseste Eilen unsers JEsu offenbar, seinen Jüngern nach seiner Auferstehung auch seine sichtbare Gegenwart näher und eher zu zeigen, als sie gehoffet. Am Abend noch desselben Tages, da die Thüren verschlossen waren, aus Furcht vor den Juden, tritt JEsus mitten unter seine Jünger ein. Siehe da Worte, die erst da einem Leser lebhaft werden, wenn er sie mit dem zusammen hält, was der Heyland theils vor seinem Leyden selbst zu ihnen geredet, theils nach seiner Auferstehung noch durch den Engel den Weibern wiederholen lassen! Als woraus klar erhellet, daß, wenn auch die Jünger des Heylands ihre Zweifel von der würcklichen Auferstehung JEsu schon hätten überwunden gehabt, sie doch zu der Zeit nichts weniger hätten vermuthen können, als ihren Seelen-Freund noch diesen Abend bey ihnen zu sehen. Nemlich vor seinem Leyden, da er ihnen verkündigte, wie er, als der Hirte, würde geschlagen und darüber die Schaafe der Heerde zerstreuet werden, sagte er nur
Matth. 26, 32. dies: Wenn er auferstehen werde, werde er vor ihnen hingehen in Galiläam. Auch bey seinem Grabe hatte er durch den Engel den frommen Weibern und durch dieser Mund den Aposteln nur die Hofnung geben lassen,
C. 28, 7. daß er vor ihn hingehen werde in Galiläam, da würden sie ihn sehen,

hen, wie er ihnen gesaget hätte. Da alles dies den Aposteln die Hofnung, ihren Meister zu sehen, auf eine lange Zeit hinaus zusetzen schien: Siehe wie eilet seine Liebe, durch eine unvermuthete viel ehere Erscheinung sich ihnen sichtbar darzustellen, wo sie ihn am wenigsten erwarteten! Alles in der Absicht, mit diesem seinen unverhoften Eintritt und angenehmen Uberfall, ihnen das Wort eher als sie dachten, wahr zu erweisen: Ich will euch nicht Wayſen lassen, Joh 14, 18. ich komme zu euch. Daher sind denn auch alle Umstände dieses seines Eintritts recht darzu ausgelesen, theils auf eine angenehme trostvolle Art ihnen zu zeigen, wie seine Annäherung nichts könne hindern, theils wie nahe er dadurch allen zusammen und einem jeden insonderheit sich darzustellen seine innigste Freude sey. Da die Thüren verschlossen waren und so blieben, tritt er mitten unter sie. Süsser Umstand des Eingangs JEsu, der hier gantz viel auf einmal anzeigen solte, was des auferstandenen Heylands Annäherung allen schmachtenden Seelen soll unschätzbar machen! Ohne Zweifel nemlich geschahe dies, nicht alleine den verherrlichten Stand seines nunmehr verklärten Leibes anzudeuten, der, wie er schon im Stande der Erniedrigung auf eine unerhörte göttliche Weise auf dem Wasser zu wandeln Matth. 14, 18. fähig gewesen, also noch vielmehr jetzt im

1.Cor.15,44. Stande der Erhöhung ein geistlicher Leib war, annoch zwar einerley Natur mit uns, aber von gantz anderer Herrlichkeit, als wir begreifen können. Sondern gantz gewiß erfolgte sein Eingang durch verschlossene Thüren auch in dem Absehen, uns zum Trost anzuzeigen, daß er der HErr sey, dessen seine Annäherung Wege aller Wege habe, dem es an Mitteln nicht fehle, dessen Werck keine Riegel, keine Mauren, keine Verschliessung solle und könne hindern. So wie es hie bey der sichtbaren Annäherung JEsu zu ihrer Erstaunung hieß: „Alles (*) bleibt gantz „unerbrochen, und siehe doch tritt er mitten „ein, als der, dem durch seine Macht alles „offen und nichts unwegsam ist.“ So wie er zu ihnen hier auf eine unglaubliche Weise konte sprechen: Hie bin ich, hie bin ich, ehe jemand ihm noch durfte aufthun: So solte eben dieser Umstand seines Eintritts zu den Aposteln,
Offenb.3,8. auch aufs zukünftige zeigen, er habe den Schlüssel Davids, aufzuthun, ohne daß jemand könne zuschliessen, und zu Seelen einzugehen, wenn auch die gröste äusserliche Gewalt, das suchte zu wehren, da sein Wort

(*) Integra sunt omnia & obserata: sed ecce, adsistit medius, cui per virtutem suam omnia sunt pervia. *Hilarius Lib. III. de Trinitate p. 29.*

Wort nicht von der Art sey, daß es sich binden und ihm wehren lasse, ob auch die gantze Welt entgegen stünde, wie ein alter Lehrer (*) redet. Auch da demnach, wo alle hätten geglaubet, es sey seine sichtbare Annäherung unmöglich, nahet JEsus sich seinen Aposteln. Und zwar nahet er sich so ihnen allen, daß er einem jeglichen von ihnen so nahe war, als der andere; da er mitten unter sie trat, wo sein Gnaden-Blick auf einen so wol als auf den andern konte strahlen, einer seine ihnen gezeigte Hände und Füsse so nahe sehen und berühren konte, als der andere. Ja endlich so nahet er sich zu ihnen, daß er das andere mal auch mit einer eintzelen auf jeden gerichteten Sorge zu einem irrigen ungläubigen Thoma ins besondere sich wandte, als ob er allein ihm zu Gefallen hier komme. Dies alles zeigte JEsus, daß es seine Freude sey, um auf solche Art nebst sich zugleich sein Heyl ihnen recht nahe zu bringen. Sein Heyl, sage ich. Denn ist nicht dieses Heyls allerschätzbarestes Theil der von Jesu durch den zwey mal wiederholten Gruß den Aposteln nicht nur angewünschte, sondern mitge-

(*) *Clemens Alexandr. Stromatum Lib. VI. p. 674. D.* ἡ δύναμις τῆς πίστεως, ἡ καὶ παντὸς ἕτινος ἂν ἐναντιωμένω, καὶ αὐτῷ ὅλω ἐνισταμένω τῷ κόσμω πλεονάζουσα.

theilete und versiegelte Friede? So solte nemlich vermöge des Wortes: Friede sey mit euch, ihren schmachtenden Seelen das angedeyen, was GOtt bey dem Propheten
Jes. 66, 12. dort gesprochen: Ich breite den Frieden aus bey ihnen, wie einen ergossenen Strom. Und sie selbst solten mit Freuden
Hohel. 8, 10. hernach sagen: Ich bin worden vor seinen Augen, durch seine süsse Annäherung, als die den Frieden gefunden. Wer kan bey einem solchen Eilen JEsu seinen Aposteln, ehe sie es hoffeten und glaubten, sich sichtbarlich nahe darzustellen, zweifeln; es sey seine Freude sich als Immanuel, als Deum præsentissimum den allernächst gegenwärtigen GOtt zu zeigen, zu dem sie alle mit
Joh. 20, 28. Freuden könten sprechen, HErr du bist nahe, mein HErr und mein GOtt!

II. Aber vielleicht war dies nur noch auf die kurtze Zeit angesehen, da er sich nach seiner Auferstehung sichtbar und lebendig seinen vorerwehlten Zeugen sollte darstellen? Oder war seine Absicht eine gleiche Annäherung auch auf zukünftige ferne Zeiten armen Seelen zu versichern? Allerdings ja. Denn bey seiner sichtbaren Gegenwart war seine Freude zugleich, das Amt zu stiften, durch welches er auch künftig hin zu betrübten Hertzen unsichtbarlich sprechen wolte: Hier bin ich, hier bin ich.

Nem-

Nemlich wer kan anders als mit der brünstigsten Bewegung die aus dem Munde unsers auferstandenen Heylands gehende süsse Stiftung ansehen, durch welche er bey seiner gläubigen Gemeine will bleiben bis an der Welt Ende! Ist da, wo es die Unmöglichkeit verbeut, einen Freund vor seine Person sichtbarlich in der Nähe um uns zu haben, alsdenn auch das schon ein ungemeines Zeichen seiner innigsten Liebe, wenn er uns jemanden darstellet, bey dessen Gegenwart man gewiß könne seyn, es sey eben so viel, als ob man ihn selber sehe: So ist der Heyland recht geschäftig, da, wo seine sichtbare Gegenwart nun solte aufhören, seine Diener darzustellen, als Boten an seiner Statt, 2. Cor. 5, 20. durch die er selbst ermahne. Das wunderbare Wort wormit der Erlöser seine Jünger anredete: **Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch**; Was ist es anders, als die allerherrlichste Ernennung dieser und aller anderer Lehrer des Evangelii zu einem Amte, in welchem er eben so wolle mit ihnen seyn, in ihnen und durch sie würcken, wie sein himmlischer Vater, kraft seiner Sendung zu dem Meßianischen Lehr-Amte, mit ihm gewesen, in ihm und durch ihn gewürcket! Wie der Heyland hatte können sagen: **Die Worte, die ich rede, sind nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.** Joh. 14, 24. Wie er konte rühmen,

E. 5, 16 28. 29. men, er sey nicht alleine, sondern der Vater, der ihn gesandt habe, sey allezeit bey ihm und lasse ihn nicht alleine. Wie er die Verächter seines Lehr-Amtes kon-
Luc. 10, 16. te warnen: Wer mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat; und hingegen auch, die ihn höreten und an-
Joh. 14, 23. nahmen, konte versichern, wer sein Wort halte, zu dem werde sein Vater nebst ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen: So war das die Ehrenvolleste Versicherung vor diese und alle andere Diener seines Wortes. Nicht nur eben das Amt verleyhet er ihnen hiermit, welches ihm sein himmlischer Vater gegeben, daß er es als ein von ihm gesandter Lehrer aufrichten sollen, daß sie von nun an würden können
Jes. 49, 10. sagen ihr Amt sey des HErrn und ein Werck ihres GOttes. Auch eben die Beywohnung und Mitwürckung von ihm
Joh. 13, 20. soll ihr Amt begleiten; daß wer sie höre, der werde ihn hören, wer sie aufnehme, der werde ihn aufnehmen. Wo sie würden an Seelen dringen, so werde er es selbst seyn, der da zu den Seelen werde nahen, und
Jes. 65, 1. zu ihnen sprechen: Hie bin ich, hie bin ich,
Matth. 28. 20. und an ihnen dies Wort erfüllen: Und siehe ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende. Welches Wort, bis an der Welt Ende, schon längst alte Lehrer mit Grunde als den kräftigsten Erweiß angesehen;

hen; „Daß diese Verheissung und Erklä-
„rung des Heylands nicht allein die Apostel
„angegangen, mit ihnen zu seyn, und durch
„ihr Amt Seelen sein Heyl und seine Gna-
„de nahe zubringen. Denn offenbarlich (*)
„solten und konten die Apostel nicht bis ans
„Ende der Welt leben; so mußte er denn dies
„sowol auch uns und denen die nach uns le-
„ben werden, zu verheissen und allen Gläu-
„bigen, als einen aus vielen Gliedern beste-
„henden Cörper auf einmal so anzureden die
„Absicht haben.“

Wie nun GOtt dort bey Jesaia seine hold-
selige Erklärung, daß auch da, wenn er als
der Hohe und Erhabene werde wohnen Jes. 57, 15.
in der Höhe und im Heiligthum, er doch
auch werde wohnen bey denen so zerschla-
genes und gedemüthigten Geistes sind,
gleich so auslegete, daß da solle von seinem v. 16.
Angesicht ein Geist weben, und er wolle
Odem machen, oder als durch einen leben-

(*) *Chrysostomus Homil. XC. in Matthæum. p. 841. C.* ὁ μετ' ἐκείνων μόνον εἶπεν ἔσεσθαι, ἀλλὰ μετὰ πάντων τῶν μετ' ἐκείνους πιστευσόντων. ὁ γὰρ δὴ ἕως συντελείας τοῦ αἰῶνος οἱ ἀπόστολοι μένειν ἔμελλον. ἀλλ' ὡς ἑνὶ σώματι διαλέγεται τοῖς πιστοῖς.

digen Odem das, was todt wäre, lebendig
v. 19. machen; er wolle Frucht der Lippen schaffen, die da predigten: Friede, Friede, beyde denen in der Ferne und in der Nähe: So mag ich sagen, es sey unser Evangelium recht die vollständige Auslegung über diese alte Verheissung. Recht so wie GOtt da verhieß seinen Geist als einen lebendigen Odem zu geben: So that es JEsus hier sichtbarlich bey seinen Aposteln. Er bließ seine Jünger an, und sprach zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist. Theils mit dieser so angenehmen Geberde, als mit dem holdesten Sinn-Bilde, den Aposteln und allen schmachtenden Seelen vorzustellen; welch eine Freude es ihm sey, auch im Tode erstorbene Hertzen ein neues Leben durch sein Anhauchen zu bringen, die todten oder kaum glimmenden Töchtlein und Fünckleins des Glaubens von neuem aufzublasen, und mit seinem Odem die Gestalt der Hertzen auf eine selige Art zu erneuern. Theils aber auch bey ihrem Amte zu zeigen, wie er
Jes. 51, 16. nicht nur die blosse Worte seines Mun-
Ps. 33, 6. des, sondern auch den Geist seines Mundes ihnen in ihren Mund da lege und künftig legen wolle, daß das, was seine Diener würden in seinem Namen reden, eben sowol
Joh. 6, 63. als seine eigene Worte, Geist und Leben
Matth. 10, würden seyn. Daß daher nicht sie es wür-
20. den seyn, die da redeten, sondern sein Geist,

Geist, der durch sie rede. Daß es ein Amt des Geistes, ja ein Amt, das den Geist selbst auch andern würde geben, seyn solle; Und daß er also eben durch diesen seinen Geist zu allen denen, die dasselbe würden annehmen, werde aufs innigste sich nahen, seinen Frieden, seine Gerechtigkeit und sein Heyl ihnen so nahe bringen, als ob sie seine Worte vom Himmel höreten: Dies war es, was er mit diesen besonderen Handlung kräftig anzeigen wolte. 2. Cor. 3, 6. 8.

Daher was er bereits Petro und den übrigen Aposteln hatte vor seinem Leiden angedeutet, daß er ihnen wolle des Himmelreichs Schlüssel geben, daß dasjenige, was sie auf Erden lösen oder binden würden, eben von dem Nachdruck solle seyn, als ob es vom Himmel herab geredet sey, den Himmel entweder so öfnen oder so zuschliessen als ob er es selbst im Himmel gethan hätte. Das wiederholet hier der nun auferstandene Heyland desto nachdrücklicher da er nun recht konte sagen, er habe den Tod vor uns zerbrochen, den Himmel aufgeschlossen, und auch die Schlüssel der Höllen und des Todes in seiner Gewalt. Welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, spricht er. Wenn ihr in meinem Namen, nicht nur Busse und Vergebung der Sünden insgemein denen Seelen werdet Matth. 16, 19. C. 18, 18. Offenb. 1, 18. Luc. 24, 47.

predi-

predigen, sondern wenn dadurch gerührete schmachtende Hertzen ins besondere ihre Noth werden vor euch ausschütten, und ihr ihnen ins besondere darauf werdet meine Gnade, mein Heyl, meine Vergebung der Sünden ankündigen: So soll das nicht ein blos Ankündigen seyn, sondern eine würckliche Mittheilung und Versiegelung dieser meiner Gnade. Diese soll so kräftig seyn, als ob diese bußfertige Seelen eben so, wie ihr jetzt, in meine Wunden gegenwärtig ihre Hand geleget hätten, und aus meinem eigenen Munde das Wort gehöret hätten: Friede, Friede sey mit dir. Wobey der Heyland ja freylich das nicht verschweiget, daß es auch eben von der durchdringenden Kraft und Nachdruck seyn solle, wenn seine Diener Sünden behalten würden; wenn sie theils in der öffentlichen Einschärfung des Gesetzes, theils in der besonderen Warnung dieser oder jener harter, sündlicher, und unbußfertiger Hertzen würden bezeugen, so lange man in Sünden beharre, sey man ferne vom Heyl, und habe keinen Theil noch Anfall an dem Worte des Lebens. Dies werde auch, spricht er, eben so viel seyn, als ob er selbst zu solchen Seelen spräche: Ich gehe hinweg, ihr werdet mich suchen und nicht finden, und werdet sterben in euren Sünden. Doch auch dies ohne Zweifel in keiner andern Absicht, als in der, damit

Ap. Gesch. 8, 21.

Joh. 8, 21.

damit Seelen desto mehr durch dieses heylsame Schrecken der Busse möchten erwecket werden, ihn zu suchen, weil er noch zu finden, ihn anzuruffen, weil er nahe sey. Wie ja gewiß auch bey dieser harten Botschaft an Unbußfertige seine Gnade nichts anders suchet, als nur noch dadurch desto mehr an sie zu dringen, sein Heyl in der Ordnung der Busse ihnen desto näher zu bringen. Siehe da das Amt des Geistes, bey welchem, wenn es GOtt erhält, wenn er es einem Orte von neuem in unverfälschter Theilung des Wortes der Wahrheit wieder schencket, man ja wohl nach allem, was ich bisher aufgeführet, kan sagen: HERR du bist nahe. Wir dancken dir, wir dancken dir, und verkündigen deinen Namen, daß er so nahe ist! Jes. 55, 6. Ps. 75, 1.

II. Theil.

Gewiß nun ist das die Summa des Sinnes, den eine gantze Gemeine besonders da Ursache hat zu zeigen, wenn der Heyland seine Freude sich zu schmachtenden Seelen zu nahen, an ihr von neuem erweiset. Und möchte ich daher diesen Sinn heute dieser gantzen Gemeine so beybringen, daß es öffentlich, an ihr künftig zu sehen wäre, des Heylands Freude an ihnen allen sey erfüllet!

I.

Ich darf wohl etwa nicht erst viel Worte machen,

machen, diese liebe Stadt und Gemeine dessen zuförderst zu überzeugen: Ihr Heyl komme ihnen heute durch die ihnen nach 89 jähriger Entbehrung wieder geschenckte und jetzt vermöge Königlichen Befehls zu bestätigende Evangelische Gottesdienste näher, als sie vielleicht jemals gehoffet? Und es sey denn dies werth, daß man ihnen die innigste Freude an ihren Freuden-Thränen, an ihren Lob- und Danck-Liedern, ansehe, die in unserm Evangelio stehet: da wurden die Jünger froh, daß sie den HErrn sahen. Es gieng bey dieser Freude den Aposteln so, daß, da sie nichts weniger als dies
Ps. 126, 1. sich vermuthet, sie dabey waren, wie die Träumenden, selbst vor Freuden nicht wusten, ob sie das glauben könnten oder dürften, was sie gleichwohl innigst gewünschet. Wovon ein alter Lehrer die angenehme (*) Erinnerung gemacht: „Freuden, die man recht „sehr gewünschet, wenn sie uns auch wie„derfahren, finden kaum Glauben; Der „Erfolg von unserm Wünschen setzt uns „gleich-

(*) *Petrus Chrysologus Serm. LXXXI. p. 115. b.* Votiva gaudia, & cum data fuerint, vix creduntur; optata cum eveniunt, dant Stuporem. Visa non videre, nescire scita, credita non credere facit miraculi singularitas.

„gleichsam ausser uns. Es ist uns, als wenn „wir das nicht sähen, was wir doch sehen, „nicht wüsten, was wir wissen, nicht glau„ben könten, was wir doch glauben müssen, „wenn die Sache recht seltsam und wunder„bar ist, die uns begegnet.“ Und Thomas war dabey von einer geglaubten Unmöglichkeit dessen so eingenommen, daß ihm alles Zeugnis der übrigen Jünger nicht zulänglich war das glaubwürdig zu machen, bis ers mit seinen Augen sehen und mit seinen Händen greifen würde. Meine Geliebten, wer ist unter uns, der, wenn GOtt ihm nicht vor vielen Jahren; nein, noch kurtz vor Jahres-Frist einen Blick, von dem, was wir jetzo an dieser nunmehro GOtt geheiligten Stätte sehen, gezeiget hätte, anders würde geglaubet haben, als, daß etwas solches zu sehen, oder zu hoffen, ein süsser Traum wäre! Ach wer wird leben, wenn GOtt solches thun wird! so würden vielleicht Hohe und Niedrige von uns gesagt und gedacht, und vor unmöglich geachtet haben, daß ihre Augen das solten erleben. Ja, wenn jetzt diejenigen, die vor gantz weniger Zeit allhier oder anders wo im HErren entschlafen sind, ihre Augen sollten aufthun, und heute aus ihren Ruhe-Kammern hieher gebracht werden; würde es ihnen anders gehen, als so, wie wir vorher jenen Alten es beschreiben höreten? Würden sie nicht ihren eigenen Augen

gen

gen kaum glauben, und was sie sähen, ob sie es sähen, fast in Zweifel ziehen? So unerwartet, so wunderbar würde das alles ihnen seyn. Sind es anders als verschlossene Thüren gewesen, durch die erst das hat können erfolgen, was jetzt diese Gemeine vor ihren Augen siehet! Und kan man hier anders als mit einer freudigen Erstaunung sagen: Das hat GOtt gethan, es ist sein Werck, ein Wunder aber vor unsern Augen! Zwey Prediger der reinen Evangelischen Lehre vor Junge und Alte da öffentlich einweisen zu sehen, wo man sie nahe 100. Jahre nur von einer Meile her holen und suchen müssen: Da zum Unterricht der Jugend Evangelische Schulen bestätiget zu sehen, wo man so lange diese junge Pflantzen ohne dergleichen öffentliche Anstalten mit Wehmuth hat müssen aufwachsen lassen: Ist das anders, als, ob der Heyland damit zu dieser Gemeine
Jes. 46, 13. recht eigentlich spräche: Ich habe meine Gerechtigkeit nahe gebracht, sie ist nicht ferne und mein Heyl säumet nicht? Ist es nicht, als ob GOtt nun zu Evangelischen Eltern und Kindern recht eigentlich spräche:
Röm. 10, 6. 7. 8. Das Wort ist dir nun nicht mehr ferne, daß du könntest sprechen: Wer wils da oder dort herholen? Sondern das Wort ist dir nahe in deinem Munde, und in deinem Hertzen, daß du es thuest! Kan uns da anders zu Muthe seyn, auch bey

der

der einfältigen und eilfertigen Zurichtung dieses Gotteshauses, als dorten Hiskiä und dem Volcke die sich zusammen freueten, daß man mit GOtt bereit war worden, da es auch eilend geschehen. 2 Chron. 29, 36.

II. Daher ich denn gantz besonders das darzu setzen muß: Da wird die Freude Christi an uns erfüllet, wenn Lehrer sich selbst so ansehen, auch von ihren Zuhörern so angenommen werden, als Leute, die den Heyland und alles sein Heyl recht nahe an die Hertzen bringen sollen, und das zu ihrer einigen Arbeit machen, seine Annäherung auf alle Weise den Seelen empfindlich zu machen. Da Paulus dort Philemoni den Onesimum zu einer recht liebreichen Aufnahme wolte empfehlen, so brauchte er davon die Redensart: Du wollest ihn, das ist, mein eigen Hertz aufnehmen. Und wer kan zweifeln, daß, da der Heyland seine Boten sendet, wie ihn sein Vater gesendet, er ihnen dadurch eben diese Art der Empfehlung an die, die sie hören sollen, mitgebe, sie als sein eigen Hertz in ihrem Amte anzunehmen, welches allen schmachtenden Seelen zu eröfnen ihnen befohlen sey. Wie denn Paulus selbst von seiner Aufnahme bey den Galatern konte rühmen, sie hätten ihn, als einen Engel GOttes, ja als Christum selbst angenom- Philem. v. 12. Gal. 4, 14.

genommen, als gewiß versichert, daß Christus durch sein Amt zu ihnen komme, mit vollem Seegen des Evangelii? Wer kan aber auch an dem andern Theile zweifeln, daß eben daher Lehrer, die dergleichen Aufnahme von der Gemeine verlangen und hoffen, nur dadurch vornemlich derselben würdig werden, wenn es recht ihr Ernst und einiges Hauptwerck ist, Christum den Seelen, so viel an ihnen ist, recht nahe zu bringen; nur Christum, Christum ins Hertze zu bringen; dessen seine Wunden zu einem seligen Glaubens-Anblick und gläubigen Ergreifung ihnen recht nahe ans Hertze zu legen, und so ihm gleichsam überall Bahn zu machen, überall die Thüren der Hertzen zu eröfnen, daß er eintrete, und seine Wohnung bey ihnen mache? Wie ich nun die Zuversicht habe, es werde dies auch der rechte Haupt-Zweck beyder Lehrer seyn, die heute im Namen GOttes dieser Christlichen Gemeine von mir sollen öffentlich vorgestellet und bestätiget werden: Wie ich nicht zweifele, es werde ihre wahre Sorge seyn, Jungen und Alten an der einen Seite die Furcht und Scheu eines so nahen GOttes durchs Gesetze und durch sorgfältige Einschärfung des göttlichen Gerichtes, wordurch Sünden, die wir beybehalten wollen, auch uns von GOtt nichts anders als behalten werden müssen; theils an der andern Seite al-

les

les das Gute, das wir in Christo JEsu haben, durch reinen, erwecklichen und erbaulichen Vortrag des Evangelii an und ins Hertze zu bringen: So will ich denn hernach um so vielmehr zu der gantzen Gemeine die Zuversicht haben ja auch hertzlich dieselbe ermahnen, sie werde und wolle denn auch ihren Seelensorgern, durch die der Heyland so nahe zu ihnen kommt, gantz besonders das erweisen, was ein uhralter Lehrer so einschärfete: Wen der Hausherr sendet, muß man annehmen, als den selbst der ihn gesendet hat.

Und es müsse dabey denn III. dies Wort an aller Seelen dringen: Nur da wird Christi Freude an Seelen erfüllet, wo man bey der äusserlichen Nähe seines Wortes vornehmlich an das dencket, daß er uns innerst nahe müsse seyn; mithin alles, was ihn ferne von uns kan wegtreiben, redlich verabscheuet; und da, wo er uns nahe ist, ja nicht etwa seine Nähe zu einer desto leichtsinnigern Verächtlichkeit mißbrauchet. Bey den Worten Pauli: Unser Heyl ist uns näher, denn da wirs glaubten, macht Chrysostomus (*) die denckwürdige Anmer- III. Röm. 13, 11.

(*) *Homil. XXIV. ad Romanos. T. IX. p. 694.*

ckung, es scheine fast, als ob die Römer im Anfange da sie geglaubet, und ihnen das Heyl GOttes nahe kommen, eifrig er gewesen, als hernach, daß Paulus also Ursache gefunden, sie zu ermuntern, daß es ja müsse nicht schläfriger, sondern mit desto grösserem Ernst gesucht und angenommen werden, je näher es GOtt uns bringe. Und es ist ja nichts nöthiger, als diese Warnung bey dem menschlichen Gemüthe; da es zu der Veränderung nur allzu geneigt ist, die erste Liebe zu verlassen, daß, was man ehemals auf den Knien wer weiß woher zu holen sich erkläret, wenn man es vor der Thüre hat, wiederum gering zu achten, und mit Thoma vielleicht da wegzubleiben fähig ist, wo man am allernähesten würde Christi Gegenwart froh werden. Was dort (*) Augustinus von der allgemeinen Gegenwart GOttes sagte: Denn entfernt sich GOtt von dir, wenn

694. D. εἰκὸς ἦν αὐτὰς ἐν μὲν ἀρχῇ καὶ προοιμίοις σπουδαιοτέρας εἶναι, ὅτε ἀκμάζοντος αὐτῶν τοῦ πόθου, τοῦ χρόνου δὲ προελθόντος, καταμαραν θῆναι τὴν πᾶσαν σπουδήν. κ. τ. λ.

(*) *In Psalmum XCIX. n. 5. p. 806. C.* Recedit a te Deus, cum tu recedis a Deo. - - - - - Quanta ergo miseria est, nobis abesse ab eo, qui ubique est?

wenn du von ihm weicheſt; Welch ein Unglück aber iſt es von GOtt abweſend ſeyn, der gleichwol allenthalben iſt! Das mag ich noch mehr bey JEſu Gnaden-Nähe ſagen: Welch Unglück iſt dies, von dem entfernt zu bleiben, der uns ſo nahe iſt! Sünden dadurch man Chriſtum ferne von ſich treibet: Geringſchätzung des Wortes und der Gnaden-Mittel, wodurch er mitten unter uns tritt: Freventlicher ſicherer Mißbrauch des göttlichen Abſolutions- und Friedens-Wortes, wenn man kein Kind des Friedens iſt noch zu werden einige Anſtalt machet: Und endlich ein bloſſes Vertrauen auf die äuſſerliche Nähe des Wortes GOttes, wo man Chriſtum nicht durch den Glauben im Hertzen hat, wo man darinnen keine Kirche hat, oder aufrichtet; Alles dieſes, was ich genennet, und was dem ähnlich, iſt der gerade Weg, einſt ewig ferne zu bleiben von ihm, und deſto unverantwortlicher, je näher ſein Heyl uns zeiget. So ſey denn dieſe gantze Gemeine im Namen JEſu ermahnet, ja nimmermehr dieſe Schuld auf ſich zu laden. Je näher GOttes Heyl ihnen allen nun wird: Je mehr ſey es auch eines jeden Sorge, den Sinn beſtändig zu bezeugen: **Was iſt ſchöner als GOtt dienen! Was iſt ſüſſer als ſein Wort!** Alle vergeſſen ja nicht das mit Aſſaph zu üben: **Das iſt meine Freude,** daß ich mich zu dir, o mein GOtt, halte, Pſ 73, 28.

zu verkündigen alle dein Thun. Alle seyen denn recht beflissen, davon besonders den seligen Erfolg der Nähe JEsu an sich offenbahr zu machen, daß es an ihnen wahr sey: Wo in eines Menschen Hertzen JEsus ist gezogen ein, da kan nichts als Leben seyn. Nur schmachtenden Seelen nahet der Heyland am liebsten, wo man sich zu ihm nahet, so nahet er sich immer mehr zu uns.

Jac. 4, 8.

IV. Da denn wird dies IV. sich erweisen: Näher betrübten Seelen zu seyn, als sie es glauben, zum nahen Blick seiner heiligen Wunden, zur innigsten Nähe einst sie ewig zu bringen, ist des Heylands Absicht bey aller seiner Annäherung im Leben, die er einst wird vollziehen im Sterben, wenn alles sich sonst von Seelen muß entfernen. Es kommt die Stunde, daß ihr alle zerstreuet werdet, ein jeglicher in das seine, und lasset mich alleine, sagte JEsus selbst von seiner Todes-Stunde zu denen, die sonst ihm beständig nahe waren gewesen, und sich viel vermassen, wie unzertrennlich sie ihm wolten bis an den Tod folgen. Gewiß begegnet das uns allen in der Stunde unsers Sterbens. Auch unsere Nächsten treten da von ferne, und können, wenn sie auch bis an unsern Abschied um uns nahe bleiben, uns dadurch wenig

Joh. 16, 33.

Ps. 38, 12.

wenig oder nichts helfen. Das einige, was uns da noch am tröstlichsten seyn kan, ist ohne Zweifel noch ein Zuruf aus dem Worte GOttes, der uns versichert: Der HErr ist nahe, sorge nicht; und durch den der Heyland uns seiner Zusage erinnerlich machen läßt: Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir! Dessen nun im Sterben einst zu geniessen, machet Göttliche Güte dieser gantzen Evangelischen Gemeine nun ungleich leichter und möglicher, als es vorher gewesen, da sie ihre Lehrer mit Kosten weit holen müssen. Wird diese Wohlthat nur von derselben nicht darzu gemißbraucht werden auf diese letzte Stunden erst ihre Bekehrung in Sicherheit zu verschieben, sondern eines jeden Bemühung redlich dahin gerichtet seyn, im Leben das zu lernen und zu üben, was uns im Tode getrost kan machen: So wird der Trost, auch im Sterben JEsum durch sein Wort und Sacramente bey sich zu haben, desto gewisser eben auch von seinen Dienern denen zugeeignet werden können, die so im HErrn wünschen zu sterben. Bitte nur die gantze Gemeine überhaupt, und ein jeder vor seine Person JEsum recht hertzlich: Bleibe bey uns, auch wenn es will Abend werden! Er wird dies Gebet nicht verschmähen, und bey den größten Angst-Stunden denen, die ihn mit Ernst anrufen, die Empfindung nicht mangeln lassen; Er sey dennoch ih-

Phil. 4, 5. 6.

Jes. 41, 10.

Luc. 24, 29.

nen nah, ob er gleich scheinet ferne. Erklären sich alle von Hertzen gegen ihn: Ich laß dich nicht! solt' ich den Segen lassen? Nein, JEsu, nein, du bleibest mein! Dich halt ich noch, wenn ich nichts mehr kan fassen! Seine Nähe wird sich da empfindlich machen, wenn sonst alle Empfindungen verschwinden, und zu der Nähe uns bringen, die keine Entfernung mehr zu be-
1. Thess. 4, 17. fürchten wird haben, bey dem HErrn zu seyn allezeit, das ewig erfüllet zu sehen: Da, wo du bist, da komm ich hin, daß ich stets bey dir leb und bin, drum fahr ich hin mit Freuden! O daß unser keiner da fehlen möchte! O daß wir alle einst einander da zu finden, diese Anstalt von nun an möchten unausgesetzt machen: Schickt das Hertze, da hinein, wo ihr ewig wünscht zu seyn! Amen!

Das

Gnaden-Werck JESU,

Ihm selbst Seelen zuzurichten, die er in seinem Bethause will erfreuen.

Am Fest Jacobi 1743.

Bey Einweihung

des von Sr. Königl. Majestät

vergönnten

Bethauses in Sulau,

und Introduction

des darzu berufenen

Evangelischen Predigers

aus dem Evangelio dieses Festtages

Matth. XX, 20-23.

vorgestellet.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824437489/phys_0567
DFG

Vorbereitung.

Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, und die Liebe GOttes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sey mit uns allen! Amen.

Geliebte und durch das Blut JEsu Christi theuer erkaufte Freunde!

Mit eben dem Namen eines Bethauses, den die wunderbare Güte unsers GOttes, wie so vielen andern Orten unsers Vaterlandes, also auch an diesem Orte dem gegenwärtigen Hause auf eine so gesegnete Weise hat lassen eigen werden, verknüpfte GOtt einst bey Jesaia eine Verheissung; deren Erfüllung an sich wahrzunehmen, diese gantze Gemeine ohne Zweifel vor den besten Segen wird ansehen, den ich derselben bey meinem Auftritt auf diese GOttgeheiligte Stätte wünschen kan. Ich will sie, sagte er, erfreuen in meinem Bethause, und ihre Opfer sollen mir angenehm seyn auf meinem Altar, denn mein Haus heisset ein Bethaus allen Völckern. Und o welch Jes. 56, 7.

ein

ein Gnaden-Scepter ist damit allen Gläubigen dargereichet, die das Antlitz des HErrn, theils damals in dem Tempel zu Jerusalem, theils hernach im Neuen Testament an allen Orten, wo man den Namen des HErrn JEsu würde anrufen, suchen würden! Welch eine Versicherung, hier einen HErrn zu finden, der in noch viel höhere Gnade gegen sie den Sinn trage, den man hernach einem löblichen ob zwar Heydnischen grossen Regenten nachrühmet, daß er gesprochen, von des regierenden Herrn Antlitz müsse niemand traurig weggehen! Das Erfreuen in seinem Bethause, welches GOtt hier seinen Anbetern verheisset, war ja ohne Zweifel nichts anders, als die gnädige Erhörung ihrer Gebete, die ihr Hertz hier voll Freude solte machen im Heiligen Geiste, und durch eine holdselige Gewährung ihrer Bitten sie frölich solte machen in seiner Hülfe. Das, was einst einer Hanna, nachdem sie in lauter Traurigkeit vor GOtt ihr Hertz hatte ausgeschüttet, zu ihrer innigsten Tröstung von dem
1 Sam. 1, 17. Priester des HErrn versichert wurde. Gehe hin mit Frieden, der GOtt Israel wird dir geben deine Bitte, die du von ihm gebeten hast: Das, was David mehrmals in seinen Psalmen wünschete, bey
Ps. 43, 4. seinem Hineingehen zu dem Altar GOttes den GOtt zu finden, der seine Freude
Ps. 86, 4. und Wonne sey, daß GOtt da die Seele seines

seines Knechtes erfreuen wolle, weil ihn nach Ihm verlange: Ja das was ein alter Lehrer (*) aus der Erfahrung vieler Betenden und sein selbst so beweglich ausgedrücket, daß das Gebet, wenn es zuweilen uns fast verzagende angetroffen, uns fast vor Freuden jauchzende am Ende verlasse: Das ist es, was diese Verheissung GOttes denen zusaget, die seine Gemeine und deren Versammlungs-Ort recht als ein Bethaus würden ansehen und gebrauchen, heilige Hände da vor ihm aufzuheben, ihr Hertz da vor ihm auszuschütten, ihre Gebete und Flehen da vor sein Antlitz zu bringen. Eben da spricht er, wolle er sie auch erfreuen, nicht betrübt, sondern getröstet, nicht mit ihrer Bitte abgewiesen und verschmähet, sondern erhöret und ihres Wunsches gewähret, von seinem Angesicht lassen hinweg gehen.

1. Tim. 2, 8.
Ps. 62, 9.

Kan ich nun Hohen und Niedrigen in dieser Gemeine, kan ich dem Lehrer, der heute derselben im Namen GOttes öffentlich soll vorgestellet werden, sowohl als denen, die ihn hören sollen, was besseres wünschen? als

(*) Quoties oratio, quem prope desperantem invenerat, prope exsultantem relinquit! *Bernhardus Serm. XXXII. in Canticum C. III. T. III. Opp. p. m. 55. a.*

als daß GOtt an diesem Orte heute und dies Wort ihnen wolle würcklich angedeyen lassen: Ich will sie erfreuen in diesem meinem Bethause? Kan ich bey dieser heiligen Handlung etwas besseres mir vornehmen? als daß ich diese gantze Gemeine zu dem Sinne anweisen, und der darzu nöthigen Würckungen des Geistes der Gnaden und des Gebetes kräftig erinnern wolle, bey dem man allein gewiß kan seyn, erhörlich zu beten, und einen GOtt zu finden, der zu unserer Freude uns ewig gebe was unser Hertz wünschet! Laßt uns, meine Geliebten, darum diesen Geist der Gnaden jetzt selbst inbrünstig anruffen: Du bist ein Geist, der lehret, wie man recht beten soll.

Text.

Evangelium am Fest des Apostels Jacobi.

Matthäi am XX, v. 20-23.

Eingang.

Andächtige, und in unserm JEsu GOtt geheiligte Zuhörer.

Unter diejenigen Dinge, von denen man möchte wünschen, daß die Kinder des Lichts denen Kindern der Welt,

Welt, als welche darinnen viel klüger zu handeln gewohnt sind, als jene, auf eine heilige Weise sie möchten ablernen, kan ich billig die Frage zehlen, die die Tochter Herodias an ihre Mutter that; da ihr Herodes das grosse Verheissungs-Wort gegeben, und mit einem Eyde betheuret hatte: Was du wirst von mir bitten, will ich dir geben, bis an die Helfte meines Königreiches. Die weltliche Klugheit dieses unseligen Weltkindes; und die Sorgfalt, eine so erwünschte Gelegenheit, einen so kostbaren Augenblick, da sie ihr Glücke auf Lebens lang könte machen, ja recht zu gebrauchen; bewegte sie nichts eher zu bitten, bis sie zu ihrer Mutter hinaus gegangen war, und zu ihr gesprochen hatte: Was soll ich bitten? Worauf sie denn, als sie von ihrer Mutter zuvor zugerichtet, oder unterrichtet war, statt aller andern Dinge, die sie vernünftiger hätte bitten können, die wider alles Gewissen streitende Ansuchung an Herodem that um das Haupt Johannis des Täufers. So entsetzlich hierinnen der Rath war, den dies Kind, in Ansehung der erhaltenen Freyheit etwas zu bitten, von derjenigen Person bekam, die ihre rasende Wut und Bosheit nicht nur ihrem eigener. Gewissen, sondern auch ihres Kindes Wohlfarth und Glücke so Himmelschreyende vorzog: So billig war ohne Zweifel an sich selbst die

Luc. 16, 8.

Marc. 6. 22. 23.

v. 24.

Matth. 14, 8.

Frage

Frage dieser unmündigen Person. So gegründet war der Kummer bey einer so weit aufgethanen Thüre, von einem grossen Herrn in der Welt alles, was man wünschte, zu erhalten, da die Tochter Herodias sagte: Was soll ich bitten? Wäre demnach wol bey einem unendlich höheren Zutritte, der Christen eröfnet ist, von GOtt dem allerhöchsten HErrn zu bitten, was man wolle, ja selbst um Theil an seinem Reiche zu bitten; Wäre, sage ich, unserm unüberlegten Hertzen wohl etwas nöthiger, als eben dieses? Wäre etwas billiger, als daß da uns immer einfiele, was diesem Weltkinde so
Röm. 8, 26. bald einfiel: Wir wissen nicht was wir bitten sollen, wie sichs gebühret: Könten wir da einige Sorge heilsamer finden, als die wäre, bey allen unsern Bitten, dem Heylande und seinem Geiste uns erst zu seiner Zu- und Unterrichtung zu übergeben, der allein kan und will seine Gläubige so lehren
v. 27. bitten, nachdem es GOtt gefället, daß man hernach sich könne trösten und freuen seiner Bitte frölich erhöret zu sehen?

Ich rede nun heute in einer Gemeine, der GOtt ihre Bitte gantz besonders gewähret: In einer Gemeine, bey welcher eine gantz anders, als Herodias, gesinnte wahre Mutter, wie ihres Hochgräflichen Hauses, so aller ihrer Unterthanen, unter allem was

sie

sie von GOtt und dem Könige bitten können, dies erwehlet hat; an diesem Orte den reinen Evangelischen Gottesdienst sich, ihrem Hause, und ihrer gantzen Herrschaft, und zu desselben Abwartung einen treuen Hirten nach GOttes Hertzen zu erbitten. GOtt hat diese Bitte erhöret, und der heutige Tag soll durch eine öffentliche Einweisung des zu diesem Bethause beruffenen Lehrers vollends alles zum Stande bringen, was in dieser Gemeine Hohe und Niedrige bisher von GOtt gebeten. Und siehe das Evangelium, das auf den heutigen Festtag geleget ist, giebt mir die Gelegenheit, von nichts lieber als von dem Zureden, was diese Frage eines jeden Christen theils nothwendig, theils auch ungemein tröstlich machen kan: Was soll ich von GOtt bitten? Es stehet in unserm Evangelio.

Das Gnaden-Werck JEsu, ihm selbst Seelen zuzurichten, die er in seinem Bethause will gnädiglich erfreuen.

Wir werden es zeigen, als ein Werck, welches er unmittelbar an seinen Jüngern gethan; als ein Werck, worinnen alle treue Lehrer seine Mitarbeiter noch seyn müssen; als ein Werck, welches

wahre Zuhörer an sich auch müssen lassen seine Kraft und Absicht erreichen.

Der du nun Gebete erhöret, daß alles Fleisch zu dir kommt; der du auch der Schwachheit deiner Kinder aufhilfst, und sie nicht verwirfst, wenn auch ihr Beten selbst mit Schwachheit umgeben ist; laß dir auch jezo wolgefallen die Rede unsers Mundes und das Gespräche unserer Hertzen vor dir. Erwecke es, läutere es, heilige es, das es kein irdisch Glücke begehre, daß der Seelen schaden kan, wohl aber das von dir bitte, was du selbst uns gewiß geben wilst, um dabey mit Freuden zu erfahren: Wer das begehrt, dem wirds gewährt, drauf sprech' ich frölich Amen!

Abhandlung.

Andächtige und in JEsu auserwählte Kinder des Allerhöchsten.

I. Theil. Das Gnaden-Werck JEsu, ihm selbst Seelen zuzurichten, die er in seinem Bethause gnädiglich könne erfreuen, ist es, welches JEsus selbst in unserm heutigen Evangelio an zweyen seiner Apostel und ihrer Mutter unmittelbar zu

zu thun beschäftiget ist. Er thut es aber so, daß er den freyen Zutritt des Gebetes zu ihm aufs holdseligste eröfnet zeiget: daß er aus ihrer unüberlegten und daher der Erhörung nicht fähigen Bitte ihnen aufs sanftmüthigste zurechte hilft. Daß er endlich das einige nothwendige, warum sie zu bitten, und die Ordnung, in der sie zu bitten haben, ihnen aufs heilsamste ans Gemüthe legt, und der Erhörung versichert.

I. Wer unser Evangelium nur ansiehet, der muß es gleich erkennen, wie holdselig unser JEsus den allgemeinen Zutritt unserer Gebete zu seinem Gnaden-Throne auch denen eröfnet seyn läßt; ja wie er recht einen offenen freyen Zugang auch denen darbeut, von denen er als der Hertzenskündiger gleich schon voraus wuste, wie eitel ihre Gedancken waren, die sie bey ihm wolten anbringen. Da die Mutter Jacobi und Johannis, der beyden Söhne Zebedäi, eben mit diesen ihren zwey Söhnen zu ihm trat, vor ihm niederfiel, um etwas von ihm zu bitten, wie Matthäus spricht; ja wie Marcus sagt, da sie gar die Worte gegen ihn brauchte: Meister wir wollen, daß du uns thust, was wir dich bitten werden, die herrschsüchtiger lauten, als daß die arme Erde und Asche sich solte unterwinden so mit dem HErrn zu Marc 10, 35

reden: So war ja vor seinen allsehenden Augen all ihr Verlangen schon offenbar, und alle ihre Meynung nicht verborgen. Wer hätte da nicht dencken mögen, es würde JEsus hier gleich vom ersten Anfange sie abweisen, sein Angesicht wegwenden, und allen Zutritt einer so unanständigen Bitte gleich verweigern? Wie etwa Menschen es gar vielmal machen, ehe man noch ruffen kan, das zu antworten, was sie alles weitern Anlaufens bald soll überheben. Ja wie er selbst einst gegen das Cananäische Weib eine Zeit
Matth. 15 22. lang that, da er ihr nicht ein Wort antwortete; von der er damals wohl wußte, daß er einen Glauben da vor sich hätte, der durch alle diese gleichsam verschlossene Thüren mit anhaltendem Gebete würde durchdringen. Nichts aber dergleichen siehet man hier an JEsu, der an diesen Jüngern und ihrer Mutter auch bey der grossen Unwissenheit und Schwachheit, die ihre Bitte begleiJes. 42, 3. tete, gleichwohl das zerstossene Rohr nicht wolte zerbrechen, das glimmende Tocht nicht auslöschen, und sein ehemahls und hernach so ofte an seine Jünger ergangenes
Joh. 16, 24. Wort: Bittet, so werdet ihr nehmen, durch eine gleich anfänglich bezeugte Härte ihnen nicht wolte zweifelhaftig machen. Weil doch mitten unter den Fehlern ihrer Bitte das hervorleuchtete, daß sie, ohnerachtet seines so deutlich verkündigten Leidens, dennoch ihn

ihn vor den HErrn der Herrlichkeit erkennten, der die seinen unendlich beseligen könne und werde: Weil bey allen Trieben menschlicher Ehrfurcht, doch gleichwohl auch zugleich der Trieb eines seligen Verlangens bey ihm nahe zu seyn und ihm ewig an der Seite zu gehen, ihre Bitte veranlaßt hatte; Weil der liebste Erlöser also das nicht verderben wolte, wo doch noch ein Segen darinnen war: So gefiel es ihm denn wohl, eben mit der holdseligen Stimme diesen zu ihm tretenden seinen Thron, ja sein Hertz zu eröfnen, mit der er sonst die annahm, die in ihren Nöthen zu ihm sich drangen. Was wilt du? Was wolt ihr, daß ich euch thun soll? sagte er zu Salome und ihren Söhnen. Recht als der HErr zu dem David spricht: Du erhöreſt Gebete, darum kommt alles Fleisch zu dir. Als der HErr, der gerne thut, was die Gottsfürchtigen begehren, und daher wer zu ihm kommt, den nimmermehr will hinausstossen. Ja, als der HErr, von dem man täglich mit Augustino in einer heiligen Erstaunung Ursache hat das zu bewundern: „Er „dulde so viel Hertzen von Betern, die da„bey allerley andere Gedancken, ja warum „sage ich nicht noch mehr? allerley schädliche, „GOtt selbst zuwider laufende Gedancken „haben; da das allein schon gnug Beleidi„gung vor GOtt ist, unnütze und über-

Jes. 65, 8.
Ps. 65, 3.
Ps. 145, 19.
Joh. 6, 37.

„flüßige Gedancken dabey zu haben.“ War nun, da eben dies JEsus Betern gönnete, die so unüberlegte Wünsche vor ihn bringen wolten, nicht sein Absehen offenbarlich
Joh. 4, 24. wahrhaftige Anbeter zu überzeugen, wie sehr er sie suche, wie gerne er sie anhöre, ansehe, annehme! Darum verschleußt er auch vor diesen nicht gantz seine Ohren und sein Hertz, er läßt sie zu sich treten, ja er erwecket selbst ihre Freudigkeit, ihr Hertz vor ihm auszuschütten: da er auch aus ihnen noch ihm selbst Seelen zurichten will, die er in ihrem Gebete will hernach erfreuen.

II. Daher ist denn sein Gnaden-Werck insonderheit geschäftig, aus ihrer unüberlegten und daher der Erhörung nicht fähigen Bitte ihnen aufs sanftmüthigste zurechte zu helfen. Nemlich was sie baten, war die Erhaltung der vornehmsten Oberstellen in seinem Reiche! Wo nicht gar ein Theil an der Regierung desselben, und eine Gemeinschaft in der irdischen Macht, Ehre und Herrlichkeit, die sie ihnen selbst, nach dem unter den Jüden, auch in ihren eigenen Hertzen, noch eingewurtzelten Irrwahn, von einem weltlichen Reiche des Meßiä einbildeten! Ein Vorzug also vor allen andern, die eben so Christum angehöreten, als sie; der war es, warum der eitele Sinn, diese sonst gleichwohl wahrhaftig nicht mehr blos fleisch-

lich

lich gesinnte, sondern redlich an Christo hangende Seelen annahm und bewegete von JEsu zu bitten. Ein Ansuchen, wo sie mitten unter dem guten Schein und dem wenigen Guten, was noch würcklich einigen Einfluß darein hatte, doch gewiß in der Hauptsache nur meyneten, was menschlich, nicht was göttlich war. Eine Bitte, bey welcher es sich klar zeigete, wie sehr das Fleisch wider den Geist gelüste, und eine höchstgefährliche Selbstgefälligkeit sich bey ihnen äusserte, vor der sie nicht gnug konten gewarnet werden: Obgleich ihnen etwa die Gedancken gantz sehr schmeichelten, als ob ihre Bitte gantz leicht zu erfüllen wäre. Matth. 16. 23. Gal. 5, 17.

Um nun ihnen nicht schlechterdinge ohne angezeigte Ursache nur mit einer harten Antwort ihre Bitte zu versagen, sondern würcklich auch zu zeigen, woran es ihnen fehle, daß sie nicht könten erhöret werden: Siehe wie sanftmüthig hilft dabey JEsus ihnen zurechte! Ihr wisset nicht, was ihr bittet, spricht er. Ohne bey euch selbst überleget zu haben, was vor ein Trieb zu diesem Gesuch euch bewege; Ohne bey euch selbst in Erkäntnis eures Unvermögens recht gesprochen zu haben: Wer ist hierzu tüchtig? Ohne gnugsam geprüfet zu haben, ob dies heisse nach meinem Willen bitten? Ohne dies alles thut ihr diese Bitte an mich, sagt er. Kan 2. Cor. 2, 16. 1. Joh. 5, 14.

ein solch Verlangen der Erhörung fähig seyn? Eben so wenig, als eines Kindes Begehren, welches auf eine Sache fiele, die es nicht kennete, die ihm entweder gar mit einander schädlich, oder zu deren Bewahrung und Gebrauch es nicht tüchtig wäre, von seinen Eltern die es besser einsehen, was ihm nützlich oder schädlich ist, kan erfüllet werden: So wenig kan eure Bitte statt finden, die mit lauter mißlichen Anschlägen und eiteler Vermessenheit das begehret, was ihr nicht kennet. Ihr bittet etwas, was ihr als ein irdisch Glücke ansehet, und dabey nicht bedencket, ob es nicht etwas sey, was der Seelen schaden könne, und wo es also heisse: Bittet da (*) mit Furcht, mit Mäßigung und Bedacht. Ihr bittet etwas, was ihr wohl gar ansehet, als käme es euch aus menschlicher Anverwandschaft oder euren Verdiensten und Vorzügen aus Schuldigkeit zu; ohne den Selbst-Betrug zu kennen, wormit
Gal. 6, 3. ihr euch düncket etwas zu seyn, da ihr doch nichts seyd; „Wormit ihr schon „von (**) Kronen und Vorsitz redet, da der „Kampf

(*) Vos, si temporalia petitis, petite cum timore, cum moderatione petite. *Augustinus Serm 354. C. VII. p. 961. A.*

(**) Περὶ στεφάνων καὶ ἀμοιβῶν καὶ προεδριῶν λαλεῖτε, μήπω τῶν ἀγώνων ἄρξης

„Kampf noch nicht einmal einen Anfang ge„nommen.“ Ihr bittet etwas, worinnen ihr wenigstens einen Blick voraus zu thun begehret in das, was der Vater im Himmel allein seiner Macht hat vorbehalten, nur erst an jenem Tage zu offenbaren. Das Verborgene begehret ihr schon jetzt zu wissen, oder nach eurem Wunsche eingerichtet zu sehen; ohne mit Ehrfurcht zu bedencken, wie weißlich GOtt in seinem Rathe das verborgen halte, was künftig ist, und wie wenig es euch jetzo frey stehe in diese Tiefen seines Rathes hinein zu sehen, die ihr erst dort werdet erfahren. Nach allen diesen Umständen, spricht der Heyland ist eure Bitte unwissend und unüberlegt, unfähig sich der Verheissung anzunehmen, die nur mit der nothwendigen Einschrenckung muß verstanden werden, so ihr etwas bittet, nach meines Vaters Willen, so werde er euch erhören. „Der Krancke (*) bittet so auch Ap. Gesch. 1, 7. 1. Joh. 5, 14.

ἀρχὴν εἰληφότων. *Chrysostomus Homil. LXV. in Matthæum. T. VII. p. 646. C. edit. Montfauc.*

(*) Aeger multa petit, & non dat ei medicus, non exaudiens ad voluntatem, ut exaudiat ad sanitatem. *Augustinus Serm. 354. C. VII. p. 960. F. & in Ps. 144. n. 22. p. 1210. F. sq.*

„zuweilen viel, was ihm sein Artzt nicht ge„währet noch gewähren kan, da er ihn nur „darum nicht nach seinem Willen kan erhö„ren, damit er ihn zu seiner Genesung kön„ne erhören.“

III. Desto heylsamer nun aber führet unser JEsus die Hertzen seiner Apostel auf das einige, was sie bitten, und auf die Ordnung, worinnen sie bitten sollen, um unter diejenigen zu gehören, die er mit ihrer Bitte Gewährung hernach könne gnädiglich erfreuen. Nemlich da eitele Vermessenheit sie nur an die Crone zu dencken angetrieben hatte, ohne sich zu besinnen, wo sie die Kräfte solten nehmen erst zu vorher den guten Kampf recht zu kämpfen: Da sie nur an die Gemeinschaft der Herrlichkeit mit JEsu gedacht und darum gebeten, aber um die
Phil. 3, 10. Kraft auch in der Gemeinschaft seiner Leiden zu treten und darinnen ihm bis an den Tod getreu zu bleiben, nicht bekümmert gewesen, und nicht nöthig geachtet ihn erst darum anzurufen: So führet der Heyland durch eine seinen Jüngern gantz unerwartete Frage ihre Gemüther auf dasjenige, warum sie am meisten zu beten Ursache hätten, und auch da gewiß seiner Erhörung sich könten versehen. Welches ein alter Lehrer (*) sehr wohl so

(*) Dominus eos, ut ordinate venirent ad

so ausdrückt: „Damit sie in der rechten „Ordnung zu dem Vaterlande möchten kom„men, führet er sie erst auf den Weg, den „sie darzu gehen müssen. Das Vaterland „ist hoch, spricht er, der Weg aber dahin „ist niedrig und gehet durch grosse Tiefen. „Wer dieses Weges sich weigert, kan der „sagen, daß er das Vaterland suche? Könt „ihr den Kelch erst trincken? Das ist, die „Strasse, durch die man zu der Höhe erst „gelanget, die ihr begehret!“ Könnet ihr den Kelch auch trincken, den ich trincken werde, fragt er, und euch taufen lassen mit der Taufe, da ich mit getaufet werde? Demjenigen nun, der nur in der Schrift nicht gantz ein Fremdling ist, kan nicht unbekannt seyn, daß JEsus mit beyden Redens-Arten hier eben sowohl nichts anders, als sein bevorstehendes Leyden gemeynet; wie er dasselbe anderswo mit einer Taufe verglichen, davor ihm bange sey, Luc. 12, 50. bis sie vollendet werde, und mit einem Kelche,

ad patriam, revocat ad viam. Excelsa est patria, humilis via. Qui recusat viam, quid quærit patriam? Potestis bibere calicem? Ecce qua venitur ad altitudinem, quam desideratis! *Augustinus Tract. XXVIII. in Johannem p. 369. F.*

Kelche, den er zu trincken habe, und der
Matth. 26, 38. so voll Bitterkeit sey, daß er, wo es möglich wäre, hertzlich wünschen möchte, daß er vor ihm übergienge. Daher heissen denn Christi Worte so viel, als ob er spräche: Die ihr so voreilig daran gedencket und darum bittet, die nächsten bey mir in meiner Herrlichkeit zu seyn, denckt ihr auch daran, oder habt ihr darum recht ernstlich gebetet, daß euch GOtt Kraft gebe, auch Mitgenossen meiner Leyden zu seyn, auch mir nachzufolgen in denen schweren Wegen, die ich vorher gehen muß, ehe ich in meine Herrlichkeit eingehe? Darum zu beten, daß ihr nur überhaupt an mir Theil habt, und mir angehören möget: Das, das, spricht er, ist es was euch am meisten anliegen solte. Wäre der Sinn erst bey euch recht lauter, mit
Röm. 8 17. mir zu leyden: So würdet ihr dessen, was ihr jetzt bittet, schon von selbst euch können versichern, auch mit mir dereinst zur Herrlichkeit erhaben zu werden.

Wie schnelle da die Apostel zufuhren, viel zu versprechen: Ja wohl, wir können, als ob sie darüber keines Flehens zu GOtt nöthig hätten: So gewiß war des Heylands Frage darauf angesehen, in ihr tiefes Unvermögen sie hinein zuführen, und zu der Bitte sie anzuweisen, die allein bey GOtt könte Gnade finden. Kennet ihr euch selbst,

sagte

sagte er, so würde das euer einige Bitte an mich seyn: HErr stärcke uns den Glauben, laß uns nur dir angehören im Glauben, nur dein seyn und bleiben, nur von dir uns nichts scheiden; Gieb nur Kraft dir treu zu bleiben bis ans Ende, nur des Leydens mit dir uns nicht zu wegern, wie du uns auch hernach wilst mit dir herschen lassen. Luc. 17, 5.

Nicht nur dies Gebet, spricht er, würde überhaupt erhöret werden: sondern in so ferne eure sonst unüberlegte Bitte und Erklärung gleichwol das lobenswürdige an euch zeiget, daß ihr wünschet nimmermehr von mir getrennt zu seyn, so soll euch das schon gewähret seyn. Meinen Kelch solt ihr trincken, nicht nur gewürdiget, sondern auch gestärcket werden meine Nachfolger und Mitgenossen im Glauben und im Leiden zu seyn. Bittet ihr nur darum in wahrem Ernste und Redlichkeit, so wird meine Freude seyn euch durch Erhörung dieses Gebetes zu erfreuen, und in der That so starck zu machen durch meine Gnade, als ihr euch jetzt starck zu seyn ohne Grund vermesset, da ihr allein an meiner Gnade soltet kleben. Zu solchen Betern diejenigen zuzurichten, die jetzt mit einer unüberlegten Bitte zu ihm traten, sie hernach in ihrem Beten zu erfreuen, ihre Gebete ihm selbst angenehm und erhörlich zu machen, das war also das Werck JEsu, welches er unmit-

unmittelbar bey seinen Jüngern in unserm Evangelio trieb.

II. Theil. Ich mag aber nun auch gewiß sagen, es sey besonders das Werck, worinnen er noch Evangelische Prediger als seine Mitarbeiter brauchet, Seelen ihm zuzurichten, derer Gebete er erhören und sie in Gnaden erfreuen könne. Daher kan ich dem gegenwärtigen in diesem Bethause nun ordentlich einzuweisenden Diener GOttes das billig auch besonders, als ein Werck seines HErrn empfehlen, allen diesen Seelen, die ihm GOtt heute anvertrauet, den Zutritt zu GOtt im Gebete recht kenntlich und offen zu machen; von allem, was ihre Gebete vor GOtt verwerflich könte machen, mit redlicher Treue und Sanftmuth ihnen zurechte zu helfen; das einige aber, daß sie an Christo Theil mögen haben, und seinem Creutzes-Wege bis ans Ende nachfolgen, allen recht innigst einzuprägen.

I. Was ist die Absicht aller Erkenntnis von GOtt, die wir in unserm Amte Seelen beyJoh. 4, 24. zubringen suchen, als dies, wahre Anbeter GOttes im Geiste und in der Wahrheit eben dadurch aus ihnen zu machen? Worzu predigen wir JEsum Christum und alle sein erworbenes Heil, als eben darum,Ephes. 2, 18. alle, die an ihn glauben, des Zuganges, den wir durch ihn zum Vater haben, recht

recht kundig und froh zu machen! Was ist die Frucht aller derer geistlichen Gnaden-Güter, die wir Seelen austheilen oder darbieten, als alle, die es annehmen wollen, recht darzubringen, daß sie nun als Kinder zu GOtt ruffen mögen. Abba lieber Vater! Und was ist überhaupt alle Ubung unsers Glaubens anders, als ein heiliges Aufsehen und Aufheben unserer Hertzen zu dem HErrn, bis er uns gnädig werde! Es giebt ja wohl leider in der argen Welt Leute gnug, die an Seelen eben das thun, was dort der Diener Elisä that, der das dem Propheten mit ihrem Flehen zu den Füssen liegende Weib von ihm weg stieß: Es giebet, sage ich, derer nur allzuviel, davon der eine aus Unglauben, der andere aus Muthwillen und Eigensinn, der dritte aus Hoffart, da sie selbst nicht an GOtt mit Beten gedencket, auch andere, die noch wollen GOttes Antlitz suchen, wehren. Desto mehr wird denn dies der gegenwärtige Herr Pastor in dem Bethause, worein er nunmehro eingesetzet wird, zur Erinnerung ihm machen, theils selbst als ein andächtiger Beter, bey allem seinem Lehren, Amts-Verrichtungen, und gantzem Leben der Gemeine vorzugehen, immer erst (*) als ein Beter mit GOtt zu reden, ehe

Röm. 8, 15.

Ps. 123, 2.

2. Kön. 4, 27.

(*) Orator ad Deum, ante quam dictor ad

ehe er als ein Lehrer mit seinen Zuhörern redet; theils seinen Zuhörern angelegentlich vorzustellen, wie süßiglich es erlaubet ist zu dem Gnaden-Stul in allen Nöthen hinzu zu tre-
2. B. Mos. 19, 17. ten. Destomehr wird er dies Volck gleichsam entgegen führen dem HErrn, in an-
1. Tim. 2, 8. dächtigem Gebete heilige Hände aufzuheben ohne Zorn und Zweifel.

II. In einer Gemeine, die in einer Entfernung von dem öffentlichen Gottesdienste bisher etwa des Catechetischen Unterrichts größtentheils hat entbehren müssen, der uns recht beten lehret, wird es an Seelen nicht fehlen, die vielleicht auch, wenn sie die Worte von diesem und jenem Gebete mit dem Munde sprechen können, doch nicht wissen was sie beten. Gleichwie auch bey denen, die gleich besser unterrichtet seyn, die Gelegenheiten nicht fehlen werden, wo der eitele fleischliche irdische Sinn wird wollen hervor dringen, und ihnen allerley Wünsche in den Mund legen, wormit sie in guter Meynung gleichwohl etwas sich und andern böses und schädliches könten bitten. Welches letztere einen natürlichen Weltweisen (*) bewegte, bey Wün-

ad populum. *Augustinus L. IV. de doctrina christiana. C. XV. p. 58. C.*

(*) Si vis esse felix, Deum ora, ne quid tibi

wünschen von solcher Art, wenn sie auch von unsern besten Freunden vor uns gethan würden, die Erinnerung zu geben: „Wilt du „glücklich seyn, so bitte GOtt, daß dir da„von nichts wiederfahre, weil das gar nicht „etwas zuträgliches seyn würde, was diese „Wünsche dir wollen zuwenden.“ Dies wird denn den gegenwärtigen Lehrer desto unermüdeter machen, jenen Unwissenden mit desto gründlicherem Unterrichte die Erkäntnis beyzubringen, vermöge welcher es hernach bey ihnen auch könne heissen: Wir wissen was wir anbeten; und in welcher sie immer mehr und mehr zu wahrhaftigen Anbetern mögen werden, im Geist und in der Wahrheit GOtt heilig zu dienen. Und wo Hohe oder Niedrige durch unüberlegte Bitten ihrem Seelen-Heyl Nachtheil zuziehen könten: So wird seine treue Vorstellung aus GOttes Worte desto sorgfältiger seyn, denselben gründlich zu zeigen, wie wol es GOtt mit uns meyne, wenn er uns da wegert, was unser eiteles Hertz begehret: Wie viel er uns da Gutes thue, (*) wenn Joh. 4, 22. 24.

tibi ex his eveniat. - - Bono animo mala precantur. Bona ista non sunt, quæ illi volunt in te congerere. *Seneca Epist. XXXI. p. 84.*

(*) Multum concedit, dum nocitura negat.

wenn er das uns versaget, was uns schaden würde, wenn er, da wir im Verlangen gefehlet, nicht noch mehr uns in dem Erlangen irren läßt, sondern das aus Gnaden wehret, was er nur in seinem Zorne uns geben könte, damit der Betende über dieser glückseligen abschlägigen Antwort sich demüthig zu freuen, und das ihm aus dem Sinne zuschlagen lerne, was er noch so sehr gewünschet. Vornehmlich wird es aber seine Sorge seyn den Sinn dieser gantzen Gemeine beyzubringen; daß dies recht die Haupt-Sache ihres Verlangens, ihr einiges Bitten und Verlangen zu GOtt sey, nur ja den rechten Weg, auf den man Christo angehöret und nachfolget, wie schmal, wie Trübsals voll er ist, oder in diesen und jenen Umständen werden könte, nicht zu verfehlen, nicht zu verlassen, davon nimmermehr abzutreten! Wie sehr dies Beten und Wachen da nöthig sey, wenn man auch in den besten Vorsätzen sich düncken läßt gantz feste zu stehen: Wie

Errantes voto non vult delinquere facto:
Iratus fineret, quod prohibet placidus.
Discat felici supplex gaudere repulsa,
Incipiatque animo pellere, quod voluit.

Prosper Aquitanicus Epigrammate XCVI. p. m. 512.

Wie nöthig es sey, in allen Handlungen, Gedancken, Vorsätzen und Bewegungen, GOtt zum Helfer und Regierer sich auszubitten, ehe man sich etwas zu thun vermisset: Das wird er mit einer bündigen Uberzeugung von unserm Unvermögen einem jeden täglich zu Gemüthe zu führen bemühet seyn. Alle, die einmal in JEsu Tod getauffet seyn, wird er erinnern, wie sehr sie das verbinde täglich sich bereit zu halten, auch da Christo treu zu bleiben, wenn in allerley Nöthen, das Wasser schiene bis an die Seele zugehen. Alle die er mit dem Kelche des Heyls im heiligen Abendmahl versorget, wird er auch sorgfältig erwecken, des bitteren Creutzes-Kelches, als eines doch heilsamen Kelches, sich nicht zu wegern. Zu dem allem aber wird sein Unterricht und Beyspiel sie lehren, die Kraft alleine im Gebete zu suchen, und diesen Weg ihnen mit Lehre und Leben so zeigen; daß einst vor GOtt recht viele Seelen an sich das Wort erfüllet sehen mögen, womit er sie hie etwa in allerley Anliegen trösten wird: Gehe hin, der HErr wird dir geben die Bitte, die du von ihm geberen hast; ja Seelen die GOtt seinem Gebete geschencket, daß sie aus der Welt errettet und zur Seligkeit erhalten worden. Röm. 6, 3. Ps. 69, 2. Ps. 116, 13. 1. Sam. 1, 17.

Und siehe das ist es eben, worzu ich denn diese gantze Gemeine heute ermuntere, dies III. Theil.

Gnaden-Werck JEsu durch dieses ihres Lehrers Dienst an ihren Seelen ja seine Kraft und Absicht erreichen zu lassen: In einer nicht nur eine kurtze Zeit, sondern ferner beständig fortdaurenden danckbaren Freude über dem ihnen so nahe von GOtt gegönneten Zutritt zu ihm, den sie sonst gar viel weiter mit vieler Schwerigkeit suchen müssen: In einer heiligen Sorgfalt in dies Bethaus nichts mitzubringen, was ihre Gebete GOtt zuwider und seiner Erhörung unfähig könte machen: Endlich in einer seligen Entschlüssung nur das vornehmlich in diesem Bethause zu begehren und zu suchen, was zeitlich und ewig ihre Seelen könne erfreuen.

Ein Ort, den GOtt 89. Jahre lang den ehemals reichlich gehabten öffentlichen Evangelischen Gottesdienst hat entbehren lassen, und in jener betrübten Zeit vor nahe 100. Jahren desselben reine Lehrer lassen wegfliehen; der kan wohl nunmehr da der HErr von neuem zu seinen Inwohnern spricht: Deine Augen werden deinen Lehrer sehen, ihn als beständig gegenwärtig, also vor dir aus- und eingehende sehen, diese Wiederherstellung nicht anders als mit innigster Bewegung von Freude vor GOtt ansehen. Und Seelen, die es zu Hertzen nehmen, werden Ursache gnug finden, heute darüber

Jes. 30, 20.

mit

mit freudiger Demüthigung vor GOtt zu sagen. Wir dancken dir GOtt, wir dancken dir, und verkündigen deinen Namen, daß er so nahe ist! Ursache gnug an die Glückseligkeit zu dencken, die David dort so preisete: Wohl dem, den du HErr erwehlest und zu dir lässest, daß er wohne in deinen heiligen Vorhöfen, der hat reichen Trost von deinem Hause, von deinen Wohnungen! Und bey dieser Freude ist vielleicht auch derjenige nicht gantz unempfindlich, der gleich sonst von Freude in GOtt wenig weiß. Lasset mich aber, meine Geliebten, heute das allen an ihre Seelen legen, daß dies nicht etwa eine überhin gehende Freude sey: Da man über eine kleine Weile den Uberfluß des göttlichen Wortes und Trostes, wormit GOtt diesen Ort nunmehr begnadiget, mit einem schnöden Uberdrusse ansehe, und es zeige, daß man nicht gewußt, was man gebeten. GOtt schencket hiermit diesem Orte einen Platz, wo man sein Antlitz kan suchen, und vor ihm anbeten, und macht Gelegenheit, daß Zulauf den Namen mit der That kan führen, da viele jetzt hieher eilen und laufen sein Wort zu hören. Wie unverantwortlich undanckbar würde es seyn, wenn das elende Zulaufen, da ein jeder zu seinem Hause eilete, und sein Zeitliches besorgete, über eine Zeit lang Anlaß wolte geben, dieses

Ps. 75, 2.

Ps. 65, 5.

Jes. 2, 2.

Hagg. 1, 9.

Haus des HErrn wieder wüste zu lassen, oder von desselben und seines Lehrers Unterhaltung die Hand abzuziehen, die man daran gelegt, es zu errichten und in Stand zu bringen? GOtt hat allen die in dieser Herschaft wohnen, an der hochgräfl. Grundherrschaft derselben, eben den Sinn vors Haus GOttes gezeiget, den dort Nehemias bezeugete. Welch ein schnödes Vergessen dieser Wohlthat würde es seyn, wenn die, vor deren geistliches dieselbe so mütterlich gesorget, die schuldigen Pflichten des Gebetes vor dieselbe, und des treuen Gehorsams im leiblichen, wolten aus den Augen setzen! GOtt giebet dieser Gemeine einen treuen bewährten Lehrer, zu dem sie schon geraume Zeit, auch da er noch anderwärts gewesen, sich mit vielem Vertrauen gehalten; der nun mit gar viel genauerer Obsicht, als zu vorher in der Entfernung, einen jeden wird können ermahnen, strafen, trösten mit aller Geduld und Lehre. O wie unverantwortlich würde es seyn, wenn man nur, wie dort die Jüdische Gemeine an Johanne,
Joh. 5, 35. eine kleine Weile in diesem Lichte wolte frölich seyn, und hernach an statt sein
Hebr 13, 13. Amt ihm zur Freude zu machen, ihm zum Seufzen wolte Gelegenheit geben! Nein, meine Geliebten! Erfreuet euch GOtt heute in eurem Bethause, so laßt das eine Freude von Dauer seyn, die immer zunehme, und

die

die das in der That erweise: daselbst will ich dich gerne loben mein Lebenlang, und meine Hände in deinem Namen aufheben, das soll meines Hertzens Freude und Wonne seyn, wenn ich dich mit frölichem Munde loben soll. Ps 63, 5. 6.

Nur, daß das geschehe in Annehmung aller der Warnungen GOttes und eures Lehrers vor dem, was eure geistliche Erfreuung in seinem Bethause hindern und ihn selbst betrüben könte. Gebete, wo man nicht weiß, was man bittet; wo man entweder mit einem eitelen Sinne ohne Prüfung des göttlichen Willens nur ums Irdische und Zeitliche betet; oder wo man sich zu GOtt nahet mit dem Munde, daß das Hertz doch dabey ferne ist, sind der Erhörung unfähig: Ach aber diejenigen Gebete sind noch vielmehr so beschaffen, wo man gar mit Händen voll Blutes vor GOtt tritt; wo man jetzt betet, bald wiederum gegen ein Gebet viel tausend Flüche aus seinem Munde gehen läßt. Gebete, wo man in seinem sündlichen Vornehmen GOtt um Beystand anruffet, und ihn (*) solchergestalt nur zum Jes. 29, 13. Cap. 1, 15.

(*) Deum tibi adjutorem ponis cupiditatum, non exauditorem desideriorum. *Augustinus in Psalmum 85. n. 8. p. 681. D.*

Et

Beförderer unserer bösen Begierden wünschet zu machen: Wo man mitten unter dem Gebete um seine Regierung zum Guten, heimlich den verdammlichen Wunsch sich vorbehält, (*) wenn er uns darinnen nicht erhören wolte, und wo man das auf alle Weise mit der That selbst hindert, was man dem Scheine nach mit dem Munde bittet. Uber-
1. Tim. 2, 8. haupt, wo man statt heiliger Hände ohne Zorn und Zweifel, mit unheiligem Wesen, oder mit unversöhnlichem Zorn, zu dem GOtt tritt, der an allem dem ein Greuel hat. Meine Geliebte, alle solche Entheiligung dieses Bethauses, darinnen GOtt euch erfreuen will, die euer Gebete zur Sünde machen, die selbst dies Haus zu einen wüsten Hause machen würde; Alles ungeduldige Murren, wenn GOtt

Et sic *Gregorius Nyssenus Homil. I. de oratione. T. I. Opp. p. 718. A.* prava orantes vocat τῶν ἰδίων ματαιοτήτων συνεργὸν καὶ ὑπηρέτην Θεὸν γενέσθαι ἱκετεύοντας.

(*) *Augustinus Confessionum L. VIII. C. VII.* At ego adolescens miser valde, etiam petieram a te castitatem & dixeram: Da mihi castitatem & continentiam; *sed noli modo.* Timebam enim, ne me cito exaudires, & sanares a morbo concupiscentiæ, quam *malebam expleri, quam exstingui.*

GOtt euch diese oder jene Fehlbitte thun liesse: Alle unordentliche Bitten vor euch und die eurigen, müssen denn hier ferne von euch seyn und bleiben.

Beten wir hier, so laßt uns immer mehr lernen beten, wie sichs gebühret, und alle unsere Gebete und Wünsche an diesem Orte so einrichten, daß wir davon den Erfolg ewig mit Freuden erwarten können. Der HErr wird dir geben was dein Hertze wünschet. Das, was David einst allen andern Wünschen entgegen setzte, Eines bitt ich vom HErrn, das hätte ich gerne, daß ich im Hause des HErrn bleiben möge mein Lebenlang, zu schauen die schönen Gottesdienste des HErrn, und seinen Tempel zu besuchen; Hielt einst Augustinus einer begüterten Wittib vom Stande in einem überaus schönen Briefe (*), wie man zu GOtt beten solle, so rührend vor, daß er sie zugleich gewiß versicherte, dabey werde GOtt alles andere gewiß auch geben, was sie zwar etwa auch von leiblichen Dingen wünschte, doch nur seinem Willen überliesse. Und so redete er einst allen die bey der göttlichen Erklärung ihnen zu geben, was sie bitten, könRöm. 8, 26. Ps. 37, 4. Ps. 27, 4.

(*) *Epist. CXXX. ad Probam, quomodo orandus sit Deus*, quæ Vol. II. p. 290-299. exstans tota huc pertinet, de loco autem Psalmi XXVII. 4. potissimum n. 15. 18. 27. agit.

ten fragen: Was soll ich bitten? (*) Beweglich zu: „Bittet, daß er selber sich euch gebe, nichts giebt „er lieber als sich selbst.“ Hat GOtt diesen Sinn in Ansehung dieses Hauses Hohen und Niedrigen allhier Anwesenden gegeben; so werden ihn beyde
1. Chron. 29. 18. darum anrufen: HErr bewahre ewiglich solchen Sinn und Gedancken in unsern Hertzen und richte sie zu dir. Es werden beyde in Ansehung aller andern Bitten zufrieden seyn, wenn GOtt zuweilen auch nicht erhörete, was in einem und andern besondere Stücke geheten würde, darmit er nur in dem erhöre, was von ihm als das Hauptwerck immer muß gebeten werden. Und wird dies das einige seyn, was alle hier versammlete immer beten werden; nur hier Christum wahrhaftig anzugehören, nur Christo auf dem schmalen Wege zum Himmel so zu folgen, daß sie einst zu seiner Rechten ewig mögen stehen: So werde ich ohne Bedencken alle ermuntern können, in diesen Worten mit mir zum Beschluß einzustimmen:

Amen mit Mund und Hertzen sprecht, o ihr gläubge Schaar, all Traurigkeit und Schmertzen treibt von euch gantz und gar: Seyd frölich in dem HErren, und lobt ihn allezeit. Er wird in Freude kehren all euer Hertzeleid. Er wird euch reichlich geben alls, was euch nöthig ist, allhier in diesem Leben, und dort zu aller Frist, wird euch gen Himmel führen und selig machen gar. Er thuts mit Eyd betheuren. Amen, das werde wahr. Amen!

(*) Si tibi Imperator diceret: Pete, quod vis; quos tribunatus comitivasque eructuares? quanta tibi proponeres accipienda & aliis largienda? Deo tibi dicente: Peto quod vis, quid petiturus es? Excute mentem tuam, exsere avaritiam tuam, protende, quantum potes, & dilata cupiditatem tuam: non quicunque, sed omnipotens Deus dixit: Pete, quod vis. - - - Nihil invenies carius, nihil melius, quam ipsum, qui fecit omnia. Ipsum pete - - Nihil magis vult dare, quam se. *Augustinus Serm. I. in Ps. 34. n. 12. p. 176. C. - E.*

Intro-

INTRODUCTION

Tit. HERRN

Ernst Hoiers,

Königl. Ober-Consistorial-Raths,

als

Pastoris Primarii zu Schweidnitz, und des Schweidnitzischen Kreisses wie auch Münsterbergischen Fürstenthums Inspectoris,

in der Evangelischen Kirche vor Schweidnitz

Am Fest Verkündigung Mariä

1749.

über Joh. XVII. v. 6. 11.

unter dem Vortrage:

Des HErrn eigene Sache ihm selbst ans Hertz gelegt, wenn er sie seinen Knechten bey einem grossen Volcke ans Hertz leget.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824437489/phys_0601
DFG

Im Namen der Allerheiligsten Dreyeinigkeit. Amen!

In JEsu GOtt geheiligte grosse Versammlung.

Kein Tag hat gewiß, so lange die Welt stehet, eine grössere Sache und eine wichtigere Botschaft von GOtt jemanden in den Mund geleget, als der Tag, dessen Andencken heute die Gemeine des HErrn allenthalben begehet; der Tag der menschlichen Empfängnis des göttlichen Herrn, den wir verehren. Etwas grösseres ist auch nie einem Menschen von GOttes wegen ans Hertze geleget und anvertrauet worden, als eben an diesem Tage der von ihm erkohrnen Mutter des HErrn! Daß der Allerhöchste aus des gefallenen Menschen Sache seine eigene Sache in einem solchem Mase machen wolte, daß sein eingebohrner Sohn selbst, ihres gleichen zu werden nun würcklich sich herab lasse: Kan dieser Verkündigung etwas in der Welt an

Wich-

Wichtigkeit gleich kommen? daß der ewige Sohn der Liebe, der in des Vaters Schooß und Hertzen ist, als seiner armen Magd Sohn, an ihrem Hertzen zu liegen, in ihr gebildet, von ihr ernähret, ihrer Pflege und Sorge empfohlen zu werden, sich auf eine alles Dencken übersteigende Art herunter lassen wolte: Ist diesem etwas zu vergleichen, was jemals GOtt einigem andern Menschen vertrauet und an sein Hertze geleget hat; wenn es noch so köstbar wäre gewesen?

Bey allem diesem Vorzug aber trage ich doch kein Bedencken zu sagen, etwas dem ähnliches geschehe in einiger Masse noch, so oft der HErr seine Diener würdiget, daß er ihnen seine Sache in ihren Mund und Seelen, die ihm in seinem Schose ewig liegen sollen, an ihr Hertze leget. Man müßte, wo man dies leugnen wolte, Pauli Worte nie gehöret haben, welche er von seinem Apostel-Amte selbst gebrauchet, da er die Galater anredet, als Kindlein, die er mit Aengsten gebähre, daß Christus in ihnen eine Gestalt gewinne. Denn es wird nothwendig jederman bey einer kleinen Erwegung derselben öffenbar, dieser grosse Zeuge JEsu stelle das Amt, welches er von dem HErrn empfangen, nicht anders vor, als daß dabey eben so, wie einer Mutter ein Kind am Hertzen lieget, diejenigen, in denen

Gal. 4, 19.

der

der Heyland wohnen, leben, und sein Bild in sie einprägen wolle, ihm als Kinder an denen er mit geistlicher Pflege eben zu diesem Zwecke solle arbeiten, und als eine wichtige Sache GOttes, an sein Hertz geleget seyen. Daher auch andere mal diese Redensart besonders aus seiner Feder geflossen; er habe diese ihm anvertrauete in seinem Hertzen, Phil. 1, 7.
sie seyen in seinem Hertzen, mit zu ster- 2. Cor. 7, 3.
ben, mit zu leben. Ja, man darf die längst vorher von einem Moses, in Ansehung der ihm anvertraueten Menge von Seelen, gebrauchten Worte jemals erwogen haben, da er von der über sein Vermögen zu gehen scheinenden Pflege derselben in die wehmüthige Frage gegen GOtt ausbrach: Hab ich 4. Mos. 11, 12.
alle dies Volck empfangen oder gebohren, daß du zu mir sagest: Trage es in deinen Armen, wie eine Amme oder Mutter ihr Kind trägt? So kan man augenscheinlich wahrnehmen, schon diesem Manne GOttes habe das eingeleuchtet, bey empfohlener Führung der Seelen liege etwas nicht geringeres an dem Hertzen, als, wenn in leiblicher Empfängnis Kinder von ihren Müttern getragen werden, und es sey dies desto mehr als eine Sache GOttes anzusehen, je mehr es Seelen betreffe, die GOtt selber würdigen wolle, als seine Kinder zu achten. Alles dies beugete einen mit GOtt so vertrauten und in seinem gantzen Hause

treuen

treuen Knecht dennoch so sehr, daß er fast anfieng, das als eine über alle sein Vermögen gehende Sache anzusehen, je mehr ihm vor Augen stund, welch ein groß Volck es sey, welches der HErr mit einer solchen Art von Sorge ihm ans Hertze lege. Eben das Wort, welches der HErr hernach im Neuen Testament Paulo zu Corinthus zur Ermunterung seines Eifers durch einen Engel sagen ließ: Fürchte dich nicht, ich habe ein groß Volck in dieser Stadt: Das wurde, so lange Moses die Sache, als blos auf ihm liegende, ansahe, ihm beynahe zu einer Gelegenheit des Verzagens, so viel, so viel an sein Hertz gelegt zu sehen, was als eine Sache des HErrn mit so vieler Verantwortung verbunden wäre.

Ap. Gesch. 18, 10.

Irre ich? Oder treffe ich damit die Bewegungen, die etwa bey einem gantz gleichen ersten Anblicke eines recht sehr grossen Volckes an dieser heiligen Stätte, das Hertz des gegenwärtigen Hochwürdigen, in GOtt andächtigen, Hochgelehrten, Herrn Ernst Hoiers, dem dies grosse Volck jetzo von mir im Namen des HErrn eben an sein Hertze gelegt soll werden, einnehmen und durchdringen? Irre ich? Oder ergreift nicht ein heiliges Schrecken von eben der Art, wie es Mariam überfiel, da die Botschaft des Engels auch nur mit dem ersten Gruß an sie kam,

kam, mit einer Ehrfurchts-vollen Erschütterung das innerste desselben, bey dem Worte, welches ich jetzt als ein Wort des HErrn an denselben soll ergehen lassen: Trage dies ganze Volck, entweder als eigne Glieder der allhiesigen, oder als Glieder anderer zur Ober-Aufsicht anvertrauten Gemeinen, trage es in deinen Armen, auf, ja in deinem Hertzen, wie eine Mutter ihr Kind träget? Wenn dies dabey vollends von dem Allerhöchsten darzu gesetzt wird: Sie sind mein, und siehe ich habe dir sie gegeben, mein Werck an ihnen zu treiben, meine Gestalt in ihnen zu bilden, mein Leben, mein Wohnen in ihnen entweder zuwege zubringen oder zu erhalten: Wer ist dabey so starck, daß ihm nicht bey dieser Sache des HErrn einfallen müßte: Wer ist hierzu 2. Cor. 2, 16. tüchtig?

Ich glaube aber, eben indem ich es die Sache des HErrn genennet habe, so habe ich auch das bereits gesaget, was bey dieser jetzt zu vollziehenden Einweisung zu der Pflege eines so grossen Volckes, meinem geliebtesten Bruder im HErrn eben einen so getrosten Muth kan machen, als der HErr damals Paulo machte, da er, ehe er noch zu ihm sagte er habe ein grosses Volck in der Stadt Corinth, welches er durch Pauli Dienst geistlich wolle zeugen lassen, das

Ap. Gesch. 18, 9. 10. Wort voran setzte: Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir. Ein Werck des HErrn, eine so wichtige Sache GOttes, auch nur bey einem Menschen, schweige bey so vielen unendlich unterschiedenen, zu treiben, wo man sie ihm nicht auch an sein Hertz dürfte legen, würde was trostloses seyn. Darf man aber zu Ihm mit kindlichem Vertrauen sagen, wie es bekant ist, daß Lutherus (*) mehrmals so mit GOtt redete: Die Sache ist nicht unser sondern deine; darf man dem Heyland an dessen Hertzen wir alle gelegen seine Worte in seiner Mase abborgen, und bey einer auch grossen Anzahl von Seelen, die man geistlich gebähren oder pflegen soll, zu seinem Vater sprechen: Sie waren dein und du hast sie mir gegeben, heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast; Wie so Joh. 17, v. 6. 11. sein heiliger Mund betete: So ist damit die Sache an das Hertze gebracht, von dem man nie ohne Stärckung gelassen soll werden. Dies waren die Gedancken eines alten grossen

(*) Siehe den bekanten Brief Veit Dietrichs an Philippum Melanchthon von Lutheri inbrünstigem Gebete. d. d. 30 Jul. 1530. in Lutheri Altenb. V. Theile p. 244. a. und im XX. Leipziger Theile. p. 188. a.

sen Leo, da er das ihm anvertraute Bischofs-Amt antrat. Diese Worte des HErrn des wir sind, und dem wir dienen, machte er sich in seiner ersten Anrede an dies grosse Volck, so er weiden solte, mit diesem Flehen zu GOtt (*) zunutze: „Es gebe der „HErr uns allen insgemein, daß ich die „gantze Zeit meines Lebens, bey meiner Be„reitschaft zum Dienste des Allmächtigen „und zu eurem Besten, mit Freudigkeit auch „zu ihme könne sprechen: Heiliger Vater, „erhalte sie in deinem Namen, die du „mir gegeben hast; damit unter eurem „Wachsthum im Wercke der Seligkeit mei„ne Seele den HErrn erhebe, und ihr in der „Vergeltung des künftigen Gerichts, meine „Freude, meine Krone seyn möget!“ So sey

(*) Præstet Dominus in commune nobis omnibus, ut omnibus diebus vitæ meæ in omnipotentis Dei servitium & ad vestra paratus obsequia, cum fiducia possim Dominum deprecari: *Pater sancte, serva eos in nomine tuo, quos mihi dedisti:* Ut semper proficientibus vobis ad salutem magnificet anima mea Dominum, & in futuri judicii retributione vos mihi sitis gaudium, vos corona. *Leo M. Serm. I. in octava consecrationis suæ. C. I. p. 49. b.*

mir denn erlaubet, ehe ich die gegenwärtige Einweisung vollziehe, mit einer kurtzen Erwegung eben dieser Worte JEsu, das Hertz des neuen dieser grossen Gemeine vorzustellenden Seelen-Hirten zu stärcken.

Des HErrn eigene Sache ihm selbst ans Hertze gelegt, wenn er seinen Knechten sie bey einem grossen Volcke an ihr Hertz leget.

Das wird es seyn, worvon ich mit wenig Worten handeln werde.

In der tiefen Erniedrigung, wormit unser Heyland Knechts Gestalt hatte angenommen, ob er wol GOtt gleich war, redete er von denen, an denen er seines Vaters Willen ausrichten solte, als wäre seines Vaters Sache erst die seine worden. Sie waren dein, sagte er, und du hast sie mir gegeben. In Ansehung seiner göttlichen Hoheit war ja wol alles, was seines Vaters ist, auch sein von Ewigkeit gewesen. Doch gefiel es ihm so von ihnen zu reden, als wären sie erst seine worden; Weil in Ansehung des in seiner Menschwerdung zu vollziehenden Wercks der Erlösung sie besonders ihm waren vertrauet worden, die

Joh. 16, 15. Cap. 17, 10.

die er daher auf seinem Hertzen trug, als der von dem Vater bestimmt, der sein Leben vor die Schaafe solte lassen. Wie er einst bey Jesaia gegen allen Schein, als arbeitete er darinnen vergeblich und bringe seine Kraft umsonst und unnützlich zu, dies ihm selbst zur Ermunterung gemachet hatte, sein Werck sey gleichwol des HErrn und sein Amt seines GOttes: So redete er mit einem gleichen Sinn in diesen Worten. Du o Vater hast sie mir als die Deinen, sagt er, gegeben, sie zu den Deinen zu machen. Was ich also an ihnen arbeite, das ist deine Sache. Dein sind alle diese Seelen, und deiner ewigen Liebe ist daran gelegen, daß an ihnen dein Fürnehmen durch meine Hand von statten gehe! So redet selbst der Ertzhirte der Seelen, da er sich als ein Knecht des Vaters darstellte, in einer bewegten Erinnerung, wie das einst seine eigene ewige Freude werde seyn vor seinen Vater mit der Erklärung zu treten: Hier bin ich und die so mir der HErr gegeben hat. Jes. 49, 4. Hebr. 2, 13.

Und in wie noch viel tieferer Verehrung müssen denn die, so nichts als Knechte vor sich selber seyn, wenn ihnen der Heyland selbst die Sache der Seelen anvertrauet, diese Worte demselben nachsprechen: Sie waren, sie sind eigenthümlich dein! Sie sind nicht ihrer selbst, sondern theuer erkauft, 1. Cor. 6, 19. 20.

kauft, von dir selbst darzu bestimmet, dein Eigenthum zu seyn: Ich habe also darinnen nicht meine (*) sondern deine Ehre, nicht meine Herrschaft, sondern die Deinige, nicht meinen, nur deinen Gewinn zu suchen, und dies blos als die Krone meines Ruhmes anzusehen, daß du mich gewürdiget deine Sache zu führen, und mir die Seelen geschencket, die ich dir zuführen soll. Mir hast du sie gegeben, spricht da ein Lehrer; wohl freylich nicht sie zu erlösen, welches allein die Sache des Heylands war und ewig bleibt: Aber doch deine Erlösung ihnen bekannt zu machen, die Frucht deiner Erlösung ihnen zuzueignen und zu versiegeln, dein Werck an ihnen anzufangen oder zu vollführen. Nun ist ja bey einer Sache, die auch nur Menschen, vor die wir Ehrerbietung und Liebe haben, uns als ihre eigene Sache anbefohlen, dies der Trieb eines jeden redlichen Gemüthes, daran (**) so viel Sorg-

(*) Oves meas, *sicut meas*, pasce, non sicut tuas. Gloriam meam in iis quære, non tuam, Dominium meum, non tuum, lucra mea, non tua. *Augustinus Tract. CXXIII. in Johannem p. 595. D.*

(**) Adferet ad dicendum curæ semper, quantum plurimum poterit: neque enim solum negligentis, sed & mali & in

Sorgfalt zu wenden, als es immer möglich ist; hingegen dieselbe schlechter zuführen, als man könte, nicht blos eines nachläßigen, sondern würcklich bösen, ja gegen die übernommene Sache treulos und verätherisch gesinnten Menschen gewisses Kennzeichen. Wie groß muß daher billig der Trieb eines Knechtes GOttes seyn, wenn er das als die Sache des HErrn ansiehet, die ihm ans Hertze gelegt ist, ja darinnen zu gedencken: Wehe mir, wenn ich des HErrn Werck nachläßig triebe! Jer. 48, 10. Muß nicht dies alle seine Kräfte gleichsam aufbieten, und alles, was in ihm ist, rege machen, bey einer jeglichen Gelegenheit, da er an Seelen kan arbeiten, den Sinn zu zeigen, mit welchem einst ein Nehemias von dem Wercke des HErrn sagte: Ich habe ein groß Geschäfte auszurichten, es möchte das Werck nachbleiben, so ich die Hand abzöge? Neh. 6, 3. Muß nicht dadurch allenthalben einem Diener des Evangelii das eingedenck werden, was ein alter Lehrer (*) einem zu eben diesem Dienste

in suscepta causa perfidi ac proditoris est, pejus agere, quam possit. Ita *Quintilianus* ad causæ humanæ patronum *Institut. Orator. Lib. XII. C. IX. p. m. 1083.*

(*) *Ephræm Syrus in Paræneſi XIV.* Περὶ ἀφηγ-

Berufenen zuredete: „Mein Bruder, See-
„len sind es, die dir anvertrauet worden;
„umgurte denn deine Lenden, wie ein Strei-
„ter, da dir kein geringer Kampf bevorste-
„het?“ Je mehr die Sache GOttes in der Welt Feinde hat; Je gefährlicher zuweilen, in der Führung derselben, falsche Absichten dem Gemüthe schmeicheln können, und eine blosse Menschen-Gefälligkeit uns darzu verleiten kan, daß wir uns begnügen lassen, vor
Gal. 1, 10. unser Theil Menschen gefällig zu seyn, ob ihnen auch die Sache GOttes, die wir führen mißfällig bleibet, wo gleichwol würcklich, (*) was alsdenn Menschen an uns gefälliges sehen, der Sache GOttes, wo nicht gar zuwider, doch wenigstens fremde seyn muß: Desto mehr mag ich diese Erinnerung einem Knechte GOttes unentbehrlich nennen, er führe nicht seine, sondern GOttes Sache. Daß diese recht behalte, muß seine einige Absicht seyn. Daß die so des HErrn

ἀφηγημένων, p. 274. edit. græcæ Oxoniensis 1709. Ἀδελφὲ, ἐπιστεύθης ψυχὴν, ζῶσαι ὥσπερ ἀνὴρ τὴν ὀσφύν σε. ἀγὼν γὰρ ἥκει σὺ ὀλίγος.

(*) Illud certum erit, neminem pejus agere, quam, *qui displicente causa placet:* necesse enim est, *extra causam esse, quod placet.* *Quintilianus l. c. p. 1081.*

HErrn sind, ihm aber gegeben sind, aus seinen Händen nicht nur nicht gerissen, sondern vielmehr einst mit der freudigen Erklärung mögen vor das Angesicht des HErrn gestellt werden: Hier bin ich, und die du mir gegeben hast; dies muß der höchste Wunsch dessen seyn, der sonst dereinst die Schreckenvolle Frage sich müste vorstellen zu hören: Wo ist die Heerde, so dir vertrauet ist, deine herrliche Heerde? Was wilt du sagen, wenn er dich so heimsuchen wird? So ohne Unterlaß an die Sache GOttes zu gedencken. So sich selbst anzusehen, als einen Sachwalter, der vor das, was GOttes war, und doch auch ihm vertrauet gewesen, Rechenschaft geben soll: Dies ist die Betrachtung, die einen Knecht des HErrn gantz besonders dringet, eben dieselbe hinwiederum GOtt selbst an sein Hertze zu legen. Jer. 13, 20. 21. Hebr. 13, 17.

Heiliger Vater, erhalte du sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast! So betete der Heyland, ob er gleich noch so unermüdet allbereit denen, die er in der Welt verließ, sein und seines Vaters Nämen hätte bekannt gemacht; weil er gleichwohl mit seiner leiblichen Gegenwart und Amts-Führung sie vor dem, was sie von GOtt trennen wolte, nicht mehr so zu verwahren bey der Hand solte seyn. Dieses Namens un-

verrückte Verherrlichung an denen, die ihm gegeben waren, die er selber zwar inskünftige auch durch seinen Geist und Wort in ihnen zu würcken unsichtbarer Weise unaufhörlich fortfahren wolte: die empfahl er gleichwohl gantz besonders hiermit dem, der ihn gesandt hatte, dem, dessen eigene Sache es ewig ist seinen Namen an den Seinen zu verklären. Gewiß allen seinen Knechten zu einem unvergeßlichem Muster; da sie bey ihrer Schwäche, wenn sie noch so wachsam seyn, noch vielweniger im Stande sind, die ihnen von dem HErrn befohlene Seelen in seinem Namen zu erhalten; das da ihre einige Zuflucht seyn müsse, dem seine eigene Sache eben so zu befehlen, der seinen Namen durch sie verherrlichen will.

Unter so vielen Tausenden haben sie dieselbe zuführen, die diesen seinen allerheiligsten Namen weder kennen noch anruffen, wohl gar lästern und mit Unglauben, ausser, ja mitten unter dem Christenthum, verwerfen! Unter so vielen, die, wenn sie auch diesen Namen im Munde führen, doch bald zu diesem einigen Namen, darinnen sie sollen selig werden, andere Namen hinzusetzen, bald fremde Lehren unter diesem Namen verbergen, bald an sich und ihren eigenen Namen mehr, als an des HErrn Namen Jünger zu ziehen suchen! Endlich unter so vielen

Tausen-

Tausenden die auch, wenn sie schon in äus-
serlicher Bekäntnis der reinen Lehre den Na-
men des HErrn zu lieben und zu verehren
scheinen, doch durch einen damit gantz strei-
tenden Wandel machen, daß derselbe ver-
lästert werde! Daß unter allen diesen den-
noch aus denen Seelen, die einem Knech-
te des HERRN an sein Hertze gelegt
sind, ein Volck dem HErrn möge berei-
tet, gesammlet, erhalten, und zur Seligkeit
bewahret werden, welches recht nach sei-
nem Namen genennet sey, seinen Na- Jes. 43, 6.
men recht erkenne, heilige, verehre, beken- C. 52, 6.
ne, und in diesem Namen selig werde: Ap. Gesch.
Das ist die Sache, die ein Knecht des 4, 12.
HErrn, ihm als seine eigene Sache billig
so ans Hertze legt. Wie sehr er mit allen
seinen Kräften diesen Namen zu tragen Cap. 9, 15.
vor alle, die ihm GOtt vertrauet hat, be-
mühet kan seyn: So gewiß weiß er gleich-
wohl daß seine arme Bemühungen vor sich
viel zu unvermögend wären, gegen eine
Welt, die diesem Namen recht viel zu- Cap. 26, 9.
wider zu thun, da öffentlich, dort heim-
lich nur allzusehr gewohnt ist, diese Ehre des
göttlichen Namens zu retten. Er siehet sich
umgeben mit Anfeindungen des Namens
seines Heylandes, die zuweilen einen Knecht
GOttes selbst, wenn er siehet, wie des
HErrn Wort und Namen ihm zum Jer. 20, 8.
Spott und Hohn täglich wird, in die

Versu-

Ver-suchung können setzen, beynahe auch mit
v. 9. einem Jeremia zu dencken: Wohlan ich will nicht mehr gedencken, noch in seinem Namen predigen. Wem soll er da die oft in der Welt gantz verlassene Sache und Ehre des göttlichen Namens klagen und anvertrauen, als dem HErrn dessen sie hauptsächlich ist? Erhalte du in deinem Namen, die du mir gegeben hast, heilige du sie in deiner Wahrheit: So nöthiget auch den begabtesten Lehrer, wenn er sich selbst recht kennet, seines eigenen Unvermögens Empfindung zu dem zu flehen, nach dessen Namen das Volck heisset, dessen See-
Ps. 74, 22. len ihme befohlen sind. Mache du dich auf, o GOtt, und führe aus deine Sache, daß deines Namens Ehre gerettet werde: So wird er, je treuer er es mit der Sache GOttes meynet, überall dringende Triebe finden zu seufzen. Daß er in dieses
Röm. 15, 18. Namens Vortrage ja nichts rede oder thue, worvon er nicht könne die Zuversicht haben, daß JEsus solches selbst durch ihn würckete, Seelen zum Gehorsam des Glaubens an seinen Namen zu bringen; das wird seine wahre Sorgfalt seyn.
4. B. Mos. 6, 27. Diesen Namen des HErrn auf das Volck mit Gebete und Segen zu legen, daß es im HErrn gesegnet bleibe, wird sein Geschäfte seyn. Von allen den Seelen die ihm der HErr gegeben, so viel an ihm ist,

einmal

einmal sagen zu können: Ich habe deinen Joh. 17, 6.
Namen ihnen offenbahret, und sie haben dein Wort behalten: Ja mit ihnen einst ewig den Namen GOttes an der Offenb. 22, 4.
Stirne zu tragen, und sie als die er entweder durchs Evangelium als ein geistlicher Vater gezeuget, oder in seinem Namen gestärcket und erhalten, dem Heyland darzustellen: Das soll einst die Crone seines Ruhmes seyn. Das ist also auch die Sache, die jetzt an seinem Hertzen muß liegen. Nur so aber kan er sie erlangen, wenn dies seine unabläßige Ubung ist, dem Heyland selbst und seinem Vater dieselbe als die Sache GOttes so im Gebete zu empfehlen, und alsdenn nur zu sorgen, daß er unter denen ewig möge stehen. Die die gute Sache GOttes wohl und redlich geführet.

Ich weiß, ich habe in diesem allen nichts anderes geredet, als was der gegenwärtige dieser Gemeine des HErrn nunmehr im Namen des Dreyeinigen GOttes öffenlich vorzustellende neue Lehrer und Ober-Hirte, bisher schon in einem anderwärts geführten Lehr-Amte und Aufsicht über andere Lehrer mit wahrer Treue geübet. Und wie freudig machet mich dies; da ich vor jetzt als einen von GOtt dieser Gemeine durch ihr Gebete geschenckten, von Sr. Königlichen Majestät allerhuldreichst darzu bestätigten und

mit

mit dem Ober-Consistorial-Raths Character auch vor Menschen öffentlich begnadigten Pastorem Primarium dieser Kirche zur Heiligen Dreyfaltigkeit und Aufseher der damit verbundenen allhiesigen Evangelischen Schulen, und aller Evangelischen Kirchen und Schulen des Schweidnitzischen Kreises und Münsterbergischen Fürstenthums, vermöge allerhöchsten Befehls, den Hochwürdigen, in GOtt Andächtigen und Hochgelahrten Herrn Ernst Hoyer feyerlich in dies sein heiliges Amt einweisen, und zu ihm sagen soll: Siehe der HErr hat dir alle dies grosse Volck geschencket auf allerley Weise seine Sache an ihnen zu treiben und zu befördern:

Was diese werthe Gemeine, ja alle Gemeinen dieses Kreises seit dem bereits 1744. erfolgten seligen Abschied ihres grundgelehrten und geistreichen letztern Herrn Primarii Scharfes bis hieher entbehret; was durch das im vorigen 1748. Jahre gefolgte sanfte Einschlafen eines höchst erfahrnen, gründlichen und redlichen Gottesgelehrten und Ehren vollen Greises, Herrn Senioris Hahns derselben von neuem entrissen worden: Was vollends bey der größten Hofnung, die sie hatte in den ausnehmenden Gaben, Verdiensten und Einsichten eines unsterblich bleibenden Herrn Minors alles dies reich-

lich

lich ersetzet zu sehen, gleichwohl derselben ehe dieses Kleinod noch ihr zu Theile wurde, ein Riß, der alle, so Zion lieben, ausser sich setzte, mit der schmertzhaftesten Empfindung dahin gerissen: Das hoffet diese geliebte Gemeine nun mit sehr grosser Zuversicht an meinem in dem HErrn geliebten Bruder zu ihrem Troste erstattet zu finden. Die gelehrte Zunge, die der HErr Ihnen gegeben, angenehme Worte zu finden, ohne den Worten der Wahrheit dabey an ihrer Richtigkeit den geringsten Eintrag zu thun: Die gründlichen Einsichten, die in Königsberg, in Halle, in Jena, zu der größten Gottesgelehrten Füssen, von Ihnen so sorgfältig gesammlet worden: Die gesegnete Amts-Führung, die erstlich bey einem Königlichen Regiment, unter wunderbarer Leitung der guten Hand GOttes, Dero Namen und Person unserm Lande kund machen müssen, und sodenn in der Neustadt Brandenburg schon mehrere Jahre bey allgemeinem Beyfall und klüglich geführten Aufsicht über andere Mitbrüder, immermehr Dero schätzbare Fähigkeit ans Licht gestellet: Der treue Sinn gegen GOtt und seine Wahrheit, der liebreiche Sinn gegen Menschen, das redliche Hertz gegen jederman, welches unter göttlicher Gnade alle die an Ihnen bisher gefunden, die in und ausser ihrem Amte Sie gekennet: Dies alles versichert uns alle, der HErr, der

Sie

Sie hiermit auf einmal vor drey Risse treten heißt, wormit seine Hand dieses Zion betrübet, habe in Dieselben das geleget, was darzu erforderlich ist, Dieselben gesegnet auszufüllen. Treten Sie, mein theuerster Bruder, desfals und sonst, nun in der Kraft des HErrn allenhalben in ihrem Amte, unter einer gesegneten Zusammen-Verbindung mit denen, die schon am Wercke des HErrn allhier und anderwärts gesegnet gearbeitet haben, vor alle Risse, die wir so gehäufet sehen:

Ezech. 22, 30 Und machen sich zur Mauer, mit inbrünstigem Gebete, mit redlichem Eifer vor die göttliche Wahrheit und ungefärbte Gottseligkeit, auch mit Aufrechthaltung und Herstellung aller guten Ordnung, wider alles was der Sache GOttes nachtheilig und anstößig ist. Pflegen Sie des grossen Volckes in dieser auserwehlten Gemeine vor GOtt, ohne Unterscheid Hoher und Niedriger sich aller Seelen hertzlich anzunehmen, und bringen desselben Geschäfte, wenn sie Ihnen auch manchmal bekümmert möchten seyn, im Gebete vor GOtt. Er wird mit Ihnen seyn, so rede ich Ihnen, wie Jethro Mosi zu. Ja, daß mir noch ein zärtlich Wort aus Pauli Munde zu entlehnen erlaubet sey, lassen sie die Hertzen aller Heiligen und wahren Kinder GOttes in dieser Gemeine ihre Erquickung an Ihnen finden, und gönnen mir, daß ich mich an Ihnen, vor alles, was auch mir durch alle

2. B. Mos. 18, 19. 20.

Philem. v. 7. v. 20.

die,

die, an derer Stelle sie treten, entrissen worden, im HErrn. Bey gesegnetem Fortgange der Sache GOttes in Ihrem Amte erquicken möge. Und ach könte der heutige Tag bey einem so ausnehmenden grossen Volcke, welches wir hier beysammen sehen, uns beyden das Wort erfüllet zeigen: Der HErr habe uns alle die Seelen geschencket, die hier zugegen sind. Ap. Gesch. 27, 24.

Es gönne aber auch nun diese gantze Gemeine ihrem neuen Lehrer, der durch ihr Gebet von GOtt ihr ist geschencket worden, ihr Hertz, und schencke es demselben, mit der wahren Absicht, GOttes Sache an ihnen durch seine Amtführung seliglich zu Stande kommen zu lassen, und wenn dies desselben Arbeit wird seyn, daß Christus in ihnen eine Gestalt gewinne, und sie in seinem Namen geheiliget und erhalten werden, sich selbst dabey zuerst dem HErrn und auch ihm heiliglich zu ergeben. Gal 4, 19. 2. Cor. 8, 5.

Die gantz besondere Zuneigung eines Wohllöblichen Kirchen-Collegii, in welcher dasselbe einstimmig auf die Person ihres gegenwärtigen neuen Herrn Primarii und Inspectoris die gröste Zuversicht von Anfange gezeiget hat, versichert mich, daß ich keiner neuen Empfehlung desselben zu Dero Liebe und künftigen Wohlwollen bedürfe: Sie verspricht vielmehr demselben von Ihnen, und von allen den Obrigkeitlichen Collegiis und Personen dieser Stadt, deren Mitglieder besonders vor

diese Kirche sorgen, so viel fernere Gewogenheit, Hülfleistung und Schutz, daß ich weiß, es werde dadurch auch an der andern Seite immer neue Erkäntlichkeit und Verbindlichkeit erwecket werden.

Das zwischen dem neuen Herrn Primario und den Gliedern eines allhiesigen Wohl-Ehrwürdigen *Ministerii* bereits ehemals, da derselbe als ein Gast hier gelebet, geknüpfte Band der Freundschaft machet die schönste Hoffnung, es werde dasselbe nun desto fester Dero Hertzen in gesegneter Einigkeit des Geistes verbinden, zu einem Zwecke zusammen zu arbeiten, und in einer vertrauten Handbietung, sich mit einander allem dem kräftig entgegen zu stellen, was die Sache GOttes hindern kan, die durch nichts mehr benachtheiliget wird, als wo Mißhelligkeiten diejenigen trennet, die vor einen Mann im Dienste GOttes stehen solten. Und der HErr selbst lasse, in einer solchen erwünschten Zusammenfliessung ihrer Hertzen, zu dem einigen wahren Zwecke unsers Amtes von Ihnen allen so gesegnet gearbeitet werden; daß das in 3. Jahren, so der HErr will, diesem Gotteshause bevorstehende 100jährige Jubel-Jahr seiner ersten Erbauung und allhier wieder aufgerichteten Evangelischen Gottesdienste, ein recht geistlich erneuertes Zion des HErrn, zu ihrer aller Trost und des HErrn Freude, als ein wahres Jubel-Jahr, allhier vorstellen möge! Gleichwie ich auch bey der schon mehrere Jahre der sonst gewöhnli-

wöhnlichen Aufsicht beraubeten Schule mich dessen versehe, daß es denen darinnen Lehrenden eine Freude werde seyn, dieselbe nun sich desto mehr von neuem zu einem Segen vor diesen so schätzbaren Pflantz-Garten der Kirche und gemeinen Wesens, zu Nutze zu machen.

Uberhaupt ermahne ich nun die gantze auserwehlte Gemeine dieses Orts, Hohe und Niedrige, hiermit als vor dem HErrn, ihren neuen Ober-Hirten auch dessen beständig geniessen zu lassen, was alte Lehrer so beweglich von ihren Gemeinen baten: „Laßt uns (*) durch eu„re Gebete unterstützet werden, daß der HErr „der uns seine Last aufgelegt hat, sie uns auch „tragen helfe. Stehet mit euren Gebeten (**) „dem bey, den ihr durch euer Verlangen gesu„chet und von GOtt erbeten habt.„ GOtt hat ihre Seelen jetzt durch meinen Mund auf dies Hertz geleget, und nebst ihren bisherigen Lehrern wird dieser treue Oberhirte ihre Namen vor dem HErrn im Gebete zu tragen nicht ablassen. O so müsse dann an keiner Seelen dies vergeblich abgehen, oder mit Seufzen geschehen dürfen. Es gelinge dem Feinde der Sache GOttes ja nicht mit Verachtung und

(*) Adjuver orationibus vestris, ut suam sarcinam mecum ferre dignetur Dominus. *Augustinus Serm. CCCXL in die ordinationis suæ L. I. p. 914 C.*

(**) Juvate votis, quem desideriis expetiistis *Leo M. loco supra citato. C. I. p. 49. b.*

Spott, die er auf Diener GOttes in unsern Tagen mehr als jemals ausschüttet, an statt der Liebe, Ehrerbietung und Folge gegen das Amt des Geistes, bey eintzelen oder bey mehrern Seelen dieser Gemeine das zu hindern, was der HErr als sein Werck in einem jeden will zu Stande bringen. Es lasse vielmehr der HErr alle, die hier versammlet sind, durch seines Knechtes gesegneten Dienst, immer mehr die Seinen werden und bleiben, an seinem Hertzen liegen, in seinem Namen zur Seligkeit erhalten werden!

Ps. 80, 15. 16. Ja HErr GOtt Zebaoth, siehe an und suche heim diesen Weinstock, und halt ihn im Bau, den deine Rechte an diesem Orte gepflantzet, und den du dir festiglich erwehlet hast. Dein Jes. 59, 21. Geist, der hier bisher gearbeitet, und dein Wort, das du hier in Lehrer und Hörer Mund geleget hast, weiche von diesem Orte nimmermehr noch von dem Munde des Saamens und Kindes Kinder dieser Gemeine! Dein Gesalbter, unter dessen Scepter, an diesem Orte und so vielen hundert andern, dein Wort so viel getröster und freyer, als man je hoffen können, gelehret wird, sey davor dein Augapfel, o HErr, Ps. 132, 26. daß in gesegnetem Friede seine Krone über ihm blühe. Sey deinen Knechten auch allhier gnä- Ps. 90, 13 16. dig, zeige ihnen deine Wercke und deine Ehre ihren Kindern! Dein Werck und deine Sache siege über alle Feinde, und komme an dieser gantzen Gemeine zum seligen Stande! Dein Name werde an allen und von allen endlich ewig verherrlichet! Amen.

Amen!

INTRO-

INTRODUCTION

Tit. HERRN

M. Johann Gottlieb Kalinsky,

als Pastoris Primarii zu Landeshut, und des Landeshutischen Kreises Inspectoris,

wie auch

Tit. HERRN

Ernst Leberecht Semper,

als Diaconi zu Landeshut,

in dasiger Evangelischen Kirche

am XIV. Sonntage nach Trinitatis

den 17. Sept. 1749.

über 2. Chronick. VI, 41.

unter dem Vortrage:

Der noch lebende GOtt, seine Knechte in ununterbrochener Folge mit Kraft anzuthun und mit Segen zu schmücken.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824437489/phys_0627
DFG

Im Namen der Allerheiligsten Dreyeinigkeit. Amen!

In unserm JEsu GOtt geheiligte Versammlung!

Kan bey einiger Verheissung der ewigen Wahrheit GOttes auch frommen Hertzen ein Zweifel entstehen, wo man derselben Erfüllung suchen solle, oder zeigen könne; so ist es bey der, welche einst Jesaias im Namen des HErrn seinem Zion ertheilete: Der HErr wird deine Lehrer nicht mehr lassen wegfliehen, sondern deine Augen werden deine Lehrer sehen. Jes. 30, 20. Man darf nicht erst in alte und neue Verfolgungs-Zeiten zurücke sehen, wo so vielmal Gemeinen des HErrn ihrer Lehrer durch betrübte befohlene Flucht und Vertreibung sich beraubet gesehen; die im Elende, in den Wüsten, ja in Klüften und Löchern der Erden entweder eine geraume Zeit sich verbergen müssen, bis sie etwa nach vorüber gegangenem Sturm ihre verwaysete

Heerde wieder sehen können, oder die wohl gar bey völlig verschrenckter Wiederkehr dieselbe in dem traurigen Stande verlassen müssen, daß es hernach bey ihnen gäntzlich geheissen: Kein Lehrer lehret uns mehr. Auch die ruhigsten Zeiten der Kirche GOttes scheinen allenthalben mit einer dieser Verheissung gäntzlich widersprechenden Erfahrung, die Erfüllung davon uns völlig zweifelhaftig zu machen. Die noch immer an den gröβten Lehrern und treuesten Knechten GOttes sich zeigende Sterblichkeit, die sie auch unter Menschen zehlet, welche der Tod nicht bleiben läβt, wenn wir manchmal noch so sehr dencken, es sey höchst nöthig, daß sie im Fleische noch blieben, zur Förderung und Freude des Glaubens, hebet sie nicht gäntzlich diese Verheissung auf? Trift dergleichen schnelle Wegraffung treuer Hirten nur Gemeinen, die etwa in schnödem Undancke zu ihnen gesprochen, wie dort zu Amos: Du Seher gehe weg, und fleuch in ein ander Land und iß Brod daselbst, weil man die heilsame Lehre aus ihrem Munde nicht leiden mögen? Siehet man solche nicht auch bey Gemeinen, die ihre eigene Augen ausgerissen hätten, wenn es möglich gewesen wäre, ihrem Lehrer sie zu geben; oder seine Lebens-Erhaltung darmit zu erkaufen? Siehet man nicht auch da nur allzuoft milde Thränen über einen

Ps. 74, 9.

Hebr. 7, 23.

Phil. 1, 25.

Amos 7. 12. 10.

2. Tim. 4, 3.

Gal. 4, 15.

schnel-

schnellen Hintritt vergiessen, der das Wort ihnen von ihrem Lehrer eher wahr gemacht, ehe sie es gedacht, sein Antlitz nicht mehr zu sehen? Ja sehe ich nicht selbst in dieser gantzen Gemeine Augen vor mir, die noch nicht trocken worden, nachdem der verborgene Rath des HErrn ihren mit gantz ausnehmenden und recht ungemeinen Gaben, Verdiensten und Segen bekleideten unschätzbaren Lehrer, dieser allhiesigen und Aufseher so vieler andern Gemeinen, einen theuren Minor, so von ihren Augen, in einer gantz kurtzen vorgenommenen Reise, schnelle genommen, recht als flöge er davon? O wo ist die Verheissung, so dencken vielleicht alle noch heute mit mir unter thränenden Augen: Der HErr wird deinen Lehrer nicht lassen wegfliehen? Ap. Gesch. 20, 38.

Alle diese Erfahrungen machen denn so viel wohl ungezweifelt, diese Verheissung GOttes könne weder den Verstand haben, einiger besondern Gemeine eine beständige sichtbare Dauer (*) und unverrückte

(*) Daß dahin dieser Spruch von einem Schriftsteller in der Römischen Kirche gezogen werden wollen, mercket der selige D. Johann Gerhard an in Loco de Ministerio Ecclesiastico §. 43. Locorum Theolog. T. VI. p. m. 25. a.

Folge von Lehrern, sie möge sich verhalten wie sie wolle; noch auch eine Unsterblichkeit einzeler auch noch so unentbehrlich scheinender Lehrer zu versprechen. Ich kan zugeben, daß auf die Zeiten nach der Zurückkunft des Volckes GOttes aus Babel, auf welche wohl zuförderst diese Weissagung Jesaiä gieng, eine Erhaltung derer, die dasselbe von neuem mit Lehre und Erkäntnis weiden solten zu einem längern Ziele, als sonst das Maaß des menschlichen Lebens hoffen lässet, mit diesen Worten besonders verheissen worden. Ja ich möchte nicht ohne Grund davor halten, daß eben das ungewöhnliche hohe Alter, (*) welches nach aller Biblischen Zeit-Rechnung sonderlich Esra und Nehemia, auch der Priester Josua, und vielleicht auch die Propheten Haggai und Zacharia erreichet

(*) Siehe von Esrä hohen Alter Joh. Henr. Michaëlis Annotationes uberiores in Esram. Præfat. §. IV. p. 5. Von Nehemiä Alter eben daselbst Præfat. in Nehemiam § VI. p. 112. sq. wie auch allgemeine Welt-Historie VII. Theil. §. 330. not. 309. p. 282 a b. gegen die aber von J. C. Edelman desfals aus Unwissenheit allzu hochgetriebene Rechnung dieses Alters siehe die gründliche Ausführung Herrn Friedr. Wagners in der Göttlichkeit der H. Schrift wider Edelmann 1. Theil. §. 80-89.

reichet haben müssen; an statt, daß Schrift-Spötter mit Spinoza (*) daraus der Heiligen Schrift einen unauflößlichen Einwurf zu machen geglaubet; im Gegentheil als eine recht eigentliche Erfüllung dieser Verheissung anzusehen sey. Weil man sie aber als eine auch auf alle Zeiten der Kirche GOttes gehende Verheissung wohl billig ansehen mag: So kan dieselbe alsdenn wohl nur dasjenige auf sich haben; daß da, wo man nicht selber dem HErrn Ursache gebe, den Leuchter von seiner Stätte wegzustossen, (ob auch ein Lehrer nach dem andern als sterbliche Menschen dahin fliehen als ein Schatten) doch die vor Zion wachende Vorsicht des HErrn nicht gäntzlich desselben Lehrer werde lassen fliehen und eingehen. Was nemlich an einem andern Orte eben dieses Propheten GOtt insonderheit der Kirche des Neuen Testaments verhieß, er wolle auf Jerusalems Mauren Wächter bestellen, die seines Namens gedencken solten, daß von ihm kein Schweigen sey: Was ein Joel dem Volcke zur Freude machte, einen GOtt zu haben, Jes. 62, 6.

(*) Im Tractatu theologico-politico. C. X. p. 132. gegen dessen Einwürfe zu lesen Pet. Dan. Huetius Demonstrat. evangel. p. 358. und D. Joh. Gottl. Carpzovius Introduct. in Libros V. T. P. II. C. XVIII. §. 4. p. 313.

Joel 2, 23. haben, der ihnen noch immer gebe Lehrer zur Gerechtigkeit wie vorhin: Eben das ist es gewiß, was auch diese Verheissung hauptsächlich zur Absicht hat, der HErr wolle Zions Lehrer nicht so lassen wegfliehen, daß ihre Augen nicht ferner solten eben dergleichen Lehrer sehen, durch die eben das Werck, was jene getrieben, fortgesetzet werden solte.

Darf ich dies mit der angenehmen Geschichte der Wegnehmung Eliä erläutern: So mag ich sagen, es werde durch diese Verheissung der Gemeine des HErrn die Zuversicht gegeben, wenn sie auch einen Eliam, den der HErr weggenommen, vermisset, daß sie das Trost-Wort doch werde brauchen können, welches Elisa nach dessen Wegnehmung, wenn man seine Worte in seiner eigenen Sprache lesen kan, höchst denckwürdig gebrauchte. Da Elisa bey der schnellen Uberkleidung des auf einmal verewigten Eliä das ihm gleichsam vom Himmel zu gefallene Propheten-Kleid oder Mantel hatte aufgehoben, und damit am Ufer des Jordans ins
2. Kön. 2, 14. Wasser schlug, mit der Frage: Wo ist der GOtt Eliä? So stehen in seiner Sprache zwey kleine Worte dabey, derer Sinn fast alle Uberſetzungen übergangen, der aber von ungemeiner Kraft ist, אַיֵּה־הוּא. Die heissen (*) nichts

(*) Siehe Joh. Frischmuth Dissert. de Eliæ nomine

nichts anders, als: Ja er ist noch da, der GOtt Eliä lebet noch. Daher ein Jüdischer Ausleger (*) die unvergleichliche Erklärung über diese Worte gemachet: „Ob „Elias unter uns vermisset wird, so hat doch „die Vorsorge des GOttes, dem er gedienet, „nicht aufgehöret, der noch das, was er „vorher gethan, zu würcken fortfähret.“

Wird mir nun jemand verargen, wenn diese denckwürdigen Worte, wormit Elisa das Propheten-Kleid, worvon Elia entkleidet worden, aufnahm, mir gegenwärtig einfallen? Mit dem Amte und Würde, welche durch den betrübten Hintritt des Hochwürdigen, in GOtt andächtigen, und Hochgelahrten Herrn Melchior Gottlieb Minors, Königlichen Ober-Consistorial-Raths, der

mine & prosapia §. XI. in Thesauro Disputat. Philolog. Theolog. Vol. I. p. 485 b. welchem der berühmte Englische Bischoff Simon Patrick in seiner Erklärung der H. Schrift. Vol. VIII. p. 342. f. bey dieser Stelle völlig beystimmet.

(*) Isaac Abarbanel Comment. in Prophetas priores f. 170. b. edit. Lipsi. dessen eigene Worte, die sehr schöne sind, da sie bey dem erst angeführten Frischmuth gantz gelesen werden können, hier nicht erst beyfügen wollen.

der Evangelischen Kirchen und Schulen des Münsterbergischen Fürstenthums, wie auch des Schweidnitzischen und Landeshutischen Kreises hochverdienten Inspectoris, dieser Landeshutischen Kirche zur Heiligen Dreyfaltigkeit höchst beliebten Pastoris Primarii, von ihm abgelegt worden; soll gegenwärtig in Ansehung des Pastorats bey dieser Evangelischen Gemeine zu Landeshut, und der Inspection wie allhiesiger Evangelischen Schule, also insonderheit der Evangelischen Bethäuser und Schulen dieses Landeshutischen Kreises, durch öffentliche Investitur der Hoch-Ehrwürdige, Großachtbare und Hochgelahrte Herr M. Johann Gottlieb Kalinsky, bisheriger treuverdientester Archi-Diaconus dieser Kirche, auf göttlichen Beruf und Königlichen Befehl von mir bekleidet werden. Und die Anzahl der Lehrer dieser Gemeine wieder zu ergäntzen, soll mit demselben zugleich der zum zweyten Diaconat allhier ordentlich berufene Wohl-Ehrwürdige, Großachtbare und Wohlgelahrte Herr Ernst Leberecht Semper, bisheriger wohlverordneter Pfarr der Gemeine zu Obernigk, Oelßnischen Fürstenthums, dieser heiligen Versammlung feyerlichst vorgestellt und eingewiesen werden. Dies mir befohlene nun ist dem Befehle nicht unähnlich, welchen Moses dort von GOtt empfieng, da sein vertrauter Bruder Aaron

nach

nach göttlichem Willen sich sammlen solte zu seinem Volcke: Zeuch Aaron seine Kleider aus und zeuch sie Eleasar an. Worbey man nicht zweifeln kan, daß diese Handlung Mosi, bey der zärtlichen Liebe gegen Aaron, an dem einen Theile nicht wenig wehmüthig, und doch auch an dem andern Theile, bey der Versicherung eines würdigen, ihm auch gantz nahe an seinem Hertzen liegenden Nachfolgers, tröstlich und rührend gewesen seyn müsse. Darf ich mit diesem grossen Knechte GOttes nach meinem geringen Maße meine heutige Umstände vergleichen: So streiten jetzo auch auf gantz gleiche Weise zweyerley Bewegungen in meinem Gemüthe. Die Kleidung einer so wohl bekleideten geistlichen Würde von einem so innigst und mehr als brüderlich vertrautem nunmehr seligst-ruhendem Hertzens-Freunde ausgezogen zu sehen, und sie durch meinen Dienst einer andern Person anzulegen, ist allerdings, da ich nimmermehr das zu erleben gedacht, meinem Gemüthe eine neue Aufreißung alles bey der Entkleidung desselben empfundenen Hertzens-Schmertzes. Doch mit derselben auch nun einen mit dem Hochseligen, nicht wie Elisa, als Jünger, sondern als vertrauten Bruder und Mitarbeiter, in die 21. Jahre gewandelten und in einem Sinn vor GOtt gestandenen Gottesgelehrten, als einen würdigen Nachfolger zu bekleiden; Das kan 4. B. Mos. 20, 26.

mein

mein auch schon lange mit wahrer Freundschaft dem neu einzuweisenden Herrn Inspectori zugethanes Gemüthe nicht weniger innigst rühren und aufrichten. Da nun GOtt durch allerley Verbindungen mir Gelegenheit gegeben, an dem Heyl dieser werthen Gemeine von mehr als 30. Jahren besonders zärtlich Theil zunehmen: Und da nebst mir ohne Zweifel alle, die hier zugegen sind, von Hertzen wünschen, daß der heutige Tag, einer über eines so grossen Lehrers Tod Leidtragenden grossen Gemeine, durch die neue Würde eines längst um sie verdienten, und durch den Antritt eines mit allgemeinem Beyfall zu derselben neu berufenen Lehrers, recht Schmuck vor Asche und Freuden- statt Trauer-Kleider geben wolle: Wie solte ich meine Gedancken darüber besser ausdrücken können, als mit den Worten, die einst Salomo 2. B. der Chronick Cap. 6, v. 41. vor der Versammlung des gantzen Israels zu GOtt richtete? Laß deine Priester, Herr GOtt, mit Heyl angethan werden, und deine Heilige sich freuen über dem Guten! So betete Salomo, so will ich gegenwärtig mit ihm beten, Lehrenden und Hörenden bey dieser Gemeine darzustellen und zuzueignen

Den

Den noch lebenden GOtt, seine Knechte in ununterbrochener Folge mit Kraft anzuthun, und mit Segen zu schmücken.

Eine Anziehung mit göttlicher Kraft erbat Salomo mit den Worten: Laß deine Priester, HErr GOtt, mit Heyl angethan werden, vor die, die in seinem neuerbaueten Tempel als Knechte des HErrn künftig stehen sollen, ohne Zweifel unter gantz vielen besonderen Betrachtungen. Die Kleider, die ehemals Moses, wie ich erst erwehnet habe, zuerst Aaron dem Hohen-Priester und nach ihm seinem Sohne Eleasar, wie auch den übrigen Priestern angeleget hatte, als ein äusserliches Bild des heiligen Schmuckes, in welchem sie Ps. 96, 9. GOtt solten anbeten; die hatten bis zu Salomons Zeiten schon gantz viele Priester abgelegt, an deren Stelle die gekommen waren, die damals vor seinen Augen des Priester-Amts pflegeten. Wie sehr nun ausser Zweifel dieser grosse König bey der andern kostbaren Bestellung des Tempels und Gottesdienstes auch vor diese äusserliche Kleider derer, die GOtt dieneten, wird gesorget haben, daß an deren Schönheit nichts fehlete: Wie sehr diese alle durch derselben äusserli-

chen Anlegung, von welcher bekant ist, daß die Priesterweyhe in der Jüdischen Lehrer Sprache den besondern Namen (*) bekommen, מרובת בגדים zu heissen, schon vor der Menschen Augen ihren Schmuck trugen: So klar sahe es doch Salomo in göttlichem Lichte ein, daß diese Kleider es nicht wären, die die Knechte GOttes eigentlich zu dem machten, was sie vor GOtt solten seyn, wo er selbst nicht mit etwas höheren sie geistlicher Weise anzöge und ausrüstete. Es ist uns allen bekant, wie die Redens-Art der Heiligen Sprache, wenn sie von einer besondern heroischen Bewegung reden will, die bey einer oder andern Gelegenheit in jemanden sich geäussert, dieses Ausdruckes sich gebraucht, der Geist des HErrn habe sie angezogen; das ist, er habe innerlich sie mit einem Triebe erfüllet, davon auch an ihrem äusserlichen der Ausbruch sich gezeiget. Gleichwie der Erlöser im Neuen Testament seiner Apostel Ausrüstung mit dem Heiligen Geiste eben so beschreibet, sie würden da angethan werden mit Kraft aus der Höhe. So redet Salomo denn auch in diesem Gebete mit gleicher Art, von der innerlichen Begnadigung der Knechte des HErrn zu einer

Richt. 6, 34. 1. Chron. 13, 18.

Luc. 24, 49.

(*) Siehe, was ich davon schon angeführet im 1. Theil dieser Sammlung. p. 469. f.

ner heiligen Führung ihres Priester-Amts. Laß deine Priester, HErr GOtt Zebaoth, mit Heyl, oder wie es im 132 Psalm lautet, mit Gerechtigkeit angethan werden. v. 9.

Wie viel aber begreift dies einige Wort: Heyl, in sich, wenn der Geist GOttes sich desselben in den göttlichen Büchern der Schrift bedienet! Was den Sünder, von dem das Heyl ferne ist und bleibet, so lange er im Stande der Sünden bleibet, hinwiederum von Sünden los, gerecht, heilig, und selig macht; das alles fasset sie zusammen, wenn sie spricht, ihm sey Heyl widerfahren, GOtt zeige ihm sein Heyl, er ziehe ihn an mit Kleidern des Heyls, und bekleide ihn mit dem Rocke der Gerechtigkeit, er sey selbst sein Heyl, oder der GOtt seines Heyls. Mithin seine Priester mit Heyl kleiden, heisset unstreitig sie mit einer so kräftigen Erkäntnis des Heyls, wie es sonderlich in Christo JEsu ist, nicht nur innerlich erfüllen, sondern auch sie äusserlich mit demselben gleichsam umgeben, umgürten und bedecken, daß sie als Werckzeuge des Heyls auch andere desselben in ihrer Amts-Führung seliglich theilhaftig machen. Daher ist es gewiß, daß gegen jene Priester des Alten Testaments, die mit dem Schattenwercke der Opfer nur umgiengen, jetzt im Neuen Testament, da unser Heyl uns ungleich

Ps. 119, 155. Luc. 19, 9. Ps. 91, 16. Jes. 61, 10. Cap. 12, 2. Mich. 7, 7. Luc. 1, 77. Röm. 13, 11.

gleich näher ist, als jenen, Lehrer des Evangelii, ob sie gleich keine Opfer-Priester weder seyn noch zu seyn begehren, doch desto mehr vor jenen dies sich zueignen können, GOtt kleide sie mit Heyl. Wenn er nem-
Ap. Gesch 13, 26. lich das Wort seines Heyls mit seinem Geiste und Kraft begleitet in ihren Mund leget; wenn er die Mittel des Heyls unter ihrer treuen Ausspendung an den Seelen ihre
2. Cor. 6, 2. Kraft erweisen läßt. Wenn er die Tage des Heyls wohl wahrzunehmen durch ihre Stimme Menschen erwecket; wenn er auf
Ap. Gesch. 4, 12. den einigen Grund in welchem allein unser Heyl ist, auf JEsum, durch ihr Amt Seelen recht gegründet und erbauet, in der wahren Ordnung des Heyls recht sorgfältig unterwiesen und erhalten, mit einem süssen Genuß der Güter des Heyls recht innigst kundig und daran reich werden läßt; mit einem Worte, wenn er auch unter eigner wahren Annehmung und Bewahrung dieses Heyls
1. Tim. 4, 16. sie darzu begnadiget sich selbst selig, d. i. dieses Heyls theilhaftig zu machen, und die, so sie hören: Da kleidet er sie mit Heyl.

Ja, wie in der Schrift mehrmals Heyl so viel heisset, als (*) Sieg: So trag ich kein

(*) Siehe 2. Kön. 5, 1. 2. Chron. 20, 17. Ps. 18, 51. Offenb. 7, 10. C. 12, 10. C. 19, 1.

kein Bedencken unter der Redensart, daß GOtt seine Priester mit Heyl kleide, das insonderheit zu verstehen, daß er ihnen allenthalben Sieg gebe. 2. Cor 2,14. Wie Lutherus (*) in dieser Absicht besonders die Worte so erkläret, daß GOtt seine Priester mit Heyl bekleide, d. i. „mit dem Worte, welches den „Sieg behält," daß sie nicht allein ihre Zuhörer lehren, sondern auch die, so widersprechen, widerlegen können: Denn „dahin gehöret, wie dieser Glaubens-Held weiter redet, das Kleid des Heyls d. i. des Siegs, „welcher durch das reine Wort GOttes und „heilsame Predigt-Amt erlanget wird, da er „das siegende Wort durch die Priester giebt, „und den Zuhörern dadurch den Glauben, „daß sie selig werden." Der GOtt, der so seine schon entkleidete und jetzt in weissen Kleidern vor ihm stehende Knechte hier mit Muth, mit Kraft, mit Sieg, in Summa mit seinem Heyl bekleidet hat, der lebt noch. Der ist noch bereit, wo man fortfähret mit rechten Heylbegierigen Hertzen zu beten: **Laß deine Priester, HErr GOtt, mit Heyl angethan werden,** durch thätige Erhörung das Wort darauf zu antworten: **Ihre Priester will ich noch ferner** Ps. 132, 19.

(*) In der Auslegung des 132. Psalms. V. Leipz. Theil p. 600. a.

mit Heyl kleiden, und ihre Heiligen sollen frölich seyn.

Ps. 84, 7. Eben mit diesem Segen nun seiner Knechte Amt noch weiter zu schmücken, wenn er auch durch Entkleidung eines in vielem Segen gestandenen Lehrers eine Gemeine betrübet hat, lebet der HErr noch, den Salomo eben darum anrief: Laß deine Heiligen sich freuen über dem Guten. So sehr der weltliche Sinn, Diener des HErrn zuweilen vorstellet, als Leute, die sie nur plagen und betrüben, die, weil sie in
1. Kön. 22, 8. ihren Sünden ihr nichts Gutes, sondern eitel Böses weissagen können, auch nicht ihr Gutes, sondern ihr Unglück wünschten: So wahrhaftig sind dieselben, wenn sie es recht mit ihrem Amte meynen, in dem red-
2. Cor. 1, 24. lichsten Absehen Beförderer und Gehülfen der Freude aller derer, an denen sie arbeiten, wie Paulus einst diesen Namen sich und andern beyleget. Daher da Salomo diese Absicht aller Dienste GOttes auch vollkommen wohl einsahe, sie seyen darauf abgesehen, daß dadurch die Verheissung erfül-
Jes. 56, 7. let würde: Ich will sie erfreuen in meinem Bethause: So verband er in seinem Gebete mit der von GOtt erbetenen Anziehung seiner Priester mit Heyl und Kraft, gantz besonders diese gesegnete Folge und Frucht, daß seine Heilige sich möchten freuen über dem Guten.

Und

Und wie könte ich besonders im Neuen Testament den Segen, wormit der Lehrer Amt geschmücket wird, besser ausdrücken, als mit eben dieser Redensart! Eben daß die Heiligen zugerichtet werden, daß der geistliche Leib Christi durch tägliche Zunahme derer, die da geheiliget werden, erbauet werden; das ist ja die Absicht aller ihrer Arbeit an Seelen. Daß die Erkenntnis alles des Guten, das wir haben in Christo JEsu, recht groß, recht reich, recht lebendig in den Hertzen werde; daß sie es überzeuget werden, wie gut man es bey JEsu habe, wie freundlich er sey den Seelen, die nach ihm fragen, wie es bey ihm schon hier heisse: HErr bey dir ist gut seyn: Dahin müssen alle ihre Bemühungen gerichtet seyn; sowohl wenn sie mit dem Gesetze das Wehe den Sündern vorstellen, als, wenn sie in den theuren Wahrheiten des Evangelii eitel Gutes und Barmhertzigkeit denen darbieten, die es nur annehmen wollen. Segnet GOtt denn diese Bemühungen an Seelen, daß wahrhaftig die Freude seines Heyls in ihnen unter der Ordnung der vorhergegangenen göttlichen Traurigkeit entstehet; daß das Reich GOttes mit Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geiste in ihnen wahrhaftig aufgerichtet wird; daß diese Empfindung göttlicher Freude sie frölich zu allen

Eph. 4, 12. Ap. Gesch. 20, 32. Philem. v. 6. Klagel. 3, 25. Matth. 17, 4. Ps. 51, 14. Röm. 14, 17.

Röm. 12, 12. Pflichten, auch selbst frölich in Trübsalen, und bereit machet, darum, weil GOtt ihr Hertz erfreuet, andern gerne ihre Welt-Fülle zulassen, und nur sein Wort und
Jer. 15, 16. Gnade als ihres Hertzens Freude und Trost zu achten: O welch ein Schmuck ist das vor Diener GOttes, die daran arbeiten! Es ist was erfreuliches, seinen Freund frölich zu sehen, noch aber was erfreulicheres, ihn frölich gemacht zu haben, sagte ein (*) Heyde. Mit was vor grossem Rechte kan ich das auf Lehrer ziehen, wenn der HErr sie würdiget, aus Sündern, die ihnen vorher etwa viel Trauren gemachet, und
2. Cor. 7, 9 die von ihnen daher zuerst göttlich betrübet werden müssen, Heilige GOttes, die sich über seinem Guten geistlich freuen, nicht nur gemacht zu sehen, sondern selbst durch ihre heilige Amts-Führung sie so frölich zu
1. Thess. 2, 19. machen! Diese als ihre Freude und Krone im HErrn hier schon anzusehen, mit ihnen dereinst vor GOtt ewig sich zu freuen: Das ist der Segen, den sie sich vorzüglich bey allen ihren Arbeiten wünschen müssen. Und je mehr diejenigen, die vor ihnen gearbeitet, und nun mit Ablegung der Sterblichkeit

(*) Justa causa lætitiæ est, lætum amicum videre, justior feciſſe. *Seneca L. II. de beneficiis. C. XXII. p. 385.*

lichkeit schon vor GOtt verewiget stehen, mit dieser Art des Segens geschmücket gewesen: Desto brünstiger ist billig das Aufsehen auf den HErrn, der jener ihr GOtt gewesen, und auch als ihr GOtt noch lebet, daß er sie mit eben solchem Heyl und Siege bekleiden, eben so auch unter ihrer Seelen-Pflege Gnade geben wolle, daß seiner Heiligen Anzahl vermehret werde, derer Hertz in ihm frölich werde, und die so zeitlich als ewig sich freuen mögen über seinem Guten.

So ungezweifelt nun vor vielen andern der in GOtt nun ruhende theureste Ober-Hirte dieser, und Hochverdienteste Aufseher so vieler andern umliegenden Gemeinden oftgenennter Herr Ober-Consistorial-Rath Minor, in allen seinen Aemtern mit diesem heiligen Schmucke bis an sein seliges Ende von dem HErrn bekleidet und begnadiget gewesen: So gewiß weiß ich, daß der gegenwärtige nun mit beyden Würden statt seiner zu bekleidende hochschätzbare Nachfolger desselben, der so lange Jahre in einem Geiste mit ihm vor dem HErrn gewandelt, der ein Zeuge seines Segens, und zugleich selbst mit ihm ein gesegneter Arbeiter an dieser Heerde JEsu gewesen, zu eben dem HErrn, dem sie zusammen von Jugend auf gedienet, jetzt eben so aufsehe,

und flehe: Laß mich, deinen Knecht, HErr GOtt Zebaoth von neuem mit Heyl angethan werden, wie den, den du hast heissen in deine Ruhe eingehen, und laß unter meinem Dienste auch deine Heiligen frölich werden in dir! Eben so gewiß bin ich, daß der mit edlen Gaben bereits geschmückte Timotheus, dem der HErr durch eines so grossen Pauli Hintritt eine ungleich grössere Thüre, als er in seiner vorigen Heerde gehabt, bey dieser auserwählten Gemeine wider sein Dencken aufgethan, mit diesem Gebete zu dem HErrn heute und künftig sein Hertz erheben werde, je wichtiger der Riß ist, in den sein Beruf an diese heilige Stätte ihn heißt treten, denselben auszufüllen.

Die von Väter- und Mütterlicher Seite von Kind auf, über gegenwärtigen Hoch-Ehrwürdigen, Großachtbaren und Hochgelehrten Herrn M. Johann Gottlieb Kalinsky geruhete Segen von Knechten GOttes, deren Fußstapfen in ungefärbtem Glauben ihm beständig vor Augen gestanden; Die zu den Füssen der grössesten Lehrer ehemals auch nebst mir auf Universitäten gesammlete ungemeine Gelehrsamkeit, und besondere auch durch öffentliche Schriften der gelehrten Welt bekannt gewordene tiefe Einsicht in das innerste des göttlichen Wortes; die bald erstlich in einer wichtigen

über

über Seelen, die von den entferntesten Oertern Ober-Schlesiens damalen sich dahin hielten, sich erstreckenden Seelsorge in Löwen 7. Jahr lang geübete, und sodenn nun 21. Jahre bey dieser Gemeine selbst, bewiesene Wachsamkeit, Treue, und Klugheit auch bey den gefährlichsten Umständen, die dieselbe betroffen; und die bey allem diesem gesammlete grosse Erfahrung: Dies alles darf ich einer Gemeine, die solches vorher kennet, nicht erst erinnerlich machen. Eben die Uberzeugung von dem allen hat einem Wohllöblichen Kirchen-Collegio allhier nicht den geringsten Zweifel übrig gelassen, bey der vor GOtt unter Beywohnung des Haupts von einem wohllöblichen Magistrat dieser Stadt, auf allerhöchste Königliche Erlaubnis, nach vorheriger Gewohnheit angestellten ordentlichen Wahl, einstimmig diesen langen Verdiensten die Nachfolge in die erledigte Würde und Amt eines Pastoris Primarii bey dieser Kirche und Aufsehers allhiesiger Evangelischen Schule zu zuerkennen. Eben in dieser Uberzeugung von dem allen hat ein Hochpreißliches Königliches Ober-Consistorium in Breßlau kein Bedencken gefunden, Seiner Königlichen Majestät unserm allergnädigsten Herrn die Ihnen, mein geliebtester Bruder im HErrn, beywohnende Fähigkeiten allerunterthänigst anzurühmen. Und Seine Königliche

nigliche Majestät haben aus eben diesem Grunde allergnädigst geruhet, nicht nur Dero Wahl zum Obersten Lehrer dieser Gemeine allermildest zu confirmiren, sondern auch durch Dero allerhöchst-eigenhändig unterm 25. Julii dieses Jahres unterschriebene Bestallung zum Inspectore der Evangelischen Bethäuser und Schulen des Landeshutischen Bolckenhainischen Kreises, wie auch der darzu aus dem Hirschbergischen im hohen Gebirge geschlagenen Orte allergnädigst zu ernennen und zu bestätigen.

Die allerhöchste Königliche Huld hat hiebey zugleich, den bisher bey dieser Gemeine geraume Zeit treuverdientesten Hochwohl-Ehrwürdigen, Großachtbaren und Hochgelehrten Herrn Christian Samuel Ulber zu dem erledigten Archi-Diaconat bey dieser Kirche, nach allerunterthänigstem Wunsche des Kirchen-Collegii allermildest zu bestätigen sich gefallen lassen. Und so ist denn in Ansehung des 2ten Diaconats, das bey obenerwehnter Wahl von dem Kirchen-Collegio und der gantzen Gemeine, gesetzte gantz besondere Vertrauen auf den gegenwärtigen Wohl-Ehrwürdigen, Großachtbaren und Wohlgelehrten Herrn Ernst Leberecht Semper; und die auf denselben wegen seiner mir selbst bekannten durch Natur und Gnade ihm beywohnenden schönen Gaben,

gründ-

gründlicher Gelehrsamkeit, erbaulichen Vortrages, und bereits in der Gemeine zu Obernigk bezeugten wahren Amts-Treue, unter göttlicher unvermutheter Regierung gefallene Ernennung, von Seiner Königlichen Majestät nicht weniger allerhuldreichest genehm gehalten worden. Und in Dero Allerhöchsten Namen bin von einem Königlichen Ober-Consistorio unterm 4. Sept. ich ausdrücklich befehliget, diese zwey neue Beruffungen öffentlich vor dem Angesicht des HErrn zum völligen Stande zu bringen, und beyde neu Beruffene in ihre Aemter einzuweisen.

Unter Anruffung des Allerheiligsten Dreyeinigen GOttes demnach stelle ich den gegenwärtigen Tit. Herrn M. Johann Gottlieb Balinsky, hiermit öffentlich vor; eines Theils zwar dieser gantzen Hochansehnlichen und werthen Gemeine, nahmentlich auch einem wohllöblichen Magistrat dieser Stadt, denen Herrn Kirchen-Vorstehern und Kirchen-Deputirten, dem Herrn Rectori; Conrectori, und übrigen Collegen und Lehrern der Lateinischen und Deutschen Schulen, auch sämmtlichen Kirchen-Bedienten, zum Pastore Primario und Aufseher allhiesigen Schulwesens; andern Theils aber auch besonders, als Königlichen Kreiß-Inspectorem, derer sämmtlichen zu dem

Lands-

Landshutischen Bolckenhainischen Kreise gerechneten Evangelischen Bethäuser und Schulen, sowohl allen respective Hochgräflichen, Hochfreyherrlichen, und Hochadlichen Grund-Herrschaften, und Obrigkeiten der Orte, als insonderheit sämmtlichen so an- als abwesenden Herrn Pastoribus dieser GOttes-Häuser, auch Schulhaltern und Kirch-Bedienten, denselben bestens zu empfehlen. Mein geliebtester Bruder im HErrn wird meiner Vorstellung nicht bedürfen, wie dieser (מרובת בגדים) Vermehrung von Priester-Kleidern auch (מרבת מכאובים) eine Vermehrung von Sorgen zur Seite gehe, und wie viel Anlauf bey einer Sorge vor mehrere Gemeinen, die bisher in dieser Gemeine, mit Segen verwaltete Vorsorge mit einem grossen Gewichte vermehren werde. Und es wird demselben dabey nie aus dem Sinne kommen, was die Griechische Kirche einem Bischoff, wenn bey seiner Einweyhung und Amts-Führung der Streifen um den Hals, den ihre Sprache ὠμοφόριον nennet, ihm auf seine Schultern, als eine Anzeige seiner übernehmenden geistlichen Last, geleget wird, dabey zur Erinnerung und zum Troste in den Mund leget: „Du, (*) o „HErr

(*) ἐπὶ τῶν ὤμων σε, χριστὲ, τὴν πλανη-
θεῖσαν

„HErr Christe, hast so auf deine Schul-
„tern unsere gefallene Natur genommen,
„und da du erhöhet worden, mit dir dei-
„nem Vater zugebracht.“ Nehmen sie sich denn, mein wertheſter Herr Inſpector, in eben dieſer Erinnerung, eben ſo einzeler Schäflein und gantzer Gemeinen an; mit aller Treue, mit allem Eifer, vor die reine Glaubens-Wahrheit, vor die Ehre GOttes, vor gute Ordnung; und doch auch mit liebreicher Herablaſſung, Sanftmuth, Leutſeligkeit und Erbarmen; und tragen ſie alle auf ihren Schultern, ja auf ihrem Hertzen.

Es laſſen aber auch Hohe und Niedrige, mit denen der neu ernennte Herr Inſpector auſſer dieſer Stadt, in Kirch- und Schulen-Angelegenheiten zu thun haben wird, Ihr Hertz und Vertrauen zu liebreicher Handbietung im Wercke des HErrn Ihm von nun an offen ſtehen. Gleichwie bey dieſer Stadt überhaupt ein Wohllöblicher Magiſtrat, und beſonders bey Kirche und Schule allhier, ein löblich Kirchen-Collegium,

θεῖσαν φύσιν ἄρας, ἀναληφθεὶς τῷ θεῷ καὶ πατρὶ προσήγαγες. Vide *B. Ern. Salom. Cypriani* Diſſertat. *de Omophorio græcorum. p.* 17.

legium, beyde Herrn Collegen, und die in Schulen Lehrende, Dero bisherige Zuneigung, gutes Einverständnis und gemeinschaftliche Rathpflegung, Collegialische Liebe und Vertraulichkeit, auch Zuflucht und Ergebung zu desselben Rath und Anleitung, Ihm als ihrem Ober-Hirten samt der gantzen Gemeine, ferner vor GOtt gönnen und bezeugen werden.

Besonders, allerwerthe Mitbrüder in diesem Kreise, An- und Abwesende, Dero Hertz wird sich denn jetzt vor des HErrn Angesicht mit dem Hertzen dieses, von GOtt und dem Könige, Ihnen nach einer betrübten Verwaysung von einem väterlich gegen Ihnen gesinnet gewesenen Haupte, nunmehro zum geistlichen Aufseher und Haupte ernennten treuen und erfahrnen Gottesgelehrten, im wahren Zutrauen, Wohlmeynen, und Eintracht verbinden und sich ihm öfnen. Gleichwie auch an Dero Theile, Hochgeschätzter Bruder im HErrn, so vieler Augen und Hertzen von nun an zu Ihnen werden gerichtet seyn, und hoffen werden, bey Ihnen in zweifelhaften Fällen Rath, Beystand, Fürbitte, und überhaupt Dero offenes Hertze zur Beförderung des Heyls der Seelen zu aller Zeit zu finden. An einem Sonntage, (*) der

(*) War der 14. Sonntag nach dem Feste der

der uns gantz besonders an JEsu den HErrn zeiget, der auf die Seelen Acht hat, und auch eine einzele zehlet und seiner Vorsorge werth achtet, wenn andere zurücke bleiben; vereinigen sich sämtlich Knechte GOttes in diesem Kreise, mit ihrem Herrn Inspectore, zu diesem Sinne vor dem HErrn, den Paulus dort zeigete: Wir verkündigen und vermahnen alle Menschen mit aller Weisheit, auf daß wir darstellen einen jeglichen Menschen vollkommen in Christo JEsu, daß keinem unter ihnen jemand, wie schlecht er vor der Welt aussehen kan, so geringe (*) vorkomme, um nach seinem Verderben nicht zu fragen, oder zu unwerth, daß man gegen sein ewiges Verderben sich vor den Riß stellen solte. Und der HErr schencke denn Ihnen allen an ihren Orten immer mehr Seelen! Er schencke meinem Hochgeehrtesten Herrn Inspectori bey allen Gelegenheiten, wo keine Wege scheinen zu seyn,

Sprüchw. 24, 12.

Coloss. 1, 28.

der H. Dreyeinigkeit, wo aus Lucä 17, 17. 18. die Annehmung des einigen Samariters, und die Nachfrage nach den zurücke gebliebenen neunen im Evangelio sich zeiget.

(*) Nemo regi tam vilis sit, ut illum perire non sentiat. *Seneca L. I. de clementia C. XVI. p. 271.*

seyn, und wo sie etwa mit Elisa fragen möch-
2. Kön. 2, 4. ten: Wo ist der GOtt Elia? viel Kraft, die Wasser zu theilen und Wege zu finden. Er lasse Sie, wie die Griechische Kirche (*) vor einen Aufseher mehrerer Gemeinen zu beten pfleget, „einen Nachfolger „des wahren Ertzhirten seyn, auch ihr Le„ben vor deine Schaafe zu lassen, einen „Wegweiser der Blinden, ein Licht derer, „die im Finstern seyn, einen Lehrer der Ein„fältigen, überhaupt scheinende als ein Licht „in der Welt, damit sie die ihnen anver„trauete Seelen nach einer seligen Zuberei„tung seinem Richterstuhle ohnbeschämet vor„stellen mögen! Dir o HErr, ist es eigen so „Erbarmung zu erweisen, so selig zu ma„chen!

(*) Vide *Jac. Goari Euchologion Ecclesiæ græcæ. p. 303. sq.* in ordinatione Episcopi. Σὺ Κύριε, καὶ τοῦτον πόιησον γενέσθαι μιμητὴν σε τῦ ἀληθινῦ ποιμένος, τιθέντα τὴν ψυχὴν αὐτῦ ὑπὲρ τῶν προβάτων σε, ὁδηγὸν τυφλῶν, φῶς τῶν ἐν σκότει, παιδευτὴν ἀφρόνων, διδάσκαλον νηπίων, φωστῆρα ἐν τῷ κόσμῳ ἵνα καταρτίσας τὰς ψυχὰς τὰς ἐμπιστευθείσας αὐτῷ ἐπὶ τῆς παρούσης ζωῆς παραστῇ τῷ βήματί σε ἀνεπαιχύντως. - - - - σὸν γάρ ἐστιν ἐλεεῖν καὶ σώζειν, ὁ Θεός.

„chen!“ schliesse ich mit eben dieser Griechischen Kirche dies mein Wünschen gantz zuversichtlich.

Eben aber in diesem Wunsche und unter gleicher Anruffung des Allerheiligsten Dreyeinigen GOttes stelle denn nun auch nach öffentlicher Erklärung des Hoch-Wohl-Ehrwürdigen Herrn Christian Samuel Ulbers zum Archi-Diacono, den gegenwärtigen Wohl-Ehrwürdigen Herrn Ernst Leberecht Semper, als ordentlich berufenen Diaconum dieser volckreichen Gemeine, allen Hohen und Niedrigen in derselben, namentlich auch einem Wohllöblichen Magistrat und sämtlichen Evangelischen Bürgerschaft, besonders einem löblichen Kirchen-Collegio zu geneigtester Aufnahme, gütiger Förderung, Schutze und Vertrauen vor. Ich bitte demselben in diesem Amte die Gewogenheit und Rath, Collegialische Liebe und Wohlmeynung von meinem Geehrtesten Herrn Inspectore und dem Herrn Archi-Diacono zu gesegneter Treibung des Werckes GOttes mit eben der Zuversicht aus; wie ich von demselben alle Ergebenheit und Liebe Ihnen beyderseits hinwiederum zu versichern kein Bedencken habe, und von sämtlichen bey Kirchen und Schulen dienenden eines gleichen gegen Ihn mich versehe. Die bewegte Erinnerung, wie er in den Fuß-

stapfen eines mir von Jugend auf vertrauten Herrn Vaters bey der guten Lehre jederzeit gewesen, wie fleißig er von mir selbst ehemals dieselbe angenommen, wie wohl er bisher seinem Amte bereits anderweit vorgestanden; machet mich voll Zuversicht, so wie recht schöne Wissenschaften vor Menschen seinen Vortrag und seine gantze Erkentnis vor andern zieren, so werde auch dessen Amt die reine Lehre zieren in allen Stücken, und sein Wandel ein Schmuck seyn, der ihn bey allen seinen Verrichtungen auf der Cantzel, im Beichtstuhl, bey Taufstein und Altar, bey Jungen und Alten, bey Gesunden, Krancken und Sterbenden darstelle als einen treuen Lehrer, der GOtt diene im heiligen Schmucke.

Und die Gemeine des HErrn öfne denn ihren Lehrern ferner ihr Hertz, und suche durch ihr Amt in den Stand zu kommen, daß sie mehr und mehr Heilige darstelle, die sich freuen in GOtt! Sie bete zu GOtt recht brünstig, daß er ihre Lehrer nicht so lasse wegfliehen, daß es in ihrem plötzlichen Hinreissen nicht sey, als wären sie nicht da gewesen. Und noch vielmehr sorge sie, daß es bey ermanglender Frucht von ihrem Amte durch der hörenden Schuld nicht auch so aussehe, als wenn keine solche grosse Lehrer hier gewesen wäre. Sie suche an ihrer Lehrer

Klei-

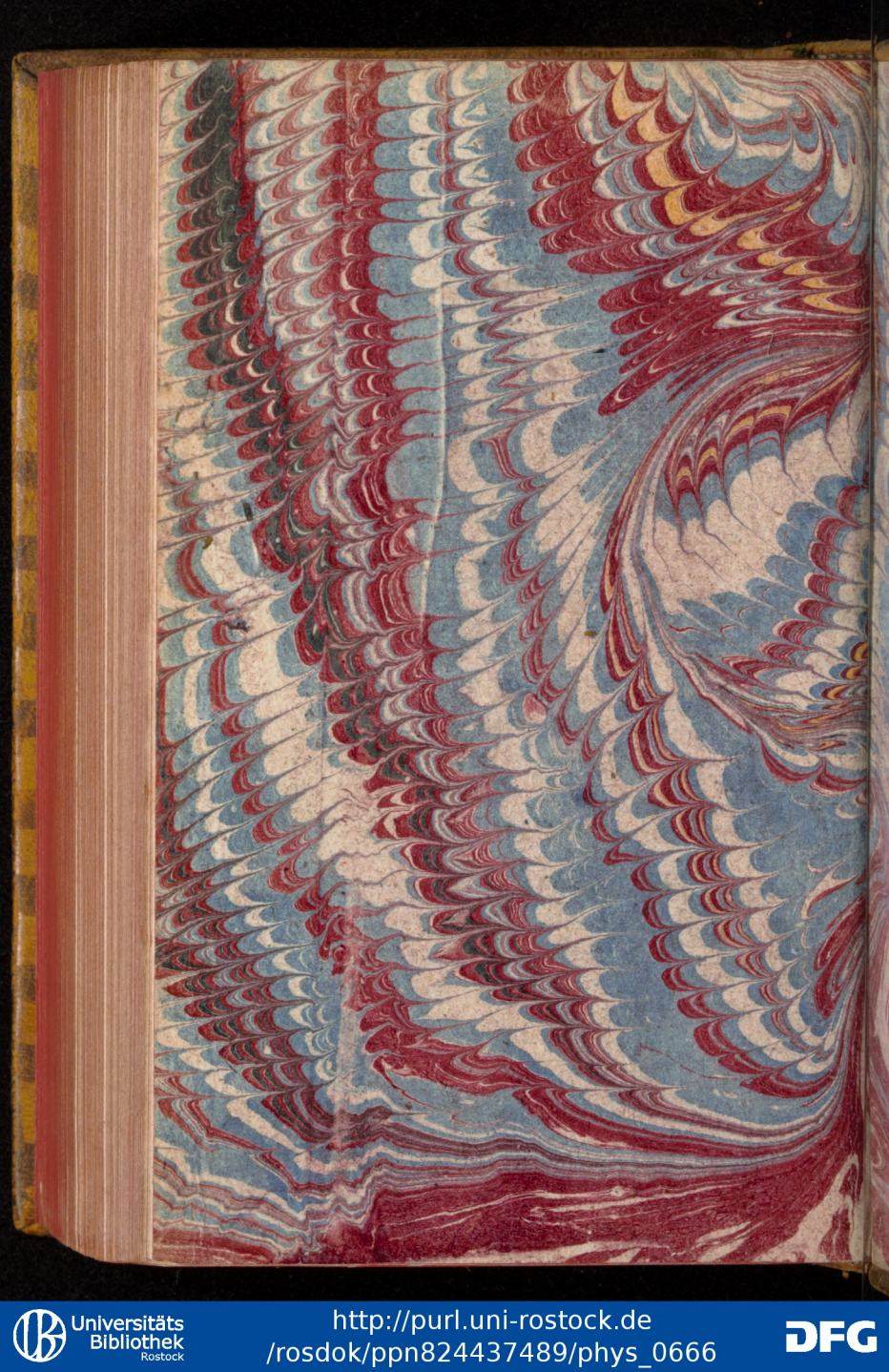
Kleidern nicht nur etwa die Flecken zu sehen, sondern vielmehr den Schmuck von Amts- und Heiligungs-Gaben ihnen zu erbitten, denselben auch recht wahrzunehmen und wohl zu gebrauchen, wormit sie von GOtt würcklich angethan sind. Sie suche bey ihnen nicht allein oder vornehmlich künstliche und prächtige Worte; nur Worte des Heyls, die das Hertze rühren und ändern, und endlich die Seele selig machen können.

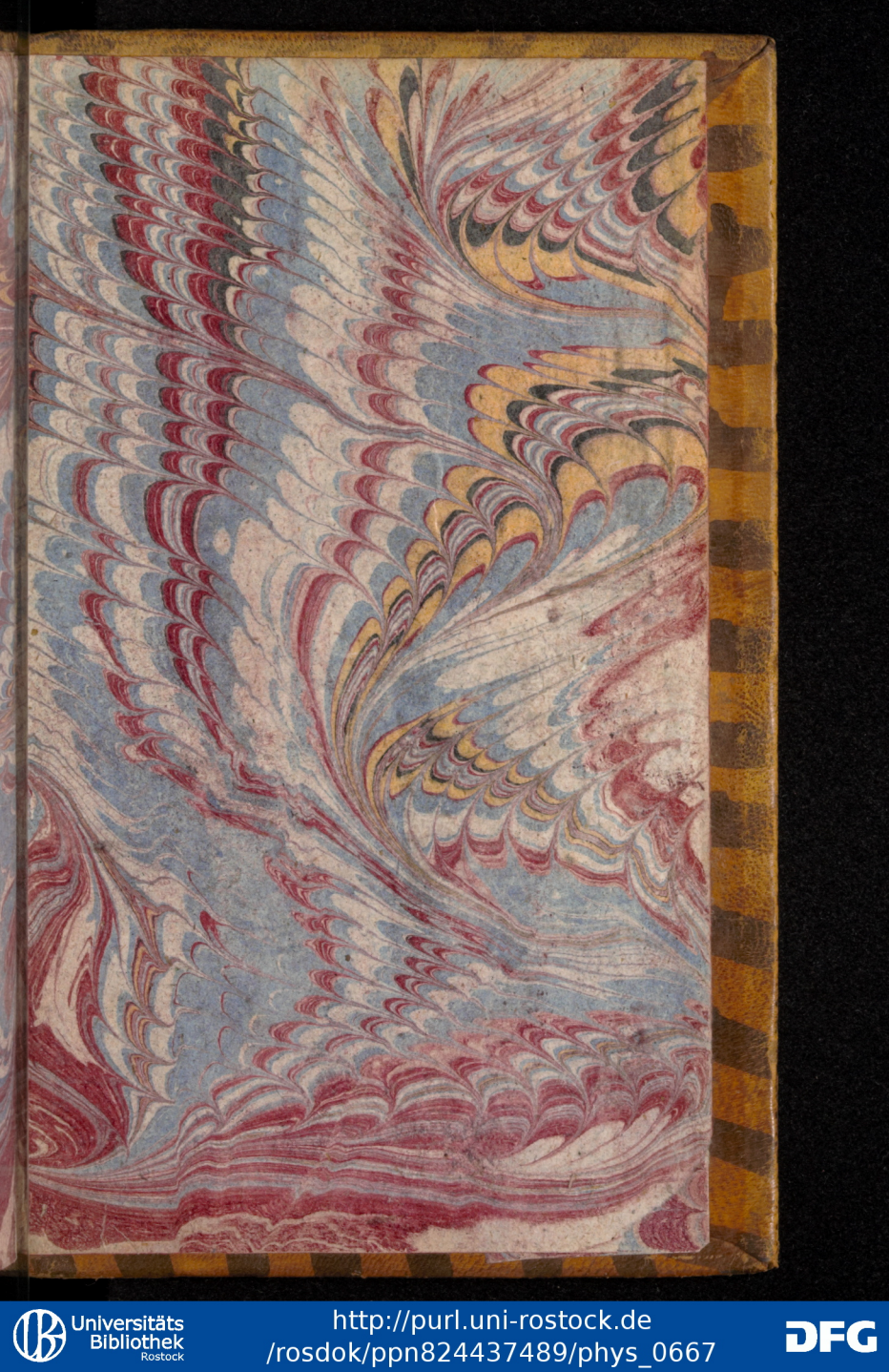
Der HErr hat nun durch meinen Mund Sie allerseits an einem Orte, der nach seiner Lage Landeshut heißt, als Wächter Jes. 21, 6. bestellet, die da schauen und ansagen. Seyen sie alle sorgfältig stets sprechen zu können: HErr ich stehe auf der Warte v. 8. immerdar des Tages, und stelle mich auf meine Hut alle Nacht; was ich gehöret habe von dem HErrn Zebaoth v. 10. dem GOtt Israel, das verkündige ich euch! Der HErr lasse sie niemals hier sehen, was dort der Prophet sahe, und was diese Gemeine vor wenig Jahren mehrmals bestürtzt gesehen, Reuter mit Rossen und mit v. 7. Kriegs-Unruhe! Nein! GOtt Zebaoth, Ps. 132, 13. erwehle vielmehr dies Zion noch ferner dir zu deiner Ruhe, schaffe diesen Gräntzen Ps. 147, 14. und unserm gantzen Lande Friede. Wende nicht weg das Antlitz deines Gesalb- 2. Chron. 6, ten, sondern laß unter diesem Salomo 42.

den

Ps. 72, 7. den Friede und Gerechtigkeit blühen,
Ps. 132, 18. über seinem Haupte blühen seine Krone!
Kleide deine Priester mit Heyl, laß diese gantze Gemeine in dir zeitlich und ewig sich freuen!

Ja, hilf uns HErr den Dienern dein,
Die mit deinem Blut erlöset seyn.
Laß uns im Himmel haben Theil
Mit den Heiligen im ewigen Heyl.
Hilf deinem Volck HErr JEsu Christ,
Und segne, was dein Erbtheil ist:
Wart und pfleg ihrer zu aller Zeit,
Und heb sie hoch in Ewigkeit. Amen!


Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824437489/phys_0666
DFG


Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn824437489/phys_0667
DFG

die Flecken zu sehen,
chmuck von Amts-
n ihnen zu erbitten,
zunehmen und wohl
e von GOtt würck-
Die suche bey ihnen
nlich künstliche und
Worte des Heyls,
d ändern, und end-
en können.

urch meinen Mund
Orte, der nach sei-
ißt, als Wächter Jes. 21, 6.
uen und ansagen.
g stets sprechen zu
e auf der Warte v. 8.
, und stelle mich
acht; was ich ge-
HErrn Zebaoth v. 10.
as verkündige ich
ie niemals hier sehen,
sahe, und was diese
hren mehrmals be-
mit Rossen und mit v. 7.
GOtt Zebaoth, Ps. 132, 13.
Zion noch ferner dir
ffe diesen Gräntzen Ps. 147, 14.
de Friede. Wen-
litz deines Gesalb- 2. Chron. 6,
r diesem Salomo 42.

den